


FONDO PIZZOFALCONE

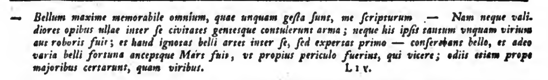


Geschichte
des
siebenjährigen Krieges in Deutschland
zwischen
dem Könige von Preußen
und
der Kaiserin Königin mit ihren Alliirten

als eine Fortsetzung
der Geschichte des General Lloyd

von
G. F. v. Tempelhoff,
Königlichem Preußischen Obersten bei dem Feld-Artilleriekorps.

Dritter Theil
welcher den Feldzug von 1759 enthält.



— *Bellum maxime memorabile omnium, quae unquam gesta sunt, me scripturum .— Nam neque validiores opibus ullae inter se civitates gentesque contulerunt arma; neque his ipsis tantum vnquam virium aut roboris fuit; et haud ignotas belli artes inter se, sed expertas primo — conserebant bello, et adeo varia belli fortuna ancepsque Mars fuit, vt propius periculo fuerint, qui vicere; odiis etiam prope majoribus certarunt, quam viribus.* Liv.

Mit Königl. Preuß. und Churfürstl. Sächsischen Privilegien.

Berlin, 1795.
gedruckt und verlegt von Johann Friedrich Unger.

Vorrede.

Ich habe bei diesem Theile eben den Plan zum Grunde gelegt, den ich bei dem Feldzuge von 1758 angenommen. Weitläuftige Betrachtungen und die Theorie des Krieges aufklärende Bemerkungen habe ich nicht einschalten können, weil ich mich in den Gränzen von zwei Alphabeten einschränken mußte. Vielleicht ist es auch manchem Leser, der selbst denkt, angenehm, daß ich ihm nicht zuvor gekommen bin; auf der andern Seite ist dies oft eine sehr undankbare Arbeit.

Ac mihi quidem, tametsi haud quaquam par gloria sequatur scriptorem et auctorem rerum; in tamen primis arduum videtur res gestas scribere: primum, quod facta dictis sunt exaequanda: dehinc, quia plerique, quae delicta reprehenderis, malevolentiae et invidiae dicta putant. Ubi de magna virtute, atque gloria bonorum memores, quae sibi quisque facililia factu putat, aequo animo accipit: supra ea, veluti ficta, pro falsis ducit.

sagt Saluft. Catil. cap. 3.

Berlin, den 19ten September 1787.

v. Tempelhoff.

Erklä-



Erklärung
der Zeichnung von dem Treffen bei Kunersdorf.

AB. Russische Armee.

CD Preußische Armee.

EFG. Marsch der Kolonnen.

HI. Erste Stellung des Königs.

KL. Zweite Stellung.

MN. Dritte Stellung.

O. Angriff der preußischen Kavallerie gegen die russische Verschanzung, die aber mißlang.

P. Zweiter Angriff der preußischen Kavallerie, der ebenfalls fruchtlos ablief.

QQ. Letzte Stellung der Preußen.

RR. Korps des General Laudon.

SS. Eben dies Korps, das sich hinter den Kuhgrund setzt und die Preußen zurückschlägt.

TT. Russische Truppen gegen die Flanke formirt.

V. Angriff der feindlichen Kavallerie auf die rechte Flanke der preußischen Armee, die das Treffen zum Vortheile des Feindes entscheidet.

Y. Oesterreichische und russische Kavallerie, welche sich dem ersten Angriff der preußischen Reiterei widersetzt.

Z. Russische Wagenburg.

Geschichte



Geschichte des siebenjährigen Krieges in Deutschland.

Zustand der Kriegführenden Mächte bei dem Anfang des Jahres 1759.

Den Winter über war bei den Oesterreichischen und Preußischen Armeen in Schlesien und Böhmen alles ruhig. Da die Neckereien während der Winterquartiere nie etwas entscheiden, und gemeiniglich zu nichts weiter dienen, als beide Theile unnöthiger Weise abzumatten, so war man übereingekommen, einander bis zum 16ten März nicht zu beunruhigen. Diesem Vergleich ward auf das genaueste nachgelebt, und die Truppen genossen unter dem Schutz dieser weisen Einrichtung nach den ausgestandenen Beschwerlichkeiten einige Erholung. Während dieser Menschenschonenden Stille arbeitete man aber auf allen Seiten an Ergänzung der Armeen, an Verfertigung und Herbeischaffung der zur lebhaften Fortsetzung des Krieges erforderlichen Bedürfnisse, und an Erfindung neuer und mehr zusammenhängender Entwürfe. Dies gab allen Kabinettern hinlängliche Beschäftigung; besonders strengten die Minister der Höfe zu Wien, Petersburg und Versailles alle ihre Kräfte an, einen Operationsplan zu ersinnen, dessen Ausführung sie ihrer gemeinschaftlichen Absicht, oder vielmehr der einzigen Absicht des Hauses Oesterreich, auf eine mehr entscheidende Art näher bringen könnte; da der Ausgang dreier Feldzüge, zum Erstaunen von ganz Europa, gezeigt hatte, daß der König aus seinen Niederlagen eben so viel Vortheil, als aus seinen Siegen zu ziehen wußte.

In der That schien das Glück der verschiedenen Kriegführenden Mächte am Schluß des vorigen Feldzuges näher im Gleichgewicht zu schweben, als jemals. Der König war noch immer im Besitz aller seiner Länder, bis auf Preußen und die

Westphälischen Provinzen, die er freiwillig abgetreten hatte. Dagegen war er Herr von Sachsen, von dem Schwedischen Antheil von Pommern bis an die Thore von Stralsund, und von Mecklenburg; die Alliirten unter dem Herzog Ferdinand im Besitz der Bisthümer Münster, Osnabrück, Paderborn, Hildesheim, und dem größten Theil des Herzogthums Westphalen. Die Kontributionen, die er aus diesen Ländern zog, ersetzten den Verlust, den er auf der andern Seite an seinen Einkünften litt, reichlich, und lieferten vielleicht noch einen beträchtlichen Ueberschuß in seine Kriegskasse, ohne eine Menge Rekruten, die Armee vollzählig zu machen. Da auch das Uebergewicht der Macht des Oesterreichischen Hauses und dessen Verbindung mit Frankreich die meisten Reichsstände genöthigt hatte, an diesem Kriege, der nichts geringeres als die gänzliche Unterdrückung des Königs zur Absicht hatte, Theil zu nehmen: so war doch dieser Umstand so wenig zu dessen Nachtheil, daß er ihm vielmehr eine von den reichhaltigsten Quellen zur Fortsetzung des Krieges eröffnete. Er war dadurch auf keiner Seite bei seinen Operationen eingeschränkt, und wo sich seine Truppen hinwandten, konnten sie auf Kosten des Feindes leben. Dieser Umstand verschaffte ihm starke Kriegssteuern, und seinen Truppen Gelegenheit, Beute zu machen. Da dies eine von den ersten Triebfedern ist, den Soldaten bei Muth und gutem Willen zu erhalten, so fehlte es auch seinen leichten Truppen nicht an Rekruten, und er sah sich im Stande, selbst mitten im Kriege, neue Freibataillone, Dragoner- und Husarenregimenter zu errichten, wovon einige den besten Regimentern nichts nachgaben. Wiewohl nun der Krieg ihm bereits ungeheure Summen gekostet, und seine Länder merklich an Leuten entblößt hatte; so waren doch die Fundgruben seiner Oekonomie vielleicht noch nicht einmal recht angegriffen, und sein überwiegendes Genie fand immer Mittel, neue Quellen zur Fortsetzung des Krieges ausfindig zu machen.

Im Ganzen genommen, war die Lage des Königs jetzt vortheilhafter, als bey Eröffnung des vorigen Feldzugs. Die Schlachten bei Zorndorf und Hochkirch kosteten allerdings viel Menschen; allein dieser Verlust kam doch bei weitem nicht dem Abgang gleich, den die Armee im Jahre 1757 gelitten hatte. Die Armee unter dem Prinz Heinrich war nicht allein vollzählig erhalten worden, sondern auch viele, größtentheils aus Rekruten ganz neu errichtete Regimenter, waren durch die weisen Maasnehmungen dieses Generals ausgebildet und den alten aus versuchten Kriegern bestehenden Truppen gleich gemacht worden. Der König brauchte ohngefehr 30000 Mann, um seine Armee zu ergänzen, und diese zog er aus Sachsen, aus dem schwedischen Pommern und aus den anhaltschen Fürstenthümern, deren Unterthanen sich größtentheils freiwillig unter seine Fahnen begaben. Da auch seine Truppen bisher wenigstens pünktlicher als andre bezahlt und unterhalten wurden, so fehlte es ihm nicht an Zulauf von freiwilligen Soldaten. Eine Menge Polen nahmen unter seinen Truppen Dienste; und der Oberste Colignon, der den Auftrag hatte, so viel Leute als er nur bekommen

konn-

konnte, zu werben, fand bei den Unterthanen der deutschen Reichsstände, die größtentheils wider ihren Willen an diesem Kriege Theil nahmen, viel Geneigtheit, seinen Anträgen Gehör zu geben, und er lieferte daher eine Menge Rekruten.

Oesterreich hatte dagegen die Lasten des Krieges allein tragen müssen; es mußte Rußland mit Gelde unterstützen, um dessen Armee in Thätigkeit zu erhalten. So sehr auch die Staatswirthschaft der Kaiserin Königin das Finanzsystem ihrer Vorfahren an Güte übertraf; so wenig konnte sie doch, auch bei der strengsten Oekonomie, in dem kurzen Zeitraum von 1748 bis 1756 schon die Lücken wieder ausgefüllt haben, die der Krieg von 1740 bis 1748, in dem sie ihre väterliche Erbschaft mit so vielem Muth, Standhaftigkeit und Entschlossenheit vertheidigte, in ihrer Schatzkammer gemacht hatte. Ihre Generale hatten in dem vorigen Jahre keine Niederlage erlitten, und doch brauchte sie 36000 Mann zur Ergänzung ihrer Armee.

Da sie sich also durch das widrige Glück ihrer Waffen beinahe in eben die Lage versetzt sah, in der sie sich bei dem Anfange des Krieges befand, so hätte man glauben sollen, daß Sie der Stimme der Billigkeit und Menschenliebe Gehör geben, und wenn sie auch nicht die erste seyn wollte, die den Frieden anböte, Sie doch wenigstens den Bemühungen anderer Mächte zu diesem heilsamen Endzweck nicht entgegen seyn würde. Allein als Beherrscherin von weitläuftigen, reichen und fruchtbaren Ländern, auf die sie auf eine uneingeschränkte Art wirken konnte, fehlte es ihr nicht an Ressourzen, sowol dem Mangel an Gelde als Leuten abzuhelfen. Da sie sich dabei auf den Beistand von Rußland verlassen konnte, das Trotz dem neuerlichen schlechten Fortgange seiner Waffen, und den Bemühungen des englischen Ministeriums, es von seiner Allianz abzuziehn, seinem alten System getreu blieb; so beharrte Sie in dem Entschluß, den Krieg fort und ihre Absichten im ganzen Umfange durchzusetzen, mit einer außerordentlichen Standhaftigkeit.

Aber gesetzt auch, die Kaiserin hätte ihren natürlichen großmüthigen und edlen Gesinnungen Raum geben, und Rußland eben dieselben einflößen wollen, so waren doch die Angelegenheiten des Pariser Hofes jetzt so genau mit dem Interesse des Wiener verwickelt, daß er alle Triebfedern der Staatskunst in Bewegung setzte, um Oesterreich, Rußland und Schweden zur Beharrlichkeit in ihren Entschließungen aufzumuntern. Nicht daß er im Ernste wünschte, daß sich die Macht des Hauses Oesterreich vergrößern sollte; allein er wünschte doch, daß es Eroberungen machen möchte, um auf alle Fälle den Verlust aufzuwägen, den Frankreich sowol in Deutschland, als in Amerika erlitten hatte. So glücklich dieses anfänglich in diesen entfernten Theilen des Erdbodens gewesen war, so ungünstig waren die Nachrichten, die es gegenwärtig von daher erhielt. Die englischen Kaper ruinirten die französische Handlung, und verdarben dadurch die Quellen zur Fortsetzung des Krieges. Es sah, daß die Macht der Engländer in Amerika in eben dem Verhältnisse zunahm, in dem die seinige heruntersank. Der Admiral

Boscaden hatte in Vereinigung mit den Landtruppen unter dem General Amherst, den 26. Julius des verflossenen Jahres Louisbourg erobert, dessen Hafen immer ein bequemer Schlupfwinkel für die französischen Kaper war, welche den englischen Handel in den dasigen Gewässern beunruhigten. Frankreich verlor dadurch nicht allein den einzigen Platz, von welchem aus es den Stockfischfang, einen der ergiebigsten Zweige seiner Handlung, treiben konnte; denn dieser wurde in kurzer Zeit durch die englischen Schiffe gänzlich zu Grunde gerichtet; sondern auch den einzigen Platz, den es in dieser Gegend hatte, um die Verstärkungen aufzunehmen, die es zur Unterstützung des Krieges nach den andern Theilen von Amerika abschickte. Der Verlust dieser Stadt bedrohte Frankreich mit dem Verlust aller seiner Kolonien in Nordamerika, um so mehr, da die Engländer eben so glücklich am Ohio waren, und sich in Besitz der Forts Frontenac und Du Quesne gesetzt hatten, die ihnen den Eingang in Kanada öfneten. Der schwache Zustand seines Seewesens mußte es überzeugen, daß es vernünftiger Weise kein großes Glück von dieser Seite her hoffen konnte, und daß es bei einem unglücklichen Stoß zur See sich genöthigt sehen würde, ein ohnmächtiger Zuschauer bei dem Ruin seiner Kolonien zu bleiben, ohne im Stande zu seyn, ihnen die geringste Hülfe zuzuschicken.

Frankreich war daher genöthigt, seine Blicke auf das feste Land von Europa zu werfen, so wenig auch bisher das Glück die Absichten desselben begünstigt hatte. Allein auf dieser Seite lag doch noch die beste und in der That die einzige Aussicht, sein verfallnes Glück wieder herzustellen, und daher mußte die Wiedereroberung der hannöverischen und hessischen Länder der Hauptgegenstand seiner Unternehmungen seyn. Gelang ihm dieses, so hatte es ein hinlängliches Gegengewicht gegen alles, was es in den andern Theilen der Welt erlitten oder noch zu befürchten hatte.

Richteten aber die Franzosen die Augen auf Deutschland, so fanden sie daselbst noch eben die Hindernisse vor sich, die ihnen beim Anfange des Krieges aufstießen, allein unter sehr veränderten Umständen. Ihre Armee war nicht mehr so zahlreich, nicht mehr von eben dem innern Gehalte. Die Kriegszucht war dergestalt in Verfall gerathen, daß sie auch die geschicktesten und besten Generale durch alle ihre Bemühungen nicht völlig wider herstellen konnten. Die Alliirten hatten dagegen selbst nach dem Verlust zweier Gefechte in Hessen eine sichtbare Superiorität behauptet. Die Anzahl und Güte ihrer Truppen vermehrte sich täglich; und die Beweise, welche ihr Anführer von seinen Fähigkeiten und dem Uebergewicht seiner Talente über die französischen Generale gegeben hatte, flößte ihnen das bei einem Soldaten so viel wirkende Zutrauen ein, das fähig ist, seinen Muth bis zum Enthusiasmus zu erhöhen.

Frankreich konnte sich daher, bei aller der hohen Meinung, die es von der Güte und Tapferkeit seiner Truppen und von der Geschicklichkeit seiner Heerführer hatte, nicht mit Wahrscheinlichkeit einen schnellen und glücklichen Fortgang versprechen; und doch

doch erforderte der schlechte Zustand seiner Finanzen einen baldigen entscheidenden Streich und schnelle Eroberungen in Deutschland, da sich der Geist der Finanzkontrolleure in Erfindung neuer Methoden Geld aufzubringen, völlig erschöpft hatte.

Alle Mittel, welche die französische Staatskunst nur erfinden konnte, alle Kunstgriffe der Intrigue, welche diese Nation vorzüglich charakterisirt, wurden daher in Bewegung gesetzt, um die Höfe zu Wien und Petersburg in den feindlichen Gesinnungen gegen den König von Preußen zu bestärken. Da auch die Generale der Russen und Schweden nicht nach dem System des französischen Hofes operirt hatten, so wurden bei den Armeen dieser Bundesgenossen Beobachter angestellt, die den Auftrag hatten, die Stärke und innere Beschaffenheit der Armeen, den sittlichen Charakter und die Talente der Generale, ihre Leidenschaften, Gesinnungen und Absichten auszukundschaften. Sie sollten mit einer anhaltenden und der genauesten Sorgfalt die militärische Verfassung der Armeen, ihre Vorzüge und Mängel, und was man sich sowol gegenwärtig als in der Folge davon versprechen könnte, untersuchen, sich auch alle Mühe geben, den Entwurf des kommandirenden Generals in jedem Feldzuge zu entdecken, und ob seine Thätigkeit oder Unthätigkeit eine Folge der von seinem Hofe erhaltenen Befehle, oder lediglich die Wirkung seiner persönlichen Denkungsart sey *). Bei der russischen Armee war der Marquis von Mont Alembert, bei der österreichischen der Marschall de Camp, Graf von Montazet, und bei der schwedischen der Markis von Caulincourt bestimmt, die auch zu gehöriger Zeit nach ihren Posten abgingen; alles Männer von großen Talenten, ausgebreiteten Kenntnissen in der Kriegskunst, vollkommene Meister in der Kunst sich Zutrauen zu erwerben, sich der Leidenschaften der Gegenstände, auf die sie wirken sollten, zu bemächtigen, und sie zum Dienst ihres Königs zu benutzen.

England hingegen schien nach vier mit abwechselndem Glücke gethanen Feldzügen, die ungeheure Summen gekostet hatten, an Reichthümern und Macht immer mehr und mehr zuzunehmen. Dies ist begreiflich, wenn man weiß, daß ihre Flotten und Kaper die französische Handlung in allen Theilen der Welt zu Grunde richteten, und mit Schätzen zurückkehrten, die Frankreich zur Erreichung seiner Absichten bestimmt hatte. Die Anzahl der Landtruppen, welche es in Deutschland, in England und in Amerika unterhielt, war stärker, als in allen vorhergeführten Kriegen, und nie waren dessen Flotten zahlreicher und furchtbarer, als wenn das Seewesen seine Aufmerksamkeit allein beschäftigte. Pitt, an der Spitze der auswärtigen Angelegenheiten, hatte ein unbegränztes Vertrauen der Nation, und er verdiente es durch seine Rechtschaffenheit, Uneigennützigkeit und seinen Patriotismus. Dieser ausserordentliche Mann kannte keine

 ande-

*) Corresp. de Mont Alembert. 2. T. p. 21. L'Objet principal etc.

andere Triefeder seiner Handlungen, als den Eifer für die Ehre und Macht seines Vaterlandes, und diese Gesinnungen wußte er der ganzen Nation einzuflößen. Man sah unter ihm, was man vielleicht noch nie gesehen hatte, eine vollkommne Einigkeit der Stimmen in beiden Häusern des Parlaments, und keinen Streit unter den Großen, der auf die Führung des Krieges den geringsten Einfluß haben konnte. Daher gab die Nation in dem Taumel des Enthusiasmus willig das Geld zur Fortsetzung desselben, und erwartete von den gemachten und noch zu machenden Eroberungen eine hinlängliche Entschädigung. Dies war nicht genug. Es gab Patrioten und patriotisch gesinnte Damen, welche freiwillig große Summen zur Ausrüstung kleiner Flotten und Anwerbung der Truppen unterzeichneten, um den Stolz eines so gehaßten Nebenbuhlers, als Frankreich, zu demüthigen. Nie hatte ein Minister bessere Aussichten zur Ausführung seiner Entwürfe, und diese waren auch so groß, als sie vielleicht noch niemanden in Sinn gekommen sind. Sein Plan war nichts geringeres, als die französische, und auch, wenn sich, wie er voraus sah, Spanien beigehen ließ, an diesem Kriege Theil zu nehmen, die spanische Seemacht gänzlich zu Grunde zu richten, in Amerika und Ostindien so viel wegzunehmen, als die englischen Waffen erobern könnten, und alle gemachten Eroberungen beim Frieden zu behalten. Die Einkünfte dieser reichen und weitläuftigen Länder sollten angewandt werden, die Schulden der Nation nach und nach zu bezahlen, sie von den deshalb aufgelegten Imposten zu befreien, und dadurch Großbrittannien zu dem freiesten und glücklichsten Lande auf dem Erdboden zu machen. Wie groß und selbst ausschweifend diese Entwürfe seyn mochten, so muß man doch gestehn, daß man sich von den glänzenden Talenten, von der außerordentlichen Thätigkeit in Behandlung der Staatsangelegenheiten, von der Standhaftigkeit und Klugheit dieses Ministers, und von der Güte seiner zu dieser Absicht abzweckenden Maaßnehmungen alles versprechen konnte; und in der That schien jetzt der rechte und einzige Zeitpunkt da zu seyn, wo es erlaubt war, diesen Plan nicht als eine bloße Chimäre anzusehen. Man stritt sich ehedem, ob England eine starke Landmacht unterhalten, oder sich allein auf die Behauptung des Uebergewichts zur See einschränken sollte. Pitt machte diesem Streit über den Vorzug des Land- und Seesystems ein Ende, indem er ein System befolgte, welches beide umfaßte, und auf beiden Seiten so nachdrücklich wirkte, als die wärmsten Vertheidiger des einen oder des andern nur wünschen konnten. Man schloß den 7ten December 1758 eine neue Konvention mit dem König von Preußen, vermöge der ihm 700000 Pfund Sterling zur Unterstützung und zur Verstärkung seiner Armee bewilligt wurden. Der Traktat von Westminster vom 16. Januar 1756 und die Konvention vom 17. April 1758 wurden dabei zum Grunde gelegt, und in aller Form, als wenn sie darinnen von Wort zu Wort eingerückt wären, bestätigt. Da auch der Traktat mit Kassel vom 18ten Januar 1758 zu Ende ging, so wurde derselbe in ganzem Umfange erneuert, und Hessen machte sich anheischig, nicht allein ein Korps von

12020

12020 Mann im englischen Solde zu lassen, sondern auch seine Truppen mit einem Korps von 6992 Mann Infanterie und Kavallerie zu verstärken, zu dessen Unterhaltung es jährlich 97582 Pfund Sterling erhielt: so daß die alliirte Armee, wenn die Regimenter vollzählig waren, mit einigen 60000 Mann den Feldzug eröfnen konnte; eine Armee, die freilich nicht der französischen Macht in Deutschland gleich kam, sie aber an Güte der Truppen, und in Rücksicht auf die militärischen Talente ihrer Heerführer, weit übertraf.

Kleine Vorgänge während der Winterquartiere.

Prinz von **Soubise**, dessen Armee die Winterquartiere längs dem **Main** in der Grafschaft **Hanau** und **Nieder-Hessen** genommen, hatte keinen Posten von Wichtigkeit im Besitz, der ihm die Gemeinschaft mit der Armee unter dem Marschall von **Contades** sichern, und zur Hauptniederlage aller zum Kriege erforderlichen Bedürfnisse dienen konnte. **Marburg**, **Gießen**, und einige kleine Bergschlösser, die vor der Fronte der Quartiere lagen, waren nicht bedeutend genug, einen unternehmenden Feind aufzuhalten, und es war nicht unmöglich, daß der Prinz von **Ysenburg** die Ausbreitung der französischen Armeen in so weitläuftigen Quartieren sich zu Nutze machen könnte, um sie aus der Grafschaft **Hanau** und dem ihm eigen zugehörigen Lande zu treiben. Dies würde den französischen Feldherrn in einen Winterfeldzug verwickelt haben, dessen traurige Wirkungen er noch in ihrer völligen Stärke vor Augen hatte.

Die französischen Generale hatten überdies von ihrem Hofe gemessene Befehle, einen Winterfeldzug so viel möglich zu vermeiden, und zu diesem Behuf die wirksamsten Maaßnehmungen zu treffen. Prinz von **Soubise** glaubte, daß nichts anders, als der Besitz von **Frankfurt**, dieser großen, volkreichen, schönen und festen freien Reichsstadt an den Ufern des **Mains**, vermögend wäre, ihn in Ansehung dieses Punkts zu beruhigen und seinen Operationen die gehörige Sicherheit zu verschaffen. Allein diese Stadt konnte nicht besetzt werden, ohne die Freiheiten des Reichs offenbar zu verletzen; und doch machten die Gesetze des Krieges und das Interesse seines Hofes diesen Schritt schlechterdings nothwendig. Dies letztere bewog ihn, sich über die Gerechtigkeit und Billigkeit seines Vorhabens wegzusetzen, und nur auf Mittel zu denken, es auf eine geschickte und nicht viel Aufsehen erregende Art auszuführen. In dieser Absicht hielt er bei dem Magistrat um den Durchmarsch für das Regiment **Nassau** an. Dies wurde ihm ohne Schwierigkeit bewilligt, wahrscheinlich aus dem sehr wichtigen Grunde, weil eine abschlägige Antwort es doch nicht würde verhindert haben. Den 2ten Januar um 5 Uhr des Morgens erschien also dies Regiment vor den Thoren, und wurde

wurde von der Stadtgarnison mit den gewöhnlichen Ehrenbezeugungen empfangen. Es hatte Befehl, sich der Hauptwache, der auf den Wällen befindlichen Artillerie, und aller Thore und Posten zu bemächtigen, so bald es an das Sachsenhausner Thor gekommen seyn würde. Dieser Befehl ward pünktlich ausgerichtet, und bald darauf folgten noch 2 Bataillone Rohan Prince, 2 Beauvoisis, 2 Bentheim und 4 Bataillone Royal Deux Ponts, welche die öffentlichen Plätze und vornehmsten Straßen besetzten. Alles dies geschah in der größten Geschwindigkeit, ohne Lerm, ohne Verwirrung, ohne den mindesten Widerstand. Die gutmüthigen, friedfertigen Stadtsoldaten streckten vor den Augen der gaffenden Bürger, die darüber ihre Verwunderung bezeugten und wie betäubt da standen, das Gewehr, und giengen nach Hause. Prinz von Soubise berief die Glieder des Magistrats zusammen, erklärte ihnen mit einem entschlossenen Anstande und vieler Leutseligkeit die Gründe, welche ihm die Nothwendigkeit dieses Schritts aufgelegt hätten, und versprach im Namen seines Herrn, die Stadt, die Religion, das Eigenthum der Bürger und alle Freiheiten und Vorrechte derselben gegen alle gewaltsame Eingriffe auf das nachdrücklichste zu schützen, und bei seinen Truppen die strengste Mannszucht zu halten. Der Magistrat mußte sich gefallen lassen, was er nicht ändern konnte. Man muß aber auch diesem Feldherrn die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er sein Versprechen in allen Stücken auf das genaueste erfüllte. Er nahm sein Hauptquartier in der Stadt, und tröstete sie über den kurzen Verlust ihrer Freiheit durch glänzende Feten, zu denen ein Hochedler und Hochweiser Magistrat eingeladen wurde, der dabei feierlichst in großen Quarreeperücken und langen Talaren erschien.

Der Besitz dieser Stadt verschafte den Franzosen und ihren Bundesgenossen den wichtigsten Vortheil, den sie in dem ganzen Kriege erhalten hatten. Sie bekamen dadurch einen der besten Waffenplätze, eine sichre und freie Gemeinschaft mit der Reichsarmee in Franken, mit der Oesterreichischen und mit ihrer eigenen Hauptarmee am Nieder-Rhein. Die Pfalz, das Herzogthum Würtemberg, der ganze Schwäbische Kreis war dadurch gedeckt, und die ergiebigste Quelle zur Eintreibung starker Kontributionen der alliirten Armee verstopft. Hingegen konnte der Prinz von Soubise von da aus wieder gegen Hessen vorrücken und leichter in die hannöverischen Provinzen dringen, als es vom Nieder-Rhein her durch Westphalen geschehen konnte, und hatte allemal eine sichre Zuflucht, wenn seine Entwürfe eine andre Wendung nahmen, als es mit seinem Operationsplan übereinstimmte.

Um eben diese Zeit setzten sich auch 4 Infanterie- und eben so viel Kavallerieregimenter österreichischer Truppen, unter den Generalen Arberg und Blonquet, aus Böhmen, in Bewegung, um das Kordon der Reichsarmee zu verstärken, und die Magazine in den Bisthümern Würzburg und Bamberg zu decken. Der preußische General Aschersleben war mit einem Kommando von 400 Kürassieren und 30 grünen Husaren, wozu ein jedes von den Kürassierregimentern bei der Prinz Heinrichschen Armee 1 Staabsofficier

officier und 100 Pferde gegeben hatte, nach Thüringen detaschirt worden, um die aufgelegten Kriegssteuern einzutreiben. Er war bis Sachsenburg vorgedrungen und hatte Langensalza besetzt. Man hatte in diesem Kriege auf feindlicher Seite die Gewohnheit, die preußischen Truppen immer zahlreicher anzugeben, als sie in der That waren. Bei diesem Grundsatze der militärischen Politik hatte man als Sieger mehr Ehre, und weniger Schande wenn man geschlagen wurde. Das kleine Kommando des General Ascherslebens wurde daher für ein ganzes Korps ausgeschrien, und man hatte die Besorgniß, daß es sich mit den alliirten Truppen bei Kassel vereinigen und unvermuthet einen Streich von Wichtigkeit gegen die Quartiere der Reichsarmee ausführen möchte. Um dies zu verhindern, rückte den 8ten Januar das österreichische Kürassierregiment Bretlach nebst einem starken Detaschement Husaren und andern Truppen von der Reichsarmee über Meinungen nach Wasungen, Schwallungen und Wernshausen, und 3 österreichische Kavallerieregimenter, ein Husaren- und ein Infanterieregiment zogen eine Kette von Fulda bis Eisenach. Um auch die Gemeinschaft zwischen der Armee des Prinzen Heinrichs und den Alliirten zu unterbrechen, wurde den 13ten Januar die Besatzung in Erfurt mit 3 Bataillonen von der Reichsarmee, 1 Regiment Pfälzischer Dragoner und 2 Schwadronen Husaren von Spleny und Sceczyni verstärkt. Um diese zu unterstützen und die Gemeinschaft mit den übrigen Quartieren der Reichsarmee zu decken, rückte das österreichische Regiment Thierheim nach Ilmenau und Arnstädt, der General Arberg besetzte Eiterfeld, Fürsteneck und Lengefeld zwischen der Fulda und Werra im Fuldaischen. Die Pfälzischen Dragoner rückten aus Erfurt nach Georgenthal und Apfelstädt, und die Husaren von Sceczyni gingen zu ihrem Regimente, das in der Gegend von Eisenach zu stehen kam. General Guasko, der in Erfurt kommandirte, machte sogleich Anstalten, die Stadt zu befestigen und in den besten Vertheidigungsstand zu setzen, um in diesem Feldzuge der Reichsarmee bei ihren Unternehmungen gegen Sachsen zum Waffenplatze zu dienen.

So bald General Aschersleben von diesen Bewegungen des Feindes Nachricht erhielt, zog er seine Detaschementer aus Langensalza, Groß-Sommmerda und Kolleda zurück, und verlegte sie auf der andern Seite der Unstruth. Die Absicht des Generals Arberg war, sich zwischen der Werra und Fulda festzusetzen, um bei Eröfnung des Feldzuges der Armee unter dem Prinzen Soubise den Weg zur Wiedereroberung von Hessen zu bahnen. Er rückte daher den 9 Februar ins Hessische, trieb in dem Fürstenthum Hersfeld, und in den Aemtern Friedland und Landeck verschiedene Kriegssteuern ein, und ging mit dieser Beute den 18ten wieder nach seinen Quartieren zurück, nachdem er Nachricht bekam, daß sich die hessischen Truppen um Kassel gegen ihn in Bewegung setzten.

Diese Schritte erregten die Aufmerksamkeit des Herzogs Ferdinand um so mehr, da auch das Fischersche Korps französischer leichter Truppen nach Marpurg marschirte, und die französischen Truppen am Mayn einige Bewegungen machten. Der Prinz von Soubise war von seinem Hofe zurückberufen und zum Minister ernannt worden, um von seinen

großen militärischen Talenten, von seiner Geschicklichkeit in Entwerfung richtiger Plane und von seinen übrigen ausgebreiteten Kenntnissen, vorzüglich aber von seiner Uneigennützigkeit, zum Besten des Staats und des Königs Gebrauch zu machen. Diese hatte er dadurch hinlänglich bewiesen, daß er alle von den hessischen Ländern eingezogene Kriegssteuern in die Kriegskasse richtig abgeliefert hatte, ohne einen Heller zu seinen eignen Bedürfnissen zu verwenden. Statt dessen hatte der Herzog von Broglio den Oberbefehl über die Armee am Mayn bekommen. Es war daher nicht unmöglich, daß dieser neue Befehlshaber gleich beim Antritt seiner Feldherrnstelle eine günstige Gelegenheit suchen möchte, durch eine Unternehmung von Wichtigkeit die Augen des Publikums auf sich zu ziehn, und das Ministerium zu Versailles wegen der Wahl, die es in seiner Person getroffen, zu rechtfertigen. Wiewol die Winterfeldzüge nicht nach dem Geschmacke der französischen Nation sind, so konnte doch die Schwäche des Korps des Prinzen von Ysenburg, das seine Winterquartiere in Hessen genommen hatte, ein mächtiger Reiz seyn, es in Vereinigung mit den österreichischen und Reichstruppen aus seinen Quartieren zu vertreiben. Die Stellung der Reichsarmee bedrohte nicht allein Hessen, sondern auch die hannöverischen Provinzen. Um diese zu decken und die übrigen Absichten des Feindes zu vereiteln, gab der Herzog Ferdinand dem Erbprinzen von Braunschweig den Auftrag, ein Korps von 3 bis 4000 Mann zu versammlen, über die Weser zu gehn, in das Eichsfeld bis an die Grenzen von Sachsen und Thüringen zu rücken und sich der Werra zu versichern. Zu gleicher Zeit zog der Prinz von Ysenburg einige Regimenter von seinem Korps zusammen, rückte sodann näher an die Fulda und Werra, und nahm sein Hauptquartier in Homburg, um die von der Armee des Herzogs aus dem Osnabrückschen abgegangene Verstärkung zu erwarten.

Auf der andern Seite beschloß der Prinz Heinrich, dem weitern Vordringen des Feindes Einhalt zu thun, und ihn wieder aus Thüringen zu vertreiben. In dieser Absicht bekam der General Knobloch Befehl, mit 6 Bataillonen Infanterie, dem Freibataillon Wunsch, einem Kommando Kürassier und Dragoner, 5 Schwadronen grüner Husaren unter dem Obristlieutenant Kleist, und einem kleinen Train Artillerie gegen Erfurt vorzurücken, um dem Feinde diese Stadt wieder abzunehmen. Zu dieser Unternehmung wurden die Regimenter Fink und Bülow, die Grenadierbataillone Alt Billerbeck und Schenkendorf bestimmt, welche in Zwickau, Gera, Glaucha und Lichtenstein ihre Winterquartiere hatten, 300 Kürassier von Horn, 300 Dragoner von Meinicke, und 4 Stück zwölfpfündige Kanonen nebst 4 Haubitzen. Den 25sten Februar trafen diese Bataillone in Naumburg ein, das Freibataillon Wunsch rückte bis Auerstadt, und die Dragoner und Husaren nahmen vor der Stadt an der Straße nach Erfurt in den Dörfern Hassenhausen, Spielberg und Jesnitz Quartiere, so daß sie durch das Freibataillon gedeckt waren. General Knobloch ließ das Bataillon Billerbeck zur Besatzung in Naumburg, und rückte den 26ten mit seinem Korps bis in die Gegend von Buttstädt, den 27ten aber bis Neumark, und legte die Truppen in die Stadt, und

die

die nächsten Dörfer. Die Avantgarde kam Nachmittags um 4 Uhr schon bei Erfurt an.

Zu gleicher Zeit hatte der General Aschersleben von dem Prinz Heinrich Befehl erhalten, mit seinem Detaschement den 26ten aufzubrechen, und seinen Marsch so einzurichten, daß er den 28ten bei Erfurt eintreffen und sich mit dem General Knobloch vereinigen könnte. Um nun die Aufmerksamkeit des Feindes von der Straße nach Naumburg, welche der General Knobloch nehmen sollte, auf einen andern Gegenstand zu lenken, so marschirte der General Aschersleben den 26ten bis Hochheim, ohngefehr eine halbe Stunde von Gotha, um sich das Ansehen zu geben, als wolle er etwas gegen die Quartiere der feindlichen Kavallerie zwischen Erfurt und Gotha unternehmen. Den 27ten aber wandte er sich plötzlich gegen Erfurt, und traf gerade zu der Zeit bei der Stadt ein, als der Major Bohlen von der Avantgarde des Korps des Generals Knobloch die feindlichen Vorposten, die nichts weniger als einen Angriff vermutheten, in die Stadt jagte.

Diese unvermuthete Erscheinung setzte die Besatzung von Erfurt in die größte Bestürzung. General Guasco, der sich durch die tapfre und schöne Vertheidigung von Schweidnitz mit so vielem Ruhm auszeichnete, hatte sich hier von einem Fehler überraschen lassen, der so oft gerügt und nichts desto weniger noch öfterer begangen wird, von einer zu großen Sicherheit, wovon Nachläßigkeit eine unmittelbare Folge ist. Er hielt die preußischen Quartiere zu entfernt, als daß er von ihren Bewegungen nicht zeitig genug Nachricht erhalten sollte, und glaubte den Regeln der Vorsicht vollkommen Genüge zu leisten, wenn er seine Patrouillen 2 Meilen vorwärts gehen ließe. Wahrscheinlich hielt er auch die Jahrszeit, wo die Straßen in dieser Gegend so schlecht sind, daß mit einem starken Zuge Artillerie schwer fortzukommen ist, nicht günstig genug zu Operationen, welche die Eroberung einer Stadt, wie Erfurt, zur Absicht haben konnten, die an sich schon etwas befestigt war, und von der Zitadelle auf dem Petersberge beschützt wurde. Man sah bei diesem Vorgange die Wirkung, welche das Unerwartete im Kriege hervorbringt, in ihrem völligen Umfange. Man hielt die Avantgarde des Knoblochschen Korps, die sich auf den Höhen vor der Stadt in einem Gliede gestellt, und eine Menge Feuer angezündet hatte, um dem Feinde ein Blendwerk zu machen, für die Avantgarde eines ansehnlichen Korps, und schätzte sie wenigstens auf einige tausend Mann, da sie doch nur einige hundert stark war. In dieser Meinung ward man um so mehr bestärkt, da noch gegen Abend der Hauptmann Oelsnitz mit einem Trompeter von dem General Knobloch ankam, und die Stadt mit einer Dreistigkeit aufforderte, die nur das Bewußtsein der Uebermacht einflößen kann. Nach einem kurzen Wortwechsel kam eine Kapitulation zu Stande, vermöge der die Stadt den preußischen Truppen sogleich eingeräumt wurde. Die Garnison erhielt einen freien Abzug; der Petersberg blieb, so lange die preußischen Truppen in der Stadt und in der Gegend waren, neutral, und den 28ten um 8 Uhr des Morgens nahm ein Theil des Korps des Generals Knobloch Besitz von der Stadt, und die übrigen Truppen Quartiere in den umliegenden

Dörfern. Ein Bataillon Chur-Mayntzischer Truppen rückte auf den Petersberg, mit den drei übrigen zog sich der General Guasco nach Ilmenau zurück. Erfurt mußte hierauf eine Brandschatzung von 100000 Thalern in drei Terminen erlegen.

Prinz Heinrich traf selbst am nämlichen Tage in Naumburg ein, wo er die Nachricht von dem glücklichen Fortgang dieser Unternehmung erhielt, und nachdem er sich einige Tage daselbst aufgehalten, den 4ten März wieder nach Dresden zurückgieng. Da Erfurt in der Kette der feindlichen Winterpostirung lag, so war es von der größten Wichtigkeit, alle zu dieser Expedition genommenen Maasregeln sehr geheim zu halten. Dies wußte der Prinz auf eine meisterhafte Art zu bewerkstelligen. General Knobloch ward den 18ten Februar nur beordert, das Kommando über die Postirung bei Chemnitz dem General Klitzing zu übergeben und nach Naumburg zu gehn, und erst den 22ten bekam er vollständige Verhaltungsbefehle, als schon alle Truppen im Marsche waren, die denn auch mit ihm zugleich in Naumburg eintrafen. Die Kommandeurs der Bataillone wusten nur wohin sie marschiren sollten, es war ihnen aber völlig unbekannt, ob noch mehrere sich mit ihnen vereinigen würden. Die Kette der preußischen Winterpostirung blieb unverrückt, und der Marsch der verschiedenen Bataillone aus Zwickau, Lichtenstein und aus den übrigen Quartieren ging rückwärts, so daß der Feind, wenn er auch davon Nachricht erhielt, auf nichts weniger als auf einen Angriff schließen konnte, vielmehr diese Bewegungen für Vorkehrungen gegen einen zu besorgenden Angriff halten mußte. Das Zurückziehn des Generals Ascherssleben gab diesen Muthmaßungen noch ein größeres Gewicht. Wirklich fand man in Erfurt ein Schreiben von dem General Riedesel an den General Guasco: daß er nunmehro wieder ganz ruhig seyn könnte, weil sich die Preußen aus Thüringen über die Saale zurückgezogen hätten.

Nach dieser schnellen Eroberung detaschirte General Knobloch den General Ascherssleben mit dem Freibataillon Wunsch und einigen hundert Mann Kavallerie weiter vorwärts auf der Straße nach Ilmenau. Das Freibataillon besetzte Arnstadt, die Kürassiere und Dragoner nahmen ihr Quartier in Ichtersleben, und das Detaschement von 100 Husaren in Toßdorf. Ein Officier, der mit 30 Husaren auf der Straße nach Ilmenau zum Patrouilliren geschickt wurde, stieß hinter der Stadt auf eine Feldwache von 50 Pfälzischen Dragonern, die er übern Haufen warf und einige Mann davon gefangen nahm. Sobald der General Ascherssleben erfuhr, daß Ilmenau verlassen sei, detaschirte er den Major Arnstädt vom Regiment Prinz von Preußen Kürassier mit 150 Kürassier, und 20 Husaren nach Ortruf, um die Gemeinschaft mit den Truppen zu erhalten, welche nach Gotha abgegangen waren, und rückte mit dem Ueberreste seines Detaschements bis Ilmenau. Hier erfuhr er, daß der General Guasco mit der Erfurter Garnison, nachdem er sich mit den übrigen Pfälzischen Dragonern unter dem General Riedesel vereinigt, über Frauenwalde zurück gegangen sei, und den daselbst gemachten Verhack mit 2 österreichischen Grenadierkompagnien vom Regiment Thierheim besetzt hätte, zu deren Unterstützung sich noch

ein

ein starkes Piket in der Glashütte befände. Wiewohl nun in dem Thüringer Walde ein tiefer Schnee lag, und die Wege durch die hin und wieder gefällten Bäume beynahe ganz ungangbar gemacht waren, so beschloß doch der General Aschersleben, den Feind aus diesem Posten zu treiben. Dazu wurden 200 Freiwillige von Wunsch und 30 Husaren bestimmt. Diese schlichen sich den 5ten des Morgens bis auf 200 Schritte von dem Verhack, ohne gesehn zu werden. Endlich aber entdeckte sie eine Schildwache, die vor dem Verhack ausgesetzt war, zurücklief und Lerm machte. Hierauf ließ der Oberstlieutenant Wunsch seine Leute rechts und links in den Wald gehn, um den Verhack im Rücken zu fassen, indeß die Husaren hervorprellten, und den Verhack mit Pistolen beunruhigten. Unterdessen hatte sich der Feind ins Gewehr gestellt, und fing an mit Kanonen und kleinem Gewehr auf die Husaren zu feuern, als er plötzlich von den Freiwilligen auf beiden Seiten angegriffen wurde. Die Grenadiere kamen dadurch aus der Fassung, verließen ihre Posten und wollten sich bei der Glashütte wieder setzen. Obristlieutenant Wunsch ließ ihnen aber keine Zeit dazu, griff sie noch einmal an, jagte sie aus den Häusern, nahm ihnen eine Kanone ab, und machte 89 Mann gefangen. General Aschersleben ging hierauf wieder nach seinen vorigen Quartieren zurück, und das Freibataillon rückte in Erfurt ein.

Auf der andern Seite war der Oberstlieutenant Kleist den 2ten März mit 4 Schwadronen nach Gotha detaschirt worden, und ihm folgte den 3ten ein Bataillon Fink, das diese Stadt besetzte, um ihn bei seinen fernern Unternehmungen zu unterstützen. Oberstlieutenant Kleist marschirte über Eisenach gegen das Fuldaische, und detaschirte den Rittmeister Röhl mit 80 Husaren von Hünfeld nach Fulda. Dieser nahm die Stadt ein, ließ die friedfertige bischöfliche Garde die Waffen niederlegen, behielt sie bis zu seinem Rückzug in Verwahrung, und nöthigte den Bischof, 12000 Gulden Brandschatzungsgelder zu bezahlen. Auf diesem Marsche wurden verschiedene Gefangene gemacht. Ein Detaschement des Oberstlieutenants von Kleist, das gegen Vacha ausgeschickt war, stieß den 7ten März auf die hessischen und hannöverischen leichten Truppen, von dem Korps des Generals Urf. Diese hielten die preußischen Husaren für Feinde, und zogen sich beständig zurück. Man mußte einen hessischen Husaren gefangen nehmen, und wieder loslassen, um den alliirten Truppen ihren Irrthum zu benehmen, und hierauf besprachen sich beide Theile unter großen Freudensbezeugungen.

Dieser Vorfall scheint zu beweisen, daß die preußische Unternehmung gegen Erfurt mit der Expedition, die der Prinz von Ysenburg zu eben der Zeit gegen die Reichsarmee ausführen ließ, in keiner Verbindung stand. Nachdem dieser hessische General sich nach der Ankunft des Erbprinzen von Braunschweig in der Gegend von Kassel für stark genug hielt, so detaschirte er sogleich den General Urf mit 4 Bataillonen Infanterie, 600 Mann Kavallerie, 2 Schwadronen schwarzer Husaren unter dem Major Stentsch, 1 Schwadron hessischer Husaren unter dem Oberstlieutenant Schlotheim und 200 hessische Jäger unter dem Major Butler, um die Reichstruppen von dem hessischen Gebiete

zu vertreiben, indeß der General Dachenhausen mit 2 Schwadronen von seinem Regiment und 400 Jägern gegen Treffurth und Kreuzburg vorrücken, und der Oberstlieutenant Freitag einen Anfall auf Herschfeld wagen sollte. General Urf marschirte hierauf den 1ten März bis Friedewald, vertrieb die österreichischen Truppen aus dieser Gegend, und machte einen Rittmeister und einige 20 gemeine Reiter gefangen. Der Oberstlieutenant Freitag fand Herschfeld vom Feinde verlassen, und der Major Schlotheim machte in Philippsthal, nahe bei Vacha, 72 Mann von den Reichstruppen gefangen. Da sich nun der Feind aus der ganzen Gegend auf das eilfertigste zurückgezogen hatte, so fand der General Urf nicht nöthig, seine Truppen bei der übeln Witterung größern Beschwerlichkeiten auszusetzen, sondern ging mit Genehmigung des Prinzen von Ysenburg, nachdem er in der Stadt Herschfeld eine Besatzung gelassen, nach seinen Kantonirungsquartieren, und der Erbprinz nach seinem Hauptquartier Paderborn zurück.

General Knobloch hatte unterdessen das Bataillon Wunsch den 7ten nach Gotha und Eisenach zur Unterstützung des Oberstlieutenants Kleist detaschirt, und das erste Bataillon Fink wieder zurück kommen lassen. Da die Nachricht einging, daß sich einige feindliche Truppen bei Saalfeld zusammen zögen, so mußte ein Bataillon von Bülow nach Kranichsfeld marschiren, um den Feind zu beobachten, und ein Detaschement Husaren bis Saalfeld patroulliren, um sich von der Richtigkeit dieses Gerüchts zu überzeugen. Es wurde aber falsch befunden. Das Bataillon Bülow kam daher zurück nach Erfurt, und bald darauf traf auch der Oberstlieutenant Kleist nebst dem Bataillon Wunsch wieder ein, da er auf seinem ganzen beschwerlichen Marsche, durch beynahe unwegsame Gegenden, wenig vom Feinde angetroffen hatte. Nachdem der größte Theil des in Erfurt gefundenen Magazins nach Naumburg geschaft war, trat der General Knobloch den 11ten März mit seinem Korps den Rückmarsch an, ging den 13ten bei Kösen über die Saale, und bezog die um Naumburg angewiesenen Quartiere.

Während dieser Vorgänge an den Grenzen von Thüringen und Hessen, war der König bedacht, durch Zerstörung der russischen Magazine diesen Feind so lange als möglich von den Grenzen von Brandenburg und Schlesien zu entfernen. Er hatte Nachricht bekommen, daß die Russen in Posen ein Magazin angelegt hätten, aus dem die Armee einige Monate verpflegt werden könnte, und daß es durch wenige Truppen gedeckt würde. Wiewohl nun die Folge zeigte, daß diese Nachrichten das Magazin stärker gemacht hatten, als es in der That war, so war es doch immer der Mühe werth, es zu zerstören, da sich eine so günstige Gelegenheit dazu anbot. General Wobersnow wurde daher mit 5 Bataillonen und 25 Schwadronen detaschirt, um dies ins Werk zu richten. Dies Korps bestand aus:

1 Gren. Bat. Kleist,
1 — — Carlowitz,

50 Husaren von Puttkammer,
5 Schwadronen Normann Dr.

1 Ba-

1 Bataillon Markgraf Karl,
1 — — Bornstädt,
1 Freibataillon Salenmon,
50 Husaren von Zieten,
5 Schwadronen Plathen,
5 — — Bredow Kür.
10 Stück zwölfpfündigen Kanonen,
2 7pfündigen Haubitzen.

Er machte der Republik durch ein Manifest die Gründe bekannt, welche den König bewogen, seine Truppen in ihr Gebiet einrücken zu lassen, und erklärte, daß er keinesweges die Absicht habe, es als ein feindliches Land anzusehn, sondern blos, die Absichten der Feinde seines Königs zu hintertreiben. Da die Polen bei ihrer Neutralität den Russen erlaubten, Winterquartiere in ihrem Lande zu nehmen, und ihnen für Geld alle Bedürfnisse zukommen ließen, so war es der Billigkeit gemäß, den Truppen des Königs eben dies einzuräumen. Indessen hatten sie nicht so freundschaftliche Gesinnungen gegen den König, als gegen die Russen, denen der Fürst Sulkowsky, den Gesetzen der Neutralität zuwider, öffentlich allen Vorschub that. Der König mußte ihn daher als einen feindlichen General betrachten, und dieser Voraussetzung gemäß ward er den 24ten Februar mit seiner Garde in Reißen aufgehoben, und für seine Person nach Glogau gebracht. General Wobersnow marschirte hierauf gerade nach Posen, zerstörte den 28ten und die folgenden Tage das daselbst befindliche Magazin, und trat den 4 März wieder seinen Rückmarsch nach Schlesien an. Er wurde zwar von den russischen leichten Truppen unter dem Obersten Dalke verfolgt, den der General Bagreew in Abwesenheit des kommandirenden General Fermor abgeschickt hatte, und verlor einige Husaren; allein dieser Verlust war von keiner Bedeutung. Er hatte seinen Zweck erreicht, und dies hielt ihn für das Uebrige schadlos. Um eben die Zeit zerstörte auch der Oberste Gersdorf, den der General Plathen von Stolpe detaschirte, ein kleines Magazin in Friedland, dessen Werth auf 15000 Rubel geschätzt wurde; und der Oberste Plathen, der von dem General Wobersnow den 2ten mit seinem Dragonerregiment detaschirt wurde, alle kleine russische Magazine längst der Warthe in Oberzitzko, Wronki, Pniew, Birnbaum und Rehnen. Den 12ten traf das Korps wieder in Glogau ein, und den folgenden Tag gingen die Regimenter nach ihren vorigen Quartieren zurück. Nur die 50 Husaren von Zieten blieben an der polnischen Grenze stehen, um den Streifereien der Kosacken einigermaßen Einhalt zu thun.

Herzog Ferdinand sucht die französische Armee vom Mayn zu vertreiben.

Die preußischen Truppen hatten nicht so bald Erfurt und die herumliegende Gegend verlassen, als die Reichsvölker wieder vorrückten und diese Stadt aufs neue besetzten. General

ral Arberg setzte sich ebenfalls wieder über Eisfeld, Schleusingen und Meinungen gegen die hessischen Länder in Bewegung, und vertrieb den 12ten März die hessischen Truppen aus Vacha. General Kolb marschirte über Ilmenau, und besetzte den 15ten März Schmalkalden mit vier Regimentern Infanterie und einigen Schwadronen Kavallerie. Der Oberste Wecsey überfiel mit Tages Anbruch mit einem starken Detaschement Herschfeld, ließ aber doch die aus 300 Mann hessischer Jäger bestehende Besatzung entwischen, und mußte sich mit dem kleinen Magazin in der Stadt begnügen, das er ungesäumt nach Salzungen, dem Hauptquartier des Generals Arberg, schaffen ließ. Friedewald, ein altes Bergschloß, wurde eingenommen, und 8 Stück alte verrostete eiserne Kanonen als eine rechtmäßige Beute daraus weggeführt. Das ganze Bisthum Fulda ward von österreichischen und Reichstruppen besetzt, die dadurch mit der französischen Armee unter dem Herzog von Broglio eine sichre Gemeinschaft erhielten.

Wenn man blos nach der Oberfläche urtheilt, so scheint die gegenseitige Lage der Alliirten und französischen Armee mit der bei Eröffnung des vorigen Feldzuges einerlei zu seyn, als der Herzog den Prinzen von Clermont über den Rhein zurückgetrieben hatte. Es scheint also, daß die Operationen der alliirten Armee wieder nach eben den Grundsätzen eingerichtet werden konnten, um so mehr, da sie durch die hessischen Hülfsvölker einen beträchtlichen Zuwachs erhalten hatte. Untersucht man aber die Sache genauer, so wird man sich leicht überzeugen, daß der Operationsplan der Alliirten im gegenwärtigen Feldzuge nach ganz andern Grundsätzen entworfen werden mußte. Die französische Armee war gegenwärtig in einem weit besseren Zustande; sie war um ein Beträchtliches stärker; die Kriegszucht, die damals beinahe völlig verloren gegangen war, wieder hergestellt; der Muth der Armee, der unter den vorigen Generalen sehr weit herabgesunken war, hatte sich wieder gehoben; durch die Erfahrung belehrt, war sie jetzt aufmerksamer auf die Vertheidigung des Rheins; sie hatte die besten Vorkehrungen getroffen, sich einem Uebergang nachdrücklich zu widersetzen; sie kannte den Punkt, wo er unternommen werden konnte, und hatte, ein Hauptumstand, nicht mehr den Prinzen Clermont an ihrer Spitze. Da die Armee am Mayn eine freie Gemeinschaft mit der Reichsarmee, die ihre Winterquartiere in Franken, an der Grenze von Hessen und Hannover, genommen hatte, unterhielt, so konnten beide einander die Hand bieten, ihre Operationen gemeinschaftlich fortsetzen und auf einen Punkt richten. Hingegen machte der Ausgang des Feldzuges von 1757, der sowohl für die Oesterreicher, als für ihre Bundesgenossen so unglücklich ablief, es nothwendig, die Reichsarmee zur Vertheidigung von Böhmen zu gebrauchen. Auch konnte die Soubisische Armee damals nicht frühzeitig genug durch eine Diversion in Hessen dem Fortgange der Alliirten auf der linken Seite des Rheins Schranken setzen, da sie selbst bestimmt war, nach Böhmen zu marschiren, wenn das Glück die Entwürfe des Königs noch ferner begünstigte. So vortheilhaft daher auch die Aussichten waren, die bei Eröfnung des vorigen Feldzuges der Uebergang über den Rhein zeigte, so wenig schien die gegenwärtige Lage der Angelegenheiten die-

sen

sen Schritt zu empfehlen. Die Alliirten würden nicht allein einen größern Widerstand gefunden, sondern der Herzog von Broglio auch sogleich in Verbindung mit der Reichsarmee, Hessen und die hannöverischen Länder angefallen, und sie dadurch genöthigt haben, wieder zurück zu kehren, um nicht auf dieser Seite mehr zu verlieren, als sie auf der andern gewinnen konnten. Auf der andern Seite war eine Unternehmung gegen die französische Armee am Ober-Rhein und Mayn mit nicht wenigen Schwürigkeiten verbunden. Der Armee unter dem Marschall Contades am Nieder-Rhein konnte in diesem Falle kein Korps entgegen gesetzt werden, das vermögend gewesen wäre, ihren Fortschritten in Westphalen Einhalt zu thun; und dies würde den Herzog ebenfalls wieder genöthigt haben, sich der Weser zu nähern, um die hannöverischen Länder zu decken. Schränkte sich aber der Herzog lediglich auf die Vertheidigung ein, und erwartete den Angriff, so war seine Lage nicht weniger mißlich. Denn wenn er seine Eroberungen in Westphalen behaupten wollte, so konnte er Hessen nicht decken; und doch war es auch nicht rathsam, diese fahren zu lassen, weil alsdann die französische Armee am Nieder-Rhein sich bis an die Weser ausbreiten, und sich den Weg nach den hannöverischen Provinzen bahnen konnte.

Ein Umstand schien indessen eine Unternehmung gegen die Armee des Herzogs von Broglio als eins der besten Mittel zu empfehlen, alle Maasnehmungen des Feindes in diesem Feldzuge zu vereiteln, und dieser war, die Abwesenheit des Marschalls Contades von der Armee, und die Ungewißheit, in der sich die seine Stelle vertretenden Generale in Ansehung des Operationsplans befanden, die nothwendig auf ihre Entschlüsse, wenn sie schnell gefaßt werden sollten, einen nicht geringen Einfluß haben mußte. Glückte es aber dem Herzog, die französische Armee am Mayn zu schlagen, sie über den Mayn und die Wesel zu treiben und Frankfurt zu erobern; so war er auf der Seite von Hessen wenigstens einige Monathe sicher, und konnte sich alsdann mit desto größerm Nachdruck der Armee am Nieder-Rhein entgegen setzen, und überhaupt dem ganzen Plan des Feindes, der, wie er auch in seinen einzelnen Theilen beschaffen seyn mochte, doch immer den Angriff zum Grunde haben mußte, eine ganz entgegengesetzte Richtung geben. Diese Aussichten verdienten allerdings einen Versuch, und diesen beschloß der Herzog zu machen.

In dieser Absicht erhielten die Truppen, welche unter dem Herzog von Holstein im Herzogthum Westphalen und unter dem Erbprinzen im Stifte Paderborn in Winterquartieren lagen, Befehl, aufzubrechen, und sich mit dem Korps des Prinzen von Ysenburg in Hessen zu vereinigen. Den 20ten setzten sich diese Truppen in Bewegung, und den folgenden Tag traf schon der Erbprinz mit 3 Regimentern bei Kassel ein. Der Herzog von Holstein hingegen nahm seinen Marsch über Brilon und Korbach nach Fritzlar. Herzog Ferdinand übergab das Kommando der im Münsterschen stehenden Truppen dem englischen General Sackville und dem hannöverischen General Spoerken, und reiste in Begleitung des General-Quartiermeisters Grafen von Lippe Bückeburg und seines Generaladjutanten, des Hauptmanns Bülow, nach Hessen ab, besah auf der Reise die Posten bei Hamm

Hamm und Lippstadt, und traf den 24ten gegen Mittag in Kassel ein. An eben diesem Tage fanden sich der Erbprinz, der Herzog von Holstein und der Prinz von Ysenburg daselbst ein, und empfiengen von dem Herzog die nöthigen Befehle in Beziehung auf die Ausführung des entworfenen Operationsplans. Gleich nach dieser Unterredung brach die Avantgarde von 11 Bataillonen, 10 Schwadronen Dragoner und 3 Schwadronen Husaren, 4 Kompagnien Jäger zu Fuß und 2 zu Pferde auf, und marschirte bis Melsungen. Den folgenden Morgen setzte sich auch die ganze Armee in zwei Korps in Bewegung, wovon das rechter Hand, unter dem Herzog von Holstein, seinen Marsch auf Marpurg richtete, das die Franzosen noch mit 4 bis 500 Mann besetzt hatten; das zweite aber, unter Anführung des Herzogs, der Avantgarde folgte. Diese marschirte über Rothenburg, Hirschfeld, Schlitz und traf den 28ten bei Fulda ein, das die hannöverischen Jäger bereits den vorigen Tag eingenommen hatten. Hier blieb die Avantgarde bis den 30ten stehen, und rückte am nähmlichen Tage, nachdem die Armee unter dem Herzog Ferdinand angekommen war, noch bis Gersfeld.

Ehe indessen der Herzog zur Ausführung seines Entwurfs schreiten konnte, war es schlechterdings nothwendig, die österreichischen und Reichstruppen, die wieder gegen die hessische Grenze vorgerückt waren, und sich in der Gegend von Schmalkalden festgesetzt hatten, so weit zurück zu treiben, daß sie, während er die Franzosen am Mayn angriff, nicht durch eine starke Diversion in Hessen oder in die hannöverischen Provinzen ihm Hindernisse in den Weg legen konnten. Diese standen ihm im Rücken, und konnten ihm die Gemeinschaft mit Kassel abschneiden, von wo er den Unterhalt für seine Armee ziehen mußte, weil kein andres Magazin in ganz Hessen weiter angelegt, das ganze Land bis Frankfurt völlig ausgezehrt, und das kleine Magazin in Hersfeld dem Feinde in die Hände gefallen war. Da die Armee den 21ten aufgebrochen war, so konnte sie aufs höchste bis den 30ten März mit Brod und Fourage verpflegt seyn, und sie mußte daher bei Fulda so lange bleiben, bis sie wieder aufs neue mit Brod versehn war, und überdies einen hinlänglichen Vorrath von Mehl herbeigeschafft hatte, um nicht Mangel zu leiden, es sei nun, daß der Entwurf des Herzogs in seinem ganzen Umfange glücklich ablief, oder daß er fehl schlug, und er daher genöthigt wurde, einen Rückzug durch ein Land zu machen, das von allen Lebensmitteln entblößt war. Von Kassel bis Frankfurt sind auf dem nächsten Wege 18, und über Fulda 22 Meilen. Dies sind sieben vollkommne Märsche, und ich habe an einem andern Orte *) gezeigt, wie weit sich eine Armee aufs höchste von ihrem Hauptmagazin entfernen kann; wendet man dies auf gegenwärtigen Fall an, so wird man sich leicht überzeugen, daß der achttägige Aufenthalt des Herzogs bei Fulda schlechterdings nothwendig war.

Um

*) Erster Theil dieser Geschichte in der 6ten Anmerkung Seite 194.

Um seine Absichten gegen die so weit vorgerückten Reichstruppen desto leichter und geschwinder durchzusetzen, und sie wo möglich von der übrigen Masse ihrer Armee abzuschneiden, so wurde dem Prinzen Heinrich der ganze Entwurf mitgetheilt, und er zugleich ersucht, den Herzog bei dieser Unternehmung von der Seite von Sachsen aus zu unterstützen. Die Generale Knobloch und Lindstädt bekamen daher sogleich Befehl, die feindlichen Posten zu Saalfeld und Hof zu eben der Zeit anzugreifen, da der Herzog die Reichstruppen auf der Seite von Hessen anfallen würde. Zu dem Ende brachen den 24ten März 250 Küraßire vom Regiment Horn von Naumburg und 100 daselbst stehende Mann vom Freibataillon Wunsch auf, und marschirten bis Dornburg und Zweden. Den folgenden Tag ging das Grenadierbataillon Schenkendorf aus Eisenberg, das Wunschsche Freibataillon aus Kamberg, nebst den bis Dornburg vorgerückten Truppen bis Orlamünde; General Knobloch brach mit 2 Bataillonen Bülow, 2 Braun und einer Schwadron grüner Husaren aus Gera und Weida nach Neustadt an der Orla auf, und vereinigte sich daselbst mit der Schwadron Husaren, die in Grätz gestanden hatte. Diese Kolonne sollte den 26ten des Morgens um 10 Uhr bei Rudolstadt eintreffen, über die Saale gehn, sich mit der andern Kolonne vereinigen, und der Garnison von Saalfeld den Rückzug nach Gräfenthal und über den Sattelpaß *) nach Koburg abschneiden. Allein da wegen vieler Berge, Defileen und Moräste keine gebahnte Straße von Neustadt nach Rudolstadt geht, und auf den gewöhnlichen Wegen bei dieser Jahrszeit um so weniger durchzukommen war, so mußte General Knobloch auf Orlamünde gehn, um daselbst die Saale zu passiren; und wiewohl er schon in der Nacht um 3 Uhr aufbrach, traf er doch erst gegen Mittag bei Rudolstadt ein, wo die andre Kolonne schon seit 9 Uhr auf ihn gewartet hatte. Der Marsch wurde hierauf ungesäumt fortgesetzt, und Nachmittags um 3 Uhr langte das Korps bei Saalfeld an.

Durch einen Husaren, der den Tag vorher zum Feinde übergegangen war, bekam der österreichische General Brown Nachricht von der Annäherung des Knoblochschen Korps. Dieser Verräther war auf dem Marsche nach Neustadt weggelaufen, und wußte nichts von den Bewegungen der andern Kolonne. General Brown ließ hierauf schon in der Nacht um 2 Uhr die Garnison das Gewehr in die Hand nehmen, zog die Truppen an sich, die in Königsee und in den umliegenden Dörfern kantonirten, und stellte sich auf den Höhen an der Straße nach Gräfenthal. Sein Korps bestand aus den kaiserlichen Regimentern Colloredo und Salm, 1 Bataillon Maynzer, 4 Grenadierkompagnieen und ohngefähr 600 Mann Küraßier und Husaren. Da er muthmaßen konnte, daß sein Gegner auf der Straße über Neustadt anrücken würde, und dies mit der Aussage des Ueberläufers

*) Der Sattelpaß liegt im Fürstenthum Koburg an der Straße von Gräfenthal auf einem Gebirge, das der Sattel genannt wird. Man nennt ihn auch den Koburger Paß.

fers übereinstimmte, so bekam der Oberste Ewoes, der bei Rudolstadt stand, Befehl, mit 200 Husaren gegen Neustadt zu gehn und den Marsch des Generals Knobloch zu beobachten. Allein da dieser General einen Umweg nahm, so wartete der Oberste einige Stunden vergebens, und kam nach Saalfeld zurück, als bereits die feindlichen Vorposten auf der Seite von Rudolstadt von den preußischen Husaren angegriffen wurden. Nachdem sich der General Knobloch der Stadt genähert hatte, zog sich der General Brown heraus, und auf die Höhen, die er schon vorher besetzen lassen. Seine Kavallerie, welche die Arrieregarde machte, wurde angegriffen und auf die Infanterie geworfen. Hierauf fing sich eine starke Kanonade an, die bis in die Nacht dauerte, ohne daß der Feind seinen Posten verließ. Als aber das Gr. Bataillon Schenkendorf nebst dem Freibataillon Wunsch sich links zogen, und Miene machten, ihn in seine rechte Flanke zu nehmen, und von Gräfenthal abzuschneiden; so zog sich der General Brown nach Gräfenthal zurück, und legte seine Truppen in die Stadt und in die umliegenden Dörfer. Die preußischen Truppen rückten dagegen in Saalfeld ein, bemächtigten sich eines kleinen Magazins, und trieben starke Kontributionen ein. Der Feind verließ den 28ten auch Gräfenthal und den Sattelpaß und zog sich näher an Koburg. Als ihm aber einige Truppen zur Verstärkung entgegen kamen, so rückte er wieder vor, und besetzte den Sattelpaß aufs neue. Er wollte auch Gräfenthal wieder besetzen; allein der Oberstlieutenant Wunsch war ihm zuvor gekommen und hatte bereits mit seinem Bataillon und den Husaren daselbst Posto gefaßt, auch den 30ten den Graf Schafgotsch mit 150 Mann von seinem Bataillon detaschirt, um das feindliche Detaschement bei dem Sattelpaß aufzuheben. Ein grüner Husar, der der Gegend völlig kundig war, machte sich anheischig, das Detaschement so zu führen, daß der Streich ohnfehlbar gelingen müßte. Er hielt auch redlich sein Wort. Ein feindlicher Offizier, der mit 12 Husaren vorwärts die Feldwache hatte, wurde in aller Stille aufgehoben; und der andere, der mit 40 Mann Infanterie den Paß behaupten sollte, mit seiner ganzen Wache in der Stube gefangen genommen. Hierauf zog sich der Oberstlieutenant Wunsch von Gräfenthal wieder zurück; und General Knobloch, nachdem er die Absicht seiner Diversion erreicht hatte, und zu schwach war, dem sich immer mehr und mehr verstärkenden Feinde ferner die Spitze zu bieten, verließ den 31ten gegen Mittag Saalfeld, marschirte, ohne vom Feinde beunruhigt zu werden, nach seinen alten Standquartieren zurück, und brachte 3 Offiziere, 5 Unteroffiziere und 67 Gemeine Gefangene mit, ohne mehr als 11 todte und verwundete Gemeine bekommen zu haben.

Unterdessen war der General Lindstädt den 26ten mit einem Bataillon von Neuwied, dem Regimente Hessen-Kassel, dem Freibataillon Colignon*) und einigen Husaren, von Plauen aufgebrochen, und den 25ten gegen Hof im Bayreuthschen vorgerückt. Diese Stadt

*) Vorher Meyer.

Stadt hatte der General Campitelli mit den österreichischen Regimentern kaiserlich Würzburg, Marschall, Giulay, und mit einigen 100 Kroaten und Husaren besetzt. Bei Annäherung der preußischen Truppen zog er sich mit diesen Bataillonen auf die Anhöhen an der Straße nach Monchsberg, und behielt die Stadt vor der Fronte. Vor der Stadt blieb eine auf der Höhe erbaute Redute mit 200 Kroaten besetzt. General Lindstädt zog 100 Freiwillige aus, welche die Redute angriffen, und den Feind nach einem geringen Verluste heraus schlugen. Hierauf ging das Freibataillon links neben der Stadt über die Saale, und setzte sich in die rechte Flanke des Feindes. Mit den übrigen Truppen ging der General Lindstädt theils durch die Stadt, theils rechts derselben über den Fluß, und setzte sich in des Feindes linke Flanke. Diese Bewegung veranlaßte den General Campitelli, sich weiter gegen Mönchsberg zu ziehen, und zur Deckung seines Rückzuges eine bei Birck aufgeworfene Redute mit 500 Mann ungarischer Infanterie von Giulay besetzt zu behalten. General Lindstädt fand nicht rathsam, ihm nachzufolgen, sondern ging mit seinen Truppen zurück in die Stadt. Den 30ten aber detaschirte er das Freibataillon und die Husaren gegen Mönchsberg Diese jagten den Feind aus den Reduten bei Birck und verfolgten ihn bis Mönchsberg. General Lindstädt wollte anfänglich den Feind noch mit dem ganzen Korps verfolgen; da ihm aber eine Staffette Nachricht von dem Rückzuge des Generals Knobloch brachte, und er daher besorgen mußte, daß sich die ganze Uebermacht des Feindes gegen ihn wenden würde, so verließ er ebenfalls Hof und ging den 1ten April wieder nach Plauen zurück.

Auf der Seite von Hessen rückte der Erbprinz den 31ten März mit seinem Korps bis Ostheim, und die Avantgarde desselben unter dem General Schulenburg ließ durch den Oberstlieutenant Freitag den 1ten April die Stadt Meinungen auffordern, wo 1 Bataillon vom Kölnischen Leibregiment, 1 vom Regiment Elderfeld, nebst einem Detaschement Kavavallerie stand. Der Kommandant fragte: Ob die Besatzung als Kriegesgefangene angesehen werden sollte? Ohne Zweifel, war die Antwort; und hierauf ergab er sich. Der Oberstlieutenant Freitag ging noch an eben dem Tage bis Wasungen, und nöthigte das kölnische Regiment Nagel, welches die Stadt besetzt hatte, ebenfalls das Gewehr zu strecken.

Nach diesem glücklichen Streiche richtete der Erbprinz seinen Marsch auf Schmalkalden. General Arberg hatte unterdessen die Regimenter Harrach, Botta und Hildburgshausen, welche bisher die Werra besetzt hatten, zwischen Frauen- und Herrenbreitungen zusammen gezogen und sich ohnweit Wasungen mit den Reichstruppen vereinigt, die unter dem General Kolb in Schmalkalden und in der Gegend standen, wodurch sein Korps bis auf 6000 Mann anwuchs. Seine Absicht war, den Besatzungen in Meinungen und Wasungen zu Hülfe zu kommen; da er fand, daß diese schon verloren waren, so trat er wieder seinen Rückzug nach Schmalkalden an. Der Erbprinz folgte ihm, und es kam zu verschiedenen kleinen Gefechten zwischen der Avantgarde seines

Korps und der feindlichen Arriergarde, wobei beide Theile einige Todte und Verwundete bekamen. Nachdem sich endlich der Feind über Suhla und Eisfeld nach Bamberg zurückgezogen, ging auch der Erbprinz mit seinem Korps zurück, und vereinigte sich den 8ten April mit dem Herzog Ferdinand, nachdem er bei dieser kurzen und glücklichen Expedition beinahe 2000 Gefangene gemacht hatte. Die Kolonne, welche unter dem Herzog von Holstein auf Marpurg ging, traf den 1. April bei Freyensteinau und Lauterbach auf die französischen Volontairs von Elsaß, die nach einem Verluste von 1 Kapitain, 1 Lieutenant und 80 Gemeinen an Todten, Verwundeten und Gefangenen, durch den Lieutenant Usedom *) von den schwarzen preußischen Husaren, genöthigt wurden, sich nach ihrer Armee zurück zu ziehn.

Unterdessen war der Herzog von Broglio sehr aufmerksam auf alle Schritte des Herzogs, und da er vermuthete, daß er der Hauptgegenstand dieser Bewegungen sei, so gab er sich alle Mühe, seine Vorkehrungen so zu treffen, daß er nicht überfallen werden konnte.

Die Regimenter, welche in Frankfurt standen, verließen nach und nach die Stadt, und rückten theils in die umliegenden Dörfer, theils in und um Friedberg. Das sächsische Korps mußte in der Gegend von Usingen die Kantonirungsquartiere beziehn und sich beständig marschfertig halten. Die Maßnehmungen des Herzogs von Broglio bei Vertheilung dieser Quartiere waren so gut gewählt, daß die Regimenter in zweimal 24 Stunden nach erhaltenem Befehl auf dem Sammelplatz eintreffen konnten, den er bei dem Flecken Bergen gewählt hatte. Die leichten Truppen, welche um Lauterbach, Herstein, Ulrichstein, Birstein, Gedern, Westerburg und Gelnhausen eine Kette um die Quartiere der Armee zogen, bekamen Befehl, sich bei dem Vordringen des Feindes zurückzuziehn, und sich zwischen Hanau und Gelnhausen zu setzen, um die rechte Flanke der Quartiere zu decken.

Der Markis d'Aubet, der mit dem Infanterieregimente la Marck und einigen Regimentern Kavallerie bei Hachenburg, einem kleinen Städchen in der Graffschaft Sayn, auf dem Westerwalde stand, ward beordert, sich näher an die Armee zu ziehn, und General Blaizel, von Siegen aus gegen Fritzlar vorzurücken, und die Bewegungen der Alliirten zu beobachten. Diesem gemäß brach ersterer den 4ten April auf, näherte sich Marpurg, und nahm seine Stellung zu Herborn. General Blaizel versammlete sein Detaschement bei Laspe, und rückte den 30 März über Bidenkapp, Buttenberg und Frankenberg gegen Fritzlar, um dem Herzog Ferdinand einige Besorgniß wegen Kassel zu geben, das nur mit wenigen Truppen besetzt war. Um einen noch größern Lerm zu machen, ließ der feindliche General allenthalben Lebensmittel und Fouragelieferungen für ein

*) Gegenwärtiger General.

ein Korps von 25000 Mann ausschreiben, das zur Verstärkung des Herzogs von Broglio am Nieder-Rhein im Anmarsche seyn sollte. Er hatte sogar die Dreistigkeit, durch ein Schreiben dem Magistrat in Kassel anzubefehlen, ihm Deputirte nach Fritzlar, und mit ihnen die noch rückständigen Kontributionsgelder zu schicken. Er bekam aber darauf keine Antwort. Unterdessen wurde ein Theil der Garnison aus Kassel nach Fritzlar detaschirt, und das Fouragemagazin den 8ten April nach Kassel geschafft. Am nämlichen Tage machte der General Blatzel einen Versuch auf Treysa, das mit dem hessischen Dragonerregimente Miltitz besetzt war. Dies rückte ihm aber herzhaft entgegen, und bewog ihn dadurch, sich wieder bis Frankenberg zurückzuziehn.

Der Markis von Armentieres war unterdessen bedacht, dem Herzog von Broglio bei dieser mißlichen Lage eine ansehnliche Verstärkung zu schicken. Von jedem Bataillon der Regimenter Champagne und Navarra, Belzunce und Bouillon, die in Köln und Düsseldorf im Quartiere lagen, wurden 450 Mann der besten Leute ausgezogen, welche den 6ten April, nebst den Brigaden des Vicomte von Belzunce und Markis von Caraman, unter dem Befehle des Grafen von Lützelburg, aufbrachen und ihren Marsch auf Frankfurt richteten. Auf dem Marsche aber wurden sie beordert, längs der Lahn bis auf weitern Befehl Kantonirungsquartiere zu beziehn. Dies ganze Korps mochte ohngefehr 10000 Mann betragen, und stand unter dem Befehle des Grafen St. Germain.

Nachdem der Herzog Ferdinand durch die Vertreibung der Reichstruppen die Gemeinschaft mit Kassel sicher gestellt, und die nöthigen Magazine zur Fortsetzung seiner Operationen angelegt hatte, dachte er auf die fernere Ausführung seines Entwurfs, ehe noch die Verstärkung unter dem Grafen St. Germain bei der französischen Armee am Mayn ankommen konnte, von deren Marsche er sichere Nachrichten bekommen hatte. In dieser Absicht ließ er den 8ten April durch 3 Bataillone hessischer Infanterie, die hannöverschen und hessischen Jäger, und das preußische Dragonerregiment Finkenstein das feste Bergschloß Ulrichstein wegnehmen, das mit 200 Mann vom Fischerschen Korps leichter Truppen unter dem Befehle des Oberstlieutenants Ried besetzt war. Der Major Bulow, Generaladjutant des Herzogs, führte den Angriff, und näherte sich in aller Stille, um die Besatzung zu überfallen. Sie war aber wachsam, und that eine standhafte und tapfre Gegenwehr. Da inzwischen der Angriff lebhaft fortgesetzt wurde, so fing sie an zu kapituliren, und erhielt, unter der Bedingung, in Jahr und Tag nicht gegen die Alliirten zu dienen, einen freien Abzug nach Frankfurt.

Den 10ten April brach die alliirte Armee von Fulda auf, und marschirte in drei Kolonnen bis Freyenstein. Der Graf d'Esparbes verließ hierauf den Posten bei Birstein, den er mit 600 Mann Infanterie und 300 Reitern besetzt hatte, und zog sich nach Gelnhausen zurück. Den 11ten setzte die Armee den Marsch bis Büdingen und den 12ten bis Windecken fort, wo sie die Nacht unterm Gewehre blieb.

Der Herzog von Broglio hatte die Vorsicht gebraucht, mit seinen leichten Truppen

8 bis

8 bis 9 Meilen vor der ersten Linie seiner Quartiere eine Kette zu ziehn, um zeitig genug von allen Bewegungen der Alliirten benachrichtigt zu seyn. Er erfuhr daher schon den 11ten früh Morgens, daß der Graf d'Esparbes genöthigt worden wäre, sich nach Gelnhausen zurück zu ziehn. Da dieser Posten von einiger Wichtigkeit war, so detaschirte er sogleich den Markis von Castries mit einem Regimente nach Gelnhausen, mit dem Befehle, sich daselbst so lange als möglich zu halten, und sich nach der Gegend zwischen Frankfurt und Hanau zurück zu ziehn, wenn er sich genöthigt sähe, der feindlichen Uebermacht zu weichen. Da man auch das große Fouragemagazin in Friedberg gern erhalten wollte, so bekam das Fischersche Korps Befehl, sich bei dieser Stadt zusammen zu ziehn, und sie so lange als möglich zu behaupten; wenn es sich aber nicht länger halten könnte, sie doch nicht eher zu verlassen, als bis es den ganzen Vorrath von Heu und Stroh in Brand gesteckt hätte. General Blaizel, der bis Frankenberg vorgerückt war, ward beordert, sich näher an Marpurg zu ziehn; und an alle Truppen in den Kantonirungequartieren erging der Befehl, gleich nach dessen Empfang aufzubrechen, und ohne sich aufzuhalten, nach dem allgemeinen Sammelplatze zwischen Bergen und Wilbel zu marschiren. In Frankfurt wurde das Geschütz auf die Wälle gebracht und neben dem Glazis eine Brücke über den Mayn geschlagen, um den Rückzug zu erleichtern, wenn man wider Erwartung sich dazu genöthigt sehen sollte.

Die Gegend, welche der Herzog von Broglio gewählt hatte, um den Feind zu erwarten, war wegen des mäßigen Umfangs zur nachdrücklichen Vertheidigung sehr vortheilhaft. Der Flecken Bergen, an dem der rechte Flügel angesetzt war, liegt auf dem Abhang einer Kette von Höhen, die rechter Hand der Straße von Frankfurt nach Windecken bis gegen Bischofheim fortgehn, und bei Bergen sehr steil sind. Vor und linker Hand dem Flecken ist eine freie Ebene bis an das Gehölz von Wilbel, die von einem hohlen Wege quer durchschnitten wird, der nach Wilbel führt. Die Vertiefung dieses hohlen Weges ist zwar von keiner Bedeutung, konnte aber doch immer ein Hinderniß für die Kavallerie werden, wenn sie in der Ebene vorrücken wollte. Der Flecken Bergen war mit einer Mauer, und außerhalb derselben rund herum mit Gärten umgeben, die mit lebendigen Hecken eingefaßt waren. Vor diesen standen noch Obstbäume, die man niederhieb, um einen Verhack zu bekommen. Dieser Flecken wurde mit den Regimentern Royal Suedois, Royal deux Ponts, Waldner und Planta besetzt, zusammen 8 Bataillone. Hinter Bergen standen die Regimenter Piemont, Royal Roussillon und Elsaß, und hinter letztern Castella, Diesbach, Rohan und Beauvois, in allem 15 Bataillone, Kolonnenweise, theils um erstere zu unterstützen, theils um durch den Flecken und links demselben vorbei gegen den angreifenden Feind vorrücken, und ihn in die Flanke zu nehmen.

Rückwärts und links von Bergen steigt das Terrain allmählig bis an einen alten Thurm, den man die Berger-Wart nennt. Dieser liegt auf einer Höhe, von der man die ganze Gegend übersieht, und ist mit einem verfallenen Graben umgeben, der von dem Regi-

Regiment St. Germain besetzt wurde. Auf dem linken Flügel stand das sächsische Korps, und hatte die Höhen besetzt, die queer durch den Wald von Wilbel gegen die Nidda zu laufen. Diese Höhen sind so steil, daß es schwer ist, sie zu ersteigen; und vor ihnen befindet sich ein tiefer, morastiger Grund, der von einem aus verschiedenen Aermen bestehenden und nicht weit von dem Dorfe Wilbel in die Nidda fallenden Bache durchschnitten wird. Dieser Grund wird immer enger, je weiter er sich von den Höhen entfernt, und jenseit demselben liegen ebenfalls einige Höhen, die längs der Nidda bis an Wilbel fortlaufen, und mit denen, die längs dem Walde an der Ebene fortgehn, eben diesen Grund bilden, der beinahe gar nicht zu passiren war; und doch mußte der Feind durch denselben anrücken, wenn er den linken Flügel angreifen wollte. Um dies noch mehr zu erschweren, wurde zu äußerst auf dem linken Flügel von dem sächsischen Geschütz eine Batterie von 16 Kanonen aufgefahren, die nicht allein den vorhin erwähnten Grund, sondern auch die gegen über liegenden Höhen bei Wilbel und die Gegend zwischen der Nidda und den Höhen bestrich, die sich in einer Entfernung von ohngefähr 1000 Schritten von diesem Fluß hinter dem linken Flügel wegzogen.

Der vorhin erwähnte Grund und der Wald bei Wilbel wurden mit Freiwilligen und Jägern besetzt. Hinter dem rechten Flügel der Sachsen, standen links der Berger Wart in Kolonnen, die Regimenter Dauphin, Enghien, Royal Baviere, Nassau-Usingen, Bentheim und Berg, die zusammen 11 Bataillone und den linken Flügel der französischen Truppen ausmachten. Hinter dem linken Flügel der Sachsen wurden die Dragoner von Apschon gesetzt, und hinter diesen standen noch 8 Schwadronen Kürassier, um die linke Flanke zu decken und in der Ebene zwischen der Nidda und den Höhen herunter zu rücken, und den Feind in die Flanke zu nehmen, dafern er es wagte, auf dem wiesigten Terrain längs den Ufern dieses Flusses vorzurücken, um den linken Flügel zu tourniren.

Auf der Ebene hinter der Berger Wart, zwischen dem französischen rechten und linken Flügel, standen 24 Schwadronen Kürassier und 8 Schwadronen Dragoner in 3 Treffen. Vor der Fronte dieser Kavallerie wurde das Geschütz in verschiedenen Batterien so vertheilt, daß es nicht allein die Ebene linker Hand Bergen, sondern auch den Wald von Wilbel, den darin befindlichen Grund, und die Fronte der sächsischen Truppen, durch ein kreuzendes Feuer bestreichen konnte.

Diese Disposition ist ein Beweis von dem vortreflichen militärischen Auge des Herzogs von Broglio bei der Wahl eines Postens, und dem vorzüglichen Talent eines Generals, alle Vortheile des Terrains zweckmäßig zu benutzen. Der Gedanke, hinter Bergen und dem rechten Flügel der Sachsen, eine so starke Reserve und jedes Bataillon in Kolonne zu stellen, anstatt den Flecken noch stärker zu besetzen, und von da eine zusammenhängende Linie über die Höhen weg bis an die Sachsen zu formiren, war im gegenwärtigen Falle sehr glücklich. Er erhielt dadurch den Vortheil, daß er die Truppen geschwinder und ohne Verwirrung

wirrung auf jeden Punkt bringen konnte, wo er sie gebrauchte, so bald entschieden war, gegen welchen der Feind seinen Hauptangriff richten würde. Er konnte in kurzer Zeit die Lücke in der Mitte, zwischen Bergen und dem Holze von Wilbel, wo keine Infanterie stand, ausfüllen, dafern es die Umstände nöthig machten. Denn die Bataillone hinter Bergen durften nur links, und die Reserve hinter dem rechten Flügel der Sachsen rechts abmarschiren, so würde dies in Zeit von einer Viertelstunde geschehen seyn, weil der leere Raum in der Mitte, wo die Kavallerie stand, aufs höchste 2000 Schritt lang war, und also jede Kolonne ohngefähr 1000 Schritt zu marschiren hatte. Man muß bei dieser Stellung nicht den Umstand aus der Acht lassen, daß die Truppen durch Dörfer, Anhöhen und Gebüsche dergestalt bedeckt waren, daß es dem Feinde unmöglich war, sie zu entdecken, und von den Anstalten, die der Herzog von Broglio getroffen, einige Kenntniß zu erlangen. War dabei eine bestimmte Absicht, so macht dieser Kunstgriff dem französischen Feldherrn um so mehr Ehre; geschah es aber zufälliger Weise, so ist es doch ein Beispiel, das in verschieden Fällen Nachahmung verdient. In der That ist es kein geringer Vortheil, wenn man Mittel finden kann, dem feindlichen Auge die Einrichtung der Stellung noch in eben dem Augenblicke zu verbergen, da er schon alle Anstalten zum Angriffe gemacht hat, und man könnte es vielleicht zu einem Grundsatze machen, den man in allen Fällen, wo es die Natur des Terrains verstattet, beobachten sollte.

Den 13ten April brach die alliirte Armee noch vor Tages Anbruch auf, und marschirte in 5 Kolonnen gerade auf Bergen. Die gegenseitigen leichten Truppen kamen bald an einander, und mit Anbruch des Tages erfuhr der Herzog von Broglio den Anmarsch des Feindes. Er berief hierauf sogleich alle Generale auf der Höhe bei der Bergerwart zusammen, theilte ihnen seine Disposition im ganzen Umfange mit, erklärte die Ursachen, warum er alles so eingerichtet, gab ihnen die gehörigen Verhaltungsbefehle, und empfahl ihnen den Posten bei Bergen und auf dem linken Flügel so lange als möglich zu behaupten. Dafern aber einer oder der andere forcirt würde, so sollte die Kavallerie auf der Ebene in der Mitte durch wiederholte lebhafte Angriffe das Gefechte wieder herzustellen suchen. Würde sie dem allen ohngeachtet zurückgetrieben, so sollte sie ihren Rückzug über die Ebene nehmen, der rechte Flügel der Infanterie sich hinter die steilen Höhen, und der linke Flügel längs der Nidda, hinter der Frankfurter Landwehr zurückziehen, und die Kavallerie solche durch die Oefnungen bei dem Friedberger Thurme passiren. Die Kavallerie hatte Befehl, bei diesem Rückzuge die Infanterie, und diese wieder die Kavallerie zu unterstützen. Hinter der Landwehr sollte man das Gefecht wieder herzustellen und wenigstens die Nacht zu gewinnen suchen. Wäre man endlich genöthigt, den Mayn zu passiren, so würde die Artillerie, die auf den Wällen von Frankfurt aufgefahren wäre, den Rückzug decken, der sodann weiter über die Schiffbrücken fortgesetzt werden sollte, die bei dem Glazis auf der Seite von Bergen geschlagen waren.

Zwischen 8 und 9 Uhr war die alliirte Armee dem Feinde gegen über angelangt, und formir-



formirte sich hinter den sanften Höhen, die sich von Bischofsheim nach Wilbel herunterziehn, so daß sie völlig verdeckt stand. Nachdem der Herzog Ferdinand die Nachrichten, die er von der feindlichen Stellung und der Beschaffenheit des Terrains eingezogen hatte, mit dem verglich, was ihm das Auge zeigte, so sah er, daß der Posten von Bergen allein mit Hoffnung eines Erfolges angegriffen werden könnte, weil auf dieser Seite wenigstens keine unersteiglichen Höhen zu erklettern waren, und das Terrain bis an den Flecken ziemlich eben war, so daß mit Ordnung avanzirt werden konnte; da hingegen der linke Flügel durch den morastigen Grund und Wald zu gut gedeckt war, als daß man hoffen durfte, ihn zu forziren. Gelang es, den Feind aus Bergen zu vertreiben, so gingen alle übrigen Vortheile seiner so gut gewählten Stellung verloren, die Kavallerie konnte sich in der Ebene nicht länger halten, noch die Infanterie sich hinter dem Dorfe setzen, weil sie ihre Flanke verloren hatte. Wiewohl nun dieser Posten sehr stark besetzt war, so war er doch nicht unüberwindlich, und die Vortheile, die ein Sieg erwarten ließ, zu groß, zu wichtig, als daß nicht ein Versuch gemacht werden sollte, um sie zu erhalten. Indessen war Herzog Ferdinand auch nicht gesonnen, das Schicksal dieses Feldzuges dabei in einem einzigen Wurf aufs Spiel zu setzen: sondern indem er die besten Anstalten zum Siege machte, traf er auf der andern Seite solche Vorkehrungen, daß widrige Ereignisse nicht auf die ganze Armee einen Einfluß haben und eine völlige Niederlage erzeugen konnten. In dieser Absicht beschloß er blos, mit einigen Brigaden vom linken Flügel einen Versuch zu machen, um den Feind auf die Probe zu setzen, den übrigen Theil der Armee aber so lange aus dem Feuer zu halten, bis er sähe, was der Angriff für eine Wendung nehmen würde.

Nachdem sich die Armee völlig formirt hatte, rückte sie gegen 10 Uhr mit gerader Fronte auf die Höhe, die Kanonade nahm von beiden Theilen ihren Anfang, Prinz von Ysenburg ging auf erhaltenen Befehl an der Spitze der hessischen Grenadiere längs den Höhen gerade auf Bergen los, und der Erbprinz hielt sich bereit, den Angriff mit seiner Division zu unterstützen.

Als der Herzog von Broglio den Feind anrücken sah, gab er Befehl an die Regimenter Piemont und Royal Roussillon, durch das Dorf zu rücken und sich vor demselben in den Gärten zu setzen, die Regimenter Elsaß, Diesbach und Castella aber marschirten linker Hand durch den Weg zwischen Bergen und den Gärten, und setzten sich hinter die ersten Regimenter, so daß sie den hohlen Weg, der queer vor dem Dorfe vorbei geht, vor sich behielten. Kaum waren diese Truppen auf ihren Posten angelangt, so wurden sie von den hessischen Grenadieren angegriffen. Die Franzosen, welche alle Vortheile des Terrains auf ihrer Seite hatten, behaupteten ihren Posten mit einer ungewöhnlichen Standhaftigkeit; die Hessen hingegen hatten bei ihrem Angriffe nicht allein mit dem Feinde, sondern auch mit einer Menge natürlicher Hindernisse zu kämpfen. Das Feld vor dem Dorfe war von verschiedenen hohlen Wegen durchschnitten, wo die Bataillone öfters abbrechen, wieder aufmarschiren und über Zäune und durch Hecken klettern mußten. Dies ermüdete

 die

die Truppen, und entzog dem Angriffe die gehörige und in diesem Augenblicke alles entscheidende Lebhaftigkeit. Das Gefecht wurde indessen sehr hartnäckig, beide Theile verfeuerten ihre Patronen, ohne von der Stelle zu weichen, und der Sieg stand im Gleichgewichte.

Unterdessen rückte der Erbprinz mit seiner Division auch an, und da er gewahr wurde, daß der Angriff auf die Fronte des Dorfs zu viele Schwierigkeiten machte, so zog er sich rechts, um die französischen Bataillone in die linke Flanke zu fassen. Dieses glückte zum Theil. Die Hessen unter dem Prinzen von Ysenburg, aufgemuntert durch die Ankunft frischer Truppen, setzten mit neuen Kräften an den Feind, und da ihn der Erprinz auch auf das lebhafteste von der Seite angriff, so wichen die Franzosen zurück.

In diesem gefährlichen und entscheidenden Augenblicke zeigte der Herzog von Broglio sich in der That als einen großen Feldherrn. Sobald er den Erbprinzen ankommen sah, und aus den Bewegungen desselben seine Absicht errieth, nahm er sogleich das Regiment Rohan, und führte es links dem Flecken neben den Gärten fort, um die Brigade des Erbprinzen in die rechte Flanke zu nehmen, und befahl dem Regimente Beauvoisis, durch das Dorf zu marschiren, um die schon zurückweichenden Truppen zu unterstützen und den Hessen in die linke Flanke zu fallen. Zugleich beorderte er die Regimenter Dauphin und Enghien vom linken Flügel, diese Truppen zu unterstützen, und der Ritter Pelletier, der die französische Artillerie kommandirte, ließ einige Batterien vorrücken, welche die Truppen die der Erbprinz anführte, in die rechte Flanke nahmen. Dieser Angriff des Feindes war für ihn von dem glücklichsten Erfolge. Die alliirten Truppen, die bereits ihre Patronen verschossen hatten, und durch den Tod des Prinzen von Ysenburg, der erschossen wurde, einen ihrer besten Anführer verloren, wurden genöthigt, sich zurück zu ziehn, und alle mit so vielem Muthe erkämpfte Vortheile fahren zu lassen. Der Feind, der nunmehro einen vollständigen Sieg in Händen zu haben glaubte, ließ sich durch seine ungestüme Hitze fortreißen, die sich zurückziehenden Truppen zu verfolgen. Die Kavallerie der Alliirten, die bisher durch das durchschnittene Terrain war gehindert worden, die Infanterie gehörig zu unterstützen, benutzte diese Gelegenheit, hieb in die Regimenter Rohan und Beauvoisis ein, und richtete ein großes Blutbad an. Diese Züchtigung zogen sie sich selbst durch den Mangel der Aufmerksamkeit zu, die Befehle des Herzogs von Broglio gehörig zu befolgen. Er hatte ihnen ausdrücklich verboten, sich aus dem vortheilhaften Terrain zu begeben, und da er sie vorwärts gehen sah, schickte er ihnen nochmals Befehl, sich zurück zu ziehn, der aber nicht geachtet wurde. Sie würden auch völlig aufgerieben worden seyn, wenn er nicht 10 Schwadronen von der Kavallerie bei der Bergerwart und mehr Artillerie über den hohlen Weg hätte vorrücken lassen, worauf die Kavallerie der Allirten Rücksicht nehmen mußte, um nicht in der Flanke angegriffen zu werden.

Herzog Ferdinand urtheilte nunmehro aus der Wendung, welche das Gefecht, Trotz der Tapferkeit seiner Truppen und Geschicklichkeit ihrer Anführer, genommen hatte, daß der Feind bei dem Posten von Bergen so viel natürliche Vortheile auf seiner Seite hätte

hätte, daß nach den stärksten Aeußerungen der Tapferkeit der Truppen, der Sieg sich am Ende doch immer für die Franzosen erklären würde. Nur dann, wenn der ungestüme, lebhafte und leichtsinnige Charakter dieser Nation sie reizte, ins Freie zu rücken, um ihre Vortheile weiter zu treiben, konnte er vielleicht Mittel finden, das Gefecht zu erneuern und den entworfenen Plan auszuführen. Man hat mehrere Beispiele in der Geschicht, daß der Feind, getäuscht durch Aussichten zu einem vollständigen Siege, aus seinem Posten gelockt und hernach über den Haufen geworfen worden. Der Plan, den der Herzog Ferdinand nach dem ersten mißlungenen Versuch entwarf, läßt sich zwar nicht mit völliger Gewißheit bestimmen; indessen schienen die Bewegungen, die er mit seiner Armee machte, die Muthmaßung zu rechtfertigen: daß seine Absicht dahin ging, den Feind aus seinem Vortheile zu locken; denn er zog sich mit der ganzen Armee von der Höhe in den Grund zurück, wo sie sich zuerst formirt hatte; das Feuer der Artillerie hörte auf, und es hatte völlig das Ansehen, als wenn die Armee ihren Rückmarsch antreten würde. Einige der französischen Generale waren daher auch der Meinung, daß man den Feind verfolgen müsse: allein der Herzog von Broglio blieb kaltblütig bei dem Entschluß, lediglich seine Stellung zu behaupten und sich auf nichts weiter einzulassen. Er hatte recht; denn kurz darauf rückte die alliirte Armee wieder auf die Höhe, die Kanonade nahm aufs neue ihren Anfang, und der Herzog Ferdinand ließ noch einmal einige Bataillone vom linken Flügel gegen Bergen vorrücken. Zugleich bewegte sich der rechte Flügel gegen das Holz von Wilbel, und die hannöverischen und hessischen Jäger drangen in den Busch, um die französischen Freiwilligen daraus zu vertreiben. Herzog von Broglio, der einen Angriff auf beide Flügel zu gleicher Zeit vermuthete, ließ hierauf die noch übrigen Regimenter der Reserve, Bentheim, Berg, St. Germain, Royal Baviere und Nassau-Usingen mehr rechts gegen Bergen herauf rücken, um den rechten Flügel zu verstärken, wenn die Alliirten einen neuen Angriff unternehmen sollten, oder sie zur Unterstützung der Sachsen zurück zu schicken, wenn diese angefallen würden. Da aber Herzog Ferdinand sah, daß der Feind unbeweglich auf seinem Posten blieb, und fest entschlossen zu seyn schien, sich blos auf die Vertheidigung einzuschränken, so beschloß er, es bei dem ersten Versuche bewenden zu lassen. Es blieb daher bei einer bloßen Kanonade, die von beiden Theilen lebhaft bis in die Nacht fortgesetzt wurde, und bei einem Gefechte der leichten Truppen in dem Walde von Wilbel, wobei die Sachsen ihren General Dyherrn verloren, der durch eine Kanonenkugel tödtlich verwundet wurde. In der Nacht aber brach die alliirte Armee auf, und zog sich ganz gemächlich und ohne alle Beunruhigung bis Windecken zurück, wo sie den Tag über stehen blieb.

Sobald der Herzog von Broglio durch seine Patrouillen zuverläßige Nachricht von dem Rückzuge der Alliirten erhalten, fertigte er sogleich einen Offizier nach Friedberg ab, der dem Obersten Fischer den Befehl überbringen mußte, seinen Posten aufs hartnäckigste zu behaupten; General Blaizel, der mit seinen leichten Truppen bei Marburg stand, erhielt zugleich Befehl, nach Friedberg zu marschiren, um die Garnison zu unterstützen und den

den Feind bei seinem Rückzuge zu beunruhigen. Der Herr von Apchon mußte noch in der Nacht mit 2 Dragonerregimentern in eben dieser Absicht nach Friedberg aufbrechen, und den 14ten folgten ihm 1 Bataillon und 8 Schwadronen Kavallerie, die sich auf dem halben Wege von Wilbel nach Friedberg postirten.

Am nämlichen Tage traf auch der Graf St. Germain mit seinem Korps im Lager bei Bergen ein, mißvergnügt, daß der Herzog Ferdinand ihm durch seine Thätigkeit und Schnelligkeit die Gelegenheit benommen, seine großen militärischen Talente als Anführer und Untergeordneter zu entwickeln, um dadurch an dem Ruhme Theil zu nehmen, den sich der Herzog von Broglio bei diesem hartnäckigen Postengefechte erworben hatte. Durch diese Verstärkung war die feindliche Armee bis auf 35000 Mann angewachsen, und also der Alliirten, die man nach dem Gefechte nicht höher als 30000 Mann rechnen kann, weit überlegen. Gleichwohl ließ sich der Herzog von Broglio nicht durch dieses Uebergewicht verführen, die Alliirten zu verfolgen, so sehr er auch von einigen hitzigen Köpfen, die von lauter Eroberungen träumten, deswegen getadelt wurde. Dies Betragen macht diesem Feldherrn Ehre, und ist ein Beweis, daß er nach richtigen Grundsätzen handelte. Denn in der That machen die Maasnehmungen des Herzogs Ferdinand es sehr wahrscheinlich, daß er nichts mehr wünschte, als die französische Armee in eine Gegend zu ziehen, wo er sie mit Vortheil angreifen konnte. Zu dem Ende erhielt der Gen. Hardenberg Befehl, die Belagerung des Schlosses von Marpurg zu unternehmen, das mit einer Besatzung von 1800 Mann unter dem Obersten Du Plessis besetzt war. Er erschien auch wirklich den 15ten vor dieser Stadt, und ließ den französischen Befehlshaber auffordern. Dieser aber zog sich in das Schloß, und setzte sich zur tapfern Gegenwehr in Bereitschaft. So unbedeutend diese Festung an sich ist, so nothwendig schien es für den Feind zu seyn, sich gegenwärtig in dem Besitze derselben zu erhalten. Der Herzog von Broglio konnte also dadurch leicht bewogen werden, mit seiner Armee zum Entsatze vorzurücken. Allein er blieb unbeweglich bei dem einmal angenommenen Systeme, und wollte die Erhaltung dieser Stadt nicht auf den ungewissen Ausgang einer Schlacht ankommen lassen, die ohnfehlbar eine Folge dieses Schritts gewesen wäre. Den 15ten Morgens um 4 Uhr wurde bei der alliirten Armee Generalmarsch geschlagen, und doch setzte sie sich nicht gleich in Bewegung, sondern blieb bis Mittag unterm Gewehre, und schien dem Feinde Zeit lassen zu wollen, sie einzuholen. Aber auch dadurch ließ sich der französische Feldherr nicht verführen, sondern blieb bei allen diesen Bewegungen ein vorsichtiger, kaltblütiger Zuschauer, und erwartete mit Geduld, daß der Mangel der Lebensmittel seinen Gegner nöthigen würde, sich seinen Magazinen in der Gegend von Kassel zu nähern. Da sich also nichts vom Feinde sehen ließ, setzte die Armee ihren Marsch bis Marienborn fort, und die Arriergarde von 6 Bataillonen, den Jägern, Husaren und den preußischen Dragonerregimentern unter dem Herzog von Holstein, nahm das Lager bei Marköbel. Hier blieb die Armee den folgenden Tag stehen und marschirte den 17ten bis Nidda, die Arriergarde aber bezog das Lager bei Leydeck. Den 18ten

brach

brach die Armee wieder auf, und der Herzog ließ die Truppen bei dem anhaltenden Regen, der die Beschwerlichkeiten des Marsches noch vermehrte, in den Städten Lichen, Hungen, Schotten, Laubach, Grünberg und in den umliegenden Dörfern kantoniren.

Unterdessen rückte General Blaizel von Friedberg mit einem Korps von 2 bis 3000 Mann leichter Truppen vor, um die Armee auf ihrem Marsche zu beunruhigen. Er traf die Arriergarde zwischen Bingenheim und Reichelheim an, als sie sich eben in Marsch setzen wollte. Es kam zu einem hitzigen Gefechte, wobei beide Theile viel Leute einbüßten, und einige Bagage verloren ging. Indessen setzte die Arriergarde ihren Marsch bis Hungen fort, unter beständigem Genecke mit dem Feinde, und General Blaizel blieb die Nacht über bei Echzel, wo das Fischersche Korps zu ihm stieß.

Mit Anbruche des folgenden Tages setzte sich der Feind wieder in Bewegung, um die Armee, die aus ihren Quartieren aufbrach, weiter zu verfolgen. Er hatte das Glück, einen Offizier aufzuheben, der von dem Herzog mit Befehlen an die Generale in den verschiedenen Quartieren abgefertigt war, wie sich die Truppen in Kolonnen versammlen und dieserhalb ihren Marsch einrichten sollten. Hieraus sah er, daß sich die erste Kolonne bei Grünberg unter dem Herzog selbst, die zweite bei Laubach unter dem Herzog von Holstein, und die dritte, welche aus der Artillerie, der Bagage und dem Lazareth bestand, bey Schotten versammeln sollte. Dieser dem Feinde so günstige Umstand mußte für die alliirte Armee nothwendig von unangenehmen Folgen seyn. Indessen war der Herr von Blaizel doch in Verlegenheit, wo er sich zuerst hinwenden sollte; endlich entschloß er sich, auf die Truppen los zu gehen, die ihren Marsch auf Grünberg richten sollten. Er befand sich auch mitten unter ihnen, und griff sie an, wurde aber so übel empfangen, daß er sie in Frieden ziehen ließ, und den Entschluß faßte, sich mit seiner ganzen Macht gegen die Truppen zu wenden, die sich bei Laubach zusammenziehen sollten. Indem er in dieser Absicht seinen Marsch antrat, bekam er Nachricht, daß ein kleines Korps alliirter Truppen nicht weit von ihm linker Hand marschirte. Dies waren 1 Bataillon braunschweigischer Infanterie und 2 Schwadronen Dragoner von Finkenstein, die unter dem Major Thun die Nacht in Langsdorf kantonirt hatten. Sie hatten daselbst bis gegen Mittag auf bestimmte Befehle vom Herzog gewartet, wohin sie ihren Marsch nehmen sollten, die sie aber, aus der vorhin angezeigten Ursache, nicht erhielten, und sich daher in Marsch setzten. Sie wurden bald von allen Seiten angegriffen, und die beiden Schwadronen Dragoner, größtentheils nebst der Bagage, welche sie bedeckten, gefangen genommen. Das Bataillon aber, das sich in ein Dorf warf, litt wenig und kam mit einigen Dragonern, die sich geretten hatten, glücklich in Grünberg an. Die Armee setzte unterdessen ihren Marsch fort, und bezog in der Gegend von Asfeld die angewiesenen Quartiere. General Hardenberg hob den 18ten die Blockade von Marpurg auf und vereinigte sich mit der Armee. General Urf, der mit einem kleinen Korps im Fuldaschen stand, verließ diese Gegend und zog sich näher an Fritzlar. Den 22ten verließ auch der Herzog Asfeld, und nahm das Hauptquartier in Ziegenhayn,

die

die Quartiere der Armee wurden zu mehrerer Bequemlichkeit der Truppen weiter und bis in die Gegend von Fritzlar ausgedehnt. Der Herzog von Broglio folgte dem Beispiele des Herzogs und ließ seine Truppen ebenfalls zwischen Hanau, Frideberg und längs der Lahn in die Kantonirungsquartiere gehn. Beide Theile genossen hierauf einiger Ruhe.

Vorbereitung zur Eröfnung des Feldzugs in Schlesien.

Die preußischen Truppen waren in diesem Jahre in drei Hauptarmeen getheilt, in Schlesien, Sachsen und Pommern.

Die Armee in Schlesien, unter dem Könige selbst, bestand aus:

Infanterrie.

1	Gr. Bat.	Diringshofen.
1	—	Billerbeck.
1	—	Haack.
1	—	Kleist.
1	—	Rathenow.
1	—	Nimschefski.
1	—	Busch.
1	—	Bähr.
1	—	Benkendorf.
1	—	Carlowitz.
1	—	Manteufel.
1	—	Heiden.
1	—	Unruh.
1	—	Bieverling.
2	M. Bat.	Itzenplitz.
2	—	Pr. v. Preussen.
3	—	Garde.
2	—	Lattorf.
1	—	Retzow.
2	—	Wedel.
2	—	Forcade.
2	—	Stutterheim.

Kürassier.

3	Schw.	Garde du Corps.
5	—	Gens d'Armes.
5	—	Karabiniers.
5	—	Schmettau.
5	—	Bredow.
5	—	Schöneich.
5	—	Seidlitz.
33		Schwadronen.

Dragoner.

5	Schw.	Normann.
5	—	Czettritz.
5	—	Jung-Plathen.
5	—	Würtemberg.
5	—	Krockow.
25		Schwadronen.

Husaren.

10	Schw.	Zieten.
10	—	Möhring.
10	—	Seidlitz.
30	—	Schwadronen.

Infan-

Infanterie.

2 M. Bat. Markgraf Karl.
2 — Lindstädt.
2 — Münchow.
2 — Prinz Heinrich.
2 — Prinz Ferdinand.
2 — Bornstädt.
2 — Manteufel.
2 — Kalkstein.
2 — Rebentisch.
2 — Alt-Braunschweig.

50 Bataillone.

Freibataillone.

1 Bat. le Noble.
1 — Angenelly.
1 — Salenmon.
1 — Du Verger.

Unter dem General Fouquet.

1 Gr. Bat. Naumeister.
1 — Buddenbrock.
1 — Rath.
1 — Arnim. *)
2 M. Bat. Mosel. **)
2 — Queiß.
2 — Jung-Braunschweig.
2 — Markgraf Heinrich.
2 — Fouquet.
2 — Jung-Kreuz.
1 Garn. Bat. Lattorf.

17 Bataillone.
10 Schwadronen Bayreuth, Dragoner.
10 — Werner, Husaren.
1 Freibataillon Lüderitz.

Die Armee in Sachsen unter dem Prinz Heinrich.

1 Gr. Bat. Lubath.
1 — Oesterreich.
1 — Bornstädt.
1 — Schwartz.
1 — Alt-Billerbeck.

Kürassier.

5 Schw. Leibregiment.
5 — Prinz von Preussen.
5 — Prinz Friedrich.
5 — Horn.

*) stand in Glatz.

**) in Neiße zur Besatzung.

3 M. Bat. Bernburg.
2 — Goltz.
2 — Brandeiß.
2 — Lestwitz.
2 — Bredow.
2 — Hülsen.
2 — Knobloch.
2 — Grabow.
2 — Fink.
2 — Salmuth.
2 — Puttkammer.
2 — Hofmann.
2 — Neuwied.
2 — Kursel.
2 — Bülow.
2 — Kassel.
2 — Hausen. **)
40 Bataillone.

5 Schw. Krokow.
5 — Kyau.
30 Schwadronen.

Dragoner.
5 Schw. Meinicke.

Husaren.
10 Schw. Kleist oder grüne.
5 — Belling, neu errichtet.
10 — Puttkammer. *)
25 Schw.

1 Freibataillon Monjou.
1 — Wunsch.
1 — Collignon.

Die Armee in Pommern unter dem General Dohna.

1 Gr. Bat. Nesse.
1 — Lossow.
1 — Petersdorf.
1 — Kleist.
1 — Burgsdorf.
1 — Kremzow.
2 M. Bat. Bevern.
2 — Prinz Moritz
2 — Lehwald.
2 — Dohna.
2 M. Bat. Kleist.
2 — Kanitz.
2 — Dierke.
2 — Alt-Kreutz.
2 — Treskow.
24 Bataillone.

Dragoner.
10 Schw. Schorlemmer.
5 — Alt-Platen.
5 — Plettenberg.
20 Schw.

Husaren.
7 Schw. Ruesch.
8 — Malachofsky.
15 Schwadronen.

2 Freibataillone Hordt.

Gegen

*) Diese standen in der Nieder-Lausitz auf Postirung.
**) Noch eins von den bei Pirna übernommenen sächsischen Regimentern, das aber gegenwärtig wenig sächsische Landeskinder mehr hatte.

Gegen die Mitte des Märzes verließen die Regimenter von der Armee des Königs die Winterquartiere, und bezogen am Fuße des Gebirges von Schweidnitz bis Jauer und Löwenberg Kantonirungsquartiere. Den 23ten März kam der König von Breslau bei der Armee an, und nahm sein Quartier in Ronstock. Die Postirung in dem Gebirge unter dem General Zieten blieb unverändert.

Auf der andern Seite rückte die österreichische Armee auch nach und nach in Kantonirungsquartiere, und die feindlichen leichten Truppen fingen nach ihrer Gewohnheit an die Vorposten zu beunruhigen. General Bethlem ließ den 25ten die Vorposten in Schönberg, Libau, Weisbach und Lindenau angreifen, überfiel bei Libau einen Posten von 30 Husaren, und machte davon einige Gefangene, fand aber an allen andern Orten so starken Widerstand, daß er sich wieder über Ullersdorf und Bärsdorf nach Schatzlar zurückziehen mußte.

Der Feind hatte bei diesem blinden lärm nur die Absicht, die Aufmerksamkeit der Preußen nach dieser Seite zu ziehn, um dem General Beck die Unternehmung gegen das Grenadierbataillon Diringshofen in Greifenberg, und 4 Schwadronen Husaren von Zieten, die in den umliegenden Dörfern lagen, zu erleichtern. Da dieser General, der die feindliche Postirung in Böhmen an der Grenze der Ober-Lausitz kommandirte, sichre Nachrichten eingezogen hatte, daß das Grenadierbataillon nur aus Hirschberg und Löwenberg unterstützt werden könnte, so schien ihm diese beträchtliche Entfernung eine günstige Gelegenheit an die Hand zu geben, es zu überfallen und vielleicht aufzuheben, ehe eine Verstärkung ankommen könnte. In dieser Absicht zog er seine Truppen in aller Stille zusammen, so daß er sich an der Spitze von 4 bis 5000 Mann befand. Oberst Diringshofen bekam indessen doch Nachricht von diesen Bewegungen, und da er daraus mit Recht urtheilte, daß er würde angegriffen werden, so meldete er es dem Könige, der sofort Befehl gab, daß einige Regimenter nach dieser Gegend marschiren sollten. Ehe dies aber ge[illegible], brach der General Beck in der Nacht vom 25ten und 26ten in drei Kolonnen aus Zittau, Friedland und Neustadt auf und rückte gegen Greifenberg. In eben dieser Nacht erhielt der Oberste Diringshofen Nachricht, daß der Feind im Anmarsch sei, und die Husaren von Caroly schon gegen Abend bei Schwerte Posto gefaßt hätten. Er ließ hierauf das Bataillon sogleich in Gewehr treten, schickte alles Gepäcke nach Löwenberg, und meldete der dasigen Garnison, daß er sich über Liebenthal zurückziehen würde, wo man ihm mit einer Verstärkung entgegen kommen möchte. Hätte er mit seinem Bataillon den Rückzug sofort angetreten, so wäre er allen übeln Folgen zuvor gekommen. Er hielt es aber der Würde der preußischen Waffen gemäßer, seinen Rückzug so lange zu verschieben, bis er von der Stärke des Feindes näher unterrichtet wäre. Daher rückte er mit seinem Bataillon aus der Stadt, und setzte sich auf dem Klingberg dergestalt, daß 2 Divisionen und 2 Kanonen dem Feinde den Uebergang über den Queiß bei Niderwiesé streitig machen, die 2 übrigen aber die Straße über Krummen-Oels nach Liebenthal offen halten konnten. Zwei

Schwadronen Husaren setzten sich vor der Fronte, eine in der rechten Flanke, und die vierte blieb bei Greifenberg, um die Feldwache von 30 Pferden zu unterstützen, die bei Wiese ausgesetzt war.

Um 5 Uhr des Morgens erschien der Feind, warf die Feldwache bei Wiese zurück, und nahm den Offizier und einige Husaren gefangen. Die erste Kolonne von Kroaten und Husaren ging zwischen der Stadt und dem Greiferstein über den Queiß, um dem Bataillon den Rückzug nach Liebenthal abzuschneiden; die 2te ebenfalls aus Husaren und Kroaten bestehende Kolonne, setzte linker Hand Nidertwiese über den Queiß, ohne sich durch das Kanonenfeuer aufhalten zu lassen, und ging hernach durch Fridersdorf gerade nach dem Walde bei Schoßdorf an der Straße nach Löwenberg, um dem Bataillon auch diesen Weg zu versperren, und es so lange aufzuhalten, bis die dritte aus Grenadieren und deutscher Infanterie bestehende Kolonne, die gerade auf Greifenberg los ging, herankommen könnte. Oberst Diringshofen, der sich durch diese geschickten Vorkehrungen seines Gegners auf allen Seiten bedroht sah, und befürchten mußte, bald völlig umringt zu werden, trat hierauf ungesäumt seinen Rückzug in einem Quarree an, und versuchte, sich auf der Straße über Schoßdorf nach Löwenberg durchzuschlagen. Die Husaren von Zieten griffen die feindliche Kavallerie verschiedenemal an, wurden aber von der Menge überwältigt, aus einander gesprengt, und genöthigt, sich in kleinen Trupps auf verschiedenen Wegen nach Löwenberg und Hirschberg zurück zu ziehn. Ehe noch das Bataillon Schoßdorf erreichte, wurde schon das Peloton, das die Arriergarde machte, abgeschnitten, umringt und gefangen genommen. Das Bataillon passirte unterdessen glücklich das Dorf. Auf der Ebene, jenseit demselben, fand es aber die die feindliche Kavallerie, die einen starken Vorsprung gewonnen hatte, auf allen Seiten vor sich; von dieser ward es sogleich umringt, und nach einem tapfern Widerstande von beinahe einer Stunde genöthigt, sich gefangen zu geben.

General Beck hatte schon lange vorher diesen Streich im Sinne gehabt, der dem Feinde 16 Offiziere und ohngefehr 560 Grenadiere und Husaren, nebst 2 Kanonen in die Hände lieferte; die Ausführung desselben aber so lange anstehn lassen, damit er Gelegenheit haben möchte, dem Feldmarschall Daun, der an eben diesem Tage zur Armee abging, bei seiner Ankunft im Hauptquartier Münchengrätz eine unvermuthete Freude zu machen. Diese feine militärische Galanterie machte ihm eben so viel Ehre, als die klugen Maasnehmungen zur vollständigen Erreichung seiner Absicht. Gleich darauf zog er sich wieder über den Queiß, und ließ den folgenden Tag das ganze Korps nach seinen vorigen Quartieren zurück gehn. Der König detaschirte dagegen den 27ten den General Zieten mit 8 Bataillonen und 15 Schwadronen, die längs dem Bober ihre Quartiere bekamen; nähmlich: 2 Bat. Itzenplitz in Löwenberg, 2 Markgraf Karl in Dippelsdorf und Lerchenberg, 2 Lattorf in Langenau, 1 Gr. Bat. Busch, 1 Nimschefski in Lähn, 5 Schwadronen Czettritz Dragoner in Wiesendahl und Kuttenberg, 9 Schwadronen Husaren von

Möh-

Möhring in Löwenberg und Matzdorf. Das Freibataillon Salenmon und 1 Schwadron Husaren von Möhring kantonirten in den umliegenden Dörfern. Da aber dadurch die Postirung in dem Gebirge geschwächt wurde, so rückte der Generallieutenant Wedel den 29ten mit 3 Gr. Bataillonen und 5 Schwadronen Dragoner nach Landshut, und nahm mit den schon daselbst stehenden Truppen folgende Postirung:

1 Bat. Rathenow in Ruhbank
1 — Benkendorf in Kuntzendorf.
1 — Bähr in Vogelsdorf.
1 — Biverling }
1 — Manteufel } in der Vorstadt von Landshut.
1 — Heiden }
2 — Rebentisch in Landshut.
5 Schw. Dragoner von Plathen in Märzdorf und Giesmannsdorf.
6 — — — Krokow in Hartmannsdorf und Schwarzenwalde.

Die Husaren von Zieten, die längs dem Gebirge gestanden, rückten nach Wernersdorf, und 4 Schwadronen Husaren von Seidlitz nach Reich-Hennersdorf. Das Freibataillon Angenelli stand in Reich-Hennersdorf und du Verger in Grüssau. Sie besetzten gemeinschaftlich Libau mit einem Kommando. Le Noble blieb in Wüsten-Giersdorf.

Nach der Affaire bei Greifenberg marschirte der General Beck mit seinem Korps in die Gegend von Politz und Braunau, und ließ nur den General Vehla mit dem Regiment von Kollowrath Dragoner, 1 Regiment sklavonischer Husaren und 4 Bataillonen Kroaten und anderen ungarischen leichten Truppen in der Gegend von Zittau stehn. Die Oesterreicher zogen sich näher an Trautenau, und dies bewog den König, die Armee näher an Landshut rücken zu lassen. Sie bezog den 1ten April folgende Quartiere:

Die Infanterie.

1 Gr. Bat. Billerbeck. }
1 — Haack } in Röhrdorf.
1 — Kleist }
2 Bat. Garde in Bolkenhain, wo auch das Hauptquartier des Königs war.
2 — Retzow in Würgsdorf.
2 — Wedel }
2 — Forcade } in Quolsdorf.
2 — Stutterheim in Baumgarten.
2 — Lindstädt in Woimsdorf.
2 — Münchow in Kauder.
2 — Manteufel in Zirlau.

2 Bat. Kalckstein } in Freiburg.
2 — Alt-Braunschweig }
2 — Prinz v. Preußen in Wüst-Röhrsdorf.
2 — Prinz Heinrich in Kupferberg.

Kavallerie.

3 Schw. Garde du Corps }
5 — Gens d'Armes }
5 — Schmettau } in Ronstock, Hausdorf, Seifersdorf u. Däzsdorf.
5 — Carabiniers }
5 — Bredow }
5 — Schöneich } in Oelse, Kunzendorf, Alt-Libichau, Kamerau und Bögendorf.
5 — Seidlitz }
5 — Normann in Tomaswaldé, Pilgramshein und Peterwitz.

Die Artillerie in Nimmersat und Streckenbach.

General Zieten erhielt vom Könige Befehl, sich ebenfalls näher an die Armee zu ziehn. Löwenberg ward daher verlassen, und die Regimenter Itzenplitz und Prinz Ferdinand marschirten von da nach Hirschberg nebst den Bataillonen Busch und Nimschefski, 2 Bataillon Karl rückten nach Grona, 2 Lattorf nach Straubitz; die Dragoner von Czettritz nach Bober-Rörhsdorf und Ullersdorf; das Freibataillon Salenmon nach Lomnitz, und die Husaren von Möhring nach Kunersdorf, Schwarzbach, Stonsdorf und Lomnitz. Den dritten wurden diese Quartiere in so weit verändert, daß die Fußjäger und 3 Schwadronen von Möhring nach Löwenberg, das Regiment Markgraf Karl nach Waltersdorf und Nieder-Langenau, das Gr. Bat. Busch und Nimschefski nach Lähn marschirten. Um auch die Gemeinschaft mit dem Korps des Generals Fouquet in Oberschlesien zu erhalten, detaschirte der König den 2ten April den General Ramin mit 2 Bat. Kalckstein, 2 Manteufel und dem Freibataillon le Noble nach Wartha, und den 3ten marschirte der General Seidlitz mit den Kavallerieregimentern Bredow, Schöneich, Seidlitz, und den Dragonern von Würtemberg nach der Gegend von Frankenstein.

In Oberschlesien hatte General Fouquet mit seinem Korps den 20ten ebenfalls die Kantonirungsquartiere dergestalt bezogen, daß der rechte Flügel an Leobschütz und der linke an Ratibor stieß; die Truppen waren folgendergestalt verlegt:

1 Gr. Bat. Naumeister in Sabschütz bei Leobschütz.
1 — Buddenbrock in Kreutzendorf.
1 Bat. Fouquet in Leobschütz.
2 — Queiß in Gräbnich.
2 — Markgraf Heinrich in Babitz und Hohndorf.
2 — Jung-Kreutz in Zilckwitz und Bauerwitz.

2 Bat.

2 Bat. Jung-Braunschweig in Neustadt.
1 Gr. Bat. Rath in Ratibor.
1 Das 4te Bat. vom Garnisonregiment Latorf in Ober-Glogau.
1 Fr. B. Lüderitz in Polnisch-Wette an der Straße von Neiße nach Zugmantel.
10 Schwadronen Bayreuth in den Dörfern um Zültz.
1 Schwadron Husaren von Werner in Ratibor.
1 — — — in Neukirchen.
2 — — — in Katscher.
1 — — — in Badewitz.
2 — — — in Neudorf.
1 — — — in Schmeisdorf.
1 — — — in Polnisch-Wette.
1 — — — in Königsdorf.

und das Magazin in Leobschütz, zur Verpflegung des Korps, wurde nach Neustadt geschafft. Rechnet man jedes Bataillon zu 700 Mann und jede Schwadron zu 140 Pferden, so war die Stärke des ganzen Korps

Infanterie	10400
Kavallerie	2800
In allem	13200 Mann.

General de Ville, der die österreichischen Truppen in Mähren und Oberschlesien kommandirte, zog seine Truppen ebenfalls näher zusammen, und verlegte sie größtentheils an der Straße, die aus Mähren über Würbenthal und Zugmantel auf Neiße führt. Sein Korps bestand mit der Garnison in Olmütz aus folgenden Truppen:

Infanterie.

		Gr. Kompagnien
Molck	2	2
Alt-Colloredo	2	2
Deutschmeister	2	2
Durlach	2	2
Wallis	2	2
Kollowrath	2	2
Angern	2	2
Preisach	2	2
Simpfschoen	2	2
Toscaner	3	3
Marschall	1	—
Kaiser	1	—
Hildburgshausen	1	—
Puebla	2	1

Sechs

Leichte Infanterie.

Licaner	1514
Ottochaner	1126
Bannatisten	146
Karlstädter	663.

Oesterreichische Kavallerie.

Jung-Modena	5 Schwadronen.
Sachsen-Gotha	5 —

Sächsische Kavallerie.

4 Schwadronen Carabiniers.
4 — Prinz Albert.
4 — Prinz Karl.
4 — Brühl.

Polnische Kavallerie.

Renard Uhlanen	368
Rudnitzki Uhlanen	427

Ein österreichisches Bataillon sollte nach der damaligen Verfassung ihrer Armee aus 840 Mann, jede Grenadierkompagnie, die beständig vollzählig seyn mußte, aus 100 Mann, und eine Schwadron aus 180 Mann bestehn; die sächsischen Carabiniers sollten 807, die 12 Schwadronen leichte Kavallerie zusammen 2438 Mann betragen. Rechnet man aber nur jedes Bataillon zu 600 und jede Schwadron zu 150 Pferden, und die ganze sächsische Kavallerie 2000 Pferde, so war dies Korps

Infanterie	15600
Grenadier	2200
Leichte Infanterie	3449
Oesterreichische Kavallerie	1500
Sächsische Kavallerie	2000
Uhlanen	795
In allem	25544 Mann,

und wenn man die Garnison von Olmütz abrechnet, doch wenigstens 20000 Mann stark.

Die Absicht des General de Ville schien bei der Eröfnung des Feldzuges zu seyn, Neustadt zu überrumpeln, den General Fouquet dadurch von Neiße abzuschneiden, und ihn zu nöthigen, durch einen langen Umweg längs der Oder, die Gemeinschaft mit der Armee des Königs wieder zu gewinnen. In dieser Absicht ließ er in aller Stille von den rückwärts liegenden Truppen mehrere gegen Zugmantel heraufrücken, ohne in der Kette seiner vordern Quartiere eine Veränderung vorzunehmen. General Fouquet aber bekam durch seine Spione noch zeitig genug Nachricht von diesen Bewegungen, und da er daraus die Anschläge des Feindes errieth, so ging er den 28ten März mit seinem Korps zurück, und bezog

bezog andre Quartiere zwischen Neustadt und Oberglogau, wo er mit den Gr. Bataillonen Unruh, Carlowitz und 6 Schwadronen Husaren von Seidlitz verstärkt wurde. Hierauf fiel bis in die Mitte des Aprils, außer den gewöhnlichen kleinen Neckereien der Vorposten, nichts von Wichtigkeit bei den einander gegen über stehenden Armeen vor. Feldmarschall Daun traf den 29ten März in dem Hauptquartier Münchengrätz ein, und ließ die Armee nach und nach bis zum 10ten April näher gegen die schlesische Gränze rücken, und in der Gegend von Gitschin die Kantonirungsquartiere beziehn.

Die Postirung der österreichischen Armee war folgende. Zwischen der Elbe und der schlesischen Gränze bis Trautenau und Schatzlar kantonirte das Korps des Generals Laudon. Dies bestand aus:

Infanterie.

3 Bat. 2 Gr. Komp. Welfenbüttel.
2 — 2 — Sachsen-Gotha.
2 — 2 — Erzherzog Karl.
3 — 2 — Platz.

Kroaten.

2200 Sklavonier.
1000 Warasdiner.
1000 Gradiskaner.
1500 Karlstädter.
700 vom Freibataillon Laudon.
5 Schwadronen Löwenstein Dragoner.
5 — Birkenfeld Kürassier.
5 — Nadasti Husaren.
5 — Kalnocki.

Dies Korps hatte seine Vorposten in Albendorf, Kuntzendorf, Königshayn, Bernsdorf u. s. w.

In der Gegend von Braunau und Politz kantonirte das Becksche Korps, und hielt die Straße aus Schlesien über Friedland nach Nachod besetzt. Es bestand aus:

Infanterie.

2 Bat. 2 Gr. Komp. Arberg.
2 — 2 — Bathiani.
2 — 2 — Forgatsch.
2 — 2 — Bayreuth.
2 — — Roth Würzburg.
und ohngefähr 3000 Kroaten.
5 Schwadronen Althan Kürassier.

5 Schwadronen Marocz Husaren.
5 — Desofy.

In der Gegend von Nachod und Neustadt hatte das Korps des Generals Harsch seine Quartiere, um die Straße von Glatz auf Nachod zu decken. Dies dehnte seine Vorposten bis Lewin aus, und bestand aus

Infanterie.

2 Bat. 2 Gr. Komp. Leopold Palfy.
2 — 2 — Puebla.
2 — 2 — Clerici.
2 — 2 — Baaden.
2 — 2 — Geisrück.
2 — 2 — Maquire.
2 — 2 — Wied.
2 — 2 — Waldeck.

Kroaten.

Broder — 1450.
Gradiskaner — 2000.

Kavallerie.

5 Schwadronen Erzherzog Leopold.
5 — Stampach.
5 — Palfy.
5 — St. Ignon Dragoner.
5 — Caroli Husaren.

Die Hauptarmee unter dem Feldmarschall Daun, die in der Gegend von Gitschin kantonirte, bestand aus:

Infanterie.				Kavallerie.		
2 B. 2 Gr. Komp.		Kaiser.		5 Schw.		Erzherzog Joseph.
2 — 2	—	Leopold Daun.		5	—	— Ferdinand.
2 — 2	—	Merci.		5	—	de Ville.
2 — 2	—	Sincere.		5	—	Odonel.
2 — 2	—	Haller.		5	—	Portugal.
2 — 2	—	Lasey.		5	—	Darmstadt.
2 — 2	—	Nic. Esterhazy.		5	—	Bathiani.
2 — 3	—	Harsch.		5	—	Buccow.
2 — 3	—	Pallavicini.		5	—	Anhalt Zerbst.
2 — 2	—	Karl Lothringen.		5	—	Anspach.
2 — 2	—	Neuperg.		5	—	Benedikt Daun.

2 Bat.

2 Bat.	2 Gr. Komp.	Ligne.	5 Schw. Würtemberg.
2 —	2 —	Luzany.	60 Schwadronen.
2 —	2 —	Jos. Esterhazy.	
2 —	2 —	Browne.	
2 —	2 —	Alt-Wolfenbüttel.	
2 —	2 —	Stahrenberg.	
2 —	2 —	Los Rios.	
2 —	2 —	Heinrich Daun.	
2 —	2 —	Bethlem.	
40 B.	41 Gr. Kompagnien.		

In dieser Stellung beobachteten die gegenseitigen Armeen einander, da die Witterung noch nicht erlaubte, zu ernsthaften Operationen überzugehen. Der Plan des Wiener Hofes war überhaupt wie im vorigen Jahre: so lange auf der Vertheidigung zu bleiben, bis die Annäherung der Russen, dieses Bundesgenossen, auf den er seine ganze Hofnung gesetzt hatte, den König nöthigen würde, sich ihnen mit einem beträchtlichen Theile seiner Armee entgegen zu stellen. Es war indessen voraus zu sehen, daß sich die Operationen der Russen mit einem Einfall in die Erbländer des Königs oder in Schlesien anfangen, und mit einem Rückzuge nach Polen endigen würden, um hinter der Weichsel ruhige Winterquartiere zu nehmen; so lange der König nur Mittel finden konnte, zu verhindern, daß sie sich einer oder der andern Festung in der Mark oder in Schlesien bemächtigten; und dies schien selbst bei den widrigsten Umständen noch allemal möglich zu seyn, da es ihnen äußerst schwer fallen mußte, alle zur Ausführung einer Belagerung nöthigen Bedürfnisse herbei zu schaffen. Bei der Menge der Feinde, die den König durch ihr Uebergewicht zu unterdrücken suchten, kam es immer darauf an, durch ein oder das andere Mittel den einen Theil so lange in zu nichts abzweckende Operationen zu verwickeln, bis er den andern unfähig gemacht hatte, etwas von Erheblichkeit in dem fernern Laufe des Feldzuges zu unternehmen. Eine vollkommene Uebereinstimmung in den Operationen mehrerer mit einander verbundenen Armeen, die von verschiedenen Generalen angeführt werden, und ihre Konkurrenz zu einem gemeinschaftlichem Endzwecke, gehört vielleicht unter die frommen Wünsche; und ein oder paar glücklich abgewonnene Märsche zerstören oft das ganze Gebäude der schmeichelhaftesten Hofnungen. Und doch ist diese Uebereinstimmung, diese Konkurrenz schlechterdings nothwendig, wenn das Resultat aller Operationen entscheidend seyn soll.

Die Zerstörung der Magazine ist unstreitig das sicherste Mittel, den Operationsplan des Feindes zu verrücken, besonders, wenn dies bei Eröfnung des Feldzuges geschehen kann, wo es nicht so leicht ist, den Verlust wieder zu ersetzen. Die Armee, der ein Versuch dieser Art gelingt, gewinnt dadurch einige Monate Ruhe, und wirft den Gegner, dessen Maasnehmungen auf einen Angriff abzweckten, eben so lange in die Vertheidigung zurück. Die

 Oester-

Oesterreicher hatten ihre Magazine in Mähren: in Hof, Sternberg und Olmütz zur Verpflegung des de Villeschen Korps; in Königsgrätz, Pardubitz, Gitschim, Kollin, Bunzlau und Prag für die Hauptarmee; und in Budin, Saatz, Commotau, Leutmeritz und in allen nur etwas erheblichen Städten, zwischen der Elbe und Eger angelegt, um die Operationen gegen Sachsen zu begünstigen. Der König trug dem General Fouquet auf, einen Versuch auf die Magazine in Mähren zu machen, und überdieß dem Prinzen Heinrich, von Sachsen aus die Magazine an der Elbe und Eger zu Grunde zu richten.

In dieser Absicht bekam der General Seidlitz Befehl, mit den 4 Kürassierregimentern, die in der Gegend von Frankenstein kantonirten, und die Generale Bülow und le Grant mit den Regimentern Linstädt und Münchow, nebst 10 zwölfpfündigen Kanonen aufzubrechen und zum General Fouquet zu stoßen, der noch überdies 2 Bataillone Mosel und 2 Stutterheim aus Neiße an sich zog. Mit dieser Verstärkung, welche den 14ten eintraf, bestand das ganze Korps des Generals Fouquet aus 23 Bataillonen Infanterie, 1 Freibataillon, 46 Schwadronen, und führte, außer dem Regimentsgeschütze, 16 schwere, 20 mitlere 12pfündige Kanonen, 2 Haubitzen und 2 Mertier mit sich. Zugleich befand sich dabei die nöthige Feldbäckerei, und ein Train vom Proviantfuhrwerke mit einem Vorrath von Mehl auf 9 Tage; die Armee aber war auf 9 Tage mit Brod und auf 4 Tage mit Fourage versehn.

Den 16ten brach das ganze Korps aus seinen Quartieren auf, und richtete seinen Marsch auf Troppau. Die Avantgarde unter dem Generallieutenant Treskow versammlete sich bei Deutsch-Rasselwitz, und setzte sich hierauf in 2 Kolonnen in Bewegung. Die erste Kolonne, welche der General Treskow führte, bestand aus 6 Schwadronen Husaren von Werner, 6 Bataillonen und 1 Freibataillon Lüderitz. Sie marschirte links ab in folgender Ordnung: 3 Schwadronen Husaren, 1 Freibataillon, Gr. Bataillon Rath, 2 Jung-Braunschweig, 2 Linstädt, Gr. Bat. Naumeister, 3 Schwadronen Husaren. Die zweite Kolonne führte der General Seidlitz. Sie bestand aus 3 Bataillonen und 22 Schwadronen, und marschirte ebenfalls links ab. Eine Schwadron Husaren von Werner hatte die Tete, darauf folgten 1 Bat. Markgraf Heinrich, 5 Schwadronen Bredow, 5 Schmettau, 1 Bat. Markgraf Heinrich, 5 Schwadronen Schöneich, 5 Seidlitz; das Gr. Bat. Karlowitz und 1 Schwadron Husaren von Seidlitz machten die Arriergarde. Die erste Kolonne marschirte queer über die Felder nach Kittelwitz und auf der Landstraße durch Leobschütz über Baudewitz nach Blaaden, und nahm jenseit auf der Höhe das Lager. Das zweite ging bei Kittelwitz über die Brücke gerade über die Felder, rechts bei Königsdorf, und links bei Leobschütz vorbei, durch Gräbnich, auf der Landstraße über Neudorf nach Blaaden, und nahm bei der ersten Kolonne auf den Höhen das Lager.

Die Armee folgte in drei Kolonnen. Die erste vom rechten Flügel bis auf die Mitte, marschirte aus der Mitte links ab, in folgender Ordnung: 1 Schwadron Husaren von Wer-

Werner, 1 Schw. Dragoner von Bayreuth, 1 Gr. Bat. Buddenbrock, 1 Schw. Bayreuth, welche die Avantgarde bei dieser Kolonne machten, 2 Bat. Queiß, 2 Stutterheim, 1 Bat. Mosel, 1 Schw. Bayreuth, 1 Bat. Mosel, 1 Schw. Bayreuth, 1 Seidlitz Husaren.

Die zweite Kolonne bestand aus dem Train der Artillerie, den Brodtwagen, der Bagage, Bäckerei und Train vom Proviantfuhrwerk. 1 Schw. Husaren von Werner hatte die Tete; darauf folgte 1 Schw. Bayreuth, dann der ganze Train und 2 Schwadronen Husaren von Seidlitz machten die Arriergarde.

Die dritte Kolonne marschirte aus der Mitte rechts ab, 1 Schwadron von Werner hatte die Tete; sodann folgten 1 Schw. Bayreuth, 1 Gr. Bat. Unruh, 1 Schw. Bayreuth, das 2te Bat. Fouquet, 2 Kreutz, 1 Bat. Münchow, 1 Schw. Bayreuth, 2te Bat. Münchow, 1 Schw. Bayreuth und 1 Schwadron von Seidlitz.

Die erste Kolonne ging über Kittelwitz und Leobschütz, die zweite neben der ersten in der Straße, und die dritte, über die neue Brücke unterhalb Kittelwitz bei dem Teiche über Königsdorf und Kalthaus ins Lager, das bei Baudewitz mit dem rechten Flügel an dies Dorf und dem linken gegen Hohendorf genommen wurde. Die Bäckerei und das Proviantfuhrwerk blieben in Leobschütz, und 1 Bat. von Jung-Sydow, das von Kosel mit einem Mehl- und Fouragetransport ankam, in der Stadt zur Besatzung.

Die Absicht des Generals Fouquet schien zu seyn, der feindlichen Besatzung in Jägerndorf und Troppau in den Rücken zu kommen, und sie abzuschneiden. Die Armee brach daher den folgenden Tag wieder auf, und marschirte in eben der Ordnung bis an die Oppa. Die erste Kolonne marschirte über Blaaden nach Kretscham, zwischen Weissach und Jakobnowitz nach Kreutzendorf, und ging daselbst über die Oppa. Die zweite blieb in der Straße dicht neben der ersten, und passirte die Oppa bei Dirschowitz. Die dritte ging über Hohendorf, Wanowitz, über die Felder bei Hochkretscham, und hernach neben der zweiten Kolonne ebenfalls bei Dirschowitz über die Oppa. Auf dem Marsch aber bekam der General Fouquet Nachricht, daß der Feind bereits vorigen Abend Jägerndorf verlassen, und sich auf der geraden Straße nach Hof zurückgezogen hätte. Er detaschirte daher nur den Rittmeister Ulrich von Werner, mit 1 Schwadron Husaren nach Jägerndorf, um durch die Bürgerschaft die daselbst aufgeworfenen feindlichen Verschanzungen einreißen zu lassen; und marschirte gerade nach Troppau, das der General Simbschoen mit seinem Regiment und 1 Bataillon Preisach besetzt hatte. Sobald der General Seidlitz die Oppa bei Dirschowitz passirt hatte, detaschirte er gleich die Husaren und die Kürassiere von Schöneich voraus nach Troppau. Diese kamen daselbst gerade zu der Zeit an, als sich die Garnison über Gilschowitz zurückziehn wollte. Sie hieben sogleich in den Feind ein, machten 4 Offiziere und 230 Mann gefangen, und erbeuteten den großen Theil der Bagage. Ein Damm, den sie hätten passiren müssen, um an den Feind zu kommen, setzte ihrem Verfolgen Gränzen, und gab dem Feinde Zeit, sich über Grätz nach Mähren zurück zu ziehn. Das Korps

nahm hierauf das Lager mit dem rechten Flügel an Jurkowitz und mit dem linken an Jacktar. General Seidlitz setzte sich mit dem unter ihm stehenden Theil der Avantgarde vor Troppau, und General Treskow mit dem andern bei Milostowitz.

Den 18ten setzte sich das Korps wieder in eben der Ordnung auf der Straße nach Hof in Bewegung; nur der General Seidlitz blieb mit 3 Bataillonen, den 4 Kürassierregimentern und 2 Schwadronen Husaren bei Troppau zurück, weil die schwere Kavallerie in den gebirgigten Gegenden nicht mit Nutzen gebraucht werden konnte, und durch die Beschwerlichkeiten des Marsches zu viel würde gelitten haben. Die Avantgarde welche der General Goltz kommandirte, weil der General Treskow krank geworden war, marschirte über Jäschkowitz, Leikersdorf, Dorf Deschna und Kunzendorf, gerade nach Hartau, um über die daselbst befindliche Brücke die Mora zu passiren; eben diesen Weg nahmen auch die Kolonnen, und die Bagage marschirte zwischen beiden auf der Landstraße von Troppau nach Hof. Unterdessen hatte der Feind schon den größten Theil seiner Macht in dieser Gegend zusammen gezogen, und sich mit 10 Regimentern Infanterie, 22 Grenadierkompagnien, 2 österreichischen Kavallerie- und 2 sächsischen leichten Dragonerregimentern nebst 2 Pulk Uhlanen auf den Höhen jenseit der Mora von Heidepiltsch bis Spachendorf ausgebreitet, die Brücke bei Hartau abgeworfen, die Straße nach Spachendorf verhauen, und den Hasenberg, eine beträchtliche Höhe, Hartau gegen über, mit vieler Artillerie besetzt. Unter dem Feuer derselben hätte also General Fouquet eine Brücke schlagen, alsdenn den Uebergang über die Mora unternehmen, und hernach die steilen Höhen erklettern müssen. Zwar blieb ihm noch übrig, bei Medlitz und Zeschdorf den Uebergang zu versuchen; allein der Feind konnte ihm auch dabei zuvorkommen, weil er einen kürzern Weg zu machen hatte, wenn er mit der Mora parrallel rechts abmarschirte; und dabei verlor er keine von den Vortheilen, die ihm das erhabene Terrain, das das gegenseitige Ufer der Mora beherrschte, erwarten ließ. Indessen würde der General Fouquet doch vielleicht noch diesen Versuch gemacht haben, wenn er nicht sichere Nachrichten eingezogen hätte, daß das Magazin in Hof bei weitem nicht so beträchtlich wäre, als es andere Nachrichten gemacht hatten, und der Feind überdies noch in der Geschwindigkeit den größten Theil davon weiter zurück und nach Olmütz geschafft hätte. Er glaubte daher, daß die Erbeutung eines so geringen Ueberbleibsels nicht die Aufopferung einer beträchtlichen Anzahl braver Leute rechtfertigen würde, die eine nothwendige Folge von einem weitern Vordringen gewesen wäre; gesetzt auch, der Feind hätte einen eben so starken Verlust gelitten, und das war nach seiner vortheilhaften Stellung nicht wahrscheinlich. Diese Gründe bewogen ihn, von der Unternehmung abzustehn und wieder zurück zu marschiren. Die Avantgarde blieb indeß die Nacht über zwischen Hartau und Medlitz im Angesichte des Feindes unter freiem Himmel, und das Korps schlug bei Kunzendorf das Lager auf. Der Feind hielt sich ruhig, litt aber durch eine starke Desertion mehr, als er vielleicht bei einem Angriffe eingebüßt hätte.

Mit Anbruch des folgenden Tages ging das Korps bis Troppau zurück, und nahm das



das Lager wieder mit dem rechten Flügel an Jaktar und dem linken am Galgen, so daß die Stadt im Rücken blieb. General Seidlitz mit den 4 Kürassierregimentern und die Generale Bülow und le Grant mit den Regimentern Linstädt, Bülow und der mitgebrachten Artillerie brachen auf, und gingen über Neiße wieder zur Armee des Königs zurück. Das Gr. Bat. Karlowitz mußte nach Neustadt marschiren, um diese Stadt gegen die feindlichen Einfälle von der Seite von Ziegenhals und Zuckmantel in Sicherheit zu setzen. Das Korps, das nunmehr noch aus 18 Bataillonen, 1 Freibataillon und 22 Schwadronen bestand, blieb bei Troppau stehn, und marschirte den 21ten Treffenweise rechts ab ins Lager bei Leobschütz, aus dem das Regiment Mosel den folgenden Tag wieder nach Neiße zur Verstärkung der Besatzung abging.

Prinz Heinrich zerstört die österreichischen Magazine in Böhmen.

Während sich das Glück gegen die preußischen Waffen in Oberschlesien so widerspenstig bezeigte, führte Prinz Heinrich auf der Seite von Sachsen mit eben so vieler Geschicklichkeit als Schnelligkeit eine Unternehmung gegen die feindlichen Magazine in Böhmen aus. So ansehnlich diese auch waren, so schlecht waren die Maasnehmungen des Feindes, sie in Sicherheit zu setzen. Wahrscheinlich sah er die Kette von Bergen, die Böhmen und Sachsen von einander trennen, die rauhe Witterung und die beschwerlichen und durch Verhacke noch mehr ungangbar gemachten Wege in dem Gebirge für eine Schutzwehr an, die allein vermögend wäre, dem preußischen Feldherrn den Gedanken an jede Unternehmung zu benehmen. Drei auf einander folgende Feldzüge hatten ihn noch nicht überzeugt, daß die preußischen Truppen gewohnt waren, die größten Beschwerlichkeiten zu übersteigen, und daß hohe Gebirge, ungangbare Straßen und eine rauhe Jahrszeit zwar ihre Unternehmung aufhalten, aber ohne ein wirksames Kanonen- und klein Gewehrfeuer nicht rückgängig machen könnten. Alle diese Unbequemlichkeiten sind überhaupt so wenig fähig, einen großen General abzuschrecken, daß sie ihm vielmehr in manchen Fällen die besten und sichersten Mittel an die Hand geben, seine Entwürfe auszuführen. Wo ein Mann durch kommt, kommen zwei, drei und endlich eine ganze Kolonne durch; ein Reiter zeigt den Weg ganzen Schwadronen; und wo ein mit Korn beladener Bauerwagen gefahren ist, kann auch wenigstens eine leichte Kanone fahren. Wehe! dem Krieger, der seine Sicherheit einem so leicht zu übersteigenden Hinderniß anvertraut, und sich dadurch bewegen läßt, bei seinen Vertheidigungsanstalten die Regeln der Vorsicht und Wachsamkeit aus den Augen zu setzen.

General Gemmingen war zur Deckung dieser Magazine bestimmt. Das Korps, das

das unter seinen Befehlen stand, war aber zu schwach, die ganze Strecke von Eger bis an die Elbe längs dem böhmischen Gebirge zu decken. Es bestand aus folgenden Truppen:

Infanterie.	Kavallerie.
3 Bat. 2 Gr. Komp Chur-Mainz.	5 Schw. Schmerzing.
2 — 2 — Königseck.	5 — Serbelloni.
2 — 2 — Ahrenberg.	5 — Kalckreuth.
2 — 2 — Andlau.	6 — Husaren Palatinat.
und ohngefehr 3000 Kroaten.	6 — — Esterhazy.
	6 — — Kaiser.
	6 — — Baroniay.

Der größte Theil der Infanterie und Kavallerie hatte seine Quartiere in der Gegend von Kommotau und Pasberg, und die Verhaue, durch welche die Straße aus Sachsen über Peterswalde nach Böhmen versperrt werden sollte, waren mit Kroaten besetzt.

Prinz Heinrich, der von der Verfassung des Feindes vollkommen unterrichtet war, beschloß dessen Fehler zu benutzen, und ihm durch die Zerstörung seiner Magazine die Mittel zu benehmen, eine Zeitlang etwas von dieser Seite aus gegen Sachsen zu unternehmen, sich selbst aber dadurch den Weg zu einer weit wichtigern Expedition zu bahnen, die er gegen die Reichsarmee im Sinne hatte. In dieser Absicht bekam das Freibataillon Wunsch, nach glücklich geendigter Unternehmung ins Thüringsche, den 8ten April Befehl, aus Kamberg über Chemnitz und Freiberg nach Plauen, einem Dorfe bei Dresden zu marschiren, wo es auch den 13ten ankam. Die beiden Kürassierregimenter Kyau und Schlabern-dorf mußten nach der Gegend von Dresden marschiren. Den 14ten rückte das Regiment Anhalt-Bernburg nach Dohna, das Regiment Golz nach Pirna, das Gr. Bataillon Bornstädt nach Groß- und Klein-Seidlitz, das Gr. Bataillon Oesterreich, das bisher in Dohna gestanden, nach Gishübel, das Freibataillon Wunsch von Plauen nach Zehist, und die Husaren in die Dörfer von Zehist bis Burkartswalde, wo die Dragoner von Meinicke kantonirten. Das Infanterieregiment Puttkammer, das in Kamenz die Winterquartiere hatte, marschirte nach Dresden, nahm daselbst die Pontons mit sich, und begleitete sie bis Pirna.

Der Entwurf des Prinzen war, den 15ten an zwei Orten in Böhmen zu dringen, und durch die Schnelligkeit seiner Bewegungen dem Feinde nicht Zeit zu lassen, sich zu besinnen und die gehörigen Vorkehrungen zu seiner Vertheidigung zu treffen. Das Korps, welches er selbst anführte, sollte auf der geraden Straße über Peterswalde und Nollendorf nach Leutmeritz und Prag, das andre unter dem General Hülsen, auf der Straße über Pasberg nach Kommotau und Saatz einzubrechen suchen. Jenes bestand aus 3 Bat. Anhalt-Bernburg, 2 Bat. Golz, 2 Puttkammer, 1200 Kommandirten von den Regimen-

gimentern Lestwitz und Zastrow, 1 Gr. Bat. Bornstädt, 1 Oesterreich; 1 Freibat. Wunsch, 1 Monjou, 5 Schwadronen Kyau, 5 Schlabberndorf, 5 Schwadronen Dragoner von Meinicke, 400 kommandirte Küraßier und 5 Schwadronen grüner Husaren unter dem Oberstlieutenant Kleist. Das Korps unter dem General **Hülsen** bestand aus 1 Gr. Bat. Lubat, 2 Bat. Hülsen, 2 Bredow, 2 Bat. Grabow, 1 Knobloch, 30 Jäger vom Freibat. Wunsch, 5 Schwadronen Küraßier vom Leibregiment, 200 kommandirte Dragoner von Meinicke, unter dem Befehle des Major **Pabstein**, und 5 Schwadronen Husaren unter dem Obersten **Belling**.

Den 15ten April mit Anbruch des Tages versammlete sich ein Theil der Avantgarde, der aus dem Grenadierbataillon Oesterreich, 600 Kommandirten vom Regiment Zastrow, 200 Küraßier, 5 Schwadronen Dragoner von Meinicke und 5 Schw. grüner Husaren bestand, unter Kommando des General **Meinicke**, bei dem Städtchen Liebstadt, und marschirte über Schönwalde und den Geiersberg gerade nach Töplitz. Es fand nichts vom Feinde, außer bei Kulm einige Kroaten und Husaren, die sich aber in aller Eil zurückzogen. Das Magazin in Töplitz wurde noch an diesem Abend verwüstet.

Der andre Theil der Avantgarde unter dem Oberstlieutenant **Wunsch**, nämlich 600 Kommandirte von Lestwitz, 1 Freibat. Wunsch, 1 Monjou, 150 Husaren und 100 Küraßier, versammlete sich bei Gishübel, und richtete seinen Marsch gerade auf Peterswalde. Hinter diesem Dorfe hatte der Feind in dem Walde verschiedene Verhaue gemacht und stark mit Kroaten besetzt. Diese thaten anfänglich einen muthigen Widerstand, wurden aber endlich nach einem starken Feuer genöthigt, sich bis hinter Nollendorf zurück zu ziehn. Oberstlieutenant **Wunsch** ging hierauf noch bis Außig, zerstörte das Magazin, verbrannte alle Schiffe auf der Elbe und blieb die Nacht in der Stadt. Das feindliche Infanterieregiment Chur-Mainz, das in der Gegend von Außig kantonirte, zog sich nebst dem Küraßierregiment Serbelloni zwar zusammen, nicht aber um Widerstand zu thun, sondern um sich über die Eger hinter Budin zurück zu ziehn. Indessen machte doch der Oberstlieutenant **Wunsch** 1 Offizier und 22 Mann von der Besatzung in Außig gefangen.

Prinz **Heinrich** folgte am nämlichen Tage mit der übrigen Masse seines Korps in folgender Ordnung. 100 Küraßiere, alle Feld- und Brandwachen, nebst den Fourier- und Fourierschützen, 1 Gr. Bataillon Bornstädt, 3 Bat. Bernburg, 1 Bat. Goltz, 10 Schwadronen Küraßier, 10 zwölfpfündige Kanonen unter dem Kapitain **Pasha** von der Artillerie, die Bagage der Armee, und endlich das 2te Bat. Goltz. Das Regiment Puttkammer rückte hingegen von Dresden nach Pirna. Der Marsch ging über Peterswalde bis Nollendorf. Das Grenadierbataillon Bornstädt besetzte das Dorf Knienitz, die übrigen Bataillone und Schwadronen aber schlugen bei der Kapelle das Lager auf.

Den folgenden Tag brachen beide Theile der Avantgarde wieder von Töpliß und Außig auf, und marschirten nach der Gegend von Leutmeriß. Oberstlieutenant Wunsch ließ das Freibataillon Monjou zurück, um den Pascopol zu besetzen und der Avantgarde den Rücken frei zu halten; mit den übrigen Truppen aber ging er nach Lowosiß, und zerstörte das daselbst befindliche Magazin. General Meinicke marschirte über Welmina bis an die Eger, richtete in Libochowiß ebenfalls ein kleines Magazin zu Grunde, und nahm 1 Offizier und 30 Mann gefangen. Prinz Heinrich folgte mit dem Korps bis Linay, und ließ es in den umliegenden Dörfern kantoniren. Ein Bat. Golz blieb auf dem Nollendorfer Berge stehen, und das Regiment Puttkammer rückte von Pirna bis Königswalde vor.

Da der Feind sich überall zurück zog, so beschloß der Prinz, hier seine Truppen ruhen zu lassen; die Avantgarde aber setzte den 17ten ihre Unternehmung fort. General Meinicke wandte sich längs der Eger gegen Laun, um allenfalls den Truppen, welche der General Hülsen vor sich hatte, in den Rücken zu kommen, und dadurch die Unternehmung auf dieser Seite zu erleichtern. Oberstlieutenant Kleist, der mit seinen Husaren voraus ging, fand bei Laun das österreichische Husarenregiment Esterhazy und einige 100 Kroaten, die sich zurück zogen, aber nicht geschwinde genug fortkommen konnten. Er holte sie hinter der Stadt ein, griff sie an, und machte 2 Rittmeister, 1 Lieutenant und 120 Mann gefangen. Oberstlieutenant Wunsch ging nach Leutmeriß, und nachdem er daselbst das Magazin verwüstet, marschirte er noch den Nachmittag nach Budin, wo er das große Magazin von Hafer, Heu und Stroh anstecken ließ, wodurch wider seinen Willen und aller dagegen getroffenen Anstalten ungeachtet die Stadt mit in Brand gerieth und in die Asche gelegt wurde.

Nachdem also der Prinz auf dieser Seite seine Absicht erreicht hatte, so marschirte er den 20ten mit allen Truppen wieder nach Sachsen zurück. General Gemmingen hatte unterdessen seine zurückgetriebenen Truppen in der Gegend von Welwarn gesammlet, und rückte vor, um der preußischen Arriergarde den Rückmarsch sauer zu machen. Der Oberste Brentano, der die Avantgarde machte, erreichte sie auch bei Krauben und dem Kloster Marienstern, und machte davon 2 Unteroffiziere und 11 Husaren gefangen.

Den 25ten rückten alle Truppen wieder in Sachsen ein; der Prinz nahm sein Quartier in Groß-Zedliß. Die Bataillone und Schwadronen bekamen ihre Quartiere

1 Bat. Golz in Leubniß.
1 — — in Laubegast.
3 — Bernburg in Pirna.
2 — Puttkammer in Pirna.

1 Gr-

1 Gr. Bat. Bornstädt in Groß-Zedlitz.
1 — Oesterreich in Kotta.
1 Freib. Wunsch in Z:hist.
1 — Monjou in Gishübel.
5 Schwadronen Husaren in Gotleube, Gishübel und Krebs.
Die Kavallerie und Dragoner in den rückwärts liegenden Dörfern.

Mit eben so vielem Glück und noch frappantern Vortheilen wurde von dem General Hülsen der andre Theil dieser Unternehmung ausgeführt. Nachdem sich die unter ihm stehenden Truppen in der Gegend von Tschopau versammlet hatten, brach der General Aschersleben den 15ten April mit der Avantgarde von 1 Gr. Bat. Lubath, 600 Freiwilligen von den Regimentern Bredow und Hülsen, 500 Freiwilligen von den Regimentern Knobloch und Grabow, den Jägern von Wunsch, 200 Dragonern von Meinicke unter dem Major Pabstein, 200 Kürassier und 5 Schwadronen Husaren von Belling auf, erwartete das Korps des General Hülsen bei Marienberg, nud marschirte hierauf die gerade Straße nach Sebastianberg oder Pasberg. Diese kleine Stadt liegt in einer Ebene auf einem erhabenen Terrain, das, bis auf die Seite von Kommotau, rund herum mit Waldungen umgeben ist, die von verschiedenen Defileen und kleinen Bächen mit sumpfigten Ufern durschnitten werden. Die Straße aus Sachsen geht durch ein Defilee, das von dem aufgeworfenen Retranchement bestrichen wurde, welches die Regimenter Königseg und Andlau, unter Kommando des General Reinhard besetzt hielten. Vor diesem Defilee war überdies noch der Wald an verschiedenen Orten verhauen und mit Kroaten besetzt. Ehe man in diesen Wald von Marienberg aus kommt, findet man ebenfalls eine kleine Ebene, und als diese die Avantgarde erreicht hatte, detaschirte General Aschersleben den Obersten Belling mit 2 Schwadronen Husaren, 100 Dragonern, 200 Kürassieren vom Leibregiment und 500 Freiwilligen, um rechts durch die Wälder einen Weg zu suchen, und über Satzungen und Ulmbach dem Feind in den Rücken zu kommen; mit dem übrigen Theil der Avantgarde marschirte er gerade auf die Verhacke los. Der Oberst Belling detaschirte den Lieutenant Dietherd von den Meinickschen Dragonern mit 15 Pferden weiter vorwärts, um den Wald zu durchsuchen. Dieser zog sich fast ganz um die Stadt herum, und wurde gewahr, daß sich die feindliche Infanterie, ohne den Angriff abzuwarten, schon aus den Verschanzungen herausgezogen, sich hinter der Stadt bei Neudorf formirt hatte, und Anstalt zum Rückzuge nach Kommotau zu machen schien. Er meldete dies sogleich dem Obersten Belling, der hierauf mit den Dragonern und Husaren herbei eilte, die feindliche Infanterie angriff und in der Mitte aus einander sprengte. Unterdessen forzirte General Aschersleben, dem der General Hülsen mit dem Ueberreste des Korps auf dem

Fuße folgte, die Verhacke und das Retranchement, das noch einige 100 Kroaten besetzt hatten, machte diese größtentheils nieder, so daß das Leibregiment und die übrigen 3 Schwadronen Husaren unter dem Rittmeister Schulenburg durchgehen konnten. Diese jagten im vollem Trabe auch um die Stadt herum, um den General Belling zu unterstützen, der beschäftigt war, seine Kavallerie nach dem ersten Stoße wieder zu einem neuen Angriffe zu formiren. Der österreichische General Reinhard wandte unterdessen alle Mühe an, ein Quarree zu machen und durch dies Mittel zu entkommen. Allein Oberst Belling ließ ihm keine Zeit dazu, griff ihn aufs neue an, warf die ganze Infanterie übern Haufen, und nöthigte ihn, sich nebst 2 Obersten, 50 Officieren und 1800 Unterofficieren und Gemeinen von den beiden Regimentern Audlau und Königseg gefangen zu geben; 3 Kanonen und 3 Fahnen wurden zugleich erbeutet, die übrigen fanden nebst einigen hundert Mann von der Infanterie noch Mittel, durch den Wald nach Kommotau zu entkommen, wo das Kürassierregiment Schmerzing zur Unterstützung aufmarschirt stand. Dies zog sich hierauf mit den Entflohenen und noch übrigen daselbst befindlichen Truppen tiefer in Böhmen zurück, ohne einen weitern Angriff abzuwarten.

Die Avantgarde unter dem General Aschersleben nahm hierauf ihre Quartiere in den Dörfern disseits Kommotau, und das Korps unter dem General Hülsen blieb theils in Pasberg, theils in den umliegenden Dörfern; die Gefangenen aber wurden von dem 2ten Bataillon Grabow nach Chemnitz gebracht. Den folgenden Tag marschirte die Avantgarde nach Kommotau und Brix, das Korps aber hatte Ruhetag, und den 17ten ließ der General Hülsen den General Klitzing mit 3 Bataillonen bei Pasberg zurück, um seinen Rücken frei zu haben, und folgte mit 3 Bataillonen der Avantgarde, die am nämlichen Tage nach Postelberg und Saatz marschirte, und das daselbst befindliche Magazin, das stärkste unter allen, zu Grunde richtete. Da auch hier der Zweck dieser Unternehmung erreicht war, so marschirte das ganze Korps den 20ten und folgende Tage ganz gemächlich nach Sachsen zurück, und den 23ten trafen die Truppen wieder in ihren alten Quartieren ein.

Die

Der Schade, der dem Feinde durch Zerstörung dieser Magazine zugefügt wurde, war beträchtlich. Man fand

	Tonnen Mehl	Brodte	Scheffel Hafer	Rationen Heu
in Außig	700	—	200	1000
Töpliz	60	—	2000	—
Lowosiz	450	—	—	—
Leutmeriz	—	—	3000	2000
Luckowiz	—	36000	—	—
Libochowiz	—	—	10000	—
Worwizan	1000	30000	—	—
Budin	1000	—	10000	20000
Saaz	32000	—	20000	60000
Postelberg	50	—	—	—
Kommotau	205	4000	700	1375
Brix	21	3400	920	1925
	35846	73400 zu 4 Pfund.	136800 Berl. Maas	86300 jede zu 8 Berl. Pfund.

Rechnet man nun jede Tonne nur zu 4 Scheffel Mehl, welche 400 Pfund Brod geben, so beträgt das Mehl 14,338400 Pfund Brod. Eine Armee von 50000 Mann konnte also davon 143 Tage, das ist, beinahe 5 Monate mit Brod verpflegt werden, wenn man auf jeden Mann täglich 2 Pfund rechnet, und 25000 Mann Kavallerie hatten auf einen ganzen Monat Fourage. Wahrscheinlich waren diese Magazine zur Unterhaltung der Reichsarmee bestimmt, die wie im vorigen Feldzuge ihre Operationen gegen Dresden fortsetzen sollte; diesen Mittelpunkt, um den sich alle ihre Unternehmungen drehten.

Dieser unerwartete Einbruch setzte den Feldmarschall Daun in keine geringe Bestürzung. Das Korps des General Beck mußte gleich nach der ersten eingelaufenen Nachricht aus der Gegend von Braunau nach Jung-Bunzlau marschiren, um Prag zu decken, dafern Prinz Heinrich seine Absicht auf diesen Ort richtete. Er sah diese plötzliche Erscheinung an den Ufern der Eger für nichts geringeres als für einen Versuch an, ihn zur Veränderung seiner Stellung zu bewegen, um dem König einen Einfall in Böhmen oder Mähren zu erleichtern, und vermuthete wahrscheinlich nicht, daß der Prinz seinen Rückzug so frühzeitig wieder antreten würde. So bald er indeß gewiß war, daß die preußischen Truppen wieder in Sachsen eingerückt waren, berief er das Beckische Korps zurück, und setzte es auf seinen vorigen Posten.

In Oberschlesien munterte der Rückmarsch des General **Fouquet** seinen Gegner auf, ihm zu folgen. Schon den 23ten April besetzten die feindlichen Uhlanen die Dörfer Bladen, Soppau und Sauerwiz, und neckten die Husaren von Werner. Das Korps unter dem General de Ville aber nahm das Lager mit dem rechten Flügel an Braniz und dem linken an Bleischwiz ohnweit Jägerndorf. Durch diese Stellung war der Feind Meister von der Straße über Neustadt nach Neiße, und General **Fouquet** konnte nicht länger in seinem Lager bei Leobschüz verweilen, wenn er sich nicht der Gefahr aussetzen wollte, von Neustadt und Neiße abgeschnitten zu werden, und dadurch die Gemeinschaft mit der Armee des Königs zu verlieren. Er hätte sich alsdenn entweder nach Kosel zurückziehn oder den Feind angreifen müssen; beides fand er aber nicht rathsam. Daher brach er den 25ten des Morgens auf, marschirte zurück nach Neustadt, und nahm das Lager mit dem rechten Flügel zwischen Jessen und Neustadt und dem linken an das Hauptquartier Leuber. Die Vorposten wurden folgendergestalt ausgesetzt. In Leuber kam das Bataillon Freiwillige, das der General **Fouquet** im Lager bei Leobschüz aus dem ganzem Korps errichtet hatte, und 1 Schwadron Husaren von Werner. In Polnisch-Wette an der Straße von Zugmantel nach Neiße, das Freibataillon Lüderiz und 1 Schwadronen Husaren von Gersdorf. Hinter der Fronte in Klein-Bramsen 2 Schwadronen Husaren von Gersdorf, 2 in Buchelsdorf, eben so viel in Loswiz; 2 Schwadronen in Diedersdorf, 2 in Jessen, 2 in Deutsch-Paulwiz und 2 in Deutsch-Rasselwiz.

Die feindlichen Uhlanen begleiteten die Arriergarde bis ins Lager, doch ohne sich in etwas einzulassen. Aber kaum waren die 2 Schwadronen Husaren von Werner in Deutsch-Rasselwiz eingerückt, als sie von einem Pulk Uhlanen angegriffen wurden. Die Husaren wehrten sich eine lange Zeit mit vielem Glücke; als aber die sächsischen Karabiniers noch den Uhlanen zu Hülfe kamen, und die Husaren umringten, blieb ihnen nichts weiter übrig, als sich durchzuschlagen. Dies gieng nicht ohne eine beträchtliche Einbuße ab. Der Major Rosenbusch, der Rittmeister **Pannwiz** und Lieutenant **Winter** geriethen nebst 89 Husaren dem Feind in die Hände, und einige blieben auf dem Platze. Mit dieser Beute zufrieden kehrte der Feind nach Bladen zurück, und das Dorf wurde von dem Ueberrest dieser zerstreuten Schwadronen wieder besetzt und noch 1 Schwadron aus Loswiz zur Verstärkung hingelegt. General de Ville folgte den 26ten mit dem ganzen Korps und nahm das Lager bei Roswalde. Zugleich detaschirte er einige Regimenter nach Johannisthal und Meidelberg, der rechten Flanke des Fouquetschen Korps gegen über, so daß es das Ansehen hatte, als ob er den Vorsatz, es von Neiße abzuschneiden, noch nicht ganz aufgegeben hätte. Bei einer Rekognoscirung, die der General **Fouquet** den 27ten vornahm, bemerkte er zugleich, daß sich eine feindliche Kolonne um seine rechte Flanke über Johannisthal herum zu ziehen bemühte. Er hatte das Vordringen des General **de Ville** dem Könige bereits gemeldet, und dieser sah dies

für

für eine Gelegenheit an, dem Feinde eine Schlappe anzuhängen, dafern er sich noch weiter in die Ebene wagte. Er befahl in dieser Absicht dem General Fouquet, sich noch weiter zurück zu ziehn, um den Feind in die Ebene zu locken, und gab ihm zugleich Nachricht, daß er mit einem beträchtlichen Korps zu ihm stoßen würde, um den Feind mit vereinigter Macht anzugreifen, und ihn entweder zu schlagen oder doch wenigstens zurück in die Gebürge zu jagen. General Fouquet brach daher den 28ten auf, und marschirte ins Lager bei Deutsch-Kamnitz. Der rechte Flügel stieß an Heida, der linke Flügel an Oppersdorf. Diesem Posten ist auf der rechten Flanke und der Fronte wegen der Tiefen und Defileen nicht beizukommen, blos auf der linken Flanke kann er angegriffen werden, doch aber nicht ohne Schwierigkeit, und eine Armee, die zu manövriren weiß und sich nicht blos leidend verhalten will, kann durch einen Marsch auf ihrer linken Flanke den angreifenden Feind selbst in die Flanke nehmen. Ein Bataillon Jung-Braunschweig und 2 Schwadronen Husaren besetzten Oppersdorf. In Heida kantonirte das Regiment Markgraf Heinrich und 1 Schwadron Husaren; das Bataillon Freiwillige und 1 Schwadron Husaren in Deutsch-Kamnitz, den Hauptquartier, das Freibat. Lüderitz blieb nebst 1 Schwadron in Polnisch-Wette, und die Dörfer Bielau, Preyland, Steinhübel und Alt-Walde vor der Fronte der Armee, wurden mit Husaren besetzt.

Die Absicht des General de Ville schien nicht zu seyn, sich in ein ernsthaftes Gefecht einzulassen, so sehr er auch seinem Gegner überlegen war; sondern lediglich ihn zu nöthigen, das österreichische Schlesien zu verlassen. Es war überhaupt gegen die Grundsätze der österreichischen Generale, sich in die Ebene zu wagen, wo die Fertigkeit der Truppen, die von einem geschickten General entworfenen Manöver auszuführen, und nicht die Ueberlegenheit entscheidet. Folard sage was er will, der Krieg in der Ebene scheint mehr Talente von Seiten eines Heerführers zu erfordern, als der im Gebürge, wo auch ein mittelmäßiges Auge leicht Posten entdeckt, gegen welche die bewährteste Tapferkeit nichts auszurichten vermag. General de Ville verließ das Lager bei Roswalde, und nahm den 29. ein anderes zwischen Ziegenhals und Zuckmantel auf den sogenannten Huth-Bergen.

An eben diesem Tage kam der König mit 10 Bataillonen, 26 zwölfpfündigen Kanonen, 1 Haubitzen und 33 Schwadronen Kavallerie in Neiße an und vereinigte sich den folgenden mit dem Korps des General Fouquet im Lager bei Deutsch-Kamnitz. Der 1te Mai war zum Angriffe des General de Ville bestimmt. Die Disposition war auch schon ausgegeben, als gegen Abend Nachricht einging, daß der Feind, der ohne Zweifel die Ankunft des Königs erfahren hatte, alle seine Bagage zurückschicke, und Anstalt mache, sich zurück zu ziehn. Dies bewog den König, seinen Plan, den der Feind zu frühzeitig entdeckt hatte, zu ändern. Er befahl, daß die Armee stehen bleiben sollte, und marschirte den 1ten Mai mit 5 Grenadierbataillonen, die 10 zwölfpfündige Kanonen bei sich hatten, 1 Freibataillon, 15 Schwadronen Dragonern und allen Husaren über die Felder zwischen Alt-Walde Neu-Walde und Ludwigsdorf nach den Anhöhen von Ar-

nolds-

noldsdorf, vor Zuckmantel, um zu sehen, ob vielleicht der feindlichen Arriergarde noch mit Vortheil beizukommen wäre. Er fand aber die Huthberge bereits verlassen, den Feind in vollem Marsch und seine Arriergarde auf den Höhen bei der Einsiedelei ohnweit Zuckmantel ausmarschirt. In dieser Stellung, wo sie durch eine Menge Defileen und andere Schwürigkeiten des Terrains gegen alle Angriffe gedeckt war, blieb sie gleichwohl nicht lange, sondern zog sich über Zuckmantel zurück, sobald die Armee in Sicherheit war. Einige hundert Kroaten, die bei Arnoldsdorf standen, und sich nach der Bischofskuppe zurückziehen wollten, fielen darüber den Seitenpatrouillen und den Husaren in die Hände, und wiewohl sie noch einen Busch erreichten, so sprengten doch die Dragoner und Husaren hinein, hieben den größten Theil davon nieder, und machten 6 Offiziere und 172 Mann gefangen. Dies war gemeiniglich das Schicksal dieser braven Leute, die nicht selten durch eine bloße Nachläßigkeit, und weil man sie bei ihrer eignen Armee weniger schätzte, als es ihre Treue verdiente, aufgeopfert wurden. Der König marschirte hierauf wieder zurück. Die 5 Grenadierbataillone, das Freibataillon und alle Husaren blieben in Neuwalde und Ludwigsdorf, die Dragoner aber gingen nach dem Lager zurück. Das Korps des General de Ville bezog hierauf das Lager bei Hermanstadt zwischen Würbenthal und Zuckmantel, und setzte den General Renard mit 1000 Uhlanen, 1200 Kroaten und 300 Husaren bei Hennersdorf in der Gegend von Johannisthal. Den folgenden Morgen ging der König wieder nach Landshuth, und die Bataillone und Schwadronen, die er mitgebracht hatte, marschirten über Neiße nach ihren Quartieren zurück: General Ramin mit 4 Bataillonen nach Wartha und General Bülow mit 4 Bataillonen nach Frankenstein; das Regiment Alt-Braunschweig nach Conradswalde.

Diese verschiedenen Bewegungen hatten zwar nicht den Erfolg, den man erwartete; allein sie erhielten doch den Feldmarschall Daun in beständiger Aufmerksamkeit und Besorgniß: der König möchte durch einen Einfall in Mähren ihn nöthigen, seine Stellung zu verlassen, und den Feldzug früher zu eröfnen, als es der Operationsplan erfoderte, über den sein Hof mit dem russischen überein gekommen war, und der in diesem Feldzuge entscheidend seyn sollte. Der Hauptzweck desselben war, mit der russischen Armee in nähere Verbindung zu kommen, und sich auf der Seite von Schlesien nicht eher in etwas Entscheidendes einzulassen, als bis sie die Gränzen der königlichen Länder erreicht haben würde; alsdenn aber mit einemmale loszubrechen, und während die Reichsarmee dem Prinzen Heinrich in Sachsen hinlängliche Beschäftigung geben sollte, sich zwischen dieser und den König zu setzen, ihn von der Mark abzuschneiden und alsdann die Operationen so einzulenken, daß der König zwischen der russischen und österreichischen Armee eingeschlossen würde. Dieser Plan konnte allerdings nicht ausgeführt werden, wenn der Schauplatz des Krieges in Böhmen oder Mähren versetzt wurde; daher zog Daun, der niemals stark genug zu seyn glaubte, seine ganze Macht an der Gränze

von

von Schlesien zusammen, theils um sich dem König nachdrücklich widersetzen zu können, dafern er irgendwo einzudringen versuchen sollte, eigentlich aber, um ihn auf die Gedanken zu bringen, als sei es auf einen Einfall in diese Provinz angesehn, und dadurch dem bestimmten Zeitpunkt seiner Operationen immer näher zu kommen. Daher ließ er nur wenige Truppen an der Grenze von Sachsen zur Deckung von Böhmen zurück, verlor dadurch seine Magazine und setzte die Reichsarmee der Gefahr aus, ein unbedeutender Theilnehmer an den Siegen zu werden, die man in diesem Feldzuge zu erfechten glaubte.

Den 1ten Mai verließ die österreichische Hauptarmee von 40 Bataillonen Infanterie, 41 Grenadierkompagnien, 60 Schwadronen und 12 Grenadier- und Karabinirkompagnien die Kantonirungsquartiere, und bezog ein Lager mit dem linken Flügel an Schurz und dem rechten hinter Jaromirz, die Elbe vor der Fronte. Drei Infanterie- und eben so viel Kavallerieregimenter unter den Generalen Arberg und Stampa kampirten diesseit der Elbe, um Königshof und Schurz zu decken, und den General Laudon zu unterstützen, wenn er angegriffen werden sollte. Das Korps unter dem General Laudon nahm das Lager bei Trautenau, mit dem rechten Flügel auf dem Galgenberge und dem linken hinter Kaltenhof, in einem sehr vortheilhaften Posten. General Beck bezog ein Lager bei Braunau zwischen Hutberg und Moren, und General Harsch ein anderes bei Neustadt.

Der König ließ hierauf den 4ten auch einige Bataillone ins Lager rücken. Nämlich die Grenadierbataillone Kleist und Heyden, längs der Landstraße von Reich-Hennersdorf nach Liebau, mit dem Rücken an den schwarzen Berg, mit dem rechten Flügel an das obere Ende von Reich-Hennersdorf und die Front nach Johnsdorf; 1 Bat. Piverling in der Schluft, die in den Thiergarten bei Grüssau führt, mit der Fronte gegen den Einsiedelberg; 2 Bat. Rebentisch oben auf dem schwarzen Berg mit der Fronte nach Grüssau. Zwei Batterien, jede von 10 schweren zwölfpfündigen Kanonen, wurden auf der Mitte des Abhangs des Berges, der faulen Brücke gegen über, angelegt, um die Straße nach Liebau zu enfiliren. Die beiden Freibataillone Angenelli und du Verger, die bei Liebau standen, zogen sich aus der Stadt und kampirten mit dem rechten Flügel an dem Morast, der neben dem Bober fortgeht, und mit dem linken an Einsiedelberge. In Liebau blieb von diesen Freibataillonen eine starke Wache, und ihre Vorposten waren in Dietersbach und Buchwald; vor diesen standen Husarenfeldwachen, und zu ihrer Unterstützung ein Piquet von 400 Pferden in dem Walde am Fuße des Einsiedlerberges. Dagegen rückten 1 Gr. Bat. Billerbeck und 1 Anhalt nach Reich-Hennersdorf, 1 Gr. Bat. Haack nach Vogelsdorf, und 2 Bat. Itzenblitz nach Johnsdorf. Die übrigen Truppen blieben in ihren Quartieren.

Unternehmung des Prinzen Heinrichs gegen die Reichsarmee in Franken.

Nach dem allgemeinen Plan, der von den Feinden des Königs bei diesem Feldzuge zum Grunde gelegt wurde, war die Reichsarmee und das dabei befindliche Korps österreichischer Truppen unter den Generalen Macquire und Haddick bestimmt, den Prinzen Heinrich in Sachsen zu beobachten, und zu verhindern, daß der König die unter diesem Feldherrn stehenden Truppen zur Verstärkung der Dohnaschen Armee gegen die Russen gebrauchen möchte. So gemessen auch die Befehle des Petersburger Hofes waren, diesen Feldzug frühzeitig zu eröfnen; so verstattete doch die innere Verfassung seiner Truppen, ihre Vertheilung in die Winterquartiere, die Beschaffenheit eines Landes wie Polen, durch das sie ihren Zug nehmen mußten, weil es von haltbaren Städten entblößt ist, und die Beschwerlichkeiten, denen sie bei Anlegung und Fortschaffung ihrer Magazine ausgesetzt waren, nicht, daß sie eher als in der Mitte des Sommers auf dem Kampfplatz erscheinen konnten. Man sollte glauben, die Grundsätze des Krieges hätten es dem Wiener Hofe zur Pflicht machen müssen, durch seine zahlreichen Armeen den Russen in dieser Zwischenzeit den Weg bahnen zu lassen, um ihnen dadurch Gelegenheit zu verschaffen, das angefangene Werk zu vollenden; allein er kehrte dies gerade um, und verlangte, daß die Russen zuerst die Hauptschwierigkeiten aus dem Wege räumen sollten, damit seine Generale desto sicherer und ungehinderter zu Eroberungen fortschreiten könnten. Hatte nun aber die russische Armee nicht das Glück, das man erwartete, so nöthigte sie der Mangel des Unterhalts in kurzer Zeit, auf ihre Sicherheit bedacht zu seyn, und eher an die Winterquartiere als an wichtige Operationen zu denken. Denn wenn sie geschlagen wurde, so hatte sie nicht die Mittel, sich wieder herzustellen, die andre Armeen in ihrem Lande und in der Nähe ihrer Niederlagen von den zum Kriege erforderlichen Bedürfnissen haben, wodurch ein thätiger Feldherr den übeln Folgen einer verlornen Schlacht in kurzer Zeit wieder vorzubeugen weiß; und alle ihre ferneren Operationen konnten nicht viel besser als ein militärisches Vegetiren seyn, ohne Zusammenhang, ohne Ordnung, ohne vernünftige Aussichten auf einen bestimmten Endzweck.

Da also das Glück der russischen Waffen im eigentlichen Verstande die Boussole war, welche den Lauf der Operationen der österreichischen Armee und ihrer Bundesgenossen bestimmte; so war das Hauptaugenmerk des Königs dahin gerichtet, sie durch eine entscheidende Schlacht in eine Verfassung zu setzen, bei der ihre ferneren Unternehmungen auf das Schicksal der Feldzuges keinen beträchtlichen Einfluß haben konnten. Die Dohnasche Armee war zu schwach, dies allein zu bewürken; daher war der größte Theil der Armee in Sach-

Sachsen bestimmt, diese zu verstärken, so bald sich die Russen den Gränzen der Mark oder von Schlesien nähern würden. Da aber dadurch die Reichsarmee in Sachsen freie Hände bekommen hätte, so mußte diese vorher außer Stand gesetzt werden, in der Zeit, da dies Land fast von allen preußischen Truppen entblößt werden mußte, etwas von Wichtigkeit unternehmen zu können. Die Erhaltung von Sachsen hieng aber von Dresden ab, und konnte diese Stadt behauptet werden, so mußte der Feind alle übrigen Städte verlassen, Wittenberg, Torgau, Leipzig, wenn er auch so glücklich war, sich in dem Besitz derselben zu setzen. Dresden konnte aber immer eine Belagerung von wenigstens 4 Wochen aushalten, und in diesem Zeitraum mußte alles in Rücksicht auf die Operationen der Russen entschieden seyn.

Nachdem der Herzog von Zweibrücken, der die Reichsarmee kommandirte, von Wien, wo er mit den österreichischen Generalen den Operatiosplan verabredet hatte, bei der Armee angekommen war, ließ er die Truppen gleich näher zusammen rücken. Die österreichischen Völker, welche sich bei der Armee befanden, wurden getheilt. Ein Korps unter dem General Haddick, zu dem auch noch einige Regimenter von der Reichsarmee stießen, bezog gegen Ende des Aprils ein festes Lager bei Mönchsberg, und das andere setzte sich unter dem General Macquire bei Asch ohnweit Eger. Von den Reichsvölkern nahm ein drittes Korps unter dem Markgrafen von Baaden-Durlach ein Lager bei Stadt-Steinach. Den 2ten Mai ging der Herzog von Zweibrücken mit den übrigen Truppen von Bamberg ab, und verlegte den 4ten Mai das Hauptquartier nach Kulmbach. General Kleefeld nahm mit den leichten Truppen seine Stellung bei Hof, und zu dessen Unterstützung rückte General Rudolph Palfy mit der Avantgarde bis Birck vor. Ein andres Detaschement leichter Truppen unter dem General Ried setzte sich in der Gegend von Lichtenberg und Nordhalben; und zur Deckung des Bisthums Würzburg gegen die Streifereien der Alliirten in Hessen, blieb der Oberst Veczey mit einigen 100 Kroaten und dem österreichischen Husarenregiment Szezini zwischen Hamelburg und Bischofsheim an der fuldaischen Gränze stehn, so daß er eine freie Gemeinschaft mit dem Korps des Herzogs von Broglio im Hanauschen unterhalten konnte. Das Hauptmagazin, aus dem alle diese Truppen verpflegt wurden, war in Bamberg.

Nachdem sich Prinz Heinrich durch Zerstörung der feindlichen Magazine in Böhmen, und Verminderung des Gemmingschen Korps um ein paar tausend Mann, in Rücksicht auf Sachsen in so fern in Sicherheit gesetzt hatte, daß der Feind, außer Streifereien ins Erzgebirge, in einiger Zeit nichts Erhebliches unternehmen konnte; so nahm er nicht länger Anstand, seinen Entwurf gegen die Reichsarmee auszuführen, und sie in ihrem Lager bei Mönchsberg anzugreifen, da die Sorge, welche sie auf die Befestigung desselben gewandt hatte, es wahrscheinlich machte, daß sie darin Stand halten wollte. In dieser Absicht erhielten die Regimenter die nöthigen Befehle, die ihren Marsch aus den Quartieren nach dem allgemeinen Sammelplatze bestimmten; und in den ersten Tagen des Mai's waren

ren alle Truppen in der Gegend von Zwickau eingetroffen, bis auf einige Bataillone, die unter dem General Knobloch in der Gegend von Gera kantonirten. Die Ordre der Bataille ward ausgegeben, und die Generale erhielten in Ansehung der ferneren Operationen die nöthigen Verhaltungsbefehle. Der Hauptentwurf ging dahin: die Reichsarmee in ihrem Lager von drei verschiedenen Seiten anzugreifen, durch zwei abgesonderte Korps auf beiden Flanken und im Rücken, und mit dem Hauptkorps die Mitte, dafern die Bewegungen des Feindes nicht andre Maasnehmungen nothwendig machen sollten. General Knobloch sollte von Gera aus mit 6 Bataillonen, dem Freibataillon Wunsch, 300 Kürassieren und 3 Schwadronen Husaren über Auma, Saalburg, Nordhalben, Waldenfels und Preseck gegen Mönchsberg in die linke Flanke und im Rücken vorrücken, General Finck hingegen mit einem andern Korps von 8 Bataillonen, 1 Freibataillon Monjou, 5 Schwadronen Kürassier und 5 Schwadronen Husaren, über Adorf und Asch dem Feinde in die rechte Flanke fallen, das Hauptkorps von 23 Bataillonen und 40 Schwadronen, welches der Prinz selbst anführte, auf die gerade Straße über Reichenbach, Plauen und Hof, auf die Front des feindlichen Lagers losgehn.

Den 4ten Mai marschirte General Finck mit seinem Korps über Wildenfels und Kirchberg bis Waldkirch, und legte die Truppen in die umliegenden Dörfer. Da er die Brodwagen abwarten mußte, welche in Zwickau für das Korps auf 9 Tage Brod empfingen, so machte er den folgenden Tag Rasttag, und marschirte den 6ten über Lengefeld rechts bei Adorf vorbei, in die Gegend von Falkenstein, und ließ die Truppen in Dorfstadt, Poppengrün, Bergen, Trieb, und Neudörfel kantoniren, das Dorf Werda aber mit den Husaren und dem Freibataillon besetzen.

Den folgenden Morgen versammlete sich das Korps bei Poppengrün, und setzte seinen Marsch über Marieney nach Adorf fort. Die Avantgarde stieß bei der Stadt auf feindliche Vorposten von Kroaten und Husaren, die sich, ohne einen Schuß zu thun, nach Asch zurückzogen. Das Korps bezog hierauf das Lager auf den Höhen neben der Stadt, die in der linken Flanke blieb.

Den 8ten rückte das Korps gegen Asch. Hier stand der General Macquire mit 9 Bataillonen und 3 Regimentern Kavallerie und Husaren in einem sehr vortheilhaften Posten. Das Städtchen liegt an der Straße von Zwickau und Hof nach Eger, auf einem erhabenen Erdreiche, zwischen Höhen, welche die davor liegende Gegend beherrschen. Auf dem Hainberg vor der Stadt, dicht an der Straße, war eine sechseckigte Schanze, und linker Hand der Stadt eine Redute aufgeworfen, welche die Straße bestrichen und auf der Gegend vor der Stadt ein kreuzendes Feuer verbreiteten. Verschiedene kleine Bäche, die sich in die Elster ergießen, umgeben die Gegend, und zwischen den Dörfern Mühlbach, Himmelreich und Nasse-Grube, an der Straße nach Eger, wechseln verschiedene Teiche mit Wiesen und Waldungen ab. Wenn man durch Unter-Neuberg kommt, liegt das Schloß Sorge auf einer Höhe, an deren Fuß die Straße längs dem Bach fortgeht. Dies Schloß,

nebst

den rechter und linker Hand befindlichen Waldungen, waren mit einigen 100 Kroaten und Husaren besetzt. Die Infanterie stand in und zwischen den Schanzen, und stieß mit dem rechten Flügel an einen Wald, der sich von Unter-Neuberg hinter den Hainberg längs dem Bache fortzieht. Der rechte Flügel war daher stark genug, aber der linke Flügel konnte leicht tournirt werden, wenn man Schönbach links liegen ließ und seinen Marsch auf Mühlbach richtete. Die Redute allein war nicht hinreichend, diese Flanke zu decken.

Sobald die Avantgarde des General Finck, die aus dem Grenadierbataillon Bornstädt, dem Freibataillon Monjou, 400 Kommandirten von den übrigen Bataillonen, 200 Kürassieren und den Husaren unter dem Obersten Belling bestand, in der Gegend von Unter-Neuberg ankam, entdeckte man die Kroaten und Husaren in dem Schloß Sorge und in dem dabei liegenden Walde. Die Husaren und das Freibataillon gingen gleich auf sie los, und General Finck mit dem Bataillon Bornstädt links neben dem Schloß vorbei, um sie von Asch abzuschneiden. Allein sie entwischten gleichwohl durch Schönbach, und nahmen ihren Rückzug zwischen Asch und der auf dem linken Flügel liegenden Redute nach dem Walde hinter Mühlbach. Die Kroaten setzten sich neben den daselbst stehenden Truppen, die Husaren aber bei Himmelreich. General Macquire zog sich bei Erblickung der Finckschen Avantgarde auch gleich über die Fickerei und Himmelreich ab, und setzte sich in dem Spittelwald. So bald er diesen erreicht hatte, zog sich auch der Feind aus der Schanze auf dem Hainberg durch Himmelreich, und setzte sich auf der bei diesem Dorfe liegenden Höhe, aus der Redute auf dem linken Flügel aber nach dem Walde bei Mühlbach. Nachdem das Korps des Generals Finck die Höhen bei Asch erreicht hatte, ging von beiden Theilen die Kanonade an, die aber von keiner Dauer war, weil sich der Feind bald nach Eger zurück zog, und wegen der zu großen Entfernung ohne Wirkung blieb. Das Freibataillon und die Husaren verfolgten indessen den Feind, erreichten seine Arriergarde und machten davon den Prinzen von Salm, 7 Offiziere und 172 Mann gefangen, ohne dabei mehr als 8 Todte und 18 Verwundete zu bekommen. Nach diesem kurzen Gefechte nahm der General Finck, das Lager auf den Höhen jenseit der Stadt, und ließ das Freibataillon und die Husaren in den Dörfern Nassegrube, Fickerei und Himmelreich kantoniren.

Auf der andern Seite brach der General Knobloch mit seinem Korps aus der Gegend von Gera den 4ten Mai auf, und marschirte bis Auma. Um nun den Feind auf den Verdacht zu bringen, daß er auf Saalfeld gehen würde, ließ er das Freibataillon Wunsch nebst den Husaren nach Neustadt an der Orla rücken, und 300 Kommandirte von den Regimentern Bülow und Braun bis Kala. Den folgenden Tag aber setzte er seinen Marsch bis Schleitz, und den 6ten Mai über Saalburg bis in die Gegend von Löbenstein fort. Die Truppen bekamen beständig in den Dörfern Quartiere. General Ried, der mit 2000 Mann Kroaten und Husaren bei Hirschberg, zwischen Nordhalben und Lichtenberg stand, hatte nicht so bald Nachricht von der Annäherung der Preußen erhalten, als er in

der Nacht vom 6ten zum 7ten aufbrach und seinen Marsch durch den Franken-Wald auf Würzbach richtete, um sowohl die Straße über Saalfeld nach Gräfenthal als die über Saalburg nach Kronach beobachten zu können. Als daher General Knobloch den 7ten Vormittag in der Gegend von Neudorf ankam, fand er vor diesem Dorfe alles mit Kroaten besetzt, die ein lebhaftes aber nicht wirksames Feuer machten, sich aber bald darauf über Nordhalben nach Steinwiese zurückzogen. Nach der Disposition des Prinzen Heinrichs sollte der General Knobloch bei Neudorf das Lager nehmen, weil er in der That Gefahr lief, abgeschnitten zu werden, wenn der Feind bei Mönchsberg Stand hielt, und die ganze übrige Masse der Armee unter dem Prinzen Heinrich an diesem Tage noch nicht so weit vorgerückt war, daß sie ihn hätte unterstützen oder den Feind von einer Unternehmung gegen diese Handvoll Truppen abhalten können, wenn er geschwindsichtig genug, bessere Nachrichten einzuziehn bemüht gewesen wäre, und die Wirkung eines unvermutheten lebhaften Angriffs gekannt hätte. Da aber der General Knobloch, wenn er dies Lager nahm, den 2 Stunden langen Frankenwald, der voller Kroaten war, vor sich behalten hätte, so hielt er für rathsamer, durchzumarschiren, und den Feind daraus zu vertreiben, ehe er Zeit bekäme, sich zu verstärken, und durch Verhacke die Straße zu versperren. Er beschloß daher, noch an eben dem Tage bis Nordhalben zu gehn. Bei diesem Marsche fand er nur einen unbedeutenden Widerstand, und bekam nicht mehr als 3 Todte und 8 Blessirte. General Ried zog sich auf das eilfertigste bis auf die Höhen bei Steinwiese zurück. Das Korps bezog hierauf das Lager bei Nordhalben. Die Infanterie kampirte auf der Höhe bei dem Galgen. Ein Theil der Kavallerie setzte sich schräge in der rechten Flanke und der übrige Theil ebenfalls schräge in der linken Flanke; so daß dadurch die wahre Stärke des Korps versteckt wurde, und es das Ansehn hatte, als wenn es in drei Treffen kampirte. Das Freibataillon Wunsch besetzte den Flecken.

Die Hauptarmee unter dem Prinzen Heinrich setzte sich den 6ten Mai aus ihren Quartieren in der Gegend von Alt-Schönfels in zwei Kolonnen in Bewegung und marschirte bis Pohl, und den folgenden Tag bis in die Gegend von Oelsnitz, wo sie in den umliegenden Dörfern kantonirte und Ruhetag hatte. Den 9ten trat sie ihren Marsch wieder an. Die Avantgarde bestand aus den Grenadierbataillonen Lubath, Billerbeck und Oesterreich, 2 Bat. Hülsen, 2 Knobloch, dem Freib. Collignon, den Dragonern von Meinicke, 5 Schwadronen vom Leibregiment Küraßier und 7 Schw. grüner Husaren unter dem Obrstlieutenant Kleist. Dieser folgte die Armee in 2 Kolonnen und richtete ihren Marsch gerade auf Hof. Die erste ging in der Landstraße, die zweite über Lauterbach, Untertriebel, Burckardsgrün und Gassenreuth. Bei diesem letzten Dorfe stieß die Avantgarde auf einen feindlichen Husarenposten, der sogleich die Flucht nahm. Diesem Beispiele folgten die Generale Kleefeld und Palfy; sie verließen alle ihre Verschanzungen bei Hof und das noch mehr befestigte Lager bei Birck, ohne einmal die Annäherung der Avantgarde abzuwarten. Die Armee bezog also ohne Widerstand das Lager bei Hof und die Avantgarde rückte bis

Birck

Birck vor. Das Freibataillon Collignon ging noch weiter, jagte die Kroaten aus Conradsreuth, und nahm sein Quartier in diesem Dorfe.

Das Korps unter dem General Finck hatte an diesem Tage bei Asch Ruhetag, und erhielt vom Prinzen Befehl, den folgenden Tag seinen Marsch auf Sparneck in die rechte Flanke des Feindes bei Mönchsberg zu richten, um zu verhindern, daß sich das Macquirsche Korps nicht mit dem General Haddick vereinigte. Diesem gemäß ließ General Finck den General Horn mit einem Bataillon Puttkammer, dem Freibataillon Monjou und 400 Kürassier bei Asch stehn, und trat mit den übrigen den 1ten Mai mit Anbruch des Tages seinen Marsch an, indeß zu gleicher Zeit die Hauptarmee unter Anführung des Prinzen in zwei Kolonnen gegen Mönchsberg vorrückte, davon die erste über Walberndorf, Leippoldsgrün und Neudorf, die zweite über Conradsreuth und Weislarsreuth marschirte. Der Feind fand aber nicht rathsam, sich in etwas einzulassen, sondern verließ gleich nach Ankunft seiner bei Hof vorgeschobenen Korps sein vortheilhaftes und mit vieler Geschicklichkeit befestigtes Lager, und zog sich über Marienwerder und Kupferberg nach Kulmbach zurück. Sobald der Prinz auf dem Marsche davon Nachricht erhielt, fertigte er gleich einen Jäger an den General Finck ab, ihm den Befehl zu überbringen, seinen Marsch nicht auf Sparneck, sondern auf Weißenstadt zu richten, um zu verhindern, daß das feindliche Korps unter dem General Macquire nicht etwa seinen Marsch über diesen Ort nach Kulmbach nehmen und durchschlüpfen möchte. Der Jäger verfehlte aber wegen der vielen Waldungen und weil er in der Gegend nicht recht bekannt war, das Korps; als daher die Armee unter dem Prinzen bei Mönchsberg eintraf, so ließ sich auch die Avantgarde des Finckschen Korps daselbst sehen. Dies befremdete den Prinzen, allein General Finck erschien bald darauf selbst, meldete, daß er keinen Befehl erhalten hätte, und marschirte hierauf, ohne sich länger zu verweilen, noch nach Weißenstadt. Die Avantgarde fand bei ihrer Ankunft auf den Höhen verschiedene Truppen feindlicher Husaren aufmarschirt, unter deren Bedeckung die Fourierschützen des Macquirschen Korps das Lager absteckten. Aber kaum erblickten sie preußische Husaren, als sie wieder einpackten und sich nach ihrem Korps zurückzogen, das in dem Walde bei Wunsiedel aufmarschirt stand. Die einbrechende Nacht und das starke Regenwetter hinderten, noch etwas gegen den Feind zu unternehmen; General Finck meldete indeß diesen Vorfall sogleich dem Prinzen, besetzte das Städchen Weißenstadt mit dem Grenadierbataillon Bornstädt, und nahm mit dem Korps auf den Höhen ein Lager. Da er den folgenden Tag den General Macquire angreifen wollte, aber zu wenig Kavallerie hatte, so ersuchte er den Prinzen um eine Verstärkung. Dieser hatte mit der Armee das vom Feinde verlaßne Lager bei Mönchsberg bezogen und die Avantgarde bei Gefrees vorrücken lassen. Um nun den General Finck in den Stand zu setzen, sein Vorhaben auszuführen, bekam General Aschersleben Befehl, sogleich mit den Kürassierregimentern Spaen und Prinz Friedrich aufzubrechen und nach Weißenstadt zu marschiren, wo er er auch die Nacht um Ein Uhr eintraf. Hierauf brach General Finck den 11ten des Morgens um 3 Uhr mit dem ganzen Korps wieder auf,

um

um den Feind aufzusuchen. Dieser zog sich links weg gegen Kemnat, um die Straße nach Nürnberg zu gewinnen. Zwischen Nagel und Reichenbach holten indessen die Husaren unter dem Oberstlieutenant Belling seine Arriergarde ein, griffen sie an, sprengten sie aus einander, und machten davon 11 Offiziere und 319 gemeine Kürassier und Grenadier gefangen. Von diesen erfuhr der General Finck, daß der General Macquire von dem General Haddick Befehl erhalten hätte, nach Bayreuth zu marschiren und sich bei dieser Stadt mit ihm zu vereinigen, und daß er auch wirklich mit seinem Korps den Weg dahin nähme. General Finck wußte aber schon, daß der General Haddick durch die Avantgarde des Prinzen von Bayreuth abgeschnitten war; daher fertigte er sogleich einen Offizier an den Prinzen ab, um ihm den Marsch des Feindes zu melden, und machte mit seinem Korps eine kurze Zeit Halt, um dem General Macquire Zeit zu lassen, zwischen dem hohen Gebirge oder dem sogenannten Fichtelberge die Straße nach Bayreuth zu gewinnen. Dieser Offizier traf die Armee unter dem Prinzen bereits im Lager bei Penck an. Sie war am nämlichen Tage aus dem Lager bei Mönchsberg aufgebrochen, und hatte ihren Marsch mit der ersten Kolonne über Mark Schurgast und Himmelskron, und mit der zweiten in der Landstraße über Gefrees und Berneck nach Bayreuth fortgesetzt. In der Gegend von Himmelskron stieß die Avantgarde der ersten Kolonne auf ein Detaschement feindlicher Truppen, unter dem österreichischen General Riedesel, das sich auf den Höhen bei Laitschof gesetzt hatte, um einen Theil der Bagage zu bedecken, die der Armee nach Kulmbach folgte. Oberstlieutenant Kleist, der von den Dragonern von Meinicke unterstützt wurde, griff den Feind mit seinen Husaren an, machte den General Riedesel, 20 Offiziere, 522 Dragoner und beinahe das ganze Infanteriebataillon von Kroneck von der Reichsarmee gefangen, und erbeutete 4 Fahnen, 3 Standarten, 2 Kanonen und einen großen Theil der Bagage.

Sobald der Prinz von dem General Finck die Lage erfuhr, in der sich der General Macquire mit seinem Korps befand, detaschirte er sogleich den General Jung-Plathen mit 2 Bat. Finck, 2 Bat. Knobloch, 5 Schwadronen Kürassier von Schlaberndorf und dem Leibregiment, nach St. Johannis, links von Bayreuth am rothen Mann, um dem General Macquire den Weg aus dem Gebirge zu versperren. Dieser hatte zu seinem Glücke noch durch einen andern Offizier von dem General Haddick Befehl erhalten, nicht nach Bayreuth, sondern nach Nürnberg zu marschiren, weil die Preußen schon alle Pässe bei der Gegend von ersterer Stadt besetzt hätten. Er wäre verloren gewesen, wenn man diesen Offizier aufgehoben hätte; allein die Willfährigkeit der pfälzischen Bauern, ihn durch unbekannte Wege zu führen, rettete den Feind, und vereitelte den so geschickt entworfenen Plan des Prinzen. General Macquire wandte sich hierauf links gegen Kemnat, um sich nach Nürnberg zurückzuziehn. General Finck setzte sich nach einem Aufenthalt von ohngefähr 3 Stunden wieder mit seinem Korps in Bewegung. Als die Avantgarde bei Kulmayn und auf den Höhen bei Döbern ankam, fand sie den Feind bei Kemnat aufmarschirt. Er hatte vor der Fronte verschiedene Teiche und Moräste, und seine Flanken waren so gut gedeckt,

deckt, daß ihm auf keiner Seite beizukommen war. So bald er die preußischen Husaren erblickte, fing er an heftig auf sie zu kanoniren, ohne ihnen auch den geringsten Schaden zu thun. Unterdessen rekognoscirte General Finck dessen Stellung, und da er sie zu vortheilhaft fand, so rief er die Kavallerie zurück und nahm mit dem Korps das Lager bei Döbern. In der Nacht um ein Uhr marschirte der Feind ab und zog sich über Neustadt weiter gegen Nürnberg zurück. Daher marschirte General Finck, weil er wohl sah, daß er den Feind nicht einholen würde, den 12 nach Bayreuth, und vereinigte sich den folgenden Tag mit der Armee unter dem Prinzen Heinrich.

Während dieser Vorgänge war die Kolonne unter dem General Knobloch bis Kronach vorgerückt. Er hatte den 8ten Mai in dem Lager bei Nordhalben Ruhetag gemacht. Gegen Abend entdeckte man auf den Höhen bei Steinwiese eine so ungeheure Menge Feuer, daß, nach diesem zu urtheilen, die ganze Reichsarmee hätte da stehen müssen. General Knobloch ließ sich aber dadurch nicht irre machen, und sah diese Erscheinung für das, was sie in der That war, für ein bloßes Blendwerk an, und urtheilte daraus ganz richtig, daß der General Ried nur dadurch seinen Rückzug zu verbergen suchte. Es war auf keine Weise wahrscheinlich, daß der Feind den Frankenwald so eilfertig würde verlassen haben, wenn er sich auf eine so nachdrückliche Unterstützug hätte Rechnung machen können; sodann wäre die Ankunft eines so starken Korps ein Beweis gewesen, daß der Feind sein Lager bei Mönchsberg verlassen hätte, und daher auf dem Rückzuge begriffen sei; und wenn nur ein mäßiges Korps zur Verstärkung des General Ried angekommen wäre, um den General Knobloch zurückzutreiben, so wäre es der Klugheit gemäßer gewesen, dessen Ankunft zu verbergen, um ihn desto leichter in die Falle zu locken, als ihn durch ein Schaugepränge von Macht vorsichtig zu machen. Vielleicht waren dem General Ried Hannibals Ochsen eingefallen, durch deren Feuermanöver er sich aus der Falle zog, in der ihn die Römer gefangen hatten. Gegenwärtig aber that diese List keine andre Wirkung, als daß die Leute in dem Lager angezogen, und die Pferde gesattelt blieben. Mit Anbruch des folgenden Tages schickte General Knobloch verschiedene Husarenpatrouillen aus, um Nachrichten vom Feinde einzuziehn. Sie fanden nicht mehr als 15 Kroatenposten im Walde, und meldeten, daß der Feind, von der guten Wirkung seiner Feuer überzeugt, ziemlich sicher zu seyn schiene. Das Freibataillon Wunsch schlich sich hierauf durch die Tiefe bei Nordhalben, um den Feind unvermuthet zu überfallen. Gegen 11 Uhr Vormittags griff es den Feind an, und wurde dabei durch den Major Röhl mit seinen grünen Husaren unterstützt. Der Feind machte ein starkes Feuer auf das Freibataillon, zog sich aber doch bald nach Kronach zurück, und überließ den preußischen Truppen die Höhen. Das Korps brach hierauf die Zelter ab und setzte sich ebenfalls in Marsch.

Der Weg bei Steinwiese ist einer der gefährlichsten für Truppen. Er geht über zwei Stunden lang zwischen Felsen, hohen Bergen und Wäldern fort. Besonders ist rechter Hand desselben eine Kette von so hohen und steilen Felsen, daß an manchen Orten kein

Mensch hinauf klettern kann; linker Hand aber läuft ein dicker Wald auf lauter Bergen, dicht neben dem Wege fort. Leonidas, sagte mir ein Offizier, hätte hier das ganze preußische Heer in Sachsen aufgehalten. Das ganze Korps mußte beständig im Wege bleiben und marschirte in folgender Ordnung: 30 Husaren marschirten an der Spitze, dann das Freibataillon und die übrigen Husaren. Auf diese folgte das Gr. Bat. Schwarz, Regiment Bülow uud die Kavallerie; sodann das Regiment Braun und auf diese die Bagage des Korps nebst der Arriergarde. Wo es möglich war, gingen von den Bataillonen Seitenpatrouillen, und die Jäger von Wunsch bei der Avantgarde linker Hand im Walde. Auf den Felsen hatten sich hin und wieder Kroaten und Bauern versteckt, die einige Schüsse auf die Kolonne thaten, doch aber niemanden beschädigten. Als das Korps ohngefehr eine Stunde marschirt war, kam es auf eine kleine Wiese. Hier ließen sich einige feindliche Husaren sehen and griffen die preußischen an, sie wurden aber nach einem kurzen Gefechte zurückgejagt. Das Freibataillon verlor mit den Weggelaufenen zwanzig Mann, die Husaren bekamen 2 Blessirte, und ein Husar, der mit dem Pferde gestürzt war, wurde gefangen; hingegen hatte der Feind einige Todte und Verwundete, und ließ 6 Husaren gefangen zurück. Das Korps setzte hierauf seinen Marsch, trotz aller Hindernisse, noch bis Zeyern fort, da es denn schon Abend wurde. Die Nacht über blieb es bei dem schönen Wetter, ohne Feuer anzumachen, auf der Höhe unter freiem Himmel, in einer dreiseitigen Stellung, die Kavallerie und Bagage in der Mitte. Das Freibataillon besetzte Zeyern, und die Husaren nahmen in Unter-Rodach Quartier. General Ried zog sich über Waldenfels näher gegen Kulmbach, und so eilfertig, daß er nicht einmal Truppen zur Verstärkung der Besatzung in Kronach warf, sondern erst in der folgenden Nacht 200 Kroaten abschickte, die auch glücklich Mittel fanden, sich in die Stadt zu schleichen.

Den 10ten trat das Korps noch vor Anbruch des Tages ins Gewehr, und ging mit der Morgendämmerung bis auf den sogenannten Kreutzberg bei Kronach. Diese bambergsche Stadt liegt in einem Thale in einer sehr angenehmen Gegend an dem Flüßchen Kronach und ist von mittlerer Größe. Neben derselben liegt die Festung Rosenberg auf einem Felsen, der gegen die Stadt und gegen den Kreutzberg so steil ist, daß jeder Angriff unmöglich ist. Auf der andern Seite aber kann man sich ihr durch Laufgräben und Parallelen nähern; daher sie auch hier mit Bollwerken, Ravelinen und einem guten bedeckten Wege versehen ist. Von diesem Schloß kann die ganze Stadt und zum Theil auch der Kreuzberg mit Kanonen bestrichen werden. Es war mit Zweibrückschen Truppen besetzt und der Oberstlieutenant Pöleck Kommandant darin. General Knobloch ließ die Festung durch den Oberstlieutenant Bülow auffordern, bekam aber die gewöhnliche Antwort: man wolle sich bis auf den letzten Mann wehren; und bald darauf ließ auch die Artillerie in der Festung durch eine lebhafte Kanonade auf die Husaren, die sich in die Vorstädte wagten, und nach der Gegend, wo sie den Feind vermuthete, hören, die einige Stunden fortdauerte. Nichts desto weniger nahm General Knobloch das Lager auf dem Kreuzberg, und zwar dergestalt, daß

daß der rechte Flügel der Festung die Flanke gab, und der linke an das Dorf Ober-Rebach stieß, und ließ die Kugeln immer über die Zelter wegfliegen. In der That schoß der Feind in so hohen Bogen, daß die Kugeln noch einige hundert Schritte hinter dem Lager auf dem Felde aufschlugen, ohne einen Mann zu beschädigen und der Soldat schmauchte seine Pfeife so ruhig, als wenn er drei Meilen davon gewesen wäre.

Wenn man einen Blick auf die Stellung wirft, welche die Reichsarmee den 7ten und 8ten Mai hatte, so muß man in der That über den Marsch des General Knoblochs erstaunen. Er trieb dabei die Kühnheit bis an die Gränzen der Verwegenheit, und gab dadurch zwar einen neuen Beweis von der Wirkung des Seltenen, des Außerordentlichen, aber auch ein Beispiel, das in den wenigsten Fällen nachgeahmt werden muß. Als er das Lager bei Nordhalben nahm und den Frankenwald im Rücken ließ, war der Prinz Heinrich noch zwei Märsche von der Reichsarmee entfernt. In der Nacht vom 4ten bis 8ten mußten die Generale, welche bei Mönchsberg und Steinach kommandirten, schon Nachricht von der Stellung dieses Korps haben. Das Korps bei Steinach war gewiß ursprünglich bestimmt, den General Ried zu unterstützen und der Armee bei Mönchsberg die linke Flanke zu decken und den Rücken frei zu halten. Diese Stadt ist ohngefehr 3 Meilen von Steinwiese. Wenn es daher auch nicht gleich auf die erste Nachricht von der Annäherung der Preußen vorrückte, so konnte es doch schon den 8ten bei diesem Ort eintreffen, ohne Gefahr zu laufen, die Gemeinschaft mit der Hauptarmee zu verlieren; indeß ein starkes Detaschement leichter Truppen an eben diesem Tage aus dem Lager bei Mönchsberg nach dem Frankenwalde abgehen mußte, um diesen im Rücken des Knoblochschen Korps zu besetzen. Die Preußen hätten alsdenn auf dieser Straße nicht einen Schritt weiter vorrücken können, und wenn der Feind mit Thätigkeit zu Werke gegangen wäre, so würde General Knobloch viel Mühe gehabt haben, sich bei Nordhalben aus der Falle zu ziehn, in der er sich freiwillig gegeben hatte. Prinz Heinrich sah ohne Zweifel voraus, was für eine Partei der Feind ergreifen könnte, wenn dies kleine Korps zu weit vorrückte, und da er vielleicht nicht vermuthete, daß er diese Maasnehmungen, die ihm so leicht in die Augen fallen mußten, und die daraus erwachsenden Vortheile so ganz verkennen würde, so hatte eben General Knobloch Befehl, den 7ten das Lager bei Neudorf ohnweit Lobenstein zu nehmen. Selbst, wenn es zum Plan dieses Feldzuges gehörte, daß sich die Reichsarme bei Annäherung der Preußen sofort nach Bamberg zurückziehn sollte, welches sich doch gar nicht denken läßt; so war doch immer noch Zeit genug übrig, das ganze Knoblochsche Korps aufzureiben, denn dazu blieben drei Tage, der 9te, 10te und 11te. Man braucht eben nicht eine bis auf alle Kleinigkeiten herabgehende Kenntniß des Terrains zu haben, um sich zu überzeugen, daß das Knoblochsche Korps sich zu weit gewagt, und in eine Lage verwickelt hatte, in der es von der Armee des Prinzen Heinrich nicht unterstützt werden konnte. Diesen günstigen Umstand hätte man mit aller Thätigkeit benutzen und den General Knobloch ohne Zeitverlust angreifen sollen. Wäre auch dieser Versuch nicht gelungen, so hätte man dabei nicht viel verloren, sondern sich im-

 mer

mer noch nach Bamberg zurückziehen können. Hätte man aber die Preußen geschlagen, so sah sich die Reichsarmee von der Furcht befreit, zwischen zwei Feuer zu kommen, und konnte daher dem Prinzen Heinrich um so mehr einen nachdrücklichen Widerstand entgegen setzen, je gewisser es ist, daß eine so seltne Erscheinung, als ein über ein preußisches Korps erfochtener Vortheil den Muth ihrer Truppen sehr würde gehoben haben. Man that aber gerade das Gegentheil, und die Dreistigkeit, mit der General Knobloch vorrückte, und eine andre Nachricht, daß der General Urf von der Armee des Herzogs Ferdinand in Hessen, nachdem er den Obersten Weczey zurückgetrieben, bis Königshofen vorgedrungen sei, bewogen die feindlichen Generale, um nicht die Preußen und Alliirten im Rücken zu bekommen, schon den 9ten das Lager bei Mönchsberg, und den 11ten die Stellung bei Kulmbach zu verlassen, und sich über Kasendorf und Scheslitz nach Bamberg zu ziehn.

Unterdessen blieb der General Knobloch bei Kronach stehn, und fing an in einige Verlegenheit zu gerathen, da er von der Armee des Prinzen bis dahin keine Nachricht erhalten hatte. Er schickte daher den 11ten 100 Husaren gegen Steinach, und diese meldeten bei ihrer Zurückkunft, daß sich der Feind von Mönchsberg weggezogen hätte. Allein von der Armee des Prinzen hatten sie nichts erfahren können. Das Korps hatte Mangel an Fourage und nur noch auf zwei Tage Brod. Es verlangte daher von der Stadt Lebensmittel, erhielt nichts, und mußte sie mit vielen Schwürigkeiten durch Husaren aus den umliegenden Dörfern beitreiben lassen. Der Kommandant, der einen ansehnlichen Vorrath von Pulver hatte, ließ dagegen wacker auf das Lager kanoniren, das er nicht sah. Ein Grenadier vom Bataillon Schwarz sagte beim Kochloche: seelig sind die da nicht sehen und doch hören! als ihm eine Kugel über den Kopf flog. Endlich erfuhr der General Knobloch den 12ten, daß der Feind auch Kulmbach verlassen hätte. Major Röhl mußte hierauf sofort mit 200 Pferden hingehn und die Festung Blaßenburg auffodern, die nahe bei der Stadt auf einem Berge liegt. Der Kommandant gab auf dies Ansinnen eine Antwort, die man sich leicht denken kann; versprach aber doch eine genaue Neutralität zu beobachten, und dem Korps des General Knobloch keine Hindernisse in den Weg zu legen, dafern es sich nur in einer anständigen Entfernung hielte.

Der größte Theil der Armee des Prinzen Heinrich hatte den 12ten im Lager bei Penk und die Avantgarde unter dem General Meinicke bei Harsbach Ruhetag. General Horn, der mit einem Detachement vom Finckschen Korps bei Asch zurückgeblieben war, marschirte dagegen nach Hof, wo schon die Regimenter Hessen-Kassel, Hauß, und ein Bataillon von Salmuth standen. General Itzenplitz erhielt Befehl, mit 2 Bataillonen Neuwied und 2 Zastrow, dem Kürassierregiment Prinz von Preußen und 150 Husaren nach Kulmbach, und sofort auf der geraden Landstraße weiter nach Bamberg, General Knobloch aber über Lichtenfels ebenfalls nach Bamberg zu marschiren und sich daselbst mit dem General Itzenplitz zu vereinigen. Diesem gemäß rückte ersterer den 13ten bis Melkersdorf bei Kulmbach, schloß mit dem Kommandanten einen Neutralitätsvertrag, und setzte hier-

hierauf die folgenden Tage seinen Marsch bis Bamberg fort. General Knobloch hob das Lager bei Kronach auf, und marschirte mit seinem Korps bis Zeulen. Bei Burgkunstadt stieß seine Avantgarde auf ein feindliches Detaschement unter dem General Bretlach, das diesen Posten besetzt hatte und machte davon einige Gefangne. Die Avantgarde der Hauptarmee unter den Generalen Meinicke und Lindstädt rückte bis Drumsdorf und Schönfeld vor, vertrieb ein Detaschement Kroaten und Husaren bei Holfeld, und zwang es, sich nach Bamberg zurückzuziehn. Die Armee unter dem Prinzen Heinrich marschirte durch Bayreuth, bezog das Lager bey dem Dorfe Altstadt und vereinigte sich wieder mit den Generalen Plathen und Finck.

Die Reichsarmee fand nicht für gut, die Ankunft der Preußen zu erwarten. Um aber den Plan des Prinzen Heinrich zu vereiteln und ihm einen recht empfindlichen Streich beizubringen, steckte sie das große Mehlmagazin zu Bamberg in Brand, zog den General Bretlach an sich, passirte die Regnitz und marschirte den 14ten mit klingendem Spiele bis Höchstadt, um nicht von Nürnberg abgeschnitten zu werden. Um indessen zu sehn, wie weit die Preußen ihre Verwegenheit treiben würden, blieb General Kolb mit 8 Bataillonen in Bamberg zurück, und General Ried setzte sich mit seinen Kroaten bei Seehof; General Palfy aber ging mit einigen Bataillonen nach Forchheim, um diese Festung in Stand zu setzen, einen mannhaften Widerstand zu thun. General Knobloch rückte dagegen bis Lichtenfels, und General Itzenplitz passirte glücklich den beschwerlichen Hohlweg bei Kasendorf, und nahm das Lager auf der Höhe bei Alzendorf. Der Feind hatte zwar den größten Theil des Magazins in Lichtenfels zu verderben gesucht, doch fand man noch einige Tonnen Mehl, an 5000 Stück Brodte, an 100 Fässer Bier und einige 1000 Scheffel Haber, Weizen und Roggen. Dies kam kam dem Korps sehr zu statten, das sich dadurch aus dem Mangel, den es bisher erlitten, mit einemmale in Ueberfluß versetzt hat.

Die Armee unter dem Prinzen Heinrich marschirte den 14ten in zwei Kolonnen bis Holfeld, und nahm das Lager mit dem rechten Flügel an der Stadt auf den Höhen und mit dem linken hinter Trappendorf. Vier Bataillone kampirten vor der Stadt mit dem rechten Flügel an das Dorf Weyer. Die Front war durch einen tiefen und sumpfigten Grund gedeckt, durch den ein kleiner Bach, die Wisent, fließt, in den sich bei Holfeld die Keinach und bei Trappendorf die Lochau ergießen, ebenfalls kleine in Gründen fortlaufende Bäche, die beide Flanken deckten. Das Freibat. Collignon und 4 Schwadronen Husaren von Belling setzten sich bei Weischenfeld, um der Armee zu Vorposten zu dienen. Der Train der Artillerie blieb unter Bedeckung des Regiments Lestwitz bei Schönfeld. Die Avantgarde unter dem General Meinicke erhielt vom Prinzen Befehl, ihren Marsch ebenfalls auf Bamberg zu richten und sich daselbst mit dem General Itzenplitz zu vereinigen. Sie marschirte daher bis Lutterisch, Heiligenstadt, und den 15ten nach Nistendorf, indeß General Itzenplitz bis Scheslitz und General Knobloch bis Zapfendorf vorrückte. Die Avantgarde des Knoblochschen Korps ging aber noch weiter vor und setzte sich bei Gasbach.

 Gegen

Gegen Abend zeigte sich der Feind unvermuthet und suchte sie zu überfallen. Der Versuch mißlang; er wurde mit Verlust zurückgetrieben, und ließ 14 Mann gefangen zurück.

Den 16ten trafen alle nach Bamberg abgeschickte Korps bei der Stadt ein. Die Avantgarde des Knoblochschen Korps, bei der sich der General selbst befand, langte zuerst an. Deputirte kamen ihm entgegen, unterwarfen die Stadt der Gnade des Prinzen, und versicherten, daß nichts mehr vom Feinde in der Stadt sei. General Knobloch marschirte also getrost vorwärts, bei der Mainbrücke aber fand er Kroaten und Infanterie vom Korps des General Ried, der sich größtentheils schon von Seehof durch die Stadt gezogen hatte. Sie gaben sogleich Feuer auf die preußischen Husaren und schossen einige vom Pferde. Die Husaren stutzten und zogen sich etwas zurück aus dem Feuer, um die Jäger von Wunsch und das Freibataillon zu erwarten. Hierauf ging das Gefecht von neuem an. Der Feind wurde aus den Büschen und Häusern getrieben und durch die Stadt bis an das Korps des General Kolb zurückgejagt, das sich hinter der Stadt auf einer Höhe gesetzt hatte, und bald darauf auch seinen Marsch zur Hauptarmee antrat, und sich bei Pommersfeld setzte. Die armen Einwohner geriethen durch das Schießen auf den Straßen, durch das Toben der Husaren und durch das Geschrei der eindringenden Preußen so ins Schrecken, daß sie ihre Thüren verschlossen und sich in die Keller verkrochen. Dieser Umstand zog einige Unordnungen nach sich, die sich der den Feind mit so vieler Hitze verfolgende Soldat um so eher erlaubte, da er keinen Menschen auf der Straße fand, so daß die Stadt ausgestorben zu seyn schien. Daher wurden einige Buden voll Waaren, die von den Eigenthümern verlassen auf dem Markte standen, und einige Kramläden, die offen waren, geplündert. Der Soldat sah dies alles als Sachen an, die Niemanden gehörten, und glaubte also dazu ein Recht zu haben, das er mit seinem Blute erkauft hätte. Sobald aber der General Knobloch selbst in die Stadt kam, traf er die wirksamsten Maasregeln, dem Unheil zu steuern und Ruhe und Sicherheit wieder herzustellen. Bald darauf kam auch das Korps unter dem General Itzenplitz an, und Nachmittags vereinigte sich auch die Avantgarde des Prinzen unter den Generalen Meinicke und Lindstädt mit den übrigen Truppen. Das Korps, das nunmehr der General Itzenplitz kommandirte, war dadurch auf 13 Bataillonen, 1 Freibataillon und 21 Schwadronen angewachsen. Vier Bataillone besetzten die Stadt, das Freibataillon und die Husaren bekamen in den Vorstädten Quartiere, die übrigen Truppen aber rückten diesseit der Stadt an der Nürnberger Straße ins Lager. Wiewohl das Magazin größtentheils verderbt war, so war der Vorrath, den man in der Stadt fand, dennoch so beträchtlich, daß die Armee die ganze Zeit über, da sie in Franken stand, nicht allein daraus verpflegt werden konnte, sondern noch einige tausend Scheffel Hafer in den Main geworfen werden mußten. Die Stadt mußte überdies starke Kriegssteuern erlegen, und über die Summe, die sie nicht baar aufbringen konnte, Wechsel ausstellen, die zwar nachher vom Kaiser annullirt wurden, nichts desto weniger aber bezahlt werden mußten, aus Furcht von den Preußen bei Gelegenheit noch härter gezüchtigt zu werden.

Die

Die Reichsarmee blieb bei ihrem angenommenen System, sich in kein Gefecht einzulassen, dessen Folgen auf das Schicksal dieses Feldzuges einen entscheidenden Einfluß haben konnten. An eben dem Tage, da sich die Preußen von Bamberg Meister machten, hob sie das Lager bei Höchstadt auf und ging bis Herzogen-Aurach, den folgenden Tag aber in das für sie abgesteckte Lager hinter Nürnberg zurück, und vereinigte sich mit dem General Macquire, der schon den 16ten mit seinem Korps durch forzirte Märsche daselbst eingetroffen war. General Kolb schloß sich auch wieder an die Armee, und General Palfy ging von Forchheim bis Erlangen zurück. Bei Herzogen-Aurach aber blieb vor der Hand der General Ried mit seinen Kroaten bis auf weitere Ordre stehen. Prinz Heinrich glaubte dagegen noch nichts gethan zu haben, so lange noch etwas zu thun übrig blieb. In den Städten Schweinfurth, Kitzingen, Steft, Markbreit und Ochsenfurth befanden sich noch kleine Magazine. General Knobloch bekam daher Befehl, mit 4 Bataillonen Infanterie, dem Freibataillon Wunsch, 150 Kürassieren und den meisten grünen und schwarzen Husaren gegen Würzburg vorzurücken und diese Magazine zu verderben. Er detaschirte hierauf die Kürassiere längs dem Main, um in Eltmann, Zeil, Hasfurth u. s. w., die feindlichen Vorräthe aufzusuchen und zu verwüsten; und marschirte den 17ten mit den übrigen Truppen bis Burg Eborach, das Freibataillon Wunsch aber nebst den Husaren rückten bis Kloster Eborach vor. Zu gleicher Zeit marschirte der General Meinicke mit 4 Grenadierbataillonen und 4 Schwadronen Husaren bis Ebermanstadt, um den Feind bei Forchheim zu beobachten und ihm Verdacht wegen dieser Festung zu geben. Die Armee unter dem Prinzen aber verließ das Lager bei Holfeld, und bezog ein neues bei Sachsendorf. Die Reichsarmee detaschirte dagegen den General St. Andree mit 8 Bataillonen nach Würzburg und den Obersten Weczey nach Kitzingen, um den traurigen Ueberrest ihrer Magazine zu retten, wenn es möglich gemacht werden könnte. Den 18 Mai marschirte das Freibataillon und die Husaren unter dem Oberstlieutenant Wunsch weiter, um die feindlichen Magazine aufzusuchen; Oberst Kleist ging mit 4 Schwadronen Husaren und einigen Dragonern bis Pommersfeld vor, General Knobloch aber bis Kloster Eborach. Als der Oberstlieutenant Wunsch bei Schwarzach angekommen war, machte er einige Stunden Halt, und schickte Patrouillen gegen Kitzingen, um zu erfahren, ob diese Stadt vom Feinde besetzt, und wie stark er sei. Diese brachten die Nachricht zurück, daß der Oberst Weczey nur mit einigen 100 Husaren in der Stadt stände. Wunsch brach hierauf in der Nacht auf, und kam unvermuthet vor Kitzingen an. Er ließ das Thor aufsprengen, jagte die feindlichen Husaren aus der Stadt, und bemächtigte sich des kleinen Magazins. Mit Anbruch des Tages detaschirte er 100 Mann vom Freibataillon und 100 Husaren, um die Magazine in Steft, Markbreit und Ochsenfurth zu ruiniren. In den beiden erstern Orten fand man nichts feindliches, Ochsenfurth aber war besetzt. Es zeigten sich zwar verschiedene feindliche Patrouillen; die man zurückjagte; als aber das Detaschement beschäftigt war, das Magazin in Markbreit zu verderben, erschien plötzlich der Oberste Weczey mit einigen 100 Husaren, nahm 2 Offiziere

und

und 38 Mann gefangen, und verfolgte die übrigen, die sich mit der Flucht retteten, bis Kitzingen. Er hätte seine Vortheile noch weiter getrieben, wenn der Oberstlieutenant Wunsch nicht fort mit seinem Bataillon ausgerückt wäre. Der Feind stutzte darüber und zog sich zurück. Oberstlieutenant Wunsch bekam bald darauf durch Spione Nachricht, daß General St. Andree in Würzburg angekommen sei, und starke Detaschementer abgeschickt hätte, ihn von Bamberg abzuschneiden. Er ließ daher nur in aller Geschwindigkeit noch das Magazin verderben, und zog sich in der Nacht nach Kloster Eborach zurück, wo er den 20ten früh Morgens um 6 Uhr wieder zum Knoblochschen Korps stieß. An eben diesem Tage trafen auch die Detaschementer der Kürassiere ein, und darauf marschirte der General Knobloch noch gegen Abend mit allen Truppen nach Burg Eborach zurück. Um den General Knobloch bei seiner Expedition noch besser zu unterstützen, und die Aufmerksamkeit des Feindes auf die entgegengesetzte Seite zu ziehen, ließ der General Meinicke das Grenadierbataillon Lubath zur Besatzung in Streitberg zurück, marschirte den 29ten mit den übrigen Bataillonen und den Husaren über Pretzfeld nach Wisenthau und nahm daselbst ein Lager, Forchheim gerade gegen über; zugleich rückte das Freibataillon Collignon und 150 Husaren unter dem Major Röhl nach Gräfenberg, um die Straße von Nürnberg zu beobachten. Die Armee stand noch immer im Lager bei Sachsendorf, und in Bamberg war General Itzenplitz beschäftigt, Anstalten zu treffen, so viel von dem Magazin als nur durch das zusammengetriebene Fuhrwerk und die Proviantwagen bei der Armee fortgeschafft werden konnte, nach Bayreuth vorauszuschicken, das übrige aber noch völlig zu Grunde richten zu lassen. Die Reichsarmee blieb dagegen in ihrem vortheilhaften Lager unbeweglich, und erwartete von ihren vorgeschobenen Korps, größtentheils leichter Truppen, unter dem General Palfy bei Erlangen, (das sie mit allen Grenadierkompagnien und den Regimentern Giulay, Lichtenstein und Zweybrücken verstärkt hatte,) unter dem General Klefeld bei Bayersdorf, und dem General Ried bei Herzogen-Aurach, das Signal zu ihren fernern Operationen.

Da die Stellung des General Meinicke etwas gewagt war, so schickte er den Major Bohlen von den grünen Husaren den 20ten mit einer starken Patrouille gegen Bayersdorf, um von dem Feinde einige Nachrichten einzuholen; weil er sich nicht ganz auf den Rapport der kleinen Patrouillen verlassen wollte, die von da zurück-kamen, und meldeten, daß sie nichts vom Feinde in der Gegend angetroffen hätten. Auf dem halben Wege zeigte sich ein feindliches Detaschement, das dem Major weit überlegen war, und die Blänker von beiden Theilen schossen schon auf einander. Da nun Major Bohlen nicht zum Schlagen, sondern bloß zum Rekognosciren bestimmt war, so zog er sich nach dem Lager zurück, ohne sich in ein mehreres einzulassen, und meldete diesen Vorgang dem General Meinicke. Eigentlich ließ sich daraus noch nichts Zuverlässiges, weder in Rücksicht auf die Stellung des Feindes, noch auf dessen Stärke schließen; da es aber äußerst wichtig war, von allem diesem etwas Bestimmtes zu wissen, so mußte Major Bohlen den Nachmittag um 2 Uhr mit 300 Grenadie-

nadieren, 200 Dragonern und 80 Husaren noch einmal nach Bayersdorf abgehn. Dies Detaschement war kaum eine Viertelmeile in den Wald gekommen, als es die darin versteckten Kroaten mit einem lebhaften Feuer empfingen, einige Leute tödteten und verschiedene blessirten. Die Grenadiere schlugen doch aber den Feind aus dem Walde heraus, und Major Bohlen setzte seinen Marsch fort. Als er aber aus dem Walde heraus kam, sah er auf der Ebene in einiger Entfernung eine Linie Infanterie und Kavallerie aufmarschirt, und aus dem Staube, der noch hinter derselben aufstieg, schloß er, daß noch mehrere Truppen im Anmarsche seyn müßten. Er ließ dies sogleich dem General Meinicke melden, und trat seinen Rückmarsch an. Die Kroaten folgten ihm durch den Wald mit vieler Hitze, als aber aus dem Lager ein Grenadierbataillon zur Unterstützung anrückte, und auf sie kanonirte, zogen sie sich wieder zurück. General Meinicke erfuhr zugleich, daß dies die Avantgarde des General Palfy bei Erlangen und dessen Korps durch die erhaltene Verstärkung bis auf 6 bis 800 Mann angewachsen wäre. Es war nicht schwer, die Absicht des Feindes zu errathen; um aber ihm nicht Gelegenheit zu geben, einige Vortheile zu erhalten, so wurde um Mitternacht alles Gepäcke über Ermanstadt nach Streitberg zurück geschickt, und um 2 Uhr des Morgens ging das ganze Korps, das Freibataillon Collignon, und die Husaren, die bei Gräfenberg standen, eben dahin ab, ohne von dem Feinde weiter als durch kleine Patrouillen verfolgt zu werden. General Palfy rückte hierauf bis Bayersdorf vor, und ließ durch die leichten Truppen unter dem General Luzinsky, Pegnitz, Petzenstein und Pretzfeld besetzen.

Prinz Heinrich hatte auf diese Art einen und in gewissem Betracht den Haupttheil seines großen Entwurfs durch die geschicktesten und wirksamsten Maaßnehmungen ohne vielen Widerstand ausgeführt; der zweite Theil, die Reichsarmee zu einem Treffen zu bringen, blieb indessen zurück, allein es war keine Wahrscheinlichkeit da, daß dieses auch durch die feinsten und künstlichsten Manöver würde möglich zu machen seyn. Das Lager, welches der Feind hinter Nürnberg genommen hatte, war zwar außerordentlich fest und geradezu unangreifbar: die Front durch die große, volkreiche und mit doppelten Mauren umgebene Stadt und die durchfließende Pegnitz, die rechte Flanke durch den Laurentii Wald und die darin befindlichen großen Teiche, der linke Flügel und dessen Flanke aber nebst dem Rücken durch die Rednitz und eine Menge Teiche und ein sehr durchschnittenes Terrain gedeckt. Und doch scheint es, daß der Feind auch darin nicht würde Stand gehalten haben, wenn die preußische Armee an der linken Seite der Rednitz über Herzogen-Aurach angerückt wäre, sich in seine linke Flanke gesetzt und Mine gemacht hätte, ihn von der Donau abzuschneiden. Da er Bamberg verlassen und alle seine Magazine aufgeopfert hatte, ohne einmal die Avantgarde der Preußen abzuwarten, so war es noch weniger wahrscheinlich, daß er es hier auf das Aeußerste würde ankommen lassen, da er dadurch Nürnberg der Gefahr ausgesetzt hätte, ein Bombardement auszuhalten, das der Magistrat und die Bürgerschaft gewiß würden verbeten haben. In der That ging schon ein Theil der Bagage nach der Donau ab, und

der übrige hielt sich bereit, auf den ersten Befehl zu folgen. Ueberhaupt scheint es, daß es zu dem allgemeinen Plan des Wiener Hofes gehörte, daß sich die Reichsarmee schlechterdings nicht eher in etwas einlassen sollte, als bis der Zeitpunkt heran nahte, wo die russischen und österreichischen Armeen mit allen ihren Nebenkorps von allen Seiten auf den König zuströmen und ihn durch ihre Ueberlegenheit nöthigen würden, Sachsen völlig zu entblößen. Auch befand es sich schon gegenwärtig beinahe ohne alle Vertheidigung. Denn die wenigen preußischen Truppen, die noch darin zurück geblieben waren, hatten die Städte Dresden, Torgau, Wittenberg und Leipzig besetzt. Ein Raum von vollen 70 Meilen trennte die Armee des Königs bei Landshut und des Prinzen Heinrichs in Franken. Der Weg durch die Ober-Lausitz nach der Mark stand den Oesterreichern völlig offen; und Dresden selbst war gegen Unternehmungen eines geschickten, thätigen und kühnen Generals nicht ganz ausser aller Gefahr: weil die Besatzung an sich nicht zahlreich genug war, einen so weiten Umfang der Werke gehörig zu besetzen und zu vertheidigen, und eine beträchtliche Anzahl mißvergnügter Sachsen und österreichischer Gefangenen und Deserteure unter sich hatte. Diese Gefahr mußte nothwendig in dem Maaße zunehmen, in dem sich Prinz Heinrich weiter von dieser Hauptstadt entfernte, und man konnte nicht, ohne die Gesetze der militärischen Wahrscheinlichkeit zu beleidigen, voraussetzen, daß der Feldmarschall Daun den Eroberungen des Prinzen beständig mit einer so unthätigen Gelassenheit zusehen würde.

Prinz Heinrich beschloß daher, die Armee wieder nach Sachsen zurück zu führen. Den 22ten Mai ging das schwere Geschütz und der größte Theil der Bagage mit dem Regiment Spaen unter dem General Finck nach Hof voraus; der Oberstlieutenant Kleist zog sich von Pommersfeld nach Burg-Eborach zum Knoblochschen Korps zurück; das Regiment Knobloch aber besetzte Lutherisch Heiligenstadt, um den General Meinicke zu unterstützen, und die Gemeinschaft mit Bamberg sicher zu stellen. Den folgenden Tag traf der General Knobloch mit seinem Korps wieder bei Bamberg ein, und hierauf marschirte der General Itzenplitz mit allen bei sich habenden Truppen den 24ten bis Holfeld. Den 25ten brach die Armee aus dem Lager bei Sachsendorf und das Korps unter dem General Itzenplitz von Holfeld auf, nnd bezogen das Lager bei Bayreuth. Ein besonders Korps von 5 Bataillonen und 5 Schwadronen unter den Generalen Plathen und Prinzen von Anhalt-Bernburg, das bestimmt war, den Marsch der Armee zu decken, setzte sich in einer kleinen Entfernung von Bayreuth bei Bircken in der linken Flanke der Armee. Mit Anbruch des folgenden Tages setzte sich die ganze Armee wieder in Bewegung. Die Hauptarmee marschirte über Pintloch uud Berneck, und nahm das Lager bei Lützenreuth, zwischen Gefrees und Berneck. Das Korps unter dem General Plathen ging über St. Johannis, Traisendorf, Goldkronach und die Goldmühle rechts gegen den Fichtelberg, und lagerte sich bei Wilfersreuth auf einer großen Höhe, hinter dem weißen Mayn, der die Fronte des Lagers deckte. Die Arriergarde unter dem General Meinicke, bei der sich die Freibataillone

lone und Husaren befanden, setzte sich vor dem Holwege bei Berneck auf der Höhe ohnweit dem Galgenberge.

In dieser Stellung hatte die Armee den 27ten Ruhetag. Der Rückzug der Preussen ermunterte die Generale der Reichsarmee ihnen zu folgen. Der Oberste Wecsey erschien schon den 24ten Nachmittags bei Bamberg, und den folgenden Tag rückte auch der General Ried mit seinem Korps in die Stadt ein. General Haddick, der nunmehr die Avantgarde bei Erlangen kommandirte, detaschirte am nämlichen Tage die Generale Palfy und Kleefeld, um der Armee des Prinzen zu folgen, und den General Luzinsky über Wunsiedel gegen Eger, um die böhmische Gränze gegen die Streifereien der preußischen Völker zu decken. Er selbst aber rückte den 27ten mit der Avantgarde nach Forchheim, und den folgenden Tag brach auch die Reichsarmee auf, passirte die Regnitz in 4 Kolonnen und bezog das Lager bei Erlangen.

Den 28ten marschirte Prinz Heinrich mit der Armee über Mönchsberg bis Conradsreuth, General Plathen über Weißenstadt und Kirchlamitz nach Pilgramsreuth; und den folgenden Tag bezog die Armee das Lager bei Hof, und mit ihr vereinigte sich der General Plathen, der seinen Marsch über Kotzau genommen hatte. Die Arriergarde aber lagerte sich bei Birck.

Unterdessen waren der General Palfy der Armee über Bayreuth bis Berneck, der General Kleefeld hingegen dem General Plathen über Goldkronach immer in einer anständigen Entfernung gefolgt, und hatten sich mit einander bei Mönchsberg vereinigt, und ihre Vorposten bis Weislarsreuth vorgeschoben; General Luzinsky aber traf bei Asch ein, und setzte sich bei Himmelreich. Als der Prinz Heinrich von dieser Stellung des Feindes Nachricht erhielt, so beschloß er, ihm noch etwas auf die Finger zu klopfen, und trug dies Geschäft dem General Meinicke und dem Obersten Kleist auf. Die Arriergarde wurde zu diesem Behuf noch mit 1 Bat. Bredow verstärkt, und hierauf setzten sich beide den 30ten früh um 2 Uhr in zwei Kolonnen in Marsch. General Meinicke ging mit 4 Bataillonen Grenadier und 5 Schwadronen Dragoner auf der Landstraße nach Mönchsberg; der Oberste Kleist aber mit 2 Freibataillonen und allen Husaren rechts über Ahornberg nach Gefrees. Sobald der feindliche General von der Annäherung der Preußen Nachricht bekam, beschloß er sie mit der größten Standhaftigkeit zu empfangen; um aber alles aus dem Wege zu räumen, was ihm bei den Manövern, die er im Sinne hatte, einige Hinderniß verursachen konnte, schickte er alle seine Bagage und Artillerie zurück. Die Vorposten wurden bald darauf angegriffen und auf das Hauptkorps zurückgeworfen. Da er nun ein eben so tapferer als kluger General und von der Richtigkeit des Grundsatzes überzeugt war, nie das zu thun, was der Feind haben will; so zog er sich über Zell und Weißenstadt zurück. Beide preußische Kolonnen verein gten sich hierauf und fielen auf den General Palfy, warfen ihn nach einem kurzen Gefecht übern Haufen, nahmen ihm 2 Kanonen ab, und machten an 200 Mann gefangen. Der Oberste Kleist verfolgte den Feind den andern Tag

über Berneck bis Bayreuth, und hierauf kehrte das ganze Korps wieder in das Lager bei Birck zurück. Es gereichte dem Feinde zu einer großen Beruhigung, daß die Ausreisser versicherten, die Preußen hätten weit mehr verloren.

Während dieser Vorgänge in Franken suchten sich die österreichischen leichten Truppen vom Korps des General Gemmingen im Erzgebirge festzusetzen. Nach dem Rückzuge des Prinzen Heinrichs aus Böhmen hatte dieser General seine Stellung bei Bilin genommen; als sich aber die preußische Armee gegen Hof zog, so marschirte er nach Saatz, und ließ den Obersten Törreck mit einem Detaschement Kroaten und Husaren bis Falkenau, den Obersten Pallasti mit einem andern bis Karlsbad, den General Brentano aber mit einem beträchtlichen Korps Infanterie, Kroaten und Husaren bis Tuppau vorrücken, um die Bewegungen der Preußen gegen Eger zu beobachten. Je weiter sich nun die Preußen von Sachsen entfernten, desto mehr näherten sich die Oesterreicher der sächsischen Gränze; der Oberste Pallasti besetzte Reichenbach, Zwickau, und der Oberste Brentano rückte bis in die Gegend von Schneeberg vor, General Gemmingen aber setzte sich mit dem Hauptkorps bei Rudig. Das ganze Erzgebirge wurde hierauf von österreichischen Patrouillen überschwemmt, die bis Altenburg, Penig und Chemnitz herumstreiften.

Prinz Heinrich, der dies voraussah, hatte den General Horn mit einem kleinen Korps bei Hof stehen lassen, um die Gemeinschaft mit Sachsen zu erhalten, und den Streifereien der Oesterreicher Einhalt zu thun, wenn sie von einiger Bedeutung seyn sollten. Auf die Nachricht, daß das Gemmingsche Korps vorgerückt sei und Zwickau besetzt hätte, detaschirte er den 21ten Mai den General Schenkendorf mit einem Bataillon Puttkammer und den Major Gerlach mit 300 schwarzen Husaren aus dem Lager bei Sachsendorf nach Hof, mit dem Befehl, daselbst das Regiment Kassel noch an sich zu ziehn, und den Feind aus dem Erzgebirge zu vertreiben. Ehe dieser General ankam, hatte der General Horn bereits den Obersten Wolfersdorf mit 200 Kommandirten von der Infanterie, 100 Mann von Freibataillon Monjou und 60 Husaren detaschirt, ein Kommando Kroaten und Husaren zu überfallen, daß der Oberste Pallasti in Reichenberg stehen lassen. Oberst Wolfersdorf traf den 21ten in Reichenbach ein, verjagte den Feind und machte verschiedene Gefangene. General Horn hatte ihm zugleich ein Schreiben an den Magistrat in Zwickau mitgegeben, das er mit einer Stafette von Reichenbach abschicken sollte. Der Inhalt war:

„Da ich heute noch mit meinem Korps in Zwickau eintreffen werde, so wird „dem Magistrat hierdurch alles Ernstes befohlen, für 1000 Pferde und 6 Batail„lone die erforderliche Fourage an Hafer, Heu und Stroh in Bereitschaft zu „halten.“

v. Horn.

Dieses Schreiben wurde, wie es General Horn wünschte, aufgefangen, und dem Obersten Pallasti überbracht. Es that die gehofte Wirkung; der Feind packte sogleich ein, und

und zog sich auf das eilfertigste mit allen seinen Truppen nach Johann Georgenstadt, indeß der Oberste Wolfersdorf noch denselben Tag bis Plauen zurückging, und das Korps des General Horn ruhig bei Hof stehen blieb. General Schenkendorf traf den 23ten bei Hof ein, und marschirte hierauf den folgenden Tag mit 2 Bat. Kassel, 1 Bat. Puttkammer und 1 Schwadron Husaren nach Zwickau, und bezog daselbst den 25ten ein Lager unweit der Muldebrücke.

Der österreichische General Brentano hatte sich indeß mit 4 Bataillonen ungarischer Infanterie, 6 Grenadierkompagnien, 2 Bataillonen Kroaten und 500 Husaren bei Zschorlau, einem kleinen Flecken hinter Schneeberg, auf der Straße nach Johann Georgenstadt gesetzt. General Finck, der bereits den 24ten mit dem Kürassierregiment Spaen bei Hof angekommen war, hatte nicht sobald Nachricht von dieser Stellung des Feindes erhalten, als er 1 Bat. Salmuth, 200 Mann vom Freibataillon Monjou und den Major Gerlach mit 200 Husaren nach Oelsnitz detaschirte, und dem General Schenkendorf Befehl gab, von Zwickau aus über Wildenfels und Lösnitz zu marschiren, um dem Feind über Aue in den Rücken zu kommen, indeß die übrigen Truppen von Oelsnitz, über Auerbach, Eibenstock und Albernau nach Buckau gehen, und sich der Brücke über die Mulde bemächtigen sollten, wodurch der Feind völlig von Böhmen abgeschnitten seyn würde. General Brentano bekam indeß schon den 26ten durch den Major Graf von Guadagni vom Palatinat Husarenregiment, der mit 150 Pferden in der Gegend von Plauen patrouillirte, von dem Marsche der preußischen Truppen Nachricht. Er zog sich hierauf in der Nacht vom 26ten zum 27ten über die Buckauer Brücke zurück, und setzte sich hinter Aue. Dies Städtchen aber besetzte er mit 1 Bataillon Sluiner unter dem Oberstlieutenant Graf Herberstein, und 1 Bataillon Bannalisten mußte auf dem halben Wege von Aue nach Bökau Posto fassen. In Eibenstock, Muldenhammer nnd Hundshübel standen 200 Kroaten, um auf dieser Seite die Straße von Reichenbach und Plauen zu beobachten, und 200 Husaren unter dem Grafen Guadagni zwischen Eibenstock und Muldenhammer.

Dies waren die Maaßnehmungen des österreichischen Generals, als der General Schenkendorf den 27ten vor Tages Anbruch von Zwickau über Wildenfels und Lösnitz anrückte und um 10 Uhr Vermittags den feindlichen Posten bei Aue angriff. Der Feind wehrte sich hier nur nachläßig, und zog sich auf das Hauptkorps zurück. General Schenkendorf folgte; das Gefecht ging von neuem an, und dauerte an 3 Stunden mit vieler Hartnäckigkeit, als der General Brentano erfuhr, daß sich eine andre preußische Kolonne bei Auerbach zeigte, und hierauf zog er sich über Johann Georgenstadt bis Platten zurück. General Schenkendorf blieb die Nacht über bei Schneeberg und vereinigte sich daselbst mit den von Oelsnitz angekommenen Truppen, die durch die übeln Wege gehindert wurden, zur gehörigen Zeit einzutreffen. Dieser Umstand war Ursache, daß die Unternehmung nicht ganz den Erfolg hatte, den sie bei einer vollkommenen Uebereinstimmung aller Manöver ha-

 ben

den konnte, und daß man mit dem Rückzuge des Feindes zufrieden seyn mußte. General Schenkendorf marschirte hierauf auch den folgenden Tag wieder nach Zwickau zurück.

Nachdem nunmehr Prinz Heinrich seine Absichten so weit erreicht hatte, als es das beständige Zurückweichen des Feindes erlaubte; so marschirte er den 1ten Junius wieder mit der Armee nach Sachsen zurück, nahm den 3ten sein Hauptquartier in dem Planitzer Schlosse bei Zwickau, und legte die Truppen auf der umliegenden Gegend in Kantonirungsquartiere. Die Reichsarmee ließ dagegen die Avantgarde unter dem General Haddick bis Wüstenstein vorrücken, sie selbst aber bezog das Lager bei Forchheim. Die österreichischen Truppen sonderten sich hierauf nach erhaltenem Befehle von dem Feldmarschall Daun von ihr ab, und marschirten den 4ten bis auf die beiden Husarenregimenter Szeciny und Baronial, unter dem General Haddick nach Böhmen. Auf der andern Seite detaschirte Prinz Heinrich den 5ten Junius den General Hülsen mit 10 Bataillonen und 4 Regimentern Kavallerie zur Armee des Grafen von Dohna, der bestimmt war, den Russen entgegen zu gehn, welche allmählig anfingen, sich in Bewegung zu setzen. Auch ging an eben dem Tage der General Finck mit den beiden Regimentern Lestwitz und Finck, nebst dem Küraßierregiment Prinz von Preußen, durch das Erzgebirge nach der Gegend von Dresden ab, um auf die Bewegungen der Oesterreicher in der Ober-Lausitz ein Auge zu haben.

General Dohna rückt in Pohlen den Russen entgegen.

Während des ganzen Maimonats wurde die Ruhe bei den gegenseitigen Armeen an der schlesischen und böhmischen Gränze kaum durch einige unerhebliche Scharmützel zwischen den Vorposten unterbrochen; indeß bewachten sie einander mit der größten Aufmerksamkeit. Der König, als der schwächere Theil, erwartete in einer sehr festen Stellung zwischen Landshut und Liebau mit Entschlossenheit den Angriff des Feindes; und Feldmarschall Daun, dessen Entwürfe noch erst im Aufkeimen waren, vermied sorgfältig alle Gelegenheit, seinen Gegner zu Unternehmungen zu reizen, die ihn nöthigen könnten, früher auf dem Kampfplatze zu erscheinen, als es mit seinen Absichten übereinstimmte.

In Pommern hatte die Armee unter dem Grafen Dohna den 10ten April die Peenamünder Schanze erobert, hierauf nach und nach ihre Quartiere verlassen und in der Gegend von Greifswald zu Anfang des Mais die Kantonirungsquartiere bezogen. General Dierke wurde mit 1 Gr. Bat. Lossow, 2 Bat. Alt Kreutz und 2 Bat. Treskow, 5 Schwadronen Dragoner und 2 Schwadronen Husaren nach Plathe in Hinter-Pommern detaschirt, um

um den General Schlabberndorf zu verstärken, der bereits mit einigen Schwadronen Kavallerie in der Gegend von Stolpe stand. Die russische Armee setzte sich um eben diese Zeit in Bewegung, und näherte sich mit langsamen Schritten der Weichsel. Posen ward zur Hauptniederlage ihrer Bedürfnisse gewählt, das Magazin aufs neue angefüllt, und längs der Warthe mehrere kleinere angelegt. Sobald der König davon Nachricht erhielt, beschloß er einen Versuch zu machen, sie noch einmal zu zerstören. General Wopersnow erhielt dieserhalb die nöthigen Befehle, und ging nach Breslau, um daselst das Korps zusammen zu ziehn, das zu dieser Unternehmung bestimmt war. Dies sollte aus 2 Bat. Jung-Braunschweig, 2 Jung-Stutterheim vom Fouquetschen Korps, 2 Garnisonbataillonen Jung-Sydow, die in Breslau standen, 5 Schwadronen Dragoner von Würtemberg vom Seidlitzschen Korps bei Frankenstein, 6 Schwadronen Husaren von Puttkammer und 500 Husaren von Zieten bestehn, die schon in der Gegend von Glogau kantonirten. Die ersten 4 Bataillone marschirten nebst 10 zwölfpfündigen Kanonen den 11ten vom Fouquetschen Korps ab, und den 14ten trafen sie nebst den Dragonern von Würtemberg in Breslau ein. Den 16ten Mai brach dies Korps von Breslau auf und traf den 18ten über Trebnitz bei Guhrau ein, und zog die Husaren von Zieten und die 6 Schwadronen von Puttkammer an sich, welche in der Gegend von Spremberg standen. Hier erhielt der General Wopersnow vom Könige Befehl, nicht nach Posen, sondern über Glogau und Freystadt bis Naumburg am Bober gegen die Nieder-Lausitz zu marschiren. Die Veranlassung dazu gab die Nachricht, daß ein starkes Korps Oesterreicher in die Lausitz eingerückt sei, und Mine mache, in die Mark zu dringen. Der König detaschirte hierauf sogleich den General Czettritz mit seinem Regiment Dragoner, 2 Schwadronen Husaren von Möhring und dem Freibataillon Salenmon nach Bunzlau, um von der Stärke und der Richtung des Marsches dieses feindlichen Korps, das nach dem Gerüchte 10000 Mann stark seyn sollte, genauere Nachrichten einzuziehn. Diesem folgte der General Seidlitz den 19ten mit 5 Schwadronen Karabiniers und 5 Schmettau, um sich mit den Generalen Wopersnow und Czettritz zu vereinigen, und das feindliche Korps, wofern es sich zu weit wagte, von Böhmen abzuschneiden. Die Vereinigung geschah den 23ten wirklich, und diese verschiedenen Korps bezogen zwischen Sorau und Naumburg Kantonirungsquartiere. Auf der andern Seite detaschirte der General Dohna den 19ten den General Gableuz mit 4 Bataillonen, 3 Schwadronen Dragoner und 3 Schwadronen Husaren, mit dem Befehl, über Friedland im Mecklenburgischen nach Berlin zu marschiren und diese Hauptstadt zu decken. In der That hatte der Feldmarschall Daun dem General Wehla, der mit ungefehr 3 bis 4000 Mann in Böhmen an der Gränze der Ober-Lausitz stand, Befehl gegeben, zum Vortheil der Reichsarmee, die von dem Prinzen Heinrich sehr gedrängt wurde, durch die Ober-Lausitz gegen die ganz entblößte Mark vorzurücken, indeß der General Gemmingen auf der andern Seite der Elbe durch einen Einfall ins Erzgebirge einen Versuch machen sollte, der Reichsarmee Luft zu verschaffen. Allein die Wachsamkeit des Königs

Königs und die Schnelligkeit, mit der die preußischen Truppen ihre Märsche ausführten, vereitelte diesen Entwurf. Zwar rückte der General Wehla bis Spremberg vor, und hoffte im Vorbeigehn das Husarenregiment von Puttkammer zu überfallen; allein General Puttkammer hatte schon frühzeitig die Annäherung des Feindes erfahren, und sich theils nach Kotbus, theils nach Sagan zurückgezogen. Da der österreichische General sich also in seiner Erwartung getäuscht sah, und zugleich von der Stellung des Wopersnowschen Korps Nachricht erhielt, so ließ er die schmeichelhaften Aussichten auf Berlin fahren, und zog sich über Hoyerswerda wieder nach Böhmen zurück. Das Korps unter dem General Gablenz, das bis Neustadt-Eberswalde gerückt war, bekam hierauf Befehl, Halt zu machen, und bis zur weitern Bestimmung stehen zu bleiben.

Unterdessen verbreitete sich das Gerücht, daß der Feldmarschall Daun von seinem Hofe Befehl erhalten hätte, es koste was es wolle, in Schlesien zu dringen. Diese Sage bekam einige Wahrscheinlichkeit, da der General Laudon den 21ten gegen Mittag mit einem starken Korps in vier Kolonnen gegen Liebau vorrückte, um die Stellung des Königs zu rekognosciren; die Freibataillone Angenelly und Du Verger angriff und sich wieder zurückzog, als der König mit einigen Bataillonen und Schwadronen herbei eilte. General Bülow erhielt daher Befehl, mit seinen vier Bataillonen ein Lager auf den Königsbergen zwischen Bärsdorf und Tanhausen zu nehmen, um die Straße von Braunau, über Tanhausen nach Schweidnitz, gegen das Becksche Korps zu decken; die Generale Wopersnow und Seidlitz wurden beordert, mit ihren Korps wieder zur Armee zu stoßen, und General Fouquet in der Gegend von Frankenstein die Kantonirungsquartiere zu beziehn, um im Nothfalle den König unterstützen zu können.

Diesem gemäß marschirte der General Wopersnow über Lignitz und Jauer, und kam den 29ten in Strigau an. Er übergab hierauf das Kommando dem General Jung-Plathen, und ging mit Verhaltungsbefehlen über Glogau zur Armee des Grafen Dohna nach Pommern ab. General Seidlitz traf mit den Kavallerieregimentern und dem Freibataillon Salenmon an eben diesem Tage über Löwenberg und Lähn bei Hirschberg ein. General Fouquet schickte das Grenadierbataillon Rath und das Garnisonbataillon Lattorf nach Neiße zur Verstärkung der Besatzung, und brach den 25ten aus dem Lager bei Deutsch-Kamnitz in 2 Kolonnen auf, passirte die Neiße, und verlegte den 26ten sein Korps zwischen Patschkau und Kamenz in Kantonirungsquartiere. In diesen hatte das Korps einige Tage Ruhe; den 30ten aber veränderte es seine Stellung, und nahm nachstehende Quartiere zwischen Frankenstein und Kamenz.

1 Gr. Bat. Naumeister 2 Schw. Husaren von Gersdorf	in Kamenz.
1 Fr. Bat. Lüderitz 5 Schw. Husaren von Werner	in Stolz.

1 Gr.

1 Gr. Bat. Unruh } in Stolz.
5 Schw. Husaren von Werner. }
1 Gr. Bat. Karlowitz in Paulwitz.
2 Schw. Husaren von Gersdorf in Harthe.
2 Bat. Queiß. } in Tarnau.
5 Schw. Dragoner von Bayreuth }
2 Bat. Fouquet } im Hauptquartier Frankenstein.
Die Artillerie }
2 Bat. Jung=Kreutz in Zadel.
2 Bat. Markgraf Heinrich } in Baumgarten.
5 Schw. Dragoner von Bayreuth. }
1 Bat. Freiwillige von Pritwitz in Hemmersdorf.
15 Schwadronen Kürassier in Ulbersdorf und Peterwitz.

General Manin bezog aber mit seinen bei sich habenden Bataillonen ein Lager auf den Höhen bei Eiche, jenseit Wartha. Bei Landshut rückten die Regimenter von der Armee des Königs nach und nach in das Lager, das zwischen Johnsdorf und Grissau abgesteckt war, und der König nahm das Hauptquartier in Reich=Hennersdorf.

Nach dem Abmarsch des General Fouquet rückte der General de Ville mit seinem Korps aus dem Gebirge, nahm das Lager bei Neuwalde, und setzte seine Vorposten in Oppersdorf, Neunz und bis an die Thore von Neiße. Alle Nachrichten, welche der König erhielt, stimmten darin überein, daß der Feldmarschall Daun in Schlesien dringen, und wenn dies nicht, ohne den König anzugreifen, geschehen könnte, eine Schlacht wagen sollte. Dies schien um so wahrscheinlicher, da der General de Ville auf Befehl des Feldmarschall Daun 14 Bataillone von seinem Korps über Senftenberg zu der großen Armee bei Schurtz detaschiren mußte. Die Uebermacht des Feindes gab ihm Mittel an die Hand, an verschiedenen Orten zugleich einzubrechen, und dies konnte auf zweierlei Art ins Werk gerichtet werden. Eine Kolonne von der feindlichen Hauptarmee konnte über Schatzlar und Liebau gegen Landshut, eine andre über Friedland und Waldenburg gegen Landshut oder Schweidnitz, eine dritte über Tanhausen gegen Schweidnitz vorrücken, indeß zu gleicher Zeit der General Harsch durch das Glatzsche über Wartha oder Silberberg durchzubrechen suchte, der General de Ville aber über die Neiße ging und sich mit ihm in der Gegend von Frankenstein vereinigte. Der Erfolg dieser Unternehmung hing aber allemal von dem Schicksal des Hauptkorps ab, das den König aus seinem Posten bei Landshut treiben mußte. Denn wurde dies geschlagen, so konnten die übrigen sich in nichts weiter einlassen, sondern mußten sich augenblicklich zurück ziehn; besonders war die Kolonne, die über Friedland gehen konnte, leicht von Böhmen abgeschnitten.

Der andre Weg, den der Feldmarschall Daun einschlagen konnte, war: über Trautenau und Schatzlar ein mäßiges Korps gegen den König zu detaschiren, mit der Haupt-

masse seiner Armee aber über Friedland, Gottesberg und Waldenburg gegen Schweidnitz vorzurücken, die linke Flanke des Königs zu tourniren, und ihn von Schweidnitz und dem Fouquetschen Korps abzuschneiden. Allein dieser war äußerst gefährlich. Um die Gemeinschaft mit Böhmen nicht zu verlieren, hätte er ein starkes Korps bei Friedland stehen lassen müssen; wurde dies aber von dem Könige forzirt, so verlor er die Gemeinschaft mit Böhmen, und sah sich genöthigt, um diese wieder zu erhalten, entweder den König in einer für ihn sehr nachtheiligen Stellung anzugreifen, oder durch das Gebirge in die Ebene von Reichenbach herunter zu gehn, um sich mit dem de Villeschen Korps zu vereinigen und alsdann seinen Rückmarsch nach Mähren fortzusetzen, um seine Armee nicht umkommen zu lassen. Dem Könige war es bei der Schwäche seiner Armee unmöglich, ein so weitläuftiges Terrain gehörig zu decken; daher beschloß er, es dem Feinde unmöglich zu machen, den Hauptposten zu forziren, und machte in dieser Absicht die besten Vorkehrungen.

Die Regimenter Markgraf Heinrich, Jung-Kreutz und 6 Schwadronen Husaren von Gersdorf mußten den 6ten Junius nach Bärsdorf zur Verstärkung des General Bülow marschiren; das Bataillon Freiwillige von Pritwitz, 1 Gr. Bat. Karlowitz, 1 Buddenbreck, 2 Bat Queiß und 10 Schwadronen Dragoner rückten nach Peterswalde bei Reichenbach, um den Posten bei Tanhausen zu unterstützen; General Ramin ließ das Freibataillon le Noble in Warthe, und marschirte mit 2 Bataillonen Manteufel nach Weigelsdorf, 2 Bat. Kalkstein nach Lampersdorf, um sowohl die Straße von Neurode über Silberberg beobachten zu können, als auch dem General Bülow zu Hülfe zu kommen, wenn er angegriffen werden sollte. In eben dieser Absicht marschirten auch die Kürassierregimenter Seidlitz, Bredow und Basold nach Ober-Mittel-und Nieder-Peile bei Reichenbach. Die übrigen Bataillone vom Korps des General Fouquet blieben in ihren Quartieren, und wurden durch die Bataillone Latoref und Rath von der Besatzung in Neiße verstärkt, davon das letztere nach Silberberg rückte. Alle diese Truppen, welche unter dem General Fouquet standen, waren bestimmt, sich auf dem Posten des General Bülow bei Tanhausen zu vereinigen, dafern der Feldmarschall Daun versuchen sollte, bei Landshut und über Friedland einzubrechen und entweder die einrückenden Kolonnen anzugreifen oder zum Könige zu stoßen, nachdem es die Umstände mit sich bringen würden.

Feldmarschall Daun war indeß nicht geneigt, gleich bei Eröfnung des Feldzuges ein so gefährliches Unternehmen zu wagen. Seine Armee stand noch immer ruhig in ihren Quartieren und eingenommenen Posten. Er hatte seine Grenadierkompagnien noch nicht zusammen gezogen und daraus Bataillone formirt, und General Lascy, diese große Stütze des österreichischen Feldherrn, hatte sich noch nicht auf den Vorposten gezeigt, um die preußische Stellung zu besichtigen; ein sicheres Zeichen, daß der Anfang seiner Operationen noch etwas entfernt war. Inzwischen schien es, als wenn der Feind sich Meister von der Grafschaft Glatz machen, und vielleicht zu einer Belagerung der dortigen Festung schrei-

schreiten wollte. Denn die 14 Bataillone, welche der General de Ville detaschirt hatte, bekamen Befehl, bei Senftenberg Halt zu machen; dieser General war dagegen mit den übrigen Truppen über Weidenau bis in die Gegend von Johannesberg zwischen Landeck und Neiße vorgerückt, und hatte sein Lager bei Sörgsdorf, das Hauptquartier aber in Wilschütz genommen. Wirft man nun einen Blick auf die Stellung des General Harsch bei Neustadt und des General Beck bei Braunau, so sieht man leicht, daß die ganze Grafschaft Glatz größtentheils vom Feinde umringt, der König in der Stellung bei Landshut abgeschnitten, und der Weg über Wartha und Silberberg allein nach dem Fouqueischen Korps offen war. Wahrscheinlicher aber war es, daß der Feind durch Bedrohung dieser Festung den König bewegen wollte, seinen Posten bei Landshut zu verlassen, um in der Gegend von Frankenstein eine Stellung zu nehmen, wo er zugleich Glatz und Schweidnitz decken könnte. Allein der König ließ sich nicht irre machen. Die Kenntniß, die er von dem Charakter des Feldmarschall Daun hatte, war ihm Bürge, daß es bloß bei Scheinanstalten bleiben würde. Da indeß der General de Ville den General Fouquet, der so viel Bataillone detaschirt hatte, leicht zurück drängen und vielleicht sich des Postens bei Warthe bemeistern konnte, so wurden die Brücken über die Neiße bei Otmachau und Patschkau abgebrochen, und der General Ramin erhielt Befehl, mit seinen 4 Bataillonen den 15ten wieder auf seinen alten Posten bei Warthe zu rücken. Das Grenadierbataillon Karlowitz und Buddenbrock kamen zurück nach Baumgarten, 2 Bat. Queiß nach Frankenberg an der Straße von Kamenz nach Warthe, das Bat. Freiwillige von Pritwitz nach Zadel, und die drei Kürassierregimenter von Peile nach Olbersdorf und Peterwitz.

In dieser Stellung blieben beide Armeen bis gegen Ende des Monats unverändert. In Polen hatte sich unterdessen die russische Armee unter dem General Fermor, gegen Ende des Aprils in der Gegend von Münsterwalde bei Marienwerder versammlet. Die Avantgarde unter dem General Mordwinow brach den 18ten Mai von Thorn auf, traf den 1sten Junius bei Posen ein, und nahm das Lager bei der Stadt an dem linken Ufer der Warthe. Die zweite Division unter dem General Villebois passirte den 14ten Mai die Weichsel und nahm das Lager bei Swetz. Die erste Division unter dem General Frolof Bagreew marschirte den 22ten über Mewe nach Stargard, wahrscheinlich um sich das Ansehen zu geben, als wolle sie in Pommern dringen. Die zweite brach den 29ten aus dem Lager bei Swetz auf, und traf den 3ten Junius über Hammer, Koranow und Tscherementowo bei Nakiel ein. Das sogenannte neue Korps unter dem Fürsten Gallizin rückte um eben diese Zeit nach und nach bei Posen ins Lager. Die erste Division wandte sich von Stargard links und lagerte sich den 2ten Junius bei Konitz, den 6ten bei Friedland, den 8ten bei Flatko, den 10ten bei Schönfeld und den 11ten bei Uscie, einem kleinen Städchen an der Netze. Hier erhielt der General Bagreew von dem General Fermor Befehl, Halt zu machen und von dem empfangenen Proviant auf den Monat Junius Zwieback backen zu lassen. Eben dies geschah auch von der zweiten Division bei Nakiel. Die Kosaken

 und

und andere feindliche leichte Truppen thaten, während dieser Bewegungen der Hauptarmee, verschiedene Einfälle in Pommern, in die Neumark und in die nächsten Dörfer von Schlesien; verwüsteten alles und begingen nach ihrer Gewohnheit die größten Ausschweifungen, ohne daß es den Preußen möglich war, sie für ihre Unmenschlichkeiten zu züchtigen.

Die Annäherung der großen russischen Armee machte den Schweden wieder Luft, die bisher in Stralsund und auf der Insel Rügen so gut als eingesperrt waren. General Manteufel, der während der Zeit, da sich der Graf Dohna, um seine Gesundheit wieder herzustellen, zu Berlin aufhielt, in Pommern den Oberbefehl führte, ließ den General Kleist mit 1 Gr. Bat. Burgsdorf, 1 Gr. Bat. Kleist, 2 Bat. Moritz, 2 Kleist, 5 Schwadronen Dragoner von Plettenberg und 2 Schwadronen Husaren bei Schwerinsburg stehn, um so viel möglich Pommern zu decken, marschirte mit den übrigen Truppen über Stettin, und bezog den 26ten Mai um Stargard längs dem linken Ufer der Ihne die Kantonirungsquartiere. General Schlabberndorf setzte sich mit seinem Detaschement zwischen Dramburg und Nörenberg, General Dierke aber behielt seine Stellung zwischen Plathe und Naugarten. General Gablenz erhielt Befehl, mit seinem Korps von Neustadt-Eberswalde aufzubrechen, und weil die Brücke über die Oder bei Schwedt unbrauchbar war, den Marsch zur Armee über Stettin zu nehmen. General Dohna traf den 4ten Junius von Berlin ein, und übernahm das Kommando. Die detaschirten Korps unter den Generalen Dierke und Schlabberndorf stießen zur Armee, und hierauf brach sie den 9ten auf und marschirte bis Soldin. Am nämlichen Tage kam auch der General Wopersnow aus Schlesien an, und überbrachte nähere Verhaltungsbefehle vom Könige. Das Grenadierbataillon Nesse, 2 Bataillone vom Freiregiment Hord gingen so fort bis Landsberg voraus, um diesen Paß zu besetzen, und die Armee folgte den 11. bis Hohenwalde, den 12. aber nahm sie das Lager bei Landsberg an der Warthe.

Wäre es der preußischen Armee möglich gewesen, ihren Marsch ohne Aufenthalt weiter in Polen fortzusetzen, und gerade auf Posen los zu gehen; so ist es wahrscheinlich, daß sie sich dieser Stadt und des darin befindlichen Magazins bemächtigt und dadurch den Operationsplan des russischen Feldherrn verrückt haben würde. Denn damals stand blos die Avantgarde und das sogenannte Neue Korps unter dem Fürsten Gallitzin bei Posen, die zusammen gewiß nicht 10000 Mann betrugen. Wäre aber dies auch nicht geradezu gelungen, weil die zweite Division der russischen Hauptarmee bei Nackel vielleicht zu gleicher Zeit bei Posen ankommen konnte; so scheint es doch, als wenn sich die Dohnasche Armee längs dem linken Ufer der Warthe bis Obernick heraufgezogen hätte, es möglich gewesen wäre, die erste Division, die bei Uscie kampirte, von der zweiten abzuschneiden, und sie alsdenn mit Vortheil anzugreifen. Allein vielleicht war sie zu schwach, ein so kühnes Unternehmen zu wagen, denn sie war nicht stärker als 18 Bataillone Infanterie, 2 Freibataillone, 15 Schwadronen Dragoner und 15 Schwadronen Husaren, die, wenn sie auch alle vollzählig gerechnet werden, nicht 18000 Mann ausmachten. Jede Division der feindlichen Hauptarmee war aber wenigstens 20000 Mann stark, die leichten Truppen ungerech-

gerechnet, und also der preußischen Armee an sich schon überlegen. Indeß erwartete General Dohna nur die Verstärkung, die ihm der General Hülsen aus Sachsen zuführte, um alsdenn in Polen einzurücken, und den Unternehmungen der Russen entgegen zu arbeiten. General Hülsen traf aber nicht eher als den 19ten mit 10 Bataillonen, 20 Schwadronen Küraßier und 2 Schwadronen Husaren in Frankfurt ein, und so lange blieb auch die Dohnasche Armee im Lager bei Landsberg. Dieser Umstand brachte dem Feinde sehr wichtige Vortheile, und gab dem General Fermor Zeit, seine ganz Macht bei Posen zusammen zu ziehn. Die zweite Division, bei der er sich selbst befand, brach den 16ten von Mackiel auf und langte den 24ten bei Posen an. Die erste Division unter dem General Frolof Bagreew hob den 24ten das Lager bei Uscie auf, und traf den 29ten im Lager bei Posen ein. An eben diesem Tage kam auch der Graf Soltikow bei der Armee an, und übernahm den Oberbefehl über alle russische Truppen, nachdem General Fermor bei der Kaiserin um die Erlaubniß angehalten, den Posten eines kommandirenden Generals niederlegen zu dürfen, und unter seinem Nachfolger zu dienen.

Nach Ankunft des Hülsenschen Korps machte der General Dohna den Polen durch ein Manifest die Ursachen bekannt, die den König bewogen, seine Truppen in das Gebiet der Republik einrücken zu lassen; die Magnaten und übrigen Angesessenen in Polen auf beiden Seiten der Warthe wurden darin zugleich eingeladen, sich bei der Armee einzufinden, um mit dem kommandirenden General in Ansehung der Lieferungen an Fourage, Lebensmittel und andrer Bedürfnisse gegen baare Bezahlung die nöthigen Einrichtungen zu treffen. Die Bäckerei ging unter Bedeckung eines Grenadierbataillons, eines Freibataillons von Hord und 100 Pferden nach Driesen, und den 23ten setzte sich die Armee selbst aus dem Lager bei Landsberg in Bewegung, passirte die Warthe und marschirte bis Schwerin. Das Korps unter dem General Hülsen traf den folgenden Tag auch ein, und vereinigte sich mit der Armee. Den 26ten brach sie wieder auf, passirte die Warthe, und marschirte in 2 Kolonnen bis Birnbaum, die Avantgarde aber unter dem General Woperснow blieb auf der linken Seite dieses Flusses und rückte bis Kamiona vor. Da man das Getreide, das in vollem Wachsthum stand, schonen wollte, um den Polen nicht Gelegenheit zu Klagen zu geben, so ging der Marsch so langsam vor sich, als in einem beständigen Defilee, und die Arriergarde kam nicht eher, als den andern Mittag im Lager an. Die Armee sah sich daher genöthigt, den 27ten Ruhetag zu machen, die Avantgarde aber marschirre bis Zirk oder Sirakow. Hier erfuhr der Graf Dohna, daß der General Fermor bereits den 24ten mit einer Division bei Posen eingetroffen sei; das Korps aber, welches bisher die Gränzen von der Neumark und Pommern beunruhigt hatte, und ohngefehr 10000 Mann stärk wäre, noch den 26ten bei Filehne gestanden hätte. General Dohna beschloß hierauf sogleich, dies Korps abzuschneiden. General Wopersnow wurde mit dem Gr. Bat. Bayer und 10 Schwadronen von Schorlemmer verstärkt, und ging in dieser Absicht bei Sirakow über die Warthe zurück. General Malachowsky aber, der mit einigen 100 Husaren

Husaren von Stargard über Arenswalde bis Wollenberg gekommen war, erhielt Befehl, dem Feinde über Filehne zu folgen, um ihm in den Rücken zu gehn. General Woppersnow erreichte den 28ten gegen Mittag die Straße von Filehne nach Posen, und erfuhr, daß dies feindliche Korps bereits den vorigen Tag bei Czarnkow über die Warthe gegangen sei, und bei Obrzyckow kampire. Die zum Rekognosziren ausgeschickten Detaschementer und Patrouillen bestätigten auch diese Nachricht. Dies Städtchen war noch 3 Meilen von dem Ort entfernt, wo sich gegenwärtig die Avantgarde befand. Die Gegend ist rund herum mit meilenlangen Waldungen umgeben, öde und ohne Wasser. Man sah sich daher genöthigt, bis Wronky zurück zu gehn und bei dieser Stadt das Lager zu nehmen. General Malachowsky stieß hier mit seinem Detaschement zur Avantgarde, und hierauf marschirte sie den 29ten bis an die Holländerei bei Stobnicka, die Armee aber nahm das Lager bei Wronky und machte daselbst Ruhetag. General Woppersnow setzte den 30ten seinen Marsch bis Obornicky fort, und General Manteufel rückte mit 8 Bataillonen nach Stobnicka, um die Avantgarde zu unterstützen. Major Reitzenstein, der mit 500 Husaren vom Regiment Zieten bei Glogau gestanden hatte, um die schlesischen Gränzen gegen die Streifereien der Kosaken zu decken, traf mit diesem Detaschement über Meseritz und Zirko bei der Armee ein, und ging zur Avantgarde ab. Diese blieb den 1ten Julius stehen, die Armee aber marschirte bis Stobnicka und vereinigte sich wieder mit dem General Manteufel; den folgenden Tag wurde der Marsch bis Obornicky fortgesetzt, und das Lager mit dem rechten Flügel an das Defilee, das die Alte Wartha macht, mit dem linken aber an Kowanowa genommen, wo zugleich das Hauptquartier war; das Städtchen Obernicky blieb vor der Fronte. Gleich nach Ankunft der Armee brach die Avantgarde auf, und rückte bis Murawanna Goslina, 2 Meilen von Posen. Dies Dorf war noch mit Kosaken besetzt, die sich aber bei Erblickung der preußischen Husaren sofort nach Posen zurückzogen. General Woppersnow nahm hierauf das Lager mit dem rechten Flügel an Mitzizewe und dem linken an Klein-Goslina, hinter den zwischen diesen Dörfern befindlichen starken Defileen und Gründen. Der Oberste Graf Hordt erhielt Befehl, alle Detaschementer an sich zu ziehn, und die Bäckerei, das Proviantfuhrwerk, die Feldapotheke und das Lazareth von Driesen zur Armee zu bringen.

Durch die Stellung, welche die preußische Armee genommen hatte, verlor der Feind größtentheils die Gemeinschaft mit Thorn und der Weichsel; und so lange sie sich in derselben behaupten konnte, durfte sich der Feind nicht von Posen entfernen, um seine Operationen gegen die Mark oder Schlesien fortzusetzen, aus Furcht, auch von dieser Stadt und seinem vornehmsten Magazin abgeschnitten zu werden. Er hätte sich daher genöthigt gesehen, eine Schlacht zu wagen, und den General Dohna in einer Stellung anzugreifen, die ihm eben nicht die beste Hofnung zum Siege machte; und doch scheint es, daß sein Gegner wohl würde Mittel gefunden haben, einen solchen Posten zu nehmen. Nach dem Plan dieses Feldzuges, der von dem Wiener und Petersburger Hofe festgesetzt war, schien aber

aber eine Schlacht noch zu frühzeitig zu seyn, weil die österreichische Armee noch nicht in der Lage war, daß sie den Sieg gehörig benutzen konnte, wenn sich dieser für die Russen erklärte; geschah aber das Gegentheil: so konnte dies den Verlust von Posen und also auch ihrer Magazine nach sich ziehn, und sie wären genöthigt gewesen, über die Weichsel zurück zu gehn, um so mehr, da General Dohna dadurch zugleich die Gemeinschaft mit Glogau und Schlesien erhalten hätte. Die Absicht des preußischen Feldherrn war in der That, dem Feinde ein Treffen zu liefern; und dies war die Ursach, warum er über die Warthe gegangen war, weil er glaubte, den Feind noch auf der östlichen Seite dieses Flusses zu finden. Da er ihm aber zuvor gekommen war, so wollte General Dohna wenigstens einen Versuch machen, das feindliche Magazin zu verbrennen, da er durch seine Spione Nachricht erhalten, daß der größte Theil der russischen Bagage und des Trains der Lebensmittel auf der östlichen Seite der Warthe an der Vorstadt von Posen in einer Wagenburg aufgefahren wäre. General Wopersnow bekam daher Befehl, mit der Avantgarde näher gegen Posen vorzurücken und von der Stellung des Feindes und der Richtigkeit dieser Nachricht genauere Kenntniß einzuziehn; zugleich wurde ein Detaschement abgeschickt, die kleinen feindlichen Vorräthe von Lebensmitteln zwischen Thorn und Posen theils zu verwüsten, theils zur Armee zu bringen, das auch glücklich bewerkstelligt und dem Feinde in Bromberg, Rogosno, Znin u. s. w. ein Vorrath von 61000 Scheffel Korn, Gerste, Schrott und Haser zu Grunde gerichtet wurde.

Um aber dem Feinde seine Absicht zu verbergen, ließ der General Dohna bei Obernicky zwei Brücken über die Warthe schlagen, eine Brückenschanze aufwerfen, um sie zu decken und den General Kanitz mit 8 Bataillonen über den Fluß zu gehn, um sie zu besetzen. Die Avantgarde brach den 3ten des Morgens um 2 Uhr auf, ging über das Defilee von Murawanna und richtete ihren Marsch über Kloster Lowenz gerade gegen Posen. Hier stieß sie auf 2 Regimenter feindlicher Dragoner und einigen 100 Kasaken, die ihr den Marsch durch die Waldungen streitig zu machen suchten. Es kam zu einem Scharmützel, das beiden Theilen einige Todte und Verwundete kostete; endlich aber bewogen einige Kanonenschüsse den Feind zum Rückzug, und hierauf setzte der General Wopersnow den Marsch ganz ruhig bis auf einen Kanonenschuß von Posen fort. Man sah aber keine Wagenburg, kein bewegliches Magazin; fand hingegen die Vorstadt mit einer guten Verschanzung umgeben, die mit einem starken Korps vom Feinde besetzt war, und erfuhr, daß der General Soltikow zu dessen Unterstützung immer mehrere Truppen durch die Stadt defiliren ließe. Der Entwurf, die Bagage und das Magazin zu verbrennen, ward also aufgegeben, und die Avantgarde ging nach ihrem alten Lager bei Murawanna Goslina zurück, ohne vom Feinde verfolgt zu werden. Von Driesen kam die Bäckerei und der größte Theil des Proviantfuhrwesens an, und wurde in Obernicky angelegt, um die Armee wieder auf 9 Tage mit Brod zu versehen, das in einigen Tagen zu Ende ging. Die Polen ließen sich nicht geneigt finden, die preußische Armee mit Lebensmitteln zu versehn; und das Wenige,

was sie dem Feinde abgenommen, war nicht hinreichend, sie lange zu unterhalten. Um also nicht in Verlegenheit zu gerathen, war der General Dohna genöthigt, seinen Operationsplan zu ändern, und da er wohl sah, daß dem Feinde auf der östlichen Seite der Warthe nicht mit Vortheil beizukommen seyn würde, so entschloß er sich, wieder über die Warthe zurück zu gehn.

Die französische Armee geht über den Rhein und erobert Hessen.

Der Feldmarschall von Contades war noch in Paris, als die Nachricht von dem Siege des Herzogs von Broglio bei Bergen einlief. Man muß sich ganz in den Charakter eines Franzosen hinein denken können, wenn man sich nur einigermaßen eine Vorstellung von den mannigfaltigen Sensationen machen will, die diese Nachricht beim Hofe, bei den gegen einander kabalirenden Parteien, bei den Freunden des glücklichen Feldherrn, bei seinen Feinden, bei seinen Nebenbuhlern um die Ehre, und bei dem Volke machte. Das Gros der Nation gerieth in eine Art von Taumel, Poeten wurden begeistert, und das schöne Geschlecht verewigte den 14ten April durch ein a la Bergen auf seinem Kopfe. Broglio war der große Gegenstand der Unterhaltung bei Hofe, in allen öffentlichen und Privatgesellschaften, und Marschall von Contades oft gezwungen, sich bei den übertriebenen Lobeserhebungen seines Unterfeldherrn zu ennuyiren. Er war indeß zu groß, um ihn zu beneiden, aber entschlossen auf der Bahn, die er gebrochen, zu neuen Siegen und Eroberungen fort zu gehn.

Nachdem er mit den Ministern seines Königs alle Theile des Operationsplans durchgegangen und mit den nöthigen Verhaltungsbefehlen versehn war, ging er zur Armee ab, und langte den 25ten April zu Frankfurt am Mayn an. Während seines kurzen Aufenthalts in dieser Stadt besah er das Schlachtfeld bei Bergen, die Posten von Hanau und Friedberg, und setzte hierauf den 29ten seine Reise durch die übrigen Quartiere der Armee nach Krevelt fort, wo er den 4ten Mai ankam. Gleich darauf erhielten die Generale Befehl, mit ihren Truppen aus den Quartieren aufzubrechen, und bei Bürick, Calcar, Düsseldorf und Deuz, Köln gerade über, Läger zu beziehn. Um auch die wahre Absicht dieser Bewegungen zu verbergen, wurden zwischen Wesel und Rees Brücken über den Rhein geschlagen. Allein den 8ten ging der Marschall über Wesel nach Düsseldorf, wo er sich bis den 20ten aufhielt. In diesem Haupquartiere berief er alle Generallieutenants von der Armee, die besondere Abtheilungen kommandiren sollten, und gab ihnen die nöthigen Verhaltungsbefehle.

Durch

Durch diese Vorkehrungen gelang es dem Feinde, die Aufmerksamkeit des Herzogs Ferdinand von Hessen abzuziehn. Die im Osnabrückschen und an der Embs liegenden Truppen erhielten Befehl, sich näher an Münster zu ziehn. Der Herzog selbst ging den 16ten Mai von Ziegenhain nach Lipstadt ab, und ihm folgte den 17ten der größte Theil der Armee in zwei Kolonnen unter dem Erbprinzen von Braunschweig und Herzog von Holstein durch das Fürstenthum Waldeck über Korbach und Brilon. Die Kolonne unter dem Erbprinzen setzte sich bei Hamm und den 24ten bei Unna; die unter dem Herzog von Holstein bei Mühlheim im Herzogthum Westphalen; die großbrittannischen und hannöverischen Truppen unter den Generalen Sackville und Spörken rückten bis Dulmen und Haltern vor; zur Deckung von Hessen aber blieb der General Imhof mit einem Korps von ohngefähr 10 bis 12000 Mann bei Fritzlar zurück.

Die Erfahrung hatte in dem vorigen Feldzuge den Franzosen gezeigt, wie schwer es sei, die Operationen von Wesel aus längs der Lippe gegen die alliirte Armee fortzusetzen, und die Gemeinschaft mit einer zweiten Armee in Hessen zu behaupten. Denn so lange der Herzog Ferdinand Meister von Münster und Lipstadt, den einzigen haltbaren Plätzen in Westphalen, blieb, konnte er eine Zeit lang diese festen Plätze blos geben, und mit seiner ganzen Macht dem Feinde in Hessen auf den Leib gehn, ihn nöthigen, sich auf das eilfertigste gegen den Mayn zu ziehn, und hierauf sich der Hauptarmee wieder entgegen stellen, ehe es ihr möglich war, aus seiner kurzen Entfernung einige Vortheile von Wichtigkeit zu ziehn. Gesetzt aber auch, es glückte den Franzosen, den Herzog zu nöthigen, Westphalen zu räumen, so hatten sie eben noch keine Eroberungen gemacht, sondern größtentheils nur die Länder ihrer Bundesgenossen auf eine vielleicht nur kurze Zeit von den Lasten des Krieges befreit, da indeß die braunschweigischen, hannöverischen und hessischen Provinzen Ruhe und Sicherheit genossen.

Das Ministerium zu Versailles beschloß daher, in diesem Feldzuge mit der Hauptmacht durch Hessen längs der Weser zu agiren, dadurch die alliirte Armee zu nöthigen, alle westphälische Provinzen zu räumen, und zur Deckung der hannöverischen Länder über die Weser zurück zu gehn; indeß der Herzog von Armentieres mit einem Korps von 25000 Mann von Wesel aus das Bisthum Münster in Besitz nehmen sollte. Dieser Plan war sehr gut entworfen. Es war sehr wahrscheinlich, daß der Herzog Ferdinand alles anwenden würde, seine in Westphalen gemachten Eroberungen zu behaupten, um eine Entschädigung für Hessen zu bekommen, das er nicht allzuwohl decken konnte, ohne alle seine übrigen Vortheile freiwillig aufzugeben. Die Eroberung dieses Landes hatte also keine Schwürigkeiten auf sich; und diese führte unmittelbar zum Besitze der übrigen Staaten des Königs von England und seiner Alliirten, wenn sich das Glück nicht auf eine zu entscheidende Art diesen Entwürfen widersetzte. Die Reichsarmee in Franken konnte in diesem Zwecke mitwirken, wenn die Oestreicher und Russen, wie es wahrscheinlich in dem allgemeinen Plan vorausgesetzt wurde, den Armeen des Königs von Preussen in Schlesien und Sachsen hinlängliche

Beschäftigung gaben. Sie konnte sich mit der Hauptmasse der französischen Armee vereinigen, durch das Thüringsche gegen Braunschweig und Hannover vorrücken, und sich aller Provinzen zwischen dem linken Ufer der Aller und dem rechten der Weser bemächtigen, indeß die große französische Armee auf der linken Seite dieses Flusses den Herzog verhinderte, sich diesen Unternehmungen zu widersetzen. Faßte aber der Herzog Ferdinand den Entschluß, zur Deckung von Hessen und der hannöverischen Länder sich mit der Hauptmasse seiner Armee zwischen Frankfurt und Kassel zu setzen, so konnte er nur ein kleines Korps in Westphalen zurück lassen, und dies wäre doch allemal zu schwach gewesen, Münster und Lipstadt, deren Erhaltung von der äußersten Wichtigkeit war, gegen die Unternehmungen des Korps unter dem Herzog von Armentieres in Sicherheit zu setzen, das von der Hauptarmee der Franzosen durch das Herzogthum Westphalen allemal verstärkt werden konnte. Wurde aber dies Korps zurückgedrängt, so hinderte den Feind nichts, bis Minden vorzurücken, und sich von Bremen Meister zu machen. Dies konnte der Herzog unmöglich zugeben, und er wäre also allemal genöthigt gewesen, seine Stellung in Hessen zu verlassen, und sich nach Westphalen zurück zu ziehn. Da ihm auch die Franzosen zu sehr überlegen waren, so konnte er seine Armee nicht durch Detaschementer schwächen: er mußte vielmehr allemal suchen, eine solche Stellung zu nehmen, daß wenn der Feind zur Erhaltung seiner gemachten Eroberungen, durch Hinterlassung starker Besatzungen, oder aus Begierde, sie noch weiter auszudehnen, die Hauptmasse seiner Armee durch Absendung einiger Korps schwächte, er sich des ersten günstigen Augenblicks zu Nutze machen konnte, wo das Gleichgewicht wieder hergestellt war, um seinen Gegner mit seiner ganzen Macht und daher mit Hofnung eines glücklichen Erfolges anzugreifen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß in dem Laufe eines Feldzuges nicht bei einem oder dem andern Theile Fehler vorfallen sollten, besonders bei demjenigen, der das Glück eine lange Zeit auf seiner Seite hat. Die Scharfsinnigkeit des andern, sie zu entdecken, und seine Geschicklichkeit, davon zu rechter Zeit Gebrauch zu machen, entscheidet alsdenn über das Schicksal des Feldzuges, zerstört alle Entwürfe des Gegners, und wirft den glücklichen Feldherrn von der Höhe, die er erreicht hat, bis auf die unterste Stufe hinunter.

Der Marschall Contades, voller Eifer, seinem Vaterland zu dienen, und die Absichten seines Hofes zu befördern, beschloß, seine Armee in der Gegend von Gießen zu versammlen, und den Feldzug ohne Zeitverlust zu eröfnen. Die Truppen am Nieder-Rhein brachen den 20ten Mai aus ihren Quartieren auf, passirten an verschiedenen Orten diesen Fluß, und setzten hierauf ihren Marsch gegen Gießen fort. Die Regimenter, welche in der Wetterau kantonirten, blieben bis den 29ten in ihren Quartieren, und rückten sodann in 3 Kolonnen theils in die Gegend von Gießen, theils nach Marpurg. In den ersten Tagen des Junius stand die ganze französische Hauptarmee in drei Lägern beisammen. Das erste bei Marpurg von 25 Bataillonen und 14 Schwadronen, das zweite bei Gießen von 57 Bataillonen und 40 Schwadronen, das Korps de Reserve unter dem Herzog

von

von Broglio von 18 Bataillonen und 31 Schwadronen rückte den 31ten Mai ins Lager bei Friedberg. 7 Bataillone standen in Frankfurt und Hanau zur Besatzung. Am Nieder-Rhein blieb der Markis von Armentieres mit 19 Bataillonen der königlichen Legion und 20 Schwadronen zurück, und diese Truppen kantonirten theils längs dem linken Ufer dieses Flusses, theils standen sie in kleinen Lägern in der Gegend von Wesel. Außerdem standen unter dem Marquis von Poyanne bei Köln noch 8 Schwadronen Gend'armes und 12 Schwadronen Karabiniers, die ebenfalls zur Armee stoßen sollten. In Friedberg, Hanau, Gießen, Marpurg und Frankfurt waren Magazine zur Verpflegung dieser Truppen angelegt; das Hauptquartier des Marschall von Contades war in Wiesecke, eine halbe Stunde von Gießen. Den 3ten Junius verließen die bei Gießen kampirenden Truppen das Lager, marschirten nach Nieder-Walchern, und vereinigten sich mit dem Korps bei Marpurg; die Reserve unter dem Herzog von Broglio, welche der Ritter von Muy in Abwesenheit des Herzogs kommandirte, brach von Friedberg auf, und setzte sich den 4ten zwischen Jantershausen und Homburg an der Ohm, einem kleinen Fluß, der unterhalb Marburg in die Lahn fällt.

Dem Herzog Ferdinand entging nicht die Absicht der Franzosen, er hatte aber noch nicht seine ganze Macht beisammen, um sich dem Fortgange einer so überlegenen Macht geradezu zu widersetzen. Um nun Zeit zu gewinnen und die Aufmerksamkeit des Marschall von Contades auf einen andern Gegenstand zu lenken, gab er dem Erbprinzen von Braunschweig den Auftrag, einen Einfall in das Bergische zu machen. Da der größte Theil der Plätze, welche die Franzosen am Rhein inne hatten, nur mit schwachen Besatzungen versehen, und besonders Köln, wo sich ein beträchtliches Magazin befand, nur mit 2 Bataillonen besetzt war; so konnte diese Diversion den französischen Feldherrn vielleicht bewegen, einige Truppen von der Hauptarmee zu detaschiren, und so lange Halt zu machen, bis er sich auf dieser Seite von aller Besorgniß befreit sah; zugleich erhielt der General Spörken Befehl, mit den hannöverschen Truppen den 4ten von Dulmen, und der General Sackville mit den englischen über Hamm, zur Armee des Herzogs zu stoßen; General Wutgenau aber wurde über Werle und Erwitte nach Büren detaschirt, um die Dymel und die Defileen bei Stadt-Bergen zu beobachten.

Den 3ten Junius Abends um 7 Uhr brach der Erbprinz mit einem Korps von ungefehr 3000 Mann aus dem Lager bei Unna auf, marschirte die Nacht durch über Schwerte, Alt-Hungen und Schwelm nach Elberfeld. Hier stand der Ritter Montfort mit 120 Mann vom Regimente Provence und einigen 30 Freiwilligen von der königlichen Legion. Um 5 Uhr des Morgens war die Avantgarde des Prinzen und bald darauf das ganze Korps vor den Thoren, hob die Wache auf, und drang so unvermuthet und schnell in die Stadt, daß das feindliche Detaschement nicht Zeit hatte, zum Gewehr zu kommen, sondern sich nebst allen Officieren bis auf einige wenige Mann, die nach Medmann entwischten, wo

M 2 noch

noch ein feindliches Detaschement von 200 Mann vom Regimente Provence stand, gefangen geben mußte.

Dieser Ueberfall setzte die ganze französische Postirung am Rhein und im Bergischen in Bewegung. Graf Chabot, der mit der königlichen Legion zwischen Lenep und Elberfeld, und der Kapitain Crussol, der mit einem andern Detaschement von einer Grenadierkompagnie, 100 Füselieren und 40 Pferden in Lenep standen, zogen sich auf das eilfertigste nach Düsseldorf zurück, und diesem Beispiel folgte auch das Detaschement bei Medmann. Die königliche Legion ging sogar über den Rhein, und setzte sich bei Neuß. In Köln wurden die noch übrigen Kanonen aus dem Zeughause auf die Wälle gebracht, die Brücke über den Rhein abgebrochen, und an einen sicheren Ort geschlagen. Der Ritter von Groslier erhielt vom Marquis von Armentieres Befehl, unverzüglich mit 2 Regimentern von Düsseldorf nach Köln, und das Schweizerregiment Lochmann aus Wesel nach Düsseldorf zu marschiren. Der Markis von Armentieres ging selbst nach Düsseldorf, versammlete in der Geschwindigkeit einen Theil seiner Truppen bei Urdingen, um dem Feinde den Uebergang über den Rhein streitig zu machen, und that überhaupt alles, was man von einem General von seinen Talenten erwarten konnte. Unterdessen durchstreiften die leichten Truppen die Alliirten das Herzogthum Bergen, machten noch verschiedene Gefangene und trieben Brandschatzungen ein. Der Erbprinz zog sich hierauf über Haltingen, Bockum und Dortmund wieder zurück, und vereinigte sich den 10ten mit dem Herzog, der während dieser Expedition die um Hamm, Soest und Lipstadt stehenden Truppen in das Lager bei Werle zusammen gezogen hatte.

Marschall von Contades ließ sich durch die Nachricht von den Bewegungen der Alliirten gegen den Rhein nicht irre machen; überzeugt, daß die Ausführung seines Entwurfs, Hessen und Kassel zu erobern, von der Entfernung der Alliirten und dem Umstande abhinge, daß der Herzog seine Armee noch nicht völlig beisammen hatte, verlor er keinen Augenblick, die Vortheile zu benutzen, die sich ihm dadurch vor Augen legten. Schon den 5ten Junius brach die Avantgarde von 10 Bataillonen Grenadiere und der Brigade Aquitanien unter dem Generallieutenant St. Pern aus dem Lager bei Marpurg, der Marquis d'Auvet aber, der in der Gegend von Frankenberg stand, mit 4 Bataillonen Infanterie, 1 Regiment Kavallerie und allen leichten Truppen auf, und richteten ihren Marsch gegen die Dymel. Ersterer setzte sich den 9ten bei Imminghausen, eine Meile diesseit Korbach, und letzterer bei Niederschleidern, eine kleine Meile linker Hand eben dieser Stadt, so daß er der Avantgarde zum Vorposten diente. Zu gleicher Zeit verließ auch die Reserve unter dem Herzog von Broglio, unter Anführung des Ritters von Muy ihre Stellung bei Jantershausen, und marschirte über Neustadt nach Treysa bei Ziegenhain, wo sie den 7ten ankam, den 8ten Rasttag hielt, und den 9ten, nachdem der Herzog von Broglio dabei eingetroffen, und das Kommando wieder übernommen hatte, nach Nieder-Urf marschirte.

Die

Die Hauptarmee folgte der Avantgarde den 6ten über Ober-Wetter und Frankenberg, und nahm den 8ten das Lager bei Sachsenberg.

Es scheint, daß der französische Feldherr bei diesem Marsche zugleich die Nebenabsicht hatte, das Korps unter dem General Imhof bei Fritzlar von der Armee des Herzogs Ferdinand abzuschneiden, und es zu nöthigen, sich in das Hannöversche zu ziehn; und dies wäre nach der Stellung der französischen Armee vielleicht nicht unmöglich gewesen, wenn sie sich mit mehrerer Schnelligkeit bewegt hätte. Die Kette ihrer Vorposten erstreckte sich von Homburg an der Ohm über Gemünde bis Frankenberg, wo der Markis d'Auvet mit einem starken Korps leichter Truppen die linke Flanke der Armee deckte. So lange diese Kette unverändert blieb, hatte auch General Imhof keine Ursache, seine Stellung bei Fritzlar zu verlassen, und da alle Detaschementer, die er zum Rekognosciren ausschicken konnte, ihm bei ihrer Zurückkunft allemal die Nachricht würden gebracht haben, daß sie in der feindlichen Stellung nichts veränderliches gefunden, so würde er wahrscheinlich mit seinem Rückzuge nicht zu sehr geeilt haben. Wäre nun die französische Armee aufgebrochen, und hätte unterdessen die Kette ihrer Vorposten so gelassen wie sie war, so konnte sie bei Korbach seyn, ehe der General Imhof sichere Nachrichten von ihrem Marsche erhielt. Diese Stadt ist von Marpurg nur 6 Meilen entfernt. Die Avantgarde konnte also schon den 7ten, und die Armee, die erst den 6ten aufbrach, den 8ten bei Korbach seyn, indeß an eben dem Tage die Avantgarde über Arolsen bis Volkemarsen, und wenn sie ihren Marsch forzirte, bis Warburg vorrückte. Dies sind Märsche, die geübte Truppen ohne Schwürigkeit machen können, und machen müssen, wenn sie Unternehmungen von Wichtigkeit ausführen sollen, wo gemeiniglich die Geschwindigkeit alles entscheidet. Da Fritzlar von Marburg noch 6 Meilen entfernt ist, so kann man, ohne der Wahrscheinlichkeit zu nahe zu treten, bei dieser Voraussetzung sicher annehmen, daß General Imhof von der Bewegung des Feindes nicht eher zuverläßige Nachricht erhalten konnte, als den 7ten, da bereits die Avantgarde bei Korbach angekommen wäre. Wollte er sich nun über Warburg zurückziehn, so mußte er einen Marsch von 7 Meilen machen, dagegen der Feind nur $4\frac{1}{2}$ zu machen hatte. Es blieb ihm also keine andre Wahl übrig, als sich durzuschlagen, oder den sicherern Weg über Münden ins Hannöverische zu nehmen, und es ist wahrscheinlich, daß er das letztere dem ungewissen Ausgang eines Gefechts würde vorgezogen haben. Da aber die Franzosen die Kette ihrer Vorposten veränderten, und das Brogliosche Korps gegen Ziegenhain vorrückte, so erfuhr er schon den 6ten die Bewegung des Feindes, und entdeckte dessen Absichten. Er schickte daher den 7ten seine schwere Artillerie von Gudenberg nach Kassel, und folgte den folgenden Tag mit seinem ganzen Korps. Von dem Magazin in Münden wurde so viel, als nur fortgebracht werden konnte, in aller Geschwindigkeit auf Schiffen und anderm Fuhrwerke nach Hameln geschafft, und General Post mit 3 Regimentern Infanterie, 1 Regiment Dragoner und einigen leichten Truppen bei Kassel zurückgelassen; nicht, um diese Hauptstadt zu besetzen, dafern sie mit einer Belagerung bedroht würde, sondern den leich-

 ten

ten feindlichen Truppen die Streifereien ins Hannöverische zu verbieten, und ihnen das Terrain Fuß für Fuß streitig zu machen; theils auch dem Transporte des Magazins von Münden zu einiger Bedeckung zu dienen. Mit den übrigen Truppen marschirte der General Imhof den 9ten nach Warburg, und vereinigte sich den 11ten mit dem Korps des General Wutgenau bei Büren.

Nunmehr hinderte den Feind nichts mehr, sich von Kassel Meister zu machen. Schon den 10ten kamen die Vortruppen desselben in der Gegend von dieser Hauptstadt an, schossen sich mit den hannövrischen Jägern bei Nieder-Zweeren herum, und gingen hierauf wieder zurück. General Post, der wohl sah, daß wenn er sich länger in dieser Gegend verweilte, er mit dem ganzen Korps des Herzogs von Broglio zu thun bekommen würde, ging hierauf in der Nacht über Münden nach Eimbeck. Herzog von Broglio setzte sich fast um eben die Zeit in Bewegung, um die alliirten Korps anzugreifen, und kam den 11ten Vormittags mit seinem Korps bei Kassel an. Da er aber den Feind nicht mehr fand, so mußte seine Avantgarde ohne Zeitverlust noch bis Münden vorrücken. Diese Stadt liegt am Zusammenfluß der Fulda und Werra, die von da an mit einander vereinigt, den Namen der Weser bekommen. Den 12ten besetzte sie der Feind, und bekam noch einen beträchtlichen Ueberrest von dem Magazin in die Hände, das die Alliirten daselbst zusammengebracht hatten. Die Franzosen waren durch diesen einzigen Marsch Meister von ganz Hessen, und von dem Schlüssel zu den hannöverischen und braunschweigischen Provinzen. Hätte sich der Marschall von Contades mit der großen Armee zugleich nach Kassel gewandt und den Herzog von Broglio weiter in das Hannöverische detaschirt, so scheint es, daß er sich in kurzer Zeit im Besitz aller dieser Länder würde gesehen haben. Allein er befürchtete, durch diesen Schritt die Gemeinschaft mit der Armee und seinen Plätzen am Nieder-Rhein völlig zu verlieren, die, so lange er nicht im Besitze von Münster und Lipstadt, vorzüglich aber von der letztern Stadt war, leicht unterbrochen werden konnte. Gegen diese Plätze konnte der Markis von Armentieres, dem die Eroberung derselben aufgetragen war, eher nichts unternehmen, als bis sich die alliirte Armee so weit entfernte, daß er nicht befürchten durfte, in seinen Operationen gestört zu werden; und dies war von einem General, wie der Herzog Ferdinand, nicht eher zu erwarten, als bis ihn höchst wichtige Gründe dazu nöthigten. Von dem Genie des französischen Feldherrn hing es daher ab, dergleichen Gründe zu erfinden, und seinen Gegner in die Nothwendigkeit zu versetzen, sie statt finden zu lassen. Da der Herzog Ferdinand nicht allein Rücksicht auf Lipstadt und Münster, sondern auch auf Minden und Hameln, seine einzigen festen Plätze an der Weser, nehmen mußte, so schien dem Marschall Contades kein wirksameres Mittel zu seyn, seinen Gegner zur Veränderung seiner Stellung zu bewegen, als ihm die Gemeinschaft mit der Weser abzuschneiden. In dieser Absicht verließ die Hauptarmee den 10ten das Lager bei Sachsenberg, und nahm ein anderes bei Korbach mit dem rechten Flügel an Struthe und dem linken an Lelbach, um in der Nähe zu seyn, sich der Defileen bei Stadtberg, dem Schlüs-

Schlüssel zum Bisthum Paderborn, zu bemächtigen, und den Herzog von Broglio zu unterstützen, dafern er einen stärkern Widerstand anträfe, als man erwartete. Marschall von Contades fand indessen nicht rathsam, diese engen Wege eher zu passiren, als bis er von der Eroberung von Kassel gewiß war; indeß detaschirte er den Markis d'Aubet mit seinem Korps näher gegen Stadtberg, und ließ dies Städtchen durch die Husaren von Turpin besetzen. Er wußte, daß ein starkes Korps von den Allirten unter dem General Wutgenau bei Büren stand, das nicht weit von Stadtberg entfernt ist; er wußte, daß diese Defileen sehr beschwerlich und an manchen Orten so enge sind, daß nur wenige Mann neben einander marschiren können, und das Geschütz nicht ohne die größten Schwürigkeiten durchgeschafft werden kann; daß also ein mäßiges Korps der stärksten Armee den Durchgang streitig machen, und sie völlig zurück treiben könnte.

Sobald er aber Nachricht erhielt, daß sich der General Imhof zurückgezogen und der Herzog von Broglio sich in Besitz von Kassel und Münden gesetzt hatte, beschloß er, sie ohne Zeitverlust zu passiren, um das Imhofsche Korps von der Hauptarmee abzuschneiden, und zugleich bekam der Herzog von Broglio Befehl, sich gegen Paderborn zu wenden. Zum Glück für die Franzosen hatte der General Wutgenau verabsäumt, sie zu besetzen; es sei nun, daß er keine Nachrichten von der Annäherung des Feindes hatte, oder daß er die Wichtigkeit dieses Postens nicht in seinem ganzen Umfange kannte, oder auch sich nicht stark genug hielt, ihn gegen eine so überlegene Macht mit Erfolge zu behaupten. Dieser Umstand erleichterte indeß dem Feinde die Unternehmung, und ersparte ihm eine Zeit von 14 Tagen, die er gewiß hätte zubringen müssen, um diese Defileen zu umgehen, und vielleicht nicht ohne Beschwerlichkeit das zu erhalten, was er jetzt auf dem kürzesten Wege und mit einem Schritte möglich machte.

Am 13ten um 4 Uhr des Morgens setzte sich die französische Hauptarmee aus dem Lager bei Korbach in sechs Kolonnen in Marsch, passirte die Defileen von Stadtberg, und nahm das Lager auf den Höhen, so, daß die Front durch diese Stadt und die Dymel gedeckt war. Dieser Fluß ist zwar eben nicht sehr breit, noch sehr tief; weil er aber zwischen Felsen und hohen Bergen fortläuft, so sind an dessen beiden Ufern verschiedene Defileen, so daß eine Armee den Uebergang schwerlich unternehmen kann, wenn sie nur einigermaßen mit Nachdruck vertheidigt werden. Da dies aber gegenwärtig nicht der Fall war, so ging noch an eben dem Tage das Korps unter dem Markis d'Aubet, nemlich die Infanteriebrigade Orleans, das Kürassierregiment Noe, die Freiwilligen von Dauphinée, und die Husaren von Turpin, über den Fluß, und besetzten Essen und die Anhöhen bei diesem Dorfe. Ein Detaschement von 100 Freiwilligen von der Infanterie mußte Förstenberg, ein kleines Dorf eine Viertelmeile von Wüneburg, besetzen, und die Husaren von Turpin auf dem halben Wege von Essen nach diesem Dorfe vorrücken, um diesen vorgeschobenen Posten zu unterstützen. Die Infanteriebrigaden Conde und Auvergne gingen ebenfalls über die Dymel, und nahmen ein Lager auf den Höhen an dem linken Ufer des Flusses, um die

Avant-

Avantgarde unter dem Markis d'Auvet zu unterstützen. Die wenigen hannöverischen Jäger, welche der General Wutgenau in die Defileen geworfen hatte, wichen zurück, und beide Theile bekamen bei den kleinen Neckereien auf dem Marsch einige Verwundete und Gefangene.

Unterdessen war der Herzog Ferdinand den 11ten aus dem Lager bei Werle aufgebrochen, und vereinigte sich bei Soest mit dem Korps unter den Generalen Spörken und Sackville. Hier stand die Armee den 12ten stille, den 13ten aber marschirte sie bis Anrücht, und das Korps unter dem Erbprinzen rückte bis Rhüden vor. Den folgenden Tag bezog sie das Lager bei Büren, und vereinigte sich mit dem Korps unter den Generalen Imhof und Wutgenau, so daß nunmehr die ganze Macht der Alliirten beisammen war, bis auf das Korps unter dem General Wangenheim, das zwischen Dulmen und Haltern zurück blieb, um den Markis von Armentieres zu beobachten.

Es scheint, daß die Absicht des Herzogs Ferdinand dahin ging, sich der Defileen bei Stadtberg zu bemächtigen, worin ihm diesmal der Feind zuvor gekommen war. Da indeß der französische Feldherr noch eben kein beträchtliches Korps über die Dymel gehn lassen, so besorgte Contades nicht ohne Grund, daß sein Gegner es mit einer überlegenen Macht angreifen, es zurücktreiben, sich wieder in Besitz dieser engen Wege setzen, und ihm den Uebergang streitig machen möchte. Dieser Streich würde seinen ganzen Plan vereitelt haben, und die Gemeinschaft, die er mit dem Korps des Markis von Armentieres im Sinne hatte, konnte nicht ohne Nachtheil auf einer oder der andern Seite erhalten werden. Denn war die alliirte Armee bei Stadtberg im Besitze der so oft erwähnten engen Wege und Höhen an der Dymel, so durfte er sich nicht links gegen die Ufer der Lippe bewegen, ohne sich von dem Broglioschen Korps zu entfernen, und es der Gefahr auszusetzen, abgeschnitten, durch eine überlegene Macht angegriffen, und daher wahrscheinlich geschlagen zu werden. Zog er sich aber an dem rechten Ufer der Dymel gegen Warburg und Minden herauf, so konnte der Herzog entweder selbst über die Dymel gehn, um ihm die Gemeinschaft mit Marpurg, Gießen und Frankfurt abzuschneiden, oder sie doch durch ein detaschirtes Korps sehr unsicher machen; und doch war dem Feinde diese unentbehrlich, weil er in Kassel und in andern hessischen Städten noch keinen hinlänglichen Vorrath von Lebensmitteln zusammengebracht hatte, seine große Armee eine Zeitlang zu erhalten, ohne sich in der Nothwendigkeit zu sehn, zu seinen rückwärts liegenden Niederlagen seine Zuflucht zu nehmen. Die französische Armee brach daher den 14ten mit Tages Anbruch auf, ließ ihr Gepäcke zurück, und ging in sechs Kolonnen über die Dymel. Gegen 9 Uhr Vormittags stand sie auf den Höhen mit dem rechten Flügel an Meerhof und dem linken an den Waldungen bei Essen in zwei Linien in Schlachtordnung. Da der Marschall von Contades sah, daß sich die alliirte Armee im Lager bei Büren ruhig hielt, so ließ er das Lager aufschlagen, setzte seinen rechten Flügel an den Wald, der sich von Dalem bis Meerhof herunter zieht, den linken an den Wald bei Essen, und nahm sein Quartier in Meerhof, hinter dem rechten

Flügel des zweiten Treffens. Der Herzog von Chevreuse stieß mit den Dragonern, die er als Colonel-General kommandirte, zum Korps des Markis d'Auvet, übernahm darüber das Kommando, und lagerte sich bei Forstenberg; die Turpinschen Husaren und Freiwilligen von Dauphinee setzten sich noch besser vor bei Winneburg, und alle Grenadiere von der Armee nebst der Brigade Aquitania bekamen ihren Posten zwischen Forstenberg und dem linken Flügel der Armee, um das Korps des Herzogs von Chevreuse zu unterstützen. Das Korps leichter Truppen unter dem Obersten Fischer stand in der Gegend von Brilon.

Der Herzog von **Broglio** ließ 4 Bataillone in Kassel und 2 in Münden zur Besatzung, bemächtigte sich in Dransfeld, Beverungen und Warburg noch einiger kleinen Vorräthe von Mehl und Fourage, und traf den 16ten mit seinem Korps über Warburg bei Lichtenau ein. Die gegenseitigen Armeen befanden sich sehr nahe bei einander, und hatten zwischen sich das sogenannte Sinfeld, eine weite und fruchtbare Ebene, wo im Jahre 794 die heidnischen Sachsen von Karln dem Großen aufs Haupt geschlagen wurden. Der Anblick dieses Schlachtfeldes, der Ruhm, den sich die ehemaligen Franzosen unter Anführung dieses großen Feldherrn darauf erworben, und die Folgen dieses Sieges, das will sagen: eine völlige Unterwerfung und Bekehrung der Sachsen zum Christenthum, konnte ein mächtiger Reiz für den Marschall von **Contades** seyn, durch eine ähnliche Unternehmung seinen Truppen und seiner Nation das vielleicht schon längst erloschene Andenken der tapfern Thaten ihrer Vorfahren wieder ins Gedächtniß zu bringen, um so mehr, da er Befehl hatte, in diesem Feldzuge der angreifende Theil zu seyn. Allein Herzog **Ferdinand** hatte eine zu vortheilhafte Stellung genommen: die Front seines Lagers war durch Gebüsche, Defileen, und gegen den linken Flügel durch das Städtchen Büren, der rechte Flügel, der sich gegen Rhüden erstreckte, durch Waldungen und Gründe, und überdies durch das Korps des Erbprinzen gedeckt, das bei Rhüden in der Flanke kampirte. Nur der linke Flügel, in dessen Flanke das Schloß Brenken lag, wo das Hauptquartier war, konnte bei Ober- und Niedertrup umgangen werden, das aber doch nicht ohne große Schwürigkeiten werkstellig zu machen war.

Allein diese Stellung der Alliirten hatte den Nachtheil, daß der Herzog sich nicht über Paderborn der Weser nähern konnte, ohne die Gemeinschaft mit Lipstadt, seinen Magazinen zwischen diesem Ort und Münster, und dem Korps des General **Wangenheim** zu verlieren; und eben dies verschaffte den Franzosen auf der andern Seite den Vortheil, daß, wenn sie ihre Bewegungen zweckmäßig einrichteten, sie ihn immer mehr von der Weser entfernen, nnd zuletzt sogar die Gemeinschaft mit Hameln und Minden abschneiden konnten. Inzwischen waren diese Plätze so gut, wie es die Umstände zuließen, in Vertheidigungsstand gesetzt, und man arbeitete noch täglich an Anlegung neuer Werke und Verstärkung der alten, besonders bei Hameln, so daß der Herzog

 hoffen

hoffen konnte, daß sie den Ungestüm der Franzosen wenigstens so lange würden aufhalten können, bis die Umstände ihm Mittel an die Hand gäben, dem weitern Vordringen des Feindes Schranken zu setzen. Daher entschloß er sich, Münster und vorzüglich Lipstadt so lange als möglich zu erhalten, besonders diesen letzten Ort, der als der Mittelpunkt angesehn werden konnte, um den sich alle Operationen des Feindes herum drehten, und in der That der Schlüssel zur Wiedereroberung von Hessen war.

Der französische Feldherr hatte dagegen nichts angelegentlicher, als seinen Gegner von diesen Plätzen zu entfernen. In dieser Absicht erhielt der Herzog von Broglio Befehl, mit seinem Korps den 18ten nach Etteln zu marschiren, Paderborn zu besetzen, daselbst die Bäckerei anzulegen, und seine leichten Truppen in die linke Flanke der Alliirten zu werfen. Auf der andern Seite mußte das Fischersche Korps an eben dem Tage von Brilon über Kaltenhart und Belicke bis Effeln vorrücken, und sich zwischen Rhüden und Anrücht setzen, um den Alliirten die Gemeinschaft mit Lipstadt unsicher zu machen.

Herzog Ferdinand sah wahrscheinlich diese Bewegung des Feindes voraus; denn an eben diesem Tage ging die schwere Artillerie und das Gepäcke der Armee nach Lipstadt unter Bedeckung eines kleinen Korps unter dem General Imhof, und in der Nacht vom 15ten bis 19ten folgte die alliirte Armee selbst und lagerte sich zwischen Lipstadt und Erwitte. Den 20ten ging die Avantgarde über zwei über die Lippe geschlagene Brücken, und den folgenden Morgen brach auch die Armee auf, ging über den Fluß und nahm das Lager bei Ritberg, mit dem rechten Flügel an Wiedenbrück und dem linken an Neukirchen, so daß die Front durch die Embs gedeckt war. Das Hauptquartier war auf dem Schlosse zu Oberhagen.

Es scheint, daß wenn die alliirte Armee gegen Paderborn marschirt wäre, sie die Franzosen würde gehindert haben, sie auf ihrer linken Flanke zu tourniren. Allein was sie durch diese Bewegung auf der einen Seite gewann, würde sie auf der andern doppelt verloren haben. Die ganze überwiegende Masse der feindlichen Armee lag vor ihr; sie war noch durch keine Detaschementer, nicht durch Hinterlassung verschiedener Besatzungen und nicht durch andre Nebenumstände, die in dem Laufe des Krieges so häufig vorkommen, geschwächt, und konnte also starke Korps absenden, um ihr die Gemeinschaft mit Lipstadt und dem Wangenheimschen Korps abzuschneiden. Dieß hatte seine Stellung bei Dulmen hinter der Stadt, und der Markis von Armentieres war den 16ten durch Wesel über den Rhein gegangen, hatte den Prinzen von Laufremont an sich gezogen, der mit einigen Bataillonen zur Beobachtung der Ufer des Rheins bei Kalkar kampirte, ein Lager bei Schermbeck genommen, und seine Absicht auf Münster war nicht zu verkennen. Lipstadt war zwar durch die Sorgfalt des Herzogs Ferdinad, der die Wichtigkeit dieses Postens und den Einfluß kannte, den die Erhaltung desselben auf das Schicksal aller Feldzüge in diesem Kriege haben würde, in so

guten

guten Vertheidigungsstand gesetzt worden, als es die Lage der Stadt und die Beschaffenheit der umliegenden Gegend gestattete, und konnte daher mit einer mittelmäßigen Besatzung wohl eine Belagerung von einigen Wochen aushalten; allein hindern konnte sie den Feind nicht, ein Korps zu detaschiren, das um sie herum ging und sich zwischen sie und Münster setzte. Dadurch wäre der General Wangenheim sogleich genöthigt worden, sich gegen Münster zu ziehn, und auch hier konnte er nicht einmal stehen bleiben, sondern mußte suchen, durch einen großen Umweg, vielleicht über Bielefeld, die Gemeinschaft mit der Hauptarmee der Alliirten wieder zu bekommen. Dadurch war also dem Feinde der Weg nach Münster offen, und er bekam freie Hände, zur Belagerung dieser Festung zu schreiten; da aber dies der Herzog nicht zugeben konnte, so würde er am Ende doch gezwungen gewesen seyn, seine Stellung bei Paderborn zu verlassen, und sich, vielleicht unter nachtheiligen Umständen, so zwischen Lipstadt und Münster zu setzen, daß er beide Oerter deckte. Eine Bewegung gegen Paderborn wäre also nichts weiter, als ein Streich in der Luft gewesen.

Durch die Stellung aber, die er bei Ritberg genommen hatte, erhielt er beides, und zugleich die Gemeinschaft mit dem Wangenheimschen Korps. Er deckte die Grafschaft Ravensberg, das Osnabrücksche, und seine rückwärts liegenden Magazine. Die Franzosen durften sich nicht unterstehn, ein Korps von der Hauptarmee gegen Hamm und über die Lippe zwischen Münster und Lipstadt zu detaschiren, theils, weil sie sich dadurch geschwächt und den Herzog, der nur auf einen günstigen Augenblick wartete, sie mit Vortheil anzugreifen, vielleicht auf den Gedanken gebracht hätten, sich diesen Umstand zu Nutze zu machen, und ihnen auf den Leib zu gehn; theils auch weil der Herzog bald würde Mittel gefunden haben, diesem vorhin erwähnten Korps auf eine oder die andre Art Gründe an die Hand zu geben, eben den Weg wieder zurück zu nehmen, den es gekommen war, wenn er sich auch dabei genöthigt gesehen hätte, dessen Anführer, wider die Gesetze der Höflichkeit, von der Richtigkeit derselben durch einige handgreifliche Demonstrationen zu überzeugen. Freilich konnte der Feldherr der Alliirten seinem Gegner in diesem Falle nicht verwehren, sich noch mehr längs der Weser auszubreiten und ihn auf seiner linken Flanke zu umgehen; allein diese Operationen erforderten doch immer Zeit, um so mehr, da die französische Armee noch ihre Lebensmittel aus dem Hessischen ziehn mußte, und wirklich eine starke Zufuhr von Marpurg erwartete. Unterdessen gewann der Herzog Ferdinand Zeit; Umstände konnten eintreten, die den Feind nöthigten eine Blöße zu geben, um seine Eroberungen sicher zu stellen; er mußte hin und wieder Besatzungen und Korps stehen lassen, um die Gemeinschaft mit seinen rückwärts liegenden Vorrathsplätzen zu decken, wenn er weiter vorrücken wollte; da hingegen der Herzog nur seine Macht zusammenhalten, und aufmerksam auf den eigentlichen Zeitpunkt seyn durfte, wo es Klugheit, wo es Nothwendigkeit war, sie mit ihrer völligen Stärke wirken zu lassen. Er war gerade in derjenigen Lage, wo ein kluges Zaudern

N 2 eine

eine seine ersten Maasnehmungen seyn mußte, um das Gleichgewicht wieder herzustellen.

Die Entfernung der Alliirten gab den feindlichen leichten Truppen Freiheit, weiter vorzugehen und sich bis Gisecke und längs des rechten Ufers der Alme auszubreiten. Die Armee aber blieb noch einige Tage in ihren Lägern bei Meerhof und Etteln stehn, um ihre Zufuhr näher kommen zu lassen; und erst den 23ten marschirte die Reserve unter dem Herzog von Broglio bis Neuhaus an der Lippe. Die Hauptarmee verließ den folgenden Tag das Lager bei Paderborn mit dem rechten Flügel an der Stadt und dem linken an dem Dorfe Wewer. Das Korps unter dem Herzog von Chevreuse rückte von Forstenberg nach Büren, um den Marsch der Armee zu decken, den der starke und anhaltende Regen so beschwerlich machte, daß die Arriergarde erst gegen Abend und die Artillerie und Bagage nicht eher als den folgenden Tag mit den letzten Fahrzeugen in das Lager eintreffen konnte.

Der kleine Krieg fing nunmehr nach und nach an, immer lebhafter zu werden. Die leichten Truppen der Alliirten, welche das rechte Ufer der Lippe und des kleinen Bachs Hastenbeck besetzt hielten, beunruhigten den Feind beständig und besonders dessen Kavallerie, wenn sie zur Tränke ritt. Der französische Heerführer beschloß daher, sie aus allen ihren Posten zu treiben. Das Detaschement von der Besatzung in Lipstadt, das die Brücke über die Lippe bei Bock besetzt hatte, war schon den 20ten von einem Detaschement vom Broglioschen Korps vertrieben worden; allein das Trembachsche Freibataillon jagte die Franzosen wieder fort, und setzte sich aufs neue daselbst fest. Hierauf befahl der Marschall von Contades den 26ten dem Grafen Berchini, diesen Posten aufs neue mit seinem Regimente, 200 Freiwilligen unter dem Grafen Müret und 150 Grenadieren anzugreifen. Diese Unternehmung ging glücklich von statten. Das Freibataillon mußte sich nach einem tapfern Widerstande zurückziehn, und den Franzosen diesen Posten überlassen. Ein anderes Detaschement von zwei Grenadierkompagnien, den Freiwilligen von Clermont, 300 Dragonern und 100 Husaren von Turpin unter dem Grafen d'Apchon griff um eben die Zeit einen andern Vorposten der Alliirten bei Delbrück an, einem Dorfe an der Hastenbeck, zwischen Paderborn und Ritberg, und bemächtigte sich desselben nach einem hartnäckigen Gefechte. Allein der Feind genoß nicht lange die Früchte dieses Sieges. Der Herzog detaschirte einige Grenadiere von der Armee, welche die Franzosen in der Nacht überfielen, sie nöthigten, diesen Posten wieder zu verlassen, und sich darin troß der Nähe der feindlichen Armee behaupteten. Noch ein drittes Korps unter dem Ritter Muy näherte sich der alliirten Armee auf der Seite von Hovel. Dieser General hatte eigentlich den Auftrag, die Stellung des Herzogs zu rekognosciren, und ob man ihm in seinem Posten nicht auf der linken Flanke beikommen könnte. Nachdem er über diesen Punkt die nöthigen Kenntnisse eingezogen, marschirte er wieder zurück, ohne sich weiter in etwas einzulassen. Die leichten Truppen

pen der Franzosen zogen hierauf eine Kette von Posten von Gisecke über Bock bis Lipspring und Ostschlagen; das Fischersche Korps rückte nach Detmold, um den Alliirten die Gemeinschaft mit Hameln und Minden abzuschneiden, und sandte verschiedene Detaschementer ab, die bis Bilefeld, Ravensberg und Herforden streiften, und hin und wieder auf dem Lande noch einige kleine Magazinvorräthe aufhoben.

Die Gegend, in der sich gegenwärtig die beiden Armeen einander gegen über befanden, hat etwas romantisches und kann einem Deutschen, der sein Vaterland und deutsche Freiheit liebt, nicht gleichgültig seyn. Man hat zu verschiedenen malen in der Gegend von Detmold römische Waffen und Münzen in der Erde gefunden, und hält daher diese Stadt mit vieler Wahrscheinlichkeit für das alte Teutenburg, in dessen Gegend die Deutschen unter Armins oder Hermanns Anführung die römischen Legionen unter dem Varus bis auf den letzten Mann niederhieben. Der Teuteberg oder die Teutenburger Heide hat noch gegenwärtig seinen ehemaligen Namen. Diese waldigte, von einer langen Reihe von Bergen und Defileen durchschnittne Gegend, die sich bei Stadberg anfängt, und sich aus dem Paderbornschen durch das Lippische, Ravensbergsche, Osnabrücksche und Münstersche bis in das Oldenburgsche Gebiet erstreckt, die längs derselben fortlaufende Senne oder Sende, ein ödes und nur mit Gestrüppen bewachsenes Gefilde, auf der sich nur hin und wieder einige zerstreute Häuser befinden, und das besonders zwischen Stückenbrück, Nienbrügge, Lipling und Neuhaus, eine sandigte, mit kleinen Bergen, tiefen Gründen und hin und wieder mit Sümpfen und Morästen abwechselnde wahre Wildniß ist, war das bis hieher und nicht weiter der Römer. Eben diese Wildniß deckte den linken Flügel und Flanke des Lagers der Alliirten bei Ritberg, und nöthigte den französischen Heerführer zu langsamen und bedachtsamen Schritten. Indessen blieb er seinem Entwurfe getreu, sich immer gegen die linke Flanke des Herzogs Ferdinands zu halten, und marschirte in dieser Absicht den 29ten bis Ostschlagen, einem Dorfe an der Lippschen Grenze zwischen Horn und Paderborn; das Korps unter dem Herzog von Broglio etwas weiter vor bis Osterholt; das unter dem Herzog von Chevreuse aber von Büren bis Neuhaus, um Paderborn zu decken, wo sich die Bäckerei, ein starker Mehlvorrath, der von Marburg angekommen war, und das ganze Gepäcke der Armee befand, das sie zurückgelassen hatte. Die leichten Truppen vertrieben die kleinen Posten der Alliirten aus Stückenbrück, Hovel und Delbrück, und setzten sich daselbst fest.

Herzog Ferdinand, der die Absicht seines Gegners leicht entdeckte, die darauf abzielte, ihn von Münden abzuschneiden, ihn gegen Münster zu drängen, und sich alsdenn des großen Magazins zu Osnabrück zu bemächtigen, ließ in der Nacht vom 29ten zum 30ten seine Avantgarde aufbrechen, folgte ihr mit Anbruch des Tages und nahm das Lager bei Marienfeld, mit dem rechten Flügel an Harsewinkel und dem linken an Bragwede. Da er auch entschlossen war, bei der ersten günstigen Gelegenheit die Sache zur Entscheidung zu bringen, so hatte der General Wangenheim einige Tage

vorher Befehl erhalten, mit seinem Korps zur Hauptarmee zu stoßen. Diesem gemäß hob er den 29ten das Lager bei Dulmen auf, und marschirte nach Wolbeck, nicht weit von Münster. Die französischen Detaschementer breiteten sich nun immer mehr zwischen der Armee des Herzogs gegen Lipstadt und Münster aus. Das Schloß zu Ritberg, das mit einem Offizier und 50 Mann besetzt war, fiel dem Feinde nach einem Widerstande, der besser hätte seyn können, in die Hände, und mit ihm das kleine Lazareth, das daselbst angelegt war. Er bemächtigte sich des kleinen Magazins zu Rheda, wurde aber bei Gütersloh etwas geklopft. Hier stand der preußische Oberstlieutenant Narzinky mit 4 Schwadronen schwarzer und gelber Husaren. Ein starkes Detaschement Husaren von Berchini und Turpin wollte ihn überfallen. Er rückte ihm aber entgegen, griff es troß seiner Ueberlegenheit an, warf es übern Haufen, hieb einige dreißig Mann nieder und sprengte die übrigen in einen Morast, aus dem sie sich nicht anders als mit Zurücklassung von 73 Mann loswickeln konnten, die zu Gefangnen gemacht wurden. Die französische Armee setzte sich den 2ten Julius wieder in Bewegung, richtete ihren Marsch längs dem teutenberger Wald auf Bielefeld, und nahm das Lager bei Stückenbrück, das Korps des Herzogs von Broglio aber bei Orlinghausen, zwischen Bielefeld und Stückenbrück. Marschall v. Contades hatte Befehl von seinem Hofe, seinen Gegner anzugreifen; Herzog Ferdinand glaubte indeß, daß gegenwärtig noch nicht der rechte Zeitpunkt da sei, sich mit seinem Gegner zu messen, weil er erst das Wangenheimsche Korps an sich ziehn wollte. Er verließ daher in der Nacht vom 2ten und 3ten das Lager bei Marienfeld und marschirte nach Dissum, ohnweit Ravensberg, an der Gränze des Bisthums Osnabrück. Zu gleicher Zeit hob der General Wangenheim das Lager bei Wolbeck auf, und bezog ein neues bei Ladberg in der Grafschaft Tecklenburg, auf dem halben Wege von Münster nach Osnabrück, um die Freiheit zu haben, sich mit der Hauptarmee der Alliirten in jedem Augenblicke zu vereinigen, der diesen Schritt nothwendig machte. Durch diese Stellung deckte der Herzog sein Magazin zu Osnabrück, und behielt die Gemeinschaft mit Minden. Der Plan der Franzosen war dagegen, ihm diese und den Rückzug nach der Weser abzuschneiden; daher rückte die Reserve unter dem Herzog von Broglio den 3ten nach Heppen, und die Armee unter dem Marschall von Contades marschirte den folgenden Tag nach Bielefeld. Die Regimenter von Apchon und Schomberg besetzten Hervorden, und die leichten Truppen drangen bis Engern und Nienkirchen vor.

Durch diesen Rückzug der Alliirten ging das Bisthum Münster eine Zeitlang verloren, und die französischen Generale erreichten durch ihre geschickten Manöver einen Theil ihres Zwecks, nemlich: die Gemeinschaft mit der Armee am Nieder-Rhein, und die Freiheit, Münster und Lipstadt zu belagern. Sobald auch der Markis von Armentieres den Rückzug des Wangenheimschen Korps erfuhr, brach er den 5ten von Schermbeck auf, und marschirte über Borken und Cösfeld nach Münster, ließ den Kommandanten,



danten den General Zastrow schon den 7ten auffodern, und die Stadt, nach erhaltener abschlägiger Antwort, den 9ten völlig einschließen. Der Herzog von Chevreuse marschirte den 7ten mit 3 Regimentern Dragoner über Delbrück nach Ritberg, um die Besatzung von Lipstadt desto mehr einzuschränken, und die Husaren von Turpin zu unterstützen, die, nachdem sich die hannöverische Besatzung zurückgezogen hatten, Wahrendorf besetzt hatten, ein etwas befestigtes Städtchen zwischen Lipstadt und Münster.

Wenn indeß im Ganzen die französische Armee große Fortschritte machte, so zogen doch ihre Truppen bei den meisten kleinen Gefechten den kürzern, und die leichten Völker der Alliirten gewannen eine entscheidende Ueberlegenheit über ihre Gegner. Die Entwürfe ihrer Anführer, die Maaßnehmungen zur Ausführung derselben, und das Benehmen der Truppen bei den Gefechten selbst, hatten allemal etwas, das sich besonders auszeichnete; auch haben die Franzosen niemals auf dem Schauplatz des kleinen Krieges eine hervorstehende Figur gemacht, so sehr sie sich auch darauf herum getummelt haben, und es scheint fast, daß diese Art zu fechten ihrem Charakter nicht angemessen sei. Vielleicht verträgt sich die Kaltblütigkeit, die ein Anführer leichter Truppen mitten in der Gefahr, und die beständige Aufmerksamkeit, welche er auf die Wendung, die das Gefecht nimmt, haben muß, nicht mit der Lebhaftigkeit, auf die diese Nation, als auf ihr Eigenthum, wovon andre Völker hin und wieder einige Stücke abgerissen haben, so oft Ansprüche macht. Die Alliirten hatten das Schloß bei Ravensberg und das Dorf Halle am Fuße des Berges besetzt. Dieser Posten lag nahe an der linken Flanke des Herzogs von Broglio bei Heppen, und hart an der Straße von Bilefeld nach Minden. Dies war den Franzosen nicht gelegen, und die Freiwilligen von Clermont und la Noue erhielten den 5ten Befehl, sich in Besitz dieses Postens zu setzen. Das Dorf wurde mit dem größten Ungestüm angegriffen, und die Alliirten nach einer tapfern Gegenwehr genöthigt, es zu verlassen. Sobald aber der Herzog davon Nachricht erhielt, ließ er gleich drei Bataillone anrücken, um den Feind wieder zu vertreiben. Der Angriff geschah mit aller möglichen Bravheit, die französischen Freiwilligen zogen sich nach einem kurzen Widerstande zurück, und büßten 6 Offiziere, 80 Freiwillige von Clermont, und 26 Pferde ein, die den Allirten in die Hände fielen.

Auf der andern Seite der Weser brachte der Oberstlieutenant **Freitag** dem Feinde einige sehr empfindliche Hiebe bei. Die Freiwilligen von Elsaß standen in Hemeln, einem hannöverischen Dorfe am rechten Ufer der Weser, 3 Stunden von Münden, das rund herum mit Wald umgeben ist. Freitag, der mit seinen Jägern den Sollinger Wald besetzt hatte, beschloß, sie zu überfallen, und richtete in dieser Absicht seinen Marsch mit so vieler Geschicklichkeit und Stille ein, daß der Feind nicht die geringste Nachricht davon erhielt. Beim Aufbruch mit seinen Leuten schlug er die Straße nach Münden ein, um den Feind zu umgehen, und befand sich den 5ten Julius mit Anbruch des Tages eine kleine Meile von dieser Stadt, die vom Feinde mit einer starken Besatzung versehen war.

Hier-

Hierauf wandte er sich rechts und marschirte långs dem Ufer der Weser gerade auf Hemeln los. Die Franzosen ließen sich nichts weniger einfallen, als daß sie von dieser Seite angegriffen werden könnten, und waren daher um so ruhiger, da ihre gegen den Sollinger Wald ausgeschickten Patrouillen zurück kamen, und keinen Feind entdeckt hatten; aber Patrouillen rückwärts gegen Münden auszuschicken, schien ihnen ganz unnöthig, weil dieser Ort von ihren Truppen besetzt war, und der Kommandant ihnen ohne Zweifel den Rücken decken würde. Indeß hatte sie Oberstlieutenant Freitag schon umzingelt, und sein Detaschement so getheilt und gestellt, daß sie auf keiner Seite durchkommen konnten. Ein Theil seiner Jäger besetzte den Weg nach Münden, um ihnen diesen zu versperren und den Succurs abzuhalten, der etwa von daher kommen konnte; ein andrer Theil stand an dem Wege nach Burschfeld, das ein starkes Detaschement von eben diesen Freiwilligen besetzt hielt. Nach diesen Verfügungen grif er mit seinen übrigen Leuten, die aus Grenadieren und Jägern bestanden, das Dorf an zwei Orten zugleich an. Sobald der Lerm anging, packten die Franzosen zusammen, und wollten sich nach Münden zurück ziehn. Allein sie wurden von den an der Straße postirten Jägern so übel empfangen, daß sie wieder ins Dorf zurück gingen und auf dem Wege nach Burschfeld zu entkommen suchten. Aber auch hier fanden sie keinen Ausweg; die Jäger fielen mit solchem Ungestüm über sie her, daß sie nochmals ins Dorf zurückliefen. Zugleich drang das ganze Freitagsche Detaschement auf allen Seiten ein, und drängte sie so in einander, daß ihnen nichts weiter als Tod oder Gefangenschaft übrig blieb. Doch sprangen einige in die Weser, und suchten sich durch Schwimmen zu retten, sie wurden aber durch die Heftigkeit des Stroms fortgerissen; noch einige sprangen in kleine Kähne, die am Ufer standen, weil sie aber das Fahren nicht verstanden, und die Anzahl der Flüchtlinge in jedem zu groß war, so gingen die Fahrzeuge zu Grunde. Alle übrigen wurden gefangen oder niedergemacht. Nachdem der Oberstlieutenant Freitag mit diesen fertig war, so marschirte er so fort nach Burschfeld, um auch den Ueberrest der feindlichen Freiwilligen aufzuheben. Das Dorf wurde am hellen Tage umringt, ohne daß es der Feind merkte; ein Beweis, daß seine Posten, denn es läßt sich nicht denken, daß er gar keine sollte ausgestellt haben, äußerst nachläßig seyn mußten; und dieß war eine ganz natürliche Folge des Wahns, daß er entweder nur von vorne angegriffen werden konnte, oder daß die alliirten Truppen, muthlos durch die Lebhaftigkeit, mit der die Franzosen avanzirten, nur auf ihre Selbstvertheidigung, nicht aber auf kühne Streiche bedacht seyn würden. Nachdem alle Anstalten zum Angriffe gemacht waren, ritt der Hauptmann Bülow ins Dorf, um den Feind aufzufodern. Er kam aber zu spät; die Jäger, ungeduldig über das lange Verweilen, waren bereits in das Dorf gestürzt, und er fand sie gerade in dem Augenblicke, da sie den Feind genöthigt hatten, das Gewehr zu strecken. Auf diese Art wurde das ganze Korps der Freiwilligen von Elsaß, das sich besonders durch die Schönheit seiner Leute auszeichnete, zu Grunde gerichtet; ihr Befehls-

fehlshaber, der Oberste Beyerle, 27 Offiziere, 30 Unteroffiziere und 186 Gemeine geriethen in die Gefangenschaft, und der Ueberrest lag auf der Erde todt oder sterbend an den empfangenen Wunden.

Es ist eine eine von den wesentlichsten Eigenschaften eines Anführers leichter Truppen, zu wissen von seinem Glück und dem dadurch angefrischten Muth seiner Truppen mit Geschicklichkeit zu neuen Unternehmungen Gebrauch zu machen. Die ganze Sache war so kurz und so stille abgethan, daß die längs der Weser liegenden Quartiere der Franzosen sich davon nicht einmal etwas träumen ließen. Der Herr von Freitag entschloß sich daher, auch Münden am Zusammenfluß der Fulda und Werra zu überfallen; als er aber Nachricht erhielt, daß die Besatzung Verstärkung erhalten, und auf ihrer Huth sei, so marschirte er über Jühnde und Dransfeld nach Wintzenhausen. Den 8ten war er bei dieser Stadt, ohne vom Feinde bemerkt zu werden. Eine Kompagnie Jäger ging bei Hegemünde über die Werra, um die Garnison von Münden zu beobachten, und eine andre bei Bischhausen, um der Stadt in den Rücken zu kommen. Der Hauptmann Bülow foderte den Kommandanten auf, erhielt aber keine Antwort. Hierauf wurden die Thore aufgesprengt, die Grenadiere und Jäger drangen in die Stadt, und ließen der Besatzung nicht Zeit, daß sie zum Gewehr kommen und sich in Ordnung stellen konnte. Daher war der Widerstand nur sehr schwach, und was nicht niedergemacht wurde, mußte sich zu Kriegsgefangenen ergeben. Unter dieser Anzahl befanden sich 4 Offiziere und 82 Unteroffiziere und Gemeine, theils von dem Schweizerregiment Kurten, theils von dem Kürassierregiment Enriechement.

Diese kleinen Stöße, welche der Feind bekam, hinderten indeß die Hauptarmee nicht, sich immer weiter längs des linken Ufers der Weser auszubreiten. Das Korps unter dem Herzog von Broglio stand schon näher an Minden, als die Armee der Alliirten; und so war es Herr von der Straße, die dahin führt, und von den Defileen, die der Schlüssel zu der Ebene um dieser Stadt sind. Die große Contadische Armee bei Bielefeld, das nur 2 Meilen von Hervorden entfernt ist, konnte allemal zu rechter Zeit ankommen, wenn die Alliirten sich mit Gewalt den Weg über Hervorden nach Minden bahnen wollten, und das Brogliosche Korps angriffen. Herzog Ferdinand konnte daher den Marsch auf der geraden Straße nicht nehmen, ohne Gefahr zu laufen, auf dem Marsch angegriffen zu werden, und dabei den Feind mit seiner ganzen Ueberlegenheit an der Spitze, gerade vor sich, auf der rechten Seite des Marsches und bei der Arriergarde im Rücken zu haben. Nur besondre, sehr dringende und unvermeidliche Ursachen können einen General rechtfertigen, sich in eine so mißliche Lage zu verwickeln, und diese schienen gegenwärtig nicht vorhanden zu seyn. Denn ob zwar die Absicht des Feindes auf Minden nicht mehr zu verkennen war, so war doch diese Stadt, die zwar an sich nicht sehr fest ist, mit einer so starken Besatzung versehn, daß man von ihr mit Recht einen Widerstand von einigen Tagen hoffen konnte, um so mehr, da sie nasse Gräben um sich hatte, und daher gegen eine Ueberrum-

pelung gedeckt zu seyn schien. Unterdessen gewann die alliirte Armee Zeit, sich ihr durch einen zwar weitern aber sichern Weg zu nähern, und die Entwürfe des Feindes rückgängig zu machen. Dies waren wahrscheinlich die Gründe, welche den Marsch der Alliirten Armee nach Osnabrück bestimmten, als der Herzog von Broglio den 7ten mit Anbruch des Tages mit 15 Grenadierkompagnien, 1400 Mann Infanterie, den Karabiniers von seinem Korps, den Regimentern Schomberg und Nassau, dem Fischerschen Korps und 12 schweren Kanonen nach Engern marschirte, und die Infanteriebrigaden Navarra, Anhalt, Löwendahl, und die Brigade Kavallerie von Bourgogne von der Armee bei Bielefeld nach Hervorden abgingen, um dies Korps zu unterstützen, wenn es die Umstände erforderten.

Herzog Ferdinand brach hierauf an eben dem Tage aus dem Lager bei Dissum auf, und richtete seinen Marsch über Iburg nach Osnabrück; der Erbprinz von Braunschweig aber blieb noch mit einem kleinen Korps bei Melle stehn, um diesen Rückzug zu decken und die Arriergarde zu machen. Den 8ten erschien der Herzog von Broglio, und machte Miene, ihn anzugreifen; hierauf stellte der Erbprinz sein Korps in Schlachtordnung, ließ das kleine Magazin bei Melle in Brand stecken, und zog sich zur Armee nach Osnabrück, ohne daß die leichten Truppen des Feindes, die ihn verfolgten, es wagten, seine Arriergarde anzugreifen. Die Franzosen setzten sich hierauf in den von ihm verlassenen Posten, und die Hauptarmee unter dem Marschall von Contades nahm am nämlichen Tage das Lager bei Hervorden.

Die Franzosen versäumten nicht einen Augenblick, sich die Entfernung des Herzogs Ferdinand zu Nutze zu machen; um ihren Anschlag auf Minden auszuführen; und der Herzog von Broglio schritt dabei mit einer Thätigkeit zu Werke, die ihm viel Ehre macht. Eine förmliche Belagerung war nicht möglich, weil sie viel Zeit, viel Geschütz und viel Munition erfoderte, das der Feind nicht so geschwinde herbeischaffen konnte, und die geringste Verzögerung würde den Alliirten Gelegenheit gegeben haben, den Entsatz zu bewerkstelligen. Es blieb daher nichts übrig als eine Ueberrumpelung, oder ein Sturm, wenn die Besatzung zu wachsam war, als daß sie sich überfallen ließ. Die Defileen, welche von Hervorden in die Ebene von Minden führen, sind in gewissem Betracht die beste Schutzwehr dieser Stadt. Allein der Herzog von Broglio war im Besitz derselben, und erschien den 9ten Vormittags einen Kanonenschuß weit vor den Thoren. Er ließ den General Zastrow, der in der Stadt kommandirte, auffordern, und dieser gab zur Antwort: Ich habe Gewehr Pulver und Soldaten; und ehe ich an eine Kapitulation denke, müssen diese erst alle drauf gegangen seyn. Hierauf errichtete der Feind eine Batterie, und machte bis gegen Abend ein heftiges Feuer auf die Stadt, das aber auf den Kommandanten nicht den geringsten Eindruck machte.

Der schwächste Theil dieser Festung war das Hornwerk, das auf der hannöverischen Seite die steinerne Brücke über die Weser deckte. Die Schwierigkeit war aber, über den

Fluß

Fluß zu kommen, um diese Schanze anzugreifen, weil nirgends eine Brücke oder Furth zu finden war, und der Kommandant alle Fahrzeuge von der Gegend in die Stadt bringen lassen. Endlich fand sich ein verrätherischer Bauer, der dem Herzog von Broglio entdeckte, daß sich an dem rechten Ufer des Flusses gegen Rintein zu bei Hausberg eine große Barke befände, und zeigte ihm zugleich eine Furth, wo die Kavallerie durchsetzen könnte. Sogleich forschte man nach, ob sich gute Schwimmer unter den Truppen befänden, und da fanden sich zwei Mann von dem Fischerschen Korps, die herüber schwammen und die Barke holten. Der Herzog erwartete den Einbruch der Nacht, um den Uebergang zu unternehmen; sodann wurden die Freiwilligen von la Noue und der größte Theil des Fischerschen Korps unter Anführung des Grafen von Broglio, Bruder des Herzogs, mit der Barke nach und nach übergesetzt, in der ohngefehr 40 Mann Platz hatten. Die Kavallerie aber setzte durch die Furth.

Sobald General Zastrow von diesem Uebergang Nachricht bekommen, sandte er 50 Mann aus der Stadt, um das Stroh- und Heumagazin in Brand zu stecken, das sich auf der rechten Seite der Weser neben der Brückenschanze befand, damit es nicht dem Feinde zur Schutzwehr dienen möchte, wenn er sie angreifen sollte. Sobald der Feind das Feuer gewahr wurde, marschirten die Fischerschen Grenadiere und Freiwilligen mit starken Schritten auf die Truppen los, die es angelegt hatten, trieben sie in das Hornwerk zurück, und versuchten zugleich mit einzudringen. Sie wurden aber bei dem ersten Angriffe zurückgeschlagen. Unterdessen hatte der Herzog von Broglio eine Batterie auffahren lassen, welche das Hornwerk in den Rücken faßte, und die ganze Brücke über die Weser bestrich. Die Besatzung, die sich auf diese Art von allen Seiten angegriffen sah, zog sich nach der Stadt, und schloß das Thor an der Brücke. Der Feind, der sich dadurch Meister von dem Hornwerke sah, drang mit dem größten Ungestüm auf das Thor, sprengte es auf, stürzte in die Stadt, und hieb alles nieder, was sich zur Wehr setzte. General Zastrow, der den stärksten Angriff auf der linken Seite der Weser befürchtete, hatte diesem gemäß den größten Theil der Besatzung dahin gezogen und die Wälle besetzt. Als er das Feuer mitten in der Stadt, auf dem Markt und in allen Straßen hörte, detaschirte er so viel als er missen konnte, um den Feind wieder heraus zu schlagen; allein dieser hatte sich schon zu weit ausgebreitet, und lief nach den Thoren der Stadt, um sie aufzumachen, damit der Herzog von Broglio, der zugleich angerückt war, mit seinen Truppen auch eindringen könnte. Dieser war gerade mit den Grenadieren seines Korps bis an das Thor der Stadt vorgedrungen, daß dem Brückenthor gerade gegen über liegt. Er rief der hannöverischen Wache zu, daß sie aufmachen sollte; sie antwortete ihm aber von dem Walle mit einer Salve aus dem kleinen Gewehr. Bald darauf aber wurde sie von hinten angegriffen, und mußte dem Feinde Platz machen. Das Thor wurde geöffnet: Herzog von Broglio rückte mit den Truppen, die er anführte, in die Stadt, und nunmehr wurde der General Zastrow, der sich noch mit einigen 100 Mann auf das hartnäckigste wehrte, von allen Seiten angegrif-

 fen,

fen, und genöthigt, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Unterdessen begingen die leichten Truppen in der Stadt die schrecklichsten Ausschweifungen, und da sie Plünderung als ein Recht ansahen, daß sie sich durch ihre Bravheit erworben, so suchten sie es auch im ganzen Umfange auszuüben: sie schlugen Thüren und Fenster ein, um in die Häuser zu kommen, raubten alles, was sie fortbringen konnten, und verwüsteten das Uebrige. Das Geschrei auf den Straßen, das Feuer aus dem kleinen Gewehr, machte in der Stille der Nacht mit dem Wehklagen der armen Bürger ein so wildes, fürchterliches Getöse, daß man sich keine Scene des Jammers schrecklicher denken kann. Zwar gab sich der Herzog von Broglio alle Mühe, diesem Unfug zu steuren, er ritt selbst an der Spitze verschiedener Offiziere durch alle Straßen, die Soldaten aus den Häusern zu jagen, und die Stadt von einer allgemeinen Plünderung zu retten; allein seine Befehle fanden bei den rasenden geld- und beutegierigen leichten Völkern, die an keine strenge Zucht und Ordnung gewöhnt waren, nicht eher Eingang, als bis eine hinlängliche Anzahl regulärer Truppen eingerückt war, und die Jäger, Husaren und Freiwilligen von Fischer mit Gewalt aus der Stadt trieben.

Durch diesen so kühn als glücklich ausgeführten Streich geriethen dem Feinde der General Zastrow, 27 andere Offiziere und ungefehr 1400 Unteroffiziere und Gemeine nebst 22 schweren Kanonen in die Hände, und der Ueberrest des Magazins, dessen größter Theil aber schon lange vorher nach Verden geschafft war. Der Ruhm des Herzogs von Broglio bekam dadurch einen Glanz, der zu blendend war, als daß man seine Mitarbeiter auf dem Felde des Krieges sehn konnte, und nur Er schien der General zu seyn, der fähig wäre, die Ehre der französischen Waffen wieder herzustellen, und die Wünsche des Königs und der Nation zu erfüllen. In der That hatte er sich diesem Feldzuge als ein entschlossner, thätiger, kühner, und doch dabei sehr vorsichtiger Feldherr gezeigt; alle seine Entwürfe hatten das Gepräge ungewöhnlicher Talente, und ihre Ausführung war ein Beweis seiner Scharfsinnigkeit und richtigen Beurtheilung bei der Wahl der mannigfaltigen und sich oft kreuzenden Wege, die den Erfolg einer Unternehmung bestimmen. Bei so großen Verdiensten konnte es ihm nicht an Neidern fehlen, und diese behaupteten, sein jüngerer Bruder, Graf von Broglio, sei sein Rathgeber, sein Führer, dessen er nicht entbehren könnte. Allein dies ist ein so gewöhnlicher Kunstgriff verschobener und boshafter Köpfe, daß es nicht der Mühe werth ist, darauf Rücksicht zu nehmen. Und ob es zwar wahr ist, daß es oft hinter dem Vorhange ganz anders aussieht, so thut man doch dem Publikum nicht allemal einen angenehmen Dienst, wenn man ihn aufzieht. Wie oft würde es sich nicht in eben der Verlegenheit befinden, in der ein Liebhaber geräth, der, ganz entzückt von der geschmeidigen Taille seiner Geliebten, beim Auskleiden findet, daß sie bucklicht ist. Bei den meisten Angelegenheiten in der Welt kommt es gemeiniglich nicht darauf an, wer eine Sache gemacht hat, sondern ob sie gemacht ist; vorzüglich aber im Kriege.

Begeben-



Begebenheiten in Sachsen und an der Gränze von Schlesien.

Nach dem Rückmarsche aus Franken hatte sich die Armee unter dem Prinzen Heinrich durch das Erzgebirge von Zwickau bis Dresden in verschiedenen Quartieren ausgebreitet. Die österreichischen Truppen unter dem General Gemmingen standen ihr gegen über, und hielten die nach Böhmen führenden Pässe besetzt. General Haddick, der sich mit den österreichischen Truppen von der Reichsarmee getrennt hatte, rückte den 11ten Junius bei Eger in Böhmen ein, und setzte seinen Marsch mit langsamen Schritten nach dem Saatzer Kreise fort, wo er sein Korps in Kantonirungsquartiere verlegte. Beide Theile beobachteten einander mit einem wachsamen Auge, doch aber war die Ruhe den ganzen Monat Junius so vollkommen, daß zwischen den Vorposten nicht einmal Gefechte vorfielen, die einige Aufmerksamkeit verdienten. Die Reichsarmée machte in Franken einige Bewegungen von geringer Bedeutung, wobey es unentschieden blieb, ob sie die Eroberung von Sachsen oder einen Einbruch in die hannöverischen Länder, zur Unterstützung der Operationen der Franzosen, zum Gegenstand hätten. Sie brach den 13ten Junius aus dem Lager bei Forchheim auf, und marschirte über Bamberg, Eltmann und Königsberg nach Hochheim, und bezog den 23ten ein Lager bei diesem Dorfe an der Straße von Hasfurth nach Königshofen. Die leichten Truppen unter den Generalen Ried und Wecsey rückten bis Salzungen vor, und besetzten Ilmenau, Meinungen, Vach, Suhla und Schmalkalden; auf der andern Seite aber zogen die Generale Kleefeld und Luzinsky, nachdem sich die Preußen von Plauen und Oelsniß zurückgezogen hatten, eine Kette von Posten von Hof über Lobenstein, Schleitz und Saalfeld, wodurch die Gemeinschaft zwischen den Vorposten unterhalten wurde.

In Schlesien stand der König noch immer bei Landshut, General Fouquet in der Gegend von Frankenstein, und der Feldmarschall Daun im Lager bei Schurz; das de Villesche, Harschsche, Becksche und Laudonsche Korps auf ihren alten Posten. Diese Stille war eine Folge des langsamen Fortschreitens der Russen; als aber der Wiener Hof die Zeit mit einiger Gewißheit bestimmen konnte, wann sie bei Posen eintreffen und ihre Operationen gegen Schlesien und die Mark anfangen würden, so erhielt der Feldmarschall Daun Befehl, gegen den Queis vorzurücken. Diesem gemäß setzte sich die große österreichische Armee den 28ten aus dem Lager bei Schurz in 2 Divisionen in Bewegung. Die erste bestand aus dem ersten Treffen der Infanterie, der schweren Feldartillerie, dem dazu gehörigen Train, der ganzen Kavallerie vom rechten Flügel beider Treffen unter der Führung des General Buccow, und marschirte nach Herziß; die zweite aus dem 2ten Treffen der Infanterie und der ganzen Kavallerie vom linken Flügel, unter den Generalen Odonel und Sincere,

rere, nahm ihren Weg nach Neudorf. Bei dieser befand sich der Feldmarschall Daun selbst, der Generalstaab und alles was zum Hauptquartier gehörte. Die Generale Laudon und Beck blieben diesen Tag mit den leichten Truppen auf ihren Posten; die regulären deutschen Infanterie- und Kavallerieregimenter aber marschirten nach Pleß und Schurz. Sie waren bestimmt, sich mit einigen tausend Kroaten und Husaren in ein besonderes Korps zu vereinigen, das unter dem Befehl des General Harsch in dieser Gegend stehen bleiben und die Gränzen von Böhmen decken sollte. Dagegen rückten die bisher unter eben diesem General bei Neustadt gestandenen regulären Regimenter nach Pleß, der Herzog von Ahremberg übernahm den Oberbefehl darüber, und folgte nachher der großen Armee. Zugleich erhielten die Generale Haddick und Gemmingen Befehl, mit ihren Truppen über die Elbe zu gehn, und sich gegen die Oberlausitz zu wenden, um der Hauptarmee die linke Flanke gegen die Armee des Prinzen Heinrich in Sachsen zu decken.

Dem König wurde an eben diesem Tage gemeldet, daß einige Bewegungen bei dem Beckschen und laudonschen Korps vorgingen. Er nahm daher sogleich drei Grenadierbataillone, 5 Schwadronen Dragoner und die Husaren von Möhring, um die Gegend bei Wernersdorf und den Feind zu rekognosciren. Die Husaren gingen durch das Dorf und stießen auf einen feindlichen Vorposten, von dem sie mit Verlust eines Todten 9 Gefangene machten. Uebrigens konnte man in der Kette der leichten Truppen keine Veränderung von Bedeutung entdecken. Das Detaschement rückte daher den Nachmittag wieder ins Lager, bis auf die Husaren von Möhring, die in Friedland stehn blieben, um die fernern Bewegungen des Feindes zu beobachten.

Indessen bestätigten einige Ueberläufer den Abmarsch des Feindes, und General Krockow, der den 29ten früh mit 100 Pferden vom Piket eine Rekognoscirung unternommen hatte, brachte die Nachricht mit, daß sich die feindlichen Vorposten bei Liebau und Schatzlar zurückgezogen hätten. Der König marschirte hierauf mit 2 Grenadierbataillonen, 5 Schwadronen Dragoner, 4 Schwadronen Husaren, mit dem Piket der Kavallerie und den beiden Freibataillonen nach Schatzlar. Das Schloß war noch mit 100 Kroaten besetzt, wovon sich eine Hälfte sogleich über den Rehorn, die andere nach Trautenau zurück zog. Die erste kam glücklich durch; die zweite aber wurde von den Husaren eingeholt, 22 Mann davon niedergehauen, und 1 Offizier mit 35 Mann gefangen eingebracht. Außer diesen geriethen auch noch 1 Rittmeister und 5 feindliche Husaren in die Gefangenschaft. Der König erfuhr von den Gefangenen, daß der Feldmarschall schon den vorigen Tag, der General Laudon aber mit Anbruch des Tages abmarschirt sei; aber wohin? darüber waren die Aussagen sehr unvollständig, widersprechend, und enthielten noch weniger etwas, das über die Absicht des Feindes einiges Licht verbreiten konnte. Wirklich aber war dieser General über Arnau nach Hennersdorf gegen Hohen-Elbe herauf, und General Beck nach Eipel gerückt, um den Marsch der Hauptarmee zu decken. Der General

ral Rebentisch blieb mit den Grenadier- und Freibataillonen in und bei Schatzlar stehen, mit den übrigen Truppen aber gieng der König wieder nach dem Lager zurück.

Wiewohl der König längst muthmaßte, daß die ersten Bewegungen des Feldmarschall Daun gegen die Ober-Lausitz gerichtet seyn würden, um die Operationen der Russen zu unterstützen, so schien ihm doch nach den Nachrichten, die er von der russischen Armee hatte, dies noch zu frühzeitig zu seyn; weil die verschiedenen Kolonnen, in die sie ihren Marsch fortsetzten, um diese Zeit noch nicht einmal bei Posen zusammen gestoßen waren. Auch erwartete er täglich die Nachricht, daß der General Dohna Gelegenheit gefunden haben würde, eine von diesen Kolonnen anzugreifen, und, da er jeder, besonders genommen, überlegen war, über den Haufen zu werfen. Dies würde allerdings den weit aussehenden Plan des österreichischen Hofes verrückt, und den Feldmarschall Daun in keine geringe Verlegenheit gesetzt haben. Die neuesten Nachrichten, welche dieser General von der russischen Armee haben mochte, konnten aufs höchste vom 22ten seyn, und an diesem Tage war die erste Kolonne der russischen Armee unter dem General Fermor noch zwei Märsche von Posen entfernt, und die zweite, die der General Frolof Bagreew führte, stand im Lager bei Uscie an der Netze. Wenn Daun daher auch voraussetzte, daß der General Dohna nicht im Stande seyn würde, sie in ihren ferneren Operationen aufzuhalten, so war es doch, wegen der Schwierigkeiten, welche die Fortbringung der Lebensmittel in Polen verursacht, nicht wahrscheinlich, daß sie eher als in einigen Wochen an der schlesischen Gränze erscheinen würden. Unterdessen aber war Böhmen auf der Seite von Königsgrätz völlig offen; denn die beiden Korps unter den Generalen Harsch und de Ville waren, auch wenn sie zusammen stießen, zu schwach, es zu decken, und wenn der König von der Vertheidigung zum Angriff überging, so konnte er leicht in den Königsgrätzer Kreis dringen, diese Korps von der Hauptarmee abschneiden, und selbst bis in den Bunzlauer Kreis vorrücken. Dadurch würde der Feldmarschall Daun die Gemeinschaft mit Prag und seinen Magazinen in Jung-Bunzlau und an der Elbe verloren haben, und genöthigt gewesen seyn, umzukehren; vielleicht sich auch in ein Treffen einzulassen, zu dem er sich mit Rechte nie eher entschloß, als wenn er die höchste Wahrscheinlichkeit zu siegen auf seiner Seite hatte.

Diese Betrachtungen konnten allerdings dem Feldmarschall Daun einfallen; daher war der König in einiger Verlegenheit, das gegenwärtige rasche Betragen aus den Grundsätzen des österreichischen Feldherrn und dessen so vorsichtigem Charakter zu erklären. Da er nun genauer unterrichtet seyn wollte, wohin der Feind seinen Marsch genommen, so gab er dem General Wedel Befehl, den 20ten früh Morgens um 3 Uhr mit 2 Bataillonen Forcade, 2 Alt-Stutterheim, 1 Piverling, 1 Bähr, 1 Rathenow, 1 Benkendorf, 5 Schwadronen Normann, 5 Krockow Dragoner, und 4 Schwadronen Husaren nach Schatzlar zu marschiren, daselbst den General Rebentisch an sich zu ziehn, und sodann den Marsch weiter bis Trautenau fortzusetzen. Auch detaschirte er am nämlichen Mor-

Morgen den General Seidlitz mit 2 Bataillonen Prinz Ferdinand, 2 Jung-Stutterheim, 2 Jung-Braunschweig, 1 Nimschzefsky, 1 Freibataillon Salenmon, 10 Schwadronen Dragoner von Würtenberg und Zettritz, und 5 Schwadronen Husaren von Zieten nach Hirschberg und Lahn, um das feindliche Korps, das nach den eingegangenen Nachrichten über Böhmisch-Aicha hinter dem Riesengebirge gegen den Queiß und in der rechten Flanke des Königs vorgerückt seyn sollte, zu beobachten und es anzugreifen, wenn es mit Erfolge geschehen könnte. Da auch nach dem Abzug des Beckschen Korps der Grund wegfiel, warum der General Bülow bei Tanhausen gesetzt war, so bekam er Befehl, nur das Freibataillon Lüderitz und 6 Schwadronen von Gersdorf auf dem Posten bei Bärsdorf stehn zu lassen, und mit den übrigen 8 Bataillonen zur Hauptarmee zu stoßen. Mit diesen kam er den 30ten gegen Abend im Lager an, und nahm auf dem Ziderberge den Platz ein, den das Wedelsche Korps verlassen hatte. General Wedel fand bei Trautenau einige Vorposten vom Korps des General Janus, die sich sogleich nach Königshof zur Hauptmasse des Harschschen Korps zurückzogen. Er nahm hierauf das Lager auf den Anhöhen diesseits der Stadt, und, um die Gemeinschaft mit der Hauptarmee und diesem Korps zu unterhalten, ward Schatzlar mit dem Grenadierbataillon Anhalt und den Fußjägern besetzt.

Unterdessen setzte die feindliche Armee ihren Marsch hinter dem Riesengebirge fort; die erste Kolonne lagerte sich den 29ten bei Gitschin, die zweite bei Lomnitz, und die dritte, welche der Herzog von Ahremberg führte, marschirte nach Horziez. Den 30sten machten alle Kolonnen Ruhetag; General Laudon aber rückte bis Hohenstadt, und General Beck mit seinem Korps wieder auf den Posten bei Hennersdorf. Den 1sten Julius brach die ganze Armee wieder auf. Die erste Kolonne marschirte nach Turnau, die zweite über die Gebirge, welche die Iser einschließen, nach Bredl, die dritte nach Gitschin, und General Laudon nach Böhmisch Gablenz an der Neiße, rechter Hand der Straße von Liebenau nach Reichenberg; General Beck aber blieb noch diesen Tag über bei Hennersdorf. Feldmarschall Daun bekam hier Nachricht, daß ein preußisches Korps in Böhmen eingedrungen sei; er ließ sich aber dadurch nicht aufhalten, sondern setzte den 2ten mit den beiden ersten Kolonnen seinen Marsch bis Reichenberg fort; die dritte rückte von Gitschin bis Turnau, General Laudon mit den leichten Truppen nach Busch-Ullersdorf, und General Beck von Hennersdorf bis Hochstadt. Da auch das bei der Armee befindliche Fuhrwerk auf den beschwerlichen Wegen durch das Gebirge, die der anhaltende Regen noch ungangbarer machte, nicht so hurtig fortkommen konnte, so machte der Feldmarschall und die besondern Korps unter den Generalen Laudon und Beck Ruhetag, um die schwere Artillerie und alles Gepäcke der Armee wieder an sich zu ziehn. Diese langte den 3ten im Lager an, und mit ihr die dritte Kolonne, unter dem Herzog von Ahremberg.

Der König war schon den 1sten Julius von der Richtung des Marsches, den die österreichische Armee nahm, bis auf die dabei zum Grunde liegenden Absichten unterrichtet; er wußte, daß das dringende Anliegen der russischen Generale, die sich mit einer Armee

von

von 50000 Mann nicht stark genug glaubten, dem General Dohna die Stirne zu bieten, den Wiener Hof zu dem Entschluß gebracht hatte, dem Feldmarschall Daun ausdrücklichen Befehl zu geben, gegen die Ober-Lausitz vorzurücken; und daß dieser General über Reichenberg nach Mark-Lissa gehen würde, um die Operationen der nordischen Alliirten zu unterstützen, und sie durch ein Korps von 10 bis 15000 Mann zu verstärken. Wiewohl er nun durch diesen Schritt des Feindes sich genöthigt sah, dem General Seidlitz zu folgen, so beschloß er doch mit der Armee nicht eher aufzubrechen, als bis er zuverläßige Nachrichten eingezogen hätte, ob das Korps, das unter dem General Harsch zurückgeblieben war, bei Jaromirz stünde, oder sich nach Königshof gezogen hätte, und ob es stark genug sei, in Verbindung mit dem General de Ville etwas gegen Glatz oder den Posten bei Landshut zu unternehmen.

Unterdessen mußte sich die Armee marschfertig halten, und der General Fouquet erhielt Befehl, den Posten bei Landshut zu besetzen, wenn die Armee abmarschirt seyn würde. Das Husarenregiment Möhring ging zur Verstärkung des General Seidlitz nach Lähn ab, dagegen rückten den 2ten 6 Schwadronen Husaren von Gersdorf, und das Freibataillon Lüderitz von Bärsdorf ins Lager ein, und bekamen ihren Posten in dem Thiergarten von Grüssau.

Generallieutenant Seidlitz ging den 3ten über den Bober, und bezog das Lager bei Hußdorf. Der rechte Flügel stand auf dem Kienberg, und in der linken Flanke lag Wunschendorf; das Städtchen Lähn eine Viertelmeile hinter dem rechten Flügel. Er detaschirte sogleich den Major Hund mit 200 Pferden von Zieten nach Schoosdorf, und den Major Lossow mit eben so viel nach dem Greifenstein, um längs der Queiß zu patrouilliren und die Bewegungen des Feindes zu beobachten.

Den 4ten zeigte sich ein starkes Detaschement feindlicher Kavallerie in der Gegend von Greifenberg, unter Anführung des General Laudon, der von dem Feldmarschall Daun Befehl erhalten hatte, von den Bewegungen des Königs Nachrichten einzuziehn, und in dieser Absicht so weit als möglich in Schlesien gegen Hirschberg vorzugehn. Diesem gemäß war er mit 2000 Pferden von Friedland aufgebrochen, und hatte den General Campitelli mit der Hälfte nach Mark-Lissa detaschirt, um von da aus die Gegend zwischen Lauban und Löwenberg zu rekognosciren, mit der andern aber, bei der er sich selbst befand, den Marsch nach Greifenberg genommen. Die Majore Lossow und Hund zogen sich bei dessen Annäherung zurück, und lockten dadurch den Feind durch das Defilee von Liebenthal. Als nun die Tete desselben in der Ebene erschien, machten sie unvermuthet wieder Front, und da in eben dem Augenblicke noch 200 Husaren aus dem Lager zu ihrer Unterstützung ankamen, so griffen sie den Feind mit dem größten Ungestüm an, und machten davon 1 Offizier und 97 Mann meistentheils Dragoner von Löwenstein gefangen, ohne mehr als einen Offizier und 17 Husaren einzubüßen. Indeß erfuhr der General Laudon, daß der General Seidlitz bei Lähn stünde, und daher fand er nicht rathsam, weiter zu gehn,

sondern zog den General Campitelli wieder an sich, und setzte sich in der Gegend von Friedeberg bei Gebhardsdorf, wo noch am nämlichen Tage der übrige Theil seines Korps anlangte, davon sogleich ein starkes Detaschement nach Mark-Lissa abgehn mußte.

Die österreichsche Hauptarmee stand noch im Lager bei Reichenberg, und hielt sich marschfertig. General Gemmingen, der mit seinem Korps bei Aussig den General Fink beobachtete, erhielt von dem Feldmarschall Daun Befehl, nach Gabel zu marschiren, und den General Wehla abzulösen, der mit seinem Korps gleich nach dessen Ankunft bis Ullersdorf bei Zittau vorrücken sollte. General Haddick aber ward beordert, sich der Elbe zu nähern, um auf den ersten Befehl diesen Fluß zu passiren und zur Hauptarmee stoßen zu können; daher nahm er das Lager bei Töpliz.

Bei der Armee des Königs wurden alle Vorkehrungen zum Abmarsche gemacht. Er hatte nunmehr schon Nachricht, daß das Korps des General Harsch, ohngefähr 12000 Mann stark, bei Königshof stünde, und General Deville beordert sei, mit dem seinigen, das ohngefähr 10000 Mann stark seyn mochte, zu ihm zu stoßen. Der Train der Artillerie ging daher nebst dem schweren Geschütz unter Bedeckung des Grenadierbataillon Busch bis Vogelsdorf voraus; General Wedel zog sich in der Nacht vom 4ten zum 5ten von Trautenau ab, und stieß über Golden Else wieder zur Armee, ohne vom Feinde verfolgt zu werden. General Fouquet erhielt Befehl, sogleich aufzubrechen, und seinen Marsch so einzurichten, daß er den 7ten das Lager bei Landshut beziehn könnte; das Freibataillon le Noble aber durch das Glatzsche über Scharfeneck nach Poliz zu detaschiren, um die feindlichen Verschanzungen bei Huthberg, die Reduten bei Birgicht und Wernersdorf einreißen, und die Verhacke in Brand stecken zu lassen; damit, wenn etwa der Feind die Belagerung von Glatz im Sinne hätte, der Weg über Braunau nach dieser Provinz offen stünde. Die Regimenter Ramin und Markgraf Heinrich, welche bestimmt waren, bei dem Fouquetschen Korps zu bleiben, brachen ihr Lager auf dem Zieberberge ab, und schlugen es auf den Anhöhen bei Landshut wieder auf.

Den 5ten Julius brach die österreichische Hauptarmee wieder in vier Kolonnen auf, und marschirte nach Friedland, das Reservekorps aber blieb bei Reichenberg unter dem General Sincere zurück. Den 6ten ging das Grenadier- und Karabinierkorps mit anbrechendem Tage voraus, und besetzte die Höhen von Mark-Lissa. Um 11 Uhr Vormittags folgte die Armee, nach Zurücklassung alles Gepäckes, und nahm das Lager bei Gerlachsheim. Der rechte Flügel lief etwas über den Knopfberg hinaus, und hatte Hartmannsdorf vor der Fronte; der linke stand auf dem Prinkenberg bei Oberlinde, und die Mitte hatte Gerlachsheim, das Hauptquartier des Feldmarschalls, im Rücken.

Das Reservekorps marschirte am nämlichen Tage bis Friedland, und traf den 7ten mit dem zurückgebliebenen Gepäcke im Lager ein. Um auch den Rücken der Armee gegen die Unternehmungen des Prinzen Heinrich von Dresden aus zu decken, rückte der General Gemmingen den 8ten nach Ullersdorf, und der General Wehla nach Ostritz. Dieser

zur Seite 114

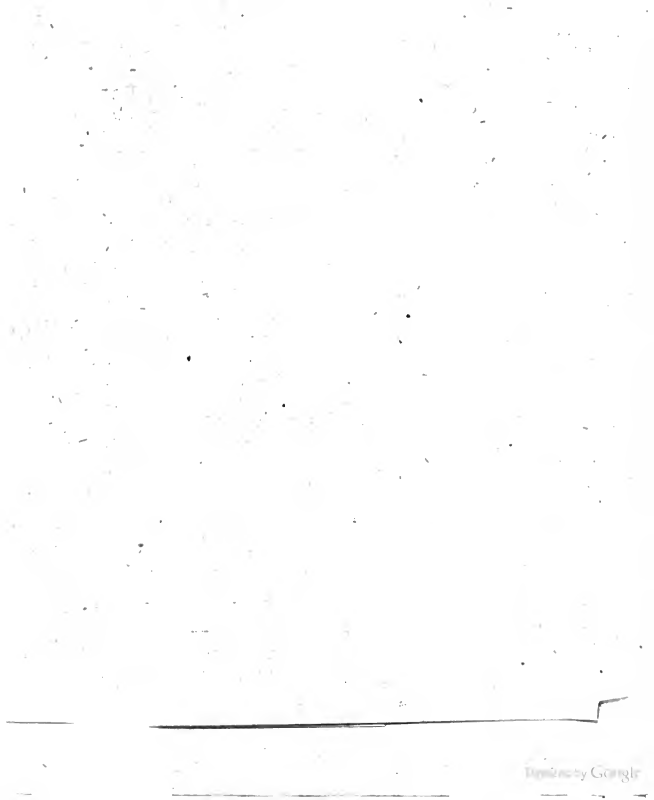
Daun

Generals von der Infanterie und K Ahremberg — Buccow.

General-Feldmarschall-Lieutenants Arberg.

General-Majors — azzi. — Buttler. — Zollern. — Pellegrini. — Anasas.

Cincer — Alt Co — Kollon — Wallis — Röm. S — à 6 Co — 1 Gren — de Vill — E. H. — E. H. — Maj. 2 — Ob. Ho — Com — 4 Gren.



ließ sogleich Görlitz besetzen, und sandte verschiedene Detaschementer nach Rothenburg, Reichenbach, Löbau und Bautzen, um längs der Neiße, der Spree und gegen die Elbe zu patrouilliren. General Beck, der so lange bei Hochstadt gestanden hatte, erhielt Befehl, seinen Posten bei Neustadt zu nehmen.

Wenn hohe und schwer zu ersteigende Berge, welche die Gegend beherrschen, allein die Güte einer Stellung bestimmen, so hätte der Feldmarschall nicht leicht eine bessere Wahl treffen können. Rechnet man aber auch zu den Eigenschaften eines guten Lagers, daß die Truppen darin in einer unzertrennten Verbindung stehn müssen, und daß jede Art von Waffen mit Nutzen gebraucht werden könne; so war es in dieser Hinsicht höchst fehlerhaft. Das ganze Terrain war mit so vielen Defileen, Schlüften, und hin und wieder Sümpfen durchschnitten, daß die Gemeinschaft zwischen den Truppen dadurch völlig aufgehoben war. Die Kavallerie konnte gar nicht manövriren, und hatte kaum so viel Raum, daß sie kampiren konnte, daher auch der Feldmarschall genöthigt war, sie im ersten Treffen beim Karlsberge und Knopfberge zu setzen. Besonders war der ganze rechte Flügel von dem übrigen Theil der Armee durch das Dorf Gerlachsheim abgesondert, das mit so beschwerlichen Defileen umgeben und an so vielen Orten mit Wasser durchschnitten ist, daß es sehr schwer gewesen seyn würde, ihn mit Nachdruck zu unterstützen, wenn er wäre angegriffen worden. Zwar war dieser Fall nicht leicht zu befürchten, weil das Laudonsche Korps bei Gebhardsdorf die rechte Flanke deckte, und der König fest entschlossen zu seyn schien, gegen die Oesterreicher blos einen Vertheidigungskrieg zu führen; wurde jenes aber genöthigt, seinen Posten zu verlassen, so konnte die Gemeinschaft mit Böhmen über Neustadt und Friedland sehr beschwerlich gemacht werden, und der Feldmarschall hätte sich wahrscheinlich genöthigt gesehen, das Lager zu verändern, und sich näher an Zittau zu ziehn.

Es scheint auch, daß der Feldmarschall Daun selbst mit seiner Stellung nicht zufrieden war, denn er ließ sogleich Brücken über den Queiß schlagen, und war gesonnen, ein neues Lager bei Eckersdorf, mit dem rechten Flügel an Vogelsdorf und dem linken an Ober-Steinkirchen, auf schlesischem Boden zu nehmen. Da er aber bei dieser Stellung den Queiß im Rücken behalten hätte, und dem König so nahe gekommen wäre, daß eine Schlacht unvermeidlich zu seyn schien, so würde er sich gar nicht haben zurückziehn können, wenn er wäre angegriffen und geschlagen worden. Er hielt daher den 9ten einen Kriegsrath, und in diesem erklärten sich alle Generale wider ein so verwegnes Unternehmen. Es ward also beschlossen, in diesem Lager bis zur Ankunft des Obersten Botta stehn zu bleiben, den man täglich von der russischen Armee zurück erwartete. Dagegen bekam der General Laudon Befehl, seinen Posten bei Gebhardsdorf zu verlassen, und sich mit seinem Korps bei Lauban zu setzen, um die linke Flanke der Armee zu decken. Er nahm hierauf den 10ten das Lager auf den Höhen bei Lichtenau, und General Beck rückte von Neustadt auf den Posten bei Gebhardsdorf.

Den 5ten brach der König mit der Avantgarde in zwei Kolonnen auf. Die erste

 bestand

bestand aus 3 Schwadronen Garde du Corps, 5 Schwadronen Gens d'Armes, 1 Gr. Bat. Benkendorf, 1 Haack, 2 Bat. Itzenplitz, 2 Prinz von Preußen, 2 Lattorf, 2 Garde, 2 Prinz Heinrich, und ging über Johnsdorf, Rehnau, Waltersdorf, Neu-Janowitz, Rohrlach und Johannisthal. Die zweite Kolonne bestand aus 5 Schwadronen Karabiniers, 5 Schmettau, dem schweren Feldgeschütz, dem Train der Artillerie und dem Gepäcke unter Bedeckung des Gr. Bat. Busch. Sie nahm ihren Weg über Merzdorf, Wernersdorf, Kupferberg, Alt-Janowitz und Seifersdorf. Die Infanterie kantonirte in und bei Hirschberg, und die Kavallerie von beiden Kolonnen bezog neben der Stadt ein Lager; das Grenadierbataillon Busch blieb in Rudelsdorf diesseit Kupferberg stehn.

Die Grenadierbataillone Benkendorf, Bähr, Rathenow, die Regimenter Forcade und Alt-Stutterheim, mit denen der General Wedel von Trautenau zurückgekommen war, nahmen ihr Lager auf dem Platz, wo die Avantgarde gestanden hatte, die übrigen Truppen rückten wieder auf ihren vorigen Posten. Das Gr. Bat. Anhalt kam von Schatzlar, und nahm seine Quartiere in Reichshennersdorf.

Den 6ten marschirte der König mit seinem Korps wieder ab, und bezog in und bei Waltersdorf Kantonirungsquartiere; die Kavallerie kampirte hinter Waltersdorf. Die Kavallerieregimenter Bredow, Basold und Seidlitz, welche den 2ten vom Fouquetschen Korps über Schweidnitz nach Jauer gegangen waren, stießen an eben diesem Tage zum Könige, und schlugen bei Zischdorf das Lager auf.

Der Markgraf Karl marschirte mit der Armee aus dem Lager bei Reichhennersdorf in zwei Kolonnen rechts ab. Die erste bestand aus den Bataillonen: 1 Anhalt, 1 Retzow, 2 Wedel, 2 Forcade, 1 Alt-Stutterheim, 1 Rathenow, 5 Schwadronen Normann und 5 Jung-Plathen Dragoner. Sie nahm eben den Weg, den die erste Kolonne vom königlichen Korps genommen hatte, und kantonirte in Hirschberg und Hartau. Das Regiment Normann stand in Kunersdorf, und die Dragoner von Plathen kampirten bei Hirschberg. Die zweite Kolonne, welche der General Neuwied führte, bestand aus 1 Bat. Heiden, 2 Markgraf Karl, 2 Anstädt, 2 Münchow, 2 Alt-Braunschweig, 1 Bär, 1 Brenkendorf, und 5 Schwadronen Krockow. Sie sollte ebenfalls aus dem Wege marschiren, den die zweite Kolonne vom Korps des Königs über Kupferberg genommen hatte, und in der Gegend von Flachen-Seifen und Ludwigsdorf Kantonirungsquartiere beziehn. Als aber der General Neuwied mit der Tete bis Rudelsdorf ankam, und beim Defilee bei Kupferberg noch über 500 Wagen vom königlichen Korps fand, die wegen des häufigen Regens in dem höchst beschwerlichen Wege nicht fortkommen konnten, so entschloß sich dieser General die vorgeschriebene Marschroute zu ändern, bei Rudelsdorf über den Bober zu gehn, und über Streckenbach und Kutschdorf nach Seifersdorf zu marschiren. Hier machte er Halt, und ließ die Infanterie in Seifersdorf, Meywalde, Kummerswalde und Berbisdorf kantoniren, die Dragoner bezogen ein Lager zwischen Berbisdorf und Kummerswalde. Obgleich dieser Weg weiter ist, als der über Kupferberg; so ist er doch diesem

letztern

letztern bei nassem Wetter vorzuziehn, weil der Boden sandig ist, besonders wenn ihn der Train der Artillerie und des Gepäckes nehmen soll. Wenn man bei Rudelsdorf über den Bober gegangen ist, so geht der Weg einen etwas steilen Berg hinauf. Dies Hinderniß übersteigt man aber leicht, wenn man sich dabei gehörig zu nehmen weiß.

Der General Krockow hatte Befehl, mit dem Gr. Bat. Kleist und Pieverling, den Regimentern Rebentisch, Ramin *), Markgraf Heinrich, den Freibataillonen Angenelly, Quintus, Lüderitz und den Husaren von Gersdorf so lange bei Landshut stehn zu bleiben, bis die Avantgarde des Fouquetschen Korps angekommen seyn würde. Dieser General brach schon den 4ten gleich nach erhaltenem Befehl vom Könige um 6 Uhr Nachmittags mit den Grenadierbataillonen Unruh und Naumeister aus dem Lager bei Ulbersdorf auf, und marschirte bis Waldenburg. Den 5ten folgte der General Goltz mit dem ganzen Korps, und bezog das Lager bei Leutmannsdorf. Den 6ten traf der General Fouquet mit der Avantgarde bei Landshut ein, und der General Golz bezog in der Gegend von Waldenburg Kantonirungsquartiere. Hierauf marschirte der General Krockow sogleich mit 1 Bataillon Pieverling, 1 Kleist, 2 Rebentisch, dem Freibataillon Quintus und den Husaren von Gersdorf ab, und folgte der Hauptarmee. Er ließ Schmiedeberg mit dem Gr. Bat. Kleist, dem Freibat. Quintus und 200 Husaren besetzen, und ging mit den übrigen nach Kupferberg. Acht Schwadronen Husaren gingen zum Könige.

Den 7ten hielt die Armee des Königs Ruhetag, und zog die Artillerie und das Gepäcke an sich, das nicht eher ankommen konnte. General Krockow detaschirte das Bat. Pieverling auf Befehl des Königs nach Kaufung, einem Dorfe bei Schönau, um die Bäkkerei zu decken, die daselbst angelegt war. Mit den übrigen Truppen marschirte er in die Gegend von Hirschberg, und ließ sie in Kunersdorf kantoniren. Das Korps des General Fouquet bezog das Lager bei Landshut.

Den 8ten nahm des Königs Korps neue Quartiere in Lähn, Kleppelsdorf, Schiefer, Matzdorf und Mauer. Die Hauptarmee unter dem Markgraf Karl aber, ging erst den 9ten über den Bober, und bezog Kantonirungsquartiere in Spiller, Johnsdorf, Riemendorf, Wunschendorf, Bärtelsdorf und Rimnitz. Die Dragoner von Plathen kampirten hinter Spiller, und die von Krockow hinter Bärtelsdorf, 8 Schwadronen Husaren von Gersdorf standen hinter Johnsdorf, die Fußjäger in dem Busch oder dem Dorfe. General Krockow bezog mit seinen Bataillonen und 2 Schwadronen Husaren von Gersdorf ein Lager auf den Höhen zwischen Schwarzbach und Hirschberg.

Den 10ten Junius rückte die ganze Armee in das vortheilhafte Lager auf den Höhen bei Schmotseifen oder Dürings Vorwerk, dessen Front und beide Flanken durch tiefe Gründe, Wälder und Dörfer gedeckt waren. Die Infanterie stand in den beiden ersten, und

*) Vorher Jung-Kreutz.

und die Kavallerie im dritten Treffen, so wie es das Terrain mit sich brachte. Der rechte Flügel machte einen Haken, in dessen ausspringendem Winkel das kalte Vorwerk lag. Rechter Hand dieses Vorwerks standen vier Bataillone in einer Linie, die beinahe auf den Kirchthurm von Schmotseifen zulief. Diese Flanke hatte die Gegend zwischen Gerisseifen, Löwenberg, Ober- und Nieder-Mons und Schmotseifen vor sich, die sie vollkommen beherrschte. Linker Hand dem kalten Vorwerke lief das erste Treffen in einem etwas eingehenden Bogen bis auf die Höhe fort, an deren Fuß das Dorf Krummenöls liegt. Dies Dorf deckte die linke Flanke, in der auch das Städtchen Liebenthal, aber etwas weiter rückwärts, lag. Rechter und linker Hand, neben und dicht an dem kalten Vorwerke, stand eine Batterie von 10 zwölfpfündigen Kanonen, und auf dem linken Flügel eine andre von eben dem Kaliber und einer gleichen Anzahl Geschütz. Die übrige Artillerie war vor der Fronte dergestalt vertheilt, daß alle Gründe und Schlüchte durch ihre Feuer bestrichen werden konnten. Vor dem Berge, auf dem der linke Flügel stand, liegt eine Höhe, die etwas niedriger ist, und gegen die Schluft zwischen dem Welkersdorfer Walde und Krummenöls vorspringt. Diese ward mit zwei Grenadierbataillonen und einer Batterie von 10 schweren sechspfündigen Kanonen besetzt, um nicht allein die vorhin erwähnte Schluft, sondern auch die Fronte des linken Flügels zu bestreichen. Vor Neudorf, wo die Dragoner von Normann lagen, kampirten, dem Welkerdorfer Wald gegen über, unter dem Befehl des General Seidlitz, die Dragonerregimenter Czettritz, Würtenberg, und die Husarenregimenter Zieten, Gersdorf und Möhring. Die Feldwachen von diesem Korps besetzten folgende Posten. Auf der Höhe bei Welkersdorf bei der Windmühle stand ein Staabsoffizier mit 300 Pferden. Dieser setzte in seine rechte Flanke gegen Hagendorf einen Offizier mit 40 Pferden; und in seine linke Flanke gegen Schoosdorf, wo der Weg von Greifenberg nach Löwenberg geht, einen Offizier mit 30 Pferden. Die Fußjäger nebst den Freibataillonen Quintus und Salenmon, besetzten den Welkersdorfer Wald, um die Kavallerie vor Neudorf und den Rückzug der Feldwachen zu decken, wenn sie von einem überlegenen Feind geworfen werden sollten.

Den 11ten bekam der König Nachricht, daß ein starkes Korps unter dem General Laudon bei Lauban angekommen sei. Da man nun nothwendig voraussetzen mußte, daß der Feldmarschall Daun die Absicht habe, von dieser Seite in Schlesien zu dringen, weil er zu viel Bedenklichkeiten fand, dies bei Landshut zu versuchen, so muthmaßte der König mit vieler Wahrscheinlichkeit, daß dies Korps bestimmt sei, in der Nacht über den Queiß zu gehn und mit anbrechendem Tage die Höhen bei Welkersdorf zu besetzen. Um dies zu verhindern, marschirte Er den 11ten gegen Abend mit 11 Bataillonen und 63 Schwadronen in drei Kolonnen rechts über Gerisseifen und Neudorf durch den Wald gegen Hagendorf, und besetzte die Höhen zwischen dem Falkenstein und der Welkersdorfer Windmühle. Die Armee brach die Zelter ab und blieb die Nacht unterm Gewehre. Den 12ten Julius früh Morgens entdeckte man aber nichts vom Feinde, und der Major Hund, der in

der Nacht mit 200 Pferden eine Patrouille nach Holzkirchen am Queiß und Thiemendorf gemacht hatte, brachte die Nachricht, daß man keine Bewegung im feindlichen Lager gewahr würde, und alles ruhig wäre. Hierauf kehrte das Korps wieder nach dem Lager zurück; doch blieb der General Mosel mit 2 Bataillonen Alt-Braunschweig und den Grenadierbataillonen Bär und Benkendorf auf der Höhe vor Neudorf stehn, mit dem Befehl: wenn der Feind über den Queiß gehn sollte, die Höhen von Welkersdorf zu kuronniren, und seinen rechten Flügel 60 bis 70 Schritt vor die dasige Windmühle zu setzen, den linken Flügel aber so gegen Schoosdorf zu wenden, daß das Dorf vor der Fronte bliebe, und die Defileen von Krummen-Oelse vollkommen bestrichen werden könnten. Um auch dem Feind das Patrouilliren nach Löwenberg zu verwehren, ward der Major Hund mit 200 Pferden nach Gerisseifen detaschirt, und gegen Abend marschirte auch der Herzog Eugen von Würtenberg mit 5 Schwadronen Krockow, 5 Plathen Dragoner, und 2 Schwadronen Husaren eben dahin, und kampirte hinter Gerisseifen. Die Fußjäger und die Freibataillone Quintus und Salenmon rückten weiter vor und kuronnirten den Welkersdorfer Wald von der Windmühle bis an den Weg von Neudorf nach Schoosdorf. Der König verlegte das Hauptquartier nach Dürings Vorwerk.

Nach dem Abmarsche des Königs von Landshut rückte der Feind näher an die schlesische Gränze, und den 9ten nahm der General Harsch seine Stellung bei Trautenau. Den 11ten traf der General de Ville mit der Kavallerie und den 13ten auch die Infanterie seines Korps in diesem Lager ein. Er war bereits den 4ten aus dem Lager bei Johannisberg aufgebrochen, und hatte seinen Marsch über Altstadt, Grulich, Senftenberg, Reichenau und Neustadt genommen. Am nämlichen Tage ward der Oberstlieutenant Lüderitz von dem feindlichen Major, Graf Dönhof, in der Gegend von Friedland in einem Walde überfallen, und nebst 5 Offizieren und 150 Mann gefangen. Er war den 11ten vom General Fouquet detaschirt worden, das Defilee bei Langen-Waltersdorf und die Straße von Friedland zu beobachten.

Den 12ten Julius traf der Oberste Botta im österreichischen Lager bei Mark-Lissa ein. Er brachte die Nachricht, daß die russische Armee noch an der Warthe stehe, und durch die Ankunft des General Dohna gehindert werde, ihre Operationen gegen Schlesien mit Lebhaftigkeit fortzusetzen, und daß der Feldmarschall Soltikow mit Ungeduld eine Verstärkung von der österreichischen Armee erwartete, weil er ohne diese sich zu schwach halte, etwas entscheidendes zu unternehmen. Feldmarschall Daun berief hierauf einen Kriegsrath zusammen, und in demselben ward beschlossen, die Truppen unter den Generalen Haddick und Gemmingen zusammen stoßen zu lassen, sie noch durch einige von der Hauptarmee unter dem General Laudon zu verstärken, und daraus ein Korps von einigen 30000 Mann zu formiren, das längs der Spree und Neiße gegen die Kurmark vorrücken, und sich hernach mit den Russen vereinigen sollte. Da die Stellung der königlichen Armee bei Schmotseifen Schlesien so vollkommen deckte, daß alle Aussichten, von dieser Seite in dies Land zu

dein-

bringen, verschwanden; so hofte man, durch Bedrohung der Mark und der Hauptstadt Berlin den König zu nöthigen, sich durch Absendung eines starken Detaschements zu schwächen, und ihn alsdenn durch die große Ueberlegenheit zu zwingen, das Lager zu verlassen. Die Armee des Prinzen Heinrich konnte sich zwar diesem Vorhaben widersetzen, und man wußte auch, daß schon ein kleines Korps unter dem General Fink durch Dresden über die Elbe gegangen war; allein da das Korps unter dem General Haddik an sich schon stark genug war, es mit der ganzen preußischen Armee in Sachsen aufzunehmen, auf der andern Seite aber die Reichsarmee nach dem allgemeinen Operationsplan sich um eben diese Zeit in Bewegung setzte, um durch das Thüringsche in Sachsen einzudringen, und zugleich einen Einfall in das Halberstädtsche und Magdeburgsche zu thun, so glaubte man, daß sich der Prinz Heinrich dadurch würde bewegen lassen, mit dem größten Theil seiner Armee der Reichsarmee entgegen zu gehn. Alsdenn aber konnte das Korps, welches er zurück ließ, um den Feind zu beobachten, nur schwach seyn, und ohne eine Verstärkung von der königlichen Armee, den Unternehmungen des General Haddick keine beträchtlichen Hindernisse entgegen setzen. Um endlich die Ausführung dieser Entwürfe noch mehr zu erleichtern, sollten auch die Generale Harsch und de Ville in Schlesien einbrechen, es koste was es wolle, und entweder den General Fouquet von Landshut vertreiben, oder ihm und der Armee des Königs die Gemeinschaft mit Schweidnitz abzuschneiden suchen.

Nachdem dies alles festgesetzt war, erhielten diese Generale die nöthigen Befehle. Diesem gemäß ließ der General Haddick den Obersten Brentano mit einem kleinen Korps leichter Truppen zur Deckung der böhmischen Gränze bei Außig zurück, und marschirte den 15ten bis Leutmeritz. Um auch den fernern Marsch dieses Korps zu decken, ward der General Palfy mit einem starken Detaschement leichter Truppen nach Groß-Politz bei Sandau, an der Staße von Prag über Kamnitz, Kreiwitz und Rohmburg nach Sachsen postirt. Den 18ten brach das Korps wieder auf, ging über die Elbe, und nahm seinen Marsch über Drum, Böhmisch-Leipa und Gabel nach Zittau, indeß der General Palfy seinen Marsch über Sandau, Kamnitz, Kreuvitz nach Rhomburg fortsetzte, und die Avantgarde der Kolonne machte, welche der General Maquire auf eben dieser Straße nach Sachsen führte. Auf der andern Seite brach das Korps unter dem General Harsch den 17ten von Trautenau auf, und nahm das Lager bei Schönberg.

Weil die Korps unter den Generalen Laudon und Gemmingen mit zu dem Haddickschen Korps gehörten; so brach den 17ten Julius das Korps de Reserve unter dem Herzog von Ahremberg aus dem Lager bei Mark-Lissa auf, und marschirte nach Lauban, um den General Laudon abzulösen, der hierauf den 21ten mit seinem Korps über Schönberg nach Radineritz an der Neiße abging. General Gemmingen aber marschirte schon den 20ten nach Groß-Hennersdorf an der Straße von Zittau nach Löbau, und General Wehla nach Rhomburg. Zugleich brach das Becksche Korps auf, und stieß zum Korps de Reserve bei

bei Lauban, in dessen Stelle aber rückte das Grenadierkorps unter dem Markis d'Ainse wieder auf den Posten bei Gebhardsdorf.

Den 22ten vereinigte sich der General Haddick mit dem Gemmingschen Korps bei Ullersdorf, und detaschirte sogleich den General Palfy nach Löbau. General Maquire rückte von Kamnitz nach Kreiwitz, und General Laudon den 23ten mit seinem Korps nach Görlitz. Das Korps de Reserve bei Lauban ward getheilt. Fünf Regimenter unter dem General Okelli stießen noch zum Haddickschen Korps, 3 Regimenter blieben bei dem General Beck bei Lichtenau zurück, und die übrigen marschirten eben nach Gebhardsdorf zum Grenadierkorps unter dem Markis d'Ainse. Durch diese Verstärkung wuchs die Armee unter dem General Haddick bis auf 40000 Mann an.

Unterdessen hatte Prinz Heinrich seine Stellung im Erzgebirge verlassen, und war den 10ten mit der Armee in der Gegend von Dresden eingetroffen, nachdem er die zuverläßige Nachricht erhalten, daß sich der General Haddick mit seinem Korps näher an die Elbe gezogen und bei Außig gesetzt hätte. General Fink ging nach erhaltenem Befehl in der Nacht vom 10ten zum 11ten mit seinem Korps durch Dresden, und bezog in der Gegend von Weißen-Hirsch Kantonirungsquartiere.

Das Regiment Kassel stand in Weißig, Knobloch in Loschwitz und Nieder-Dürren-Bielau; Fink in Ober-Dürren-Bielau, Papritz und Kunersdorf. Das Kürassierregiment Prinz von Preußen kampirte bei Franzdorf, und die 4 Schwadronen Husaren von Belling nebst dem Freibataillon Wunsch nahmen ihre Quartiere in Fischbach und Schönfeld. Der Rittmeister Potschartli ward mit 100 Husaren über Hayerswerda nach Kottbus detaschirt, um Nachrichten einzuziehn, ob sich in dieser Gegend etwas vom Feinde sehn lasse. Oberstlieutenant Belling, der von seiner bei Asch empfangenen Wunde wieder hergestellt und bei der Armee angekommen war, bekam vom General Fink Befehl mit seinen Husaren und dem Freibataillon Wunsch über Hansbach und Schlukenau bis Rohmburg zu gehn. Er kam den 13ten wieder zurück, und brachte die Nachricht, daß die große österreichische Armee in der Ober-Lausitz eingerückt sei, und starke Detaschementer davon bis Bautzen vorgerückt wären. Dies bewog dem General Fink, den 13ten nach Bischofswerda zu marschiren, und auf den Höhen zwischen der Stadt und Geismannsdorf ein Lager zu nehmen. Der Oberstlieutenant Belling aber rückte mit 400 Kommandirten von der Infanterie unter dem Major Keller, dem Freibataillon Wunsch, 100 Kürassieren und seinen Husaren gegen Bautzen, besetzte diese Stadt mit 200 Mann vom Freibataillon und einer Schwadron Husaren, und legte die übrigen Truppen in die Dörfer Wolkau, Thümitz, Gödau und Preschwitz in Kantonirungsquartiere. Da der General Fink hier Nachricht erhielt, daß ein starkes feindliches Korps nach der Nieder-Lausitz gehen sollte, so marschirte er den 17ten nach Marienstern, und bezog ein Lager zwischen diesem Kloster und Ostra. Die übrigen Truppen unter dem Oberstlieutenant Belling blieben aber in ihren Quartieren. Am nämlichen Tage detaschirte Prinz

Heinrich den General Knobloch mit 4 Bataillonen und 5 Schwadronen Husaren nach der Gegend von Stolpe, um dem Finkschen Korps die Flanke gegen Böhmen zu decken.

Prinz Heinrich bekam schon den 19ten Julius Nachricht, daß der General Haddick bei Leutmeritz über die Elbe gegangen sei und seinen Marsch nach Zittau nähme. Da man hieraus mit Recht schließen konnte, daß der Feind die Absicht haben müsse, in die Mark einzudringen, so marschirte der Prinz den 20ten nach Kamenz, und bezog in den umliegenden Dörfern Kantonirungsquartiere. General Fink nahm den 22ten das Lager bei Bautzen, und General Knobloch marschirte von Stolpe nach Bischofswerda. Den 20ten folgte der Prinz mit der Armee nach Bautzen, und nahm das Lager bei Groß-Nauselitz. Am nämlichen Morgen griff der Oberste Belling mit seinen Husaren und dem Freibataillon Wunsch die Vorposten des General Palfy bei Hochkirchen an, trieb sie zurück, und machte davon den Oberstlieutenant Czöde, 2 Lieutenante und 66 Unteroffiziere und Gemeine Husaren gefangen.

Der König war sehr bald von dem ganzen Entwurfe des österreichischen Feldherrn unterrichtet, und wußte, daß eigentlich der General Laudon bestimmt sei, mit einem Korps von 12000 Mann über Sagan und Krossen zur russischen Armee zu stoßen. Diese Nachricht ward sogleich dem Prinz Heinrich mitgetheilt, um seine Maaßnehmungen darnach einzurichten, und wenn es nöthig seyn sollte, gerade nach Sagan zu marschiren, um diese Vereinigung zu verhindern. Zugleich ward der Herzog von Würtenberg den 16ten mit den Grenadierbataillonen Busch und Heiden, 2 Bataillonen Markgraf Karl und 2 Prinz Heinrich nebst einer Batterie von 10 zwölpfündigen Kanonen verstärkt, und erhielt Befehl, seine Stellung bei Sagan zu nehmen. Nach Ankunft dieser Verstärkung brach dieser General noch gegen Abend auf, marschirte die Nacht durch, und kam den 17ten Julius mit Tages Anbruch bei Bunzlau an. General Lentulus bezog dagegen mit 5 Schwadronen Karabiniers, 5 Schmettau das verlassene Lager des Herzogs bei Gerisseifen. Den 18ten setzte das Korps seinen Marsch fort, und nahm das Lager bei Nieder-Leschen; den 19ten traf es bei Sagan ein, und bezog in Sagan und Eckersdorf Kantonirungsquartiere; und die Kavallerie kampirte zwischen der Stadt und Eckersdorf. Da aber der König Nachricht bekam, daß der General Laudon sich noch in seiner alten Stellung befände, und nur durch ein starkes Korps verstärkt worden sei, der Feind hingegen Bunzlau mit einiger Kavallerie besetzen lassen, und die Absicht zu haben schien, bei dieser Stadt über den Bober zu gehn, und das Korps des Herzogs abzuschneiden, so erhielt dieser General den 19ten um 6 Uhr Nachmittags Befehl, nach Bunzlau zurück zu marschiren. Das ganze Korps trat hierauf den 20ten des Morgens um 2 Uhr den Rückmarsch an, und traf auf eben den Wegen, die es nach Sagan genommen hatte, den 21ten wieder bei Bunzlau ein. Das Lager ward mit dem rechten Flügel an der Stadt und dem linken auf den Höhen bei Eckersdorf genommen. Der Bober blieb vor der Fronte.

Den 22ten erhielt der König Nachricht, daß der General Laudon mit seinem Korps

Korps wirklich nach Rothenburg abgegangen sei. Er gab hierauf dem Herzog von Würtenberg Nachmittags Befehl, über den Bober und Queiß zu gehn, und nach Freywalde zu marschiren. Diesem gemäß brach das Korps Abends um 10 Uhr auf, und marschirte in zwei Kolonnen rechts ab. Die erste Kolonne bestand aus 4 Bataillonen Infanterie und der ganzen Kavallerie. Diese Kolonne ließ Bunzlau in einiger Entfernung rechts liegen, ging daselbst über den Bober, durch Tillendorf, sodann durch den Wald bei Lorenzdorf, das in einiger Entfernung links liegen blieb, nach Zeissau. Die zweite Kolonne bestand aus dem Gepäcke unter Bedeckung des Regiments Prinz Heinrich und eines Kommando Husaren. Sie nahm den Weg über Wiesau, Eichberg durch den Wald nach Hochkretscham, und alsdenn gerade nach Zeissau. Das Lager wurde hinter diesem Dorfe auf einer Anhöhe so genommen, daß der Queiß vor der Fronte blieb.

Nachdem die Truppen einige Stunden ausgeruht hatten, so marschirte das Korps den 23ten Julius Abends um ½ 10 Uhr wieder in zwei Kolonnen rechts ab. Die erste Kolonne bestand aus den Husaren von Zieten, den Grenadierbataillonen, dem Regimente Prinz Heinrich und allen Dragonern. Sie ging bei Neuhammer über den Queiß, durch den Wald nach Schnelpförtel, und von da nach Freywalde. Die zweite Kolonne bestand aus dem Gepäcke des Korps unter Bedeckung des Regiments Markgraf Karl und 3 Schwadronen Husaren von Möhring. Diese Kolonne ging bei Lorenzdorf über den Queiß, sodann nach Nickelsschmide, und von da über Halbau nach Freywalde. Der Herzog nahm das Lager mit dem rechten Flügel an den Wald bei Pribuß, und dem linken an Freyenwalde, das mit dem Regimente Prinz Heinrich besetzt wurde. Die Husaren von Zieten standen vorwärts gegen Rothenburg.

Den 24ten blieb das Korps in dieser Stellung und mußte sich beständig marschfertig halten. Da am nämlichen Tage der General Laudon mit seinem Korps bei Rothenburg ankam, und es zu vermuthen war, daß es mit dem Feinde zu einem Gefechte kommen würde, so schickte der Herzog das Gepäcke seines Korps unter Bedeckung von 200 Mann Infanterie und 30 Dragonern zurück. Nach Aussage der Ueberläufer und Gefangenen, welche die ausgeschickten Patrouillen gemacht hatten, sollte den 25ten noch ein starkes feindliches Korps bei Rothenburg angekommen seyn, und der General Laudon Befehl haben, den Herzog anzugreifen. Wegen der großen Ueberlegenheit des Feindes würde der Streit sehr ungleich gewesen seyn, weil die Stellung bei Freywalde nicht die Eigenschaften hatte, welche den Mangel der Truppen einigermaßen ersetzen. Der Wald, an dem der rechte Flügel angelehnt war, verhinderte die Bewegungen des Feindes genau zu entdecken, und dessen leichte Truppen hatten auf dieser Seite die besten Aussichten, sich auf allen Seiten herum zu schleichen, und das Korps in die Flanke und in den Rücken zu nehmen. Da es auch überdies an Wasser fehlte, so entschloß sich der Herzog, das Lager noch am nämlichen Tage zu verlassen, und sich nach Bühran zurück zu ziehn. Das Korps brach also Abends um 6 Uhr auf, und mar-

schirte in einer Kolonne links ab; zwei Schwadronen Dragoner und alle Husaren machten die Arriergarde. Weil man wegen der Nähe des Feindes mit Recht vermuthen konnte, daß er das Korps mit seinen leichten Truppen verfolgen würde, so wurden in dem hinter Freywalde befindlichen Walde, 100 Mann Infanterie, 50 Dragoner und 50 Husaren in einen Hinterhalt gelegt. Wahrscheinlich hinderte die waldigte Gegend den Feind, den Rückzug zeitig genug zu erfahren; denn das Korps setzte seinen Marsch ununterbrochen bis Bührau fort. Der Herzog nahm das Lager mit dem linken Flügel an Bührau und dem rechten an viele große Teiche, von welchen das Lager beinahe völlig umgeben wurde. Das Grenadierbataillon Heiden besetzte dies Dorf, und neben demselben standen die Husaren von Zieten, die Husaren von Möhring aber au, dem rechten Flügel.

Die Ankunft des Prinzen Heinrichs bei Bautzen setzte dem Entwurfe des Feldmarschall Daun große Schwierigkeiten entgegen, und er konnte nicht leicht, ohne sich in eine Schlacht einzulassen, ausgeführt werden. Es war in diesem Kriege ein Grundsatz der österreichischen Generale, einen so gefährlichen Schritt nicht eher zu wagen, als wenn sie eine entscheidende Ueberlegenheit auf ihrer Seite hatten. Das Korps unter dem General Haddick mochte ohngefehr, die leichten Truppen mitgerechnet, 36000 Mann stark seyn. Prinz Heinrich hatte 26 Bataillone, 25 Schwadronen und 2 Freibataillone, die zusammen genommen nicht mehr als 22000 Mann ausmachten. Dies war eine Macht, die nach dem Geist der preußischen Kriegskunst dem Feinde um so eher die Spitze bieten, und alle seine Unternehmungen zernichten konnte, da der General Haddick sich in verschiedene Korps getheilt hatte; in das Laudonsche bei Rothenburg, in das unter dem Generale Maquire in Böhmen bei Kreiwitz, und das Hauptkorps bei Löbau. Eine ganz natürliche Folge davon war, daß kein einziges stark genug war, es mit dem Prinzen Heinrich aufzunehmen, und jedes besorgen mußte, ins Gedränge zu gerathen; besonders war der General Laudon augenscheinlich der Gefahr ausgesetzt, abgeschnitten zu werden, wenn er weiter vorrückte. So lange also der General Haddick nicht mit der ganzen Masse seines Korps agirte, und von der Vertheidigung zum Angriff überging, war es mit vieler Wahrscheinlichkeit voraus zu sehn, das es bloß bei Drohungen bleiben würde.

Auf der andern Seite machte man sich mit einer zweifelhaften Ungeduld, von dem Uebergewicht der österreichischen Macht große Erwartungen; und hoffte, daß der Feldmarschall von seinem Lieblingssystem, Zeit zu gewinnen, abgehen würde. In der That mußte er sich bald zu etwas entschließen. Die Herbeischaffung der Fourage verursachte große Schwürigkeiten. Die Ober-Lausitz war in dem vorigen Jahre gerade zu der Zeit der Schauplatz des Krieges gewesen, da der Landmann seinen Acker bestellen muß. Die meisten Städte und Dörfer wurden ausfouragirt. Er ward daher nicht allein an seiner Arbeit gehindert, sondern auch genöthigt, den größten Theil des Feldes unbesäet liegen zu lassen. Die österreichische Armee fand daher bei ihrer Ankunft

bei

bei Mark-Lissa wenig in den Dörfern. Sie wär genöthigt, die ganze Sommersaat abhauen, das Heu von den Wiesen nehmen, die Dörfer durchsuchen zu lassen, und den armen sächsischen Bauern noch das wenige, was sie zu ihrem Unterhalte brauchten, mit Gewalt aus den Händen zu reissen. Dies alles war aber noch nicht hinreichend, und das Fehlende mußte durch beständige Zufuhren und Lieferungen aus Böhmen ersetzt werden. Der Mangel eines so wesentlichen Bedürfnisses, als die Fourage ist, würde daher den Feldmarschall bald genöthigt haben, eine andre Stellung zu nehmen, um mehr Terrain zu gewinnen. Damals war er aber noch nicht in dem Besitze von Dresden; er konnte sich daher so wenig gegen diese Hauptstadt als an dem linken Ufer des Queißes gegen die Nieder-Lausitz bewegen, so lange der König seine Stellung behauptete, weil er dadurch sogleich die Gemeinschaft mit Böhmen über Zittau verloren hätte. Aber nach Böhmen konnte er sich auch nicht ohne Nachtheil des Operationsplans zurückziehn. Es blieb ihm daher nichts übrig, als den Kampfplatz nach Schlesien zu versetzen; und da auch dies nicht geschehn konnte, ohne den König anzugreifen, so hätte er sich endlich doch zu diesem Schritte entschliessen müssen. Aus dieser Verlegenheit riß ihn unvermuthet das Glück der russischen Waffen.

Die Russen dringen in die Neumark.

Nach dem fehlgeschlagenen Unternehmen auf Posen ging die Armee unter dem General Dohna über die Warthe, und nahm das Lager bei Obiezercze; den 6ten folgte die Avantgarde, die Brücke ward abgebrochen, und der Oberste Graf Hord, der die Arbeit so lange gedeckt hatte, marschirte gegen Thorn, um noch einige kleine Magazinvorräthe des Feindes aufzuheben. Die Bäckerei ward wieder aufgeschlagen, um die Armee mit Brod zu versehen, das in einigen Tagen zu Ende ging. Ein kleiner Transport mit Mehl und Fourage beladener Wagen, der nebst der Feldapotheke und einigen bei dem Lazareth angestellten Feldärzten von Driesen, unter Bedeckung einiger hundert Rekonvaleszirten, zur Armee abgegangen war, fiel größtentheils dem Feinde in die Hände. Diese Zufuhr hatte ihren Marsch auf Obernicky gerichtet, weil man die Armee daselbst anzutreffen glaubte. Man hatte ihr zwar einen Feldjäger entgegen geschickt, um sie von dem Abmarsche der Armee zu benachrichtigen, und den Befehl zu bringen, über Wronky zu gehn: da dieser sie aber verfehlte, so setzte der Transport seinen Marsch nach Obernicky fort, und stieß daselbst auf einen Trupp Kosaken, die sich seiner bemächtigten.

Den 7ten rückte die Avantgarde unter dem General Wobersnow näher gegen Posen bis in die Gegend von Przickowo, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten, der noch immer immer in seinem Lager bei Posen stand. Seine leichten Truppen streiften indessen bis Oberzicko und Woncky, und machten dadurch der preußischen Armee

mee die Zufuhr der Lebensmittel sehr beschwerlich. General Dohna beorderte daher den Obersten Dingelstädt von den Husaren mit 200 Pferden, den 9ten ein Detaschement Kosaken, das sich in der rechten Flanke der Armee bei Samter gesetzt hatte, von vorne anzugreifen, indeß 400 Pferde von der Avantgarde über Casimirz dem Feinde in den Rücken kommen sollten. Eine halbe Stunde nach dem Abmarsche des Obersten, hörte man ein starkes Feuer aus Kanonen und kleinem Gewehr bei der Avantgarde, und einige Bauern brachten die Nachricht, daß der Feind mit der ganzen Armee gegen sie im Anmarsche sei. General Dohna befahl hierauf, die Bäckerei sogleich abzubrechen, und marschirte in zwei Treffen rechts ab, um die Avantgarde zu unterstützen. Man ward bald gewahr, daß nicht die feindliche Armee, sondern nur einige starke Schwärme Kosaken die Avantgarde angegriffen hatten, und ihr dabei so nahe gekommen waren, daß man genöthigt war, sie mit Kanonen und kleinem Gewehr zurück zu treiben. Von einem feindlichen Offizier, der bei diesem Vorgange gefangen ward, erfuhr man, daß der Feldmarschall Soltikow mit der Armee aufgebrochen sei.

Die russischen Generale suchten durch diesen verstellten Angriff der leichten Truppen, die gegenwärtig der General Tottleben kommandirte, den Marsch der Armee zu verbergen, welche das Lager mit dem rechten Flügel hinter Tornowa und dem linken an Wienkowiza nahm. Durch diese Stellung kam der Feind der schlesischen Gränze um einen ganzen Marsch näher als die preußische Armee, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß er die Absicht hatte, den General Dohna gänzlich von Schlesien abzuschneiden. Dieser General befand sich in keiner geringen Verlegenheit. Seine Armee war nur noch auf 8 Tage mit Brod versehen, und wiewohl noch Mehl vorräthig war, so konnte doch die Bäckerei wegen Mangel der zu den Oefen erforderlichen Ziegeln nicht angelegt werden, die man an wenigen Orten in Polen, und selbst nicht einmal in einigen Städten findet. Um nun dem Feinde zuvor zu kommen, beschloß er, den Marsch noch bis Casimirz fortzusetzen. Die Defileen und Wälder verhinderten in mehr als in einer Kolonne zu marschiren. Dies verursachte vielen Aufenthalt, und die Avantgarde traf nicht eher als um 7 Uhr Nachmittags eine halbe Meile über Casimirz ein, wiewohl sie schon um 10 Uhr des Morgens abmarschirt war. Die Armee aber mit dem ganzen Train der Artillerie, des Gepäckes und des Proviantfuhrwerks beladen, brachte die ganze Nacht zu, ehe sie das Lager erreicht, und den 10ten erst gegen Mittag kamen die letzten Fahrzeuge an. Die feindlichen leichten Truppen beunruhigten die Kolonne, ohne müde zu werden, und nahmen einige Brodwagen weg, die man am wenigsten entbehren konnte.

Das Lager stieß mit dem rechten Flügel an den bei Casimirz liegenden See und dem linken an das Defilee von Casimirz, die Stadt blieb vor der Mitte der Armee. Das Lager der gegen über stehenden russischen Armee war allein auf dem linken Flügel durch Defileen und Waldungen gedeckt, der rechte Flügel hinter Tornowa aber hatte keine sichere Stütze, und ward von einer ihm gegen über liegenden Anhöhe beherrscht.

Einige

Einige Generale thaten daher dem General Dohna den Vorschlag, in der Nacht das Defilee bei Casimirz zu passiren, und den Feind mit anbrechendem Tage in seiner rechten Flanke anzugreifen. Der rechte Flügel sollte dabei beständig aus dem Feuer gehalten, und bloß zur Unterstützung des linken gebraucht werden. Man versprach sich von dieser Unternehmung um so mehr einen glücklichen Erfolg, da das ebene Terrain der Kavallerie Gelegenheit gab, ihre Manöver mit Lebhaftigkeit und Ordnung auszuführen. General Dohna gab diesem Entwurfe zwar Beifall; allein da Lebhaftigkeit eins von den wesentlichsten Erfordernissen eines Angriffs ist, so glaubte er auf die Müdigkeit der Truppen Rücksicht nehmen zu müssen, die sich von den Beschwerlichkeiten eines so langwierigen Marsches nicht sobald wieder erholen konnten. Die Ausführung dieses Vorhabens ward daher bis auf den 12ten ausgesetzt, und der General Puttkammer in der Nacht mit 1000 Pferden detaschirt, um die feindliche Stellung und die Gegend auf dessen rechten Flügel und Flanke noch genauer zu untersuchen.

Jenseit des Sees, an dem die rechte Flanke der preußischen Armee angelehnt war, lag eine Kette von Höhen, die sich bis Wilzinna erstreckten. Die russischen Generale beschlossen, sich ihrer zu bemächtigen, und dadurch dem General Dohna die rechte Flanke abzugewinnen. In dieser Absicht brach der Feldmarschall Soltikow den 11ten mit anbrechendem Tage mit der Armee auf, und richtete seinen Marsch über Bütin auf Wilzinna. Der Besitz dieser Höhen hätte den Feind wieder der schlesischen Gränze um einen Marsch näher gebracht, und den General Dohna genöthigt, sich entweder gegen die Warthe, oder nach Glogau zu ziehn. Dies würde ihn in höchst beschwerliche Märsche verwickelt, und den Russen, die zwischen ihm und dem Lande standen, wo er sich hinziehn wollte, immer Mittel gegeben haben, sich ihm vorzulegen, und durch Beschneidung der Lebensmittel einen größern Sieg zu erhalten, als wenn sie die blutigste Schlacht gewonnen hätten, die bei einer so bedenklichen Lage auch nur allein den preußischen Feldherrn aus seiner Verlegenheit reißen konnte. Diese Besorgnisse machten es von der äußersten Wichtigkeit, dem Feinde zuvor zu kommen. Die preußische Armee brach daher um 7 Uhr des Morgens in zwei Kolonnen auf, ließ den See auf ihrer rechten Flanke links, und erreichte noch glücklich die Höhen kurz vor der Ankunft des Feindes, der sich ihnen schon bis auf einen Kanonenschuß genähert hatte. Er ließ auch sogleich vor dem Walde bei Wilzinna einige Batterien auffahren, und fing an die Avantgarde auf das heftigste zu kanoniren, die ihm in eben dem Tone antwortete. Dabei hatte es aber auch sein Bewenden, und die beiderseitigen Armeen nahmen in einer Entfernung von ohngefehr einer halben Meile einander gegen über das Lager; die preußische auf den vorhin erwähnten Höhen, mit dem rechten Flügel an Wilzinna und dem linken an einen Morast; die russische mit dem rechten Flügel an Mladoske und dem linken an Bütin. Die preußische Arriergarde ward von den Kosaken unaufhörlich beunruhigt, und verlor wieder einige Wagen.

Da

Da auf diese Art der Entwurf des Feindes fehlgeschlagen war, so suchte er seinen Zweck auf der andern Seite zu erreichen. Er verließ daher den 12ten schon vor Anbruch des Tages sein Lager, und marschirte in zwei Kolonnen, zwischen Casimirz und dem See von Czerkowize gegen die linke Flanke der preußischen Armee, indeß ein starkes Korps bei Bütin stehen blieb, um den rechten Flügel der Dohnaschen Armee zu beobachten und in Aufmerksamkeit zu erhalten. General Dohna ward bald von den Bewegungen des Feindes benachrichtigt, der so nahe marschirte, daß man die Kolonnen sehen konnte. Einige Generale sollen dem Grafen Dohna gerathen haben, sich dieses günstigen Augenblicks zu Nutze zu machen, die ganze Kavallerie durch das Defilee auf den linken Flügel gehen zu lassen, mit dem Befehl, sich auf den Höhen bei Wuterowe zu formiren, und die Teten der feindlichen Kolonnen, sobald sie den See bei Gurczewsky passirt haben würden, mit dem größten Ungestüm anzugreifen, um der Infanterie, die unmittelbar auf die Kavallerie folgen mußte, Zeit zu geben, sich zu formiren, und alsdenn den Angriff fortzusetzen; um aber die bei Bütin stehende feindliche Arriergarde zu beobachten, eine Brigade auf den Höhen bei Wilczinna stehn zu lassen.

Verschiedene Umstände trafen zusammen, die diesem Entwurfe ein vortheilhaftes Ansehn gaben. Vor den Höhen, wo sich die Kavallerie formiren sollte, lag eine große Ebene, auf der sie durch nichts in ihren Manövern aufgehalten ward; der Feind marschirte so getrennt, daß er sich nicht zeitig genug in Ordnung stellen konnte, wenn er wäre unvermuthet angegriffen worden; und wenn es ihm endlich auch gelang, sich zu formiren, so fand er keinen Punkt auf der Gegend, an den er seinen rechten Flügel mit Sicherheit ansetzen konnte. Die preußische Infanterie hingegen konnte beständig ihren rechten Flügel beim Avanziren durch den See bei Gurczewsky, und den linken durch eine starke Waldung gedeckt halten; so daß sie auf keiner Seite befürchten durfte, in die linke Flanke genommen zu werden.

Die Gründe sind nicht bekannt, welche den General Dohna abhielten, diesen Vorschlag ohne Zeitverlust auszuführen, zu dem er übrigens seine Zustimmung gab. Wahrscheinlich zweifelte er, daß man das vorhin gedachte Defilee zeitig genug würde zurück legen können, weil die Kavallerie durch dasselbe nicht anders als mit vieren marschiren konnte. Allerdings würde dies der Sache eine sehr widrige Wendung gegeben haben; und wenn der Feind unterdessen Mittel hätte, einige Batterien gegen den Ausgang des Defilees aufzufahren, und die hervorrückenden Truppen zu kanoniren, so hätte man sich mit Verlust zurück ziehen müssen. Ueberdies konnte man die Stärke des bei Bütin zurückgebliebenen feindlichen Korps nicht mit Gewißheit bestimmen, und da man das Gepäcke nebst der Bäckerei und dem dazu gehörigen Train von Mehlwagen im Lager zurücklassen mußte, so war dies verloren, so bald man nicht des Sieges vollkommen gewiß war, und die bei Wilczinna stehende Bedeckung vom Feinde angegriffen und geworfen wurde. Unterdessen blieb die russische Armee immer in Bewegung, zog das bei

Bütin stehende Korps an sich, und näherte sich bald dem Defilee, gegen das sie gleich zwei Batterien auffahren ließ, um ihren fernern Marsch zu decken. Da man also den rechten Zeitpunkt versäumt hatte, so war der General Dohna nur darauf bedacht, eine Stellung zu nehmen, in der er den Angriff mit Vortheil erwarten könnte, zu dem die feindlichen Generale entschlossen zu seyn schienen. Die Armee zog sich daher immer längs dem Moraste mehr links, nach Maasgabe des feindlichen Marsches, so daß der rechte Flügel sich endlich auf den Höhen befand, wo anfänglich der linke gestanden hatte. Allein es kam diesen Tag zu nichts weiter, als zu einer heftigen Kanonade, die von 9 Uhr des Morgens bis gegen Abend dauerte, bis endlich beide Armeen müde, einander gegen über das Lager aufschlugen.

Die Absicht der russischen Generale war in der That nicht, sich in eine Schlacht einzulassen, sondern so geschwinde als möglich die brandenburgische und schlesische Gränze zu erreichen, um sich mit dem Korps Oesterreicher zu vereinigen, das sie in der Gegend von Krossen erwarteten. Daher suchten sie dem General Dohna immer nahe an der Seite zu bleiben, damit er ihnen nicht durch einen unvermutheten Marsch zuvor kommen, und zwischen ihnen und den Oesterreichern eine Stellung nehmen möchte, wodurch diese Vereinigung gehindert werden könnte. Um ihre Absicht desto mehr zu verbergen, blieben sie den 12ten Vormittags ruhig in ihrem genommenen Lager, gegen Mittag aber brach die Avantgarde auf, und marschirte nach Pniewa (Pinna). Sobald der General Dohna davon Nachricht erhielt, zweifelte er nicht, daß die ganze Armee sich eben dahin ziehn würde, um ihm einen Marsch nach der Neumark abzugewinnen. Er hob daher Abends um 10 Uhr das Lager bei Senkowa auf, und marschirte in zwei Kolonnen nach Polnisch-Neustadt. Die erste ging über Wilczinna, Drecznick, Bruttky und Brodde; die zweite über Miinkowa, linker Hand Duschnick und Sliwnow; diese bedeckte zugleich die Bäckerei, das Proviantfuhrwerk, den Train der Artillerie, die Brücken und alles Gepäcke der Armee. General Hülsen machte mit 7 Bataillonen Infanterie, 5 Schwadronen Kürassier, eben so viel Dragonern, und 5 Schwadronen Husaren die Arriergarde. Er behielt die Anhöhe bis gegen 5 Uhr des folgenden Morgens besetzt, und machte hierauf seinen Rückzug mit so vieler Geschicklichkeit, daß der Feind den Marsch der Armee nicht eher gewahr wurde, als bis die Arriergarde schon die Defileen bei Wilczinna passirt, und die Höhen gewonnen hatte, von denen sie bestrichen werden konnten. Der Feind fand daher keine Gelegenheit, den Marsch zu beunruhigen, und die Avantgarde traf den 14ten gegen Mittag, und bald darauf die ganze Armee ungehindert bei Neustadt ein. Dieser Ort war bereits mit einigen hundert Kosaken besetzt, die sehr geschäftig waren, alle Lebensmittel wegzuführen, die in der Gegend zu finden waren. Man nahm sie ihnen ab, und warf sie auf die feindliche Avantgarde zurück, die von Pinna ebenfalls gegen Neustadt im Anzuge war. Da hier das Terrain sehr vortheilhaft für die Kavallerie war, so befahl der General Wopersnow, den Feind anzugreifen. Die Kavallerie formirte

mirte sich in einem Augenblicke, allein der Feind wartete den Angriff nicht ab, sondern zog sich in die Wälder zurück. Die Armee nahm hierauf das Lager dergestalt, daß der rechte Flügel an das Defilee von Possadowe und der linke auf einer Anhöhe vor Neustadt zu stehen kam, von der die Gegend bestrichen werden konnte, das Städtchen aber im Rücken blieb.

Sobald der Feldmarschall Soltikof den Abmarsch der preußischen Armee entdeckte, hob er das Lager auf, und marschirte in verschiedenen Kolonnen über Pinna, ebenfalls gegen Neustadt. Da aber die preußische Armee schon im Lager stand, so nahm er das seinige in einer Entfernung von einem guten Kanonenschuß ihr gegen über, mit dem rechten Flügel an Milenko und dem linken an das Dorf Sumorcze.

General Dohna glaubte, in Neustadt Gelegenheit zu finden, die Bäckerei anzulegen, allein er fand auch hier nicht die zur Erbauung der Oefen erforderlichen Bedürfnisse. Indessen war die Armee nur noch auf zwei Tage mit Brod versehen, und es mußte binnen dieser Zeit Rath geschafft werden. Alle an der Gränze von Polen liegende Städte in der Neumark und Schlesien, alle Landräthe und Beamte erhielten daher sofort Befehl, so viel Brod, als sie zusammen bringen konnten, nach Meseritz zu liefern. Die Armee hob den 15ten mit anbrechendem Tage das Lager bei Neustadt auf, und marschirte in zwei Kolonnen nach Brecz; und den 16ten ward der Marsch bis Meseritz fortgesetzt. Die erste Kolonne ging durch die Stadt über die Obra, die zweite passirte diesen Fluß bei Bieliezko, und rückte nach Pöpelwitz. Das Lager ward hinter der Obra so genommen, daß die Stadt vor der Fronte blieb. General Kanitz besetzte mit 4 Bataillonen die Anhöhen vor Meseritz, welche die Ebene vor der Stadt beherrschen. General Hülsen machte auch bei diesem Marsch die Arriergarde, ohne vom Feinde beunruhigt zu werden. In Meseritz ward sogleich die Bäckerei aufgeschlagen, und dadurch der Brodmangel gehoben. Die preußische Armee hatte in dem ganzen Kriege keinen beschwerlichern und mühseligern Marsch gehabt; Wasser und Brod war ihre tägliche Kost, und doch ertrug sie dies alles mit Geduld und Standhaftigkeit. Ein Beweis davon ist die geringe Anzahl der Ueberläufer, wovon noch nicht einmal 200 Mann, nach dem eignen Geständniß des Feindes, bei dessen Armee eintrafen.

Die Stellung, welche der General Dohna genommen hatte, war mehr von der Noth angewiesen, als durch eine freie Wahl bestimmt worden; indeß war er doch dabei immer noch im Stande, dem Feinde zuvor zu kommen, es sei nun, daß er sich gegen die Neumark oder gegen Schlesien wandte. Er beschloß daher, in derselben einige Tage zu verweilen, um der Armee Gelegenheit zu geben, sich etwas zu erholen; allein hierzu ward ihr wenig Zeit gelassen. Die russische Armee blieb zwar den 15ten in der Gegend von Pinna stehn, allein den 16ten marschirte sie nach dem Flecken Pobrowka, und bezog den 17ten das Lager bei Sbazzyn oder Beutschen. Durch diese Bewegung legten die russischen Generale ihre Absicht klar genug an den Tag, und General Dohna zweifelte

felte nicht mehr, daß sie sich der Oder zu bemächtigen und ihn von Glogau und der Armee des Königs abzuschneiden suchen würden. Um diesen Entwurf zu zernichten, erhielt der General Wepersnow Befehl, den 18ten gegen Abend aufzubrechen und nach dem Kloster Paradies und so fort weiter gegen die Oder zu marschiren. Die Armee folgte mit Tages Anbruch, und nahm den 19ten das Lager bei dem Kloster Paradies. Da auch die Bäckerei in so kurzer Zeit nicht mit dem Brodte auf 9 Tage fertig werden konnte, so blieb der General Stutterheim mit einigen Bataillonen zu ihrer Bedeckung zurück. Die russische Armee hatte am nämlichen Tage das Lager bei Bomst oder Babimost an der faulen Obra genommen, und den General Stoffel mit einem starken Detaschement leichter Truppen nach Züllichau abgeschickt, um in dasiger Gegend das Lager für die Armee abzustecken, und die Stadt besetzen zu lassen. General Wopersnow brach daher den 20ten früh wieder auf, marschirte über Schwibus nach Züllichau, und trieb den Feind aus der Stadt. Die Armee blieb noch so lange im Lager, bis der General Stutterheim mit der Bäckerei eintraf, und marschirte hierauf auf eben dem Wege, den die Avantgarde genommen hatte, nach Züllichau. Das Lager wurde den 21ten auf den Höhen so genommen, daß der rechte Flügel an die Stadt stieß, und der linke sich mit einer zurückgezogenen Flanke bis gegen Kalzig erstreckte. Auf der jenseit des Dorfes liegenden Höhe ward sogleich eine große Redute aufgeworfen und mit einem Detaschement Infanterie besetzt.

Die russische Armee nahm am nämlichen Tage ein sehr vortheilhaftes Lager zwischen Langmeil und Schmöllen an der faulen Obra. Der rechte Flügel war an hohe und mit dicken Waldungen bedeckte Berge angelehnt, die linke Flanke durch das Dorf Schmöllen und die vorbei fließende Obra gedeckt. Längs der Front lief ein starkes Defilee, das sich von Buckau über Klemzig bis an die Obra erstreckt.

Schlacht bei Paltzig oder Kai.

Der König war mit dem Verhalten des General Dohna nicht zufrieden, und glaubte, daß, wenn er bei einigen Gelegenheiten mehr Entschlossenheit gezeigt hätte, die russischen Generale nicht so bald die Gränze von Schlesien erreicht haben würden. Generallieutenant Wedel bekam daher den 21ten Befehl, den General Dohna abzulösen, gerade an dem nämlichen Tage, als dieser um die Erlaubniß anhielt, das Kommando niederzulegen, und sich von der Armee wegzubegeben, um seine abnehmende Gesundheit wieder herzustellen. Das Grenadierbataillon Tanne, nebst 200 Pferden unter dem Obersten Podewils, gingen nach Tschischerzig, um dem neuen Feldherrn zur Bedeckung gegen die

 überall

überall herumschwärmenden Kosaken zu dienen. Er hatte aber seinen Weg über Kros-sen genommen, und kam den 22ten gegen Mittag bei der Armee an. Der Oberste Po-dewils griff bei dieser Gelegenheit eine russische Fouragierung an, hieb verschiedene nie-der, und machte von der Bedeckung etwas über 150 Mann gefangen.

Den 23ten früh Morgens nahm der General Wedel 4 Bataillone Infanterie, 2 Regimenter Dragoner und alle Husaren, um die Stellung des Feindes in Augenschein zu nehmen. Er fand sie sehr vortheilhaft, den linken Flügel ruhig in seinem Lager, was aber auf dem rechten Flügel vorging, konnte er nicht entdecken; indessen vermuthe-te er aus der anscheinenden Ruhe bei dem übrigen Theil der Armee auch keine Verände-rung von Wichtigkeit, und marschirte nach seinem Lager zurück, in dem er ohngefehr um 10 Uhr wieder eintraf.

Was aber der General Wedel für den linken Flügel der russischen Armee angesehen hatte, war eigentlich nur die Arrieregarde des Feindes, und das zur Deckung des Ge-päckes bestimmte Korps, das er zurück gelassen hatte, um seinen Marsch desto besser zu verbergen. Die Armee selbst war aber schon den Morgen aufgebrochen, und richtete ihren Marsch über Nickern und Paltzig treffenweise auf Krossen, um sich der Oder zu versichern, und sich den Weg zu der Vereinigung mit einem Korps Oesterreicher zu bah-nen, das ihr die Generale Haddick und Laudon zuführen sollten; zugleich aber auch den General Wedel und die königliche Armee in Schlesien von der Mark abzuschneiden. Der russische Feldherr eilte um so mehr, dies zu bewerkstelligen, da er einem Mangel an Lebensmitteln entgegen sah, und von der österreichschen Armee erwartete, daß sie bereits die nöthigen Vorkehrungen würde getroffen haben, diesem, dem größten Uebel bei einer Armee, vorzubeugen.

Gegen Mittag entdeckte man auf dem preußischen linken Flügel die Teten der feind-lichen Kolonnen, und die Kosaken kamen so nahe, daß man sie mit Kanonen erreichen konnte. Dies wurde dem General Wedel sogleich gemeldet; die Kavallerie sattelte un-terdessen, und die Infanterie nahm das Gewehr in die Hand, ohne erst den Befehl da-zu zu erwarten. General Wedel wollte es nicht glauben, daß der Feind in Bewegung sei, weil er ihn noch vor ein paar Stunden in seiner alten Stellung getroffen hatte, und glaubte, daß man die Bewegungen einiger Truppen Kosaken für den Marsch einer gan-zen Armee gehalten habe, etwas das bei ängstlichen und ihrer Sache niemals gewiß sei-enden Leuten im Felde nichts ungewöhnliches ist. Um sich nun mit eignen Augen zu überzeugen, so verfügte er sich selbst nach dem linken Flügel, und da sah er bald, daß die Gefahr wirklich größer war, als er sich anfänglich vorgestellt hatte.

General Wedel hatte vom Könige Befehl, die Vereinigung der Russen und Oe-sterreicher zu verhindern, und wenn dies nicht ohne eine Schlacht geschehen konnte, den Feind anzugreifen. Die Umstände waren in der That gegenwärtig sehr günstig; die feindliche Armee war auf dem Marsch; und ein General, der eine Armee unter seinen

Befeh-

Befehlen hat, die in militärischen Bewegungen geübt ist, hat keine bessere Gelegenheit, dem Feinde mit Vortheil auf den Leib zu gehn, als wenn sich derselbe auf dem Marsch befindet, besonders wenn dieser schwerfällig, unbeholfen, und in der Kunst, sich schnell nach Maaßgabe der Umstände und des Terrains zu formiren, nicht sonderlich bewandert ist. Der Marsch der Teten der feindlichen Kolonnen hatte beinahe eben die Richtung, als der Franzosen und Reichsarmee bei Rosbach, und sie konnte leicht in die Flanke genommen werden. General Wedel besann sich daher nicht einen Augenblick, dem Beispiele seines großen Königs zu folgen, und gab Befehl, daß die Armee treffenweise links abmarschiren und den Feind angreifen sollte. Das erste Treffen ging auf Kai, das zweite auf Mose. Von Kai geht ein kleiner Bach nach der Oder, an dem die zu diesem Dorfe gehörige Mühle liegt. Die Ufer dieses Bachs sind morastig, und daher kann man nicht an allen Orten übergehn. Nur bei dieser Mühle war es möglich, und doch war der Weg, den die Truppen nehmen mußten, sehr enge, und auf beiden Seiten mit Morästen umgeben. Es war ohngefähr 3 Uhr Nachmittags, als die Teten der preußischen Kolonnen bei Kai ankamen. Die Kavallerie vom linken Flügel eilte sich dieses Durchgangs zu versichern, den schon einige Kosaken besetzt hatten; und ihr folgte der General Manteufel mit 6 Bataillonen Infanterie, welche die Avantgarde machten. Die Kosaken wurden zurück geworfen, die preußische Kavallerie formirte, so bald sie in die Ebene jenseits der Mühle kam, Schwadronen, und warf die übrige russische Kavallerie, die sich zwischen Palzig und Kai zeigte, auf die feindliche Infanterie zurück.

Unterdessen passirte auch die Avantgarde das Defilee bei der Mühle, und nachdem sie die Ebene erreicht hatte, marschirte sie auf, und rückte sofort gegen den Feind an. Die Kavallerie zog sich hierauf zurück, und setzte sich hinter der Infanterie. Der Angrif geschah mit vieler Lebhaftigkeit, und die Teten der feindlichen Kolonnen wurden sogleich über den Haufen geworfen. Da aber diese 6 Bataillone die ganze Masse der russischen Armee vor sich fanden, so waren sie endlich genöthigt, sich zurück zu ziehn, um den Truppen Platz zu machen, die der General Hülsen zur Unterstützung dieses Angrifs anführte. Dies war der linke Flügel der preußischen Armee, der ebenfalls durch das Defilee bei der Kaier Mühle gegangen war. Dieser avanzirte unerschrocken gegen den Feind, wiewohl er die Bataillone von der Avantgarde schon in Unordnung zurückkommen sah, und zugleich ging ein Theil der Kavallerie links durch den Wald, zwischen Palzig und Glofsen, um dem russischen rechten Flügel in die Flanke und in den Rücken zu kommen. Der Ungestüm der preußischen Truppen war so groß, daß sie sich nicht Zeit genug nahmen, eine Linie von einer beträchtlichen Ausdehnung zu formiren, sondern auf den Feind los gingen, so bald nur ein Bataillon Terrain genug vor sich fand, um zu avanziren. Der Angrif geschah daher nicht mit dem gehörigen Nachdruck, und wiewohl der Feind wirklich seine rechte Flanke verloren hatte, so bekam er doch durch den nur Bataillonsweise fortgesetzten Angrif Zeit, mit dem Mittelpunkt seiner Armee

bei

bei Paltzig eine Linie von einer beträchtlichen Länge zu formiren, und dies Dorf und besonders den Kirchhof mit einer zahlreichen Artillerie zu besetzen. Die preußische Infanterie avanzirte in der That bis an dies Dorf, und warf den Feind, Troß dem heftigen Kanonenfeuer, mit dem er sie empfing, überall zurück. Allein nunmehro gerieth sie unter ein so wüthendes Kartätschenfeuer, daß sie, nach einer beträchtlichen Einbuße, sich zurück ziehen mußte.

Aber auch dieser mißlungene Angrif brachte die Preußen nicht aus der Fassung. Die durch das feindliche Feuer zerschmetterten Bataillone wurden gleich durch neu angekommene, die auch das Defilee passirt hatten, ersetzt, und der Angrif ging aufs neue mit eben der Unerschrockenheit an; zugleich bewegte sich der preußische rechte Flügel, Troß den Schwierigkeiten, die er zu übersteigen hatte, vorwärts, um den russischen Flügel anzugreifen. Der Feind hatte aber schon Mittel gefunden, eine Linie zu formiren, welche die nur einzeln anrückenden Bataillone überflügelte. Sie wurden also, eins nach dem andern, geschlagen und genöthigt, sich gegen Kai zurück zu ziehn. Die preußische Kavallerie, die durch den Wald gegangen war, hieb zwar in die russische Infanterie vom rechten Flügel ein, allein sie mußte die erhaltenen Vortheile wieder fahren lassen, da der Angrif der Infanterie keinen glücklichen Erfolg hatte.

Diese ununterbrochen fortgesetzten Angriffe hatten von 4 Uhr Nachmittags bis zum Untergang der Sonne gedauert; die russische Armee war in der größten Verwirrung, aber auch die preußische hatte an 6000 Todten, Verwundeten und Gefangenen verloren, und stand in unordentlichen Haufen bei dem Defilee bei der Kaier Mühle. Unter den Todten befand sich der General **Wepersnow**, dessen Verlust ein **wahrer** Verlust für den König und die Armee war. Die geschlagene Armee zog sich die Nacht wieder über das Defilee zurück, blieb auf den Höhen diesseit, und setzte ihren rechten Flügel an die Mühle. Den folgenden Tag ging sie bei Tschischerzig über die Oder, und nahm das Lager bei Sawada, ohne vom Feinde beunruhigt zu werden, der seinen Verlust zu sehr fühlte, als daß er von seinem Siege so frühzeitig die zu erwartenden Vortheile ziehn konnte, welcher Verlust auch vielleicht noch beträchtlicher war als der preußische. Indeßen hatte er nunmehr die Freiheit, Krossen ohne Widerstand in Besitz zu nehmen, welches auch den 25ten durch ein Detaschement unter dem Prinzen **Wolkonskoy** geschah.

Im Ganzen genommen, kann man die Disposition des General **Wedel** nicht tadeln; sie war nach richtigen Grundsätzen entworfen. Indem er links abmarschirte, traf er in einer schrägen Stellung auf den Feind, und hatte daher alle Hofnung zum Siege, so bald der Angrif gehörig unterstützt werden konnte. Allein dies erlaubte hier das Terrain nicht, weil es da, wo sich das Defilee öfnete, nur wenige Bataillone in Fronte fassen konnte. Der Feind konnte daher den anrückenden Truppen immer eine größere Front entgegen setzen; und die Infanterie, die zur Unterstützung folgte, konnte das

Defilee

Defilee nicht geschwinde genug passiren, um gleich wieder den Platz der zurückgeschlagenen Bataillone zu ersetzen, um den Angrif zu erneuern. Bei dem Angrif selbst verfuhr man mit zu vieler Uebereilung. Hätte sich die Avantgarde mehr links gezogen, und den Angrif nicht eher angefangen, als bis mehrere Bataillone das Defilee passirt, und sich hinter derselben formirt hätten, so würde wahrscheinlich das Gefecht eine andere Wendung genommen haben. Die Avantgarde konnte aber ohne Gefahr eine kurze Zeit Halt machen; denn von der russischen Armee war nicht zu befürchten, daß sie vorwärts rücken würde, um selbst den Angrif zu machen; sie war in Kolonnen, und da sie in allen ihren Bewegungen in diesem ganzen Kriege sehr langsam war, so würde eine gute Zeit vergangen seyn, ehe sie mit ihrem rechten Flügel eine Linie formirt hätte; ehe dies aber nicht geschehn war, konnte sie auch nicht avanziren, und bei diesem Manöver würde sie wahrscheinlich nicht in der besten Ordnung geblieben seyn. Wäre überdies die preußische Kavallerie noch besser links durch den Wald zwischen Glokßen und Paltzig gegangen, so hätte sie die Flanke des feindlichen rechten Flügels gewonnen, und wäre ihm so gar in den Rücken gekommen. Sie that dies zum Theil, allein sie machte zu frühzeitig Front, und stieß daher, anstatt den Feind in die Flanke zu nehmen, gerade auf den rechten Flügel desselben. Die Folge davon war, daß sie eine große Einbuße litt, und ob sie zwar mit vieler Bravheit und Unerschrockenheit einhieb, bald wieder zurück getrieben wurde.

Ein Hauptumstand, der bei diesem Vorgange nicht aus der Acht gelassen werden muß, ist: daß der General Wedel nicht Zeit genug hatte, das Terrain zu untersuchen, und den Eigenheiten desselben gemäß seine Disposition einzurichten. Wenn man voraussetzt, daß dieser General die Ordre hatte, den Feind anzugreifen, wo er ihn fände; so war dieser Mangel der Kenntniß des Terrains lediglich die Ursache von dem Verlust der Schlacht. Dies bestätigt den eben nicht neuen Grundsatz, daß ein General nicht eher ruhig seyn muß, als bis er die Gegend vor der Fronte und auf der Flanke seines Lagers und alle Eigenheiten derselben genau untersucht und sich bekannt gemacht hat, vorzüglich aber in Gegenwart des Feindes.

General Laudon vereinigt sich mit den Russen.

Den 24ten Julius brachte der Flügeladjutant **Bonin** die Nachricht von der Niederlage der Wedelschen Armee ins Lager bei Dürings-Vorwerk. Die preußischen Truppen hatten seit dem Anfange dieses Krieges noch keinen Vortheil von Wichtigkeit erhalten, wenn der König nicht persönlich zugegen war. Er beschloß daher, die geschlagene

Armee

Armee durch ein ansehnliches Korps Truppen zu verstärken, sich selbst an ihre Spitze zu stellen, und die Russen nochmals anzugreifen; ehe sie sich mit den Oesterreichern vereinigen könnten. General Wedel erhielt Befehl, dem Feinde den Uebergang über die Oder zu erschweren, und sich so zu setzen, daß er auf den ersten Wink zu dem Korps unter dem Prinzen Heinrich stoßen könnte, das seinen Marsch auf Sagan richtete, um sich daselbst mit dem Prinzen von Würtemberg zu vereinigen.

Da der Marsch des General Laudon nach Rothenburg, und die Bewegung des General Haddick, der am nämlichen Tage das Lager bei Löbau nahm, die Absicht des Feindes deutlich genug an den Tag legten; so ließ der Prinz Heinrich den General Fink mit einem Korps von 12 Bataillonen, 400 kommandirten Kürassieren und 7 Schwadronen Husaren zurück, und marschirte den 25ten nach Königswartha. Hier bekam er Nachricht von dem Verlust der Schlacht bei Kai, und dies bewegte ihn, seinen Marsch nach Sagan ununterbrochen fortzusetzen. Er ging den 26ten über Hoyerswerda bis Weiswasser, und nahm den 27ten das Lager zwischen Muska und Braunsdorf. Den 20ten gegen Mittag traf er mit seinem Korps bei Sorau ein, und nachdem es daselbst eine Stunde ausgeruht hatte, setzte es seinen Marsch nach Sagan fort. Der Herzog von Würtemberg erhielt am nämlichen Tage Befehl, ebenfalls nach Sagan zu marschiren, und sich allda mit dem Prinzen Heinrich zu vereinigen. Es ging hierauf schon Nachmittags um 3 Uhr das Gepäcke der Armee unter Bedeckung eines Bataillons von Prinz Heinrich nebst 100 Husaren und eben so viel Dragonern über Härtmannsdorf und Zeipau voraus, und die übrigen Truppen folgten bald darauf über Halbau, Tschundorf und Hermsdorf nach Sagan. Der Herzog ritt auf dem Marsch unter einer Bedeckung voraus, um sich mit dem Prinzen Heinrich zu besprechen, der nach Schmotseifen abging, um das Kommando über die königliche Armee zu übernehmen. Das Korps kam den 29ten Julius Morgens um 4 Uhr bei Sagan an, und bezog ein Lager mit dem rechten Flügel auf dem Galgenberge und mit dem linken an Eckersdorf. Die Kavallerie vom Korps des Prinzen Heinrich stand ebenfalls im Lager, die Infanterie aber kantonirte theils in Sagan, theils in den nächsten Dörfern. Die Brücken über die Tscherna wurden abgeworfen.

Unterdessen blieb der General Fink im Lager bei Bautzen stehn, und die Generale Haddick und Laudon im Lager bei Löbau und Rothenburg. Den 26ten aber rückte der General Maquire aus Böhmen gegen Bischofswerda vor, und General Haddick nahm am nämlichen Tage noch gegen Abend das Lager bei Lehnau. General Fink glaubte, daß die Absicht des Feindes sei, ihm in die rechte Flanke und in den Rücken zu kommen, um ihm die Gemeinschaft mit Dresden abzuschneiden, und nach dieser Voraussetzung entschloß er sich, den 27ten früh um 3 Uhr aufzubrechen, um sich nach Kamenz zurück zu ziehn. Er fand diese Stadt mit dem Freibataillon Collignon besetzt, das der Prinz Heinrich zurückgelassen hatte, um die Gemeinschaft mit Dresden und dem

dem Finkschen Korps zu unterhalten. Das 2te Bataillon Braun rückte noch zu dem Freibataillon in die Stadt, das Korps aber bezog auf den Höhen hinter der Stadt ein Lager, und besetzte die Dörfer Bernbruch, Wiese, Gesau, Gelnau, Nebelschütz, Deutsch-Baselitz und Luckersdorf mit dem Freibataillon Wunsch und allen Husaren.

Die Absicht der österreichischen Generale war indessen nicht, sich mit dem Finkschen Korps einzulassen. Da sie eigentlich bestimmt waren, sich mit der russischen Armee zu vereinigen, so glaubten sie mit Recht, nicht sich mit Nebensachen aufhalten zu dürfen, und dabei den Hauptgegenstand ihrer Operationen aus dem Gesichte zu verlieren; sondern ihre Aufmerksamkeit lediglich auf den günstigen Augenblick richten zu müssen, der ihnen Gelegenheit geben würde, diesen Entwurf mit Sicherheit auszuführen. Bisher waren die Nachrichten von der russischen Armee sehr schwankend und ungewiß gewesen. Den 26ten kam zwar ein Offizier vom Laudonschen Korps, der bis Grüneberg patrouillirt hatte, mit der Nachricht zurück, daß es den 23ten zwischen den Preußen und Russen zu einem hitzigen Gefechte gekommen wäre, worin diese die Oberhand behalten hätten; da aber dies bloß auf der Aussage einiger Landleute beruhte, so konnte man sich darauf nicht völlig verlassen. Den folgenden Tag aber ward dies Gerücht durch Briefe aus Guben und von andern Orten in der Gegend von Krossen an Kaufleute in Lauban und Görlitz bestätigt, und man erfuhr zugleich, daß sich die Armee des General Wedel über die Oder gezogen hätte: ein Umstand, der nicht mehr an der Gewißheit dieser Nachricht zweifeln ließ. Feldmarschall Daun benutzte diesen glücklichen Zeitpunkt, und gab den Generalen Haddick und Laudon Befehl, ihren Marsch ungesäumt nach der Nieder-Lausitz zu beschleunigen. Daher brach der General Haddick schon den 27ten auf, und setzte seinen Marsch längs der Spree ununterbrochen fort, so daß er den 29ten bei Pribus ankam. Der Marsch des Prinzen Heinrichs über Moska und die Nähe des Korps unter dem Herzog von Würtemberg bei Bürau verhinderten aber den General Laudon, eher als den 29ten aufzubrechen, weil er befürchten mußte, auf die Armee des Prinzen Heinrich zu stoßen, indeß ihm das Korps des Herzogs von Würtemberg in die Flanke und in den Rücken gehen konnte. Nachdem aber dieser General auch nach Sagan gegangen war, so marschirte er nach Pribus und vereinigte sich allda mit dem General Haddick. Der Rittmeister Heister ward sogleich zur russischen Armee abgeschickt, um dem General Soltikof von der Annäherung dieses Hülfskorps zu benachrichtigen, und Befehl einzuholen, wohin es seinen fernern Marsch richten sollte, um die Vereinigung zu Stande zu bringen.

Denn obgleich beide Korps zusammen eine Armee von 36000 Mann ausmachten, und der preußischen bei Sagan weit überlegen waren, die aus nicht mehr als 20 Bataillonen und 35 Schwadronen, und daher, wenn man sie auch noch so stark rechnet, aufs höchste aus 18000 Mann bestand; so war doch kein Zweifel, daß der König, um die entworfne Vereinigung mit den Russen zu hindern, Gelegenheit suchen würde, den Feind Trotz seiner Stärke anzugreifen. Man wußte überdies noch nicht genau, wo sich die rus-

sische Armee nach der Schlacht hingewandt hatte, ob sie noch jenseit oder schon diesseit der Oder stände, oder ob sie nicht vielleicht ihren Marsch nach Glogau gerichtet, und was für eine Stellung der General Wedel genommen hätte. Indessen war es wahrscheinlich, daß dieser sich so gesetzt haben würde, daß er sich mit der preußischen Armee bei Sagan ungehindert vereinigen könnte; und daher liefen die österreichischen Generale allerdings Gefahr, wenn sie in der Meinung, die Russen bei Krossen zu finden, weiter vorrückten, weil sie vielleicht in eben dem Augenblick auf die Armee des General Wedel stoßen konnten, da ihnen die preußische Armee bei Sagan in den Rücken gekommen wäre, und dies würde allerdings diesem Entwurf eine ganz andre und vielleicht eine sehr nachtheilige Wendung gegeben haben. Da der Feldmarschall Daun die Schwierigkeiten, welche der Vereinigung mit der russischen Armee entgegen standen, voraussah, so hatte der General Haddick eigentlich den Auftrag, den Marsch des Laudonschen Korps zu decken, das sich in dieser Absicht so leicht als möglich gemacht hatte, und nur das unentbehrlichste Gepäcke mit sich führte, aber keine Brodwagen und keine Bäckerei. Mit allen diesen aber war das Korps des General Haddick beladen, um sowohl sich als das andre so lange zu versorgen, bis es Gelegenheit fände, durch schnelle Märsche die russische Armee zu erreichen, wo es alle Bedürfnisse zu finden glaubte. Wenn sich also der Feind zeigte, um beide Korps anzugreifen, so sollte der General Laudon nur suchen, durch schnelle Märsche fortzukommen, General Haddick aber sich dem Feind entgegen stellen, und nach Maasgabe der Umstände seine Manövers einrichtem, um entweder das Treffen anzunehmen oder ihm auszuweichen; dafern aber dieser Fall nicht einträte, so sollten beide Korps zur russischen Armee stoßen.

Nach der Stellung der gegenseitigen Armee kam also gegenwärtig alles darauf an, welches von beiden, das preußische Korps bei Sagan, oder das Haddicksche bei Pribus, sich zuerst zwischen der Oder und der andern Armee setzen würde; denn wenn das preußische die Gegend von Sommerfeld eher erreichte als die Oesterreicher, so blieb diesen nichts weiter übrig, als sich den Weg zur Vereinigung durch eine Schlacht zu eröfnen. In dieser mißlichen Lage bewiesen die österreichischen Generale viel Geschicklichkeit, und die Maaßnehmungen zur Erreichung ihres Endzwecks waren mit so vieler Behutsamkeit und Klugheit gewählt, daß sie der Wachsamkeit ihrer Gegner glücklich entgingen. Um zu verhindern, daß die Preußen keine Nachricht von ihren Bewegungen erhalten möchten, zogen sie durch starke Detaschementer leichter Truppen eine Kette von Halbau bis Sorau, und General Bethlem mußte sich mit 2 Regimentern Husaren und 3 Schwadronen Dragoner bei Linderode setzen, an der Straße von Sagan nach Spremberg, und ungesäumt starke Patrouillen nach Pförthen und Sommerfeld abgehn lassen, theils um Nachrichten von der russischen Armee, theils von der Stellung des General Wedel einzuziehn. Hinter diesem Vorhange marschirte der General Haddick den 30ten bis Tribel, und General Laudon über Linderode noch etwas näher an Sommerfeld, doch in einer solchen Entfernung, daß sich beide wieder leicht vereinigen konnten. Da nach Aussage der ausgeschickten Patrouillen, auf dem

dem Wege nach Krossen und Guben sich keine preußischen Truppen sehen lassen, so marschirte der General Haddick den 31ten nach Pförthen, und General Laudon nach Sommerfeld. General Bethlem wurde gleich, nachdem die Armee aufgebrochen war, zur russischen Armee abgeschickt, um dem General Soltikof von der Stellung der Preußen zu benachrichtigen, und Befehl zu empfangen, wo die Vereinigung geschehen sollte. Bei seiner Ankunft in Sommerfeld schrieb der General Laudon an den Feldmarschall Daun, daß er es noch wolle möglich zu machen suchen, sich am nämlichen Tage mit den Russen zu vereinigen. Der Brief war kaum abgegangen, als der Kapitain Schelting von der russischen Armee, und bald darauf der General Bethlem wieder eintrafen, und dem General Laudon von dem Feldmarschall Soltikof den Befehl überbrachten, gerade nach Frankfurt zu marschiren, daher er noch seinen Marsch bis Starzedel fortsetzte. Den 1ten August rückte der General Haddick über Forste nach Guben, wo zugleich der General Laudon mit seinem Korps eintraf. Dieser hielt sich nur so lange auf, als es nöthig war, um Brod und Fourage zu empfangen, und marschirte hierauf an der linken Seite der Oder über Lindau nach Frankfurt, das bereits der russische General Villebois besetzt hatte, mit dem er sich den 3ten August des Morgens vereinigte.

General Haddick hatte während des Marsches den größten Theil seiner Kavallerie, unter dem General Palfy, gegen Sommerfeld detaschirt, um so wohl den Marsch des General Laudon zu decken, als auch die Bewegungen der Preußen längs dem Bober zu beobachten, und von ihrer Ankunft bei Zeiten Nachricht zu bekommen. Der König traf um 12 Uhr in der Nacht vom 29ten zum 30ten Julius in Sagan ein. Die Armee blieb stehn, und es wurden nur Patrouillen gegen Sorau geschickt, um Nachrichten vom Feinde einzuziehn. Die starken feindlichen Posten verhinderten, daß sie weit genug vordringen konnten; indeß erfuhr der König doch gegen Abend, daß der General Haddick nach Triebel marschirt sei. Da er wußte, daß Krossen der abgeredete Vereinigungspunkt war, so brach er den 3ten mit der ganzen Armee auf, und marschirte in zwei Kolonnen nach Naumburg. Die vier Grenadierbataillone und alle bei der Armee befindliche Kavallerie gingen über den Bober, und bezogen ein Lager diesseit des Waldes vor Christianstadt und Naumburg. Das Geschütz und das Gepäcke wurde hinter dem Bober aufgefahren und eine Bedeckung von Infanterie dabei gegeben. Der General Rebentisch war mit 2 Bataillonen Grabow, den Husaren von Zieten unter dem Major Hund und dem Freibataillon Wunsch bei Sagan stehn geblieben; sowohl um das vorräthige Brod und Fourage für die Armee nachzubringen, als auch den Feind bei Sorau zu beobachten.

Nachmittags erfuhr der König, daß der Feind gegen Sommerfeld marschirt sei; daher brach die Armee gegen Abend wieder auf, und marschirte in zwei Kolonnen rechts ab. Der König eilte mit der Avantgarde, die aus der ganzen Kavallerie und allen Husaren bestand, nach Sommerfeld, um den Feind einzuholen, ihn zu nöthigen, Stand zu halten, und ihn nach Ankunft der Infanterie sogleich anzugreifen. Bei dem Dorfe Altwasser traf

 die

die Avantgarde auf die Kavallerie, welche der General Haddick detaschirt hatte, den König in seinem Marsch aufzuhalten. Sie wurde sogleich über den Haufen geworfen und bis Sommerfeld zurück getrieben, wo der König halten blieb, um die Infanterie abzuwarten. Sobald dieselbe angekommen war, bezog sie in der Gegend von Sommerfeld Kantonirungsquartiere, da sich der Feind hinter die Neisse zurückgezogen hatte.

Bis hieher war die Absicht des General Haddick, sich mit seinem Korps ebenfalls mit der russischen Armee zu vereinigen. Diese war nach der Schlacht bei Kai den 28ten Julius nach Krossen marschirt, nachdem die preußische Besatzung diesen unhaltbaren Ort verlassen, und der russische General Prinz Wolkonskoy den 26ten davon Besitz genommen hatte. Wiewohl nun nach dem ursprünglichen Plan dieses Feldzuges der General Soltikof die Oder passiren, und sich in der Nieder-Lausitz mit den Oesterreichern vereinigen sollte, so nöthigte ihn doch der bald zu erwartende Mangel an Lebensmitteln, sich gegen Frankfurt zu wenden, und der General Villebois wurde sogleich mit einem starken Korps detaschirt, um sich dieser Stadt zu versichern. Die Besatzung, die aus einem Bataillon von der Landmiliz bestand, zog sich den 31ten auf Annäherung des Feindes aus der Stadt nach Küstrin zurück; da sie aber vergessen hatte, die Brücke über die Oder abzuwerfen, so wurde sie von den Russen bei dem Dorfe Boohen eingeholt, und genöthigt, das Gewehr zu strecken.

Hierauf marschirte die Hauptarmee den 1ten August von Krossen bis Kurtsche. Da der General Haddick den Feldmarschall Soltikof von seiner Ankunft bei Guben benachrichtigte, und zugleich bat, bei Fürstenberg Brücken über die Oder schlagen zu lassen, damit er mit seinem Korps über diesen Fluß gehn könnte, ehe ihn der König einholte, der mit seiner ganzen Macht im Anzuge wäre; so wurde der Oberste Bibikow mit den nöthigen Pontons nach Fürstenberg abgesandt, um alles zum Uebergang der Oesterreicher in Bereitschaft zu setzen, und die Armee marschirte den 2ten August bis Aurith.

Die Annäherung des Königs bewog aber den General Haddick, seinen Vorsatz zu ändern, und sich gegen die Spree zurück zu ziehn. In dieser Absicht brach er schon den 1ten mit einbrechender Nacht von Guben wieder auf, ging über die Neiße, und richtete seinen Marsch auf Weißack. Der König erhielt am nämlichen Tage die Nachricht, daß die Russen Frankfurt besetzt hätten, und ihre große Armee im Begriffe sei, eben dahin zu marschiren. Er ertheilte daher dem General Wedel den Befehl, ihm mit seinem Korps nach Müllrose zu folgen, und marschirte den 2ten mit der Armee in zwei Kolonnen nach Markersdorf. Die Avantgarde ging sogleich über die Neiße, und stieg auf das Gepäcke des Haddickschen Korps, das nicht so geschwinde fortkommen konnte. Ein Bataillon vom Regiment Blau-Würzburg, das dabei die Bedeckung hatte, wurde mit vier Kanonen und einigen hundert Proviant- und Bagagewagen gefangen gemacht. General Haddick setzte unterdessen seinen Marsch mit schnellen Schritten fort, und nahm den 4ten ein Lager bei Spremberg. Der König, dessen Absicht gegenwärtig nur dahin ging, die Russen zu hindern, sich weiter

weiter in der Mark auszubreiten, wollte keine Zeit mehr mit Verfolgung des Feindes verlieren, den er nicht, ohne die Truppen durch Märsche von übertriebener Stärke abzumatten, einholen konnte. Er ließ daher das Korps längs der Neiße kantoniren, und brach den 3ten Morgens um 1 Uhr wieder auf. Die ganze Kavallerie rückte bis Beeskow, die Armee aber nahm das Lager bei Groß-Briesen. Den 4ten August marschirte der König mit der Kavallerie bis Hohenwalde, und die sämmtliche Infanterie unter dem Herzog von Würtemberg in einer Kolonne über Mixdorf nach Mühlrose. Bei Annäherung der Avantgarde zog sich das Detaschement vom laudonschen Korps, das die Stadt besetzt hatte, zurück, und steckte die Brücke über den neuen Graben in Brand, der aber bald wieder gelöscht wurde. Der König ging mit der Kavallerie zurück durch die Stadt, nahm das Lager hinter dem neuen Graben, und Mühlrose wurde mit den vier Grenadierbataillonen besetzt, vor der Brücke eine Schanze aufgeworfen, und täglich ein Bataillon darin zur Wache gegeben. Die Husaren und Freibataillone bekamen ihren Posten in einem Walde, der jenseits des Grabens vor dem linken Flügel der Armee lag.

General Wedel hatte nach der Schlacht bei Kai seine Stellung zwischen Plauen und Grunau genommen, mit dem rechten Flügel an Tröppeln und dem linken an Logau. Nach dem Abmarsche der Russen rückte er den 2ten August näher an Krossen, ließ diese Stadt aufs neue besetzen, und nahm das Lager bei Rusdorf. Auf erhaltenen Befehl vom König aber brach er den 3ten auf, und marschirte über Merzwiese, Guben und Grunau nach Mühlrose, wo er sich den 6ten mit der Armee des Königs vereinigte.

Hierauf marschirte die ganze königliche Armee den 7ten in drei Kolonnen links ab, und nahm das Lager zwischen Booßen und Wulkau. Die Avantgarde unter dem General Seidlitz aber rückte bis Lebus vor, und setzte sich mit dem rechten Flügel hinter Klein-Kunersdorf und dem linken an der Oder. Die Fronte des Lagers der Armee war durch einen tiefen Grund gedeckt, der vor Booßen, Wulkau und Klein-Kunersdorf vorbei bis an die Oder fortgeht, und von einem kleinen Bache durchflossen wird; auf den Anhöhen, rechter Hand Booßen, standen 13 Bataillone aus dem zweiten Treffen, und machten eine Flanke.

Wenn gleich das Betragen der Generale Haddick und Laudon, um die Vereinigung mit der russischen Armee zu bewirken, mit Recht als ein Muster angesehen werden kann; so hatte doch auch der Zufall, und dies ist so oft der Fall im Kriege, keinen geringen Theil an der Ausführung des ganzen Entwurfs; und wahrscheinlich war die Reichsarmee die Hauptursache, daß alles so glücklich von Statten ging. Dies klingt in der That etwas parador; hier sind aber die Gründe, welche diese Meinung rechtfertigen.

Wir haben gesehn, daß die Reichsarmee den 22ten Junius das Lager bei Hofheim bezog. Der Herzog von Zweibrücken ging aus demselben eine kurze Zeit nach Manheim, und übergab dem Feldmarschall Serbelloni den Oberbefehl, der in dessen Abwesenheit bloß einige Streifereien in die hessischen Provinzen vornehmen, um Brandschatzungen einzutreiben,

ben, und die Armee den 5ten Julius das Lager bei Römhild beziehen ließ. Nachdem aber der Herzog von Zweibrücken den 13ten Julius wieder bei der Armee angekommen war, setzte er sie sofort durch das Thüringsche gegen Sachsen in Bewegung, detaschirte ein kleines Korps unter dem General Ried in das Fürstenthum Halberstadt und nahm den 25ten mit der Armee seine Stellung zwischen Erfurt und Weimar. Als endlich die Nachricht einging, daß der größte Theil der Prinz Heinrichschen Armee sich gegen die Russen gewandt hätte, so marschirte er den 31ten Julius bis Auerstadt, und die leichten Truppen unter den Generalen Kleefeld, Ried, Luzinsky und Veczey besetzten Halle, Borna, Pegau, Querfurt und Merseburg. Noch nie waren die Umstände, Sachsen wieder zu erobern, günstiger gewesen als gegenwärtig, da es beinahe von allen preußischen Truppen entblößt war; man wollte daher den Anfang mit der Wegnahme von Leipzig machen, und durch die Eroberung der Magazine, welche die Preußen in Wittenberg und Torgau angelegt hatten, ihnen die Mittel benehmen, die Eroberung von Dresden zu hindern, mit der man den Feldzug zu schließen dachte.

Das Finksche Korps war eigentlich bestimmt, sich diesen Unternehmungen zu widersetzen. Nach der Stellung, die es den 27ten bei Kamenz genommen, konnte es eben so geschwinde nach Guben kommen, als der General Haddick, wenn er seinen Marsch über Hoyerswerda und Spremberg nach Pförten richtete, das nur 10 Meilen von Kamenz entfernt ist. Es ist wahrscheinlich, daß der General Fink dem österreichischen General immer zur Seite geblieben seyn würde, wenn er nicht genöthigt gewesen wäre, auf Torgau und Leipzig Rücksicht zu nehmen. Denn ob zwar der General Maquire den Auftrag hatte, das Finksche Korps zu beobachten, und es zu hindern, dem Entwurfe des General Haddicks Schwierigkeiten in Weg zu legen, so würde sich doch der General Fink gewiß dadurch nicht haben abhalten lassen, dem General Haddick zu folgen, weil jener immer einen Marsch zurück blieb, und sich bloß begnügte, die preußischen Vorposten zu allarmiren, ohne seinem Gegner auf den Leib zu gehn. Es scheint auch, daß der General Fink diese Absicht hatte, denn er marschirte den 30ten nach Hoyerswerda, und hätte er seinen Marsch über Spremberg fortgesetzt, so wäre er den 1ten August bei Pförthen angekommen. Wiewohl nun der General Haddick gemessenen Befehl hatte, die Vereinigung des Laudonschen Korps mit den Russen zu bewirken, so kann man doch zweifeln, ob er es würde gewagt haben, den 31ten August nach Pförthen zu marschiren, wenn er das Finksche Korps in seiner linken und das Korps des Königs bei Sagan in seiner rechten Flanke gehabt hätte, und in diesem Falle würde der Entwurf schwerlich ausgeführt worden seyn. Wenn man aber auch annimmt, daß der General Haddick, wie es wirklich geschah, Pförthen und Guben eher als der General Fink erreicht, und den General Laudon glücklich durchgebracht hätte, so wäre er doch von der Daunschen Armee völlig abgeschnitten gewesen, wenn der General Fink den 1ten August über Spremberg nach Pförthen ging, und hätte entweder suchen müssen, ebenfalls die russische Armee zu erreichen, oder sich durchzuschlagen. Da er aber nicht so leicht marschiren konnte,

konnte, als der General Laudon, so würde ihn der König gewiß eingeholt, und in der Gegend von Guben zu einem Gefechte gebracht haben. Wahrscheinlich würde dies den österreichischen General bewogen haben, den General Laudon bei sich zu behalten, um seinem Gegner gewachsen zu seyn, und daher hätte es leicht geschehen können, daß aus der Vereinigung nichts geworden wäre.

Wir wollen indessen unsern Weg in dem Reich, daß von dem Wenn beherrscht wird, nicht weiter fortsetzen, sondern wieder zu den wirklichen Begebenheiten zurückkehren. Der Marsch des General Fink bei Hoyerswerda erregte bei dem General Maquire die Besorgniß, daß sein Gegner dem General Haddick folgen möchte; er wollte daher wissen, ob sich der General Fink noch bei Hoyerswerda befände. In dieser Absicht unternahm er den 31ten eine Rekognoscirung, und ließ die preußischen Vorposten bei Witgenau durch einige hundert Kroaten und Husaren allarmiren. Da diese sich sehr keck bezeigten, und es schien, als ob noch ein beträchtliches Korps diesen Vorläufern folgte, so ließ der General Fink das Korps das Gewehr in die Hand nehmen, und ging selbst mit den Freibataillonen, den Husaren, 100 Kürassieren und 500 Mann Infanterie dem Feinde entgegen, trieb ihn zurück, und machte den Oberstlieutenant Brunian, 2 andere Offiziere und 28 Husaren gefangen, von denen er sodann die Absicht des General Macquire erfuhr.

Gegen Abend brachte eine Estafette aus Leipzig, und eine andre aus Halle dem General Fink die Nachricht, daß die Reichsarmee in vollem Anmarsche sei. Er gab hierauf dem Obersten Wolfersdorf, der mit dem Regiment Kassel zur Bedeckung bei der Bäckerei und des Proviantfuhrwerks bei Senftenberg stand, Befehl, dies alles nach Torgau zu führen, und trat den 1ten August mit seinem Korps den Marsch nach Torgau an, wo er den 3ten ankam. Die Truppen hatten aber kaum Quartiere in der Stadt und in den umliegenden Dörfern genommen, als ein Feldjäger mit dem Befehl ankam, daß das Korps ohne Zeitverlust zur Armee des Königs stoßen sollte, um den Russen, die nach der Vereinigung mit dem laudonschen Korps eine zu große Ueberlegenheit erhalten hatten, mit mehrerm Nachdruck begegnen zu können. Sachsen blieb auf diese Art seinem Schicksale völlig überlassen; was aber auch die Reichsarmee für Eroberungen darin machen konnte, so war doch gewiß, daß sie solche entweder freiwillig aufgeben, oder doch daraus mit leichter Mühe würde vertrieben werden, wenn der König nur so glücklich war, die Russen zu schlagen.

General Fink trat also den 4ten den Marsch an, ging über Herzberg, Luckau, Lübben, Storkow, Falkenhagen, und den 9ten bis Hohen-Jesar, wo er sich mit der Armee des Königs vereinigte.

Unter

Unternehmung des Generals de Ville in Schlesien

Nachdem der General Harsch von dem Feldmarschall Daun Befehl erhielt, in Schlesien einzubrechen, so setzte er sich in dieser Absicht den 16ten Julius gegen Abend in Bewegung. Der General Janus marschirte mit den leichten Truppen voraus, und besetzte den Wald bei Ullersdorf, zwischen Libau und Schönberg. Ein Pulk Uhlanen setzte sich zwischen Königshain und Dittersbach, um das Thal zwischen Libau und Königshain zu beobachten; ein anderer Pulk bei Kratzbach und Leutmannsdorf, um das Grüssauer Thal zu decken; der Major Graf Dönhof aber rückte mit seinem Detaschement bis Conradswalde vor. Die Armee folgte in zwei Kolonnen über Gülden-Oelse und Albendorf, und nahm den 17ten früh Morgens das Lager auf den Höhen bei Schönberg, so daß Leutmannsdorf vor der Fronte blieb; sie bestand aus nachstehenden Truppen:

Infanterie.

5 Bat. Grenadiere.
2 — Wied.
2 — Bayreuth.
2 — Würzburg.
2 — d'Arberg.
2 — Sachsen-Gotha.
1 — Puebla.
1 — Jung-Colloredo.
1 — Macquire.
2 — Forgatsch.
1 — Preisach.
2 — Erzherzog H. Karl.
1 — Simpschön.
2 — Platz.
2 — Toscana.
2 — Harsch.
2 — Wolfenbüttel.
1 — Wallis.

Kavallerie.

5 Schw. Birkenfeld Kürassier.
5 — Sachsen-Gotha.
5 — Modena.
5 — Althan.
5 — St. Ignon Dragoner.
4 — Karabiniers
4 — Prinz Karl
4 — Prinz Albert
4 — Graf Brühl
} Sächsische Kavallerie.
2 — Grenadier zu Pferde.
6 — Rudolph Palfy Husaren.
2 Pulk Uhlanen.

General Fouquet hatte das Lager zwischen Reich-Hennersdorf und dem Mummelberge genommen, und alle Höhen mit guten Schanzen versehn. Nachdem das Regiment

Mosel

Mosel den 16 Julius aus Neiße angekommen war, bestand das Korps aus 20 Bataillonen Infanterie, 3 Freibataillonen und 20 Schwadronen.

Infanterie.

1 Gr. Bat. Naumeister.	2 Bat. Kalkstein.
1 — Rath.	2 — Manteufel.
1 — Unruh.	2 — Markgraf Heinrich.
1 — Karlowitz.	2 — Ramin.
1 — Buddenbrock.	2 — Mosel.
2 Bat. Queiß.	1 Gr. Bat. Latorf.
2 — Fouquet.	

1 Freibataillon Le Noble.
1 — — Angenelly.
1 — — Lüderitz.

Kavallerie.

10 Schwadronen Bayreuth Dragoner.
10 — — Seidlitz Husaren.

General Fouquet beschloß, die feindliche Stellung zu rekognosciren. In dieser Absicht brach der General Ramin den 18 früh Morgens mit den Freibataillonen und den Grenadierbataillonen Naumeister, Karlowitz, Rath und Buddenbrock auf, und ging durch den Wald zwischen Reich-Hennersdorf und Grüssau gegen Lindenau; zur Unterstützung desselben setzte sich General Schenkendorf mit 1 Bat. Ramin, 1 Manteufel, 1 Markgraf Heinrich und 1 Mosel, 2 Schwadr. Husaren und 2 Schwadr. Dragoner auf den Höhen vor dem Lager. General Ramin stieß bei Lindenau auf die feindlichen Vorposten von Kroaten und Husaren, und warf sie zurück. Der Feind ließ hierauf drei Bataillone Grenadiere, das ganze Korps des General Janus und einige Schwadronen und Husaren vorrücken. Es kam zu einem hitzigen Gefechte, das beiden Theilen viel Leute kostete. General Ramin mußte sich zurück ziehn, und verlor von den Freibataillonen 2 Officiere, 29 Gemeine Todte, 1 Officier, 1 Unterofficier und 31 Gemeine Verwundete, und 62 Mann, die gefangen wurden.

Der Feind blieb bis den 20ten ruhig in seinem Lager stehn, an diesem Tage aber brach die Armee wieder auf, und marschirte, weil der General Harsch krank wurde, unter Anführung des General de Ville in zwei Kolonnen nach Konradswalde. General Wolfersdorf aber ward mit einem Korps von 5 bis 6000 Mann nach Gülden-Oelse zurück detaschirt, um das Magazin in Trautenau zu decken. Es war nicht schwer, die Absicht des Feindes zu errathen. Sie ging dahin, sich zwischen Schweidnitz und Landshut zu setzen, und durch Unterbrechung der Gemeinschaft dieser beiden Oerter den General Fouquet zu nöthigen, seinen Posten zu verlassen. Allein dieser General hatte

seine Anstalten so gut getroffen, daß er keinen Mangel befürchten durfte, und erhielt noch am nämlichen Tage früh Morgens eine Zufuhr von 500 mit Mehl und Fourage beladener Wagen aus Schweidnitz. Er konnte daher bei den feindlichen Manövern sehr ruhig sein, und mit Gewißheit voraus sehn, daß sie auf nichts heraus laufen würden.

So bald er von dem Aufbruch des Feindes Nachricht erhielt, marschirte er selbst mit den Gr. Bat. Buddenbrock und Rath, 1 Bat. Mosel, 1 Bat. Freiwillige, dem Freibataillon le Noble, 3 Schwadronen Bayreuth und 4 Schwadronen Husaren durch den Thiergarten bei Grüssau, um die feindliche Arriergarde anzugreifen, die auf den Höhen hinter Grüssau aufmarschirt war, und der General Schenkendorf ging mit 2 Bataillonen Kalkstein über Ullersdorf, um den Feind auf seinem Marsche zu beunruhigen. Der Feind hatte aber auf den Höhen bei Forste eine so vortheilhafte Stellung genommen, daß ihm nicht anzukommen war, es blieb also bei einer bloßen Kanonade, nach deren Endigung sich der General Fouquet wieder zurück zog. Der Feind nahm hierauf sein Lager hinter Konradswalde, und setzte seine Vorposten bis Forste und Harte. Da er auf diese Art beinahe die linke Flanke des Lagers gewonnen hatte, so ließ der General Fouquet 1 Bat. Rath, 1 Manteufel, 1 Mosel und 2 Markgraf Heinrich zwischen dem Buchberg und dem Kröpelhof ins Lager rücken.

Den 22ten Nachmittags setzte der Feind seinen Marsch in drei Kolonnen über Gottesberg und Altwasser gegen Schweidnitz fort, und nahm das Lager mit dem rechten Flügel an dem Fürstenstein und dem linken an Kunzendorf, so daß Sorgau und Libichau vor der Fronte blieben. Die leichten Truppen unter dem General Janus, welche den Marsch deckten, zogen über Gablau, Libersdorf und Ober-Adelsbach, und nahmen ihre Stellung auf dem Zeiskenberge.

Das Städtchen Freiburg war zur Unterhaltung der Gemeinschaft mit dem Fouquetschen Korps mit 200 Mann von dem Garnisonregimente Manteufel, das zur Besatzung von Schweidnitz gehörte, unter dem Major Franclin besetzt.

Sobald dieser die Avantgarde des Feindes ankommen sah, zog er sich in das Dorf Zirlau, und suchte durch dasselbe längst der Polsnitz durch einen Umweg nach Schweidnitz zu kommen. Die Uhlanen umringten das Dorf, und die Dragoner von St. Ignon setzten sich auf beiden Seiten auf der Ebene, um ihm sowohl den Weg nach dem Nonnenbusch als nach Arnsdorf zu versperren. Major Franclin durfte die feindliche Infanterie nicht abwarten, weil er sodann gleich verloren war; er machte daher ein kleines Quarree, und suchte sich über die Ebene nach dem Nonnenbusch durchzuschlagen. Dies wurde sogleich von den Dragonern und Uhlanen auf allen Seiten angegriffen, allein vergebens. Diese Handvoll Leute wußte ihr Feuer so gut anzubringen, daß der Feind allezeit mit Verlust abgewiesen wurde. General de Ville, als er das kleine Gewehrfeuer hörte, kam endlich mit mehreren Truppen herbei, und ließ noch verschiedene Angriffe machen, wobei das Glück abwechselnd war. Nachdem aber die Leute unter

dem

dem Major Franclin ihre Kräfte erschöpft, und auch größtentheils ihre Munition verschossen hatten, so glückte es endlich dem Feinde, das Quarree über den Haufen zu werfen. Die Dragoner und Uhlanen wollten alles niedermachen; allein General de Ville, der die Entschlossenheit und Tapferkeit dieser Truppen bewunderte, und Verdienste zu schätzen wußte, that ihrer Wildheit Einhalt, befahl, ihnen mit Achtung zu begegnen, und überhäufte den Major Franclin und alle Offiziere und gemeine Soldaten mit Lobes- und Höflichkeitsbezeugungen. Man kann von der Bravheit dieser Truppen aus der Dauer des Gefechtes schließen, das sich um 1 Uhr des Nachmittags anfing, und sich erst um 9 Uhr des Abends endigte.

General Fouquet ließ den Feind ungehindert marschiren, und detaschirte den 23ten den General Goltz mit 5 Bataillonen Infanterie, 2 Freibataillonen, 4 Schwadronen Dragoner und 4 Schwadronen Husaren, um das feindliche Gepäcke aufzuheben, das unter Bedeckung von 2 Bataillonen Toscana, 1 Schwadron Dragoner von Modena, und 100 Husaren bei Fridland zurückgeblieben war. Dieser kam dem Feinde zwar unvermuthet auf den Hals, bekam aber doch nicht mehr als 40 bespannte Wagen, von 50 Wagen, die stehen blieben, die Pferde, und einige 50 ungarische Ochsen zur Ausbeute; weil der General de Ville, dem wahrscheinlich etwas von dieser Unternehmung ahndete, Befehl gegeben hatte, mit dem Gepäcke nach Eipel zurück zu gehn. General Golz nahm hierauf seine Stellung bei Fridland. Ein Bataillon Markgraf Heinrich besetzte Fridland, und sollte bei entstehendem Lerm seinen Posten in der Sternschanze nehmen, die vor der Stadt angelegt war. Rechter Hand Fridland kam das Bataillon Unruh auf dem Rücken des Berges zwischen zwei Redouten zu stehn. Auf der Höhe bei Rosenau diesseit Fridland kampirten die drei übrigen Bataillone. Das Freibataillon Lüderitz nahm seinen Posten hinter dem Lager auf einer Anhöhe, und machte Front nach Konradswalde; das Freibataillon le Noble in Rosenau. Die Dragoner und Husaren standen im zweiten Treffen.

Der König war bei der Nachricht von dieser Unternehmung des Feindes sehr gelassen, und sah sie für das an, was sie wirklich war, für eine bloße Bravade. Feldmarschall Daun versprach sich dagegen sehr viel davon, hatte aber den Verdruß, zu sehn, daß sein Gegner nicht nöthig fand, die mindeste Veränderung in seiner Stellung vorzunehmen. Nur 3 Bataillone gingen aus dem Lager bei Schmotseifen nach Hirschberg ab, um den General Krokow abzulösen, der den 23ten mit seinem Detaschement von 3 Bataillonen nach Landshut marschirte, und General Fouquet erhielt vom Könige Befehl, 5 Bataillone auf dem Posten bei Landshut stehen zu lassen, und sich mit den übrigen bei Conradswalde und Fridland zu setzen, um dem Feinde alle Gemeinschaft mit Böhmen abzuschneiden.

General Fouquet war bereits den 24ten Nachmittags mit dem größten Theil seines Korps nach Gottesberg marschirt, und hatte den General Krokow mit 6 Bataillo-

 nen

nen Infanterie, 1 Freibataillon und 2 Schwadronen Husaren bei Landshut zurückgelassen; nachdem er aber gegen Abend den königlichen Befehl erhielt, nahm er den 25ten Julius das Lager bei Konradswalde, das vor der Fronte blieb, und in dieser Stellung konnte er sehr füglich sowohl den Posten bei Landshut, als auch den General Golz bei Fridland unterstützen. Der Oberst le Noble wurde mit dem größten Theil seines Bataillons nach Böhmen detaschirt, wo er die bei Bergicht, zwischen Braunau und Fridland, aufgeworfenen Redouten niederreissen, und die Straße aus Schlesien verhauen ließ, um den Rückzug des Feindes desto beschwerlicher zu machen.

Der Feind blieb unterdessen in dem Lager bei dem Fürstenstein unbeweglich, und seine leichten Truppen streiften bis Breslau. Als er aber von der Stellung Nachricht erhielt, die der General Fouquet genommen hatte, so verschwanden mit einem male alle seine Aussichten, und die Fehler, die er vorher entweder nicht gesehen hatte oder nicht sehen wollen, oder aus Achtung gegen die Befehle des Feldmarschalls Daun nicht sehen dürfen, fielen ihm nunmehr sehr deutlich in die Augen. General Fouquet hatte ihm keine Hindernisse bei seinem Einmarsch in den Weg gelegt; allein nunmehr fand der General de Ville desto größere, da ihn der bald zu erwartende Mangel an Lebensmitteln und Fourage nöthigte, sich wieder nach Böhmen zurück zu ziehn. Die Hauptstraßen, die nach diesem Lande führen, waren versperrt, und von seinem Gegner so gut besetzt, daß er keine Wahrscheinlichkeit vor sich sah, ohne einen beträchtlichen Verlust durchzukommen; und doch blieb ihm nichts übrig, als sich durchzuschlagen, oder einen sehr beschwerlichen Umweg zu nehmen, der ihn in die Gefahr setzen konnte, seine ganze Artillerie und alles Gepäcke zu verlieren. Er wählte daher das erste, hob den 27ten mit Tages Anbruch das Lager beim Fürstenstein auf, und richtete seinen Marsch auf Gottesberg. Um 10 Uhr des Morgens stellte er seine Armee auf den Höhen rechter und linker Hand der Stadt in Schlachtordnung, und seine aus allen Kroaten, 1 Regiment Husaren, 2 Schwad. Dragoner und 3 Bataillonen Infanterie bestehende Avantgarde unter dem General Janus sollte den Weg über Alt-Lässig und Konradswalde nach Fridland frei machen. Sobald der General Fouquet die Absicht des Feindes entdeckte, besetzte er die Anhöhen bei Vogelgesang, wo der Weg von Alt-Lässig aus dem Walde kommt, und endlich den todten Hübel, einen hohen Berg vor Konradswalde, der alle übrigen überhöht, mit dem Gr. Bat. Karlowitz, dem Regimente Ramin und einer starken Batterie; den Vogelsberg mit dem Freibataillon Lüderitz; und das Bataillon Freiwillige von Zaremba, das er aus den übrigen Bataillonen gezogen hatte, deckte am Fuß des todten Hübels die linke Flanke gegen Schwarzwalde. Das Hauptkorps, das noch aus 9 Bataillonen bestand, brach die Zelter ab, und besetzte die Höhen hinter Konradswalde, um bei der Hand zu seyn, den Feind gehörig zu empfangen. Die 6 Schwadronen Dragoner setzten sich auf dem linken Flügel in der Ebene gegen Ober-Forste, 4 Schwadronen Husaren standen vor Konradswalde linker Hand in dem Thal gegen Alt-

Lässig

Läßig, um die feindliche Kavallerie zu beobachten, und 2 Schwadronen blieben auf dem rechten Flügel des Korps halten. General Golz erhielt zugleich Befehl, die Gr. Bataillone Rath und Buddenbrock zu Hülfe zu schicken, und damit die Höhen zu besetzen, von denen man die Schleifwege auf dem rechten Flügel bestreichen konnte; auch ward das Regiment Markgraf Heinrich beordert, seine Stellung auf den Höhen gegen Schwarzwalde zu nehmen, damit die linke Flanke desto besser gedeckt würde.

Gegen 11 Uhr rückte der Feind in zwei Kolonnen durch Alt-Läßig gegen die Höhen an; besetzte den Platzenberg mit seinem Geschütz, unter dessen Feuer er bis auf den Rotenbacher und Ritterberg nahe an den todten Hübel vorrückte. Er wurde hier aber von der preußischen Artillerie und dem Bataillon Karlowitz, Regiment Thiele, dem Freibataillon Lüderitz und Bataillon Freiwillige so übel empfangen, daß er sich mit vielem Verlust zurückziehen mußte. Er formirte sich indessen aufs neue, hängte seinen rechten Flügel an die Kavallerie, die in der Ebene von Gottesberg aufmarschirt stand, und der General de Ville detaschirte den General Draschkowitz noch mit 2 Grenadierbataillonen, um dem Angriffe mehreren Nachdruck zu geben; der Haupttheil der feindlichen Armee aber blieb auf dem Galgenberge, Kirchberge und Hermsdorfer Berge stehen. Hierauf avanzirte der Feind zum zweitenmale mit vieler Entschlossenheit, wurde aber durch die Lebhaftigkeit des preußischen Feuers bald genöthigt, den Rückweg zu nehmen. Gegen Abend rückten die preußischen Bataillone von den Höhen, griffen die feindlichen Truppen, die sich in den Büschen hinter Konradswalde und bei Läßig aufhielten, an, und trieben sie bis hinter Läßig. Nach diesem Gefechte, das den ganzen Tag gedauert hatte, blieben beide Theile die Nacht über in ihrer genommenen Stellung unterm Gewehr. Der Verlust des Feindes bestand in 34 Todten und 174 Verwundeten, eine weit größere Anzahl aber war weggelaufen. Das Fouquetsche Korps hatte 27 Todte, 63 Verwundete und 16 Vermißte.

General de Ville sah aus der Wendung, die das Gefecht genommen hatte, daß es ihm unmöglich seyn würde, bei Konradswalde durchzudringen. Da er nun wußte, daß der Posten bei Fridland nur mit wenigen Bataillonen besetzt war, so trug er dem General Janus auf, einen Versuch darauf zu machen; zugleich erhielt der General Wolfersdorf, der bei Güldenölse stand, Befehl, gegen Fridland vorzurücken und den Angrif zu unterstützen. General Janus marschirte daher den 28ten mit anbrechendem Tage mit 2 Bat. Simpschön, 2 Preisach, 1 Bataillon Grenadiere, einigen hundert Kroaten, 1 Regiment sächsischer Dragoner und dem Husarenregiment Palfy über Langen-Waltersdorf nach Fridland. General Wolfersdorf aber detaschirte einige Bataillone und Schwadronen nach Schönberg. Der Angrif des Feindes hatte aber auch hier einen schlechten Erfolg, und der General Golz nöthigte ihn durch das bloße Artilleriefeuer, sich wieder über Langenwaltersdorf zurück zu ziehn. Das Detaschement vom

Wol-

Wolfersdorfschen Korps blieb ein paar Stunden bei Schönberg stehen, ohne etwas zu unternehmen, und ging hernach über Bärtelsdorf wieder nach dem Lager zurück.

Sobald General Fouquet von dem Marsch des General Janus Nachricht erhielt, schickte er sogleich ein Bataillon vom Regiment Manteufel und das Freibataillon Lüderitz dem General Golz zu Hülfe; sie kamen aber erst an, als der Feind schon völlig zurück geschlagen war. Da er auch erfuhr, daß der Feind sein Gepäcke unter einer starken Bedeckung von Kroaten und Husaren über Dietersbach nach Tanhausen abgehen ließe, so gab er dem Obersten le Noble Befehl, mit 2 Freibataillonen, 200 Grenadieren und 100 Husaren über Freudenberg und Lomnitz nach Tanhausen zu marschiren, um dem Zuge des Gepäckes aufzulauren, und ihn anzugreifen. Da aber der Feind sein Lager bei Gottesberg aufschlug, und es schien, als wenn er noch einen Versuch bei Konradswalde wagen wollte, so änderte er seinen Vorsatz, und der Oberste le Noble erhielt gerade in dem Augenblick, da er abmarschiren wollte, einen andern Befehl: mit den Freibataillonen sogleich nach Konradswalde zu marschiren und zum Hauptkorps zu stoßen.

Es war aber keinesweges die Absicht des General de Ville, sich in ein neues Gefecht einzulassen. Das Aufschlagen des Lägers und die dabei angenommene Entschlossenheit, war ein bloßer Kunstgrif, seinen Rückzug zu verbergen, zu dem er sich durch den Mangel an Brod schlechterdings genöthigt sah. Da auf der Hauptstraße nicht fortzukommen war, so blieb ihm nur noch die Straße über Wüsten-Giersdorf und Johannesberg nach Braunau übrig: um diese aber zu gewinnen, mußte er einen großen Umweg durch sehr beschwerliche Defileen und Schleifwege nehmen, wo er Gefahr lief, seine Artillerie und sein Gepäcke zu verlieren und mit seiner Arriergarde in ein nachtheiliges Gefecht verwickelt zu werden. Da auch der General Fouquet den Posten bei Johannesberg eher erreichen konnte als er, so mußte er besorgen, daß dieser General einige Bataillone detaschiren möchte, um die in der Gegend von Wüsten-Giersdorf liegenden Höhen und Defileen, als den Brumberg, den Stubenberg, Schindelberg u. s. w. zu besetzen, und ihm also auch diesen Ausweg versperrte. Der Umstand, daß der General Fouquet dem Obersten le Noble einen Gegenbefehl zuschickte, zog den General de Ville aus keiner geringen Verlegenheit, und erleichterte seinen Rückzug. Diesen trat er in der Nacht vom 28ten zum 29ten in drei Kolonnen in aller Stille an. Die erste ging über Langen-Waltersdorf, Reimswalde, Reimsbach, Donnerau, Wüsten-Giersdorf nach Johannesberg in Böhmen; die zweite marschirte über Ober-Langenwaltersdorf, Steinau, Leimgrund, ließ Tanhausen links, und ging sodann über Wüsten-Giersdorf ebenfalls nach Johannesberg. Die Bagage nahm den Weg über Waldenburg, Dittersbach, Reisendorf, Bärengrund, Charlottenbrun, Tanhausen und Wüsten-Giersdorf nach Johannesberg. Wiewohl der Feind bei diesem Marsche die beschwerlichsten Wege einschlagen mußte, so waren doch seine Maaßnehmungen so gut gewählt, daß er ohne alle Hinderniß von statten ging. General de Ville hatte dem General Wolfersdorf

dorf Befehl gegeben, mit seinem Korps bis Liebau vorzurücken, um dem General Fouquet einige Besorgniß wegen der Posten bei Landshut zu geben, und ihn dadurch vom Nachsetzen abzuhalten. Den 29ten um 5 Uhr des Morgens erschien der General Wolfersdorf bei Liebau, marschirte mit 3 Bataillonen über die faule Brücke bei Reichhennersdorf, that einige Kanonenschüsse auf die bei Landshut stehenden Bataillone, und zog sich hierauf, ohne etwas weiter zu unternehmen, in sein voriges Lager zurück. General Fouquet bekam nicht eher Nachricht von dem Abmarsche des Feindes, als den 29ten mit Anbruch des Tages. Er detaschirte hierauf sogleich das Regiment Markgraf Heinrich nach Landshut dem General Krokow zu Hülfe, zog das Regiment Manteufel von Fridland wieder an sich, und beorderte den General Ramin mit 2 Schwadronen Husaren, 2 Schwadronen Dragoner, 6 Bataillonen regulärer Infanterie und 2 Freibataillonen über Salzbrunn nach Waldenburg; er selbst aber ging mit dem übrigen Theil seines Korps, nemlich 5 Bataillonen Infanterie, 1 Bataillon Freiwilligen, 4 Schwadronen Dragoner und 4 Schwadronen Husaren durch Konradswalde nach Gottesberg, um die feindliche Arriergarde von 5 Bataillonen Grenadieren, einigen hundert Kroaten und Husaren, die noch bei Gottesberg aufmarschirt stand, zwischen beiden Korps ins Gedränge zu bringen. General Dombaöle, der diese Arriergarde kommandirte, zog sich aber in so guter Ordnung zurück, daß ihm der General Fouquet nichts anhaben konnte. General Ramin kam gegen Mittag bei Waldenburg an, und setzte, nachdem er seine Truppen ein paar Stunden ausruhen lassen, den Nachmittag seinen Marsch nach Tanhausen fort, wo er Abends um 10 Uhr ankam. Die feindliche Arriergarde war aber schon um 8 Uhr durch dies Städtchen gegangen, und daher, besonders da die Nacht einbrach, nicht mehr einzuholen. General Fouquet rückte bis Langenwaltersdorf vor, und machte daselbst Halt, weil der Feind schon einen zu großen Vorsprung gewonnen hatte. General Werner ging indeß noch bis Reimswalde. Gegen Abend detaschirte der General Golz noch ein Bataillon von Mosel und das Grenadierbataillon von Unruh nach Gerbersdorf, eine halbe Meile von Fridland, und den Major Bohlen mit 120 Husaren gegen Giersdorf, um in das feindliche Gepäcke zu fallen. Allein der Feind hatte bereits alle Zugänge mit Kroaten besetzt, unter deren Schutz alles ohne Verlust in dem Lager bei Johannesberg eintraf. General Fouquet zog hierauf den 30ten seine Truppen wieder zusammen und bezog das Lager bei Konradswalde; der Posten bei Fridland wurde verlassen, und der General Golz stieß mit seinem Detaschement wieder zum Hauptkorps.

Die Hauptmasse des feindlichen Korps nahm das Lager bei Braunau, der General Janus aber rückte mit den leichten Truppen wieder bis Fridland vor; in der Gegend von Königshain stand der General Wolfersdorf mit 9 Bataillonen Infanterie und 5 Schwadronen Dragoner. Diesen beschloß der General Fouquet zu überfallen. In dieser Absicht schickte er den 31ten Nachmittags alle Packpferde und Bagage mit einer

einer Bedeckung von 1 Gr. Bat. Karlowitz, 2 Bat. Thiele *), 2 Fouquet, 2 Schwadronen Dragoner und 2 Schwadronen Husaren unter dem Befehl des General Schenkendorf nach Landshut, und brach in der Nacht um 11 Uhr mit den übrigen Theil seines Korps in 3 Kolonnen aus dem Lager bei Konradswalde auf. Die erste Kolonne unter dem General Goltz bestand aus

1 Freibataillon le Noble,
3 Swadronen Husaren von Werner,
2 — Dragoner von Bayreuth,
1 Gr. Bat. Buddenbrock,
1 — Rath,
2 — Ramin **),
2 Schwadronen Bayreuth,
1 Gr. Bat. Unruh,
1 Schwadron Husaren von Werner,
2 schweren und 3 leichten zwölfpfundigen Kanonen.

Diese Kolonne nahm ihren Weg über Gürtelsdorf, ließ Schönberg links, und ging durch Blasdorf auf der Landstraße nach Bärtelsdorf und Albendorf.

Die zweite Kolonne, welche der General Fouquet selbst führte, bestand aus

1 Freibataillon Lüderitz,
3 Schwadronen von Werner,
2 — — Bayreuth,
1 Gr. Bat. Naumeister,
2 M. — Manteufel,
1 — — Queiß,
2 Schwad. Bayreuth,
1 M. Bat. Queiß,
1 Schw. von Werner,
2 schweren und 3 leichten zwölfpfündigen Kanonen und 2 Haubitzen.

Sie marschirte über Grissau, Lindenau, Liebau und Dittersbach.

Die dritte Kolonne unter dem Befehl des General Krokow, nemlich

1 Freibataillon Angenelly,
1 Schwadron Husaren von Gersdorf ***),
1 Gr. Bat. von Kleist,

1 M.

*) Vorher Jung-Kreutz.
**) Vorher Kalkstein.
***) Vorher Seidlitz.

2 M. Bat. Markgraf Heinrich,
2 — Rebentisch,
1 Schwadron von Gersdorf,

2 schwere und 3 leichte zwölfpfündige Kanonen, ging durch Reich-Hennersdorf, Ober-Blaasdorf, Buchwald, Tschepsdorf, in der Straße nach Schatzlar rechts bei Schwarzwasser vorbei, nach Lampersdorf.

Diese Kolonnen näherten sich dem Feinde in der Nacht, und kamen auf ihrem Posten, ohne von ihm bemerkt zu werden. Die erste setzte sich auf die Höhen bei Bärtelsdorf, um den Feind abzuhalten, der von Fridland aus dem General Wolfersdorf zu Hülfe kommen konnte. General Werner ging mit der Kavallerie von der Tete der Kolonne über Schönberg. In dies Städtchen waren 150 Kroaten eingerückt. Diese überfiel er, hieb eine große Anzahl davon nieder, und machte 1 Hauptmann, 1 Lieutenant und 80 Mann gefangen. Die dritte besetzte die Höhen von Lampersdorf, um den Feind in die Flanke und in den Rücken zu nehmen. Die zweite setzte sich auf die Höhen bei Dittersbach, dem bei Königshain seyn sollenden Lager gerade gegen über, um den Feind von vorne anzugreifen; und in dieser Stellung erwarteten sie den Aufgang der Sonne. General Fouquet genoß aber nicht die Früchte dieser schönen und bis auf den Augenblick der Entscheidung so gut ausgeführten Disposition. Als der Tag anbrach, ward man kein feindliches Lager bei Königshain gewahr. General Wolfersdorf hatte sich mit seinem Korps auf die Höhen hinter Bernsdorf zurückgezogen, in einem Posten, wo er vor allem Angriff sicher war. General Fouquet ließ indessen doch seine Kavallerie vorrücken, und machte mit der Infanterie eine Bewegung gegen den linken Flügel des Feindes. General Wolfersdorf glaubte, die Absicht des General Fouquet sei, sich um seinen linken Flügel herum zu ziehn, und ihn von seinem Magazin in Trautenau abzuschneiden; da er auch zugleich Nachricht bekam, daß eine andere preußische Kolonne sich bei Albendorf zeigte, so nahm er mit solcher Eilfertigkeit seinen Rückzug nach Trautenau, daß der größte Theil der Zelter und des Gepäckes zurück blieb, und sogar das ganze Feldgeräthe des General Wolfersdorf den preußischen Husaren in die Hände fiel. Man konnte indeß dem Feinde nichts weiter anhaben, und er erreichte das Lager bei Trautenau ohne einen erheblichen Verlust an Leuten. Doch verloren die Dragoner von Modena, welche die Arriergarde machten, an 200 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen. Hierauf marschirten alle Kolonnen auf den nämlichen Wege zurück. Das Korps nahm sein altes Lager bei Landshut, und der General Krockow ging den 3ten August mit seinem Detaschement von 1 Gr. Bat. Kleist, 2 Bat. Rebentisch und 2 Schwadronen Husaren von Gersdorf wieder nach Hirschberg. General de Ville, der so lange hinter Fridland, mit dem rechten Flügel an Heinzendorf und dem linken an Welsdorf im Lager gestanden hatte, rückte den 4ten August wieder vor, und bezog das Lager bei Schönberg, General Wolfersdorf aber setzte sich am nämlichen Tage bei Trautenau.

Dies war das Ende einer Unternehmung, von der sich der Feldmarschall Daun so große Erwartungen gemacht hatte; es entsprach aber auch vollkommen den Grundsätzen, auf die der ganze Entwurf gebauet war. Man hatte dabei nicht bedacht, daß man gewiß seyn müsse, die Gemeinschaft mit seinen eignen Magazinen nicht zu verlieren, wenn man den Feind von den seinigen abschneiden will. Dies ist der Grundsatz, nach dem man beurtheilen muß, ob der Entwurf, einen Gegner zu nöthigen, seinen Posten ohne Schwerdschlag zu verlassen, möglich ist oder nicht. Nimmt man darauf nicht Rücksicht, so geräth man bei dem Umgehen oder Tourniren in eine größere Verlegenheit, als die ist, in die man den Feind setzen wollte. Die Möglichkeit, den Feind von seinen Vorrathsörtern abzuschneiden, hängt daher von der Lage der Magazine ab, aus denen man seinen Unterhalt zieht; liegen diese hinter der verlängerten Richtung des rechten Flügels unsrer Stellung, und die des Feindes, hinter der Verlängerung seines linken Flügels: so kann man gemeiniglich den Feind auf seiner linken Flanke umgehen; und eben so auf seiner rechten, wenn unsere Magazine hinter der Verlängerung unsers linken Flügels liegen, des Feindes hingegen hinter der Verlängerung seines rechten.

Schlacht bei Minden.

Der schnelle Fortgang der gegen einander Kriegführenden Theile bis auf die höchste Stufe des Glücks, und der eben so plötzliche Fall von der Höhe, wo sie mit einem zufriedenen Auge die Erfüllung aller ihrer Wünsche und Hofnungen erblickten, ist etwas, wodurch sich dieser Krieg vor allen übrigen auszeichnet; noch mehr aber verdient bemerkt zu werden, daß gemeiniglich in einem kleinen, ganz unbedeutend scheinenden Umstande, der Grund aller dieser so schnell auf einander folgenden und die Welt in Erstaunen setzenden Abwechselungen lag. Bei Kollin war es, die übel angebrachte Bravheit des Fürsten Moritz, welche Theresien vom Falle rettete; bei Rosbach, der Uebermuth der Franzosen; bei Leuthen, die Spötterei der Oestreicher mit der Potsdammer Wachtparade, welche das Gleichgewicht wieder herstellen; und hier ist es eine Barke, ein Bauer, der den französischen Feldherrn in den Besitz von Minden setzt, und ihn dadurch einen eben so glücklichen Feldzug, als den von 1757, und vielleicht eine neue Konvention von Kloster Seeven erwarten ließ.

Ohne diesen Umstand hätte der Herzog von Broglio wahrscheinlich den 9ten diese Stadt noch nicht einbekommen, weil er sie nur von der stärksten Seite, nemlich an dem linken Ufer der Weser hätte angreifen können. War er denn aber auch entschlossen, den Sturm zu wagen, so würden dazu einige Vorbereitungen nöthig gewesen seyn, und darüber wäre vielleicht der 10te verstrichen, und er hätte ihn nicht eher als in der Nacht vom

11ten zum 12ten anlegen können. Allein den 10ten war schon der Erbprinz von Braunschweig mit seinem Korps auf dem Marsch, um derselben zu Hülfe zu kommen, und den 11ten in der Nacht überfiel der Oberstlieutenant Luckner mit 150 Husaren die 400 Karabiniers von der Reserve, welche der Herzog von Broglio nach der Einnahme der Stadt in Hoizhausen gelegt hatte; machte davon verschiedene nieder, nöthigte die übrigen, im bloßen Hemde die Flucht zu nehmen, und nahm ihren Anführer, den Obersten des Salles und verschiedene Offiziere und Gemeine gefangen. Man muß voraussetzen, daß der Erbprinz seinen Marsch beschleunigt haben würde, und die Nachricht von der Annäherung desselben würde den französischen General bewogen haben, den Gedanken die Stadt durch einen Handstreich wegzunehmen, bis auf eine bequemere Zeit zu verschieben.

Wir wollen uns indessen bei dergleichen Betrachtungen nicht länger aufhalten, sondern einen Blick auf die Armee unter dem Herzog Ferdinand werfen, der durch diesen unerwarteten Streich in keine geringe Verlegenheit gesetzt wurde. Seine Stellung bei Osnabrück, wo sich sein stärkstes Fouragemagazin befand, setzte ihn in den Stand, in kurzer Zeit wieder vorzurücken, wenn die Franzosen sich noch weiter gegen das Hannövrische ausbreiteten, dafern sich nur Minden und Hameln einige Zeit hielten, und zugleich den Feinden die Belagerung von Münster zu erschweren, das der Herzog von Armentieres bereits berennt und vergeblich bestürmt hatte. Denn da die französische Armee ihren Unterhalt über Paderborn aus Hessen ziehen mußte, so war sie genöthigt, auf die Sicherheit ihrer Zufuhren Rücksicht zu nehmen, und konnte daher nicht eher über die Weser gehen und zur Eroberung der hannöverischen Länder fortschreiten, als bis sie sich einer oder der andern an der Weser liegenden Festung bemächtigt hatte, um darin neue Niederlagen für ihre Bedürfnisse anzulegen. Da sie aber hierin glücklicher gewesen war, als sie es vielleicht selbst erwartete, so war die Besitznehmung des Kurfürstenthums Hannover nicht mehr Hoffnung, sondern ungezwifelte Gewißheit für sie. In der That war das französische Ministerium davon so vollkommen überzeugt, daß der Kriegsminister, Marschall von Belle-Isle, als ihm der Vorgang mit Minden gemeldet wurde, in seinen Briefen an den Marschall von Contades nur von den Mitteln spricht, die gemachten Eroberungen zu sichern und eine neue Vertreibung aus dem hannöverischen Gebiete zu verhüten. Da indessen doch immer noch ein Treffen geliefert werden mußte, ehe diese Träume in Erfüllung gehen konnten, so sieht man wohl, daß der Feind, aufgeblasen durch den glücklichen Fortgang seiner Waffen, den Sieg schon in Händen zu haben glaubte.

In der That war es nunmehr so weit gekommen, daß nichts anders als ein Treffen das Schicksal des Feldzuges entscheiden konnte. Indessen ließ sich der Herzog Ferdinand durch diese Widerwärtigkeiten nicht aus der Fassung bringen; und da er das, was geschehen war, nicht mehr ändern konnte, so dachte er nur auf Mittel, die übeln Folgen desselben zu verhüten. Sobald er in der Nacht vom 10ten bis 11ten von der Einnahme von Minden Nachricht erhielt, verließ er das Lager bei Osnabrück, und marschirte den 12ten bis

Boomte, den 13ten bis Diepenau, und den 14ten bis Stolzenau an der Weser, das schwere Gepäcke der Armee aber ging nach Nienburg und Verden ab. Während des Marsches stießen die preußischen und Lucknerischen Husaren nebst den hannöverischen Jägern unter dem Major Friedrich auf ein Detaschement von 600 Mann feindlicher Kavallerie bei Diepenau, das sie zerstreuten, und davon verschiedene Offiziere nebst 180 Gemeinen gefangen nahmen.

Die Alliirten hatten nunmehr an der Weser keinen Ort von Wichtigkeit mehr, in dem sie Magazine anlegen, und bei dem sie sich wieder setzen konnten, wenn sie einen neuen Stoß litten; dieß war aber höchst nothwendig, und daher warf der Herzog Ferdinand um so mehr seine Augen auf Bremen, da der Feind leicht auf die Gedanken kommen konnte, sich selbst in den Besitz dieser freien Reichsstadt zu setzen, wie er bereits in dem Feldzuge von 1758 gethan hatte. Der General Drewes ward daher mit 4 Regimentern Infanterie über Vechte detaschirt, um sich dieser Stadt zu versichern, und dieser General beschleunigte seinen Marsch dergestalt, daß er schon in der Nacht vom 14ten zum 15ten eine Viertelmeile vor der Stadt ankam. Den 15ten mit Anbruch des Tages besetzte dies Detaschement alle Zugänge zu der Stadt, und ein kleiner Haufen Hessen überfiel in einem von den Außenwerken, dem sogenanten Katzenthurm, das kleine Kommando Stadtsoldaten, das daselbst die Wache hatte, und nahm es ohne den geringsten Lerm gefangen, so daß davon keine Nachricht in die Stadt kam. Hierauf marschirte ein Kommando von 1 Kapitain und 100 Mann nach dem bunten Thor, meldete sich, und bat um einen Durchzug nach der Burg. Der wachthabende Offizier schlug dies ab. Der Kapitain verlangte den Offizier selbst zu sprechen, und dieser war so höflich vor das Thor zu gehn, aber dabei so unvorsichtig, die Brücke nicht aufziehen zu lassen. Dies war es, was der Kapitain erwartete, und sogleich drang sein Detaschement in die Stadt, schmiß die Wache über den Haufen, und nahm sie gefangen. Sogleich folgten die übrigen Truppen, und um 6 Uhr war das ganze Korps schon auf dem Domplatze aufmarschirt und die Stadt in den Händen der Alliirten. General Drewes versammelte hierauf den Magistrat, und bat um die Schlüssel von den Thoren, von den Zeughäusern und von andern Verwahrungsörtern, und dieser war auch so höflich, sie nach einer anständigen Verweigerung zu überliefern.

Der Besitz dieser Stadt verschaffte in der Folge den Alliirten verschiedene Vortheile: sie waren nunmehr wieder Herren von der Weser bis Staade, und konnten ihre Zufuhren mit Bequemlichkeit an sich ziehn. Der Marschall von Contades versäumte indessen keine Zeit, seine Vortheile zu benutzen, und detaschirte gleich nach dem Abmarsch des Herzogs einige Truppen nach Osnabrück, um sich des dortigen großen Magazins zu bemächtigen, nachdem sich die Besatzung, welche der Herzog zurückgelassen, in der Nacht vom 12ten zum 13ten zur Armee gezogen hatte. Die Reserve des Herzogs von Broglio marschirte den 12ten nach Minden, und an deren Stelle bezogen 2 Brigaden Infanterie, die französischen und königlichen Grenadiere, und eine Brigade Kavallerie unter dem Markis du Menil

nil wider das Lager bei Engern. Die Infanterie-Brigade Picardie, Belsunce, Lorraine, Aquitania und eine Brigage Kavallerie rückten den 13ten nach Geofeld, und den folgenden Tag gingen sie bei Minden über die Weser, um das Lager wieder zu beziehen, das die Reserve des Herzogs von Broglio verlassen hatte, und 1½ Meile weiter nach Bückeburg marschirt war.

Den 14ten verließ die französische Hauptarmee ihre Stellung bei Hervorden, und nahm den folgenden Tag das Lager bei Minden, mit dem rechten Flügel an der Stadt, dem linken an dem Dorfe Hartenhausen, so daß die rechte Flanke durch die Weser, die Front durch den kleinen Bach, die Barte, und der linke Flügel durch den Morast, der sich bis über Lübbeke erstreckt, gedeckt waren. Die Kette von Bergen, die längst der Werra fortgeht, blieb im Rücken. Um auch die Bewegungen der Alliirten zu beobachten, ward der General Graf Rougrave mit einem starken Korps in der Ebene vor Minden auf dem halben Wege nach Kuttenhausen gesetzt. Graf St. Germain, der mit der Brigade Auvergne und einem Regiment Kavallerie bei Bilefeld stand, marschirte gegen Hameln, um die Besatzung dieser Festung, die noch in den Händen der Alliirten war, in Schranken zu halten, und zu verhindern, daß sie nicht etwas gegen die Zufuhren unternähme, die von Kassel über Paderborn und Hervorden zur Armee gingen. Lübbeke, ein kleines Städtchen am Ende des Morastes und am Fuße des Gebirges längs der Werra, an der Straße von Hervorden nach Diepenau, ward mit den Husaren von Berchini und Turpin, das Dorf Hille mit den Freiwilligen von Hennegau und Hallet besetzt; diesem Dorfe gegen über stand auf der andern Seite des Morastes ein kleines Korps unter dem General Andlau bei Eichhorst, und der Herzog von Brissac mit einem beträchtlichen Korps bei Goofeld, um diese Posten zu unterstützen, und die Gemeinschaft mit Hervorden sicher zu stellen. Auf der andern Seite der Weser stand der Herzog von Broglio mit seinem Korps bei Bückeburg, und die leichten Truppen unter dem Obersten Fischer breiteten sich bis Hannover und Wolfenbüttel aus, und setzten das platte Land in Schrecken; die Freiwilligen von Dauphinee hingegen streiften längs dem rechten Ufer der Weser bis Nienburg. Um auch die Gemeinschaft mit dem Broglioschen Korps noch mehr zu erleichtern, ließ der Marschall von Contades noch mehrere Brücken über die Weser schlagen. Unterdessen suchte der Herzog von Chevreuse Lippstadt, das er berennt hatte, ebenfalls durch einen Handstreich wegzunehmen; allein der Kommandant ließ die Schleusen öffnen, und machte dadurch die Entwürfe seines Gegners zu Wasser. Hingegen schloß der Markis von Armentieres Münster immer enger ein, und da der Sturm abgeschlagen wurde, so machte er die nöthigen Anstalten, die Belagerung mit Nachdruck fortzusetzen.

Da das Korps des Herzogs von Broglio den Alliirten die Gemeinschaft mit Hannover sehr beschwerlich machte, sie auch leicht völlig abschneiden, und sich in Besitz dieser Hauptstadt setzen konnte, wenn es an dem rechten Ufer der Weser noch weiter vorrückte; so erwarteten die französischen Generale, daß der Herzog Ferdinand über die Weser gehen

 würde,

würde, um ihren Fortschritten auf dieser Seite Einhalt zu thun, oder daß er wenigstens ein starkes Korps herüber detaschiren würde; und in dieser Meinung wurden sie um so mehr bestärkt, da der Herzog bei Stolzenau verschiedene Brücken über diesen Fluß schlagen ließ. Ein anderer General würde bei der gegenwärtigen Lage vielleicht diesen Schritt gethan haben; allein Herzog Ferdinand handelte nach richtigern Grundsätzen, und überließ seinem Gegner lieber einige kleine Vortheile auf der rechten Seite der Weser, als daß er sich durch Detaschementer schwächte, die auch durch die glücklichsten Streiche nichts über das Ganze entscheiden konnten; er hielt vielmehr seine ganze Macht zusammen, und beschloß auch die noch abgesonderten Korps an sich zu ziehen, um, wenn sich ein günstiger Augenblick zeigte, mit desto größerm Nachdrucke würken zu können. Anstatt also über die Weser zu gehen, brach er mit der Armee in der Nacht vom 15ten zum 16ten auf, marschirte in 3 Kolonnen gegen Minden, und nahm das Lager hinter Petershagen, mit dem rechten Flügel an Brunikostige und dem linken an der Weser. Ein Korps von 5 Bataillonen Grenadiere und 8 Schwadronen hessischer Dragoner unter dem Prinzen von Bevern, nebst dem Korps des General Wangenheim von 8 Bataillonen und 10 Schwadronen Hannoveraner, machten die Avantgarde unter dem Erbprinzen von Braunschweig, und setzten sich vor Petershagen in zwei Treffen, die Grenadiere im ersten, das Wangenheimsche Korps im zweiten.

Um das Meisterhafte in dem Betragen des Herzogs und die Gründe deutlich einzusehen, nach denen er mit der vorsichtigsten Kühnheit seine Operationen in einem so kritischen Zeitpunkte, als der gegenwärtige war, einrichtete, und dadurch allen Generalen ein Beispiel von einer so vollkommenen Mächtigkeit seiner selbst, und untadelhaften Ausführungskunst in ähnlichen Fällen giebt, als die Geschichte nur wenig aufzuweisen hat, müssen wir einen Blick auf die Lage der französischen Armee werfen. Sie hatte allerdings große Fortschritte gemacht, und drohte, sich wie ein reißender Strom über die hannöverischen Länder zu ergießen; allein sie hatte auch ihr Ziel erreicht, und konnte nunmehr nichts mehr von Wichtigkeit unternehmen, wenn die alliirte Armee, wie im gegenwärtigen Falle, Stand hielt. Der Grund davon war, die Herbeischaffung der zur Unterhaltung der Armee nöthigen Bedürfnisse. Das Hauptmagazin, aus dem diese genommen werden mußten, war in Kassel; da aber die Alliirten noch im Besitze von Hameln waren, so konnte der Feind keine Zufuhr auf der Weser bekommen, sondern war genöthigt, die Gemeinschaftslinie mit seinen Vorrathsörtern über Hervorden und Paderborn anzulegen. Das Hauptmagazin in Kassel ersetzte den Abgang dessen in Paderborn, und dies lieferte der Bäckerei, die in Hervorden angelegt war, den nöthigen Mehlvorrath. Das Magazin, welches der Feind in Osnabrück gefunden hatte, war zwar beträchtlich, allein es bestand größtentheils nur in Fourage. Da von Kassel bis Hervorden 14 Meilen sind, und die Wege über lauter Gebirge gehen, so konnten die Zufuhren nicht allemal zu rechter Zeit ankommen, und verursachten überhaupt große Beschwerlichkeiten.

Hier-

Hieraus sieht man, daß die französische Armee nicht eher über die Weser gehen konnte, als bis sie Meister von Hameln war, und ob zwar der Herzog von Broglio verschiedene Bewegungen auf der rechten Seite dieses Flusses machte, so waren dies doch nur Fallstricke, durch die sich der Herzog Ferdinand nicht fangen ließ. Allein der Feind durfte gegenwärtig nicht an die Belagerung von Hameln eher denken, als bis er die Alliirten aus dem Felde geschlagen hatte; denn er belagerte schon Münster, und hatte Lipstadt berennt; dadurch und durch andre kleine Korps, die er zur Sicherheit seiner Gemeinschaftslinien ausgestellt hatte, war seine Macht getheilt, und wenn er noch ein Korps abschicken wollte, um Hameln zu belagern, so hätte er seine Armee zerstückelt, und den Alliirten eine Ueberlegenheit gegeben, die sie gewiß zu ihrem Vortheil angewandt haben würden. Eine Schlacht war daher schlechterdings nothwendig, sie gehörte mehr als jemals zu einem von den dringensten Bedürfnissen, wenn die französischen Generale das angefangene Werk vollenden wollten; und zu dieser mußten sie sich bald entschließen.

Herzog Ferdinand wußte dies, und beschloß daher, seinem Gegner immer näher zu rücken, ihn durch verstellte Blöße noch mehr zu diesem Schritte zu reizen, und wenn er sich dadurch nicht bewegen ließ, ihn mit Gewalt dazu zu nöthigen. In dieser Absicht ließ er den 17ten den Erbprinzen von Braunschweig mit dem Wangenheim- und Beverschen Korps vorrücken, und stellte sie vor die Dörfer Tonhausen, Kuttenhausen und Hemmern in Schlachtordnung. Die Armee folgte der Avantgarde in 9 Kolonnen, und nahm ihre Stellung mit dem rechten Flügel an das Dorf Sudfeld und dem linken an das Gehölz hinter Tonhausen nahe an der Weser.

Diese Bewegung machte auf den Feind einen großen Eindruck. Das Korps, das unter dem General Graf Rougrave in der Ebene vor Minden stand, zog sich unter die Kanonen der Festung, und die ganze feindliche Armee trat ins Gewehr, weil sie glaubte, daß es an diesem Tage zu einer Schlacht kommen würde. Da auch der Marschall von Contades sich allein nicht stark genug hielt, so bekam der Herzog von Broglio Befehl, zur Hauptarmee zu stoßen. Diesem gemäß brach er sogleich aus dem Lager bei Bückeburg auf, ging über die Weser, und schloß sich an die Armee an. Indessen war die Stellung des Feindes zu stark, als daß ein Angriff möglich war, und dieß war auch nicht die Absicht des Herzogs Ferdinand; es war eigentlich nur ein Versuch, die Gesinnungen des Feindes zu erfahren, und ob die Hauptarmee geneigt seyn würde, das vorgeschobene Korps zu unterstützen. Marschall von Contades fand dies gegenwärtig nicht rathsam, und wiewohl er sich zum Schlagen willig finden ließ, so wollte er doch lieber den Angriff abwarten, und glaubte vielleicht, daß er seinen Gegner in die Verlegenheit gesetzt hätte, der angreifende Theil zu seyn. Da er auch für seinen linken Flügel, der doch durch den Morast gedeckt wurde, ich weiß nicht aus welchem Grunde, besorgt war, so zog er ihn bis Ufenhausen am Fuße des Gebirges zurück. Herzog Ferdinand sah endlich wohl, daß sich der Feind nicht aus seinem Posten würde locken lassen, daher marschirte er Nachmittags um 4 Uhr

wieder

wieder mit der Armee in das Lager hinter Petershagen zurück, und nahm in diesem Dorfe das Hauptquartier. Das Wangenheimsche Korps nahm ebenfalls wieder seine vorige Stellung, der Prinz von Bevern aber das Lager hinter Tonhausen, besetzte dies Dorf mit einem Bataillon Grenadiere, stellte die Feldwachen der Kavallerie vor das Dorf, und die Husaren besser rechter Hand zwischen Kuttenhausen und Hemmern. Die feindliche Armee rückte hierauf auch wieder ins Lager; das Korps unter dem Herzog von Broglio ging über die Weser zurück, und nahm seine Stellung nahe bei Minden, mit dem rechten Flügel an Neußen und mit dem linken an der Weser, um auf den ersten Wink wieder zur Armee stoßen zu können.

Wiewohl die französischen Generale bei dieser Gelegenheit mehr Kaltblütigkeit und Vorsicht zeigten, als man nach dem eigentlichen Charakter der Nation erwartete; so gab der Herzog Ferdinand doch nicht die Hoffnung auf, sie in die Ebene zu locken, und schien fest überzeugt zu seyn, daß endlich doch die Ardeur françoise erwachen, und sie auf das Schlachtfeld führen würde, wo er sich vorgenommen hatte, sie zu schlagen. Unterdessen suchte er sich immer mehr zum Herrn von der Ebene von Minden zu machen, besetzte die Dörfer Kuttenhausen, Holzhausen, Hemmern und Friedewald mit starken Infanterieposten, und ließ in der Landwehr bei Tonhausen breite Oefnungen machen, damit die Armee zu seiner Zeit mit ganzen Divisionen und Schwadronen in die Ebene von Minden rücken könnte. Den 19ten gegen Abend griffen die preußischen schwarzen Husaren die französischen Freiwilligen in Hille an, und trieben sie nach einem kurzen Gefecht über den Damm, der über den Morast nach Eichhorst führt. Den 22ten rückte das Wangenheimsche Korps besser vor und vereinigte sich mit dem Grenadierkorps unter dem Prinzen von Bevern, hinter Tonhausen. Die alliirte Armee zog nunmehr eine Kette von Posten, die sich von der Weser bis an den Morast erstreckte, so daß es das Ansehen hatte, als wolle sie gegen die französische Armee eine förmliche Belagerung unternehmen.

Während dieser Vorgänge hatte der Herzog von Armentieres die Belagerung von Münster mit so vielem Eifer fortgesetzt, daß sich der Kommandant, der General Zastrow, (nicht der so in Minden kommandirte) genöthigt sah, sich den 23ten mit der Besatzung zu Kriegsgefangenen zu ergeben. Die Nachricht von dieser Eroberung befestigte den Herzog Ferdinand in dem Vorsatze, die Sache sobald als möglich zur Entscheidung zu bringen; und er beschloß daher, eine Unternehmung im Rücken und gegen die Magazine des Feindes auszuführen, um ihn dadurch desto eher zu einem Treffen zu bewegen. In dieser Absicht erhielt der General Drewes Befehl, sobald er in Bremen die nöthigen Vorkehrungen zur Sicherheit der Stadt getroffen hätte, sogleich wieder geradesweges nach Osnabrück zu marschiren, und das daselbst befindliche Magazin dem Feinde wieder abzunehmen. Zugleich marschirte der Erbprinz den 27ten Nachmittags mit 6 Bataillonen, Alt-Zastrow, Diepenbroek, Behr, Bock und dem braunschweigischen Leibregiment nach Lübbeke, um den Feind aus diesem Posten zu vertreiben und den General Drewes zu unterstützen. Die Franzo-

Franzosen fanden nicht rathsam, sich in etwas einzulassen, sondern zogen sich zum Korps des Herzogs von Brissac bei Goofeld. Der Erbprinz setzte hierauf den 29ten seinen Marsch gegen Hervorden fort, und nahm seine Stellung bei Rissel der Stadt gegen über.

Unterdessen war auch der General Drewes von Bremen aufgebrochen, vereinigte sich mit dem Obersten Schlieben, der mit 200 Husaren Vechte entsetzt hatte, und langte den 28ten früh Morgens unvermuthet vor Osnabrück an. 600 französische Freiwillige von Clermont unter dem Obersten Comeyras, welche die Stadt besetzt hatten, setzten sich zwar muthig zur Gegenwehr; allein die Alliirten sprengten die Thore, und kamen ihnen so plötzlich auf den Hals, daß sie nach Verlust einiger 50 Todten und Verwundeten die Stadt räumen, und das Magazin, das seit dem Abzuge der Alliirten beträchtlich vermehrt worden war, dem Sieger überlassen mußten. Nach diesem so glücklich ausgeführten Streiche marschirte der General Drewes den 29ten zum Erbprinzen, und vereinigte sich mit demselben bei Rissel.

Am nämlichen Tage verließ auch der Herzog Ferdinand mit der Hauptarmee das Lager bei Petershagen, nachdem er von dem glücklichen Erfolg der Unternehmung des General Drewes Nachricht erhalten, marschirte in 3 Kolonnen Treffenweise rechts ab, und nahm das Lager mit dem rechten Flügel an Hille und dem linken an Friedewald. Die erste Kolonne bestand aus dem ersten und die dritte aus dem zweiten Treffen; die Artillerie und das Gepäcke der Armee machten die zweite. Das Hauptquartier war in Hille und mit den englischen Regimentern Nappier und Kinsley besetzt. Die Piketer der englischen Infanterie besetzten das Dorf Hartum, und hatten eine Feldwache vor sich auf dem Wege nach Halen; das Piket der Hannöverischen Infanterie stand in Sudhemmern, der hessischen in dem Gehölze zwischen Hartum und Holzhausen, der braunschweigischen in Hemmern, und die Hauptfeldwache der Kavallerie stand ebenfalls in dem Walde zwischen Hartum und Helmern links der hessischen Infanterie. Um den Marsch der Armee zu decken, rückte das Wangenheimsche Korps vor, und marschirte hinter den Verschanzungen auf, die der Graf von Bückeburg vor Tonhausen hatte anlegen lassen. Der Feind sah dies alles mit vieler Gelassenheit an, ohne zum Vorschein zu kommen, wiewohl das Wangenheimsche Korps durch einen beträchtlichen Raum von der Armee abgesondert war.

Den 30ten marschirte der General Gilse mit 3 Bataillonen Infanterie und 300 Mann Kavallerie, um den Posten von Lübbeke wieder zu besetzen, und die Gemeinschaft mit dem Korps unter dem Erbprinzen sicher zu stellen. Der Herzog berief alle Generale ins Hauptquartier, und empfahl ihnen aufs angelegentlichste, sich die Gegend und alle Wege, die nach der Ebene von Minden führen, auf das genaueste bekannt zu machen, um die Kolonnen der zu erwartenden Anordnung gemäß so führen zu können, daß die Armee bei entstehender Schlacht, die nicht mehr weit entfernt seyn konnte, ohne Zeitverlust aufmarschiren, und mit aller nur möglichen Ordnung wieder in eine fest zusammenhängende Masse gebracht werden könnte. Den folgenden Tag wiederholte er diesen Befehl, und bat die Generale

nerale nochmals, das Terrain zwischen Halen und der Windmühle bei Hemmern sorgfältig in Augenschein zu nehmen und alle Besonderheiten desselben zu untersuchen, um nach Maaßgabe der Umstände mit allen Arten von Truppen darauf manövriren zu können.

Wenn man alle diese Vorkehrungen betrachtet, so muß man in der That die Scharfsinnigkeit des Herzogs, die Richtigkeit seiner Urtheile und die Untrüglichkeit bei der Wahl seiner Maaßnehmungen, um den Feind dahin zu führen, wo er ihn haben wollte, bewundern. Wäre er selbst bei dem Kriegsrathe der französischen Generale gegenwärtig, und von allen ihren Entwürfen auf das genaueste unterrichtet gewesen, so hätte er nicht auf eine geschicktere und zweckmäßiger zum Ziele führende Weise Gegenanstalten treffen können, um sie zu vereiteln. Dies ist so auffallend, daß man Mühe hat, sich des Gedankens zu erwehren, es müsse mit der Verschwiegenheit in dem französischen Hauptquartier nicht so ganz richtig gewesen seyn; denn der Herzog scheint sogar den Tag und die Stunde gewußt zu haben, wann sich der Feind in Bewegung setzen würde, um sich in der Ebene von Minden zu formiren.

Der Marsch der alliirten Armee nach Hille, machte die französischen Generale aufmerksam. Die Absendung des Erbprinzen nach der Gegend von Hervorden, des General Drewes nach Osnabrück, des General Gilse nach Lübbeke, die Stellung des General Wangenheim bei Tonhausen, und das Lager des Herzogs Ferdinand, dessen linke Flanke gar nicht gedeckt zu seyn schien, waren ihrer Einbildung nach Fehler wider die ersten Grundsätze des Krieges; und der Marschall von Contades glaubte, eine so günstige Gelegenheit nicht entwischen lassen zu dürfen, den Feind anzugreifen. Er hielt daher sogleich einen Kriegsrath, und das Resultat davon war, daß er sich völlig in die Schlinge locken ließ, die der Herzog für ihn gelegt hatte. Da das Wangenheimsche Korps von der Armee zu weit abgesondert zu seyn schien, als daß es unterstützt werden konnte, so ward beschlossen, es zuerst anzugreifen, es über den Haufen zu werfen, und sodann den Angriff auf die linke Flanke des Herzogs zu unternehmen. Der erste August ward zu diesem großen Unternehmen festgesetzt, und der Marschall von Contades theilte allen Generalen eine allgemeine Disposition zum Treffen mit, die ich hier der Länge nach hersetzen will.

„Das Reservekorps unter dem Herzog von Broglio macht den rechten Flügel der Armee. Sie soll gerade auf das Dorf Tonhausen losgehn, und sodann das Lager des Prinzen von Bevern auf dem Wege nach Petershagen angreifen. Der Angriff muß schnell und lebhaft seyn, um den Prinzen so geschwinde als möglich über den Haufen zu werfen, und ihm den Rückzug zur Armee zu versperren, oder doch, wenn dies nicht geschehen kann, alles so veranstalten, daß er nur als ein Flüchtling dahin komme, und Schrecken und Verwirrung darin verbreite.

Damit wir von dem glücklichen Erfolge dieses Angriffs versichert seyn können, müssen die zum Angriffe bestimmten Truppen stark seyn. Das Reservekorps soll daher mit den französischen und königlichen Grenadierregimentern verstärkt werden, und noch

6 Kano-

6 Kanonen und 2 oder 4 Haubitzen bekommen. Der Herzog von **Broglio** wird den Ort bestimmen, wo sich diese Artillerie versammeln soll, und zugleich den Grenadierregimentern die nöthigen Befehle zuschicken. Man muß alle Mittel anwenden, damit dieser Angriff glücklich von statten gehe; denn da der Erfolg desselben uns die linke Flanke des Feindes blos giebt, so hängt von ihm das Schicksal des ganzen Gefechtes ab.

Der Zapfenstreich bedeutet Generalmarsch. Sobald dieser geschlagen ist, bricht das Reservekorps aus seinem Lager auf, geht über die Brücke durch die Stadt, und marschirt zu dem Thore heraus, das zum Lager der Grenadiere führt. Es schickt das schwere Gepäcke nach Rehmen, wo schon das Gepäcke der Armee steht. Dies geht über die letzte Schiffbrücke über die Weser, um nicht die Truppen in ihren Bewegungen zu hindern.

Die Armee besteht aus 14 Brigaden Infanterie: Picardie, Belsunce, Touraine, Rovergne, Conde, Aquitania, le Roi und Champagne, in allem 8 Brigaden oder 33 Bataillone im ersten; aus den Brigaden Navarre, Anhalt, Löwendahl, Auvergne und 2 Brigaden sächsischer Truppen, in allem 6 Brigaden oder 29 Bataillone im zweiten Treffen.

Bei der Armee befinden sich 6 Brigaden Kavallerie, nämlich Colonel General und Kroaten, Mestre de Camp und Bourgogne, in allem 29 Schwadronen im ersten Treffen auf dem rechten und linken Flügel; die Brigaden du Roi und Royal Etranger, zusammen 26 Schwadronen; demnach bei der Armee in allem, mit den 8 Schwadronen Gens d'armes und 20 Schwadronen Karabiniers, die bei der Reserve sind, 63 Schwadronen.

Weil die Gegend, auf der die Armee aufmarschiren soll, da wo die Flügel zu stehn kommen, mit Gestrüppen bewachsen und uneben, in der Mitte aber frei und offen ist, so kann die Armee nicht nach den gewöhnlichen Grundsätzen gestellt werden. Daher soll die Mitte des ersten Treffens aus den Brigaden Kavallerie, Colonel General, Kroaten, Mestre de Camp unter dem Herzog **Fitzjames**, und unter den Generallieutenanten **Vogue** und **Castries** und den Marechaux de Camp, **Lutzelbourg**, **St. Chamand**, **Villebonne** und **Coumainoille** bestehn.

Die 4 Infanteriebrigaden Picardie, Belsunce, Tourraine und Rovergne, Generallieutenants, Ritter **Nicolai**, **Beaupreau**, und Marechaux de Camp, **Planta** und **Monty** kommen auf dem rechten Flügel des ersten Treffens, und nehmen 34 schwere Kanonen mit.

Der linke Flügel des ersten Treffens besteht aus den 4 Infanteriebrigaden, Conde, Aquitania, le Roi und Champagne unter dem Generallieutenant **Guerchy** und den Marechaux de Camp, Herzog von **Laval** und **Maugiron**, und hat 30 schwere Kanonen bei sich.

Der Ritter **Pelletier** wird diese Artillerie vor der Fronte des rechten und linken

Flügels so zu stellen suchen, daß sie die Front der Kavallerie in der Mitte, durch ein kreuzendes Feuer decken kann, und diesem gemäß an die Befehlshaber der Brigaden der Artillerie die nöthigen Befehle ergehen lassen.

Jede Infanteriebrigade im ersten Treffen setzt ihr erstes Bataillon in Kolonne, und die übrigen marschiren wie gewöhnlich auf. Die Brigade Auvergne, die auf dem linken Flügel der Infanterie steht, die den rechten Flügel ausmacht, stellt sich in umgekehrter Ordnung, damit ihr erstes Bataillon, das in Kolonne ist, an die Kavalleriebrigade Colonel General anstoße. Die Infanteriebrigade Conde auf dem rechten Flügel der Infanterie vom linken Flügel stellt sich, wie gewöhnlich, damit das erste Bataillon derselben, das in Kolonnen steht, an die Kavalleriebrigade Mestre de Camp anstoße.

Das zweite Treffen marschirt eben so wie das erste auf. Die Infanteriebrigaden Auvergne und Anhalt unter dem Generallieutenant Graf St. Germain, und die Marechaux de Camp, Leyden und Glaubitz, haben den rechten Flügel; die Kavalleriebrigaden le Roi, Bourgogne und Royal Etranger unter den Generallieutenant du Mesnil und Andlau, und den Marechaux de Camp, Orlik und Gallfeld die Mitte, und die beiden sächsischen Brigaden unter dem Grafen von der Lausitz und die unter ihm stehenden sächsischen Generale, den linken Flügel. Da das zweite Treffen nicht so stark ist, als das erste, und doch eben den Raum einnehmen soll, so müssen die Bataillone sich weiter aus einander stellen als gewöhnlich.

Die Reserve, die aus der Gens d'armerie und den Karabiniers, unter dem Generallieutenant Poyanne und den Marechaux de Camp, Bellefont und Bissy besteht, setzt sich im dritten Treffen hinter der Mitte der Kavallerie im ersten und zweiten Treffen. Die Brigaden Navarre und Löwendahl bekommen ihre besondere Bestimmung.

Wenn sich die Armee auf diese Art formirt hat, so setzt sie bei ihrer ersten Stellung den linken Flügel an den Morast, und behält das Dorf Hahlen vor der Fronte. Der rechte Flügel geht hinter den rothen Häusern weg, die in der Ebene liegen, und erstreckt sich bis an das Gehölze. Das zweite Treffen marschirt 400 Schritte hinter dem ersten Treffen auf. Das Reservekorps unter dem Herzog von Broglio setzt seinen rechten Flügel an das steile Ufer der Weser und macht Front gegen Tonhausen, der linke aber schließt sich an den rechten Flügel der Armee; die Infanterie im ersten und die Kavallerie im zweiten Treffen. Dies Korps, so wie auch die Grenadiere von Frankreich, und die königlichen Grenadiere richten sich während des Gefechtes lediglich nach den Befehlen des Herzogs von Broglio. Da dies Korps seinen Auftrag mit der größten Schnelligkeit ins Werk richten muß, so marschirt es gerade auf Tonhausen los, schlägt die feindlichen Posten aus dem Dorfe, und greift hernach den Prinzen von Bevern an, der auf dem Wege Tonhausen nach Petershagen im Lager steht.

Indeß sich die Reserve mit diesem Gegenstande beschäftigt, stellt sich die Armee in Schlachtordnung, und rückt hernach mit gerader Fronte gegen den Feind an. Sollte auch

auch dies nicht sogleich geschehen können, so marschirten die Brigaden, sowohl Infanterie als Kavallerie, in Kolonnen mit einer Fronte von ganzen Bataillonen und Schwadronen, und zwar in einer solchen Entfernung von einander, als nöthig ist, um aufmarschiren zu können. Das erste Bataillon von jeder Brigade, das sich in Kolonnen setzen soll, bleibt in dieser Stellung sowohl auf dem Marsch, als während der Schlacht. Vor jeder Brigade Infanterie marschiren 100 Arbeiter und die nöthigen Schanzzeug- und andere Geräthschaftswagen.

„Da der Feind mit dem rechten Flügel an Hille und mit dem linken hinter Holzhausen steht, so geht der Marsch beinahe auf die linke Flanke desselben. Sollte der Angriff des Reservekorps unter dem Herzog von Broglio gelingen, so muß sich dasselbe gleich in die linke Flanke des Feindes werfen, und ihn daselbst von allen Seiten zu umringen suchen. Die übrigen Manöver der Armee hängen von den feindlichen ab, die man nicht vorher bestimmen kann. Der Marschall von Contades wird in jedem Falle, den Umständen gemäß, die nöthigen Befehle ertheilen.

Die Brigade Navarre, die Freiwilligen von Hennegau, von Dauphinee und Muret sollen mit von der Seite von Eichhorst gegen den Damm, der über den Morast nach Hille geht, einen falschen Angriff machen, und dazu noch 4 achtpfündige Kanonen aus dem Park der Artillerie bekommen. Alle diese Truppen stehen unter dem Befehl des Generallieutenants Herzogs von Avree. Dieser muß auf die Redoute, welche der Feind vor Hille aufwerfen lassen, um den Damm zu bestreichen, ein lebhaftes Feuer aus allem Geschütze machen lassen, das er bei sich hat; aber nicht eher über den Morast gehen, als bis der linke Flügel der Armee bis in die Gegend von Hille vorgerückt ist, und er sich mit demselben vereinigen kann. Bis dahin aber muß er nur den Feind auf dieser Seite zu beschäftigen, und durch ein lebhaftes Kanonenfeuer zu verhindern suchen, daß er seinen rechten Flügel an den Morast setze.

Sollte die Armee unglücklich seyn, so muß der Herzog von Avree den Rückzug derselben zu decken suchen, und in dieser Absicht den Damm behaupten, damit der Feind nicht über denselben gehen könne. Er muß auch die rückwärts liegenden Höhen mit Infanterie und leichten Truppen besetzen lassen, und sie gegen die feindlichen Jäger und andere leichte Truppen, die von Lübbeke aus einen Versuch machen könnten, zu behaupten suchen. Dies ist ein wesentlicher Umstand.

Dem Herzog von Avree dient zur Nachricht, daß der Herzog von Brissac mit einem Korps bei Goofeld steht, um den Erbprinzen zu beobachten. Mit diesem muß er suchen, die Gemeinschaft durch den Grund bei Bergkirchen zu erhalten, und dies kann durch die Kavallerie von den Freiwilligen von Dauphinee geschehen, weil diese die Wege kennen. Die Posten, welche von dem Dorfe Kolhof bis Hartenhausen längs dem Morast ausgesetzt sind, muß der Herzog nicht an sich ziehn, weil sie stehn bleiben und den Morast beobachten sollen.

Die Brigade Löwendahl unter dem Marschall de Camp Herren von Bisson rückt gleich nach dem Zapfenstreich in Minden ein, besetzt die Wälle und die 3 Brückenschanzen. Der größte Theil des Geschützes von dem stärksten Kaliber muß auf die Kavallire in der Festung gebracht werden, um den Rückzug der Armee zu decken, wenn sie geschlagen werden sollte. In das Werk, das die steinerne Brücke in der Stadt über die Weser deckt, muß ebenfalls Geschütz gebracht werden, um die feindlichen leichten Truppen, die auf der linken Seite der Weser herum schwärmen, zu entfernen, wenn sie auf den Einfall kommen sollten, sich den Brückenschanzen zu nähern.

Der Zapfenstreich wird wie gewöhnlich geschlagen, und bedeutet Generalmarsch, worauf die Armee und das Korps unter dem Herzog von Broglio sogleich vor dem Lager ins Gewehr treten.

Die Armee marschirt aus dem Lager in 8 Kolonnen ab. Die erste, vom linken Flügel angerechnet, führt der Graf Guerchy, und besteht aus den Infanteriebrigaden Champagne und le Roi. Sie läßt das Gehölz bei dem Dorfe Hammelbeck links, marschirt über die letzte Brücke über die Barte linker Hand an dem Morast, bis an die äußersten Hecken vor Hahlen, und bleibt daselbst bis Anbruch des Tages in Kolonne. Alsdenn marschirt sie auf, setzt ihren linken Flügel an eben diese Hecken, und richtet sich mit dem rechten auf die rothen Häuser in der Ebene. Gegen Abend rücken 8 schwere Kanonen zu diesen Brigaden und bleiben während der Schlacht vor der Fronte. Der Herr von Sainte Ville, Generalquartiermeister-Lieutenant (Aide Major General de logis), wird diese Kolonne führen.

Die zweite Kolonne besteht aus den Brigaden Aquitania und Conde, unter dem Herrn von Maugiron. Der Quartiermeister-Lieutenant Baudouin (Aide Major de logis) wird sie führen, die Brücke, wo sie über die Barte gehen soll, und auch den Ort zeigen, wo sie hinter der kleinen Erhöhung bis Anbruch des Tages in Kolonne bleiben, und hernach aufmarschiren soll. Diese Kolonne bekommt 6 schwere Kanonen.

Die dritte Kolonne linker Hand besteht aus den beiden sächsischen Brigaden unter dem Grafen von der Lausitz. Der Quartiermeister-Lieutenant Montant wird sie führen, und den Ort zeigen, wo sie hinter der Erhöhung bis Anbruch des Tages in Kolonne bleiben, und sich hernach 400 Schritte hinter den Brigaden Champagne und le Roi mit ihnen parallel im zweiten Treffen setzen soll.

Die vierte Kolonne unter dem Herzog von Fitzjames besteht aus den Kavalleriebrigaden Mestre de Camp, Kroaten und Royal Etranger. Der Quartiermeister-Lieutenant Angers wird sie führen, und zugleich den Ort hinter der Erhöhung zeigen, wo sie bis Anbruch des Tages in Kolonnen bleiben sollen. Wenn sie aufmarschiren sollen, so setzt die Brigade Mestre de Camp ihren linken Flügel an die Brigade Conde, und die Brigade Kroaten richtet sich mit dem rechten Flügel auf die rothen Häuser. Die Brigade

gade Royal Etranger setzt sich zugleich 400 Schritte hinter Mestre de Camp im zweiten Treffen.

Die 5te Kolonne besteht aus den Kavalleriebrigaden, Colonel General, le Roi und Bourgogue, unter dem Generallieutenant du Menil. Der Quartiermeister-Lieutenant du May führt sie bis an den den Ort hinter der Erhöhung, wo sie bis Tages Anbruch in Kolonnen bleiben. Alsdenn setzt sich die Brigade Colonel General im ersten Treffen, neben der Brigade Kroaten, und richtet sich auf die rothen Häuser. Die Brigaden le Roi und Bourgogue aber setzen sich im zweiten Treffen hinter Colonel General und Kroaten.

Die 6te Kolonne unter dem Generallieutenant Beaupreau besteht aus den Brigaden Tourraine und Rovergne. Sie gehen über die Brücke über die Barte, die ihnen der Quartiermeister-Lieutenant Omgermain zeigen wird, und marschiren bis an die Redute vor der Brigade Picardie; daselbst bleiben sie bis Anbruch des Tages, und marschiren nachher rechter Hand der Brigade Colonel General auf. Diese Kolonne nimmt 8 schwere Kanonen mit, die auch während des Gefechts vor der Fronte bleiben.

Die 7te Kolonne unter dem Grafen von St. Germain besteht aus den Brigaden Auvergne und Anhalt. Die Brigade Auvergne marschirt über die Brücke, die ihr der Herr von Oultee vom Generalstaabe anweisen wird, bis vor das Lager der Brigade Anhalt, das in den Gärten vor der Stadt ist. Die Brigade Anhalt hat weiter nichts zu thun, als sich hinter den Brigaden Picardie und Belzunce im zweiten Treffen zu stellen.

Die 8te Kolonne unter dem Ritter Nicolai besteht aus den Brigaden Picardie und Belzunce. Diese richtet ihren Marsch auf die rothen Häuser, und bleibt daselbst bis Tages Anbruch stehen; alsdann marschirt sie auf und dehnt ihren rechten Flügel bis an das Holz aus. Bei dieser Bewegung muß sie sich nach dem linken Flügel der Reserve unter dem Herzog von Broglio richten. Der Quartiermeister-Lieutenant Grandpree wird diese Kolonne führen. Gegen Abend marschiren noch 8 schwere Kanonen aus dem Park zu dieser Brigade, und bleiben dabei während des Gefechts.

Die Reserve unter dem Herzog von Broglio macht die 9te Kolonne. Die Gens d'Armes und Karabiniers sitzen auf, und bleiben vor der Fronte ihres Lagers so lange, bis sie Befehl bekommen, sich hinter die Mitte im dritten Treffen zu setzen.

Ueber den Bach, der von dem Morast vor der Fronte des Lagers nach der Weser geht, sind 19 Brücken geschlagen, um den Rückzug zu erleichtern, dafern die Armee das Treffen verlieren sollte. In diesem unglücklichen Falle zieht sich die Mitte und der linke Flügel über diese Brücken wieder bis an das gegenwärtige Lager zurück; der rechte Flügel und die Reserve aber ziehn sich nach der Stadt, besetzen die Hecken und Gärten um diesel-

besetzt zu finden, geirrt hätte, so verfügte er sich selbst zum Marschall von Contades, und bat, ihm mehrere Truppen zu geben, um den Angriff fortzusetzen.

Gerade um diese Zeit setzte sich auch die alliirte Armee in Bewegung, um den Feind anzugreifen. Der Herzog erwartete, daß dieser den Anfang machen würde, allein die französischen Generale waren noch nicht mit Formirung ihrer Linien fertig, und nur die Kavallerie in der Mitte stand völlig in Schlachtordnung. Diese Stellung der Kavallerie, gegen alle Grundsätze der wahren Taktik, gab der ganzen Armee eine Schwäche, weil sie den Zusammenhang der Infanterie unterbrach, der leicht durch eine mit Lebhaftigkeit unterhaltene Kanonade getrennt werden konnte. Sobald auch der Herzog diesen Fehler bemerkte, gab er der englischen Infanterie und den hannöverischen Garden nebst dem Regimente Hardenberg Befehl, sofort auf diese Kavallerie los zu gehn, und sodann sich in die Flanken des rechten und linken Flügels der feindlichen Infanterie zu werfen, indeß die übrige Infanterie den rechten Flügel des Feindes von vorne, der Prinz von Anhalt aber mit allen Piketten der Armee, die er als General vom Tage unter sich hatte, das Dorf Hahlen und den linken Flügel des Feindes angreifen sollte. Diese Infanterie rückte sofort mit der größten Entschlossenheit und Lebhaftigkeit an, ob sie gleich kein Geschütz bei sich hatte, und über 1500 Schritte dem Feuer zweier feindlichen Batterien ausgesetzt war, welche die Fronte der Kavallerie decken sollten. Diese Kavallerie machte die Stärke und den Stolz der französischen Waffen aus. Sobald sie die englische Infanterie ankommen sah, ging sie ihr mit vieler Zuversicht entgegen, und griff sie von allen Seiten an. Die Engelländer und Hannoveraner aber hielten die mit dem größten Ungestüm wiederholten Angriffe dieser Kavallerie mit einer Standhaftigkeit aus, die nie übertroffen, vielleicht nie erreicht worden ist, und empfingen den Feind mit einem so wohl unterhaltenen, so wohl angebrachten und mörderischen Feuer, daß das ganze erste Treffen der französischen Kavallerie in der größten Verwirrung die Flucht nahm. Unterdessen blieb diese Infanterie immer in einer ununterbrochenen Ordnung im Avanciren, und warf alles über den Haufen, was sich vor ihr zeigte. Der Marschall von Contades kam gerade um diese Zeit nach der Mitte seiner Armee, und war ein Zeuge von der Niederlage seiner Kavallerie und der Unerschrockenheit des Feindes. Er befahl hierauf dem Markis von Beaupree, mit den Brigaden Tourraine und 8 Kanonen einige mit Hecken und Gärten umgebene Häuser zu besetzen, die vor der Fronte der Kavallerie lagen, und diese Infanterie, die mit so vieler Kühnheit avancirte, im Rücken zu fassen. Indeß sich diese Brigaden in Bewegung setzten, griffen einige Kavalleriebrigaden nochmals mit der größten Wuth an, aber die englische und hannöverische Infanterie hielt auch diesen Angriff mit eben der Standhaftigkeit aus, und zwang sie, die Flucht zu ergreifen; endlich rückte auch die französische Gens d'armerie und das Korps der Karabiniers an; sie glaubten die Ehre der Nation zu retten, und die Infanterie unter die Füße zu treten; einige Schwadronen brachen auch wirklich durch das erste Treffen der engli-

schen Infanterie durch, sie wurden aber von den im zweiten Treffen stehenden englischen Infanterieregimentern Kinsley und Wells mit einem großen Verluste zurückgeschlagen, und genöthigt, in der größten Unordnung die Flucht zu ergreifen. Der Generallieutenant Poyanne, der sie anführte, bekam zwei Schüsse durch den Leib und einige derbe Säbelhiebe auf den Kopf. Endlich machte noch die Brigade vom rechten Flügel unter dem General Vogue einen vierten Angriff, der aber eben so übel ablief, als alle die vorigen. Denn gerade in dem Augenblicke, da diese sich einschwenken wollte, kam der General Urf mit einigen Schwadronen alliirter Kavallerie vom linken Flügel der englischen Infanterie zu Hülfe, nahm die feindliche Kavallerie in die Flanke, und warf sie völlig über den Haufen.

Die feindliche Kavallerie und die Mitte der Armee war nunmehro völlig geschlagen, und es fehlte nur an Kavallerie, um die erhaltenen Vortheile zu benutzen, und die Niederlage des Feindes vollständig zu machen. Die nächste war die englische, welche auf dem rechten Flügel stand und die der Lord Sackville kommandirte. Sobald der Herzog Ferdinand den verwirrten Zustand der feindlichen Kavallerie sah, sandte er sogleich seinen Generaladjutanten, den englischen Oberstlieutenant Ligonnier, an den Lord Sackville, mit dem Befehl, mit der Kavallerie links durch das Gehölze zu marschiren und in den geschlagenen Feind einzuhauen; bald darauf seinen andern Adjutanten, den Hauptmann Witzingerode, der die vorigen Befehle wiederholte und bestätigte. Lord Sackville stellte sich, als begriffe er alle diese Befehle nicht, und ließ die Kavallerie immer unthätig bleiben. Darüber verstrich die Zeit, die feindliche Kavallerie setzte sich, versuchte einen neuen Angriff, und die sächsische Infanterie rückte vor, um sie dabei zu unterstützen. Der Herzog schickte hierauf nochmals den englischen Obersten Fitzroi an den General Sackville, um in ihn zu dringen, daß er ohne Zeitverlust anrücken, und die Infanterie, besonders die englische, die auch viel litte, unterstützen möchte. Allein alles war fruchtlos, Sackville blieb bei seinen Gesinnungen, und ließ jedem die Freiheit zu denken, ob Feigheit oder Stolz mehr Antheil an seinem Ungehorsam hatte. Endlich brachte ihn doch die Furcht, in den Augen der Welt eine elende Rolle gespielt zu haben, so weit, daß er sich anstellte, als wolle er etwas thun, und damit endigte, daß er gar nichts that.

Das zweite Treffen der englischen Kavallerie stand unter dem Lord Granby, einem Manne von einem freien, edlen und großmüthigen Charakter. Der Herzog war überzeugt, daß er bei diesem General von so patriotischen Gesinnungen, seinen Zweck eher erreichen würde, und sandte daher dem Obersten Webb zu ihm, mit dem Befehl, daß er mit der Kavallerie anrücken sollte. Er war auch den Augenblick bereit, und marschirte links ab. Allein es war einmal beschlossen, daß die englische Kavallerie keinen Theil an dem Ruhm haben sollte, den die Infanterie dieser braven Nation an diesem Tage einerndtete; dnn eben, da das zweite Treffen in vollem Trabe herbei eilte, kam

der

der Lord Sackville, und befahl, daß es Halt machen sollte. Alle Offiziere und Soldaten empfanden darüber den größten Verdruß, allein da er oberster Befehlshaber war, so mußte Lord Granby gehorchen. Sackville ritt hierauf selbst zum Herzog, und erhielt die nämlichen Befehle; allein weit entfernt, die begangenen Fehler wieder gut zu machen, und mit der Kavallerie ungesäumt vorzurücken, da sie, bei aller verlornen Zeit, doch noch immer hätte etwas thun können, ließ er sie, so lange als die Schlacht dauerte, aus dem Kanonenschuß halten *). Wäre auch nur jetzt noch die brittische Kavallerie vorgerückt, und hätte einen Angriff gethan, so würde ein solcher Chok zu der Zeit, und in der Situation, worin sich der Feind befand, aller Wahrscheinlichkeit nach der französischen Armee in Deutschland das Garaus gemacht haben.

Unterdessen setzte die englische Infanterie ihren Angriff fort, und nahm die feindliche Batterie von 8 Kanonen weg. Der Graf von der Lausitz rückte hierauf mit den sächsischen Völkern vor, und brachte anfänglich die Engelländer etwas in Unordnung. Sie setzten sich aber gleich wieder, gingen mit der größten Wuth auf die Sachsen los und brachten sie ebenfalls zum Weichen. Zu gleicher Zeit griff auch der Prinz von Anhalt mit den Piketten der Armee das Dorf Hahlen an, schlug den Feind, der sich darin gesetzt hatte, heraus, und jagte ihn längs dem Morast bis Dutzen zurück. Die Brigade Aquitania und Conde, welche auch vorrückten, um die Sachsen zu unterstützen, wurden ebenfalls mit vielem Verlust über den Haufen geworfen, und ihr Anführer, der Generallieutenant Maugiron, mit zwei Flintenschüssen verwundet.

Während dies auf dem rechten Flügel der Alliirten vorging, avanzirte der linke Flügel mit eben so vieler Ordnung und Glücke. Die preußische, hannövrische und hessische Kavallerie that sich dabei besonders hervor, hieb in die Grenadiere de France und Royaux ein, und einige Schwadronen fielen der Brigade Touraine und Rovergne, welche anmarschirt kamen, um die Häuser zu besetzen, in die rechte Flanke, hieben sie größtentheils nieder, und machten beinahe die ganze Brigade Rovergne gefangen. Der Generallieutenant Beaupreau ward mit einigen Säbelhieben verwundet, und der Herr von Monty bekam zwei Flintenschüsse durch den Leib. Die Alliirten bemächtigten sich hierauf selbst der Häuser, die der Feind besetzen wollte, aber zu spät kam, und trieben die Brigaden Auvergne und Anhalt durch ihr Kanonenfeuer zurück, die der Marschall von Contades bei dieser Verwirrung in das Gestrüppe warf, um den Rückzug der geschlagenen Truppen zu decken.

*) Die Gesinnungen dieses Generals haben sich nachher in dem Kriege mit den amerikanischen Kolonien noch besser entwickelt, und seine schlechte Denkart in ein vollkommenes Licht gesetzt. Denn es ist eben der Lord Germain, dieser Schöpfer des Unglücks seines Vaterlandes.

Der Herzog von Broglio beschoß indessen noch immer das Wangenheimsche Korps, das seinen Posten standhaft behauptete. Seine Infanterie rückte zwar etwas vor, allein es kam zu keinem Feuer mit dem kleinen Gewehr. Die Kavallerie wollte dem rechten Flügel der Armee unter dem Marschall von Contades zu Hülfe kommen, in dem das hannöverische Kavallerieregiment Hammerstein sehr hausete, wurde aber von den preußischen Dragonern von Holstein so übel empfangen, daß sie in kurzer Zeit die Flucht ergreifen mußte. Das Regiment Marine rückte hierauf vor, dieser Kavallerie Luft zu machen, und gab auf das Regiment Holstein Feuer; allein dies schwenkte links, hieb in die feindliche Infanterie ein, eroberte 10 Kanonen, 2 Fahnen, und machte diese vier Bataillone gefangen.

Gegen 11 Uhr war die ganze französische Hauptarmee völlig geschlagen, und nur das Korps unter dem Herzog von Broglio noch in einiger Ordnung, weil es eigentlich nicht zum Handgemenge gekommen war. Dies zog sich daher noch mit ziemlicher Ordnung nach Minden zurück, und besetzte die Gärten um die Stadt, der Armee den Rückzug zu erleichtern. Den Rückzug des feindlichen linken Flüges deckten die Sachsen, wiewohl sie sehr übel zugerichtet waren. Der Herzog Ferdinand begleitete den fliehenden Feind mit der englischen Artillerie, die längs dem Moraste fortrückte und beständig ein lebhaftes Feuer machte. Während der Schlacht richtete der Herzog von Avree seinen Auftrag bei Eichhorst zur größten Zufriedenheit des Marschall von Contades aus; er beschoß die Redoute vor Hillen und das Dorf unaufhörlich so lange, bis der General Gilse über Lübbeke anrückte. Dieser Umstand und die Nachricht, daß die Hauptarmee geschlagen sei, bewogen sodann den Feind, sich ebenfalls zurück zu ziehn. Die alliirte Armee blieb auf dem Schlachtfelde stehn, und ließ nach Mittag Minden auffordern. Der Kommandant wunderte sich sehr über diesen Auftrag. Comment, sagte er, Vous nous croyez donc defaits? ce sera toujours à recommencer pour demain, si nous avons reçu aujourdhui quelque echec. Allein den andern Tag ergab er sich ohne weitere Umstände.

Die französische Armee war geschlagen; sie hatte über 7000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen, 25 Kanonen und viele Standarten und Fahnen verloren; allein sie hatte sich wieder in ihr Lager zurück gezogen, und war noch immer stark genug, es auf eine Schlacht ankommen zu lassen. So viel Beweise der Standhaftigkeit, Unerschrockenheit und Kühnheit auch die Engelländer und übrigen Truppen der alliirten Armee gegeben hatten, so würde dies alles doch noch nichts entschieden haben, wenn nicht der Herzog das Korps des General Dreves und des Erbprinzen von Braunschweig in den Rücken der französischen Armee detaschirt, und dieser Prinz, der in der Blüthe seiner Jugend alle Eigenschaften der erfahrensten Generale mit einer vorzüglichen Thätigkeit verband, den Herzog von Brissac zu eben der Zeit bei Goofeld geschlagen hätte, als der Ausgang der Schlacht bei Minden noch unentschieden war.

Wir haben gesehn, daß der Herzog von Brissac mit einem Korps von 7 bis 8000 Mann nach Goofeld detaschirt war, um die Gemeinschaft mit Hervorden zu dekken. Sein Lager stand mit dem rechten Flügel an das Dorf Goofeld und mit dem linken an die Salzkoten, die Werra vor der Fronte. Der Erbprinz nahm den 31ten das Lager auf den Höhen bei Quernheim, und da er den Feind in dieser Stellung fand, beschloß er, ihn den folgenden Tag anzugreifen. Auf der Fronte ging dies nicht an, daher ihm nichts übrig blieb, als ihm in die linke Flanke zu gehn. In dieser Absicht theilte er sein Korps in drei Theile, um drei verschiedene Angriffe zu machen, davon der zweite und dritte sich nach dem auf dem rechten Flügel richten sollte. Der erste Theil bestand aus 1 Bataillon Diebenbroeck und 2 Bat. vom braunschweigischen Leibregiment, 200 Freiwilligen und 4 Schwadronen von Bock unter Anführung des Erbprinzen. Der Theil unter dem General Kielmansegge, aus 1 Bataillon Alt-Zastrow, 1 Behr, 1 Bock, 1 Kauitz, und 1 Schwadron von Carl Breitenbach, nebst aller schweren Artillerie. Der dritte vom linken Flügel aus 1 Bataillon Dreves, 1 Zastrow, 1 Block und 4 Schwadronen von Busch. Die Truppen, welche den mittlern Angriff machen sollten, waren bestimmt, den Feind so lange in Aufmerksamkeit zu erhalten, bis die vom rechten Flügel die linke Flanke des Feindes gewonnen hatten; der General Bock aber sollte mit seiner Abtheilung nach der Brücke bei den Salzkoten marschiren, um dem Feinde den Rückzug nach Minden abzuschneiden.

Um 3 Uhr des Morgens brachen diese Korps zugleich aus dem Lager bei Quernheim auf; der Feind hatte ebenfalls die Absicht, den Erbprinzen anzugreifen, und ging durch Goofeld über die Werra. Als daher der General Kielmansegge aus dem Defilee bei Hausbeck hervorkam, fand er den Feind vor sich, und schon größtentheils aufmarschirt. Die Kanonade ging hierauf auf beiden Seiten unmittelbar an, und ward mit der größten Heftigkeit unterhalten.

Unterdessen kam der Erbprinz mit seiner Abtheilung bei Kirchlingen an. Er mußte daselbst über eine sehr schmale Brücke über die Werra gehn, um dem Feinde in den Rücken zu kommen. Um nun nicht Zeit dabei zu verlieren, ging ein Theil der Truppen über die Brücke, und der übrige wadete durch den Fluß. Diese unvermuthete Erscheinung brachte den Feind ganz aus der Fassung und auf den Entschluß, sich in kein so nachtheiliges Gefecht einzulassen. Ein Theil davon ging wieder durch Goofeld über die Werra zurück, und wandte sich längs des Ufers nach der Brücke bei den Salzkoten, um daselbst wieder über zu gehn und so zur Hauptarmee zu stoßen; allein hier fanden sie den General Bock, der sie mit seiner Artillerie zurück jagte, und nöthigte, sich nach Rehmen zu ziehn. Der übrige Theil, der diesseits der Werra geblieben war, wollte seinen Rückzug über Bergkirchen nach Minden machen. Allein der General Bock hatte diesen Paß schon besetzt, und empfing den Feind mit seinen Kanonen dergestalt, daß er in der größten Unordnung in die Büsche floh. 5 Schwadronen Kavallerie, die 5 Kanonen

nonen bei sich hatte, wollten sich den Weg mit Gewalt frei machen; allein das heftige Kanonenfeuer der Alliirten nöthigte sie endlich zum Rückzuge, und da auch zwei Schwadronen von Busch in sie einhieben, so verloren sie ihr Geschütz.

Dieser glückliche Streich machte den Sieg bei Minden entscheidend, und setzte den Feind in die größte Verlegenheit. Er war durch das Korps des Erbprinzen von seinen Magazinen in Hervorden, Paderborn und in andern näher an Hessen liegenden Orten völlig abgeschnitten, und da der Prinz gleich nach dem Gefechte bei Goofeld seine Stellung auf den Höhen bei Rehmen genommen und die Defileen bei Bergkirchen besetzt hatte, so konnte sich der Marschall von Contades nicht auf die linke Seite der Weser zurück ziehn, weil hier gerade die Wege waren, die er nehmen mußte. Nur noch der Weg nach Rinteln blieb ihm längs der Weser offen; allein es war gefährlich, ihn zu nehmen, weil der Erbprinz die feindliche Armee immer auf dem erhabenen Terrain begleite, und wenn er wollte, mit Vortheil beunruhigen konnte. Der Marschall von Contades beschloß daher, durch und bei Minden über die Weser zu gehn, und sich auf der Ostseite dieses Flusses mit ununterbrochen fortgesetzten Märschen nach Kassel zu ziehn. Diesem gemäß setzte sich die ganze Armee mit Einbruch der Nacht in Bewegung, ging in verschiedenen Kolonnen über die Brücken, und hierauf den 3ten nach Oldendorf. Der Graf St. Germain aber ward sogleich mit einem starken Korps vorwärts detaschirt, um die Wege zu öfnen und die Defileen zu besetzen, durch welche sich die Armee zurück ziehen mußte. Das schwere Gepäcke der Armee stand bei Rehmen. Es war völlig verloren, wenn der Erbprinz die Niederlage des Feindes bei Minden zeitig genug erfahren hätte. Weil aber dies erst in der Nacht geschah, so bekam das Gepäcke Zeit, unter Bedeckung einiger Bataillone und dem Ueberrest des bei Goofeld geschlagenen Korps des Herzogs von Brissac, aufzubrechen, und wiewohl die Arriergarde von den leichten Truppen der Alliirten bei Waldorf angegriffen wurde, doch noch den 2ten Lemgow glücklich zu erreichen; allein als dieser Train den 3ten seinen Marsch über Detmold fortsetzte, ward er von den alliirten Jägern unter dem Obersten Freitag bei den Defileen jenseit der Stadt eingeholt und größtentheils weggenommen. Die ganze Feldgeräthschaft des Marschalls von Contades, des Herzogs von Brissac, des Grafen St. Germain, Prinzen von Conti, des Grafen von der Lausitz und fast aller Generale, fiel dabei den Alliirten in die Hände, und gab eine reiche Beute. Man bekam auch verschiedene Briefe des Herzogs von Belle Isle an den Marschall von Contades, welche über die Gesinnungen dieses Ministers in Rücksicht auf die Führung des Krieges ein helles Licht verbreiteten *)

Den Tag nach der Schlacht ergab sich der Kommandant in Minden mit einer Besatzung von 308 Mann und den in der Stadt befindlichen Kranken und Verwundeten ohne

*) Diese Briefe wurden hernach in Engelland durch den Druck öffentlich bekannt gemacht.

ohne Schwerdschlag zu Kriegsgefangenen. Herzog Ferdinand ließ allen Generalen und namentlich allen Regimentern durch seinen Generaladjutanten, den Herrn von Rheden, für ihr tapfres und edles Betragen in den verbindlichsten Ausdrücken danken, und die verdienten Lobsprüche ertheilen. Die Regimenter, die sich vorzüglich brav gehalten, bekamen ansehnliche Geschenke, besonders das preußische Dragonerregiment Holstein, das allein vier Bataillons gefangen gemacht und eine Batterie von 10 Kanonen erobert hatte, einige 1000 Thaler. Nur des Lords Sacville ward gar nicht gedacht, und dies hatte er durch seine Pflichtvergessenheit verdient; Lord Granby hingegen bekam ein um so größeres Kompliment. Der Herzog ließ ihn versichern, daß er überzeugt wäre, der Sieg würde weit vollständiger und glänzender gewesen seyn, wenn er das Glück gehabt hätte, ihn an der Spitze der brittischen Reuterei zu sehen. Dies verdroß den General Sacville dergestalt, daß er gleich das Kommando niederlegte, und nach London zurück ging. Die Klage des Herzogs über sein schlechtes Betragen war ihm aber schon zuvor gekommen; und wiewohl er so verwegen war, sich ein Kriegsrecht zu erbitten, so ward er doch darin für schuldig erkannt, aller seiner militärischen Ehrenstellen entsetzt, und für unfähig erklärt, seinem Könige, in was für einem Militärposten es auch immer seyn möchte, ferner zu dienen *). Der Markis von Granby, den das Urtheil des Herzogs und die Wünsche der ganzen Armee ausgezeichnet hatten, war sein Nachfolger in den wichtigen Posten eines Befehlshabers aller brittischen Truppen in Deutschland. Eine großmüthige und feurige Tapferkeit, sagt ein berühmter Schriftsteller, eine Gefälligkeit des Betragens, die nicht erkünstelt war, eine männliche Freiheit und Offenheit der Seele, eine frohe Heiterkeit im Umgange, ohne alle Zurückhaltung, eine Freigebigkeit, die keine Gränzen kannte, so viele vortrefliche Eigenschaften des Menschen und des Soldaten verschaften ihm die Liebe und das Vertrauen der ganzen Armee, den einmüthigen Beyfall der Engelländer und Deutschen, seines Gleichen, seiner Untergebenen und seiner Obern.

Diese Schlacht ist ohne Streit eine der merkwürdigsten, welche die Kriegsgeschichte liefert; nicht sowohl wegen des Hervorstechenden und Besondern in ihrer Anordnung, als wegen der Vorbereitungen zu derselben, und des Betragens der Feldherren und der Truppen während der Dauer des Gefechtes. Herzog Ferdinand erscheint hier als ein General, der die verborgensten Grundsätze der Kriegskunst kennt, und mit einer ganz ungewöhnlichen Geschicklichkeit davon Gebrauch zu machen weiß. Seine Manöver, um seinen Gegner in die Falle zu locken, sind wahre Meisterstücke, und nichts beweist mehr das Eigene und doch dabei Wahre und Unumstößliche seiner Grundsätze, als der kühne Gedanke, ein Gedanke, der nur wenigen Generalen in den Sinn kommen wird, sich zu schwächen, um desto

*) Wäre in diesem Urtheil der allgemeine Ausdruck gesetzt worden: in welchem Posten es auch immer seyn möchte, so wäre Engelland wahrscheinlich in dem Kriege mit Amerika nicht so tief herunter gesunken.

desto stärker zu seyn. Die Zertheilung einer an sich nicht starken Armee in so viel abgesonderte Korps, in das Korps des Erbprinzen in der Gegend von Hervorden, in das des General Gilse bei Lübbeke, und in das Wangenheimsche bei Tonhausen, die alle von der Hauptarmee bei Hille getrennt waren, hatte in der That ein sehr fehlerhaftes Ansehn, und spiegelte den französischen Generalen zu viele Vortheile vor, als daß sie nicht auf den Gedanken kommen sollten, sich ihrer zu Nutze machen. Man kann es daher dem Marschall von Contades nicht als einen Fehler anrechnen, daß er sich zu einer Schlacht entschloß; nur den Vorwurf kann man ihm machen, daß er sich mit dem Charakter seines Gegners nicht genug bekannt gemacht hatte; denn in diesem Falle hätte er nothwendig eine verborgene Absicht unter der Stellung des Herzogs vermuthen müssen. Es ist schon oft gesagt, und kann doch nicht oft genug gesagt werden, daß einem General nichts angelegentlicher seyn müsse, als die natürlichen Gesinnungen, die Leidenschaften, die Denkart, die Fähigkeiten und die Grundsätze seines Gegners kennen zu lernen, wenn er den Schlüssel zu dem Verborgenen in seinen Operationen haben will.

Die Einrichtung der französischen Schlachtordnung war äußerst fehlerhaft. Es ist zwar ein Grundsatz, die Kavallerie in die Ebene und die Infanterie auf durchschnittenes Terrain zu stellen; allein dieser muß dem Grundsatze, daß Infanterie in einem Zusammenhange bleiben, und in der Mitte nie durch Reuterei getrennt werden muß, die keine natürliche Festigkeit hat, in allen Fällen nachstehn. Kavallerie gehört beim Angriff auf die Flügel, wenn es die Gegend erlaubt, und hinter die Infanterie, um sie zu unterstützen, und wenn diese den Feind durch ihr Feuer oder Bajonet wankend macht, durchzubrechen, und das angefangene Werk zu vollenden. Hätten sich die französischen Generale an die Schlacht bei Höchstädt oder Blenheim erinnert, so würden sie nicht auf diesen Gedanken gekommen seyn; sie verloren dieselbe, weil sie die Reuterei in die Mitte gestellt hatten. Nach dem Entwurfe des Marschall von Contades sollte der Angriff auf das Wangenheimsche Korps mit der größten Lebhaftigkeit unternommen werden. Dies war ganz recht, allein der Anblick des Wangenheimschen Korps, das vor dem Dorfe aufmarschirt stand, anstatt es die Franzosen hinter dem Dorfe zu finden glaubten, brachte den Feind dergestalt aus der Fassung, daß gerade das Gegentheil geschah. Der Angriff fing zwar mit einer lebhaften Kanonade an, aber in einer solchen Entfernung, daß sie dem Feinde keinen Schaden thun konnte. Dies war kein Mittel, einen General zu bewegen, seinen Posten zu verlassen; und überhaupt wird es die heftigste Kanonade nie bei einem General seyn, der die Wirkung des Geschützes kennt, so hohe Begriffe man sich auch davon macht. Kanonaden sind Komplimente, die von beiden Seiten beantwortet werden, und gemeiniglich eben so nichtsbedeutend als diese. Infanterie muß am Ende doch heran, wenn der Streit entschieden werden soll; daher fällt in die Augen, daß sie gleich auf den Feind losgehn muß, sobald sie sich nur formirt hat, um so geschwinde als möglich zum kleinen Gewehrfeuer zu kommen. Warum soll sie ein, zwei und mehrere Stunden in Parade hingestellt werden, dem feind-

feindlichen Geschütze zum Ziele zu dienen? Ich bin durch eine Reihe von Erfahrungen überzeugt, daß die Würkung des Geschützes in Schlachten nicht von der Erheblichkeit ist als man wohl glaubt, aber zuweilen trift doch eine Kugel, und dann macht der Anblick eines Todten oder Verwundeten einen unendlich widrigern Eindruck auf den nebenstehenden Soldaten, als wenn 100 Mann durch das kleine Gewehrfeuer getödtet oder verwundet werden, und so brav er auch ist, so fängt sein Muth doch nach und nach an zu sinken. In der That ist auch kein schrecklicherer Anblick, als ein durch eine Kanonenkugel getödteter oder verwundeter Mensch. Geschieht dies aber im Avanziren, so werden es seine Kameraden entweder nicht gewahr, oder sehn ihn doch nicht in seinem völligen Jammer, weil sie gleich die Stelle verlassen, wo er zu Boden gestürzt wurde. Das kleine Gewehrfeuer raft wirklich mehr Menschen weg, als das Kanonenfeuer, und ist daher im Grunde weit gefährlicher und mörderischer; allein der gemeine Soldat empfindet dabei die Gefahr nicht so stark, und weil er zugleich dabei selbst beschäftigt ist, so denkt er nicht daran. Der Grund, warum man eine Schlacht mit einer lange dauernden Kanonade anfängt, ist gemeiniglich, weil man das feindliche Geschütz zu Grunde richten will, um hernach ungehindert mit der Infanterie vorrücken zu können. Allein man betrügt sich dabei sehr in seiner Rechnung. Ich könnte dies leicht durch Gründe beweisen, die aus der Einrichtung des Geschützes, und aus der Art, wie man in Schlachten feuert, hergenommen sind, wenn hier der Ort wäre; ich will aber blos die Erfahrung zum Zeugen nehmen. Die Kanonade bei Lignitz, als der Herzog von Bevern 1757 da stand, war heftig, allein es ward keine Kanone getroffen. Im Jahre 1760 griff die Reichsarmee das Hülsensche Korps bei Wittenberg an, und beschoß die Batterie auf dem linken Flügel, bei der ich mich auch befand, wenigstens aus 30 Kanonen von verschiedenem Kaliber, von 9 Uhr des Morgens bis 6 Uhr des Nachmittags, ohne auch nur eine Kanone, einen Mann, oder ein Pferd zu treffen. Bei Reichenbach 1762 hatte ich eine Batterie von 8 Kanonen und 4 Haubitzen auf dem Fischerberge, als der General Beck und Lascy den Herzog von Bevern angriffen. Ich kann, ohne der Wahrheit zu nahe zu treten, gewiß annehmen, daß sie wenigstens 25 Stück Geschütz gegen meine Batterie aufführten und sie von halb 4 Uhr bis Untergang der Sonne beschossen, und doch bestand der ganze Verlust, den ich litt, in 2 Pferden; die hinter mir stehende Infanterie hatte gar keinen. Ich könnte noch mehrere Beispiele anführen, wenn diese nicht schon hinreichend wären, die Unrichtigkeit des Grundsatzes zu beweisen, daß man in Schlachten und andern Gefechten auf das feindliche Geschütz feuern müsse; nur das will ich hinzusetzen, daß wenn auch nur die hundertste Kugel in den Schlachten, welche zwischen den Armeen in diesem Kriege vorgefallen sind, eine Kanone getroffen hätte, wenig Kanonen auf beiden Theilen übrig geblieben seyn würden. Ich weiß mich aber nicht zu besinnen, daß wir jemals mehr als ein paar, und zuweilen gar keine Stücke zerschossenes Geschützes gehabt hätten, und wahrscheinlich wird es bei unsern Feinden eben so gewesen seyn.

Das Schicksal des Treffens hing von dem Erfolg ab, den der Angriff auf das

Wangenheimsche Korps haben würde. Gelang dieser, so war die linke Flanke der Alliirten gewonnen, schlug er fehl, so war das Sicherste, sich in nichts weiter einzulassen, sondern sich ohne Umstände in das alte Lager zurück zu ziehn. Marschall von Contades sah dies vollkommen ein, er hätte aber auch diesem gemäß mit der Armee eine solche Stellung nehmen sollen, daß er zwar diesen Angriff auf das nachdrücklichste unterstützen, aber doch nicht gezwungen werden konnte, die ganze Armee eher ins Gefecht zu bringen, als bis er sah, was dieser Angriff für eine Wendung nahm. In dieser Absicht hätte er also seinen rechten Flügel an das Broglioſche Korps anschließen, den linken aber ganz aus dem Feuer halten sollen.

Dies hätte alsdenn den Marsch der Armee ungemein erleichtert, weil sie nur treffenweise rechts abmarschiren durfte. Da die Franzosen auch Meister von dem rechten Ufer der Weser waren, so hätten sie unter Bedeckung einiger Bataillone einige Batterien von Minden aus längs dem Ufer bis an das Dorf Leidel heraufschicken und durch sie das Wangenheimsche Korps in die Flanke und in den Rücken nehmen sollen. Dies würde den Angriff sehr erleichtert haben, und einige Bataillone Infanterie vom Broglioschen Korps hätten unter ihrer Bedeckung auf der andern Seite dicht am Ufer der Weser herauf gehn können, um ihrem Gegner in die linke Flanke zu kommen. Wenn die Herren vom Rathhause kommen, sind sie zwar immer klüger, und nach einer verlornen Schlacht läßt sich leicht sagen, wie dies oder jenes hätte anders seyn können; inzwischen fällt im gegenwärtigen Falle dies so deutlich in die Augen, und war so wenig Schwierigkeiten unterworfen, daß man sich in der That wundern muß, daß die französischen Generale nicht auf diesen Einfall gekommen sind.

Der größte Fehler bleibt indessen immer, daß der Herzog von Broglio nicht gleich seine Infanterie anrücken ließ, sondern sich so lange mit der Kanonade aufhielt, bis das Wangenheimsche Korps, das, wie es scheint, im eigentlichen Verstande überfallen wurde, Zeit bekam, sich vor dem Dorfe zu formiren, und der Herzog Ferdinand, sich mit der Armee an dasselbe anzuschließen, und dadurch den so fein ausgedachten Entwurf umzuwerfen. Dazu kömmt noch, daß sich die Franzosen nicht geschwinde genug formiren konnten; denn sie brachten vom Aufgang der Sonne bis nach 7 Uhr, folglich beinahe 4 ganze Stunden zu, und doch hatten sie ihre Infanterie noch nicht völlig in Ordnung. Dies ist ein Beweis, daß sie die militärische Bewegungskunst noch nicht in ihrer Gewalt hatten, und wiewohl sie die Theorie davon wissen mochten, so waren ihre Truppen doch in der Anwendung und Ausübung derselben nicht hinlänglich geübt. In diesem Falle muß eine Armee gar nicht auf den Angriff denken, sondern sich leidend verhalten, und nur ihren Posten zu behaupten suchen. Diesen Grundsatz hatten die Russen, zum Theil auch der Feldmarschall Daun, und sie befanden sich wohl dabei. Herzog Ferdinand handelte nach ganz entgegengesetzten, aber sehr richtigen Grundsätzen. Sobald seine Kolonnen aufmarschirt waren, (und dies geschah so schnell, daß man daraus auf einen hohen Grad der Fertigkeit der Alliirten im Manövriren mit Recht schließen muß) setzte er sie auch gleich in Bewegung, ohne erst

erst die Würkung seiner Artillerie abzuwarten, und verrückte dadurch mit einem male den Plan seines Gegners. Wäre er langsamer gewesen, oder hätte es schlechterdings für nothwendig gehalten, den Ball mit einer Kanonade zu eröfnen, so hätten die französischen Generale wahrscheinlich ihre Fehler eingesehn, und Gelegenheit gefunden, ihre Stellung zu ändern. Der Gedanke, die französische Kavallerie gleich mit Infanterie anzugreifen, beweist, daß der Feldherr der Alliirten die Stärke der Infanterie im ganzen Umfange kannte, und sie zweckmäßig zu gebrauchen wußte; das Betragen der englischen und hannöverischen Infanterie aber, was guter Wille, Standhaftigkeit, und eine mit Muth unterstützte immer sich gleiche Fassung ausführen kann. Dies Beispiel entscheidet in Rücksicht auf die Möglichkeit, ob Kavallerie eine brave und noch nicht durch das Feuer des gegenseitigen Theils geschwächte Infanterie über den Haufen werfen kann, mehr als alle Räsonnements, so wie es auf der andern Seite bei allen Nationen den patriotischen Wunsch erregen muß: möchte doch unsere Infanterie diesen braven Truppen gleich seyn!

Die Schlacht bei Kunersdorf.

Nach dem Abmarsche des General Fink aus Sachsen, waren nur noch die Städte Wittenberg, Leipzig, Torgau und Dresden mit preußischen Truppen besetzt, lauter unhaltbare Plätze, bis auf Dresden, das noch einigermaßen eine Belagerung von einigen Wochen aushalten konnte. Die Reichsarmee hatte in diesem ganzen Kriege noch keine bequemere Gelegenheit gehabt, Eroberungen zu machen, und rückte daher mit starken Schritten vor, um während der Abwesenheit der Preußen Lorbern zu sammlen. Sie marschirte über Erfurt und Weimar, und nahm den 1 August das Lager bei Naumburg, indeß die Generale Ried und Veczey mit ihren leichten Truppen das Magdeburgsche und Halberstädsche heimsuchten, aber ihre Maaßnehmungen doch dabei so schlecht einrichteten, daß die Besatzung von Halle, 400 Mann stark, sich ganz gemächlich nach Leipzig zurück ziehen konnte. Um die fernern Unternehmungen dieser Generale zu unterstützen, ward den 3ten August der General Rosenfeld mit seiner Brigade und etwas Kavallerie aus dem Lager bei Naumburg detaschirt, Schafstädt zu besetzen, und nach Krieges Gebrauch die linke Flanke der Armee zu decken, weil man doch die Regeln der Vorsicht nicht aus den Augen setzen wollte, wenn gleich in der That keine Feinde da waren. General Trautmannsdorf aber ging mit einem starken Detaschement nach Weißenfels ab, um den General Kleefeld abzulösen, der Leipzig auffordern sollte.

Dieser General erschien den 4ten vor der Stadt, und ließ sogleich den preußischen Befehlshaber darin, den General Hausen, durch den Obersten Widmann auffordern.

Weil die Stadt nicht von der Art war, daß man sich lange darin wehren, bei der gegenwärtigen Lage der Angelegenheiten des Königs nicht unterstützt, und bei jeder günstigen Gelegenheit wieder genommen werden konnte, so machte auch der General Hausen keine großen Schwierigkeiten, sondern nachdem er mit der Besatzung einen freien Abzug erhalten, so übergab er die Stadt an den Herzog von Zweibrücken, marschirte den 6ten mit klingendem Spiele, fliegenden Fahnen und aller preußischen Artillerie aus, und ging nach Wittenberg.

Feldmarschall Daun, der von der russischen Armee und ihren Operationen noch keine andere als ungewisse Nachrichten hatte, war unterdessen bedacht, sich ihr mehr und mehr zu nähern, um sowohl die Operationen derselben, als auch die Bewegungen der Generale Haddick und Laudon, in Rücksicht auf die entworfene Vereinigung, zu unterstützen, und zugleich der Armee des Königs in Schlesien die Mittel zu benehmen, ein Korps nach Sachsen zu detaschiren, um dem Fortgange der Waffen der Reichsarmee Einhalt zu thun. In dieser Absicht brach der linke Flügel der Armee bei Mark-Lissa in 3 Kolonnen auf, marschirte den 30ten Julius nach Lauban, und nahm das Lager auf den Höhen bei Lichtenau; der ganze rechte Flügel aber blieb unter den Befehlen der Generale Buccow und Herzogs von Ahremberg stehen, dagegen mußte der General Beck, der so lange bei Lichtenau gestanden hatte, sich mit seinem Korps besser links nach Naumburg am Queiß herauf ziehn, um die Gemeinschaft der Armee des Königs bei Löwenberg, des Prinzen Heinrichs, die nach Sagan marschirte, und des Herzogs von Würtemberg zu unterbrechen. Bald darauf ward der Sieg der Russen über den General Wedel durch einen von dem General Soltikof abgeschickten Offizier bestätigt, und darüber den 4ten August das gewöhnliche Freudenfeuer von der Armee gemacht. Am nämlichen Tage meldete der General Haddick, daß er genöthigt gewesen wäre, sich nach Spremberg zurückzuziehn, General Laudon aber glücklich durchgekommen und zu den Russen gestoßen wäre. Feldmarschall Daun gab hierauf sogleich dem General Beck Befehl, zur Unterhaltung der Gemeinschaft mit dem Haddickschen Korps von Naumburg nach Pribus zu rücken; dagegen der General Ajasassas mit 3 Grenadierbataillonen und 6 Karabinierkompagnien wieder den verlaßnen Posten bei Naumburg besetzen mußte. Auch ward ein Offizier mit Verhaltungsbefehlen zum General Laudon, und den 5ten der russische General Springer, der sich bei der kaiserlichen Armee aufhielt, zum General Soltikof geschickt, um mit demselben den Entwurf der fernern Unternehmungen in diesem Feldzuge festzusetzen. Man erfuhr ferner vom General Maquire, daß der General Fink sich anfänglich nach Torgau, nachher aber sich gegen die Nieder-Lausitz gewendet, und seinen Marsch zum König fortgesetzt; er hingegen den General Wehla gegen Torgau detaschirt, und den 6ten das Lager bei Hoyerswerda genommen hätte.

Da sich der König von der Armee in Schlesien so weit entfernt hatte, so hielt der österreichische Feldherr dies für einen glücklichen Umstand, den Prinz Heinrich, der nunmehr die preußische Armee bei Schmotseifen kommandirte, völlig von der Mark und dem

Könige

Könige abzuschneiden. Weil er aber in Sachsen noch nicht stark genug zu seyn glaubte, dem Prinzen Heinrich die Spitze zu bieten, so bekam der General De Ville Befehl, mit 5 Regimentern Kavallerie und 12 Bataillonen Infanterie zur Armee bei Mark-Lissa und Lauban zu stoßen. Dieser übergab hierauf dem General Harsch, der von seiner Krankheit wieder hergestellt war, das Kommando über die zurückbleibenden Truppen bei Trautenau, und setzte sich den 10ten August über Freiheit nach der Ober-Lausitz in Marsch. General Macquire ward beordert, sich mit seinem Korps nach Görlitz zu ziehn, und den General Wehla mit seinen leichten Truppen zwischen Dresden und Torgau stehen zu lassen. Unterdessen lief den 9ten die Nachricht ein, daß der König, nachdem er die Generale Wedel und Fink an sich gezogen, aus dem Lager bei Müllrose aufgebrochen und näher gegen Frankfurt marschirt sei. Da man hieraus leicht urtheilen konnte, daß es bald mit den Russen zu einer Schlacht kommen würde, so erhielt der General Haddick Befehl, wenn es möglich zu machen wäre, noch mit seinem Korps zur russischen Armee zu stoßen, ehe sie vom Könige angegriffen würde. Dieser General rückte hierauf auch sogleich wieder vor, und weil die Infanterie nicht so geschwinde folgen konnte, so blieb er mit derselben bei Guben stehn, und schickte seine Kavallerie gegen Frankfurt herauf; indeß der General Uihazi mit einigen hundert Kroaten und Husaren gegen Baruth und Luckenwalde detaschirt wurde. In der Nacht vom 11ten zum 12ten aber setzte sich der Feldmarschall Daun mit den bei Lauban stehenden Truppen in Marsch, und nahm das Lager bei Görlitz, indeß der General Markis d'Ainse mit einem starken Korps wieder den Posten bei Lichtenau besetzte. Den 12ten ging die Armee bis Rothenburg, und den 13ten bezog sie das Lager bei Pribus; dagegen der General Beck näher an die schlesische Gränze vorrückte, und ein Lager zwischen Sorau und Seifersdorf nahm, Christianstadt besetzen ließ, und noch mehrere Posten vorwärts gegen Krossen ausstellte, um von den Vorgängen zwischen dem Könige und den Russen bei Zeiten Nachrichten einzuziehn.

Unterdessen brachte ein Adjutant vom Herzog Ferdinand im Lager bei Boossen die Nachricht von der Niederlage der Franzosen bei Minden. „Weil ich im Begriffe bin, die Russen anzugreifen, sagte der König, so bleiben Sie so lange hier, bis ich Ihnen das Gegenkompliment mitgeben kann." Er hatte bereits Befehle gegeben, daß von Küstrin und Stettin die nöthigen Schiffe und Pontons zur Schlagung zweier Brücken über die Oder bis Reitwen herauf geschafft werden sollten. Diese kamen in der Nacht vom 9ten zum 10ten an den bestimmten Ort, und hierauf setzte sich auch sogleich die Avantgarde den 10ten früh Morgens um 7 Uhr in Marsch, um das Schlagen der Brücken zu decken. Dies ward auch in kurzer Zeit bewerkstelligt, ohne daß der Feind die geringste Nachricht davon erhielt, weil es ihm gar nicht einfiel, längs dem rechten Ufer der Oder Patrouillen gegen Küstrin herauf zu schicken, und er überzeugt zu seyn schien, daß der König sich blos bei Boossen gesetzt hätte, um ihm das weitere Vordringen in der Mark zu verwehren. Nachdem zwei Brücken, eine von Pontons, die andre von großen Oderkähnen, zwischen den Dör-

Dörfern Reitwen und Oetscher geschlagen waren, so marschirte die Armee in der Nacht vom 10ten zum 11ten in 3 Treffen links ab, und kam mit Tages Anbruch bei den Brücken an. Die Avantgarde ging sogleich über und besetzte die Höhen bei Oetscher. Die Armee folgte, und jedes Treffen der Infanterie ging über eine Brücke, die Kavallerie aber setzte bei Oetscher durch die Oder. Die ganze Infanterie legte die Tornister und die Kavallerie ihre Mantelsäcke und übrige Feldgeräthschaft ab, um sich so leicht als möglich zu machen. Dies alles blieb nebst den übrigen Gepäcken der Armee unter Bedeckung von 9 Bataillonen unter dem General Wunsch bei den Brücken zurück. Auf den Höhen bei Oetscher marschirte die Armee nach dem Uebergang auf, und setzte hierauf in eben der Ordnung noch den Marsch bis Bischofssee fort, wo sie Mittags um 1 Uhr ankam. Der König nahm das Lager mit dem rechten Flügel an Leissow und mit dem linken hinter Bischofssee, die Avantgarde aber setzte sich linker Hand dieses Dorfs hinter einigen Teichen am Walde, so daß der rechte Flügel beinahe an Bischofssee zu stehn kam. Das Finksche Korps hingegen nahm seine Stellung auf den Höhen hinter Trettin, das etwas rechts vor der Fronte des rechten Flügels liegen blieb. Der König begab sich auf die Höhen bei Trettin, wo man das feindliche Lager ziemlich übersehen konnte, und nach seiner Zurückkunft machte er allen Generalen die Entwürfe zum Angriffe des Feindes bekannt. Hier sind sie.

Erster Entwurf.

Dafern der Feind in seinem Posten stehen bleibt, so marschirt die Armee Morgen früh treffenweise links ab. Die Generale Fink und Schorlemmer bleiben mit den unter sich habenden Regimentern auf ihren Posten stehn, lassen mit Tages Anbruch Reveille schlagen, und im Lager so viel Lerm machen, als möglich. Sobald der Tag anbricht, versammlen sich die bei diesem Korps zurückbleibenden Generale, und reiten in Begleitung vieler Offiziere und Bedienten mit Handpferden unter einer Bedeckung von Husaren vor, auf die Höhen, wo man das feindliche Lager sehen kann, vertheilen sich daselbst, reiten öfter zusammen, sehen durch Fernröhre und machen überhaupt solche Bewegungen, daß der Feind glauben müsse, der König sei damit beschäftigt, dessen Stellung sorgfältig zu beobachten. Wenn dies ohngefehr eine Stunde gedauert hat, so läßt der General Fink einige Bataillone Infanterie und etwas Artillerie, doch nicht so nahe, daß sie der Feind mit Kanonen erreichen könnte, auf die Höhen rücken, damit der Feind auf die Gedanken komme, daß man ihn von dieser Seite angreifen wolle. Dies sind indeß nur Scheinanstalten; um 6 Uhr aber bricht der General Fink wirklich mit seinem Korps auf, um den Angriff des Königs zu unterstützen. Er besetzt alsdenn die Anhöhen von Bischofssee mit einer Batterie und einigen Bataillonen Infanterie, sodann die Anhöhen von Trettin ebenfalls mit Infanterie und Artillerie. Indeß muß er nicht eher zum Angriffe schreiten, als bis die Armee des Königs anfängt zu feuern; sollte aber der Feind einige Bewegungen in seinem Lager machen, um seine Front zu verändern, so kann er nach Maasgabe der Umstände davon mit Klugheit

heit einen vortheilhaften Gebrauch zu machen suchen. Alsdenn muß der General Schorlemmer mit seiner Kavallerie die Infanterie jederzeit zu unterstützen, und alles zurückzuwerfen suchen, was sich vom Feinde diesseit des Grundes zeigt, der längst dem Walde nach der Niederung fortgeht. Unterdessen setzt die Armee ihren Marsch in 2 Treffen fort; das Grenadierbataillon Oesterreich an der Spitze des ersten Treffens oder der ersten Kolonne Infanterie. Vor dem ersten Treffen oder der ersten Kolonne marschirt der General Seidlitz mit der Reuterei, die unter seinen Befehlen steht. Der Prinz von Würtemberg hingegen folgt mit seinen Kürassierregimentern und den Kleistschen oder grünen Husaren auf die Infanterie des ersten Treffens, nämlich auf das Regiment Markgraf Karl, das auf dem rechten Flügel steht. Wenn die Armee aufmarschirt, so setzt sich der Herzog von Würtemberg mit der Kavallerie hinter den rechten Flügel des zweiten Treffens, die Husaren von Kleist aber müssen die Infanterie überflügeln. Eben dies beobachtet der General Seidlitz mit der Reuterei auf dem linken Flügel. Uebrigens muß bei dem Angriffe der rechte Flügel etwas vor, der linke aber zurück gehalten werden.

Zweiter Entwurf.

Sollte der Feind in der Nacht aufbrechen und nach Reppen marschiren, so bricht die Armee um 3 Uhr auf und marschirt in 3 Kolonnen nach Reppen. Der König glaubt, der Feind werde seinen rechten Flügel an Reppen, den linken an Neuendorf setzen, und die Front durch den kleinen Bach decken, der sich in dieser Gegend befindet, doch aber von keiner Erheblichkeit ist. Wenn die Armee auf den Feind stößt, so marschirt die Avantgarde bei Neuendorf auf, und der Angriff geschieht mit dem rechten Flügel. Die Kavallerie nimmt ihre Stellung so wie bei dem vorigen Entwurfe.

Ehe ich mich in die Beschreibung dieses merkwürdigen Treffens einlasse, will ich ein vollständiges Bild von der Gegend zu entwerfen suchen, auf der der Feind das Lager genommen hatte. Auf der rechten Seite der bei Frankfurt vorbei fließenden Oder befindet sich eine Niederung, die wahrscheinlich schon seit Jahrhunderten nach und nach durch das jährliche Austreten dieses Flusses gemacht worden. Diese Niederung ist bei Frankfurt ohngefehr 3000 Schritte breit, erweitert sich aber allmählig gegen Küstrin, bekömmt an einigen Orten wohl eine Breite von 1 bis 2 Meilen, und ist zwischen Küstrin und Wrietzen unter dem Namen des Bruches bekannt. Sie ist nach und nach urbar gemacht worden, und es befinden sich darin verschiedene Dörfer und Meiereien, mit den dazu gehörigen Aeckern, Wiesen, Hütung u. s. w. Um diese gegen die Ueberschwemmungen der Oder zu decken, sind, da wo die Ufer nicht an sich schon stark genug sind, sich dem Strom zu widersetzen, längs demselben starke Dämme angelegt. Ein solcher Damm geht auch von Frankfurt queer durch die Niederung und auf demselben zugleich die Straße nach Krossen. Am Ende dieses Dammes liegt der sogenannte Judenkirchhof, am Fuße einer Kette von Höhen, die sich rechter Hand längs der Oder bis Reipzig und links nach Kunersdorf heraufziehn. Bei dem Juden-

denkirchhofe theilt sich die von Frankfurt kommende Straße in verschiedene andere, davon eine längs der Niederung nach dem Dorfe Reipzig, die andere, oder die eigentliche Straße nach Krossen, beide rechts dem Judenkirchhofe, und die dritte links demselben vorbei nach Kunersdorf und Reppen fortgeht. Die nach Kunersdorf herauf gehenden Höhen bleiben beinahe beständig mit dem Wege parallel, der nach diesem Dorfe führt, und sind linker Hand demselben an verschiedenen Orten auf der Seite der Niederung so steil, daß sie beinahe nicht zu ersteigen sind. Die Höhen rechter Hand des Weges erheben sich nur allmählig, doch befinden sich links dem Wege nach Repzig verschiedene, welche ziemlich beträchtlich sind. Ohngefehr 2000 Schritte von dem Judenkirchhofe werden diese Höhen, die zusammen genommen den Namen der Judenberge haben, von einem Grunde durchschnitten, der beinahe auf dem Wege perpendikulär ist, und linker Hand des Weges auf beiden Seiten außerordentlich steil, auf der nach der Stadt zugekehrten Seite aber am steilsten ist und von Bergen gemacht wird, die das ganze Feld bis Kunersdorf beherrschen; eben dergleichen befinden sich auch rechter Hand des Weges in der Verlängerung des Grundes, in einer Entfernung von 6 bis 800 Schritten ohngefehr. Von diesem Grunde an ist die Gegend bis Kunersdorf eine freie Ebene, auf der sich keine beträchtliche Höhe befindet, außer der sogenannte Kunersdorfer Spitzberg, ohngefehr 1000 Schritte diesseit des Dorfes, und dicht rechter Hand am Wege. Das Dorf Kunersdorf liegt auf beiden Seiten eines Grundes, der linker Hand des Weges nach der Niederung fortgeht und der Kuhgrund genennt wird: rechter Hand des Dorfes aber geht dieser Grund bis nach der Heide fort. In demselben liegt eine Reihe von kleinen Seen, die man nicht eher sehen kann, als bis man sich an dem Ufer derselben befindet, und zwischen ihnen sind hin und wieder nur schmale Durchgänge. Wenn man von Kunersdorf den Kuhgrund herunter geht, so zieht sich rechts demselben noch eine Kette von Bergen beinahe in einem halben Zirkel und in einer Entfernung von ohngefehr 1200 Schritten um Kunersdorf herum, und läuft sodann nach dem Walde fort. Wegen der linker Hand derselben befindlichen Mühlen werden sie die Mühlberge genennt. Aus einigen nicht weit von Bischofssee im Walde liegenden Seen kommt das sogenannte Hünerflies, das verschiedene Mühlen treibt: die Reetsche Mühle, die Bäkkermühle, die große Mühle, und das durch die Niederung nach der Oder fortläuft. Dies Flies ist auf beiden Seiten von Bergen eingeschlossen, die natürlich immer höher werden, je näher sie der Niederung kommen. Diejenigen, so sich am linken Ufer befinden, wenden sich in einer Entfernung von ohngefehr 1800 Schritten von den Mühlbergen, beinahe unter einem rechten Winkel längs der Heide, und machen mit diesen einen Grund, der auf beiden Seiten nach der größten Tiefe ganz sanft herunter geht. Die Judenberge ausgenommen, ist die ganze Gegend ziemlich eben, und rund herum von einem Walde umschlossen, der sich bis Reppen erstreckt. Der beigefügte Abriß der Schlacht wird dies noch deutlicher machen.

Die russischen Generale hatten ihr Lager anfänglich mit dem rechten Flügel auf den Mühlbergen und dem linken auf den Judenbergen genommen, so daß sie die Niederung vor

vor der Fronte hatten, und da sie überzeugt waren, daß der König sie angreifen würde, den linken desselben mit einer Verschanzung umgeben, die bis an die Niederung rechter Hand des von Frankfurt kommenden Dammes fortlief; nachdem sie aber aus den Bewegungen des Königs urtheilten, daß er sie im Rücken angreifen würde, so veränderten sie die Front, und setzten den rechten Flügel auf die Judenberge, den linken aber auf die Mühlberge, und in dieser Stellung erwarteten sie den Angriff des Königs. Das Lager hatte beträchtliche Fehler; die größte Tiefe desselben betrug aufs höchste 1000 Schritte, und an den meisten Orten, besonders auf dem Mühlberge, nur ohngefehr 6 bis 800, so daß wenn sie in der Flanke angegriffen wurden, sie dem Feinde keine große Front entgegen setzen konnten, ohne ihre Verschanzungen zu verlassen. Die Verschanzungen auf dem Mühlberge waren so angelegt, daß sie den Grund gar nicht sehen und daher noch weniger bestreichen konnten. Noch unschicklicher und allen Grundsätzen der Stellungskunst zuwider war der barbarische Einfall, den 11ten das Dorf Kunersdorf abzubrennen, sobald der König über die Oder gegangen war. Dazu hatten sie immer noch Zeit genug, wenns die Umstände erforderten; so aber räumten sie ihrem Gegner freiwillig eine Schwierigkeit aus dem Wege, die sehr schwer zu übersteigen ist. Daß sie die Schlacht gewannen, beweist nichts dagegen; dies war ein bloßer Zufall, und eine Folge von unbedeutend scheinenden Nebendingen, die vielleicht nur in diesem einzigen Falle zusammen trafen und alles zu ihrem Vortheil entschieden. In dem Walde vor dem linken Flügel war ein starker Verhau, der aber zu weit von dem Lager entfernt war, als daß er gedeckt werden konnte, und taugte also nichts. Vor dem rechten Flügel ward ebenfalls ein Verhack nach bessern Grundsätzen angebracht, weil er mit dem kleinen Gewehr bestrichen werden konnte.

Die russischen Truppen hatten die Verschanzung allein besetzt; die österreichischen Hülfsvölker unter dem General Laudon hingegen das Lager bei dem rothen Vorwerke genommen, und in der Niederung stand alle Reuterei, sowohl russische als österreichische und Kosaken. Sobald der König bei Bischofssee ankam, marschirte dieser General mit seinem Korps links ab, und blieb mit seinen Truppen in dem zuerst erwehnten Grunde, da wo die Judenberge aufhören, die Nacht vom 11ten zum 12ten unter dem Gewehr. Diese Art des Abmarsches scheint zu beweisen, daß der Heerführer der Oesterreicher über die Dinge, die da kommen würden, sehr richtig gedacht, und schon im voraus den Plan entworfen hatte, den Russen zu Hülfe zu kommen, wenn sie geschlagen seyn wurden. Das zur Fortbringung des Gepäckes bei der Armee bestimmte Fuhrwerk war zwischen dem Judenkirchhof und der Grundschäferei aufgefahren und mit einer starken Verschanzung umgeben; mußte aber, sobald das Treffen anging, auf dem sogenannten Pfarrwinkel eine Wagenburg machen, um über die Oder zu gehn, sobald das Treffen verloren gehen sollte, zu welchem Ende bei der Gubener Vorstadt zwei Brücken über die Oder geschlagen waren.

Den 12ten August marschirte der König um 3 Uhr des Morgens mit der Armee nach der ersten Disposition links ab. Wenn man diese mit Aufmerksamkeit durchgeht, so scheint es, daß der König bei dem ersten Aufmarsch gegen die Fronte des Feindes eine schräge Stellung nehmen wollte, so daß der rechte Flügel nicht gerade in der Flanke, sondern dem linken Flügel des Feindes gegen über, ohngefehr 6 bis 800 Schritte rechter Hand des auf der Zeichnung angedeuteten und jetzt in der Gegend sogenannten Seidlitzer Berges, der linke hingegen in die Heide wäre zu stehen gekommen: damit, wenn hernach der Angriff auf den äußersten Punkt des feindlichen linken Flügels geschehen wäre, das Finksche Korps den Feind zugleich im Rücken anfallen konnte; denn dies war eigentlich bestimmt, den Angriff des Königs zu unterstützen. Alsdenn fand auch die Kavallerie, die hinter dem rechten Flügel halten sollte, Gelegenheit, nicht allein den Bataillonen, welche den Angriff machen sollten, die rechte Flanke zu decken, sondern auch in den Feind einzuhauen, sobald er geworfen war; da sie hingegen bei dem nachherigen Aufmarsch im Walde, bei dem der rechte Flügel an das Hünerflies stieß, von gar keinem Nutzen war. Auf diese Art konnten nach und nach beide Treffen gegen den Feind avanziren, und dieser wäre alsdenn von vorne, in der Flanke und von dem Finkschen Korps im Rücken angegriffen worden. Der König kannte die Gegend nicht genau, und wußte wahrscheinlich nicht, daß rechter Hand Kunersdorf eine Kette von Teichen war, die dies verhindern würden, weil sie das ganze Terrain von dem Dorfe an bis an den Wald, das eine freie Ebene zu seyn schien, queer durchschneiden; und wiewohl er sich von dem Major Linden, vom Regimente Golz, das im Frieden sein Standquartier in Frankfurt hatte, eine genaue Beschreibung von dem Terrain machen ließ, so scheint es doch nicht, daß dieser alle Eigenheiten derselben kannte, um ein so vollständiges Bild davon zu machen, als es die gegenwärtige Absicht erforderte, weil er es vielleicht nur mit dem Auge eines Jägers und nicht mit einem militärischen Auge betrachtet hatte. Die eben erwähnten Seen scheinen ihm auch nicht bekannt gewesen zu seyn, denn sonst würde er dem Könige leicht haben begreiflich machen können, daß der linke Flügel in der Stellung, die hernach die Armee nahm, nicht avanziren könnte, und die Armee hätte auf einem weit kürzerm Wege zu der Stellung kommen können, die sie hernach annahm, und wäre nicht so ermüdet geworden. Sie marschirte aber ein paar Stunden immer links fort, und da der linke Flügel an die Teiche vom Walde stieß, so mußte sie wieder rechts umkehrt machen, und dies verursachte bei der Artillerie viel Beschwerlichkeiten, weil die Kanonen, besonders die mit 12 Pferden bespannten zwölfpfündigen, in dem Walde nicht umwenden konnten, sondern genöthigt waren abzuprotzen, die Kanonen umzudrehen, die Pferde herum zu führen und wieder vorzulegen. Der König ritt vor, und gab sich alle Mühe während des Marsches von dem Terrain eine so genaue Kenntniß zu erhalten, als es geschehen konnte, ohne vom Feinde entdeckt zu werden. Endlich marschirte die Armee ohngefehr gegen 10 Uhr im Walde auf, rückte alsdenn mit gerader Fronte

Fronte vor, so daß sie gerade in der russischen linken Flanke und beinahe perpendikulär auf der Verlängerung der feindlichen Fronte stand, mit dem rechten Flügel auf den Höhen am Hünerflies, und mit dem linken im Walde. Es ward hierauf sogleich auf dem rechten Flügel eine starke Batterie auf dem sogenannten Kleistberg im Walde aufgefahren, die aber vom Feinde nicht entdeckt wurde.

Die russischen Generale vermutheten wahrscheinlich die Armee des Königs nicht auf dieser Seite, denn sie schickten keine Patrouillen aus, um den Wald und den Marsch ihres Gegners zu rekognosciren. Sie richteten ihre Aufmerksamkeit lediglich auf den General Fink, der dem erhaltenen Befehl gemäß zu der bestimmten Zeit mit seinem Korps auf den Höhen bei Trettin erschien, die Stellung des Feindes besichtigte, einige Batterien auffahren ließ, und dadurch den Feind auf die Gedanken brachte, daß ihn der König im Rücken angreifen würde. Nachdem endlich die königliche Armee bis am Rande des Waldes vorgerückt war, so entdeckte sie der Feind, und schickte verschiedene Truppen Kosaken vor, um sie zu rekognosciren. Einige davon kamen der Batterie auf dem rechten Flügel so nahe, daß man sie mit Kartätschen erreichen konnte. Dies reizte die Kanoniere zum Feuern, und es geschahen vier Schüsse mit Kartätschen unter die Kosaken, wider den gemessenen Befehl des Königs, der auch sogleich selbst geritten kam und nach einem derben Verweise das fernere Schießen untersagte. Der Feind warf hierauf aus seinem Lager vier Grantaen nach der Gegend, von der die Schüsse herkamen; und schwieg hernach stille, als er sah, daß nicht weiter kanonirt wurde. Es ist wahrscheinlich, daß er nicht glaubte, die ganze preußische Armee in dem Walde vor sich zu haben, sondern nur ein Detaschement, das seine Stellung besichtigen sollte.

Der König hatte 6 Grenadierbataillone und das Regiment Bredow zum ersten Angriffe der feindlichen Verschanzungen bestimmt; diese setzten sich in zwei Treffen vor dem rechten Flügel der Infanterie neben der Batterie, die auf dem Kleistberge aufgefahren war; die Grenadierbataillone Billerbeck, Lubath, Heiden und Bornstädt im ersten, das Gr. Bat. Schwarz, Oesterreich und Regiment Bredow im zweiten Treffen. Hinter diesen vorgeschobenen Korps stand die Infanterie in zweiten Treffen, die ganze Reuterei aber, weil auf dem rechten Flügel kein Raum für sie war, hinter dem linken Flügel, bis auf einige Truppe Dragoner, die hinter dem zweiten Treffen eingetheilt waren, um gleich zum Einhauen bereit zu seyn, sobald der Feind von der Infanterie geworfen werden sollte.

Um halb zwölf Uhr nahm die Kanonade von der Batterie auf dem rechten Flügel ihren Anfang, und ward von der Batterie, die der General Fink auf der Höhe hinter der großen Mühle auffahren lassen, unterstützt, indeß noch eine andere vor dem linken Flügel auf dem Seidlitzer Berge errichtetet wurde. Diese drei Batterien richteten ihr Feuer auf die linke Flanke des Feindes, erschütterten den Muth der feindlichen Bataillone, und würden unter ihnen eine große Verwüstung angerichtet haben, wenn sie näher hätten angelegt

 wer-

werden können; denn die nächste war doch noch 1950 Schritte von den feindlichen Verschanzungen entfernt, und bei dieser Entfernung ist die Würkung des Geschützes von keiner Bedeutung, besonders wenn es nicht eine Linie vor sich hat, die es der Länge nach bestreichen kann. Dies traf nun in Rücksicht auf die Batterie auf dem Kleistberge glücklich zu, und daher war sie sehr mörderisch, besonders da das feindliche Lager eine geringe Tiefe hatte, und die Kugeln durch verschiedene Aufschläge bis über Kunersdorf weggingen. Der Feind hatte auf seinem linken Flügel beinahe hundert Kanonen und Haubitzen, sein Lieblingsgeschütz, zusammen gebracht, und beantwortete das preußische Feuer mit einem noch dreimal stärkern. Außer bei dem Treffen bei Torgau habe ich nie eine lebhaftere Kanonade gehört. Vorzüglich bemühte er sich, den Verhack in Brand zu stecken, und warf daher eine Menge Granaten, wodurch er auch endlich seine Absicht zum Theil erreichte. Das Krachen der zerspringenden Granaten und Niederfallen der abgeschossenen Aeste, machten mit dem Wiederhall in dem Walde ein so wildes Getöse, daß man sich keine fürchterlichere Scene denken kann. Dies Feuer ward ohngefehr ½ Stunde von beiden Seiten mit der angefangenen Lebhaftigkeit unterhalten, als der König Befehl gab, daß die Grenadiere die feindlichen Batterien stürmen und wegnehmen sollten. General Schenkendorf führte die 4 Bataillone im ersten, und General Lindstädt die 4 übrigen im zweiten Treffen des zum Angriffe bestimmten Korps an. Diese setzten sich sogleich in Bewegung, gingen durch den Verhack, und avanzirten durch den Grund zwischen dem Walde und den Mühlbergen mit einem Zusammenhange und einer Ordnung, die selbst auf dem Exercierplatze Lobsprüche verdient hätte. Hier zeigten sich die Folgen von der schlechten Anlage der feindlichen Verschanzungen. Ich habe schon gesagt, daß sie den Grund, der vor ihnen lag, nicht bestreichen konnten. Die Grenadiere litten daher nichts durch das feindliche Kanonenfeuer, so heftig dies auch war, weil alle, sowohl Kanonen- als Kartätschkugeln über sie weggingen. Dagegen wurden sie bei dem Angriffe, so lange sie noch in der Niederung waren, von allen Batterien unterstützt, besonders von der vom Finkschen Korps, und von der auf dem linken Flügel. Nachdem sie aber die Höhen erstiegen hatten, und sich nicht mehr viel über 100 Schritte von den Verschanzungen befanden, bekamen sie ganze Lagen von Kartätschen aus allem feindlichen Geschütze, durch das kleine Gewehrfeuer der Bataillone verstärkt. Der Verlust, den die Grenadiere durch dies schreckliche Feuer litten, brachte sie indessen nicht aus der Fassung; sie fällten das Gewehr und verdoppelten ihre Schritte, um deste eher mit dem Feinde ins Handgemenge zu kommen. Es hatte sich ein Gerücht von einer ganz besondern Standhaftigkeit der Russen verbreitet, man erwartete daher einen nachdrücklichen Widerstand; zum Erstaunen aber sah man hier das Gegentheil. Ehe die Grenadiere noch die Verschanzungen erreichten, gaben sie dem Feinde ein paar so gut angebrachte Lagen aus dem kleinen Gewehre, daß in seinen Bataillonen schon die Unordnung anfing einzureissen. Endlich sprangen sie in den Graben und in die Verschanzungen, schlugen den Feind theils mit dem Bajonet, theils mit dem Feuer heraus, brachten ihn in die größte Verwirrung, und eroberten einige 70 Kanonen in einer

Zeit

Zeit von ohngefehr 10 Minuten. Der ganze russische linke Flügel ergriff nunmehr die Flucht, und wiewohl sich die feindlichen Generale alle Mühe gaben, die weichenden Truppen wieder zum Stehen zu bringen, so war dies doch alles vergebens. Das ganze Feld zwischen den Mühlbergen und Kunersdorf war mit unordentlichen Haufen Russen bedeckt, und ich sage nicht zu viel, wenn ich behaupte, daß sie an manchen Orten wohl hundert Mann hoch verwirrt unter einander standen. Wäre hier gleich Kavallerie zum Einhauen bei der Hand gewesen, so würde sie eine schreckliche Verwüstung angerichtet haben, und ich weiß nicht, ob sie nicht wenigstens den ganzen Theil der feindlichen Linien von den Mühlbergen an bis an den Spitzberg hinter Kunersdorf über den Haufen geworfen hätte; denn das Terrain vor den Mühlbergen ist ziemlich eben, und wenn sie gleich der Kuhgrund etwas aufhalten konnte, so durfte sie diesen nur links lassen und sich etwas rechts nach der Niederung herabziehn, so fand sie allmählich anlaufende Höhen vor sich, die sie gar nicht hindern konnten, weiter in den Feind einzudringen. Zum Unglück aber befand sich die ganze Kavallerie auf dem linken Flügel, und daher gingen sogleich die Vortheile, die man hätte aus der mit so vieler Bravheit und Entschlossenheit ausgeführten Ersteigung der feindlichen Verschanzungen ziehen können, verloren. Noch ein anderer Umstand, der den glücklichen Fortgang der Grenadiere aufhielt, und ihn weniger entscheidend machte, als er hätte seyn können, war: daß nicht gleich eine beträchtliche Anzahl Geschütz auf den Höhen war, die sie erstiegen hatten. Die bei den Bataillonen eingetheilten Kanonen konnten ihnen nicht so geschwinde folgen, als sie avanzirten, und wiewohl einige bald auf die Höhen kamen, so waren sie doch zu sehr zerstreut, als daß ihr Feuer von einer erheblichen Würkung seyn konnte. Wären aber den Grenadieren gleich einige, 20 oder 30 leichte Kanonen, und wenns auch nur dreipfündige gewesen wären, gefolgt, und hätten sich auf den Höhen in einigen Batterien vertheilt, was würde wohl aus der russischen Armee geworden sein? Man kann sich keine Gegend denken, welche die Würkung des Geschützes mehr begünstigt, als die Mühlberge. Alle die, welche das Terrain kennen, und einen Begriff von einer vortheilhaften Stellung der Artillerie haben, können mir hierin unmöglich ihren Beifall versagen. Diese Höhen fallen nach Kunersdorf zu so sanft ab, daß man das ganze Feld als eine Ebene ansehen kann. Alle Schüsse konnten daher so angebracht werden, daß die Kugeln sich nicht viel über Mannshöhe erhoben, und doch durch verschiedene Aufschläge bis auf eine Weite von 2000 bis 2500 Schritte fortgingen. Das ganze Retranchement des Feindes konnte der Länge nach bestrichen und in den Rücken gefaßt werden; der Feind konnte auf dem engen Terrain nicht mit mehr als zwei Regimentern gegen die Flanke Front machen, und mußte daher in verschiedenen Linien hinter einander aufmarschiren; setzt man hierzu noch die Unordnung, die schon bei ihm eingerissen war, so wird man sich leicht überzeugen, daß der wenigste Theil der Kugeln seinen Mann verfehlt haben würde. An Geschütz fehlte es bei der Armee nicht, allein alles war so schwer, daß es der Infanterie, die immer gewöhnlich mit einem starken Schritt avanzirt, nicht folgen konnte. Der König

ließ zwar gleich 4 mittlere zwölfpfündige Kanonen, bei denen ich mich selbst, noch als Feuerwerker, befand, dem linken Flügel der Grenadiere folgen, diese fuhren auch gleich auf die erstiegenen Höhen auf, und kanonirten den Feind; allein ihre Anzahl war zu geringe, als sie die große russische Batterie auf dem Spitzberge, die nunmehr ihr ganzes Feuer, das anfänglich zur Deckung der Fronte bestimmt war, gegen die Flanke richtete, zum Stillschweigen bringen konnte. Die 100 Schuß, die jede Kanone bei sich hatte, wurden in kurzer Zeit verfeuert, und dann mußten wir bloße Zuschauer abgeben, weil keine Munition gleich bei der Hand war.

Unterdessen ließ der König den rechten Flügel der Armee auch avanziren, um den Angriff der Grenadiere zu unterstützen, und dieser kam bald auf die Höhen, welche die Grenadiere erstiegen hatten, indeß der linke Flügel noch immer etwas zurück gehalten wurde. Die Grenadiere waren bei dem Sturm auch etwas in Unordnung gekommen, worüber sich keiner wundern wird, der weiß, wie es bei einem Treffen zugeht, und machten daher eine kurze Zeit Halt, um sich wieder in Ordnung zu stellen. Dadurch gewannen die russischen Generale etwas Zeit, ihre geschlagenen Truppen durchzulassen, und einige Bataillone diesseits Kunersdorf vorzuziehn, um das Gefecht wieder herzustellen. Eigentlich waren es unordentliche Haufen braver Kerle, die entschlossen zu seyn schienen, zu siegen oder zu sterben. Nachdem sich aber die preußischen Grenadiere wieder in Ordnung gestellt hatten, und das erste Treffen ohngefähr 200 Schritte hinter sich, den König aber, der eben geritten kam, bei sich sahen, so gingen sie aufs neue auf den Feind los und warfen ihn über den Haufen. Um diese Zeit ging auch das Finksche Korps theils über die große, theils über die Bäckermühle, und formirte sich in der Niederung seitwärts der Mühlenberge, um den Angriff des Königs zu unterstützen, und der linke Flügel der Armee setzte sich zugleich in Bewegung.

Nachdem der rechte Flügel der königlichen Armee auf die Mühlberge gerückt war, so standen vier Treffen Infanterie hinter einander, und da sie während des Avanzirens zu nahe an einander kamen, so verursachte dies ein starkes Gedränge, und die Bataillone mußten eine kurze Zeit Halt machen, um sich zu richten, und die Ordnuug wieder herzustellen. Der Aufmarsch des Finkschen Korps verursachte auch einige Schwierigkeiten, weil es bei den Mühlen über zwei schmale Brücken gehen mußte. Dieser Zwischenzeit bedienten sich die russischen Generale, die geschlagenen Truppen durch frische Regimenter zu ersetzen, und von ihrem rechten Flügel eine Menge Geschütz nach ihrem linken Flügel zu ziehn, und alle Höhen, längs der Niederung, von der kleinen Mühle an bis Kunersdorf mit Infanterie und Artillerie zu besetzen: zugleich setzte sich der General Laudon mit seinem Korps in Bewegung, um die Bundesgenossen seiner Beherrscherin zu unterstützen. Unterdessen war auch das preußische Geschütz näher gerückt, und auf den Höhen aufgefahren. Das Kanonenfeuer fing daher wieder mit der größten Lebhaftigkeit an, und der König setzte sich selbst an die Spitze des ersten Treffens und führte es aufs neue gegen den Feind an. Dieser hielt gegenwärtig besser Stand, als bei den vorigen Angriffen, und das kleine Gewehrfeuer dau-

erte

erte beynahe so lange, als das erste Treffen noch Patronen hatte, ohne daß ein Theil seinen Platz verließ, bis endlich das Finksche Korps dem Feinde in den Rücken zu kommen drohte, wodurch er bewogen ward, sich hinter Kunersdorf zurück zu ziehn. Die Unordnung verbreitete sich aufs neue in den russischen Truppen, und fing an so allgemein zu werden, daß der General Laudon, der so lange noch hinterwärts gehalten hatte, mit schnellen Schritten herbei eilte, um die den Preußen entgegen gesetzte Seite des Kuhgrundes zu besetzen. Von diesem Augenblick fing das Glück an, sich von den preußischen Fahnen zu wenden; einige Bataillone, die so lange mit der größten Unerschrockenheit gefochten hatten, verließen ihren König, der sich an ihrer Spitze allen Gefahren eines gemeinnn Soldaten aussetzte, und drehten dem Feinde den Rücken. Indessen war noch das zweite Treffen da; das Finksche Korps, das noch nicht recht zum Angriffe gekommen war; die Grenadiere, die sich hinter den beiden Treffen gesetzt hatten, und der ganze linke Flügel, der bis an das Dorf und die Seen vorgerückt war. Ich habe vorhin gesagt, daß der König wahrscheinlich nicht wußte, daß diese Seen den linken Flügel im Avanziren aufhalten würden; und wer die Grundsätze dieses großen Heerführers kannte, wird es sehr wahrscheinlich finden, daß der linke Flügel sich rechts schwenken und die russischen Verschanzungen zu eben der Zeit von vorne angreifen, indeß der rechte und das Finksche Korps den Feind in die Flanke und in den Rücken nehmen sollten. Dieser Entwurf konnte nunmehr nicht anders ausgeführt werden, als wenn die Infanterie abbrach und in Kolonnen zwischen den Seen durchging und sich auf der andern Seite wieder formirte. Dabei aber war sie dem stärksten Artilleriefeuer aus den feindlichen Verschanzungen, und besonders von dem Spitzberge ausgesetzt, der nicht über 800 bis 1000 Schritte davon liegt. Sobald der König sah, daß das Gefecht auf dem rechten Flügel ins Stecken gerieth, so befahl er, daß die Kavallerie auf dem linken Flügel vorrücken und den Feind angreifen sollte. Die Generale, Prinz von Würtemberg und Seidlitz gingen hierauf sogleich linker Hand Kunersdorf zwischen den Seen durch, wo die Zwischenräume an einigen Orten so schmal waren, daß sie kaum mit halben Zügen marschiren konnten, formirten sich unter dem feindlichen Kanonenfeuer, und avanzirten mit vieler Entschlossenheit. Allein sie litten so viel von dem russischen Kartätschenfeuer, daß sie bald anfingen zu wanken, und da auch einige Schwadronen russischer und österreichischer Kavallerie vom rechten Flügel hervorkamen, und die linke Flanke der preußischen Kavallerie bedrohten, so kam sie in Unordnung und nahm förmlich die Flucht. Nachdem sie sich durch die Infanterie gezogen und hinter dem zweiten Treffen wieder gesetzt hatte, so ging auch diese theils durch Kunersdorf, theils zwischen den Teichen durch, formirte sich jenseit des Dorfes, und rückte mit mehr als gewöhnlicher Bravheit gegen den Spitzberg an, dessen Eroberung den Sieg in einem Augenblicke zum Vortheil des Königs entschieden haben würde. Der König kam selbst geritten, sprach den Truppen Muth zu, wies der Artillerie, die mit der Infanterie herbe eilte, einige kleine Hügel an, wo sie sich setzen sollte, um ihr Feuer mit desto besserer Würkung anzubringen, und eilte hernach wieder nach dem rechten Flügel. Das

Treffen

Treffen ging hierauf aufs neue mit der größten Wuth an. Der König führte die Bataillone selbst ins Feuer, und suchte über den Kuhgrund zu kommen; das Finksche Korps zog sich immer mehr rechts gegen den Elsbusch, um den Feind von der Höhe zu vertreiben, indeß dieser immer mehr Regimenter von seinem rechten Flügel nach dem Spitzberg herauf zog, und wohl in vier, fünf Linien hinter einander stellte, denn das Terrain war so enge, daß nicht mehr als vier Bataillone in Fronte aufmarschiren konnten. Hier sah man, daß oft ein kleiner und unerheblich scheinender Umstand, eine Kleinigkeit, die man bei dem Terrain übersieht, mehr zum Gewinn oder zum Verlust einer Schlacht beiträgt, als die ausgesuchtesten Maaßnehmungen. Alles kam darauf an, den Feind von dem Kuhgrund zu vertreiben. Dieser ist ohngefähr 400 Schritte lang, 10, und da, wo er sich in der Niederung verliert, 12 bis 15 Fuß tief, und 50 bis 60 Schritte breit, ist aber an beiden Seiten sehr steil. Die preußische Infanterie sprang beherzt hinunter, und suchte den entgegengesetzten Rand zu erklettern, den der General Laudon mit den Grenadierkompagnien von seinem Korps und dem Regimente Baaden-Baaden besetzt hatte, indeß die am diesseitigen Rande stehenden Bataillone über sie wegfeuerten. Es war aber nicht möglich herauf zu kommen, und wenn auch hin und wieder einige sich mit Anstrengung aller ihrer Kräfte herauf arbeiteten, so fanden sie auch ihren Tod, und wurden von oben wieder in den Grund herabgeworfen. Das Würgen war auf beiden Seiten entsetzlich, weil die Truppen an manchen Orten nicht 50 Schritte aus einander standen, und das kleine Gewehr in seiner völligen Stärke würkte; dennoch verlor der König noch nicht alle Hofnung. Er sammlete von den Zurückgewichenen immer wieder brave Leute und ließ sie aufs neue anrücken; allein auch diese wurden größtentheils getödtet, verwundet, und endlich, nachdem sie sehr dünne geworden, zurückgeschlagen. Die Bataillone vom Finkschen Korps, die rechter Hand in der Niederung bei dem Elsbusche standen und den Feind auf den Höhen angriffen, hatten kein besser Glück, und wurden nach wiederholten Versuchen immer zurückgeschlagen. Eben so ging es auch dem lincken Flügel, der sich alle Mühe gab, den Spitzberg wegzunehmen. Der Feind kam dabei ebenfalls an vielen Orten in Unordnung, und verschiedene von seinen Bataillonen wichen zurück; da er aber nicht allein der preußischen Armee weit überlegen war, sondern auch ohne Gefahr alle seine Truppen vom rechten Flügel wegziehn konnte, so war es ihm leicht, die Stelle der Erschlagenen wieder zu ersetzen. In diesem kritischen Zeitpunkte schickte der König Befehl an die Kavallerie, daß sie nach dem rechten Flügel herauf gehn, und suchen sollte, in die feindliche Infanterie einzudringen. Der Herzog von Würtemberg setzte sich sogleich an die Spitze einiger Regimenter, ging durch den Grund zwischen dem Walde und den Mühlbergen, formirte so viel Schwadronen, als Raum fanden, in der Niederung bei der großen Mühle, und rückte gegen den Feind an. Auf der Seite, wo der Elsbusch auf dem Plane gezeichnet ist, laufen die Höhen, auf denen der Feind stand, allmählig an, und die Kavallerie hatte auf dem Terrain kein Hinderniß gefunden, das sie aufhalten konnte. Sie folgte auch anfänglich dem Herzog, der an ihrer Spitze vorgalloppirte, und sie immer

hinter

hinter sich zu haben glaubte; als er aber vor dem Kuhgrund vorbei war, und nunmehr dem Feinde mit der ganzen Kavallerie den stärksten Stoß zu geben glaubte, ward er, nicht 50 Schritte von den Höhen, verwundet. Da er sich umsah, fand er sich allein; die ganze Kavallerie hatte sich durch das feindliche Feuer abschrecken lassen, und war zurück geblieben.

Unter diesen Regimentern befanden sich einige, die bei Zorndorf die stärksten Beweise der Unerschrockenheit gegeben hatten. Es ist oft unerklärbar, warum der Soldat bei manchen Gelegenheiten die größten Schwierigkeiten übersteigt und im eigentlichen Verstande ein Held ist, bei andern hingegen ganz entgegengesetzte Gesinnungen äußert, wenn die Gefahr bei weitem nicht so groß ist. General Putkammer rückte hierauf noch mit seinen Husaren vor, um einen Angriff zu wagen; allein dieser lief fruchtlos ab, und er selbst ward dabei erschossen.

Das Treffen hatte beinahe 6 Stunden mit der größten Wuth fortgedauert; die Truppen waren an sich schon durch die Hitze, die an diesem blutigen Tage sehr stark war, ermüdet, und hatten durch die wiederholten Angriffe ihre Kräfte völlig erschöpft; mehr als 18000 waren getödtet oder verwundet, eine Zahl, die gewiß die Hälfte der preußischen Armee ausmachte. Nunmehr aber wich auch alles zurück, und wiewohl sich der König alle Mühe gab, noch einige Bataillone zum Stehen zu bringen, so war doch alles taub gegen seine Befehle; besonders da sich die feindliche Kavallerie in der Niederung zeigte und dem rechten Flügel des Finkschen Korps in die Flanke fiel. Ein panisches Schrecken schien die ganze Armee zu ergreifen. Die Verwirrung ward allgemein, und eben die Truppen, die noch vor wenigen Minuten unwiderstehlich zu seyn schienen, liefen nunmehr nach den Brücken bei der großen Mühle, bei der Bäckermühle und in den Wald zurück. Da bei den Brücken ein starkes Gedränge entstand, weil Infanterie, Kavallerie und Artillerie zugleich herüber wollten, so geschah es, daß der größte Theil der Artillerie stehen blieb, und der König 165 Kanonen von allen Arten von Kaliber verlor. Der Feind verfolgte die Preußen nur mit einigen wenigen Schwadronen unter Anführung des General Laudon, und war zufrieden, daß er das Schlachtfeld behauptet hatte. Der Rückzug geschah nicht in der besten Ordnung: kein Bataillon hatte seine Leute beisammen, Infanterie, Kavallerie und Artillerie ging in unordentlichen Haufen die Nacht bis Oetscher zurück, und sammlete sich in der Niederung bei den Schifbrücken, über die niemand gelassen wurde. Nie habe ich die preußische Armee in einem solchen Zustand gesehn. Der Feind benutzte indessen seine Vortheile nicht, und zeigte bei seinem Verfolgen wenig Lebhaftigkeit. Er verwandelte in der That die Schifbrücken des Königs in Gold.

Um den Sieg vollkommen entscheidend zu machen, den der König davon zu tragen hofte, hatte der General Wunsch Befehl erhalten, mit einigen Bataillonen, die bei der Schifbrücke bei Reitwen zurück gelassen waren, Frankfurt im Rücken der russi-

schen Armee wegzunehmen, damit dem Feinde auch der Rückzug über die Oder versperrt würde. Ueber diesen Fluß hatte der General Soltikof 3 Brücken bei der Gubener Vorstadt schlagen lassen, und ward er geschlagen, so blieb ihm kein anderer Ausweg übrig. Wäre er indessen unglücklich gewesen, so würden wenig Russen über die Oder gekommen seyn; denn die bei der Armee befindlichen Fahrzeuge waren auf dem Damm, der nach der Stadt geht, und rechter und linker Hand in dem Grunde vor den Brücken so verwirrt unter einander gefahren, daß nicht einmal ein Mensch zwischen ihnen durchkriechen konnte. General Wunsch hatte seinen Marsch so eingerichtet, daß er erst gegen 5 Uhr Nachmittags bei der Stadt ankam, wahrscheinlich, weil er voraus setzte, daß um diese Zeit der Feind im völligen Rückzuge begriffen seyn würde. Er stellte sein Korps auf die Höhen, an deren Fuß die Gubener Vorstadt liegt, machte die Besatzung in der Stadt zu Kriegsgefangenen*), und besetzte die Brücke. Gegen Abend ließ der General Soltikof die Stadt durch den Obersten Bülof wieder auffordern, der sich bei dieser Gelegenheit sehr übermüthig bezeigte. Daraus urtheilte der General Wunsch, daß das Treffen verloren seyn müßte. Er hatte nun nichts nöthiger, als sich ohne weitere Unternehmung auf dieser Seite zurück zu ziehn.

Der preußische Verlust in diesem blutigen Treffen war mit Inbegrif der Gefangenen und Verlaufenen ohngefehr 20000 Mann; aber unter diesen befanden sich beinahe 15000 größtentheils leicht Verwundete. Der feindliche war nicht viel geringer. In den öffentlichen Blättern ward der russische auf 2614 Mann Todte, vom Vornehmsten bis auf den Geringsten, und 10863 Verwundete; der österreichische aber 2185 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten angegeben. Man weiß, daß ein gewisses Vorurtheil den Grundsatz angenommen hat, den Verlust auf Seiten des Siegers immer geringer zu machen, als er wirklich ist; auch scheint dies in gewissen Staaten die politische Klugheit nothwendig zu machen. Wahrscheinlich will man dadurch seinem Herrn hohe Begriffe von der Geschicklichkeit seiner Truppen, ihre Waffen mit Vortheil zu gebrauchen, beibringen. Ich habe aber ein Schreiben vom General Soltikof gesehn, in dem er den russischen Verlust allein über 16000 Mann ansetzt, mit dem Zusatze: **Ew. Maj. werden sich darüber nicht wundern, sie wissen, daß der König von Preußen seine Niederlagen allemal sehr theuer verkauft.** Auch sagte er nach der Schlacht: **Wenn ich noch einen solchen Sieg erfechte, so werde ich mit einem Staab in der Hand allein die Nachricht davon nach Petersburg bringen müssen.**

Viele sind der Meinung: der König hätte nach Eroberung des feindlichen Geschützes auf dem Mühlberge, und nachdem er das ganze Feld bis Kunersdorf von Russen gesäubert, Halt machen und mit den erhaltenen Vortheilen zufrieden seyn sollen. Der Feind, sagt man, würde sich in der Nacht zurück gezogen und dem König

*) Diese bestand größtentheils aus Salvegarden, die hernach sogleich wieder frei gegeben wurden.

Könige den ganzen Kampfplatz überlassen haben. Alsdenn wäre dieser Tag in seinen Folgen eben so entscheidend gewesen als der bei Zorndorf, und unterdeß der Feind die Zeitungen seiner Partei mit nichtsbedeutenden Streitigkeiten über die Behauptung des Schlachtfeldes angefüllt hätte, würde er, wie damals, alle Früchte eines unstreitigen Sieges eingeerndtet haben.

Diese Meinung gründet sich größtentheils auf die falsche Voraussetzung, daß der Feind schon bis an die Judenberge wäre zurückgetrieben gewesen, und auf diesen seine letzte Stellung genommen hätte. Wäre dies wirklich der Fall gewesen, so wäre es in der That äußerst gefährlich gewesen, mit Truppen, die so lange in dem härtesten Treffen, welches vielleicht je geliefert worden, und an einem der heißesten Tage, den sie jemals gefühlt hatten, mit Anstrengung aller ihrer Kräfte gefochten, und diese durch die stärksten Beweise der Entschlossenheit, Standhaftigkeit und Tapferkeit erschöpft hatten, noch einen Angriff zu wagen, der selbst die frischesten Truppen würde abgeschreckt haben. Denn bei dieser Voraussetzung hätte der Feind auf lauter Höhen gestanden, und sein linker Flügel wäre durch eben den Grund gedeckt worden, in dem die Nacht das Korps unter dem General Laudon unterm Gewehr zubrachte, der nicht allein sehr tief, sondern auch auf beiden Seiten außerordentlich steil ist, wie ich schon vorhin bei der Beschreibung der Gegend angemerkt habe; der rechte Flügel aber wäre eben so schwer anzugreifen gewesen, weil die Berge, auf die ihn wahrscheinlich der Feind gesetzt haben würde, ebenfalls sehr steil sind, und nur die in der Mitte hätten sich einigermaßen, doch nicht ohne große Schwierigkeiten, ersteigen lassen. Diese Berge liegen aber noch 3 bis 4000 Schritte hinter Kunersdorf, und hätte der König den Feind schon bis dahin zurück getrieben, so zweifle ich sehr, ob er jemals im Stande gewesen seyn würde, sich wieder zu setzen; denn auf diesen Bergen stand anfänglich sein rechter Flügel, und ihn so weit zurück treiben, hieß seine ganze Armee vom linken bis zum rechten Flügel herauf, das will sagen, aufs Haupt schlagen. Es fehlte aber noch sehr weit, daß der Feind schon eine solche Niederlage erlitten hatte; der linke Flügel und die Mitte der königlichen Armee waren nicht weiter als einige hundert Schritte jenseit Kunersdorf gekommen, der rechte Flügel stand in dicken unordentlichen Haufen hinter dem Kuhgrund, das Finksche Korps demselben rechter Hand in der Niederung, und hatte die Höhen vom Elsbruche vor sich, gegen die es zwar mit aller Bravheit heran lief, sie aber nicht ersteigen konnte; der Feind hingegen behauptete sich noch immer auf dem Spitzberg, dem er auch seine ganze Rettung zu danken hatte. Wo sollte also der König Halt machen? Wenn dies ja hätte geschehen sollen, so hätte dazu allerdings der Zeitpunkt gewählt werden müssen, da die Grenadiere die Mühlberge erstiegen und sich eines beträchtlichen Theils des feindlichen Geschützes bemächtigt hatten; dies heißt aber im eigentlichen Verstande: der König hätte gerade in dem Augenblicke Halt machen müssen, da er alle Wahrscheinlichkeit auf seiner Seite hatte, den vollkommensten, den entscheidendsten Sieg, einen Sieg zu erhalten,

 der

der ihn auf immer von einem Feinde befreien konnte, der ihn während des ganzen Krieges am schwersten gedrückt hatte. Nichts ist ungerechter, als den Werth eines Generals blos nach dem Ausgang eines Treffens zu beurtheilen; wie viel verliert alsdenn nicht oft der Mann, der nach den besten Grundsätzen gehandelt, seine Entwürfe sorgfältig durchdacht, sie nach den besten und durch die Erfahrung bewährtesten Regeln angeordnet, und bei ihrer Ausführung nichts versäumt hat, wodurch der Erfolg gesichert werden konnte: wenn sein Gegner, der vielleicht nichts weiter thut, als daß er seine Truppen, so wie es im Reglement steht, aufstellt, in eben dem Maaße gewinnt, als jener verliert, und den Ruhm, daß er als ein thätiger und großer Mann gehandelt, einem unvorherzusehenden Zufalle, einem Umstande zu danken hat, der ihm oft nicht einmal bekannt wird. Will man ein richtiges unpartheiisches Urtheil fällen, so muß man sich auf das Schlachtfeld begeben, sich in jede Stellung, in der sich der angreifende, und der sich vertheidigende Theil, um eine bestimmte Zeit befanden, sich selbst in die Charaktere der gegen einander fechtenden Truppen, Generale und Offiziere hineindenken, und alsdenn alles dies mit richtigen Grundsätzen des Krieges verbinden.

Nachdem die Grenadiere die Berge erstiegen hatten, waren noch nicht mehr als 8 Bataillone zum Treffen gekommen, der ganze übrige Theil der Armee hatte noch keinen Mann verloren; er sah den Sieg vor sich hergehn, die größten Schwierigkeiten überwunden, und den Feind in der größten Unordnung. Und nun sollte der König mit einem male Halt machen! sollte alle Aussichten auf den vollständigsten Sieg fahren lassen! sollte seine braven Truppen, die mit schnellen Schritten herbei eilten und sich recht zum Schlagen herandrängten, mitten in ihrem Laufe aufhalten, und dadurch vor ihren Augen ein öffentliches Geständniß ablegen, daß er sich vor dem Feinde fürchte? Hieße das nicht, ein Mißtrauen auf den Muth seiner Truppen setzen, ja im eigentlichen Verstande sie für feige Memmen erklären? Da der Feind sich bei Vertheidigung seines stärksten Postens von einer so schlechten Seite gezeigt hatte, konnte der König nicht mit dem größten Rechte voraussetzen, daß sein fernerer Widerstand in eben dem Verhältniß seyn, und durch den guten Willen und die Tapferkeit frischer Truppen bald überwältigt werden würde? Ob ich gleich bei der Schlacht selbst gegenwärtig gewesen, so habe ich doch noch erst im vorigen Sommer die Gegend genau untersucht; und da finde ich auch nicht die geringste Ursache, die den König hätte abhalten können, den Angriff, nach Ersteigung der ersten russischen Verschanzungen, weiter fortzusetzen. Der rechte Flügel der preußischen Armee stand auf den Höhen, welche das ganze Feld bis Kunersdorf beherrschen. Dem Auge zeigt sich dort nichts, was den fernern Angriff aufhalten kann: die ganze Gegend ist bis an das Dorf eben; keine Verschanzungen waren mehr zu übersteigen, das Dorf unbesetzt und abgebrannt; der Feind in der Verlegenheit, Front nach der Flanke zu machen, auf einem engen Terrain eingeschränkt, wo er seine Stärke nicht gebrauchen konnte; die preußische Armee in einer Stellung, bei der sie es möglich machen

konnte,

konnte, ihn in der Fronte, in der Flanke und im Rücken anzugreifen; und bei allen diesen sich vor Augen legenden Vortheilen sollte der König mit einem male zu einer vollkommenen Unthätigkeit übergehn? So wäre es denn allemal besser gewesen, sich gar nicht in ein Treffen einzulassen.

Die Umstände des Königs waren aber jetzt so beschaffen, daß er mehr als jemals Ursache hatte, etwas zu wagen, um die Russen außer Stand zu setzen, in diesem Feldzuge weiter etwas zu unternehmen. Ein starkes Korps Oesterreicher stand in der Nieder-Lausitz unter dem General **Haddick**, bedrohte die Mark und Berlin, und konnte sich, wenn es wollte, mit den Russen vereinigen. Sachsen war völlig unbedeckt, die Reichsarmee im Begriffe, Wittenberg und Torgau wegzunehmen, Städte, die sich nicht halten konnten, aber wenn sie dem Feinde in die Hände fielen, ihm ebenfalls den Weg nach Berlin frei machten; Dresden, wo sich die stärkste Niederlage aller zur Unterhaltung der Armee in Sachsen erforderlichen Bedürfnisse befand, in Gefahr, das Schicksal der übrigen Städte in Sachsen zu haben. Die Gemeinschaft mit der Armee in Schlesien war völlig aufgehoben, und diese von der großen österreichischen Armee unter dem Feldmarschall **Daun** gleichsam belagert. Blieb nun der König auf der linken Seite der Oder, und schränkte sich blos auf die Vertheidigung ein, um Berlin zu decken, und der russischen Armee das weitere Vordringen in der Mark zu verwehren, so würde er doch nach und nach genöthigt geworden seyn, sich nach Berlin zurück zu ziehn; besonders wenn der General **Haddick** noch von der österreichischen Hauptarmee verstärkt worden wäre, und sich gegen Berlin gewendet hätte: dies aber würde gewiß geschehen seyn, weil man sich die österreichischen Generale unmöglich so kurzsichtig vorstellen kann, daß sie ihre Vortheile nicht sollten gesehen haben. Blieb er aber auf der andern Seite der Oder und suchte den Russen die Gemeinschaft mit Polen abzuschneiden, so konnte er doch nicht hindern, daß sie über die Oder gingen, und ohne sich beträchtlich zu schwächen, das Haddicksche und Laudonsche Korps nach Berlin detaschirten, dessen Einnahme sie in Rücksicht auf den Mangel der Lebensmittel aus aller Verlegenheit gerissen haben würde. Ueberdies war er bei einer solchen Stellung ganz ausser Stande, Sachsen zu Hülfe zu kommen, und weil er auch längs der Warthe keine Magazine hatte, so hätte er auch nicht lange in dieser Gegend bleiben können. Durch Märsche und geschickte Wahl der Posten ließ sich jetzt nicht viel mehr ausrichten, allein der Gewinn eines entscheidenden Treffens konnte ihn mit einem male aus aller Verlegenheit reißen; daher war es nicht Verwegenheit, es zu wagen, die Klugheit erfoderte es schlechterdings.

Man kann sagen, der König mußte ja nach dem Verluste des Treffens, unter weit schlimmern Umständen, eben das thun, was er vorher hätte thun können, mit einer bis auf die Hälfte zusammen geschmolzenen Armee. Allerdings that er es; allein war die Lage des Feindes nicht auch merklich verändert? Die russische Armee, die mit Inbegriff der Oesterreicher, vor der Schlacht ohngefehr 60000 Mann stark seyn mochte, war

um 18000 Mann geringer; der Soldat hatte die Munition, die er in der Patrontasche trägt, gänzlich verschossen, und selbst einen beträchtlichen Theil von dem Vorrathe zu Hülfe nehmen müssen. Man nehme an, dieser wäre hinreichend gewesen, die Armee noch einmal völlig zu versehen, so war er es doch nunmehr nicht mehr. Die preußische Armee war zwar in eben dem Falle, allein dieser Mangel konnte in wenigen Tagen aus den Vorräthen in Küstrin, Stettin und Berlin wieder ersetzt werden. Die Russen hingegen waren zu weit von ihren Niederlagen entfernt, als daß dies bei ihnen in kurzer Zeit möglich war; daher mußten sie nothwendig eine Zeit lang in Unthätigkeit fallen, die der König benutzen konnte, seine mißliche Lage wieder zu verbessern. Man kann hieraus schon einigermaßen erklären, warum die russischen Generale nicht das thaten, was das Publikum erwartete, dessen größter Theil gemeiniglich keine Begriffe von den Schwierigkeiten hat, die sich selbst bei dem größten Glücke militärischen Operationen entgegen setzen. Uebereilte sich der Feldmarschall Soltikof nach der Schlacht durch ein zu schnelles Vorrücken, so konnte er gewiß darauf rechnen, daß ihn der König noch einmal angreifen würde; verließ ihn alsdenn das Glück, so wäre wahrscheinlich von der russischen Armee nicht viel übrig geblieben; er hatte daher hinreichende Gründe, behutsam zu gehn, und die Ueberbleibsel seiner Leute, die bei Kay und Kunersdorf mit so vieler Bravheit gefochten hatten, nicht ganz aufzuopfern. Mit allem Rechte konnte er verlangen, daß seine Bundesgenossen auch etwas thun möchten, und ihn nicht die ganze Last des Krieges allein tragen ließen. Ueberhaupt war die ganze russische Armee überzeugt, daß der Wiener Hof sie nur als sein Handbeil brauchen wollte, um die Kloben zu spalten, und sich wenig bekümmerte, ob viel von ihr nach Hause kämen oder nicht, wenn er nur die Früchte ihrer Arbeiten einerndtete. Eine ganz natürliche Folge dieses Vorurtheils war, daß der Feind eben keine große Lust mehr zum Schlagen hatte, und sich nach den Winterquartieren in Polen sehnte.

Man kann immer voraussetzen, ohne der Wahrscheinlichkeit Gewalt anzuthun, daß der König die Gesinnungen der Russen kannte: denn diese hatten sie auch schon vor der Schlacht; und sein durchdringender Blick in die Zukunft entdeckte leicht die Folgen, die daraus entstehen würden. Wenn daher seine Feinde schon den Marsch der vereinigten Armee nach Berlin, die Ausbreitung der Daunschen in Schlesien, die Befreiung Sachsens, die Belagerung von Magdeburg, Stettin, u. s. w. vorhersahn, und seine Freunde vor ihm zitterten; so sagte ihm sein Genius schon den Morgen nach der Schlacht voraus, daß alles dies nicht geschehen würde. Daher konnte er auch mit seiner gewöhnlichen Heiterkeit und Laune, mitten in der größten Gefahr, dem Herzog Ferdinand durch eben den Offizier, der ihm die Nachricht von dem Siege bei Minden gebracht hatte, sagen lassen: Es thut mir leid, daß die Antwort auf eine so gute Botschaft nicht besser hat gerathen wollen; wenn Sie aber auf ihrem Rückwege noch gut durchkommen, und Daun nicht schon in Berlin, und Contades in Magdeburg finden,

finden, so können Sie dem Herzog Ferdinand von mir versichern, daß nicht viel verloren ist. Ein großer Mann kann immer eher alles aufs Spiel setzen, weil es sicher ist, daß es ihm bei den größten Widerwärtigkeiten niemals an Hülfsmitteln fehlen werde. Dies erklärt das Betragen eines Alexanders, eines Cäsars, und enthält die Gründe, warum Gustav Adolph nach Deutschland kam, Conde die Schlachten bei Rocroi, bei Freiburg, bei Nördlingen, bei Senef lieferte, und Friedrich einen Krieg von 7 Jahren gegen die größten Mächte in Europa mit Ehren zu Ende bringen konnte.

Die Stärke der preußischen Armee kann man aus beigefügter Schlachtordnung ersehen. Sie bestand aus

11 Gr. Bataillonen,
49 Musq. —
3 Freibataillonen,
30 Schwadronen Kürassier,
30 — Dragoner,
42 — Husaren.

Davon blieben die Regimenter Bernburg, Gablenz und Treskow, nebst den 3 Freibataillonen und 7 Schwadronen Husaren, bei der Schifbrücke stehen; 53 Bataillone und 95 Schwadronen kamen zum Treffen. Da viele Regimenter schon bei Kay und die übrigen durch Desertion und Krankheiten einige Abnahme gelitten hatten, so kann man die Grenadierbataillone nicht höher als 500, die Musquetierbataillone 600 und jede Schwadron 120 Mann rechnen; dies giebt in allen 114000 Mann Kavallerie und 30700 Mann Infanterie. Rechnet man davon ohngefehr 17000 Mann Infanterie und 2500 Mann Kavallerie an Todten, Verwundeten und Gefangenen ab, so war die Stärke der Armee nach der Schlacht, mit Inbegriff des Korps an der Schifbrücke, ohngefehr

18500 Mann Infanterie
8900 — Kavallerie
Inallem 27400 Mann.

Der Feind ging ohngefehr mit 60000 Mann in das Treffen, und kam, nach Abzug der Todten und Verwundeten, nicht mit viel über 42000 Mann wieder heraus. Wiewohl dieser Unterschied zwischen beiden Armeen beträchtlich war, und durch das Korps des General Haddick, das den 14 bei Mühlrose ankam, noch stärker wurde; so hatten die Preußen doch ihren König an der Spitze: ein Umstand, der allein schon das Gleichgewicht wieder herstellen mußte.

Die Nacht vom 12ten zum 13ten August und den folgenden Morgen wandte der König an, die Truppen wieder zu sammlen. Es wurden Offiziere nach der Schiffbrücke geschickt, wo sie die Leute, ohne Unterschied der Regimenter, zusammen nahmen und auf die Höhen zwischen Oetscher und Göritz führten. Gegen Mittag waren die Regimen-

menter wieder formirt, und die Armee in Schlachtordnung unterm Gewehr. Vom Feinde zeigte sich nichts, außer einigen 100 Kosaken, mit denen der General Tottleben die Stellung des Königs rekognoscirte. Nachmittags um 4 Uhr ging die Armee über die Oder, und die Brücken wurden sogleich abgebrochen. Das Lager ward auf den Höhen mit dem rechten Flügel an Bodelzig und dem linken an das Dorf Reitwen genommen, das in der Niederung nahe an der Oder liegt. General Kleist, der mit 6 Bataillonen, 5 Schwadronen Dragoner und 2 Schwadronen Husaren in der Gegend von Anclam die Schweden beobachtete, bekam Befehl, mit seinem Korps zur Armee des Königs zu stoßen, und dem Feinde freie Hände zu lassen. In Berlin und Küstrin wurden Anstalten getroffen, den Mangel des Geschützes und der Munition auf das schleunigste zu ersetzen. In wenigen Tagen war die Armee wieder mit allen Bedürfnissen versehen, und nun dem Feinde, nach Verhältniß ihrer Stärke, eben so furchtbar als vorher. Den 16ten brach der König auf, und marschirte in 3 Kolonnen nach Madlitz. Das Lager wurde mit dem rechten Flügel an dies Dorf und mit dem linken an verschiedene Teiche genommen. Am nämlichen Tage ging die feindliche Armee über die Oder. General Laudon nahm mit seinem Korps das Lager mit dem rechten Flügel an Tzetschenow und dem linken gegen Marfersdorf; die russische Armee aber mit dem rechten Flügel ebenfalls an Tzetschenow und mit dem linken hinter Lossow, so daß sie die Oder im Rücken hatte. General Haddick stand mit seinem etwa 12 bis 15000 Mann starken Korps bei Hohenwalde.

Den 17ten erschien der Feind mit einem starken Korps leichter Reuterei, um das Lager des Königs zu beunruhigen. Er warf die Feldwachen der Kavallerie zurück, und die Kosaken kamen so nahe und in so starken Schwärmen an das Lager, daß man mit Kanonen auf sie feuern mußte. Eine so genaue Besichtigung der Stellung des Königs schien der Vorläufer einer wichtigen Unternehmung zu seyn: inzwischen zeigte sich der Feind den folgenden Tag nicht wieder, und die Armee marschirte den 18ten Nachmittags in 3 Kolonnen nach Fürstenwalde, ohne beunruhigt zu werden. Der rechte Flügel des Lagers ward an die Stadt gesetzt, die Mitte stand auf den Weinbergen, und der linke Flügel erstreckte sich gegen Tempelberg. In dieser Stellung blieb die Armee bis gegen Ende des Monats ganz ruhig, und die vereinigte russische und österreichische Armee eben so in den genommenen Lägern zwischen Frankfurt und Mühlrose. Alle ihre Unternehmungen waren blos auf die Zerstörung der Schleusen an dem Friedrich Wilhelms-Kanal eingeschränkt, der die Oder mit der Spree verbindet; und diese ward mit so vieler Geschicklichkeit ausgeführt, daß diese Denkmäler der Größe des unsterblichen Kurfürsten in kurzer Zeit völlig zu Grunde gerichtet waren.

Die

Die Reichsarmee erobert Dresden.

Während der Widerwärtigkeiten des Königs auf dieser Seite machte die Reichsarmee in Sachsen immer größere Fortschritte. Sie nahm den 8ten das Lager bei Leipzig, und detaschirte den General Klefeld nach Eulenburg, den General St. Andree nach Borne, und den General Luzinsky nach Grimma. Den 10ten erschien der General Kleefeld mit einem Korps von ohngefehr 4 bis 5000 Mann vor Torgau, marschirte auf den Höhen von Siptitz auf, und ließ den Kommandanten Obersten Wolfersdorf vom Regiment Hessen-Cassel, zur Uebergabe auffordern, mit der Bedrohung: daß wenn er die Stadt nicht sogleich übergäbe, die Städte Halle, Halberstadt und Quedlinburg drei Tage hinter einander geplündert und sodann in Brand gesteckt werden sollten. Oberst Wolfersdorf antwortete: „Mir ist vom Könige aufgegeben, Torgau auf das äußerste zu vertheidigen, und diesem Befehl werde ich gemäß handeln; daher auch nach den Gesetzen des Krieges die Vorstädte in Brand stecken lassen, sobald der General noch näher anrückt. Halberstadt, Halle und Quedlinburg gehen mich nichts an; und ich muß mir gefallen lassen, was die kaiserlichen Generale mit diesen vertheidigungslosen Städten vornehmen, weil ich es nicht hindern kann. Indeß erbiete ich mich, einen Stillstand auf 6 Tage zu machen, wenn mir erlaubt wird, einen Offizier an den König zu schicken, um zu vernehmen, ob ich in Betracht der Gefahr, welche Halberstadt, Halle und Quedlinburg drohe, die Stadt übergeben darf, und mir in dieser Absicht ein Paß für einen Offizier gegeben wird." General Kleefeld nahm diesen Vorschlag an, doch mit der Bedingung, wenn der Herzog von Zweibrücken, dem er es sogleich zu melden versprach, damit zufrieden wäre; bis dahin wolle er einen Stillstand eingehn, und hoffe, daß es auf preußischer Seite auch geschehen würde.

Der Oberste Wolfersdorf, der wohl wußte, daß der Herzog von Zweibrücken dies nicht bewilligen würde, bediente sich dieses Kunstgriffs, um die Verstärkung, die er aus Dresden und Wittenberg erwartete, an sich zu ziehn. Gegen Abend kamen auch wirklich 2 Bataillone nebst 4 zwölfpfündigen Kanonen von Wittenberg an; allein von Dresden kam blos ein Schreiben von dem Kommandanten, dem Grafen Schmettau, in dem er meldete, daß er nichts schicken könne. Diese Verstärkung würde ohnehin nicht durchgekommen seyn, weil der General Luzinsky bereits die Städte Belgern, Strehlen, Riesa und Mühlberg besetzt, und sich dadurch Meister von der Elbe bis Dresden gemacht hatte. Um den Stillstand nicht zu brechen, wurden die von Wittenberg angekommenen Bataillone nicht in der Stadt, sondern in den auf der rechten Seite der Elbe nahe bei der

Schanze liegenden Dörfern einquartirt. Die Garnison war indessen aufmerksam auf alle Bewegungen des Feindes.

Den 11ten ließ der General Kleefeld dem Obersten Wolfersdorf sagen, daß der Herzog von Zweibrücken den Paß nicht bewillige und der Stillstand ein Ende hätte; wolle er also die Stadt nicht übergeben, so würde er Gewalt brauchen. „Ich werde es erwarten," war die Antwort des Kommandanten, der sogleich die von Wittenberg angekommenen Bataillone in die Stadt zog, so daß die Besatzung 5 Bataillone stark wurde. Hierauf rückte der Feind Nachmittags gegen die Stadt an, und suchte sich der Vorstädte zu bemächtigen; allein er ward zurückgeschlagen, und mußte sehen, daß diese in Brand gesteckt wurden. Gegen Abend langte der Prinz von Stollberg noch mit 10 Bataillonen, 15 Schwadronen und einer beträchtlichen Anzahl schweres Geschützes im feindlichen Lager an, um die Belagerung in aller Form zu unternehmen. Indessen ließ er durch die bei sich habenden Ozu iner und Likaner den 12ten mit Anbruch des Tages noch einen Versuch machen, die Stadt durch Sturm zu erobern; dieser ward abgeschlagen: gegen Mittag wagte der Feind noch einmal einen heftigen Sturm, aber auch dieser lief nicht besser ab, als der erste, weil der Kommandant aus dem Schloßthor einen Ausfall that, und den Stürmenden in die Flanke und den Rücken kam. Hierauf legte der Prinz von Stollberg eine Batterie von einigen Kanonen, Haubitzen und Mortieren hinter dem Elbdamm unterhalb der Stadt an der linken Seite der Elbe an. Sobald der Oberste Wolfersdorf dies gewahr wurde, sandte er den Major Kirchberg vom Regiment Salmuth mit 200 Mann und 2 Kanonen über die Elbe, um dem Feind in den Rücken zu feuern. Dies geschah auch mit so guter Wirkung, daß der Feinde eine Menge Leute verlor, und da der Oberste Wolfersdorf gegen Abend zugleich mit 200 Mann einen Ausfall that, so mußte er seinen Posten verlassen.

Da der Prinz von Stollberg sah, daß sich die Belagerung durch die Entschlossenheit des Kommandanten in die Länge ziehen dürfte, und besorgte, daß vielleicht ein Entsatz ankommen möchte, ließ er hierauf dem Obersten Wolfersdorf eine ehrenvolle Kapitulation anbieten. Da dieser sie aber noch nicht vortheihaft genug fand, so lehnte er sie ab, und ließ dem Prinzen sagen: daß er entschlossen sei, sich so lange zu wehren, bis die Stadt und das Schloß ein Steinhaufen seyn würde.

Der Prinz von Stollberg ließ hierauf den General Luzinsky, der mit seinen leichten Truppen auch angekommen war, über die Elbe gehn, um die Stadt auch auf der andern Seite einzuschließen, unternahm den 13ten mit anbrechendem Tage einen allgemeinen Sturm auf die Stadt, und hofte sich dadurch derselben schlechterdings zu bemeistern. Die Besatzung wehrte sich aber mit so vieler Bravheit, daß einer nach dem andern abgeschlagen wurde. Endlich setzte der Feind zum viertenmal alle seine Kräfte an, und würde vielleicht seinen Zweck erreicht haben, wenn nicht zu eben der Zeit, da sich die Besatzung auf den Wällen beinahe verschossen hatte, der Oberste Wolfers

Wolfersdorf mit 400 Mann aus dem Schloßthore ausgefallen, den stürmenden Truppen plötzlich in die Flanke und den Rücken gekommen wäre, und sie mit einem beträchtlichen Verlust an Todten und Verwundeten gänzlich zurückgeschlagen hätte.

Alle diese mißlungenen Angriffe und die unerwartete Entschlossenheit des Kommandanten setzte den Feind in keine geringe Verlegenheit, um so mehr, da Torgau nichts weniger als eine Festung, sondern blos mit einer schlechten Mauer und einem während des Krieges aufgeworfenen schlechten Walle umgeben war. Auf eine förmliche Belagerung war er auch nicht gefaßt; denn dazu gehört mehr Geschütz und Munition, als man gewöhnlich im Felde mit führt, und diese war auch schon größtentheils verschossen. Daher faßte der Prinz von Stollberg, dem an der Einnahme der Stadt viel gelegen war, den Entschluß, dem Kommandanten noch eine bessere Kapitulation anbieten zu lassen, als die erste war. Dieser hatte auch bereits sein Pulver verschossen, und da er wohl sah, daß er keinen Entsatz zu hoffen hätte, so nahm er sie an. Es ward sogleich ein Waffenstillstand geschlossen und indessen alle Punkte der Kapitulation in Richtigkeit gebracht. Die Garnison bekam einen freien Abzug mit aller dem Könige gehörigen Artillerie; besonders ward festgesetzt: daß so lange sie noch nicht aus der Stadt und der Schanze vor dem Elbthore völlig ausmarschirt wäre, kein Ueberläufer angenommen werden sollte, so wenig auf kaiserlicher als preußischer Seite.

Den 15ten marschirte die Besatzung um 8 Uhr des Morgens über die Elbbrücke und durch die vor derselben befindlichen Schanze mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen zwischen einigen feindlichen Bataillonen aus, die der General Luzinsky auf beiden Seiten der Straße nach Wittenberg auf dem Felde gestellt hatte. Der Prinz von Stollberg und General Kleefeld hielten mit einem starken Gefolge von Offizieren vor der Schanze, um den Ausmarsch der Besatzung mit anzusehn, der in folgender Ordnung geschah: das Regiment Hessen-Kassel, alle preußische Rekonvaleszirten und Rekruten, das Bataillon Grollmann, alles Gepäcke der Garnison und was sonst noch nach der Kapitulation mitgehen sollte, und das Bataillon Salmuth beschloß den Zug. Als das Bataillon Grollmann ankam, so rief der Generaladjutant des Prinzen von Stollberg und alle anwesende Offiziere mit lauter Stimme: Wer ein braver Sachse, wer gut kaiserlich gesinnt oder von der Reichsarmee ist, der trete aus, Se. Durchlauchten geben ihm Schutz! Dieser Zuruf that gleich seine Wirkung; das Grollmannsche Bataillon, das größtentheils aus angeworbenen Sachsen, österreichischen und andern Ueberläufern und Gefangenen bestand, lief beinahe ganz aus einander, und die Leute versteckten sich theils hinter die vor der Schanze aufmarschirten Kroaten, theils hinter die Pallisaden, theils in den Graben und unter die Elbbrücke. Sobald der Oberste Wolfersdorf dies gewahr wurde, rief er den Soldaten zu: sie sollten in ihren Zügen bleiben, oder er würde sie auf der Stelle todt schießen lassen. Schoß auch gleich selbst einen todt, und gab den preußischen Offizieren, Jägern und Husaren Befehl, seinem

Beispiele zu folgen. Prinz von Stollberg nahm dies sehr übel, und sagte dem Obersten, er möchte dies bleiben lassen oder es würde nicht gut gehn. Dieser aber war nicht der Mann, der sich durch Drohungen schrecken ließ; er rief dem Bataillon Hofmann, das eben vorbeimarschirte, zu: Das ganze Bataillon Halt! Front! fertig! und schickte seinen Adjutanten an das Kasselsche Regiment, auch sogleich Halt und sich zum Schlagen fertig zu machen. Nachdem dies geschehen war, wandte er sich zum Prinzen, und sagte: Da Ew. Durchl. die Kapitulation nicht halten, so bin ich auch nicht daran weiter gebunden. Ich werde Sie also mit ihrem ganzen Gefolge gefangen nehmen, in die Stadt zurück gehn und mich aufs neue zu wehren anfangen. Reiten Sie nur gleich in die Schanze, oder ich werde anschlagen und Feuer geben lassen!

Der Prinz von Stollberg stutzte um so mehr über diese Gegenwart des Geistes und Entschlossenheit des Obersten, als er sah, daß die preußischen Jäger und Husaren wirklich verschiedene Ausreisser vor seinen Augen todtschossen oder niederhieben, und einige Züge vom Hofmannschen und Salmuthschen Bataillon wieder auf den Wall rückten, um im nöthigem Fall Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Der Lerm war so groß, daß der General Luzinsky geritten kam, um sich zu erkundigen, warum die Besatzung so plötzlich Halt gemacht hätte. Nachdem er die Ursach erfahren, so sagte er dem Prinzen mit einer sehr ernsthaften Miene! daß man alle Punkte der Kapitulation halten müsse. Dies brachte den Prinzen auf gelindere Gesinnungen; alle Ausreisser wurden wieder herausgegeben, mußten wieder in Reih und Glieder treten; und der General Luzinsky machte mit denen den Anfang, die sich hinter seinen Kroaten versteckt hatten. Der Oberste Wolfersdorf verlangte sogar, daß die kaiserliche Bedeckung, welche bestimmt war, die Besatzung bis Wittenberg zu begleiten, von seinem Befehl abhangen, und auf dem Marsch allemal 2000 Schritt seitwärts bleiben sollte. Alles dies mußte der Prinz von Stollberg bewilligen, und nun setzte der Oberste Wolfersdorf den Marsch nach Wittenberg fort, wo er den 16ten August ohne weitern Verlust ankam. Hier fand er einen Befehl vom König, sogleich weiter auf der geraden Straße von Wittenberg nach Potsdam zu marschiren; dieser ward ohne Aufschub befolgt, und den 29ten traf er mit seinem kleinen Korps glücklich über Belitz in diese Stadt ein. Die Ehre, eins der schönsten Beispiele der Vertheidignng und des Betragens eines Befehlshabers gegeben zu haben, war sein Vorgänger und Begleiter.

Der Prinz von Stollberg legte den General Kleefeld mit einer Besatzung von vier Bataillonen in die Stadt, und ging mit seinen Truppen zur Reichsarmee zurück. Der Oberste Lozy wurde mit seinem Regiment Oguliner nach Wittenberg geschickt, um einen Versuch auf die Stadt zu machen, und ließ den 20ten, der Gewohnheit gemäß, den Kommandanten, den General Horn auffordern. Wittenberg konnte noch einigermaßen als eine Festung angesehen werden, und die Besatzung bestand aus 3 Bataillonen. Inzwischen war das Regiment Horn eins von den sächsischen, die bei Pirna gefangen

fangen und in preußische umgeschaffen wurden. Das zweite Bataillon von Salmuth war größtentheils aus angeworbenen Ueberläufern und Gefangenen zusammengesetzt. General Horn, der Bedenken trug, sich mit diesen Truppen auf eine hartnäckige Vertheidigung einzulassen, gab sogleich dem Ansinnen des Obersten Lozy Gehör, und schloß den 21ten eine Kapitulation, durch die er mit allen seinen Truppen einen freien Abzug und die Freiheit erhielt, nach Potsdam zu marschiren. Auf diese Art fiel die Stadt dem Feinde ohne Schwerdschlag in die Hände.

Nach diesen leichten Eroberungen war die Reichsarmee bedacht, auch Dresden dem Könige zu entreissen, das Ziel, dem sie in dreien Feldzügen schon oft so nahe gewesen, aber noch nie erreicht hatten. Alle Vorkehrungen, die der Feldmarschall Daun mit so vieler Bedachtsamkeit und Vorsicht in der Ober- und Nieder-Lausitz machte, hatten keine andre Absicht, als den Prinzen Heinrich und den König zu hindern, wieder in Sachsen einzudringen und die Reichsarmee in der Belagerung dieser Stadt zu stören, die ihr in Verbindung mit einem Korps Oesterreicher unter den Generalen Wehla und Brentano aufgetragen war. Daher hatte er eine Kette von starken Korps längs der schlesischen Gränze von Mark-Lissa über Lauban, Naumburg, Pribus bis gegen Mühlrose gezogen, wo sich der General Haddik gesetzt hatte: und nun sah er, nach dem Siege der Russen bei Kunersdorf, der Erfüllung seiner Wünsche mit einer vollkommenen Gewißheit entgegen. Indessen war doch keine Zeit zu verlieren, weil man die Schnelligkeit und Geschicklichkeit, mit der der König seinen Angelegenheiten, so mißlich sie auch seyn mochten, eine aller Erwartung entgegengesetzte Wendung zu geben wußte, aus der Erfahrung kannte. Daher setzte sich die Reichsarmee den 24ten in Bewegung, und marschirte bis Wurzen, den 25ten bis Hubertsburg, den 26ten bis Hof und den 27ten bis Meißen. Der General St. Andree blieb mit einem Korps von 10 bis 12000 Mann in der Gegend von Leipzig, um die gemachten Eroberungen zu decken. Da nach diesem Abgange die Reichsarmee ohngefehr noch 12 bis 15000 Mann stark blieb, so bat der Herzog von Zweibrücken den Feldmarschall Daun um eine Verstärkung. Dies machte jetzt um so weniger Schwierigkeiten, da sich die österreichische Armee in der glücklichsten Lage befand, und die Eroberung von Dresden nur allein noch übrig zu seyn schien, um dem Könige den letzten Stoß zu geben. General Macquire erhielt daher sogleich Befehl, mit seinem Korps, das ohngefehr 6 bis 8000 Mann stark seyn mochte, ungesäumt aufzubrechen, und bekam noch 2 Regimenter von der Hauptarmee zur Verstärkung. Er kam auch schon den 26ten auf den Höhen vor der Neustadt von Dresden an, zog den bereits bei Dürrenbila stehenden General Wehla an sich, und ließ so fort bei Pilnitz eine Brücke über die Elbe schlagen, um die Gemeinschaft mit dem Korps des General Brentano zu erhalten, das bis Lockwitz auf der andern Seite der Elbe vorgerückt war.

Die Generale Wehla und Brentano hatten sich gleich nach der Einnahme von Leipzig der Stadt auf beiden Seiten der Elbe genähert; daher der Graf Schmettau die

königlich-pohlnischen Prinzen durch den Herrn von Bose benachrichtigen ließ, daß ihm die Gesetze des Krieges die unangenehme Nothwendigkeit auflegen würden, so bald der Feind zu einer wirklichen Belagerung schreiten sollte, die Vorstädte anzustecken und das Magazin in der Neustadt zu verbrennen, wodurch die umliegenden Häuser leicht in die Asche gelegt werden könnten. Das preußische Kommissariat bekam zugleich Befehl, alles Mehl und Getreide aus der Neustadt nach der Altstadt zu schaffen, und die Besatzung, sich auf 6 Wochen mit Fourage zu versehen. Den 9ten August kam ein Trompeter, und brachte zwei Schreiben, eins von dem Herzog von Zweibrücken, das andre von dem Magistrat in Halle*), welche verschiedene Drohungen enthielten, wodurch man den Komman-

---

*) Hochwohlgebohrner Freiherr!

Ew. Excellenz habe hiermit zu erinnern die Ehre, was maaßen ich mit der meinem Generalkommando untergebenen kombinirten kaiserl. königl. und Reichs-Exekutionsarmee in und bei Leipzig eingerückt bin, auch sowohl Halle als dasiges ganzes Gebiete in Besitz genommen habe, Da nun in balden entweder kaiserl. königliche, oder kaiserl. russische, oder Truppen von meiner Armee der Haupt und Residenzstadt Dresden sich nähern, und davor rücken dürften, in diesem Falle aber verlauten will, daß Ew. Excellenz dasige Vorstädte, gleiches in dem abgeflossenem Jahre, gegen alle Kriegsregeln und allen unter gesitteten Völkern üblichen Gebrauch geschehen, anwiederum in Brand stecken lassen wollen, auch in dieser Absicht bereits die Häuser mit Feuer fangenden Materialien haben belegen lassen; als kann bei diesen Umständen Ew. Excellenz hiermit zu erkennen zu geben, mich nicht entbrechen, daß, in so bald entweder die dasige Vorstädte, oder einige Häuser in der Stadt in Brand gesetzt werden sollten, auch sogleich die Stadt Halle nebst dessen Salinen eingeäschert und das ganze in diesseitiger Gewalt befindliche Gebiet in Grund und Boden verheeret werden solle. Ingleichen versehe mich gänzlich dahin, daß in denen weitern Ereignissen, aller der dasigen königlichen Familie zu bezeugen schuldiger Respekt nicht werde außer Augen gesetzt werden, maaßen in dem Gegenhandlungsfall, es diesseits an denen Mitteln gewiß nicht gebrechen würde, den geringsten widrigen Fürgang auf das empfindlichste ahndin zu machen. Ich habe übrigens die Ehre in vollständiger Hochachtung zu seyn

Ew. Excellenz

Hauptquartier Leipzig den 8. August 1759. ꝛc.

Friedrich, Pfalzgraf.

Hierauf antwortete der Graf Schmettau:

Durchlauchtigster Fürst ꝛc.

Das Schreiben, welches Ew. Hochfürstl. Durchl. de dato Leipzig den 8ten August an mich abzuschicken für gut befunden, habe die Ehre gehabt zu erhalten und zu ersehn, daß Ew. Durchl. Halle und etliche andre Oerter in Possession genommen und gegen Dresden zu rücken vorhabens sind: So werden Ew. ꝛc. versichert seyn, daß ich Ordre habe, mich bis auf den letzten Mann zu wehren, auch nicht ermangeln werde, alles dasjenige zu bewerkstelligen, was zu meiner Defension gereichen kann; folglich werde ich die Vorstädte und alles, was mir im Wege ist, so bald sich eine feindliche Armee nähert, wie solches bei allen Festungen gebräuchlich ist, in Brand stecken. Was die Bedrohung wegen Halle anbetrift, so habe ich für selbige Stadt nicht zu sorgen, auch von meinem gnädigsten König und Herrn desfalls nicht die mindeste Ordre, bin aber versi-

Kommandanten auf günstige Gesinnungen zu bringen hofte; allein Graf Schmettau blieb unerschüttert, und machte alle Anstalten zu einer hartnäckigen Gegenwehr. Die Hälfte

---

chert, daß Ew. Durchl. das platte Land oder offene Oerter nicht gegen alle Krieges-Raison verbrennen lassen werden. Uebrigens wird es nicht meine Schuld seyn, wenn der Hof durch eine Belagerung Incommoditäten ausstehen muß, auch habe in der Welt so lange gelebt, daß incapable gegen den Respekt und Ehrfurcht, so der königlichen Familie schuldig bin, zu handeln. Womit mich unterthänigst empfehle und im tiefsten Respekt verharre

Ew. Durchl. etc.

Dresden den 9ten Aug. 1759. Gr. von Schmettau.

Das zweite Schreiben vom Magistrat in Halle lautete:

Hochgeborner Herr etc.

Ew. Excellenz müssen wir hierdurch unterthänigst gehorsamst melden, wie den Augenblick des hier sich befindenden und kommandirenden kaiserl. Gen. Lieut. von Rosenfeld Excellenz den Magistrat in Dero Quartier entbieten lassen, und ein Schreiben von des Reichs- auch kaiserl. Gen. Feldmarschall, Prinzen von der Pfalz-Zweibrücken Durchlauchten vorlesen lassen, worin enthalten, daß wenn Ew. Excellenz bei Annäherung einer gegenseitigen Armee die Vorstädte von Dresden anzünden lassen sollten, des G. L. von Rosenfeld Excellenz beordert worden, sogleich die Stadt und Salinen mit Feuer zu zerstören und die hiesige Gegend umher gänzlich zu verheeren. Dieses würde auf benannten Fall gewiß exequiret werden. Der Magistrat hätte also in continenti jemand aus seinen Mitteln zu benennen, welcher Ew. Excellenz als Gouverneur der Festung Dresden solches hinterbringe, damit das Unglück von der Stadt und Land dadurch abgewendet würde.

Wir haben demnach den hiesigen Hofrath und Rathsmeister Rösler, welchem der Aktuarius Albani zugegeben, zu solcher Deputation erkieset, welcher Ew. Excellenz die dringende Nothdurft der Stadt, wie auch die höchst wichtige Gefahr in Ansehung der königlichen Domainen, falls das gedachte Unglück hiesigen Orts in Erfüllung gehen sollte, unterthänigst vorzustellen sich erkühnen wird.

Ew. Exc. ersuchen wir unterthänigst und flehentlich, dieser armen Stadt halber die heilsamsten Consilia zu fassen, auch die Deputirten mit einer gnädigen Resolution zu versehen. Die wir verharren etc.

den 8ten Aug. 1759. Der Rath und Bürgerschaft zu Halle.

Die Antwort war:

Einem löbl. Magistrat der königl. preuß. Stadt Halle an der Saale habe auf dessen Schreiben vom 8ten Aug. weiter nichts zu antworten, als daß des Prinzen von Zweibrücken Durchl. mir bereits heute in einem durch einen Trompeter übersendeten Schreiben eben dieselbe Bedrohung wegen Abbrennung der Stadt Halle zu wissen gethan. Da ich nun von Ihro Königl. Majestät unserm allergnädigsten Herrn in Nichts beordert bin, als die Stadt Dresden zu defendiren, so gehen mich die Drohungen wegen Halle und der königl. Lande Verheerung im geringsten nichts an. Finden des Pfalzgrafen von Zweibrücken Durchl. es dem Völkerrecht gemäß, offene Oerter und Städte, die unter feindlicher Contribution stehen und sich nicht defendiren können, zu verbrennen und zu verheeren, so kann ich ihm solches nicht verwehren. Welches ein löbl.

Hälfte der Besatzung mußte beständig unter dem Gewehre bleiben; er legte hin und wieder kleine Verschanzungen an, und ließ an dem Ufer der Elbe, wo man durchwaten konnte, Pallisaden setzen und dadurch die Eingänge versperren. Da auch die Besatzung zu schwach war, Werke von einem großen Umfange zu besetzen, und überdies aus vielen Sachsen und angeworbenen österreichischen Ueberläufern und Gefangenen bestand; so faßte er den Entschluß, alle Artillerie aus der Neustadt nach der Altstadt zu ziehn, und jene gänzlich zu verlassen, um diese mit desto größerm Nachdrucke vertheidigen zu können. Dies ward den 20ten Aug. ins Werk gerichtet; damit aber der Feind nicht über die Brücke in die Altstadt dringen möchte, so ward den 25ten dem Fähnrich **Hennert** vom Regiment Lange und Lieutenant **Doherr** von der Artillerie aufgetragen, eine Mine unter einem von den Schwiebbögen der Brücke anzulegen; als sie fertig war, besah sie der Hauptmann **Winterfeldt** von der Artillerie, der damals krank in Dresden war, und meldete dem Kommandanten, daß sie keine große Würkung im Springen thun würde; indessen ward sie doch gefüllt, damit der Feind duch wenigstens erfahren möchte, daß wirklich eine Mine angelegt sey. Am nehmlichen Tage erhielt der Gr. **Schmettau** ein Schreiben vom Könige, datirt Reitwen den 14ten August, in dem ihm der Verlust der Schlacht bei Kunersdorf bekannt gemacht und zugleich aufgegeben wurde, bei einer bevorstehenden Belagerung seine Maaßnehmungen so zu nehmen, **daß er, wenn er gezwungen würde, sich zu ergeben, eine so vortheilhafte Kapitulation als möglich, und besonders die Mitnahme der königlichen Kassen erhielte, weil es äußerst schwer seyn würde, die Stadt zu entsetzen.**

Den 26ten griff der Feind mit Anbruch des Tages die Redoute bei der Ziegelschlange an, ward aber zurückgeschlagen. Gegen 7 Uhr kam ein kaiserlicher Oberster mit einem Trompeter an, um die Stadt im Namen des Prinzen von **Zweibrücken** aufzufordern, mit der Bedrohung, die ganze Besatzung über die Klinge springen zu lassen, wenn der Kommandant es zu einem ernsthaften Angriffe kommen ließe. Er verlangte den Grafen **Schmettau** allein zu sprechen; dieser ließ ihm aber sagen: daß solches in preußischen Diensten nicht Sitte wäre. Die Kommandeure der Regimenter und Bataillone wurden daher zusammen berufen, um bei dessen Antrage gegenwärtig zu seyn. Der Kommandant gab ihm hierauf zur Antwort, daß er fest entschlossen sey, die Vorstädte abzubrennen, und sich bis auf den letzten Mann zu wehren. Da er auch überzeugt wäre, daß der Herzog von **Zweibrücken** und die ganze Welt tapfre und rechtschaffene Männer schätzten, so würde er nicht eher kapituliren, als bis er in das königliche Schloß zurückgetrieben

---

Magistrat oder dessen anhero gesandte Deputirten des Prinzen von Zweibrücken Durchl. zu hinterbringen haben. rc.

Dresden den 9ten Aug. 1759. Gr. v. Schmettau.

rückgetrieben wäre, und sich darin noch so lange als möglich vertheidigt hätte. Auf die Drohungen, dafern der Hof beleidigt werden sollte, bekam er zur Antwort: daß man wisse mit Personen von einem so hohen Range umzugehn. Hierauf ward er in des Kommandanten Wagen mit verbundenen Augen bis an das Seethor gefahren, und dann weiter durch die Vorstadt gebracht. Am nehmlichen Tage zog der Kommandant alle Truppen aus der Neustadt, und ließ die Brücke durch quer übergelegte Balken, Bohlen und Sandsäcke sperren. Der Feind bekam gleich hiervon Nachricht, und schickte daher ein Bataillon Kroaten, welches das schwarze und weiße Thor besetzte, und ungesäumt am Ende der Brücke eine Batterie von Mehlfässern, die der Feind mit Sand füllte, anlegte. Dem Hofe ward angezeigt, daß man nach dem ersten Kanonenschuß, den der Feind von dieser Seite auf die Stadt thäte, die Neustadt in Brand stecken würde.

Den 27ten arbeitete die Besatzung an neuen Batterien im Brühlschen Garten und auf dem Hasenberge, um die Brücke und die Neustadt besser beschießen zu können. Gegen Abend griff der Feind den Ziegelschlag an, ward aber abgewiesen.

Den 28ten und 29ten ward der Bau der Batterien mit dem größten Eifer fortgesetzt. Die Reichsarmee rückte am nämlichen Tage von Meißen auf die Höhen bei Korbitz ins Lager, mit dem linken Flügel an der Elbe, und ließ bei Ubigau eine Brücke über die Elbe schlagen. Das Korps des General Macquire lagerte sich auf dem Sande längs des Waldes beim weißen Hirsch; die Generale Wehla und Brentano aber nahmen ihre Stellung von Blasewitz bis an den großen Garten, dem Pirnaschen Thore gegen über. General Müfling ward zum Kommandanten in der Neustadt bestellt.

Den 30ten rückten 2 bis 3 Bataillone Kroaten in der Oster-Vorstadt bis an die Brücke über die Weiseritz vor, die von der Garnison besetzt war. Der Kommandant ließ hierauf dem Hofe durch den Oberschenken Bose anzeigen, daß er die Vorstädte gleich würde anstecken lassen, wenn sich die Kroaten nicht zurück zögen. Zugleich schickte er den Hauptmann Kollas mit einem Trompeter an den Prinzen von Zweibrücken, und ließ ihm eben dies und noch dazu sagen, daß die Vorstädte schon in Brand gesteckt werden sollten, wenn die Kroaten, während der Abwesenheit des Hauptmann Kollas, auch nur einen Schritt weiter vorrückten. Man sieht hieraus, daß Graf Schmettau alle Mittel anwandte, den Feind aufzuhalten und Zeit zu gewinnen. Der Herzog von Zweibrücken antwortete: daß er in diesem Falle die ganze Besatzung niederhauen, Berlin und Halle ausplündern, in Brand stecken, und die königlichen Lande in Grund und Boden würde verwüsten lassen. Die Folge dieses Gegenkompliments war, daß die Vorstädte ohne weitern Aufschub angesteckt wurden. Die Außenposten zogen sich durch das Seethor in die Stadt, und wurden dabei von den Kroaten mit großem Geschrei, aber wenig Wirkung verfolgt. Die Brükken über den Graben wurden hierauf abgebrochen und die Thore verrammelt.

Den 31ten August und ersten September arbeitete man in der Stadt fleißig an der neuen Batterie und unterhielt ein beständiges Feuer auf die Belagerer. Einige Kroaten

schlichen sich hinter die Ruinen der im vorigen Jahre abgebrannten Häuser, und schossen nach den Schildwachen und Arbeitern, die längs dem Walle angestellt waren, tödteten und verwundeten davon verschiedene. Der Kommandant ließ hierauf mit Kartätschen auf sie feuern, wodurch sie bewogen wurden, mit ihrem Genecke einzuhalten. Man versuchte auch die noch stehenden alten Mauren der abgebrannten Häuser niederzuschießen, die den Kroaten zur Schutzwehr dienten; dieser Versuch lief aber nicht so ab, wie man wünschte. Die Kanonenkugeln drangen zwar in die Mauern und gingen auch an einigen Orten durch; allein sie warfen sie nicht um, und wurden daher nur vergeblich verschossen. Der Feind erhielt am nämlichen Tage eine Menge Belagerungsgeschütz mit der dazu gehörigen Munition auf der Elbe von Leutmeritz, und ließ es bei Lokewitz ausladen. Die Belagerer brachten auch einige tausend Faschinen und Schanzkörbe nach der Neustadt, in der Oster-Vorstadt, beim Ziegelschlage und im Zinzendorfschen Garten zusammen.

Den 2ten September ward von beiden Seiten stark gefeuert. Der Hof ließ hierauf den feindlichen Generalen vorstellen, daß sie eine Kapitulation vorschlagen möchten, um den gänzlichen Untergang der Stadt abzuwenden. Gegen 4 Uhr Nachmittags ließ der General Macquire am Ende der Brücke Appel schlagen, den der Kommandant beantworten ließ. Ersterer that den Vorschlag, sich mit dem Grafen Schmettau in Gegenwart einiger Officiere von beiden Theilen zu besprechen. Der Kommandant nahm ihn, nach dem Inhalt des königlichen Schreibens vom 14ten August, an; ging in Begleitung des Oberstlieutenants Lange und der Majore Lubat und Cordier nach dem bestimmten Orte, wo sich auch der General Macquire mit zwei andern Generalen einfand. Dieser bot dem Kommandanten eine ehrenvolle Kapitulation an, wenn er sogleich die Stadt übergeben wolle, in der er sich doch gegen eine Armee von 30000 Mann unmöglich lange halten könnte, und fügte hinzu, daß ihm der Zustand der Besatzung genau bekannt wäre, die größtentheils aus mißvergnügten und unsichern Leuten bestünde. Der Kommandant versicherte dagegen, daß er brave und entschlossene Truppen unter seinen Befehlen, und Geschütz und Munition genug hätte, sich bis auf das äußerste zu wehren. Sollte er indessen mit der Zeit genöthigt werden, zu kapituliren, so würde dies doch nicht anders, als unter der Bedingung geschehen: daß er alles, was dem König oder dessen Unterthanen gehöre, ohne die geringste Ausnahme, mitnehmen dürfe. General Macquire wollte die Unterredung noch weiter fortsetzen; allein Graf Schmettau brach kurz ab, und sagte, er würde sich bedenken, und ihm seine Meinung schriftlich zuschicken. Ehe indessen beide Generale von einander schieden, schlossen sie einen Waffenstillstand auf 24 Stunden, und versprachen, in dieser Zwischenzeit alle Arbeit einzustellen.

Den 3ten September schickte der General Macquire seinen Adjutanten, den Hauptmann Lenrum, um 7 Uhr des Morgens in die Stadt. Er ward mit verbundenen Augen zum Kommandanten geführt, und erhielt zur Antwort: daß man sogleich den Hauptmann Kollas mit den schriftlich entworfenen Artikeln schiken würde, die schlechterdings bei

der

der Kapitulation zum Grunde gelegt werden müßten. Dies geschah auch um 8 Uhr. Nach Durchlesung derselben, sagte General Macquire, daß darunter einige wären, die man unmöglich eingehen könnte, besonders da der Kommandant schon zweimal die Vorstädte angesteckt hätte. Der Hauptmann Kollas versetzte, daß er Befehl habe, eine schriftliche Antwort zurück zu bringen, im übrigen aber nicht wisse, was in dem Schreiben des Kommandanten enthalten sey. General Macquire sagte dagegen, daß er mit dem Herzog von Zweibrücken sprechen wolle, versichere aber dem Kommandanten auf seine Ehre, daß, wenn er sich nicht ergäbe, die Kroaten die ganze Besatzung niederhauen sollten. Die Besatzung wird dies erwarten, antwortete der Hauptmann Kollas, und begab sich zurück. Um 3 Uhr Nachmittags kam der Hauptmann Leutrum, brachte die Kapitulationspunkte versiegelt, aber ohne schriftliche Antwort zurück, und sagte: die Foderungen wären zu stark, und die kaiserlichen Generale könnten darauf gar keine Antwort ertheilen. Der Kommandant legte die Papiere so versiegelt, wie sie waren, auf den Tisch, und sagte zum Hauptmann Leutrum, er möchte nur wieder zurück reiten, und dem General Macquire sagen: Man würde keine andere Vorschläge thun, sondern sich bis auf den letzten Mann wehren. Um 6 Uhr fing man wieder an, auf die feindlichen Arbeiter zu feuern, die man entdecken konnte. Um 10 Uhr des Abends kam der General Guasco wieder an die Brükke, und verlangte den Kommandanten zu sprechen; drohte auch, die Stadt sogleich von 13 Kanonen und 5 Mortierbatterien zu beschießen, wenn man ihm nicht Gehör geben würde. Der Kommandant ließ ihm einen guten Abend wünschen, und sagen; er würde ihm mit 100 Kanonen das Gegenkompliment machen, und gab auch sogleich Befehl, die Nacht über mit dem Feuer von dem Walle ununterbrochen fortzufahren. Kaum war der General Guasco weg, als er schon wieder kam, und den Kommandanten ersuchen ließ, ihm die schon überschickten Kapitulationspunkte wieder einzuhändigen. Dies geschah, aber mit der Versicherung: daß man davon in keinem einzigen Stücke abgehen würde. Der Feind hielt auch zugleich um einen Waffenstillstand an; diesen schlug aber der Kommandant ab, doch versprach er, während der Unterhandlung nicht auf die Brücke feuern zu lassen.

Diese auffallende Zudringlichkeit hatte ihren Grund in den glücklichen Unternehmungen des General Wunsch, der im Begriffe war, alle Entwürfe der Belagerer zu zernichten. Wiewohl der König bei Kunersdorf viel gelitten hatte, so war er doch gleich wieder bedacht, dem Fortgange der Reichsarmee in Sachsen Einhalt zu thun, so bald er sich wieder einigermaaßen in der Verfassung sah, den Russen die Stirne bieten zu können. In dieser Absicht detaschirte er schon den 21ten August den General Wunsch aus dem Lager bei Fürstenwalde mit seinem Freiregimente nach Sachsen, mit dem Befehle, die beiden Grenadierbataillons Burgsdorf und Willemay, nebst dem Dragonerregiment Plettenberg, 1 Schwadron Schwarzer und 1 Schwadronen Husaren von Malachofsky, die bei dem Korps des General Kleist in Pommern gestanden, und Befehl hatten, über Berlin nach Güterbock zu marschiren, und den Obersten Wolfersdorf mit der Garnison von Torgau an sich zu ziehn, sodann

Den 30ten kam das Korps in der Gegend von Torgau an. Als es zwischen den Dörfern Zinna und Ziptitz aufmarschirt war, zeigte sich in dem Walde das österreichische Husarenregiment Sczeklny im Rücken des Korps. General Wunsch ließ hierauf gleich die Husaren und 2 Schwadronen Dragoner gegen den Feind anrücken, der aber den Angriff nicht abwartete, sondern sich nach Eulenburg zurückzog. Der Oberste Wolfersdorf ward nach der Stadt geschickt, den General Kleefeld, der darin kommandirte, anfzufodern, daß er sich entweder mit der Garnison zu Kriegsgefangenen ergeben, oder versprechen sollte, in diesem Kriege nicht wieder gegen den König von Preußen zu dienen. Diese Bedingungen wollte er aber nicht eingehn, versprach aber die Stadt zu übergeben, wenn er eben die Kapitulation erhielte, die man vor vierzehn Tagen der preußischen Besatzung zugestanden. General Wunsch beschloß hierauf die Stadt mit Sturm einzunehmen, und ließ zu diesem Behuf einige 1000 Faschinen binden. Ehe aber dieser Sturm angelegt werden konnte, mußte man Meister von den Vorstädten seyn, die der Feind stark mit Kroaten besetzt hatte. Um diese zu vertreiben, nahm der General Wunsch 400 kommandirte Mann Infanterie, alle Jäger und 6 Kanonen, und griff um Mitternacht die Vorstädte so unvermuthet an, daß sich die Kroaten in der größten Verwirrung in die Stadt zogen. Da der General Kleefeld sah, daß es Ernst sei, so ließ er Chamade schlagen, und verlangte zu kapituliren. Oberst Wolfersdorf ritt hierauf nochmals in die Stadt, und in kurzer Zeit war man über alle Punkte einig. Die Kapitulation war der gleich, welche die preußischen Truppen erhalten hatten, außer daß der Feind alle Artillerie, Munition und was zum Magazin gerechnet werden konnte, zurücklassen mußte. Den 31ten August marschirte der General Kleefeld des Morgens um 10 Uhr mit seinen Truppen aus nach Leipzig, und wurde dahin von einem Offizier mit einem Trompeter begleitet. General Wunsch blieb diesen und noch die beiden folgenden Tage bei Torgau stehen, um die Artillerie, die der Lieutenant Witte von der Artillerie von Magdeburg brachte, und aus 6 sechspfündigen schweren Kanonen und 4 Haubitzen bestand, nebst 4 leichten zwölfpfündigen Kanonen, die von Berlin kamen, an sich zu ziehen. Dies Geschütz kam den 2ten September glücklich an; und hierauf brach der General Wunsch den 3ten mit seinem Korps auf, und marschirte bis Kosdorf, nachdem er den Obersten Grollmann mit dem Bataillon Hofmann zur Besatzung in Torgau zurückgelassen. Den 4ten setzte das Korps den Marsch bis Großen-Hayn fort, und der Oberste Wolfersdorf ging mit 200 Husaren längs der Elbe herauf, um von dem Zustande der Stadt Dresden Nachrichten einzuziehn. In dem an der Elbe liegenden Dorfe Grödel, eine Meile von Großen-Hayn, wo gewöhnlich die Schiffe anzulegen pflegen, erkundigte er sich, ob Schiffe da wären, die Artillerie von Torgau nach Dresden fahren sollten. Er fand keine; aber einige Schiffer, die aus Dresden gekommen waren, sagten aus, daß zwar noch bei ihrem Abgange keine Kapitulation geschlossen wäre, doch aber verlautete, daß der Kommandant mit dem Feinde darüber in Unterhandlung wäre. Er erfuhr zugleich, daß bei

Großenhayn ein Vorposten von 50 österreichischen Husaren stünde. Da er nun vermuthete, daß sich dieser bei der Annäherung des Wunschischen Korps auf der Dresdner Straße zurück ziehen würde, so ließ er Großenhayn links liegen, marschirte mit 32 Husaren, die am besten beritten waren, voraus, und befahl dem Rittmeister Lochstädt, mit den übrigen allmählig zu folgen. Als er sich aus der Niederung links auf die Höhen zog, fand er unvermuthet statt 50 Husaren 100 vor sich auf der Dresdner Straße aufmarschirt. Es war unmöglich, sich zurück zu ziehn, daher faßte er den Entschluß, den Feind troß seiner Ueberlegenheit anzugreifen. Um ihm aber ein Blendwerk vorzumachen, rief er ganz laut: Grenadier Marsch! Dragoner rechts schwenkt euch! Husaren, vorwärts, marsch! Der Feind stutzte, feuerte seine Karabiner ab, und wandte mit einem male um. Die preußischen Husaren machten sich der Unordnung des Feindes treflich zu Nutze, und nahmen auf der Flucht 68 österreichische Husaren gefangen. Die übrigen jagten nach Dresden, und brachten in dem Macquirschen Lager die Nachricht von dem Anmarsch eines preußischen Korps, daß sie bis auf 12000 Mann vergrößerten, ohne mehr als einige Husaren gesehn zu haben. Nach diesem Streiche zog sich der Oberste Wolfersdorf gegen Abend nach Großenhayn zurück, wo er das Korps des General Wunsch schon im Lager fand.

Unterdessen hatte der Herzog von Zweibrücken den 1ten September die Wiedereinnahme von Wittenberg und Torgau erfahren, und daher nichts angelegentlicher, als den Kommandanten von Dresden zur Kapitulation zu bewegen, da er wohl vermuthen konnte, daß der General Wunsch nicht säumen würde, der Stadt zu Hülfe zu kommen. Graf St. Andree, der bei Leipzig stand, bekam zugleich Befehl, wieder nach Torgau zu marschiren, es wegzunehmen, und den General Wunsch aufzusuchen. Zu dem Ende gingen auch 2 Kavallerieregimenter zur Verstärkung seines Korps ab. Zum Glücke für den Feind wußte der Graf Schmettau nichts von allen diesen Begebenheiten, und konnte auch nicht vermuthen, daß ihm ein Entsatz näher wäre, als es nach der Lage, in der sich der König befand, möglich zu seyn schien.

In der Nacht vom 3ten zum 4ten September erfuhr der Herzog von Zweibrücken, daß der General Wunsch von Torgau nach Dresden aufgebrochen sei; daher schickte der General Guasco den Hauptmann Leutrum den 4ten schon um 5 Uhr des Morgens nach der Stadt, und ließ um einen Stillstand bis 11 Uhr anhalten. Dieser ward auch unter der Bedingung bewilligt, daß man unterdessen nicht an der Batterie auf der Osterwiese und an andern Orten arbeiten solle. Inzwischen that es der Feind doch wider sein Versprechen, worauf der Hauptmann Kollas herausgeschickt wurde, dem Herzog von Zweibrücken zu sagen, daß das Feuer gleich wieder angehen würde, wenn man die Arbeit nicht einstellte. Dies geschah sodann. Gegen Mittag kam der Hauptmann Leutrum wieder, und entschuldigte sich, daß er noch keine bestimmte Antwort mitbringen könnte, weil alle Generale bei dem Herzog von Zweibrücken versammlen

let wären, und wegen der Entfernung des Hauptquartiers die Befehle später zurück kämen, als man erwartete. Nachmittags um 1 Uhr ließen die Generale Macquire und Guasco und der Major Pfiffer den Kommandanten bitten, auf die Brücke zu kommen. Dieser ging hierauf in Begleitung der Majore Lubat und Cordier hin, und empfing eine schriftliche Antwort auf die vorgeschlagenen Artikel der Kapitulation, in der ihm die Kassen und die Artillerie abgeschlagen wurden. Unter keiner andern Bedingung übergebe ich die Stadt, sagte der Kommandant; es kam zu allerhand Vorstellungen, und die Unterhandlung endigte sich damit, daß der Stillstand noch bis 6 Uhr verlängert werden sollte, um die letzte Antwort des Herzogs von Zweibrücken einholen zu können. Allein schon um 4 Uhr ließ der General Guasco den Hauptmann Kollas bitten, auf die Brücke zu kommen, sagte: daß man aus Achtung für den Hof, und um die königliche Familie aus ihrer traurigen Lage zu reißen, die Mitnahme aller königlichen Kassen bewilligen wolle. Er ließ sich zugleich die Schreibtafel des Hauptmann Kollas geben, und schrieb darin mit Bleistift:

„Auf Befehl des Generallieutenants Macquire, Bevollmächtigten des Herzogs von Zweibrücken, bewillige ich, daß alle königliche preußische Kriegskassen mitgenommen werden können, unter der Bedingung, daß die Kapitulation in Zeit von einer Stunde unterzeichnet werde.“

v. Guasco.

Der Hauptmann Kollas brachte diese Antwort dem Kommandanten, der gleich darunter schrieb:

„Da man mir alle königliche Kassen bewilligt, so hoffe ich, daß man mir auch alle Artillerie und Munition zugestehen wird, die nicht dem sächsischen Hause gehört. Wenn der Herzog von Zweibrücken dies eingeht, so sollen gleich alle Feindseligkeiten aufhören, und ich will ihm gegen 6 Uhr die Kapitulationspunkte schriftlich überschicken, weil darunter einige sind, die umständlich auseinander gesetzt werden müssen.“

Eine halbe Stunde darauf kam der Major Pfiffer mit der Antwort von dem General Macquire: daß es nicht von ihm abhinge, in die Mitnahme der Artillerie zu willigen, weil er sich dadurch zu vieler Verantwortung aussetzen würde; doch wolle er es dem Herzog von Zweibrücken melden. Sollte dieß indeß die Schließung der Kapitulation verhindern, so möchte der Kommandant für die Sicherheit der königlichen Familie sorgen, weil er dafür mit seiner eigenen Person haften müßte.

Hierauf wurden die übrigen Kapitulationspunkte, in Erwartung der Antwort des Herzogs von Zweibrücken berichtigt, und beide Theile gaben einander ihr Ehrenwort, dabei ohne alle Chikane zu verfahren. General Macquire versicherte, daß er unfähig sei, gegen Treu und Glauben zu handeln. Man kam überein, ein Zelt mitten auf der Brücke aufschlagen zu lassen, und darin die Kapitulation zu unterzeichnen. Da aber ein

ein starker Regen einfiel, so ließ der General Macquire sagen: er wolle in die Stadt kommen, dafern der Kommandant Bedenken trüge, nach der Hauptwache in der Neustadt am Ende der Brücke zu kommen. Hierauf verfügte sich der Graf Schmettau in Begleitung der Majore Lubat und Cordier auf die Brücke. Man stritt noch über verschiedene Punkte; als man sich aber das Ehrenwort gegeben, alles auf das genaueste nach den klaren Worten und ohne die mindeste Chikane zu erfüllen, so ward die Kapitulation um 9 Uhr des Abends von beiden Theilen unterzeichnet. Der Hauptinhalt war: daß die Garnison mit allen militärischen Ehrenbezeugungen, Ober- und Untergewehr, klingendem Spiel u. s. w. frei abmarschiren und nach Berlin gehen, alle königliche Kassen, die bei den Bataillonen stehende Artillerie und Munition, alles königliche Gewehr, alle zur königlichen Armee gehörige Bagage, Montirungsstücke und alle andre Geräthschaften, besonders die Pontons, und alles, was preußischen Unterthanen und Bedienten gehörte u. s. w. mitnehmen, auch kein Ueberläufer von den kaiserlichen Truppen angenommen, sondern wieder ausgeliefert werden sollte.

Hierauf kam der Herzog von Zweibrücken in die Stadt, und um 10 Uhr begab er sich mit der ganzen königlichen Familie wieder nach der Neustadt, wiewohl dies nicht in der Kapitulation festgesetzt war. Die Elbbrücke und das Pirnasche Thor wurden sogleich dem Feinde eingeräumt und mit kaiserlichen Truppen besetzt. Als der Oberste Hofmann, der zum Vicekommandanten bestellt war, dies erfuhr, ritte er nach der Hauptwache, und gab dem Hauptmann Sydow, der die Wache hatte, die härtesten Verweise, weil er ihm davon nichts gemeldet hätte, wollte auch keine Entschuldigung annehmen. Da es schien, als würde es zwischen beiden zu Thätigkeiten kommen, so gaben einige Leute von der Wache Feuer auf den Obersten; er bekam einen Schuß durch den Arm und in den Leib, und gab an diesen Wunden in der Nacht den Geist auf.

Die kaiserlichen Generale bewiesen bei dieser Unterhandlung viel Geschicklichkeit, und zogen sich durch ein zweckmäßiges Nachgeben aus einer Verlegenheit, in der sie ein vier und zwanzigstündiger Aufschub gesetzt haben würde. Denn kaum war die Kapitulation unterzeichnet, als sich der General Wunsch den 5ten noch vor Anbruch des Tages aus dem Lager bei Großenhayn wieder in Bewegung setzte, mit dem festen Entschluß, Dresden zu entsetzen, es möchte kosten was es wolle. General Macquire hatte unterdessen in der Nacht dem General Brentano Befehl gegeben, sich mit seinen Kroaten auf den Höhen in dem Walde an der Straße von Moritzburg zu setzen, und dem General Wehla, ihn zu unterstützen, den er noch mit 2 Bataillonen Oesterreicher, 2 Bataillonen von der Reichsarmee und dem Kürassierregimente Bretlach verstärkte. General Brentano nahm seine Stellung auf den Höhen von Bordorf und auf dem Drachenberge. Gegen 9 Uhr fand der General Wunsch den Feind vor sich, griff ihn an, und warf ihn aus den Weinbergen und Gärten bis an das Fischhaus zurück, wo er sich mit dem General

neral Wehla vereinigte. Nachdem er diese Verstärkung erhalten, so kam er wieder aus dem Walde zum Vorschein, und griff den General Wunsch an; allein er ward noch einmal über den Haufen geworfen, und genöthigt, sich in größter Unordnung nach dem weißen Hirsch zurück zu ziehen.

Nach diesem glücklichen Anfang beschloß der General Wunsch die Neustadt zu stürmen, ob er gleich nach sichern Nachrichten wußte, daß sie der General Macquire mit 5 bis 6000 Mann besetzt hatte. Da er aber glaubte, daß der Kommandant die Stadt noch nicht würde übergeben haben, so hofte er bei diesem Angriff eine nachdrückliche Unterstützung aus der Altstadt, weil von da aus die Festungswerke der Neustadt im Rücken genommen werden konnten. Doch schickte er vorher den Major Keller mit einem Trompeter nach der Neustadt, und ließ den General Macquire auffordern. Die österreichischen Vorposten, bei den Scheunen auf dem Sande vor der Stadt, ließen den Major Keller halten, und seinen Antrag dem Kommandanten melden. Nach einer halben Stunde ließ der General Macquire dem Major Keller sagen, er möchte nur wieder zurück reiten, er wolle den General Wunsch die Antwort in kurzer Zeit wissen lassen. Da dies aber nicht geschah, so faßte der General Wunsch den Entschluß, ungesäumt zum Angriff zu schreiten. Um aber dabei nicht im Rücken genommeu zu werden, wollte er erst die beiden feindlichen Brücken bei Ubigau und Loschwitz in Grund schießen. Er trug daher dem Obersten Wolfersdorf auf, mit dem Regiment Kassel gegen die Brüke bei Ubigau einen Versuch zu machen, und marschirte mit seinem Freiregiment und den Bataillonen Salmuth und Hofmann um Dresden herum gegen die andre Brücke bei Loschwitz. Als der Oberste Wolfersdorf in der Gegend von Briesnitz ankam, machte die Artillerie in dem Lager der Reichsarmee ein heftiges Feuer auf ihn, und der Feind fing sogleich an die Brücke abzubrechen. Die preußische Artillerie, die aus 2 Feldstücken bestand, beantwortete dies Feuer so gut sie konnte, und wiewohl sie zu schwach war, es zu dämpfen, so beförderte sie doch dadurch das Abbrechen der Brücken, gegen welche die preußische Infanterie mit verdoppelten Schritten anrückte. Unterdessen setzte auch der General Wunsch seinen Marsch, so hurtig als er nur möglich war, fort. Als er bei dem Fischhause ankam, sah er die Generale Brentano und Wehla wieder angerückt kommen. Er besann sich nicht einen Augenblick, den Feind, so wie er ihn fand, anzugreifen, und dies geschah auch mit so vieler Bravheit, daß er in kurzer Zeit über den Haufen geworfen und über den weißen Hirsch hinaus gejagt wurde.

Mit diesem letzten Angriffe brach die Nacht ein; die Truppen waren durch den weiten Marsch und das widerholte Schlagen mit dem Feinde, das den ganzen Tag gedauert hatte, sehr abgemattet; daher der General Wunsch Halt machte und den Obersten Wolfersdorf wieder an sich zog. Aus der Stadt kam keine Antwort, kein Spion, noch sonst jemaud, von dem er in Rücksicht auf die Lage des Kommandanten etwas hätte erfahren können. Man hörte auch so wenig von den Belagerten, als von den Bela-

gegen einen Kanonenschuß. Aus dieser Stille schloß der General Wunsch, daß sich der Kommandant schon müsse ergeben haben, und da er zugleich zuverlässige Nachricht erhielt, daß der Herzog von Zweibrücken dem General St. Andree Befehl, wieder gegen Torgau vorzurücken, gegeben, und ihn in dieser Absicht mit einigen Kavallerieregimentern verstärkt hätte, so sah er wohl, daß der Erfolg eines Sturms auf die Neustadt lediglich eine unnöthige Aufopferung von Menschen seyn würde, und beschloß daher, sich wieder nach Torgau zurück zu ziehen, um diese Stadt in Sicherheit zu setzen. In dieser Absicht brach er nach dem Retraitschuß mit dem ganzen Korps wieder auf, und trat den Marsch nach Großenhayn an. Mit anbrechendem Tage bezog das Korps bei dieser Stadt ein Lager, und genoß den Tag über, nach so vielen Arbeiten und ausgestandenen Beschwerlichkeiten, einige Ruhe, nachdem der Soldat in 24 Stunden beinahe gar nichts gegessen und getrunken, sich dabei aber immer herum geschlagen hatte. Vom Feinde ließ sich nichts sehen, den Marsch zu beunruhigen, wiewohl ein französischer Offizier bei der Reichsarmee nach Paris schrieb: der General Wehla hat das Korps auf dem Rückzug eingeholt, angegriffen, 2 Kanonen erbeutet, 1000 Mann gefangen gemacht und 600 getödtet oder verwundet. Die Gewährmänner dieser Nachricht waren einige sehr glaubwürdige Ueberläufer. Mit dergleichen abentheuerlichen Erzählungen waren damals alle Zeitungen angefüllt. Der ganze Verlust, den der General Wunsch bei diesen verschiedenen Gefechten gelitten hatte, bestand ohngefehr in 200 Todten und Verwundeten, und 116 Mann blieben in der Nacht auf dem Marsch zurück, weil der größte Theil wegen Müdigkeit nicht weiter kommen konnte. Die Standhaftigkeit, der Muth und die Geduld, mit der die preußischen Truppen alle diese Mühseligkeiten ertrugen; der gute Wille und die vorzügliche Bravheit, die sie bei diesen Gefechten bezeugten, verdienen um so mehr Bewunderung, da die Bataillone, welche der General Wunsch unter sich hatte, größtentheils aus Ausländern bestanden. Dies ist ein Beweis, daß er die Kunst, den Soldaten zu führen und dessen Zueignung zu gewinnen, vollkommen in seiner Gewalt hatte.

Gegen Abend um 6 Uhr kam eine Stafette von dem Obersten Grollmann, Kommandanten in Torgau, an, der dem General Wunsch meldete, daß der General St. Andree mit einem starken Korps vor Torgau gerückt sei, und ihn habe auffordern lassen, er sich auch genöthigt sehen würde, die Stadt zu übergeben, wenn er nicht auf das schleunigste Hülfe bekäme. General Wunsch brach daher den 7ten bei Anbruch des Tages mit seinem Freiregiment, dem Bataillon Salmuth, 100 Husaren und 2 Schwadronen Dragoner von Plettenberg auf, und befahl dem Obersten Wolfersdorf, ihm mit den übrigen Truppen zu folgen. Nachmittags kam er bei Torgau an, nachdem er einen Marsch von 5 starken Meilen gemacht hatte. Nachdem er die Stellung des Feindes, der bei Siptitz stand, in Augenschein genommen, beschloß er, ihn trotz seiner Stärke anzugreifen, und fertigte in dieser Absicht sogleich eine Stafette an den Obersten

Wol-

Wolfersdorf ab, der am nämlichen Tage bei Kosdorf angekommen war, mit dem Befehl, seinen Marsch zu beschleunigen, und den andern Morgen so früh als möglich bei Torgau einzutreffen. Oberst Wolfersdorf brach den 8ten Morgens um 4 Uhr auf, und gegen 10 Uhr war er mit seinen Truppen bei der Schanze vor der Elbbrücke. Das Gepäcke ward auf dem Felde vor der Schanze aufgefahren, und nachdem die Leute ihre Tornister in der Schanze abgelegt hatten, marschirte das ganze Korps durch die Stadt, und stellte sich in den Gärten und hinter den noch stehenden Mauern der abgebrannten Häuser in Schlachtordnung. Hier ließ der General Wunsch die Truppen etwas ausruhen, und schickte jedem Bataillon ein Faß Wein zur Erfrischung und Aufmunterung. Ein Offizier, der von dem General St. Andree mit einem Trompeter ankam, die Stadt nochmals aufzufordern, ward mit der Antwort zurück geschickt, daß man in ein paar Stunden eine entscheidende Erklärung geben würde.

Der Feind hatte den rechten Flügel seines Lagers an den großen Teich gesetzt, der linke hatte das Dorf Zinna im Rücken, und die vor demselben liegenden sogenannten Rathsweinberge waren mit Kroaten besetzt, die von 9 Grenadierkompagnien unterstützt wurden. Die Kavallerie stand auf beiden Flügeln. Ein kleiner Bach, der von Siptitz herunter kommt, und sich in den großen Teich bei dem Entenfang ergießt, deckte den rechten Flügel, verhinderte aber auch, daß die hinter demselben stehende Kavallerie und Infanterie, ohne sich zu brechen, vorrücken, und also dem linken Flügel, wenn er angegriffen wurde, zu Hülfe kommen konnte. General Wunsch, der diesen Fehler der feindlichen Stellung sogleich bemerkte, beschloß daher, den linken Flügel des Feindes mit seinem rechten anzugreifen und in die Flanke zu nehmen, indeß der linke Flügel seines Korps den feindlichen in Aufmerksamkeit, sich selbst aber dabei aus dem Feuer halten, und nicht eher angreifen sollte, als bis der linke Flügel des Feindes geschlagen seyn würde. Die Schwäche seines Korps erlaubte ihm nicht mehr als in einem Treffen aufzumarschiren, und in diesem folgten die Bataillone vom rechten Flügel an in folgender Ordnung:

8 Schwadronen Husaren,
2 — Plettenberg Dragoner,
1 Bataillon Wunsch,
1 Gr. Bat. Willemey,
1 Bataillon Kassel,
1 — Salmuth,
1 — Hofmann,
1 Gr. Bat. Burgsdorf,
1 Bataillon Wunsch,
3 Schwadronen Plettenberg.

Die Kavallerie wurde nur zwei Mann hoch gestellt, und auf diese Art aus den 8 wirklichen Schwadronen 16 formirt.

Sobald der Feind die preußische Infanterie in den Gärten gewahr wurde, trat er vor seinem Lager ins Gewehr, und machte mit seiner Artillerie von den Weinbergen ein starkes Feuer. General **Wunsch** ließ dies durch seine Artillerie beantworten, und rückte mit dem rechten Flügel vor, indeß der linke etwas zurück blieb, um sich nicht zu frühzeitig mit dem Feinde einzulassen. Nachdem die Dragoner und Husaren vom rechten Flügel sich um den Weinberg herum gezogen hatten, gingen das Bataillon Wunsch und das Grenadierbataillon Willemey gerade auf die feindlichen Grenadiere und Kroaten los, schlugen sie aus ihren Posten, und jagten sie den Husaren in die Hände, die sehr übel mit ihnen umgingen. Hierauf griffen die zwei Schwadronen Dragoner von Plettenberg unter Anführung des Major **Lasberg**, die drei Kavallerieregimenter Bayreuth, Küraßier, Anspach und Hohenzollern, Dragoner, die auf dem linken Flügel des Feindes standen, an, warfen sie bei Zinna vorbei bis in den Wald, und kamen dadurch zugleich der feindlichen Infanterie in den Rücken. Da diese die preußische Infanterie vor sich und die Kavallerie in ihrer Flanke und im Rücken sah, so gerieth der ganze linke Flügel des Feindes in ein panisches Schrecken, und nahm in der größten Unordnung die Flucht.

Unterdessen hatte sich auch der preußische linke Flügel rechts gezogen, um mit dem rechten im Zusammenhange zu bleiben. Da dies die Kavallerie von des Feindes rechten Flügel, nämlich die Regimenter Trautmannsdorf und Bretlach, Küraßier, und Pfalz, Dragoner, gewahr wurden, rückten sie vor, und machten einen Versuch, dem preußischen Korps in die linke Flanke zu kommen; allein der Major **Pogrell**, der die 3 Schwadronen von Plettenberg auf dem linken Flügel kommandirte, ließ dem Feinde keine Zeit dazu. Ohne auf höhern Befehl zu warten, schwenkte er mit Zügen links ab, trabte vor der Fronte der feindlichen Infanterie, ohne sich durch das Artillerie- und kleine Gewehrfeuer aufhalten zu lassen, herunter, ließ einschwenken und die feindliche Kavallerie in voller Karriere angreifen. Dies Manöver ward mit solcher Schnelligkeit ausgeführt, daß die feindliche Kavallerie darüber in Bestürzung gerieth, und gleich nach dem ersten Stoße nach dem Walde zurück jagte. Hier suchte sie sich zwar wieder zu setzen; allein die preußischen Dragoner kamen ihr schon auf den Leib, ehe sie sich formirt hatte, und warfen sie nochmals über den Haufen. Einige Schwadronen feindlicher Husaren, die bei dem Entenfang und also während dieses Angriffs den preußischen Dragonern im Rücken standen, hätten ihrer Reuterei leicht Luft machen können; allein sie sahen der Niederlage ihrer Truppen mit vieler Gleichgültigkeit zu, ohne sich von der Stelle zu rühren, und nahmen hierauf ebenfalls die Flucht. Nachdem die preußischen Dragoner mit der Kavallerie fertig waren, so griffen sie die feindliche Infanterie vom rechten Flügel an, warfen sie über den Haufen und eroberten 8 Kanonen. Das ganze feindliche Korps nahm hierauf in der größten Unordnung die Flucht nach dem Walde, ohne den Angriff der preußischen Infanterie abzuwarten, wovon außer den beiden Grenadierbataillonen noch weiter

ter kein Mann zum Schuß gekommen war. Die feindlichen Generale schienen eines vollkommenen Sieges gewiß zu seyn, denn sie hielten es für unnöthig, die Zelter abzubrechen, und zurück zu schicken. Daher fiel auch das ganze Lager, alle Feldgeräthschaften, und sogar der größte Theil der Tornister und Mantelsäcke der Kavallerie, die man auf Befehl des General St. Andree abgelegt hatte, um durch nichts beim Fechten gehindert zu werden, den Preußen in die Hände. Wahrscheinlich hielt er es bei der Stärke seines Korps für unmöglich, von einer Hand voll Leute geschlagen zu werden, denn es bestand aus 4 Regimentern Kürassier, 2 Regimentern Dragoner, 1 Regiment Husaren, 2000 Kroaten, 9 Grenadierkompagnien und 10 Bataillonen Infanterie, die zusammen wenigstens 10000 Mann ausmachten, dagegen das preußische Korps aufs höchste 4000 Mann betrug. Ein neuer Beweis der alten Regel: daß man seinen Feind nicht gering schätzen müsse!

Wiewohl dies Gefecht nicht unter die blutigen Auftritte gerechnet wird, wo gleich tausende als ein Opfer des Krieges hinfallen, so war es doch in seinen Folgen eben so wichtig, als einer der glänzendsten Siege. Es verschafte den preußischen Truppen wieder die Achtung, die einigermaßen zu wanken anfing; vorzüglich bahnte es dem Könige den Weg zur Wiedereroberung von Sachsen bis auf Dresden, da hingegen dessen Verlust die Reichsarmee wieder in Besitz von Torgau und Wittenberg gesetzt, sie zu Herren der Elbe bis Magdeburg gemacht, und den Preußen alle Mittel würde benommen haben, Magazine anzulegen, und sich in einem ausgezehrten Lande den nöthigen Unterhalt zu verschaffen; hätte auch der Kommandant in Dresden sich nur noch einige Tage halten können, so würden die vereinigten Oesterreichischen, Russischen und Reichs-Executionsarmeen nicht einen Schritt weiter gekommen seyn, als sie bei der Eröfnung des Feldzuges waren. Das Benehmen des General Wunsch bei diesem Vorgange entsprach vollkommen dem Vertrauen, das der König auf ihn gesetzt hatte. Bisher hatte er sich nur als ein geschickter Anführer leichter Truppen ausgezeichnet, jetzt aber zeigte er sich auch als ein General, der Thätigkeit, Entschlossenheit, Kühnheit und ein ganz vortrefliches militairisches Auge mit Gründlichkeit in der Anlage seiner Entwürfe und großer Geschicklichkeit in der Ausführung derselben zu verbinden wußte. Die feindlichen Generale hingegen thaten gerade das Gegentheil von dem, was sie hätten thun sollen. Sie waren durch das Terrain in ihren Bewegungen nicht eingeschränkt, und konnten ihre zahlreiche Kavallerie mit dem größten Vortheile gebrauchen. Ihr Gegner konnte seine Absichten und die zur Erreichung derselben nöthigen Manöver nicht verdeckt machen, und da der rechte Flügel des Feindes durch den großen Teich und den obzwar kleinen Bach vollkommen gedeckt war, so gehörte wenig Scharfsinnigkeit dazu, um einzusehen, daß der General Wunsch nur allein den linken Flügel angreifen könnte und würde: daher hätten sie nur einige Schwadronen auf den rechten Flügel, die ganze übrige Reuterei auf den linken Flügel stellen, und einige Bataillone Infanterie in das Dorf Zinna werfen sollen, um die linke Flanke und den Rücken zu decken, und ihrer Reuterei Gelegenheit zu geben, sich wieder zu setzen, dafern sie geschlagen wurde. Aber auch diesen Fehler konnten sie wieder

gut machen, wenn sie links abmarschirten und den General Wunsch überflügelten, anstatt sich von ihm überflügeln zu lassen. Da sie eine so leichte, so einfache Bewegung nicht einmal machten, so ist man in der That genöthigt, vorauszusetzen, daß ihre Truppen auch die leichtesten Evolutionen nicht ohne Verwirrung machen konnten; und in diesem Falle muß man sich freilich nur auf der Stelle schlagen, dann aber auch sich niemals ins Freie wagen, sondern sich immer zwischen Seen, Morästen und unersteiglichen Höhen einsperren, wo man nicht Gefahr läuft, umgangen zu werden. Was ist aber am Ende das Resultat aller solcher ausstudirten Stellungen? Daß man am Schluß des Feldzuges alle gemachte Eroberungen seinem beweglichen Gegner wieder abtreten muß, um ruhige Winterquartiere zu bekommen.

Nach dem Treffen bezog das Korps des General Wunsch ein Lager zwischen Zinna und dem großen Teiche. Das feindliche ward den Soldaten preis gegeben, die ihre Beute öffentlich an den Meistbietenden verkauften. Das Regiment Plettenberg, das sich so außerordentlich hervorgethan, aber auch 2 Offiziere, 4 Unteroffiziere, 82 Dragoner und 160 Pferde todt, 2 Offiziere und an 100 Unteroffiziere und Dragoner verwundet bekommen hatte, erhielt überdies für die 8 erbeuteten Kanonen 800 Reichsthaler, die unter die Dragoner vertheilt wurden; jeder Staabsoffizier 500, die Hauptleute der Schwadronen 300, die Staabskapitains 100, und jeder Subaltern 30 Rthlr. Ich kann hier einen Zug aus dem Charakter des General St. Andree nicht übergehen, der ein Beweis seiner edlen Denkungsart ist. Ein Dragoner Waudszus vom Regiment Plettenberg, hieb so tief in die feindliche Bataillone und so lange ein, bis er tödtlich verwundet mit seinem ebenfalls tödtlich verwundeten Pferde zu Boden stürzte. Einige Soldaten waren eben im Begriffe, ihn vollends nieder zu stoßen, als der General St. Andree dazu kam, und sie mit den Worten zurück hielt: Einen so braven Mann von einem so braven Regiment muß man retten. Er ließ ihn hierauf aufheben, und befahl, alles anzuwenden, ihn beim Leben zu erhalten. So bald er wieder hergestellt war, machte ihm dieser General ein ansehnliches Geschenk an Gelde und schickte ihn mit einem Empfehlungsschreiben ohne Ranzion wieder zu seinem Regimente zurück.

Die russische Armee geht nach Sachsen.

Wir haben den Feldmarschall Daun den 31ten August im Lager bei Pribus verlassen. Die Armee hatte kaum die Zelter aufgeschlagen, als der Oberste Karaffa vom General Laudon mit der vorläufigen Nachricht, und den 14ten der Graf Kinsky mit der ausführlichen Beschreibung des Treffens und Sieges der Russen bei Kunersdorf ankam. Diese für den König so unglückliche Begebenheit machte seinen Feinden gegründete Hofnung, ihn noch in diesem

diesem Feldzuge völlig zu unterdrücken, dafern nur die russischen Generale sich geneigt finden ließen, ihre bisher erhaltenen Vortheile zweckmäßig zu benutzen. In dieser Absicht sandte der Feldmarschall Daun den 15ten den General Lascy zum General Soltikof, um sich mit diesem Feldherrn über den fernern Operationsplan in diesem Feldzuge zu besprechen. Der Wiener Hof suchte durch ansehnliche Geschenke alle Schwierigkeiten dabei zu heben, und der Graf Choiseul, französischer Gesandter am Wiener Hofe, schrieb an den Markis Mont-Alembert, der diesen Feldzug bei der russischen Armee mitmachte: Sie sehen, mein Herr, wie wichtig es ist, daß die Russen sich ihrer Vortheile zu Nutze machen, um den König von Preußen noch in diesem Feldzuge völlig zu Grunde zu richten. Dieser Prinz ist in diesem ganzen Kriege noch nie in einer so gefährlichen Lage gewesen. Seine Hülfsquellen sind erschöpft, seine zweimal geschlagene Armee muß muthlos und um eine beträchtliche Anzahl vermindert seyn. Vielleicht sind wir jetzt der Entwickelung dieses blutigen Schauspiels nahe, dafern die Feinde dieses Prinzen mit einander im Einverständniß, alle ihre Kräfte mit ihrer ganzen Ueberlegenheit auf einen gemeinschaftlichen Punkt wirken lassen. Sie, mein Herr, müssen daher alle Beredsamkeit und ihr ganzes Ansehen bei der russischen Armee anwenden, um sie dahin zu bringen, über die Oder zu gehen, und den König von Preußen zu verfolgen, ohne ihn auch nur einen Augenblick aus den Augen zu lassen, damit er nicht Zeit gewinne, sich zu besinnen, und sich wieder in eine gute Verfassung zu setzen, um uns die Stirn zu bieten. Zeigen Sie doch dieser Armee die Plünderung von Berlin und der ganzen Mark Brandenburg in der Ferne, und reizen ihre Ehrbegierde durch die Vorstellung, daß vielleicht ohne diesen Schritt andre die Früchte ihrer Arbeit einerndten dürften."*) Diese Gesinnungen stimmen vollkommen mit dem Rath überein, den der Herzog von Belle-Isle dem Marschall von Contades nach der Eroberung von Minden in einem Schreiben gab, das man unter den Papieren des französischen Feldherrn bei der Erbeutung des Gepäcks bei Detmold fand: il faut faire un désert du pays devant l' armée: und man kann daraus einen richtigen Schluß auf die damalige Denkart der Minister zu Versailles machen. Alles dies machte aber auf den Feldmarschall Soltikof keinen Eindruck; General Lascy kam ohne eine bestimmte Erklärung in Ansehung der ferneren Operationen zurück, und der Markis Mont-Alembert verschwendete alle Künste der Beredsamkeit umsonst. Der russische Feldherr erklärte: Die unter seinen Befehlen stehende Armee habe genug gethan, und wenn der Feldmarschall Daun sie nicht ganz aufzuopfern dächte, so solle er nicht so viel Schwierigkeiten machen, dem Könige von Preußen zu folgen, und mit seinen noch frischen Truppen das so glücklich angefangne Werk zu vollenden. Bis dahin wolle er seine Truppen ruhen lassen, nach Guben marschiren, und von da sich der Oder nähern, um den Unterhalt für die Armee mit mehrerer Bequemlichkeit von Posen an sich ziehen zu können; kurz, er sey fest entschlossen, die Ueberbleibsel der braven Truppen zu

*) Correspondance de M. le M. de Mont-Alembert, Tom. II, pag. 58.

zu erhalten, die bei Palzig und Frankfurt mit so vieler Tapferkeit gefochten hätten. Auf den Einwurf, daß er auf diese Art den Oesterreichern die Früchte seiner Siege überlassen würde, antwortete er: darauf bin ich gar nicht eifersüchtig; ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen noch mehr Glück, als ich gehabt habe; ich habe für mein Theil genug gethan.

Wenn man erwägt, daß die Russen in diesem Feldzuge wirklich die ganze Last des Krieges allein tragen und ihre Lorbeern mit der Aufopferung ihrer besten Leute erkaufen müssen, die österreichische Armee hingegen, bis auf das einzige kleine Korps unter dem General Laudon, auch noch nicht einen Schritt von Erheblichkeit gethan hatte, so scheint das Betragen des Feldmarschalls Soltikof keinem gegründeten Tadel unterworfen zu seyn. Die Hauptabsicht des Feldmarschall Daun ging übrigens dahin, doch endlich einmal die Eroberung von Sachsen, die von der Einnahme von Dresden abhing, und bisher immer fehlgeschlagen war, zu Stande zu bringen. Da er aber den König, wiewohl er zweimal hinter einander geschlagen war, noch immer fürchtete, und sich nicht getrauete, dies mit seiner und der Reichsarmee, die zusammen doch wenigstens 100000 Mann betrugen, allein auszuführen, so sollte die russische Armee bis dahin auf der linken Seite der Oder bleiben, und dem Könige näher rücken, um ihn zu verhindern, ein Korps nach Sachsen zu detaschiren. Nach der Einnahme von Dresden aber wollte er 20000 Mann zur Reichsarmee stoßen lassen, um die gemachten Eroberungen zu decken, indeß ein Korps von 12000 Schweden sich durch die Prigniß der Elbe nähern und mit der Reichsarmee vereinigen sollte; mit den Russen aber wollte er hernach zugleich in Schlesien einbrechen, den Prinzen Heinrich unter die Kanonen von Breslau oder Schweidnitz zurück drängen, und Neisse oder noch eine andre Festung wegnehmen, damit die Russen Gelegenheit bekämen, ihre Winterquartiere in Schlesien zu nehmen. Da aber der General Lascy bei seiner Unterhandlung eben so wenig glücklich gewesen war, als der General Ayasassas, der auch noch zum Feldmarschall Soltikof abgeschickt wurde; so beschloß der Feldmarschall Daun, sich selbst mit dem russischen Feldherrn zu besprechen, und die fernern Maaßnehmungen in Hinsicht auf die noch vorzunehmenden Operationen in diesem Feldzuge ein für allemal festzusetzen. Er hielt daher bei dem Feldmarschall Soltikof um eine Zusammenkunft in dem Städtchen Guben an, wozu sich auch dieser General willig finden ließ. Um auch der russischen Armee noch näher zu seyn, um sich mit ihr im nöthigen Falle vereinigen zu können, marschirte der Feldmarschall Daun mit seinem bei sich habenden Korps, das 30000 Mann stark war, den 18ten aus dem Lager bei Pribus nach Tribel. Gleich nach seiner Ankunft ward er auf eine angenehme Art von dem General Beck überrascht, der ihm einige hundert gefangene Preußen vorstellte. Dieser war den 16ten nach Grüneberg abgegangen, um ein Bataillon preußischer Truppen, das unter dem Major de Rege dies Städtchen besetzt hatte, zu überfallen und aufzuheben. Da dieser indeß zeitig genug von der Annäherung des Feindes benachrichtigt wurde, so zog er sich mit seinen Truppen aus der Stadt und suchte längs der Oder nach Glogau zu entkommen, ward aber eingeholt, zerstreuet und gefangen genommen.

Den

Den 22ten August verfügte sich der Feldmarschall Daun nach Guben, und unterhielt sich daselbst mit dem Feldmarschall Soltikof über die noch vorzunehmenden Operationen. Das Resultat dieser Zusammenkunft war, daß der russische Feldherr versprach: in den preußischen Provinzen auf der linken Seite der Oder zu bleiben, dafern der Feldmarschall Daun sich anheischig machen wolle, den Unterhalt an Brod und Fourage für die russische Armee zu besorgen. Nach der Einnahme von Dresden aber wollten beide nach Schlesien marschiren und in diesem Lande Winterquartiere nehmen, wenn die Belagerung von Neisse, die der österreichische Feldherr noch zu unternehmen dachte, glücklich von statten ginge. Nach dieser genommenen Abrede begaben sich beide Generale zu ihren Armeen zurück.

Es scheint nicht, daß der Feldmarschall Daun alle Schwierigkeiten überdacht hatte, die er bei der Erfüllung seines Versprechens antreffen würde. So schwach man auch die russische Armee rechnet, so gebrauchte sie doch täglich wenigstens 70000 Portionen oder 140000 Pfund Brod, wenn man zu den Leuten unterm Gewehr noch die dabei angestellten Bedienten rechnet. Dazu werden täglich 1400 Scheffel Mehl erfordert, und also in einem Monat 42000. Die verschiedenen Korps der österreichischen Armee, die sich von Mark-Lissa längs den Ufern des Queisses bis gegen Frankfurt ausgebreitet hatten, waren wenigstens 80000 Mann unterm Gewehr stark, und brauchten daher gewiß täglich mit den übrigen beim Trosse der Armee befindlichen Leuten 110000 Portionen Brod oder 220000 Pfund, das will sagen, täglich 2200 Scheffel Mehl; daher machte sich der Feldmarschall Daun verbindlich, täglich 3600, und in einem Monat 108000 Scheffel Mehl für beide Armeen zu liefern. Die Länder, woraus er dies alles hernehmen konnte, waren die Ober- und Nieder-Lausitz, der Strich von Sachsen längs dem rechten Ufer der Elbe, und Böhmen. Allein die sächsischen Provinzen, besonders die Ober- und Nieder-Lausitz, waren schon in diesem Jahre durch den Aufenthalt der österreichischen und preußischen Armeen sehr mitgenommen worden, sodann war das Getreide noch nicht gedroschen, nicht gemahlen, und wenn auch in dem Lande Lieferungen ausgeschrieben wurden, so fehlte es doch an den meisten zum Fortschaffen erforderlichen Nothwendigkeiten, an Tonnen, Wagen und Pferden. Man konnte daher auf Sachsen nicht rechnen, sondern das zur Bäckerei benöthigte Mehl mußte aus den in Zittau, Görlitz und Lauban angelegten Magazinen genommen und zur russischen und österreichischen Armee geschaft werden. Die in Zittau, Görlitz u. s. w. angelegten Vorräthe waren lediglich für die österreichischen Truppen; alles also, was die russische Armee brauchte, mußte aus Böhmen gezogen, und wenn es auch anfänglich aus den nächsten Magazinen in Sachsen genommen wurde, doch aus denen in Böhmen wieder ersetzt werden. Zur Fortbringung der 42000 Scheffel, welche die russische Armee in einem Monat gebrauchte, wurden wenigstens 2400 vierspännige Wagen erfordert, wenn man annimmt, daß jeder mit 18 Scheffeln beladen werden kann, weil doch dieser Vorrath durch einen einzigen Transport abgeliefert werden mußte. Das bei der österreichischen Armee

mee befindliche Proviantfuhrwerk, das ohngefehr aus 1200 Wagen bestehen mochte, konnte dazu nicht gebraucht werden, weil es ohnehin immer in Bewegung seyn mußte, den Abgang in den längs der Operationslinie angelegten Niederlagen zu ersetzen; daher mußten diese 2400 Fahrzeuge größtentheils aus Böhmen zusammen getrieben werden. Wenn man nun auch annimmt, daß dabei mit der größten Thätigkeit verfahren worden wäre, so wären doch gewiß 14 Tage bis 3 Wochen verstrichen, ehe die Zufuhre in Gang, und gewiß 4 Wochen, ehe alles an den zur Niederlage bestimmten Ort kommen konnte. Feldmarschall Daun konnte also nicht darauf rechnen, daß er im Stande seyn würde, die russische Armee mit dem nöthigen Mehlvorrath eher zu versehen, als nach 4 bis 5 Wochen. Dieser Umstand allein war schon hinreichend, dem ganzen Operationsplan eine nachtheilige Wendung zu geben; denn bis dahin waren die Russen genöthigt, aus ihren eigenen Magazinen zu leben, und fanden sie nach dieser Zeit nicht das Versprochene, so blieb ihnen nichts übrig, als sich so geschwind als möglich ihren eigenen Niederlagen zu nähern, um in keine Verlegenheit in Rücksicht auf den Unterhalt zu gerathen.

Ich will indessen annehmen, daß der Feldmarschall Daun alle Schwierigkeiten in Ansehung der zum Fortschaffen des nöthigen Proviants erforderlichen Fahrzeuge und Bespannung aus dem Wege geräumt hätte, so blieb doch immer noch übrig, die Zufuhren sicher und ohne Verlust an Ort und Stelle zu bringen. Die verschiedenen Korps, in die sich die österreichische Armee von Mark Lissa an längs den Ufern des Queisses getheilt hatte, um die Gemeinschaft mit Böhmen zu decken, waren zwar so gestellt, daß sie die Zufuhren aus Böhmen sicher stellen konnten; allein sie waren zusammen genommen doch nicht stärker als der Prinz Heinrich; denn bei Mark Lissa stand der General de Ville mit 12 Bataillonen Infanterie und 5 Kavallerieregimentern, mit denen er den 10ten von Trautenau abmarschirt war; bei Lauban der General Buccow mit 20 Bataillonen und 6 Regimentern Kavallerie, nemlich Anhalt-Zerbst, de Ville, Karl Palfy, Erzherzog Joseph, Erzherzog Ferdinand und Bathiani; bei Rothenburg aber der Markis d'Ainse mit 7 Bataillonen Infanterie und 1 Regiment Kürassier; zusammen 39 Bataillone und 12 Regimenter Kavallerie. Es war daher einem so großen und erfahrnen Feldherrn, als der Prinz Heinrich, ist nicht unmöglich, das Korps bei Lauban zu vertreiben, es zu nöthigen, sich entweder nach Görlitz oder Zittau zu ziehen, dadurch die Gemeinschaft mit der Daunschen Armee bei Tribel zu unterbrechen, und diese in die Nothwendigkeit zu setzen, wieder umzukehren, um ihn wieder zurück zu treiben. Die konnte der Prinz um so eher unternehmen, da die österreichischen Generale, auch vereinigt, es nicht durften auf ein Treffen ankommen lassen, weil der Verlust desselben den Verlust aller in der Ober-Lausitz angelegten Magazine nach sich gezogen, den Feldmarschall Daun von Böhmen abgeschnitten, und ihn dadurch in die größte Verlegenheit gesetzt haben würde.

Durch die Verbindlichkeit, die der Feldmarschall Daun eingegangen war, die russische Armee mit Lebensmitteln zu versehen, legte er also, so bald er sie nicht erfüllen konnte,

den

den Grund zu vielleicht nicht ungegründeten Beschwerden von Seiten der russischen Generale, die ohnehin schon mißvergnügt über die Unthätigkeit der Oesterreicher waren, und eben keine große Lust mehr bezeigten, sich in diesem Feldzuge noch in wichtige Operationen einzulassen. Denn sobald sie nicht die nöthigen Lebensmittel fanden, so bekam die schon längst gefaßte Meinung, daß die Oesterreicher sie ganz aufzuopfern suchten, einen großen Grad der Wahrscheinlichkeit, und sie hatten nicht nur einen Vorwand, sondern in der That Ursache, sich wieder nach Polen zurück zu ziehen, und den Vorsatz, mit den österreichischen Armeen zu einem gemeinschaftlichen Zwecke zu würken, ganz aufzugeben, ohne daß ihnen darüber mit Recht Vorwürfe gemacht werden konnten. Wenn daher die Freunde des Königs von Preussen bei seiner gegenwärtigen Lage für dessen Untergang zitterten, so fand ein Kenner und aufmerksamer Beobachter in der Schwierigkeit, so große Armeen, als die feindlichen waren, in einem Lande zu unterhalten, in dem sie keine Magazine hatten, allein schon Gründe genug zu vermuthen, daß aus allen den großen Entwürfen des Wiener Hofes nichts werden, und dieser Feldzug sich wie die vorhergehenden schließen würde. Feldmarschall Daun schien dagegen überzeugt zu seyn, daß die Eroberung von Dresden ihm Mittel genug an die Hand geben würde, seinem Versprechen genau nachzukommen, weil er dadurch glaubte, Herr von ganz Sachsen und besonders der Elbe bis an die Gränze der preußischen Provinzen zu werden; und die Voraussetzung, daß der König es nicht würde möglich machen können, ein Korps nach Sachsen zu detaschiren, um ihm das Land wieder zu entreissen, beruhigte ihn so sehr, daß er nicht das sah, was er hätte sehen sollen. Wie konnte er glauben, daß, wenn er mit den Russen nach Schlesien marschirte, die Reichsarmee und ein Korps von 20000 Mann, das er zu ihr stoßen lassen wollte, und wenn sich auch noch 12000 Schweden mit demselben vereinigten, im Stande seyn würden, dem Könige den Eingang zu verwehren, der doch immer noch 30000 Mann stark war. Um mit den Russen in Verbindung zu bleiben, hätte er seine Operationslinie auf der linken Seite der Oder ziehen, und sich dadurch immer mehr von Sachsen und Böhmen entfernen müssen. Wäre alsdenn der König mit seiner gewöhnlichen Schnelligkeit gegen Dresden und in die Ober-Lausitz vorgedrungen, und hätte gar das Glück gehabt, die in Sachsen zurückgebliebene Armee zu schlagen, so wäre die österreichische Armee zugleich von Sachsen und Böhmen abgeschnitten gewesen. Man darf nur einen Blick auf die letzten Operationen des Königs im Jahre 1757. werfen, so wird man sich leicht überzeugen, daß ich hier keine Unwahrscheinlichkeiten annehme, und, im Ganzen genommen, war gegenwärtig die Lage des Königs noch immer nicht so mißlich. Denn damals hatte er in Sachsen kaum 30000 Mann, Schweidnitz war verloren, und ohngefehr 25000 Mann standen in Schlesien unter dem Herzog von Bevern. Gegenwärtig aber war doch noch eine Armee von wenigstens 50000 Mann unter dem Prinzen Heinrich und General Fouquet darin. Ob sich diese nun so leicht würde unter eine oder die andre Festung zurück drängen lassen, da sie unter den Befehlen eines der größten der Generale seiner Zeit stand, war eine Frage, die allein durch den Ausgang eines Treffens beantwortet werden konnte, und

 daher

daher immer noch einem sehr starken pro et contra unterworfen. Es ist schwer, die Leichtigkeit, mit der sich der Feldmarschall Daun, wie es scheint, die Ausführung seiner Entwürfe vorstellte, mit seinem bekannten Charakter zu vereinigen, dessen Hauptzüge eine außerordentliche Bedachtsamkeit und Vorsicht waren, und eine gänzliche Abneigung gegen alles, was man ein Wagestück nennen kann; denn noch bis auf diesen Augenblick war er seinen Grundsätzen treu geblieben. Sein Marsch nach der Nieder-Lausitz und sein langer Aufenthalt in der Gegend von Tribel, ohne Thätigkeit, ohne Leben, nach einem von seinen Bundesgenossen so vollständig erfochtenen Siege, war unstreitig der Besorgniß zuzuschreiben, daß der König, eben so wie nach der Schlacht bei Hochkirch, einige seiner Provinzen eine Zeitlang der Willkühr seiner Feinde überlassen, nach Sachsen gehen, die Reichsarmee aus diesem Lande treiben, und alsdenn zurück kehren würde, die fernern Entwürfe seiner Gegner zu vereiteln. Man muß dies schlechterdings annehmen, wenn man eine Ursache angeben will, warum der Feldmarschall Daun sich nicht gleich rechts nach Schlesien wandte und über Halban nach Sprottau, oder auch von Priebus nach Sagan und so weiter gegen die Oder vorrückte, um den Prinzen Heinrich auf der rechten Flanke zu turniren, ihm die Gemeinschaft mit Glogau abzuschneiden, und ihn durch diese Bewegung zu zwingen, sein vortheilhaftes Lager bei Löwenberg zu verlassen.

Nach dem Abmarsche des Königs bestand die Armee, mit der sich dieser General im Lager bei Schmotseifen der ganzen österreichischen Macht widersetzen sollte, mit dem Korps des General Krockow bei Hirschberg, aus 38 Bataillonen Infanterie, 2 Frei-Bataillonen, den Fußjägern, 33 Schwadronen Kürassier, 25 Schwadronen Dragoner und 20 Schwadronen Husaren, die zusammen genommen ohngefehr 38000 Mann stark seyn mochten. Da sich die feindliche Armee bei Lauban ruhig hielt, so vergingen die ersten Tage des Monats August ohne Begebenheiten von Wichtigkeit; den 12ten aber detaschirte der Prinz den General Bülow mit 2 Bataillonen Münchow, 2 Lindstädt und 2 Ferdinand nebst dem Regiment Kürassier von Schmettau nach Naumburg, um die rechte Flanke der Armee zu decken, die das bei dieser Stadt auf der andern Seite des Queißes stehende Korps unter dem General Ayasassas bedrohte. Nachdem auch der General Fouquet das de Villesche Korps genöthigt hatte, Schlesien zu verlassen, so bekam der General Krockow Befehl, den 15ten mit seinem bei Hirschberg stehenden Korps, nemlich 2 Bataillonen Rebentisch und 1 Grenadierbataillon Kleist, 5 Schwadronen Dragoner von Bayreuth und 2 Schwadronen Husaren von Gersdorf zur Armee zu stoßen. An eben diesem Tage erhielt der Prinz Nachricht, daß der Feldmarschall Daun mit einem starken Korps nach Pribus marschirt sey. General Zieten bekam hierauf Befehl, noch gegen Abend mit 1 Grenadierbataillon Billerbeck, 1 Piverling, 1 Rimschefsky, 2 Bataillonen Jung-Braunschweig, 2 Rebentisch und 2 Jung Stutterheim, 5 Schwadronen Karabiniers, 5 Bayold, 5 Czettritz und 10 Schwadronen Husaren von Gersdorf bis Bunzlau herauf zu rücken, das Korps des General Bülow an sich zu ziehen, und sodann weiter nach Sagan zu marschiren, um die

Bewe-

Bewegungen des Feindes an dem linken Ufer des Bobers zu beobachten, und wo möglich die Gemeinschaft mit der Armee des Königs zu unterhalten. Weil der Feind aber bereits Sagan besetzt hatte, so konnte der General Zieten nicht weiter, als bis Ober-Löschen, ohnweit Sprottau, kommen, und war genöthigt, bei diesem Dorfe an dem rechten Ufer des Bobers ein Lager zu beziehen. Feldmarschall Daun machte nicht die geringste Bewegung gegen dies Korps, um es zurück zu weisen, oder es gar von der Hauptarmee abzuschneiden, so daß es bis den 27ten ruhig stehen blieb.

Unterdessen breitete sich bereits den 18ten das Gerücht von der Niederlage des Königs im Lager bei Schmotseifen aus; da aber die Gemeinschaft zwischen der Mark und Schlesien völlig aufgehoben war, so konnte der Prinz Heinrich nichts zuverlässiges von der Lage des Königs erfahren. Nach und nach aber wurde dies, und besonders durch die Umstände immer mehr bestätigt, und endlich kamen auch verkleidete Leute mit ausführlichen Nachrichten vom König an. Prinz Heinrich sah hieraus, daß das Schicksal dieses Feldzuges größtentheils von der Güte seiner Maaßnehmungen abhinge, und er immer seiner ganzen Geschicklichkeit nöthig haben würde, die Sachen wieder auf einen erträglichen Fuß zu setzen, und den Ruhm der preußischen Waffen und überhaupt das Gleichgewicht wieder herzustellen. Dabei mußte er sein Augenmerk auf zwei Hauptgegenstände richten. Erstlich: daß die vereinigten russischen und österreichischen Armeen sich nicht ihrer Vortheile zu Nutze machten, um Glogau zu belagern, und in Schlesien festen Fuß zu fassen; zweitens: die Gemeinschaft mit der Armee des Königs wieder zu eröfnen.

In dieser Absicht zog er 1 Grenadierbataillon Unruh, 2 Manteufel, 2 Markgraf Heinrich, 1 Gr. Bataillon Lattorf, 1 Freibataillon le Noble und 3 Schwadronen Bayreuth Dragoner vom Korps des General Fouquet an sich, und beorderte diesen General, den Oberbefehl über das Korps zu übernehmen, das er bei Schmotseifen stehen lassen wollte, um die bei Markslissa und Lauban noch stehenden feindlichen Korps zu beobachten. Er selbst aber brach den 27ten früh mit 1 Gr. Bataillon Anhalt, 1 Hacke, 1 Kleist, 2 Bataillonen Garde, 1 Retzow, 2 Itzenplitz, 2 Lattorf, 2 Alt-Braunschweig, 2 Prinz von Preussen, 1 Freibataillon Salenmon, 3 Schwadronen Garde du Corps, 5 Gens d'Armes, 5 Seidlitz, Kürassier, 5 Schwadronen von Normann, 5 Würtemberg, Dragoner, und 5 Zieten, Husaren, auf, und marschirte in 3 Kolonnen rechts ab. Die Avantgarde bestand aus dem Grenadierbataillon Anhalt, 2 Bataillonen Alt-Braunschweig und den Dragonerregimentern Würtemberg und Normann, unter den Generalen Mösel und Krockow. Sie nahm ihren Weg vom Kalten-Vorwerk, quer durch Gerisseifen, nach dem Langen-Vorwerk und Groß Ruckwitz, ging über die Brücke bei Sirkwitz über den Bober, und setzte hierauf den Marsch über Groß-Waldiß, Ullersdorf, Kroischwitz, Uttich, durch die Vorstadt von Bunzlau, so daß die Stadt rechts liegen blieb, bis Wiesau fort, und schlug neben diesem Dorfe das Lager auf. Die erste Kolonne, die aus dem Grenadierbataillon Hacke, 2 Bataillonen Lattorf, 2 Itzenplitz, 2 Garde, 1 Retzow, 2 Prinz von Preußen und

und dem Freibataillon Salenmon bestand, und vom General Forcade geführt wurde, folgte auf eben dem Wege, den die Avantgarde genommen hatte. Die zweite Kolonne, die aus den Kavallerieregimentern Garde du Corps, Gens d'Armes, Seidlitz, Zieten, Husaren, der Artillerie und dem Gepäcke der Armee bestand, ging aus dem Lager durch die Vorstadt auf der linken Seite von Löwenberg, passirte den Bober über die Brücke bei Braunau, und setzte hierauf ihren Marsch über Jänsdorf, durch den Wald nach Dürren-Kunzendorf, Neu-Jäschwitz, rechts Bunzlau, bis ins Lager fort. Die Bäkkerei und das Proviantfuhrwerk, die bei Wierzdorf und Dippelsdorf standen, machten unter Bedeckung des Grenadierbataillons Kleist die dritte Kolonne. Diese nahm ihren Weg über Zopten, Deutmannsdorf, Seitendorf, Alt-Jäschwitz, Klein-Brausche nach Groß-Brausche. Weil in dieser Gegend nichts vom Feinde zu besorgen war, so kantonirten 6 Bataillone in Bunzlau, die übrigen schlugen bei der Stadt und die Kavallerie längs dem Wege nach Sprottau das Lager auf. General Zieten rückte am nämlichen Tage, auf erhaltenen Befehl vom Prinzen mit der Avantgarde seines Korps, dem Grenadierbataillon Billerbeck, 2 Bataillonen Rebentisch, 5 Schwadronen Dragoner und Husaren von Gersdorf, bis Sprottau herauf. Er fand diese Stadt noch von feindlichen Husaren besetzt, die sich nach einem kurzen Gefechte, wobei beide Theile einige Todte, Verwundete und Gefangene bekamen, zurückzogen. Den 28ten brach auch der übrige Theil des Korps mit der Avantgarde zugleich auf, und marschirte nach Sagan. Der feindliche General Beck, der mit seinem Korps so lange bei Christianstadt gestanden hatte, den 25ten aber durch ein anderes unter dem General Esterhazy abgelöst ward, hatte auf Befehl des Feldmarschalls Daun nunmehr seine Stellung bei Zeipau genommen, und die Stadt Sagan nebst der dabei liegenden Höhe zum heiligen Grabe mit Kroaten, Dragonern und Husaren besetzt, deren Vorposten diesseits der Stadt auf dem Galgenberge standen. Diese zogen sich gleich durch die Stadt, sobald sie die Avantgarde des Zietenschen Korps erblickten. Um dem Feinde nun in den Rücken zu kommen, setzte der Oberste Gersdorf mit 3 Schwadronen Husaren von seinem Regiment bei Deutsch-Machen durch den Bober; allein der Feind entkam unter Begünstigung der Waldungen, wo ihm die Husaren nicht folgen durften, und verlor nicht mehr als 22 Mann, die beim Nachsetzen gefangen wurden. General Zieten ließ 3 Bataillone in Sagan und in den Vorstädten, 5 Bataillone aber in Eckersdorf kantoniren, und bezog mit dem übrigen Theile seines Korps ein Lager, mit dem rechten Flügel auf dem Galgenberge, mit dem linken gegen Eckersdorf.

Am nämlichen Tage brach auch der Prinz Heinrich wieder in 2 Kolonnen auf, und marschirte nach Sprottau. Die Avantgarde, zu der noch das Freibataillon Salenmon und das Husarenregiment Zieten stießen, nahm ihren Weg längs des rechten Ufers des Bobers, über Klein-Wiesau, Klein-Gölnisch, Groß-Gölnisch, Kitzlitz-Treben, Alt-Oelse, Baudendorf, Kosel links der neuen Schenke, auf Ober-Löschen, Ochsenhaus, Nieder-Löschen, Ditersdorf und Sprottau. Auf eben diesem Wege folgte

folgte auch die erste Kolonne, die aus der ganzen Infanterie und dem Train der Artillerie, unter Bedeckung eines Bataillons von Lattorf, bestand. Die Kavallerie nebst der Bäkkerei, dem Proviantfuhrwerk, unter Bedeckung des Grenadierbataillons Kleist, machten die zweite Kolonne. Diese ging über Nieder-Schönfeld und Neudorf, und setzte hernach ihren Marsch dicht rechter Hand der ersten Kolonne und der Straße nach Sprottau fort. Den 29ten setzte sich das ganze Korps wieder in Bewegung, und marschirte theils auf, theils neben der Landstraße in zwei Kolonnen gerade nach Sagan. Der Prinz nahm das Lager mit dem rechten Flügel auf dem Galgenberge am Walde, und mit dem linken an Eckersdorf; 5 Bataillone Infanterie besetzten Sagan, und die Bäkkerei ward in der Stadt angelegt. Gleich nach Ankunft der Avantgarde des Prinzen brach der General Zieten mit 10 Bataillonen und der ganzen Kavallerie seines Korps auf, und marschirte nach Sorau. Diese Stadt war mit 100 Husaren vom Beckschen Korps besetzt, um das darin befindliche kleine Magazin zu decken. Diese wurden überrascht, aus einander gesprengt und größtentheils gefangen genommen. General Zieten nahm das Lager auf den Anhöhen diesseit der Stadt, besetzte diese mit dem Grenadierbataillon Pieverling, und da er den Feind auf allen Seiten hatte, so machte er Front gegen das Becksche Korps bei Zeipau, weil ihm dies am nächsten war.

Unterdessen hatte der Feldmarschall Daun dem General Haddick, der bei Mühlrose stand, Befehl gegeben, die kleine Festung Peitz, die mit ohngefehr 100 Invaliden unter dem Obersten Brösicke besetzt war, wegzunehmen, um die Gemeinschaft zwischen den Russen und den verschiedenen Korps der österreichischen Armee desto sicherer zu stellen. Dieser detaschirte hierauf sofort den General Seckendorf mit einem kleinen Korps, dies ins Werk zu richten. Oberst Brösicke kapitulirte den 27ten, und erhielt mit seinen Invaliden einen freien Abzug nach Berlin. Die Freude über eine so glückliche Begebenheit ward aber bald durch die Nachricht verbittert, die der Feldmarschall Daun am nämlichen Tage von dem General Buccow bei Lauban erhielt, daß der Prinz Heinrich schleunig aufgebrochen wäre, und seinen Marsch nach Sagan zu richten schiene. Da er nun besorgt war, der Prinz Heinrich möchte ihm durch einige starke Märsche die Gemeinschaft mit der russischen Armee abzuschneiden, und sich nicht stark genug hielt, sich ihm vorzulegen und ihm den Weg mit Gewalt zu versperren; so bekam der General Buccow Befehl, mit seinem Korps auf das schleunigste aufzubrechen, und zu der Armee bei Triebel zu stoßen. Dieser General setzte sich daher den 28ten mit Tages Anbruch in Marsch, und ging bis Görlitz, den 29ten aber bis Rothenburg, indeß der Markis d'Ainse, der bei diesem Städtchen gestanden hatte, nach Pribus herauf rückte. Ungeachtet nun diese Verstärkung dem Feldmarschall Daun so nahe war, daß sie in kurzer Zeit zu ihm stoßen konnte, so wirkte doch die unvermuthete Erscheinung des General Zieten bei Sorau mitten unter seinen vorgeschobenen Korps auf ihn so lebhaft, daß er schon die ganze Armee des Prinzen Heinrichs auf sich zukommen sah, ihn anzugreifen.

Um

Um nun einem so ungelegenen Besuche auszuweichen, zog er sich den 30ten mit anbrechendem Tage bis Moska hinter die Neiße zurück, und vereinigte sich daselbst mit dem General Buccow; General Beck verließ seinen Posten bei Zeipau, und setzte sich zwischen Wiesenau und Nieder-Hartmannsdorf, General Esterhazy aber marschirte nach Sommerfeld. Ein Kommando Husaren und Kroaten, das der General Beck bei Zeipau zurückgelassen hatte, ward von einem Detaschement vom Zietenschen Korps angegriffen, und mußte 6 Offiziere und 182 Mann zurücklassen, die gefangen wurden.

Feldmarschall Daun hatte bereits angefangen, in Guben ein Magazin anlegen zu lassen, um das Haddickſche Korps und in der Folge sowohl die russische, als seine eigene Armee zu verpflegen. Dies war ein Gegenstand, auf dessen Erhaltung er vorzüglich bedacht seyn mußte, weil davon die Ausführung eines großen Theils seiner Entwürfe abhing. In der That war die Furcht, daß es den Preußen in die Hände fallen könnte, vielleicht nicht ungegründet, denn diese waren nur noch zwei Märsche davon entfernt, und eben so viel hatte auch die österreichische Armee zu machen. Um nun dem Prinzen Heinrich zuvor zu kommen, brach der Feldmarschall Daun mit dem Korps, das so lange unter seinem Befehl bei Triebel gestanden hatte, den 31ten wieder auf, und marschirte auf der linken Seite der Neisse bis Eulau, nahe bei Forste; der General Buccow aber blieb mit seinem Korps bei Moska stehen. Das Benehmen des österreichischen Feldherrn bei dieser Gelegenheit ist eben kein Beweis von der Schärfe seines militärischen Auges, und daß es schwer war, ihn aus der Fassung zu bringen. Durch seinen Rückzug nach Moska verlor er nicht allein einen ganzen Marsch, sondern setzte auch wirklich das Magazin in Guben in Gefahr, den Preußen in die Hände zu fallen; denn nunmehr konnte er nicht eher als den 1ten September bei Guben ankommen. Hingegen konnte der General Zieten den 30ten bis Sommerfeld rücken, und den 31ten schon in Guben seyn, also einen Tag früher, als der Feldmarschall Daun, ohne daß er in einem Tage weiter als 3 Meilen marschiren durfte. Weil indessen der General Zieten bei Sorau und der Prinz Heinrich bei Sagan ruhig stehen blieben, und er zugleich erfuhr, daß das Zietensche Korps nicht so stark, als er es sich vorgestellt hatte, Prinz Heinrich ihm auch nicht gefolgt wäre, so ward er nicht allein wieder beruhigt, sondern auch so dreist, den 1 September wieder bis in sein altes Lager bei Triebel vorzurücken. General Buccow traf am nämlichen Tage mit seinem Korps von Moska ein, und stieß zur Armee.

Dieses plötzliche Umkehren des Feldmarschalls Daun hatte wahrscheinlich noch eine andere Ursache zum Grunde. Die russische Armee stand während dieser Vorgänge unbeweglich im Lager bei Lossow, und ihr Heerführer schien mit sich selbst noch nicht recht einig zu seyn, was er machen sollte. Bald sprach er vom Vorgehn, um den König anzugreifen, bald vom Zurückziehn, um seine Armee mit mehrerer Bequemlichkeit unterhalten zu können. Da endlich die Fütterung in der Gegend, welche der Feind im Besitz hatte, größtentheils aufgezehrt war, so beschloß er, sich nach Sachsen zu wenden,

den, wo er nach dem Versprechen des Feldmarschalls **Daun** alle Bedürfnisse zu finden glaubte. Zu dem Ende brach die russische Armee den 28ten August aus dem Lager bei Lossow auf, und marschirte nach Hohenwalde; General **Haddick** aber, der so lange bei Mühlrose gestanden hatte, nach Beeskow. Den 29ten ward der Marsch bis Grunow fortgesetzt, und General **Haddick** blieb stehen, um ihn zu decken. Den 30ten nahm die russische Armee das Lager bei Lieberose, so daß ihre Flanken und die Front durch viele Seen gedeckt waren. General **Haddick** deckte diesen Marsch, und nahm mit seinem Korps ein Lager bei dem Dorfe Lambsfeld, vor dem linken Flügel der russischen Armee. General **Laudon** aber, der mit seinem Korps die Arriergarde machte, schloß sich an die Armee an.

Den 31ten August bekam der Feldmarschall **Daun** von dem General **Haddick** Nachricht von diesen Bewegungen und der zuletzt genommenen Stellung der russischen Armee. Da nun die Armee des Prinzen **Heinrich** zufälliger Weise eine solche Stellung genommen hatte, daß er den Russen leicht die Gemeinschaft mit der Oder und Polen abschneiden konnte, wenn er noch weiter nach Krossen herauf marschirte, so glaubte der Feldmarschall **Daun** alles anwenden zu müssen, um dies zu verhindern. In dieser Absicht machte er einen Entwurf, das Zietensche Korps zu überfallen, und von dem Prinzen Heinrich abzuschneiden. Zu dem Ende sollte der General **Beck** von Wiesau aus durch den Sorauer-wald ihm in die linke Flanke gehn, und das Defilee bei der Buschmühle besetzen, um ihn von Sagan abzuschneiden, der General **Esterhazy** von Sommerfeld her ihn in die rechte Flanke und Rücken nehmen, der Feldmarschall aber wollte mit den Grenadieren und Karabiniren und noch einem starken Korps Infanterie und Kavallerie auf der geraden Straße von Triebel kommen, und ihn von vorn angreifen. Den 2ten September setzten sich diese verschiedenen Korps mit anbrechendem Tage in Marsch; allein das ganze Unternehmen ward durch zwei Zufälle vereitelt. Der Major **Zetmar** vom Regiment Zieten war den 1ten des Abends mit 200 Husaren abgegangen, um gegen Zeipau und Nieder-Hartmannsdorf zu patrouilliren, stieß dabei auf die Avantgarde des Beckschen Korps, warf sie zurück, und machte davon 34 Mann gefangen. Zweitens hatte der Prinz **Heinrich**, ohne von den feindlichen Absichten etwas zu wissen, das Freibataillon Salenmon nach Sorau geschickt, weil es daselbst besser gebraucht werden konnte. Feldmarschall **Daun**, sobald er davon Nachricht bekam, ward darüber stutzig, und glaubte, daß der Prinz etwas von seiner Unternehmung erfahren und seine Maaßregeln dagegen genommen hätte. Indessen konnte er nicht wieder zurück gehen, ohne sich von seinen Generalen den Vorwurf einer durch **Furcht** geleiteten Vorsicht zuzuziehen, und blieb daher im Marsch. In der That hatte der General **Zieten** bis auf diesen Augenblick noch nichts von den Absichten des Feindes erfahren, das Korps stand noch ganz ruhig im Lager, und kaum ward ihm von den Vorposten der Anmarsch des Feindes gemeldet, als er auch schon dessen Kolonnen ankommen und Anstalten zum Aufmarsche machen sah. In diesem

kritischen Augenblicke ließ er sogleich das Lager abbrechen, und schickte das Gepäck und alle Packpferde unter Bedeckung des Regiments Rebentisch über das Defilee bei der Buschmühle, und trat sofort mit seinem Korps den Rückzug nach Sagan an. Die Kürassierregimenter Schmettau und Vasold gingen voraus, dann folgten 2 Bataillone Münchow, 2 Prinz Ferdinand, 1ste Bat. Linstädt, das 2te Bat. Linstädt, 1 Gr. Bat. Nimschefsky, 1 Gr. Bat. Pieverling, die Dragoner von Zettritz; das Freibataillon Salenmon und die Husaren von Gersdorf machten die Arriergarde. Von den Bataillonen bei der Arriergarde machte jedes ein längliches Quarree, und so ward der Marsch fortgesetzt. Es war in der That ein Glück, daß dem Feinde seine Absicht, das Defilee bei der Buschmühle zu besetzen, nicht gelungen war; denn in diesem Falle wäre der General **Zieten** genöthigt gewesen, sich den Durchgang mit Gewalt zu eröfnen, und der Feind hätte Zeit gewonnen, mit seiner Infanterie nachzukommen; so aber fand das Korps keine Schwierigkeit, die es wegräumen mußte, und die Packwagen, die Packpferde und das nachfolgende Korps gingen mit solcher Geschwindigkeit über die Brücke bei der Mühle und durch das Defilee, daß die in vollem Trabe nacheilende feindliche Kavallerie kaum die Arriergarde einholen konnte. Auf diese prellte sie zwar einigemal an, ward aber allemal durch das Feuer der Freibataillone und der Jäger, die sich in den Wald vor der Mühle geworfen hatten, und der Bataillone, die der General **Zieten** auf der andern Seite postirt hatte, um den Uebergang zu decken, zurückgewiesen. Das Korps setzte hierauf seinen Marsch bis Sagan fort, und stieß zum Korps des Prinzen **Heinrichs**, ohne weiter beunruhigt zu werden, und mehr als 15 Mann vom Freibataillon zu verlieren.

Nach diesem mißlungenen Versuche nahm die feindliche Armee am nämlichen Tage das Lager bei Linderode, und marschirte den 3ten bis Sorau. Das Gepäck der Armee, das bei Moska zurückgeblieben war, traf im Lager ein, und es schien, als wenn der Feldmarschall es in seiner angenommenen Stellung mit der Armee unter dem Prinzen **Heinrich** zur Entscheidung kommen lassen wollte. Um nun von den Bewegungen derselben frühzeitig Nachricht zu bekommen, rückte der General **Beck** mit seinen leichten Truppen bis an den Saganer Wald vor, besetzte die Wege über die Dörfer Marsdorf, Ischkendorf, Zettel und Zeipa längs dem großen Tzschirnfluß bis Christianstadt herauf, und nahm mit dem Haupttheil seines Korps seine Stellung bei Wolfsdorf.

Sobald der König den Aufbruch der russischen Armee erfuhr, verließ er den 30ten ebenfalls das Lager bei Fürstenwalde, und marschirte nach Borne, eine halbe Meile von Beeskow. Das Freiregiment Hord blieb in Fürstenwalde zurück, und die Bäckerei, die unter Bedeckung des Regiments Treskow in Tasdorf, drei Meilen von Berlin angelegt war, bekam Befehl, der Armee zu folgen. Den 31ten marschirte die Armee wieder in zwei Kolonnen treffenweise rechts ab. Die erste ging über Trebatsch, Mitweide, linker Hand Skulen vorbei, ins Lager bei Waldau; die zweite über eine zwischen Trebatsch

batsch und Brietsch über die Spree geschlagene Schiffbrücke nach Skulen. Das Lager ward mit dem rechten Flügel an Kaninichen, und mit dem linken an Waldow, dem Hauptquartier des Königs genommen. Das Freibataillon Colignon wurde nebst den Husaren von Kleist und Puttkammer vor dem Dorfe in einen Wald gesetzt. Der Oberst Belling, der so lange bis Freienwalde gestanden hatte und der Armee gefolgt war, blieb mit 1 Freibataillon Hord, 5 Swadronen Dragoner von Meinicke und 5 Schwadronen Husaren von Belling bei Beeskow; bei Trebatsch aber 1 Freibataillon Hord und 5 Schwadronen von Zieten, um die Gemeinschaft des Königs mit der Mark über die Spree offen zu halten. Die Avantgarde stieß bei diesem Marsch auf die leichten Truppen vom Haddickschen Korps, beide Theile tummelten sich bis gegen Abend mit einander herum, ohne einige Vortheile von Wichtigkeit zu erhalten, und zogen sich hierauf mit einigen wenigen Gefangenen zu ihren Hauptkorps zurück.

Da der feindliche General Seckendorf nach der Einnahme von Peiß mit seinem Korps nach Lübben marschirt war, so bekam der Major Hund vom Regiment Zieten den 1ten September Befehl, mit 200 Pferden die Gegend um diese Stadt zu rekognosciren, und von diesem kleinen Korps, das der königlichen Armee im Rücken stehen sollte, Nachrichten einzuziehen. Er fand aber weiter nichts, als ein starkes Detaschement Kroaten, das sich in einem Walde gelagert hatte. Dies überrumpelte er so unvermuthet, daß er es größtentheils gefangen nahm, und davon 110 Mann mit Ober- und Untergewehr ins Hauptquartier schickte. Major Hund ging hierauf durch den Spreewald noch bis Vetschau vor, fand aber, außer einigen kleinen feindlichen Partheien, nichts mehr vom Seckendorffschen Korps, das sich, auf die Nachricht von der Annäherung des Königs, bereits zu der Hauptmasse des Haddickschen Korps zurückgezogen hatte. Hierauf detaschirte der König den 2ten September 1 Bataillon Gablenz und 5 Schwadronen Dragoner von Schorlemmer nach Lübben, um die Bäckerei zu bedecken, die den 3ten unter Bedeckung des Regiments Treskow ankam, und in der Stadt angelegt wurde.

Die Erscheinung eines preußischen Detaschements in der Gegend von Vetschau, und die Errichtung der Bäckerei in Lübben, erregten wahrscheinlich bei dem General Haddick die Besorgniß, daß der König ihm die Gemeinschaft mit der österreichischen Armee bei Sorau würde beschwerlich zu machen suchen. Er meldete daher dem Feldmarschall Daun, daß er sein Lager bei Lambsfeld verlassen und sich zwischen Kotbus und Peiß setzen würde. Um seinen Marsch zu decken, erschienen wie gewöhnlich verschiedene Schwärme Kosaken und österreichischer Husaren, welche die Kette der preußischen Vorposten angriffen. Besonders suchte der General Tottleben, der sie kommandirte, den Posten bei Trebatsch zu überrumpeln. Das Geneckе dauerte einige Stunden, und da sich der Feind immer verstärkte, so detaschirte der König das Dragonerregiment Alt-Plathen, die Vorposten zu unterstützen; dies Regiment verfehlte den Weg, und sah sich in

kurzer Zeit von den Kosaken auf allen Seiten umringt. Es würde auch übel weggekommen seyn, wenn ihm nicht der Oberste Kleist mit 5 Schwadronen grüner Husaren, und der Oberste Hord mit seinem Freiregiment, das in Trebatsch stand, zu Hülfe gekommen wären, und es aus den Händen des Feindes gerettet hätten. Der Oberste Hord ward bei dieser Gelegenheit gefangen, weil er sich bei dem Rekognosciren zu weit gewagt hatte. Unterdessen marschirte der General Haddick bis Kahren.

Am nämlichen Tage bekam der Feldmarschall Daun die Nachricht von der Uebergabe von Dresden. Diese war ihm um so angenehmer, da er sie noch nicht so frühzeitig erwartet hatte, und erst gegen den 10ten September zu erhalten glaubte. Es gehörte zu der Ausführung seiner fernern Entwürfe, daß ein starkes Korps nach Sachsen gehen sollte, um die Reichsarmee zu verstärken, und die gemachten Eroberungen zu sichern, und dazu war das unter dem General Haddick bestimmt. Dieser General erhielt daher Befehl, seinen Marsch nach Dresden zu beschleunigen, weil die Nachricht eingelaufen war, daß der General Wunsch schon gegen alle Erwartung Wittenberg und Torgau wieder eingenommen und sogar einen Anfall auf Dresden gewagt hätte. Diesem gemäß marschirte der General Haddick den 6ten über Spremberg nach Hoyerswerda, und den 7ten bis Königsbrück. Die folgenden Tage ward der Marsch nach Dresden fortgesetzt, und den 10ten vereinigte sich das Korps mit der Reichsarmee, die ihr Lager hinter dem Plauenschen Grunde mit dem rechten Flügel gegen Dresden genommen hatte.

Bei der russischen Armee ward den 6ten September die Einnahme von Dresden durch den Fürsten Lobkowitz bekannt gemacht, den der Feldmarschall Daun an den General Soltikof abgeschickt hatte. Der König hingegen hatte davon noch keine Nachricht, und konnte auch keine eher als etwa gegen den 7ten bekommen, weil die Kapitulation erst den 4ten geschlossen wurde, und die österreichischen Truppen ihm alle Gemeinschaft mit dieser Hauptstadt abgeschnitten hatten. Nur die Wiedereroberung von Wittenberg und Torgau war ihm von dem General Wunsch gemeldet worden, und da dieser zugleich anzeigte, daß er mit seinem Korps nach Dresden marschiren würde, so detaschirte der König den 5ten Nachmittags den General Rebentisch mit 5 Bataillonen Infanterie, 10 Schwadronen Dragoner und 200 Husaren von Zieten unter dem Major Hund, um den General Wunsch zu verstärken; und da er den Marsch des Generals Haddicks erfuhr, noch gegen Abend den General Scherkendorf mit 4 Bataillonen, und den 6ten früh zwei Kürassierregimenter und 600 Husaren von verschiedenen Regimentern unter dem General Fink, der über das ganze Korps den Oberbefehl übernehmen sollte. Diese verschiedenen Detaschementer stießen den 6ten bei Vetschau zusammen, wohin der General Rebentisch am nämlichen Tage vorausmarschirt war. Das ganze Korps bestand nunmehr aus

1 Gr.

1 Gr. Bat. Bayer,	5 Schw. Kürassier Mgrf. Friedrich,
1 — Resse,	5 — — Horn,
1 — Heiden,	5 — Dragoner Alt-Plathen,
1 — Billerbeck,	5 — Krockow.
1 — Schwarz,	Ein Kommando von 800 Husaren von verschiedenen Regimentern.
1 M. Bat. Markgraf Karl,	Eine Batterie von 10 zwölfpfündigen schweren Kanonen.
1 — Lehwald,	
1 — Zastrow,	
1 — Grabow,	

Da der König noch immer die Hoffnung hatte, daß der Kommandant in Dresden die Stadt noch nicht würde übergeben haben, und der Abmarsch des Haddickschen Korps die Verstärkung der Reichsarmee zum Zwecke zu haben schien, um die Bewegungen mit desto größerm Nachdrucke fortsetzen zu können, so hatte der General **Fink** Befehl, dem General **Haddick** immer zur Seite zu bleiben, dessen Vereinigung mit der Reichsarmee zu verhindern, ihn anzugreifen, wenn es die Umstände nothwendig machen sollten, und nach dem Erfolge des Gefechtes seine fernern Operationen zu bestimmen.

General **Fink** brach daher den 7ten mit dem ganzen Korps auf, und marschirte bis Oggerose, den 8ten aber bis Ruland, wo das Lager so genommen wurde, daß die schwarze Elster vor der Fronte blieb. Hier bekam er Nachricht, daß Dresden bereits übergegangen seyn sollte, und meldete dies dem Könige. Inzwischen war sie dennoch nicht ganz zuverlässig, daher ward den 9ten der Marsch bis Großenhayn fortgesetzt, und das Lager mit dem rechten Flügel auf dem Galgenberg, mit dem linken an dem Walde genommen, so daß die Straße nach Torgau im Rücken blieb.

Die Truppen waren eben im Begriffe, die Zelter aufzuschlagen, als die Vorposten einen österreichischen Offizier, nebst einem Trompeter brachten. Dieser meldete dem General **Fink**, daß der General **Schmettau** den Tag vorher aus Dresden marschirt sei, und mit der Garnison die Nacht in Groß- und Klein-Dobritz Quartiere bekommen hätte; er aber wäre vorausgeschickt, die Quartiere für die Garnison auf ihren fernern Marsch anzuordnen. General **Fink** konnte sich nicht enthalten, über diese, ob zwar nicht ganz unerwartete Nachricht, seinen Verdruß merken zu lassen, und befahl dem feindlichen Offizier, nur gleich wieder nach Groß-Döbritz zurück zu gehen, weil er sonst genöthigt seyn würde, ihn gefangen zu nehmen. Kurz darauf kam auch der Hauptmann **Kollas** vom Regiment Hoffmann, der von dem Grafen **Schmettau** mit der Nachricht von der Uebergabe von Dresden an den König geschickt wurde. Von diesem erfuhr der General **Fink** alle Umstände der Belagerung und die Gründe, die den Grafen **Schmettau** zur Uebergabe bewogen hatten. **Kollas** beklagte sich dabei sehr über die schlechte Erfüllung der Kapitulationspunkte: daß man, wider das gethane Versprechen, die Schiffbrücken und die Ueberläufer zurück behalten, der Garnison die versprochenen Vorspannwagen nicht geliefert

 hätte

hätte u. s. w.; und daß, weil die feindlichen Generale schlechterdings verlangt hätten, die Garnison sollte ohne Anstand ausmarschiren, der Graf Schmettau den 8ten hätte ausmarschiren müssen, obgleich nach der Kapitulation erst der 10te festgesetzt gewesen wäre. General Fink bezeigte seine Verwunderung darüber, und fragte, warum denn der Kommandant nicht so lange in Dresden geblieben wäre, bis er die versprochenen Vorspannfuhrwerke erhalten hätte. Hierauf wußte aber der Hauptmann Kollas nichts zu antworten.

General Fink mußte bei diesen Umständen den ganzen Entwurf um so mehr aufgeben, da auch schon der General Haddick bei Dresden angekommen war. Es blieb ihm nichts übrig, als sich mit dem General Wunsch zu vereinigen, um die fernere Ausbreitung der Reichs- und österreichischen Truppen in Sachsen zu verhindern. Daher brach er den 10ten mit dem ganzen Korps wieder auf, und marschirte nach Torgau.

Während dieser wichtigen Begebenheiten fiel auf der Seite von Landshut zwischen dem Fouquetschen und Harschschen Korps nichts von Erheblichkeit vor. Der so übel abgelaufene Versuch auf Schlesien hatte den feindlichen Generalen alle Lust benommen, eine neue Unternehmung von dieser Art zu wagen. Nachdem auch der General de Ville von dem Feldmarschall Daun Befehl erhalten, nach der Ober-Lausitz zu marschiren, zog sich das ganze Korps den 10ten August zurück, und die unter dem General Harsch zurückbleibenden Truppen nahmen ein Lager zwischen Schatzlar und Gülden-Else, indem sie den ganzen Monat über ruhig stehen blieben. Nur die leichten Truppen unter dem General Janus thaten einige Streifereien in die schlesischen Dörfer, wofür sie aber oft nachdrücklich gezüchtigt wurden. So ward den 11ten August ein Detaschement von 250 Kroaten und 30 Husaren, das sich in die Gegend von Hirschberg gewagt hatte, von dem General Krockow überfallen, ein großer Theil davon niedergehauen, und der übrige, bis auf einige wenige Husaren, die entwischten, gefangen genommen.

Die Nachricht, daß verschiedene Bataillone vom Fouqeuetschen Korps zur Armee des Prinzen Heinrichs marschirt, und nur noch wenige im Lager bei Landshut zurück geblieben wären, bewog den General Harsch wieder vorzurücken. Um sich aber mit seinen eigenen Augen von der Zuverlässigkeit derselben zu überzeugen, rekognoscirte er den 26ten das Lager, und fand nicht allein, daß sich das preußische Lager verändert, sondern erfuhr auch, daß der General Fouquet das Kommando dem General Golz übergeben hätte und zur Armee des Prinzen Heinrichs abgehen würde. Hierauf rückte schon den 17ten der General Janus mit seinen leichten Truppen und der Kavallerie vor, und setzte sich bei Liebau; den 28ten aber kam auch die Infanterie nach, und das Korps bezog ein Lager mit dem rechten Flügel an Liebau und mit dem linken am Buchwald. Der Oberstlieutenant Graf Dönhof aber ward mit einem Detaschement von ohngefehr 1500 Mann leichter Truppen abgeschickt, über Braunau in das Glatzische und so weiter über Frankenstein in Schlesien einzudringen und Kriegssteuern einzutreiben.

Dies

Dies Vorrücken des Feindes bewog indeß den General Fouquet, den 29ten zur bessern Versicherung der Gemeinschaft mit dem Korps bei Landshut den Obersten le Noble mit 1 Bataillon Markgraf Heinrich und seinem Freibataillon aus dem Lager bei Schmotseifen wieder zurück nach Hirschberg zu detaschiren, damit das Grenadierbataillon Rath, das nebst 3 Schwadronen Husaren von Werner diese Stadt besetzt hatte, zur Verstärkung nach Landshut abgehen könnte. Nachdem ihm aber gemeldet ward, daß der General Harsch den 30ten das Lager bei Landshut sehr genau rekognoscirt habe, und geneigt zu seyn schiene, einen Versuch darauf zu wagen, so ward der General Ramin den 31ten früh Morgens noch mit 2 Bataillonen Manteufel, 3 Schwadronen Dragoner und 4 zwölfpfündigen Kanonen nach Landshut detaschirt. Wirklich erschien auch der General Harsch am nämlichen Tage früh Morgens mit einem starken Detaschement Dragoner, Husaren und Uhlanen, einem Grenadierbataillon und einigen hundert Sklavoniern, und suchte sich der Blasdorfer Höhen zu bemächtigen. Die Infanterie besetzte den Schatten- und Satteiberg hinter Weisbach, und die Kavallerie trieb noch vor Anbruch des Tages die preußischen Feldwachen bis an den Fuß der Reichhennersdorfer Berge zurück. Auf diesen stand ein Detaschement von 200 Mann Infanterie, das 2 Kanonen bei sich hatte. Dier hatte der Feind nicht vermuthet, und nahm daher gleich die Flucht, als ein paar Kanonenschüsse auf ihn geschahen, und zog sich hinter Blasdorf zurück. Gleich bei dem ersten Lärm nahm der General Werner 4 Schwadronen Husaren und 2 Schw. Dragoner, ging durch Blasdorf, und trieb die feindlichen Husaren und Uhlanen bis Weisbach zurück. Hier standen 500 sächsische Dragoner zur Unterstützung der Husaren. Diese griffen hierauf die preußische Kavallerie an, und dabei kam es so zum Handgemenge, daß sich beide Theile zuletzt sogar mit umgekehrten Pistolen herum schlugen. Da auch die feindliche Infanterie ihre Kavallerie mit dem Feuer aus ihrem Geschütz unterstützte, so mußte sich der General Werner wieder durch Blasdorf bis unter die Kanonen auf die Johnsdorfer Höhen zurück ziehen. Dies geschah indessen ohne einen beträchtlichen Verlust, und da die preußische Artillerie die feindliche Kavallerie mit einem lebhaften Feuer empfing, so gab der General Harsch den Entwurf, sich der Blasdorfer Höhen zu bemächtigen, auf, und zog sich mit allen Truppen wieder nach seinem Lager zurück. Die preußischen Vorposten gingen hierauf wieder auf ihren vorigen Posten.

Den 1ten September kam der General Fouquet mit der Verstärkung unter den Generalen Ramin und Meyer bei Landshut an, und nunmehr bestand das Korps wieder aus 18 Bataillonen Infanterie und 15 Schwadronen Dragoner und Husaren; das feindliche unter dem General Harsch aus 23 Bataillonen Infanterie, 24 Schwadronen Kavallerei, 2 Pulk Uhlanen und einigen 100 Kroaten. Der Oberste Bülow, vom Regiment Bayreuth, Dragoner, ward hierauf den 2ten mit 1 Bataillon Markgraf Heinrich, dem Bataillon Freiwilligen von Zaremba, 2 Schwadronen Dragoner und 2 Schwadronen Husaren nach Schweidnitz detaschirt, um den Obersten Dönhof zu vertreiben, der mit

seinen

seinen leichten Truppen durch das Glatzsche in die Gegend von Reichenbach vorgerückt seyn sollte. Dies Detaschement kam den 10ten zurück, nachdem sich der Feind überall zurück gezogen. Am nämlichen Tage schickte der General Harsch alles Gepäck gegen Abend zurück, brach in der Nacht mit dem ganzen Korps auf, und nahm das Lager bei Trautenau. General Fouquet ging hierauf den 11ten des Morgens um 6 Uhr mit 11 Bataillonen Infanterie, 2 Freibataillonen, 4 Schwadronen Husaren und 4 Schwadronen Dragoner vor, den Feind zu verfolgen. Dieser hatte aber schon einen zu starken Vorsprung gewonnen, und hinter den Defileen bei Schatzlar stand noch der General Janus mit der Arriergarde. Das beschwerliche Terrain verhinderte, dem Feinde beizukommen, beide Theile kanonirten einander ohne viele Würkung, und zogen sich hierauf nach ihren Lägern zurück. In diesen standen sie bis zum 27ten Oktober ganz ruhig, und außer den kleinen Gefechten zwischen den leichten Truppen auf den Vorposten, fiel nichts von Wichtigkeit vor.

Prinz Heinrich geht nach Sachsen.

Eine der wichtigsten und merkwürdigsten Epochen dieses Krieges fällt in den Monat September dieses Jahres. Ein wahres militärisches Genie findet schwerlich mehr Unterhaltung, als wenn es einen Blick auf die Stellung der gegen einander fechtenden Armeen in der Nieder-Lausitz wirft. Das Glück hatte im Ganzen alle Entwürfe der Feinde des Königs in diesem Feldzuge auf eine hervorstechende Art begünstigt. Er war zweimal mit einem ungeheuren Verluste geschlagen. Die Vereinigung der russischen und österreichischen Armeen, dieser große Gegenstand der Operationen dieses und des vorhergehenden Feldzuges, war bewürkt, und dem Könige dadurch alle Gemeinschaft mit seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich abgeschnitten. Die Einnahme von Dresden, das Kind, mit dem der Feldmarschall Daun schon so lange schwanger gegangen war, das ihm so viele Uebelkeiten, so viele Wehen gemacht hatte, ward endlich durch eine geschickte Applicirung einiger Instrumente der militärischen Geburtshülfe glücklich zur Welt gebracht, und er sah sich dadurch im Besitz eines seiner angelegentlichsten Wünsche. Die Eroberung des größten Theils von Schlesien schien eine natürliche und nothwendige Folge dieser glücklichen Ereignisse, und die Anordnung der Winterquartiere nur noch die einzige Beschäftigung zu seyn, die den russischen und österreichischen Generalen übrig blieb. Zum Erstaunen und wider die Erwartung der ganzen Welt aber, sahen sich die siegreichen, die überlegenen, die ungeheuren Massen der vereinigten Armeen genöthigt, bloß vertheidigungsweise zu gehen; sahen sich durch die geringere, die geschlagene, die getrennte Armee in allen ihren Bewegungen gefesselt, und alle ihre Entwürfe vereitelt.

Der

Der Grund aller dieser auffallenden Begebenheiten liegt indessen in der Scharfsinnigkeit des Prinzen **Heinrichs**, die Fehler seines Gegners zu entdecken, und in der vorzüglichen Geschicklichkeit, sie mit Thätigkeit zu benutzen. Nie zeigte sich das Genie dieses Generals so groß, als in seinem Verhalten nach der Niederlage des Königs bei Kunersdorf. Da die Armee, mit der er Schlesien decken sollte, nicht halb so stark war, als die österreichische, und von dem Könige, seinem Bruder, keine Unterstützung erwarten konnte, so war er bei aller Unthätigkeit der russischen Generale mehr als jemals in Gefahr, von der ganzen Masse der österreichischen Armee unterdrückt zu werden. Denn in der That schien nichts natürlicher zu seyn, als daß der Feldmarschall **Daun** nunmehr alle seine zerstreuten Korps mit der Hauptarmee auf einen Punkt würken lassen, den General **Haddick** längs der Oder gegen Glogau herauf schicken, und selbst über Sagan dem Prinzen in die rechte Flanke gehen würde. Allein es scheint nicht, daß **Daun** von der Natur das Talent bekommen hatte, die Umstände zweckmäßig zu benutzen. Gemeiniglich that er am wenigsten, wenn er am meisten thun konnte; indeß die Kräfte seines Gegners durch Widerwärtigkeiten eine neue Spannung, eine neue Elasticität zu bekommen schienen. Ein einziger kühner, schneller und meisterhafter Schritt seines Gegners brachte ihn gleich aus der Fassung.

Unter diese gehörte der Marsch des Prinzen **Heinrichs** nach Sagan. Wir haben gesehen, daß **Daun** sich dadurch bewegen ließ, den größten Theil seiner bei der Gegend von Lauban zurück gelassenen Truppen an sich zu ziehen, ob er gleich für sich allein stark genug war, dem Prinzen die Spitze zu bieten, wofern er durch die Nieder-Lausitz gehen und sich mit dem Könige vereinigen wollte, überdieß auch noch das Korps des General **Haddick** an sich ziehen konnte. Dadurch entblößte er die Ober-Lausitz, und der General **de Ville**, der bei Mark-Lissa stand, war wenigstens nicht stärker, als das Korps, das der Prinz bei Schmotseifen zurückgelassen hatte. Er konnte ihm daher den Einbruch in Sachsen und Böhmen nicht leicht verwehren, und die Gemeinschaft mit den rückwärts liegenden Magazinen sicher stellen, aus welchen die Armee ihren Unterhalt ziehen mußte.

In dem Lager bei Sagan bekam der Prinz **Heinrich** von dem Marsche der russischen Armee und des Königs nach Sachsen genaue Nachricht. Nach der Stellung, welche die verschiedenen Armeen in der Nieder-Lausitz, die russische bei Lüberose, des Feldmarschall **Daun** bei Triebel, und der König bei Waldau genommen hatten, war es unmöglich, auf dieser Seite die Gemeinschaft mit der Armee des Königs wieder zu erhalten. Da aber **Daun** die Ober-Lausitz entblößt hatte, so versäumte der Prinz nicht einen Augenblick, diesen günstigen Zeitpunkt zu benutzen, und durch eine Diversion im Rücken des österreichischen Feldherrn ihn zu nöthigen, die Nieder-Lausitz zu verlassen.

In dieser Absicht brach die Avantgarde, die aus 2 Bataillonen Jung-Braunschweig, 2 Rebentisch, 5 Schwadronen Dragoner Czettritz und 2 Schwadronen Husaren bestand, den 4ten auf, und marschirte auf der geraden Straße nach Sprottau bis

Buchwald, um den Marsch und die Bäckerei zu decken, die abgebrochen ward, und bis Sprottau gehen sollte. Die Brodwagen und das Proviantfuhrwerk aber gingen nach Glogau, um Mehl und Brod für die Armee zu holen.

Den 5ten marschirte die Armee in 2 Kolonnen links ab. Die erste bestand aus der Infanterie, und ging auf der geraden Straße nach Sprottau; die zweite, aus der Kavallerie, marschirte linker Hand der ersten. Das Lager war bei Wickelsdorf, nahe bei Sprottau genommen, längs der Straße nach Bunzlau.

Die Grenadierbataillone Anhalt, Piverling und Nimschefsky, 2 Bataillone Jung-Stutterheim, das Freibataillon Salenmon, 5 Schwadronen Dragoner von Würtemberg und die Husaren von Gersdorf machten die Arriergarde. Die Infanterie hielt die Stadt Sagan und den Brücke über die Bober so lange besetzt, bis die Armee in Bewegung war, alsdann folgte sie derselben. Der Feind zeigte sich nicht, um die Arriergarde zu beunruhigen.

Die Avantgarde unter dem General Zettritz ging am nämlichen Tage bis Ober-Leschen. In Sprottau vereinigte sich dieselbe mit 2 Bataillonen Wedel, 1 Grenadierbataillon Benkendorf und dem Kürassierregiment Bredow, mit denen der General Queiß, nachdem er den 2ten Abends den Befehl dazu vom Prinzen erhalten, den 3ten früh Morgens zur Verstärkung der Armee bei Sagan und zur Unterhaltung der Gemeinschaft mit dem Stutterheimschen Korps bei dem kalten Vorwerk abgegangen war.

Am nämlichen Tage verließ der feindliche General de Ville seine Stellung bei Mark-Lissa, und rückte bis Lauban herauf, um mehr in der Nähe zu seyn, die Bewegungen des Stutterheimschen Korps, das nur noch aus 6 Bataillonen Infanterie, 1 Freibataillon, 200 Jägern, 5 Schwadronen Kürassier und 8 Schwadronen Husaren bestand, beobachten, und die Zufuhren besser decken zu können. Auf der andern Seite gab der Feldmarschall Daun, so bald ihm der Abmarsch der preußischen Armee von Sagan gemeldet ward, dem General Beck Befehl, derselben beständig zur Seite zu bleiben, und über Halbau längs der großen Tschirne nach Lauban zur Verstärkung des de Villeschen Korps herauf zu gehen. Diesem gemäß marschirte der General Beck den 6ten bis Birken-Lachen, eine halbe Meile hinter Halbau. Prinz Heinrich aber bezog am nämlichen Tage das Lager bei Bunzlau, und die Avantgarde rückte bis Kunzendorf in der Gegend von Löwenberg vor. Den 7ten marschirte der General Beck bis Rothwasser, Prinz Heinrich aber mit der Armee bis Kunzendorf, und nahm das Hauptquartier in Neuland; die Avantgarde blieb stehen, und nur das Dragonerregiment Czettritz ging zum Korps des General Stutterheim beim Kalten Vorwerk ab, wo zugleich 1 Grenadierbataillon Unruh, 2 Schwadronen Dragoner und 1 Schwadron Husaren von Hirschberg ankamen, und ihre Stellung auf den Höhen bei der Welkersdorfer Windmühle nahmen. Um auch den General de Ville von Lauban zu vertreiben, und ihm die Gemeinschaft mit dem Magazin in Friedland abzuschneiden, erhielt der General Stutterheim vom

vom Prinzen Befehl, bis Mark-Lissa vorzurücken. Dieser brach daher Mittags um 12 Uhr mit seinem aus 6 Bataillonen Infantrie, 1 Freibataillon, 200 Jägern, 5 Schwadronen Küraßier, 5 Schwadronen Dragoner und 8 Schwadronen Husaren bestehenden Korps auf, marschirte über Greifenberg nach Mark-Lissa, und nahm das Lager zwischen Tschochau und Rengersdorf.

Die Ankunft der preußischen Armee bei Bunzlau setzte den General de Ville in keine geringe Verlegenheit. Er sollte die Gemeinschaft mit den Magazinen in Görlitz, Friedland, Zittau und weiter rückwärts in Böhmen decken, war aber zu schwach dazu. Zog er sich nun gegen Friedland und Zittau, so war es sehr wahrscheinlich, daß der Prinz Heinrich durch einige schnell hinter einander fortgesetzte Märsche suchen würde, sich der Magazine in Görlitz und Bauzen zu bemächtigen, und ihn von dem Feldmarschall Daun völlig abzuschneiden; zog er sich aber nach Görlitz zurück, so war der Verlust des Magazins in Friedland und vielleicht auch des in Zittau eine unvermeidliche Folge davon. Indeß schien ihm doch die Erhaltung der Gemeinschaft mit der Hauptarmee und der Magazine in Görlitz und Bautzen wichtiger; daher verließ er den 17ten das Lager bei Laubau, marschirte nach Görlitz, und setzte sich bei Trotschendorf. General Beck aber blieb bei Rothwasser stehen. Das in Görlitz befindliche Magazin ward sogleich nach Bautzen geschaft.

Den 8ten detaschirte Prinz Heinrich noch den General Zieten mit 2 Bataillonen Rebentisch, 2 Jung-Braunschweig, 5 Schwadronen Küraßier von Bredow und 2 Schwadronen Husaren von Zieten, das Stutterheimsche Korps bei Mark-Lissa zu verstärken, und den Oberbefehl darüber zu führen; der übrige Theil der Armee machte Ruhetag, um die Brodwagen zu erwarten, die nach Glogau geschickt waren. General Stutterheim war des Morgens mit 200 Husaren und 100 Mann vom Freibataillon gegen Friedland marschirt, um den Feind zu rekognosciren. Er stieß dabei auf ein Detaschement feindlicher Husaren und Kroaten, die sich in eben der Absicht auf dem Marsch nach Mark-Lissa befanden, grif es an, und machte davon 2 Offiziere und einige 60 Mann gefangen. Bei seiner Zurückkunft bekam er vom General Zieten Befehl, mit 2 Bataillonen Forcade, 2 Jung-Stutterheim, 1 Freibataillon Quintus, 1 Compagnie Jäger und 5 Schwadronen Husaren nach Friedland zu gehen, um sich des dortigen Magazins zu bemächtigen. General Stutterheim brach daher ungesäumt mit diesem Detaschement auf, und kam noch gegen Abend in die Gegend von Friedland an. Den 9ten berennte er gleich nach Sonnenaufgang mit der Kavallerie die Stadt, und besetzte alle Zugänge, bis die Infanterie ankam. In der Stadt stand ein Bataillon Kroaten zur Besatzung; dies ergab sich sogleich, als einige Kanonenschüsse geschehen waren. Es war mit Ober- und Unteroffizieren 706 Köpfe stark, die alle gefangen wurden. Das Magazin, welches den Preußen dadurch in die Hände fiel, bestand aus 10000 Portionen Brod, 1400 Zentner Mehl und 4000 Scheffel Hafer.

Am nämlichen Tage marschirte der Prinz mit der Armee in zwei Kolonnen rechts ab, auf der geraden Straße nach Lauban. Das Lager ward auf den Höhen diesseits des Queisses so genommen, daß die Stadt vor der Mitte blieb. Diese ward mit 3 Bataillonen besetzt, und 2 Bataillonen nahmen ihre Stellung auf dem vor der Stadt liegenden sogenannten Kreutzberg, um die Vorposten der Kavallerie zu unterstützen, die ihre Kette gegen Pfaffendorf gezogen hatte. General **Queis**, der mit den Grenadierbataillonen Unruh und Benkendorf, 2 Bataillonen Wedel, 2 Schwadronen Bayreuth Dragoner, und 1 Schwadron Husaren von Werner auf den Höhen bei Welkersdorf stand, ward nach Mark-Lissa abgeschickt zur Verstärkung des Zietenschen Korps, das eine Unternehmung auf Zittau ausführen sollte. General **de Ville** zog sich hierauf über Görlitz nach Landskrone zurück, und vereinigte sich mit dem General **Beck**, der von Rothwasser kam, und sich mit seinem Korps bei Klingenwald setzte.

In der Nacht um 11 Uhr ward das Grenadierbataillon Benkendorf nach Friedland detaschirt, um diese Stadt zu besetzen, von der der General **Stutterheim** den 10ten früh Morgens mit dem ganzen Korps aufbrach, und gerade nach Zittau marschirte. Um diese Unternehmung zu decken, brach der General **Zieten** um eben die Zeit von Mark-Lissa auf, und marschirte nach Schönberg. Die Armee unter dem Prinzen verließ das Lager bei Lauban, marschirte in zwei Kolonnen rechts ab auf der geraden Straße nach Görlitz, und nahm das Lager bei Pfaffendorf. Das Gepäck und Proviantfuhrwerk ging durch Lauban, und fuhr zwischen dem Queiß und dem Kreutzberg auf, den ein Bataillon von Ferdinand besetzte. In Lauban ward die Bäckerei angelegt, und die Stadt durch das Grenadierbataillon Kleist besetzt.

Gegen Mittag kam der General **Stutterheim** bei Zittau an, und ließ die Stadt sofort auffordern. In dieser stand der Oberst **Conti** mit einer Besatzung von 300 Mann. Er hatte gewisse Nachricht, daß der General **Stutterheim** nicht mit dem zu einem förmlichen Angriffe nöthigen Geschütz und andern zum Sturm erforderlichen Bedürfnissen versehen war, daher antwortete er auf die Aufforderung, daß man nur zu einem ernsthaften Angriffe schreiten möchte, wenn man ihn zur Uebergabe zwingen wolle. Dieser würde allerdings viel Leute gekostet haben, und war um so weniger die Absicht des General **Stutterheim**, da schon der größte Theil des Magazins nach Böhmen geschaft war. Er stand also von dieser Unternehmung ab, und ging am nämlichen Tage wieder bis Friedland zurück, detaschirte indeß die Husaren von Möhring nach Gabel, um die von Zittau nach dieser Stadt abgegangenen Mehl- und Fouragewagen aufzuheben. Dies ward auch zum Theile glücklich ausgerichtet, die Husaren verbrannten 150 Wagen mit Mehl und Fourage, machten einige 50 Mann gefangen und erbeuteten einige hundert Pferde.

Gegen Abend verließen die Generale **de Ville** und **Beck** Görlitz, und zogen sich nach Reichenbach zurück. Prinz **Heinrich** detaschirte hierauf den 11ten den General

Krockow

Krockow mit dem Freibataillon Saleumon, dem Dragonerregiment Normann und den Husaren durch Görlitz den Feind zu verfolgen, und ließ die Stadt durch die Grenadierbataillone Unruh und Rathenow vom Zietenschen Korps besetzen. General Krockow beunruhigte die feindliche Arriergarde mit gutem Erfolge, erbeutete einige Wagen und machte an 100 Gefangene.

In der Nacht vom 11ten zum 12ten setzte der General de Ville mit seinem Korps den Marsch bis Bautzen fort, General Beck aber marschirte auf Befehl des Feldmarschalls Daun nach Zittau, um dem fernern Eindringen der Preußen in Böhmen Einhalt zu thun.

Den 12ten marschirte Prinz Heinrich mit der Armee in zwei Kolonnen nach Görlitz, und nahm das Lager bei Hermsdorf, das hinter der Mitte der Armee blieb. Der rechte Flügel stand auf den Höhen hinter dem Walde bei Leopoldshayn, und der linke auf dem Holzberge bei Moys an der Neisse. Vier Bataillone und 3 Schwadronen Husaren blieben unter dem General Bülow bei Kretscham stehn, um der Armee die rechte Flanke zu decken; General Zieten aber ging mit seinem Korps durch die Stadt, zog das Grenadierbataillon Rathenow an sich, und besetzte die Landskrone. General Stutterheim machte den 11ten bei Friedland Ruhetag, und den 12ten marschirte er nach Ostritz, setzte sich hinter die Wittiche bei Nieder-Bührau, zwischen Seidenberg und Radmeritz, und deckte dadurch zugleich der Armee des Prinzen die linke Flanke. Das Bataillon Benkendorf, das in Friedland geblieben war, stieß wieder zu diesem Korps.

Feldmarschall Daun schien anfänglich aus den Bewegungen des Prinzen keinen Verdacht zu schöpfen, und glaubte wahrscheinlich, daß sie nichts weiter als den Rückzug in das alte Lager bei Schmotseifen zur Absicht hätten. Ohne diese Voraussetzung läßt es sich nicht erklären, warum er nicht den General Buccow mit seinem ganzen Korps wieder zurück nach Lauban detaschirte, da er es bei der Nähe der russischen Armee gar nicht mehr nöthig hatte. Die Besorgniß, der König möchte über Lübben und Vetschau, um den Spreewald herum, ihm plötzlich auf den Leib gehen, war vielleicht die Ursache, daß er sich nicht durch Detaschementer schwächen wollte, wiewohl er noch immer eine Armee von etlichen 30000 Mann behalten hätte. Ein anderer Grund, warum er so lange als möglich seine Stellung zu behaupten suchte, war wahrscheinlich die Ueberzeugung, daß wenn er sich aus der Nieder-Lausitz entfernte, er den russischen Generalen, die ohnehin nicht mehr sehr geneigt waren, in diesem Feldzuge noch etwas vorzunehmen, einen Vorwand geben würde, gerades Weges nach Pohlen zurück zu gehen, und dem Könige dadurch freie Hände zu lassen. Nachdem ihm aber den 8ten September vom General Laudon gemeldet wurde, daß der König den General Fink mit einem Korps, das 9000 Mann stark seyn sollte, über Lübben nach Dresden detaschirt hätte, so machte dies auf ihn solchen Eindruck, daß er den 9ten das Lager bei Sorau verließ, und nach Jämlitz marschirte, den 10ten aber das Lager bei Spremberg nahm. Durch diese Stellung

hofte er nicht allein, die Gemeinschaft mit der russischen Armee zu behaupten, sondern auch den König zu hindern, sich weiter in Sachsen auszubreiten; und in der That entsprach sie vollkommen dieser Absicht, wenn der Prinz Heinrich auf der Vertheidigung blieb, und sich blos begnügte, Schlesien zu decken. Da aber dieser General wider die Erwartung des Feindes zum Angriff überging, die zur Erhaltung der Gemeinschaft mit dessen Magazinen angestellten feindlichen Korps zurück trieb, und die Absicht zu haben schien, ihm selbst die Gemeinschaft mit Böhmen auf der Seite der Ober-Lausitz abzuschneiden, so gingen dadurch auf einmal alle Vortheile seiner ausstudirten Stellung verloren; die Gemeinschaft mit den Russen mußte wenigstens eine Zeitlang aufgegeben werden, und die Ausführung des Entwurfs, mit ihnen zugleich in Schlesien einzudringen, hing nunmehr von der Wendung ab, welche die Operationen gegen den Prinzen Heinrich nehmen würden, deren Hauptgegenstand gegenwärtig seyn mußte, dem weitern Vorrücken dieses Generals Einhalt zu thun, und zu verhindern, daß er sich nicht des Magazins in Bautzen bemächtigte.

In dieser Absicht verließ der Feldmarschall Daun den 12ten das Lager bei Spremberg, und marschirte nach Lohsa, den 18ten aber in vier Kolonnen in das Lager bei Teichnitz nahe bei Bautzen. Um indessen die Gemeinschaft mit der russischen Armee so viel als möglich zu unterhalten, und die Bewegungen des Königs bei Waldau zu beobachten, erhielt der General Haddick Befehl, die Generale Wehla und Rudolph Palfy gegen Spremberg und Hoyerswerda zurück zu detaschiren. Dieser sollte sich bei Spremberg setzen, sein Hauptaugenmerk gegen Kalau richten, und gegen Moska und Sorau patrouilliren lassen; General Wehla aber seine Stellung zwischen Senfteuberg und Hoyerswerda hinter der Elster nehmen, diese beiden Oerter besetzen, und ebenfalls fleißig Parteien gegen Kalau, einem Städtchen in der Nieder-Lausitz, ausschicken. General Beck hingegen ward beordert, über Eckersberg längs des Gebirges nach Friedland zu marschiren, und die Preußen aus der dortigen Gegend zu vertreiben. Feldmarschall Daun war sehr mißvergnügt, daß er den General de Ville mit seinem Korps bei Bautzen fand, und weil er glaubte, daß dieser seine Manöver wohl hätte besser einrichten können, so nahm er ihm das Kommando, und gab es dem General Odonel. Wenn man erwägt, daß der General de Ville die ganze preußische Armee in Schlesien vor sich, und aufs höchste nur ein Korps von 10000 Mann unter seinen Befehlen hatte, so scheint es nicht, daß der Feldmarschall Daun gegründete Ursachen hatte, mit dem Betragen dieses Generals unzufrieden zu seyn.

Dieser Marsch der österreichischen Hauptarmee brachte in der Stellung des Prinzen Heinrichs bei Görlitz keine Veränderung hervor, geschah aber nicht ohne Verlust des Feindes. Der General Krockow war den 12ten mit 1000 Pferden über Ullersdorf bis Krebe heraufgegangen, um Nachrichten von der Armee unter dem Feldmarschall Daun einzuziehen, und hatte sich links gegen die Spree gewendet. Als er den

13ten bei Jahmen ankam, erfuhr er, daß die feindliche Armee im Marsche sei, und da er weiter vorging, stieß er auf die Kolonne, in der sich das feindliche Gepäck befand. Diese griff er an, nahm an 100 Wagen weg, und machte 180 Gefangene, mit denen er ohne Verlust bei Görlitz anlangte. Am nämlichen Tage kam zum erstenmal, seit dem Treffen bei Kunersdorf, ein Jäger aus dem Lager bei Waldow an, der dem Prinzen ausführliche Nachricht von der Lage des Königs überbrachte, und die Uebergabe von Dresden bestätigte.

Unterdessen war bei der russischen Armee ein Kourier aus Petersburg angekommen, und hatte viele Gnadenbezeugungen für die Armee und zugleich fernere Verhaltungsbefehle für den General Soltikof mitgebracht. Dieser General ward zum Feldmarschall, Fürst Gallizin zum General en Chef erhoben, alle Generallieutenante bekamen den Andreasorden, und jeder Soldat erhielt eine sechsmonatliche Löhnung zum Geschenke: General Laudon einen goldenen mit Diamanten besetzten Degen, und jedes österreichische Regiment 5000 Rubel. Dies machte auf den Marschall Soltikof solchen Eindruck, daß er sich sehr geneigt bezeigte, noch einige zum besten der verbundenen Höfe abzweckende Operationen vorzunehmen, und sich anheischig machte, Glogau zu belagern, wofern ihn der Feldmarschall Daun noch mit 12000 Mann verstärken, und für das nöthige Belagerungsgeschütz sorgen wolle. Nachdem er aber den 13ten erfuhr, daß der Feldmarschall Daun, der ihm gemeldet hatte, daß er von seinem Hofe Befehl habe, gegen den König zu marschiren, sich nach Bautzen zurück gezogen, um dem Prinzen Heinrich entgegen zu gehn; so war er darüber so aufgebracht, daß er schon den 14ten früh Morgens mit der ganzen Armee aufbrechen, sich gegen die Oder zurück ziehen und das Einverständniß mit dem österreichischen Heerführer gänzlich aufgeben wollte. Der französische General Mont=Alembert hatte alle seine Beredsamkeit, Geschicklichkeit und das ganze Ansehen, das er über den Feldmarschall Soltikof gewonnen hatte, nöthig, um ihn zu beruhigen und die Sachen wieder auf den vorigen Fuß zu setzen. Dies gelang ihm auch endlich durch Hülfe verschiedener Generale, die er auf seine Seite gebracht hatte; es ward beschlossen, die Belagerung von Glogau vorzunehmen, und der General Romanzow den 14ten des Morgens nach Bautzen abgeschickt, bei dem Feldmarschall Daun um die vorhin erwähnte Verstärkung anzuhalten, und mit ihm die fernern Operationen festzusetzen. Dieser kam den 15ten früh Morgens in dem Hauptquartier Teichnitz an, und fast um eben die Zeit der Herzog von Zweibrücken. Beide besprachen sich mit dem Feldmarschall Daun, und gingen sogleich wieder zu ihren Armeen zurück. Wiewohl nun der Feldmarschall Daun sich sehr ungern schwächte, so bewilligte er doch die verlangte Verstärkung, um den Feldmarschall Soltikof nicht Ursache zum Klagen zu geben, und der General Campitelli bekam Befehl, gleich Nachmittags mit einem Korps von 10000 Mann, bei dem sich 5 Kavallerieregimenter befanden, aufzubrechen, und seinen Marsch über Moska ununterbrochen zur russischen Armee fortzusetzen.

setzen. Dieser Umstand war für die Angelegenheiten des Königs sehr günstig. Denn da der Feldmarschall Soltikof sich nicht getraute, mit einer Armee von einigen 40000 Mann etwas gegen den König zu unternehmen, der nur 24000 Mann bei sich hatte, so lag es schon in seinem natürlichen Charakter, daß ein Zusatz von 10000 Mann ihn nicht entschlossener und thätiger machen würde. Auf der andern Seite ward durch diesen Abgang das Gleichgewicht zwischen dem Prinzen Heinrich und dem Feldmarschall Daun immer mehr hergestellt. Dieser General hatte mit einer Armee von 80000 Mann den ganzen Feldzug über noch nichts gethan, und alle seine Schritte mit einer übertriebenen Behutsamkeit abgemessen. Es war daher um so weniger zu erwarten, daß er bei seinen fernern Operationen mit mehrerer Dreistigkeit zu Werke gehen würde, nachdem er ein so starkes Korps detaschirt hatte. Ueberhaupt waren die feindlichen Heerführer immer arm im Ueberfluß, der König und sein Bruder aber reich im Mangel: Jene mehr bedacht Hiebe auszupariren, als welche zu versetzen.

Die Nachrichten, welche der Feldmarschall Daun um diese Zeit aus Sachsen erhielt, waren eben nicht sehr vortheilhaft. Nachdem sich der General Fink mit dem General Wunsch vereinigt hatte, so brachen beide den 12ten mit dem ganzen Korps auf, und marschirten in zwei Kolonnen nach Eulenburg. Das Lager ward mit dem rechten Flügel an der Vorstadt und mit dem linken an Thalwitz genommen. In der Nacht brach der General Wunsch mit 2 Bataillonen Kassel, Gr. B. Willemay, Gr. Bat. Burgsdorf, dem Freiregiment Wunsch, 5 Schwadronen Dragoner von Plettenberg, und 300 Husaren wieder auf, und marschirte gerade nach Leipzig. Gegen 10 Uhr des Morgens kam er bei dieser Stadt an, und ließ auch zugleich den Grafen von Hohenlohe, der mit 2 Bataillonen von Nassau-Weilburg und 1 Bat. Hohenlohe darin stand, auffordern. Dieser erbot sich, die Stadt sofort zu übergeben, wenn man ihm einen freien Abzug zugestehen wollte. General Wunsch schlug dies rund ab, ließ die Kanonen vor den Thoren auffahren, und machte alle Anstalten zum Sturm, indeß die Unterhandlungen fortgingen. Nachdem diese ohngefehr vier Stunden gedauert hatten, streckte die Besatzung auf dem großen Markt das Gewehr und ergab sich zu Kriegsgefangenen. Die Stadt wurde mit 400 Mann Kommandirten vom Regiment Treskow besetzt, welche die Bäckerei bei dem Finkschen Korps nach Torgau gebracht hatten. Am nämlichen Tage marschirte der General Fink mit seinem Korps auf der Poststraße nach Mutschen, und blieb daselbst den 14ten stehen.

Den 14ten gegen Abend ward dem Feldmarschall Daun die Uebergabe von Leipzig gemeldet. Er war darüber mit Recht um so mehr aufgebracht, da die Reichsarmee, nach der Vereinigung mit dem Macquirschen, Brentanoschen und Haddickschen Korps wenigstens 36000, und die beiden Korps unter den Generalen Fink und Wunsch, wenn man sie auch noch so hoch rechnet, zusammen genommen nicht über 10000 Mann stark waren. Er schrieb daher gleich an den Herzog von Zweibrücken, daß er alles anwen-

den

den möchte, dem fernern Vordringen der Preußen ohne Zeitverlust Einhalt zu thun, Leipzig, Torgau und Wittenberg wieder wegzunehmen, und in dieser Absicht den General Fink anzugreifen, wenn er sich nicht zum Rückzuge bequemen wollte.

Die Erhaltung von Sachsen war überhaupt der Gegenstand, der dem Feldmarschall Daun die mehreste Sorge machte. Ob er gleich wußte, daß die russische Armee im Begriff war, nach Schlesien zu gehen, um die Belagerung von Glogau zu unternehmen, so war er doch noch in Zweifel, ob der König ihr dahin folgen, oder sich vielmehr gegen Dresden und die Reichsarmee wenden, und dem Prinzen **Heinrich** die Erhaltung von Schlesien auftragen würde. In diesem Falle sah er voraus; daß er ebenfalls genöthigt seyn würde, sich nach dieser Hauptstadt zu ziehen, und dem Prinzen **Heinrich** Freiheit zu lassen, gegen die Russen zu marschiren, und sich den Unternehmungen des Feldmarschalls **Soltikof** auf Glogau zu widersetzen. Bei dieser Ungewißheit beschloß er, so lange bei Bautzen stehen zu bleiben, bis sich die Absichten seines Gegners näher aufklären würden. Inzwischen erhielt der General **Beck** aufs neue Befehl, sich in dem Gebirge zwischen Zittau und Friedland so zu setzen, daß er nicht allein die Grenze von Böhmen hinlänglich decken, sondern auch über Mark-Lissa Streifereien in Schlesien unternehmen und die Armee des Prinzen beim Fouragiren einschränken könnte. Auf diesen Fall aber war Prinz **Heinrich** schon vorbereitet. Sobald er erfuhr, daß der Feind Friedland wieder besetzt hätte, erhielten die Generale **Zieten** und **Stutterheim** Befehl, den Feind wieder daraus zu vertreiben. General **Zieten** ließ daher den General **Czettritz** mit 4 Bataillonen und einigen Schwadronen bei der Landskron stehen, brach den 15ten Abends um 8 Uhr mit den Grenadierbataillonen Bähr und Rathenow, dem Regiment Jung-Braunschweig, 5 Schwadronen von Bredow Kürassier, 2 Schwadronen Dragoner von Bayreuth und 3 Schwadronen Husaren von Möhring auf, marschirte die Nacht durch, und nahm den 16ten früh das Lager bei Seidenberg. General **Stutterheim** marschirte mit seinem Korps von Bühran nach Friedland, nöthigte den Feind zum Rückzuge, und besetzte die Städt. Durch diese Stellung war die linke Flanke des Prinzen hinlänglich gedeckt, und die Absicht des Feindes vereitelt.

Unterdessen brach die russische Armee den 15ten früh aus dem Lager bei Lieberose auf, und marschirte am nämlichen Tage nach Guben, ein Marsch der vier starke Meilen betrug, und daher viel Beschwerlichkeiten verursachte; so daß das Gepäcke, wiewohl es schon den 14ten abgegangen war, mit der Arriergarde nicht eher als den 16ten Vormittags ankommen konnte. Die kleine Festung Peitz ward zugleich geräumt, und die österreichische Besatzung zog sich zum Korps des General **Laudon** zurück.

Wiewohl der Feldmarschall **Soltikof** sich anheischig gemacht hatte, seine Operationen in Schlesien fortzusetzen und besonders die Belagerung von Glogau zu unternehmen, so hing die Ausführung dieses Entwurfs doch noch von dem Umstande ab, daß der Feldmarschall **Daun** wirklich im Stande seyn würde, ihn mit einem Korps von

10000 Mann zu verstärken, und die zu einer Belagerung erforderliche Artillerie und Munition zu liefern. Er beschloß daher die Rückkunft des General Romanzof abzuwarten, um seine Maaßnehmungen dessen Bericht gemäß einzurichten. Die mehresten Generale, und besonders der General Fermor, hielten es für das rathsamste, mit der Armee bei Krossen über die Oder zu gehen und die fernern Operationen auf der rechten Seite dieses Flusses fortzusetzen; weil man dadurch die zum Unterhalt der Armee nöthigen Bedürfnisse mit mehrerer Bequemlichkeit aus Pohlen ziehen könnte. Feldmarschall Soltikof war sehr geneigt, dieser Meinung Beifall zu geben, und ohne die Aufmerksamkeit des Markis Mont Alembert würde sie auch wahrscheinlich die Oberhand behalten haben. Dieser scharfsinnige Beobachter bemerkte sehr bald, daß die russischen Generale an nichts weniger, als an eine Belagerung dachten, und gar nicht Lust hatten, die Winterquartiere in Schlesien zu nehmen. Richtete nun die Armee ihren Marsch auf Krossen und ging daselbst über die Oder, so war dies ein öffentlicher Beweis, daß sie nichts weiter unternehmen wolle, und alsdenn war allerdings zu befürchten, daß der König sie in Frieden ziehen lassen, mit seiner ganzen Armee nach Sachsen gehen, oder sich mit dem Prinzen Heinrich vereinigen, und alsdenn mit dem ganzen Gewichte seiner Macht über den Feldmarschall Daun herfallen würde. Dies konnte nun allerdings von sehr unangenehmen Folgen seyn, daher wandte er alle Beredsamkeit an, den Feldmarschall Soltikof von seinem Vorhaben abzubringen und die russische Armee so lange als möglich in Schlesien auf der linken Seite der Oder zu halten. Nachdem endlich den 16ten der General Romanzof mit der Nachricht zurück kam, daß der Feldmarschall Daun die verlangte Verstärkung bewilligt und schon hätte abgehen lassen, so ließ sich der Feldmarschall Soltikof bewegen, nach Christianstadt zu marschiren, erklärte aber zugleich dabei: daß, wenn er nicht, so wie es ihm der General Laudon versprochen hätte, daselbst auf 14 Tage Mehl und Fourage fände, er nicht einen Schritt weiter gehen würde.

Die Armee brach also den 18ten auf und marschirte bis Starzedel, und den 19ten nach Sommerfeld. General Laudon hingegen ging schon den 17ten bis Starzedel voraus, marschirte den 18ten bis Sommerfeld und den 19ten bis Christianstadt, wo er sich mit dem General Campitelli vereinigte, der am nämlichen Tage daselbst angekommen war. Das ganze Korps nahm hierauf das Lager auf den Höhen bei Naumburg an dem rechten Ufer des Bobers. Den 21ten traf auch die russische Armee bei Christianstadt ein, und nahm das Lager an der rechten Seite des Bobers nahe an der Stadt. Das österreichische Korps unter dem General Laudon marschirte am nämlichen Tage bis Freistadt.

Der König schickte nicht einen Mann ab, den Feind auf seinem Marsche nach Guben zu beunruhigen. Den 16ten aber brach er mit einem Theil der Armee auf, und marschirte über Lübben nach Vetschau; General Hülsen blieb mit dem übrigen Theil noch

noch im Lager bei Waldow stehen. Der Oberste Kleist ward mit seinem Husarenregimente, den Regimentern Wied und Braun nebst dem Freibataillon Collignon unter dem General Gablenz gegen Senftenberg detaschirt, um von der Stellung der Oesterreicher Nachrichten einzuziehen, und zugleich dem Feldmarschall Daun Besorgniß wegen Dresden zu geben. Den 17ten marschirte der König in zwei Kolonnen nach Kotbus, und machte daselbst Ruhetag, um den General Hülsen mit der Bäckerei und dem Gepäcke der Armee an sich zu ziehen, der erst den 18ten aus dem Lager aufbrach und über Lübben nach Vetschau marschirte. Am nämlichen Tage ward der General Lindstädt mit 2 Bataillonen Infanterie und 3 Schwadronen Husaren voraus nach Forste detaschirt, diese Stadt zu besetzen; der Oberste Linden aber mit 4 Bataillonen Infanterie nebst dem Obersten Beust mit den schwarzen und übrigen Husaren von Puttkammer und dem Regiment Alt-Plathen nach Spremberg, welches der österreichische General Palfy besetzt hatte. Dieser zog sich bei der Annäherung dieses kleinen Korps bis Lohsa zurück, und Spremberg ward mit der preussischen Infanterie besetzt. Der Oberste Kleist trieb ebenfalls die feindlichen Vorposten bei Senftenberg zurück, und bewog den General Wehla sich zwischen Culmen und Hoyerswerda zu setzen.

Es scheint, daß der König wircklich die Absicht hatte, sich gegen den Feldmarschall Daun zu wenden, weil er mit vieler Wahrscheinlichkeit vermuthete, daß die Russen geradesweges nach Pohlen gehen würden. Als er aber erfuhr, daß sich aufs neue ein starkes Korps Oesterreicher mit ihnen vereinigte, und der Feldmarschall Soltikof die Belagerung von Glogau im Sinne hätte, so beschloß er, dem Feinde mit schnellen Märschen vorzukommen, und sich noch einmal mit ihm zu schlagen, ehe er die Belagerung zugäbe, es möchte auch daraus entstehen, was da wollte. Daher setzte sich den 19ten die ganze Armee wieder in Marsch, und vereinigte sich mit dem General Hülsen bei Forste, wo das Lager längs der Neiße genommen wurde. Die Obersten Beust und Linden deckten den Marsch, und gingen am nämlichen Tage bis Moska; der General Gablenz nebst dem Obersten Kleist aber bis Oggerose. Den 20ten setzte die Armee ihren Marsch bis in die Gegend von Sorau fort, und lagerte sich bei Schönwalde. Das Hauptquartier des Königs war in Linderode. Das Detaschement unter dem Obersten Linden und Beust stieß hier wieder zur Armee; das unter dem General Gablenz und Obersten Kleist aber machte die Arriergarde. Da der König vermuthete, der Feind möchte den starken Posten bei Sagan besetzt haben, so detaschirte er noch in der Nacht den Obersten Beust mit dem Dragonerregiment Alt-Plathen und den schwarzen Husaren, um davon genauere Nachricht einzuziehen. Mit Anbruch des Tages kam dies Detaschement bei Sagan an, und fand die Stadt mit feindlichen Husaren und Dragonern besetzt. Oberst Beust ließ das Regiment Alt-Plathen hinter einem Hügel verdeckt aufmarschiren, theilte seine Husaren, und griff mit dem einen Theil die Sorauer, mit dem andern die Schloßbrücke an, wahrscheinlich um den Feind aus der Stadt zu locken und ihn den Drago-

nern in die Hände zu spielen. Allein dieser zog sich gleich bei Erblickung der Husaren zu seiner Armee zurück, und überließ den Preußen den Besitz der Stadt.

Aus diesem Lager schrieb der König an den Prinzen Heinrich und General Fouquet, daß sie ihm so viel Bataillone als sie entbehren könnten, zur Verstärkung schicken möchten. Den 21ten früh um 10 Uhr marschirte er mit der ganzen Kavallerie voraus nach Sagan, indeß die Infanterie allmählich nachfolgte. Das Lager ward mit dem rechten Flügel an Eckersdorf, und mit dem linken auf dem Galgenberge nahe an der Stadt genommen. Den 22ten blieb die Armee stehen, um die Bäckerei, den Proviantrain und das Gepäck an sich zu ziehen, das bei den schnellen Märschen nicht so hurtig folgen konnte.

Durch diese Stellung gewann der König nicht allein die Gemeinschaft mit dem Prinzen Heinrich wieder, sondern war auch im Stande, sich allemal so zu setzen, daß er Glogau decken und die Absichten der Russen auf diese Festung vereiteln konnte. Nur dann, wenn sich der Feind entschloß, den König anzugreifen, und dabei das Glück hatte, ihn zu schlagen, war die Belagerung möglich, ohne diese Bedingung aber lediglich ein Geschöpf der Einbildung. Es scheint zwar, als wenn man es dem General Soltikof als einen Fehler anrechnen könnte, daß er dem Könige nicht in Besetzung der Posten bei Sagan zuvor kam, da es lediglich von ihm abhing, dem General Campitelli den Befehl entgegen zu schicken, mit den 10000 Mann, die er ihm von der Armee des Feldmarschalls Daun zuführte, das Lager daselbst zu nehmen, und ihn noch mit dem ganzen Korps des General Laudon zu verstärken.

Der König würde wahrscheinlich nicht gewagt haben, den Feind mit Gewalt aus diesem Posten zu vertreiben, sondern wäre vielleicht auf Sprottau marschirt, um ihn zu tourniren. In diesem Falle durfte dies feindliche Korps nur links abmarschiren, und dabei immer den Bober rechter Hand behalten, so konnte es nicht von der Hauptarmee abgeschnitten werden, und diese hätte wirklich Zeit gewonnen, eher die Gegend von Glogau zu erreichen, als der König. Alsdenn aber mußte sie den 22ten nach Freistadt, den 23ten bis Beuthen und den 24ten bis in die Gegend von Glogau marschiren. Da aber der Feldmarschall Daun durch seinen Rückzug nach Bautzen dem Könige die Freiheit gegeben hatte, auf mehr als Einem Wege nach Schlesien zu gehen, so durfte der König nur den 21ten von Soran über Halbau bis Neu-Hammer an den Queis marschiren, den 22ten daselbst stehen bleiben, und den 23ten den Marsch über Primikenau fortsetzen, da er denn ebenfalls den 24ten bei Glogau eintreffen konnte. Weil die russische Armee mit vielem Gepäcke beladen war, so konnte sie nicht allzuwohl einige Tage hinter einander marschiren, überdies hätte sie auch auf das bei Sagan stehende Korps Rücksicht nehmen, und es müssen zu unterstützen suchen, wenn es angegriffen wurde. Daher wäre sie gewiß genöthigt gewesen, einen Tag stille zu stehen, wenn sie auch sonst nicht Ursache gehabt hätte, einen Ruhetag zu machen. Alsdenn aber wäre sie erst den 25ten

25ten in die Gegend von Glogau angekommen, und wenn der König dadurch nichts weiter gewonnen hätte, so würde er es doch möglich gemacht haben, die Besatzung von Glogau wenigstens so zu verstärken, daß der Kommandant im Stande gewesen wäre, einen Sturm abzuschlagen und sich bis zur Ankunft eines Entsatzes zu halten. Durch einen Ueberfall oder Sturm konnte aber diese Festung allein weggenommen werden, denn eine förmliche Belagerung konnten die Russen aus vielen Ursachen gar nicht unternehmen, sobald der König mit seiner Armee in Schlesien eingerückt war; sie hatten kein Belagerungsgeschütz, nicht die zu einer Belagerung erforderliche Munition, und dann machte der Umstand, daß die Festung an der Oder liegt, daß sich der Feind, um die Belagerung zu decken, in zwei Armeen theilen mußte, wovon eine jede schwächer, als die Armee des Königs, und also leicht der Gefahr ausgesetzt war, angegriffen und geschlagen zu werden. Soltikof hatte daher wohl Ursache, mißvergnügt zu seyn, daß der Feldmarschall Daun dem Könige den Weg nach Schlesien offen gelassen, und nicht lieber die Besatzung von Dresden hinlänglich verstärkt, das Haddicksche, Macquirsche, Wehlasche und Brentanosche Korps, und selbst die ganze Reichsarmee an sich gezogen hatte, um sich dem Könige mit allen Kräften zu widersetzen; da er doch wissen mußte, daß das Finksche Korps, theils wegen seiner Schwäche, theils weil es mit keinem Belagerungsgeschütz und den übrigen Bedürfnissen versehen war, nie im Ernst etwas auf Dresden unternehmen konnte.

Die Bewegungen der preußischen Truppen gegen Senftenberg und Spremberg setzten den Feldmarschall Daun in keine geringe Verlegenheit. Er hatte dadurch die Gemeinschaft mit der russischen Armee völlig verloren und konnte sie nicht mehr unmittelbar unterstützen. Ueberdies entstand nunmehr bei ihm die Besorgniß, daß sich der König vielleicht gegen Bautzen wenden, und suchen würde, ihn in Vereinigung mit seinem Bruder aus Sachsen zu vertreiben. Nachdem er aber den 21ten Nachricht bekam, daß sich der König gegen Sagan gewendet, und daraus zu folgen schien, daß er in Rücksicht auf Sachsen nichts mehr zu befürchten hätte, so beschloß er, mit seiner ganzen Macht gegen den Prinzen Heinrich zu marschiren und ihn aus der Ober-Lausitz zurück nach Schlesien zu treiben.

In dieser Absicht brach der General Odonel in der Nacht vom 22ten zum 23ten September mit dem Grenadier- und Karabinierkorps auf, und marschirte nach Reichenbach. Mit Tages Anbruch folgte die Armee in 4 Kolonnen und nahm das Lager auf den Höhen um Reichenbach, mit dem rechten Flügel an das Dorf Sohland und mit dem linken an Mängelsdorf, wo das Hauptquartier war. Gleich nach der Ankunft der Armee im Lager ging der Feldmarschall mit einem starken Detaschement gegen Görlitz vor, und nachdem er die Stellung des preußischen Korps bei der Landskrone in Augenschein genommen, beschloß er es den folgenden Tag anzugreifen und ganz aufzuheben.

Prinz Heinrich hatte indessen den Entwurf gemacht, die ganze österreichische Hauptmacht von Schlesien zu entfernen, und den Feldmarschall Daun außer Stand zu setzen, den König in seinen Operationen gegen die Russen zu stören. Da das ängstliche Betragen des österreichischen Feldherrn deutlich zeigte, daß die Befreiung von Sachsen und die Erhaltung von Dresden ein Gegenstand war, dem er alles aufopferte, so beschloß der Prinz eine solche Stellung zu nehmen, bei der er dem Feldmarschall Daun nicht allein Verdacht wegen dieser Hauptstadt geben, sondern auch die Gemeinschaft mit dem Könige und dem General Fink erhalten, und beide unterstützen könnte, dafern es die Umstände nöthig machen sollten. Dies war aber sehr schwer zu bewerkstelligen, so lange der Feldmarschall Daun bei Bautzen stehen blieb, und nur dann, wenn dieser bewogen werden konnte, seine vortheilhafte Stellung zu verlassen, war dieser Entwurf möglich. Die Ankunft des Königs bei Sagan schien dem Prinzen der günstige Zeitpunkt zu seyn, sein Vorhaben auszuführen.

In dieser Absicht bekam der General Stutterheim den 21ten Befehl, die Gegend von Friedland zu verlassen und den 22ten mit seinem Korps wieder zu dem General Zieten bei Seidenberg zu stoßen.

Den 23ten früh ward das Gepäck nach Lichtenberg geschickt, um mit der Bäkkerei und dem Proviantfuhrtrain seinen Marsch weiter fortzusetzen. Das vereinigte Zieten- und Stutterheimsche Korps marschirte nach Schönberg, und der General Queis ward nach dem Befehl, den ein Feldjäger den 22ten überbrachte, mit 2 Bataillonen Alt-Stutterheim, 2 Jung-Stutterheim und 2 Jung-Braunschweig zur Armee des Königs detaschirt. Nachmittags um 6 Uhr marschirte der General Zieten nach Görlitz, und hierauf brach der Prinz Abends um 8 Uhr mit der ganzen Armee auf und marschirte in zwei Kolonnen rechts ab. Die Avantgarde unter den Generalen Bülow und Krockow bestand aus den Husaren von Gersdorf, dem Dragonerregiment Normann und Kürassierregiment Seidlitz, aus dem Freibataillon Salenmon, den Grenadierbataillonen Nimschefsky und Billerbeck und den Infanterieregimentern Lindstädt und Münchow. Sie nahm ihren Weg über Leopoldshayn, Nieder-Sohre und Tormersdorf nach Rothenburg, und auf eben demselben folgte auch die Armee. Die Bataillone und Schwadronen, welche bei der Landskrone gestanden hatten, ließen einige Husaren zurück, die Wachtfeuer zu unterhalten, zogen sich hernach in der Nacht ab, und machten unter dem Befehle des General Zieten die Arriergarde. Es waren 2 Bataillone Wedel, 2 Rebentisch, 5 Schwadronen Zettritz und die Husaren von Zieten und Möhring.

Den 24ten gegen Mittag kam die Armee bei Rothenburg an, ohne vom Feinde beunruhigt zu werden, und ging bei diesem Städtchen über die Neisse. Nachdem sie hier ein paar Stunden ausgeruhet und das Gepäck nebst dem Proviantrain an sich gezogen hatte, brach sie wieder in 3 Kolonnen auf und setzte ihren Marsch noch am nämlichen Tage bis Klitten fort. Die erste Kolonne ging über Usmansdorf, durch den Sprechhammer und so weiter



weiter über Trebus und Kosel bis Klitten. Die zweite nahm ihren Weg über die Dunkelhäuser, Sprey, Hainchen, Stanewitz, Neu-Krebe oder Kreber Vorwerk und Tzschernsko. Die 3te Kolonne, in der sich das Gepäck und der Proviantrain befand, marschirte über Zoblitz, Neu-Sorge, Aufwurf, Rietschen, Hammerstadt, Mocholz, Paplick und Wunsche bis an Eselsberg. Da dieser Marsch sehr beschwerlich war, so blieben viele Leute aus Müdigkeit zurück, die verloren gingen, und erst den 25ten früh um 6 Uhr kamen die letzten Bataillone auf dem Sammelplatz an. Inzwischen ward doch kein Lager aufgeschlagen, sondern die Regimenter blieben die Nacht über unter freiem Himmel. Den 25ten um 10 Uhr des Morgens setzte sich die Armee aufs neue in Bewegung, und richtete ihren Marsch in drei Kolonnen gerade auf Hoyerswerda. Die erste ging über Jahmen, Uhist, Ratzen, Lohse, Neuda durch den Wald nach Hoyerswerda; die zweite über Reichwalde, Merzdorf, Kolpen, Drey Weiber, Culmen und Rügelmühle gegen Hoyerswerda; die 3te oder das Gepäck und der Proviantrain nahm ihren Weg über Spree, Tzschellen, über die Rollmühle, Neustädtel, Wendisch-Burg und Künicht gegen Hoyerswerda.

General Lentulus führte auf diesem Marsche die Avantgarde. Nachdem er in der Heide vor Hoyerswerda angekommen war, erfuhr er von den Landleuten, daß der General Wehla mit einem Korps von einigen 1000 Mann hinter der schwarzen Elster bei Hoyerswerda stünde, und keine Nachricht von der Annäherung der preußischen Armee hätte. Er ließ dies sogleich dem Prinzen melden, und machte in dem Walde Halt, um nähere Verhaltungsbefehle zu erwarten. Prinz Heinrich beschloß hierauf, das feindliche Korps zu überfallen, und machte sogleich die nöthigen Vorkehrungen. General Lentulus erhielt Befehl, sich in dem Walde versteckt zu halten, bis die Infanterie heran gekommen wäre, und hierauf zog der Prinz die Fußjäger, die Grenadierbataillone Anhalt und Hacke, das Regiment Itzenplitz nebst 6 schweren zwölfpfündigen Kanonen und dem Freibataillon Salenmon vor, um die Avantgarde zu unterstützen. Nachdem die zum Angriffe bestimmten Truppen angelangt waren, marschirten die Husaren von Gersdorf, 100 Husaren von Zieten, und die Dragoner von Normann rechts; die Fußjäger, das Freibataillon Salenmon und die Infanterie mit der bei sich habenden Artillerie in der Mitte, und links derselben der General Lentulus mit dem Kürassierregiment Seidlitz durch den Wald über die Ebene, die ohngefehr eine halbe Meile breit ist, gegen das feindliche Lager an.

Da der General Wehla wußte, daß der Feldmarschall Daun gegen Görlitz vorgerückt war, und zugleich Nachricht hatte, daß, wie es sehr wahrscheinlich war, der Prinz Heinrich nach Schlesien marschirt wäre, um sich mit dem Könige zu vereinigen, so glaubte er völlig sicher zu seyn, und unterließ daher, den vor seinem Lager liegenden Wald durch Patrouillen fleißig durchsuchen zu lassen. Nachdem ihm aber von seinen Vorposten gemeldet wurde, daß sich in dem Walde preussische Truppen zeigten und auch einige Ueberläufer ankamen, die ihm anzeigten, daß die ganze Heinrichsche Armee im Anzuge wäre, so rückte er mit einigen Husaren vor, um sich mit seinen eigenen Augen von der Richtigkeit dieser Nachricht

richt zu überzeugen. Es währte nicht lange, als er die preußische Avantgarde aus dem Walde über die Ebene vorrücken sah, und nun eilte er zurück, um Anstalten zum Rückzuge zu treffen, und ließ sofort aus seiner Artillerie ein starkes Feuer machen. Unterdessen eilte die preußische Infanterie, um dem Feinde auf den Hals zu kommen, ehe er Mittel fände, den hinter seinem Lager liegenden Wald zu erreichen. Der Prinz ließ an dem Ufer der Elster linker Hand der Stadt eine Batterie auffahren, das feindliche Feuer zu beantworten, und ging mit den Grenadieren und den Freibataillonen gerade auf die Stadt los, indeß die Husaren und Dragoner in vollem Trabe sich rechts unterhalb Hoyerswerda und die Küraßier sich linker Hand der Infanterie zogen, um durch den Fluß zu setzen und dem Feinde den Rückzug abzuschneiden. Sobald die Husaren über die Elster waren, formirten sie Schwadronen und gingen mit dem größten Ungestüm auf den Feind los, ohne sich an das Feuer zu kehren, mit dem er sie empfing, warfen ihn über den Haufen, und zerstreueten das ganze Korps, das hierauf mit der größten Eilfertigkeit nach dem rückwärts liegenden Walde die Flucht nahm. Indeß fiel doch noch ein großer Theil davon der übrigen preussischen Kavallerie in die Hände, die linker Hand der Infanterie durch den Fluß gesetzt war, und der General Wehla selbst, 28 Oberoffiziere nebst 1785 Unteroffizieren und Gemeinen geriethen in die Gefangenschaft.

Nach diesem glücklichen Streiche nahm die Armee das Lager hinter der schwarzen Elster, dergestalt, daß die Stadt vor der Mitte blieb. Nur 4 Bataillone Infanterie, 1 Regiment Dragoner und 1 Regiment Husaren kampirten auf der andern Seite des Flusses und machten Front gegen Rußland.

Die preussische Armee hatte sich in diesem Kriege ganz vorzüglich durch ihre Märsche ausgezeichnet, und dadurch schon oft die besten Entwürfe ihrer Gegner vereitelt. Aber dieser Marsch des Prinzen Heinrichs, durch eine 10 Meilen lange Strecke von dem Feinde fast allenthalben besetzten Landes, in so kurzer Zeit und mit so geringem Verluste, ist vielleicht einer von den außerordentlichsten und bestausgeführten Märschen, die je von der preussischen oder irgend einer andern Armee gemacht worden. Die Folgen desselben waren für die Sache des Königs eben so wichtig und vortheilhaft, als einer der vollständigsten Siege, und machten dem Prinzen um so mehr Ehre, da sie nicht mit dem Blute von Tausenden erkauft waren. Alle die weit aussehenden Entwürfe des Feldmarschall Dauns, die preussische Armee unter eine von den schlesischen Festungen zurück zu drängen, sich aufs neue mit den Russen zu vereinigen, den Feldzug mit der Eroberung von Glogau zu beschließen, und alsdenn die Winterquartiere in Schlesien zu nehmen, waren dadurch auf einmal zernichtet.

Feldmarschall Daun argwöhnte nichts weniger, als daß ihn sein Gegner auf eine so empfindliche Art hinter das Licht führen würde. In der Nacht vom 23ten zum 24ten erfuhr er zwar, daß die preussischen Truppen die Landskrone verlassen hatten; allein dies war eine Nachricht, die er jeden Augenblick erwarten mußte, weil dies Korps es mit seiner ganzen Macht nicht aufnehmen konnte. Den 24ten früh ward ihm gemeldet, daß die ganze preus-

preussische Armee das Lager bei Görlitz verlassen, nicht aber, nach welcher Gegend sie sich gewendet hatte; daher wurden gleich verschiedene Detaschementer abgeschickt, um von der Richtung, die der Prinz Heinrich seinem Marsche gegeben, genaue und sichere Nachrichten einzuziehen; indeß der Feldmarschall, um nicht einen falschen Schritt zu thun, die Armee stille stehen, sich aber marschfertig halten ließ. Nach und nach kamen Ueberläufer an, diese sagten aus, daß der Prinz sein Gepäck rückwärts geschickt hätte und nach Sagan marschire, um sich mit dem Könige zu vereinigen. Mit diesen stimmten auch die Berichte der zum Nachsetzen ausgeschickten leichten Truppen überein; denn diese hatten die preußischen Kolonnen zwischen der Neisse und dem Queiß auf den Wegen angetroffen, die nach Halbau führen. In der That war es sehr wahrscheinlich, daß der Prinz suchen würde, durch einige hinter einander fortgesetzte Märsche die Armee des Königs zu erreichen, und alsdenn der russischen Armee mit der ganzen Macht auf den Leib zu gehen, ehe es der Feind hindern könnte. Man kann es daher dem Feldmarschall Daun nicht als einen Fehler anrechnen, daß er allen den mit einander übereinstimmenden Nachrichten, daß der Prinz Heinrich nach Schlesien gegangen sey, Glauben beimaaß; man muß ihm vielmehr die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er sich bei seiner sehr mißlichen Lage als ein kluger und vorsichtiger Feldherr betrug: denn wäre er gleich aufgebrochen und der preussischen Armee nachgeeilt und z. B. den 24ten bis Görlitz und den 25ten bis Rothenburg marschirt, so hätte ihn der Prinz vielleicht von Dresden abschneiden oder das Magazin in Bautzen wegnehmen können, weil er alsdenn nach drei hinter einander gethanen Märschen, es schwerlich würde möglich gemacht haben, mit einer dadurch sehr abgematteten Armee wieder drei Märsche, wenn er über Görlitz ging, oder zwei, wenn er sich von Rothenburg gerade gegen Bautzen wandte, ununterbrochen zurück zu machen, um dem Prinzen zuvor zu kommen. Den 25ten früh rückte er indessen doch nach Görlitz, ging über die Neisse und nahm das Lager bei Moys. Weil er aber noch immer keine Gewißheit von der eigentlichen Richtung des Marsches der preussischen Armee hatte, so befahl er, daß die Armee keine Zelter aufschlagen, sondern nur abkochen und gegen 2 Uhr Nachmittags wieder marschfertig seyn sollte. In dieser Zwischenzeit hofte er etwas gewisses zu erfahren, und wirklich kam auch gegen Mittag ein Offizier mit der Nachricht an, daß der Prinz nicht nach Halbau, sondern bei Rothenburg mit der ganzen Armee über die Neisse gegangen wäre und seinen Marsch auf Hoyerswerda genommen hätte. Nunmehr lagen dem Feldmarschall Daun die Absichten des Prinzen sehr deutlich vor Augen, und er hatte nichts angelegentlicher als gleich umzukehren und sich denselben zu widersetzen. Die Armee bekam Befehl, sofort wieder nach Bautzen aufzubrechen, und die Nacht nur ein paar Stunden anzuhalten. Spät in der Nacht langte die Armee bei Wasser-Kretscham an. Die Infanterie blieb halten, die Kavallerie mußte aber ihren Marsch noch bis Bautzen fortsetzen. Da die Armee an diesem Tage schon 2 Meilen marschirt war, und der starke anhaltende Regen die Wege noch beschwerlicher machte, so blieben viele Leute aus Müdigkeit, liegen und eine Menge Ueberläufer fand Gelegenheit zu entkommen, so daß die-

 ser

ser Marsch dem Feinde an 3000 Mann kostete. Den 26ten gegen Mittag kam endlich die Armee bei Bautzen an, und erhielt daselbst die traurige Nachricht, daß der General Wehla mit dem größten Theil seines Korps gefangen und das Uebrige gänzlich zerstreuet sey. Prinz Heinrich hingegen erhielt den 27ten die Nachricht, daß die mit dem Haddickschen Korps vereinigte Reichsarmee den General Fink in seinem Posten bei Meissen angegriffen, und ihn genöthigt hätte, sich zurückzuziehen.

Nachdem der von Leipzig zurückkommende General Wunsch den 15ten nach Döbeln marschirt war und sich mit dem General Fink vereinigt hatte, der am nämlichen Tage daselbst eintraf, brach das ganze Korps den 16ten September auf, und marschirte über Topschedel und Grune in die Gegend von Neu-Mergenthal. General Haddick hatte den vorigen Tag ein Lager bei Roth-Schönberg genommen und mit den leichten Truppen unter den Generalen Kleefeld, Ried und Brentano eine Kette von Nossen bis Meissen gezogen. Diese gingen bei Annäherung der Avantgarde des Finkschen Korps sogleich über das Defilee zurück, das von Meissen bis Kesselsdorf herauf geht, nachdem einige Kanonenschüsse auf sie geschehen waren. General Fink nahm hierauf ein Lager zwischen Deutschbohra und Wunschwitz, und besetzte Nossen mit dem Regimente Kassel, um die rechte Flanke und auch die Bäckerei zu decken, die daselbst angelegt werden sollte.

Sobald der Herzog von Zweibrücken die Annäherung des Finkschen Korps erfuhr, warf er 16 Bataillone in Dresden, marschirte den 18ten mit der Armee in die Gegend von Wilsdruf und nahm ein Lager auf den Höhen zwischen Schmiedewalde und Seeligstadt, dessen Flanken und Front durch die tiefen Gründe bei Monzig, Rothschönberg und Helbigsdorf gedeckt waren.

General Fink nahm hierauf die Stellung des Feindes in Augenschein, und schien geneigt zu seyn, ihn anzugreifen, wenn es nur einigermaßen mit Hofnung eines guten Erfolgs geschehen könnte; allein sie war zu fest, als daß sich vernünftigerweise etwas gegen sie unternehmen ließ. Da nun das Lager des preußischen Korps auf beiden Flügeln umgangen werden konnte, so beschloß der General Fink, es zu verlassen und ein anderes bei Meissen zu nehmen, dessen linke Flanke durch die Stadt und die Elbe, die Front durch das von Meissen bis Roth-Schönberg heraufgehende und auf beiden Seiten unersteigliche Defilee gedeckt war. Die rechte Flanke war zwar nicht vollkommen sicher und konnte umgangen werden, indessen fanden sich in derselben doch auch verschiedene sehr tiefe Gründe, die der Feind passiren mußte, wenn er etwas unternehmen wollte, und dabei war es immer möglich, ihm zuvor zu kommen. Das Korps marschirte daher den 19ten früh in zwei Kolonnen links ab. Der Feind machte anfänglich nicht die geringste Bewegung, es zu beunruhigen, wiewohl es die beschwerlichen Gründe bei Soppen und Krögis passiren mußte; endlich aber erschien der General Ried mit seinen Kroaten, und machte Miene, die zweite Kolonne anzugreifen, die über Leippen und Lobschütz ging, und aus dem Gepäcke der Armee, der Bäckerei und dem Proviantfuhrwerke bestand; allein der Angriff war weder heftig noch unterhaltend, und lediglich

diglich ei- Geneckе zwischen den Kroaten und Blänkern der Arriergarde; doch ließen sich auch einige Kanonen hören, die der Feind hinter Krögis hatte auffahren lassen. Nachdem endlich der General Fink den General Schenkendorf mit seiner Brigade zurück detaschirte, den Marsch der zweiten Kolonne zu decken, die wegen der vielen Defileen nicht hurtig fortkommen konnte, so zog sich der Feind völlig zurück.

Das Korps nahm hierauf das Lager bei Korbitz, General Wunsch aber mit 4 Grenadierbataillonen, dem Freiregimente Wunsch, 5 Schwadronen Dragonern und 500 Husaren, seine Stellung auf den sogenannten Lerchenbergen bei Siebeneichen vor Meissen, und das Freiregiment Wunsch besetzte die Dörfer Siebeneichen und Lerchen.

Den 21ten setzte sich die feindliche Armee in Bewegung, den General Fink anzugreifen. Gegen 10 Uhr des Morgens war die Reichsarmee bei Neustadt gegen das Wunschsche Korps in zwei Treffen aufmarschirt und fing das Gefecht mit einem lebhaften Kanonenfeuer an. Da der General Wunsch außer den Bataillonenkanonen wenig schweres Geschütz bei sich hatte, so ward ich von dem General Fink mit 4 zwölfpfündigen schweren Kanonen zu dessen Korps detaschirt. Die Reichsarmee wagte es nicht, vorzurücken, und sich in das kleine Gewehrfeuer einzulassen, sondern es blieb bei Drohungen und einer bloßen Kanonade, die den ganzen Tag über dauerte. Gegen Abend machten indessen einige Kroaten einen Versuch, längs der Elbe gegen Siebeneichen, dem General Wunsch in die linke Flanke zu kommen, und wurden dabey von einer zahlreichen Artillerie unterstützt; allein das daselbst stehende Bataillon Wunsch trieb sie zurück und unser Geschütz brachte auch die feindliche Artillerie zum Schweigen. Ueberhaupt war es dem Feinde auf dieser Seite entweder kein rechter Ernst, oder er versprach sich von seinem Geschütze mehr Würkung als es in der That leistete, und glaubte, daß sich der General Wunsch durch das fürchterliche Getöse würde bewegen lassen, seinen Posten zu verändern. Da aber dies auf ihn gar keinen Eindruck machte, so fanden die feindliche Generale es für rathsam, es dabei bewenden zu lassen.

Unterdessen war der General Haddick mit seinem Korps durch die Defileen bei Monzig und Miltitz gegangen, hatte sich zwischen Krögis und Stroischen formirt, und fing gegen Mittag seinen Angriff ebenfalls mit einer heftigen Kanonade an. General Fink marschirte hierauf rechts ab und nahm seine Stellung dem Feinde gerade gegenüber auf den Höhen zwischen Schlettau und Korbitz, so daß die linke Flanke durch das Defilee, das von Meissen herauf kommt, gedeckt war. Nachdem die Kanonade von beiden Seiten einige Stunden gedauert hatte, bewegte sich der feindliche linke Flügel unter dem General Brentano vorwärts, ging durch Stroischen und schien die Absicht zu haben, dem General Fink in den Rücken zu kommen und ihn von Torgau abzuschneiden. Um dies zu verhindern, erhielt der General Rebentisch Befehl, mit allen Grenadierbataillonen den Feind anzugreifen und die Kavallerie, diesen Angriff zu unterstützen, indeß der General Fink mit dem übrigen Theile seines Korps den hinter Löthain stehenden Feind beobachten wollte. General Rebentisch stellte die Kavallerie im zweiten Treffen hinter die Infanterie, avanzirte troß

dem heftigen Kanonenfeuer gerade auf den Feind los, und warf dessen Infanterie nach einem kurzen Gefecht über den Haufen. Als der General Haddick die Bataillone unter dem General Brentano zurück kommen sah, schickte er ihm zwei Bataillone zur Hülfe, und gab seiner Kavallerie Befehl, der geschlagenen Infanterie wieder Luft zu machen, und die preussische Kavallerie zurück zu treiben, die sich in Bewegung setzte, die erhaltenen Vortheile zu benutzen. Die feindliche Kavallerie griff hierauf die preußische mit dem größten Ungestüm an, warf sie über den Haufen und verfolgte sie eine beträchtliche Strecke hinter ihrer Infanterie. Da dies der General Fink gewahr ward, ließ er zwei Bataillone bis Löthain vorrücken, und die feindliche Kavallerie wieder durch ihr Feuer zurückjagen, die bei dem Verfolgen sich in verschiedene einzelne Haufen zerstreuet hatte, und auf dem Felde ohne Ordnung herum schwärmte. Sie nahm hierauf wieder die Flucht, und dadurch bekamen die preußischen Husaren Gelegenheit, einzuhauen und einige hundert Gefangene zu machen. Nachdem sich die österreichische Reuterei wieder gesetzt hatte, griff sie die preußische Infanterie an, die während des Kavalleriegefechts beständig im Avanziren geblieben war. Allein alle ihre Versuche liefen größtentheils fruchtlos ab, doch waren einige Bataillone genöthigt, sich etwas zurück zu ziehen und dem Feinde 5 Kanonen zu überlassen, die auf dem beschwerlichen Terrain nicht geschwinde genug fortkommen konnten. Indeßen hatte sie mehr Glück gegen die preußischen Dragoner, die sie aufs neue über den Haufen warf, als sie ihrer Infanterie zu Hülfe kommen wollten. Die feindliche Infanterie blieb bei diesen Vorgängen ganz kaltblütig hinter Löthain stehen, und nur gegen Abend versuchten einige Kroaten durch Löthain zu gehen, um der preußischen Infanterie, die rechter Hand des Dorfes stand, in die linke Flanke zu kommen. General Fink ließ das Dorf in Brand stecken, und dadurch die Absicht des Feindes vereiteln. Die preußische Infanterie avanzirte hierauf aufs neue und nöthigte den Feind zum Weichen. Die Nacht machte endlich dem Gefecht ein Ende, und ließ es unentschieden, wer von beiden Theilen den größten Anspruch auf die Ehre des Sieges machen konnte.

Inzwischen blieb der General Rebentisch mit seinen Bataillonen rechter Hand Löthain auf dem Platze stehen, wo das Gefecht vorgefallen war, und der Feind hatte einen Verlust von 1600 Mann gelitten, an Todten, Verwundeten und Gefangenen, dagegen der preußische in allen nicht 800 Mann betrug. Die österreichische Kavallerie hatte unstreitig gesiegt, allein die Infanterie war geschlagen worden.

Um Mitternacht zog der General Fink den General Rebentisch wieder an sich, weil er vermuthete, daß der General Haddick ihn mit Anbruch des Tages noch einmal angreifen würde; denn der größte Theil seines Korps stand noch in der besten Ordnung bei Krögis aufmarschirt und war gar nicht zum Treffen gekommen. Den 22ten früh machte der Feind auch wirklich verschiedene Bewegungen, und ließ einige Truppen auf die Höhen bei Stroischen rücken. Da es etwas neblicht war, so konnte man dessen Absicht nicht genau entdecken; als sich aber das Wetter gegen 7 Uhr aufklärte, so ward man gewahr, daß sich der General Haddick über Miltitz und Seligstadt zurück zog, und das was sich bei Stroischen

zeigte,

zeigte, dessen Arriergarde war, die allmählig der Armee folgte. Die Reichsarmee blieb den Tag über bei Neustadt unterm Gewehr stehen, um den Rückzug des General Haddick zu decken, den 23ten aber ging sie ebenfalls in ihr voriges Lager bei Seligstadt zurück, und General Fink behauptete seinen Posten bis zum 30ten September.

Folgen der Schlacht bei Minden.

Der Umstand, daß der Marschall von Contades nach dem Verlust des Treffens über die Weser ging, und nicht der starke Verlust an Leuten, gab der alliirten Armee Gelegenheit, den Sieg zu benutzen. Es scheint auch, man könne dem französischen Feldherrn den Vorwurf machen, daß dieser Schritt zu übereilt, und es besser gewesen wäre, wenn er noch einige Tage in dem Lager bei Minden, in das er sich noch mit so ziemlicher Ordnung zurück zog, standhaft ausgehalten und die fernern Maaßnehmungen des Herzogs Ferdinand abgewartet hätte, weil ihm der Uebergang über die Weser immer noch übrig blieb. Denn wiewohl der Erbprinz nach der Affaire bei Goofeld der französischen Armee im Rücken stand und ihr die Gemeinschaft mit Paderborn abschnitt, so war doch auch der Herzog von Armentieres nach der Eroberung von Münster nach Lippstadt marschirt, und hatte sein Lager zwischen Lippstadt und Paderborn genommen, und der Herzog von Chevreuse befand sich mit seinem Korps bei Bielefeld. Beide waren vereinigt dem Erbprinzen weit überlegen, und wenn sie gleich Befehl erhielten, einige zweckmäßige Manöver gegen Hervorden zu machen, oder nach erhaltener Nachricht von dem Verluste des Treffens es aus eigener Bewegung thaten; so konnte der Erbprinz vielleicht dadurch bewogen werden, eine andre Stellung zu nehmen, und alsdenn hätte die Armee ihren Rückzug auf der linken Seite der Weser antreten können. In desepraten Fällen scheint ein desperater Entschluß immer das beste Rettungsmittel zu seyn; und eine zu rechter Zeit angebrachte Verwegenheit macht nicht selten auf den Gegner einen solchen Eindruck, daß er sich nicht getrauet, es aufs äußerste kommen zu lassen, sondern mit den erhaltenen Vortheilen zufrieden ist. Wirklich große Generale haben hiervon häufige Beweise gegeben, niemand aber mehr, als der König von Preußen. Hierin liegt der Grund, warum wir oft große Armeen nach einem vollkommenen Siege nicht anders agiren sehen, als wenn sie geschlagen wären; andre hingegen nach einer Niederlage mit dem besten Erfolge offensive zu Werke gehen, und ihrem Gegner alle Früchte des Sieges entreissen; hierin liegt der Grund, warum überhaupt Schlachten nicht allemal über das Schicksal der Nationen entscheiden. Dies sind eigentlich die Fälle, wo ein General zeigen kann, ob er Meister in seiner Kunst ist und das wahre militairische Augenmaaß in seiner Gewalt hat; denn dies ist nicht die Gabe, Entfernungen richtig zu beurtheilen, auch nicht die Kunst, die Flanken eines Lagers gut anzusetzen, oder ein Manöver zu machen, sondern die

Geschicklichkeit, in jedem Falle mit einem treffenden Blick unter den verschiedenen sich oft durchkreuzenden Wegen sich gerade den zu wählen, der auf die kürzeste, sicherste und zweckmäßigste Art zum Ziele führt.

Auf der andern Seite hatte aber auch der Marschall von Contades Gründe, seinen Rückzug längs dem rechten Ufer der Weser zu nehmen. Der Erbprinz konnte durch den Herzog Ferdinand in kurzer Zeit so verstärkt werden, daß er nicht nöthig hatte, dem Herzog von Armentieres auszuweichen; und es ist wahrscheinlich, daß er ihn nach seinem kühnen und unternehmenden Charakter gewiß würde angegriffen haben: hätte er nun das Glück, auch diesen noch zu schlagen, so war die ganze französische Armee verloren, sie mochte sich hinwenden, wohin sie wollte. Denn in diesem Falle würde der Erbprinz ohne Zeitverlust nach Kassel marschirt seyn, und dies war gerade das, was der Marschall von Contades mußte zu verhindern suchen, weil in dieser Stadt noch das einzige Magazin war, das ihm zur Verpflegung der Armee noch übrig blieb. Daher marschirte auch der Markis von Armentieres den 3ten August über Paderborn gerade nach Hessen, und nahm den 10ten seine Stellung bei Warburg; weil aber Münster und Wesel mit keiner starken Besatzung versehen waren, und durch diesen Marsch unbedeckt blieben, so detaschirte er vorher den Markis von Meaupeau mit 6 Bataillonen nach Wesel und den General Gayon mit einer ansehnlichen Verstärkung nach Münster.

Unterdessen marschirte die französische Hauptarmee den 4ten nach Hastenbeck. Da der Marschall Contades nicht ohne Grund besorgte, die alliirte Armee möchte ihm nach Hessen zuvor kommen, und die Defileen bei Münden und Witzenhausen besetzen, so bekam der Herzog von Broglio Befehl, den 5ten mit einem Korps von 26 Bataillonen und 36 Schwadronen längs der Weser zu marschiren, um den Marsch der Armee zu decken, den sie über Eimbeck und Göttingen nehmen wollte.

Nachdem die alliirte Armee Minden wieder in Besitz genommen, marschirte sie den 4ten nach Goofeld, und der Herzog detaschirte sofort den General Urf mit einigen Bataillonen und Schwadronen, den Erbprinzen zu verstärken, dessen Korps zur Verfolgung des Feindes bestimmt war. Der Oberste Luckner ging mit einem Detaschement leichter Truppen bei Minden über die Weser, um den Feind bei seinem Rückzuge zu zwacken, und der Herzog von Holstein mit einem kleinen Korps nach Paderborn, um diese Stadt wieder wegzunehmen, die nur mit einer schwachen Besatzung versehen war.

Den 5ten ging der Erbprinz bei Rinteln über die Weser, griff den 7ten die Arriergarde der Franzosen bei Eimbeck an und machte davon verschiedene gefangen. Auf der andern Seite nahm der Oberste Freitag den 5ten das Schloß von Detmold ein, und machte die Besatzung zu Kriegsgefangenen. Herzog Ferdinand brach mit der Hauptarmee den 5ten aus dem Lager bei Goofeld auf, marschirte über Hervorden, Bielefeld, Stuckenbroeck, Paderborn und Dahlen, und nahm den 12ten das Lager auf den Höhen bei Stadtbergen, indeß

indeß das Korps des Herzogs von Holstein und General Urf, das die Avantgarde machte, den 14ten bis Heddinghausen vorrückte.

Die französische Armee setzte indeß ihren Marsch, ohne auszuruhen, fort, und erreichte, nach vielen ausgestandenen Beschwerlichkeiten, die Hohlwege bei Münden und Witzenhausen, welche sie den 10ten und 11ten glücklich passirte. Um diesen Marsch zu decken, hatte sich der Graf St. Germain bei Dransfeld gesetzt. Den 10ten Nachmittags ward er von dem Erbprinzen lebhaft angegriffen. Graf St. Germain hatte aber seine Maaßnehmungen so gut getroffen, daß sein Gegner nichts ausrichten konnte. Das Gefecht war hitzig und dauerte bis in die Nacht, ohne daß es etwas entschied. Die Franzosen behaupteten ihren Posten, und der Erbprinz zog sich zurück. Den 13ten ging er bei Herstall nahe bei Dringelnburg über die Weser, um zur Hauptarmee zu stoßen, und marschirte den 14ten nach Warburg. Graf St. Germain folgte der Armee unter dem Marschall Contades, die den 12ten bei Kassel ankam, aber ohne Gepäck, nach einem beträchtlichen Verlust an Leuten und in sehr traurigen Umständen. Sie nahm das Lager an dem linken Ufer der Fulda bei Zweeren, Graf St. Germain seine Stellung auf den Höhen bei Lutternberg und der Herzog von Broglio mit dem Reservekorps bei Ober-Velmar. Herzog von Armentieres ging den 11ten von Warburg nach Westufeln, den 12ten nach Wolfshagen und besetzte die Städte Sachsenhausen, Freyenhagen und Naumburg mit starken Detaschementern.

Der Marschall von Contades hatte nunmehr alle seine detaschirten Korps, alle in verschiedenen Städten eingelegte Besatzungen an sich gezogen, und war daher der alliirten Armee wieder weit überlegen, ob er gleich im Ganzen einen Verlust von 10000 Mann gelitten hatte. Da er aber seinen Rückzug längs dem rechten Ufer der Weser genommen, dadurch alle seine Magazine in Paderborn und an andern Orten verloren, das Magazin in Kassel erschöpft, und der Herzog Ferdinand Freiheit bekommen hatte, seine Operationen gegen die linke Flanke der französischen Armee ungehindert fortzusetzen, so konnte er sich auch bei Kassel nicht lange halten, wenn er nicht von dem Main abgeschnitten seyn wollte. Alles dies waren die Folgen der Begierde, schnelle und glänzende Eroberungen zu machen, ohne sich vorher mit der Frage zu beschäftigen, ob man auch im Stande seyn würde, sie zu behaupten, und diese Frage durch eine geschickte Wahl seiner Maaßnehmungen zu beantworten. Wäre der Marschall von Contades nach dem Rückzuge der alliirten Armee von Lippstadt mit mehrerer Mäßigung zu Werke gegangen, hätte er sich nicht von der Leidenschaft hinreißen lassen, einen Eroberer zu spielen, und nicht eher einen Schritt gethan, als bis er sich von dieser Stadt Meister gemacht hätte, so gab er seinen Eroberungen die gehörige Festigkeit, und bekam durch den Besitz von Kassel und Wesel eine Kette von Posten von Hessen bis an den Nieder-Rhein, hinter die er auch bei den widrigsten Ereignissen dem glücklichen Fortgange seines Gegners Grenzen setzen konnte. Es ist eine bekannte Regel, daß man eine Festung nicht hinter sich lassen müsse, und diese wird hier sehr auffallend bestätigt. Denn da Lippstadt noch in den Händen der Alliirten war, so war die französische Armee nicht allein

allein von Münster und dem Nieder-Rhein abgeschnitten, sondern der Herzog fand schon seine Operationslinie gezogen, keine Schwierigkeiten, die er erst aus dem Wege räumen mußte; vielmehr alles zu seinem Entwurfe vorbereitet, den Feind nicht allein aus Hessen zu vertreiben, sondern ihn auch zu nöthigen, über den Main zurück zu gehen. Dies war ein Gegenstand, den die alliirte Armee niemals aus den Augen verlieren durfte, weil sie alsdenn Hofnung hatte, sich in Besitz von Frankfurt zu setzen. Diese Stadt, so unbedeutend sie vielleicht auch als Festung betrachtet scheinen mochte, war indeß der einzige Schlüssel, der den Alliirten die Herrschaft über Deutschland und den Eingang von Frankreich öfnete; so wie auf der andern Seite Lippstadt für die Franzosen es von ganz Westphalen, Hessen und den hannöverischen Ländern war. Von dem Besitze dieser Städte hing das Schicksal eines jeden Feldzuges und vielleicht des ganzen Krieges ab. Daher macht der glückliche Gedanke, sich in uneingeschränkten Besitz von Frankfurt zu setzen, dem Prinzen von Soubise mehr Ehre, als wenn er den vollständigsten Sieg erfochten hätte; und nie gab der Herzog Ferdinand einen größern Beweis von seiner richtigen Beurtheilung, von seinem großen und treffenden Augenmmaaße, und von dem nur wenigen, sehr wenigen Generalen eigenen Talente, das ganze Feld des Krieges zu übersehen, als durch die Sorgfalt, Lippstadt in eine nicht unbedeutende Festung umzuschaffen.

Ein großer General sieht jeden möglichen Vortheil, ergreift ihn in dem rechten Augenblicke, verfolgt ihn so weit er kann, versucht es aber nie, ihn über die Grenzen der Klugheit zu treiben. Herzog Ferdinand eröfnete den Feldzug mit dem Entwurfe, sich Meister von Frankfurt zu machen, er ergriff zu dem Ende die besten Maaßnehmungen; allein der üble Ausgang des Treffens bei Bergen vereitelte seine Hoffnungen. Gegenwärtig gaben ihm die feindlichen Generale dazu wieder die besten Aussichten, daher versäumte er auch nicht einen Augenblick, Gebrauch davon zu machen. Das Korps des Markis von Armentieres bei Wolfshagen war bestimmt, die linke Flanke der französischen Armee und die Gemeinschaft mit Fritzlar und Marpurg zu decken. Konnte dies geschlagen und auf die Hauptarmee geworfen werden, so mußte der Marschall von Contades nicht allein die Gegend von Kassel verlassen, sondern es war auch vielleicht möglich, ihm bei Marpurg zuvorzukommen. Herzog Ferdinand beschloß daher, es anzugreifen, und marschirte in dieser Absicht den 15ten bis Kohlgrund. Den 16ten setzten sich alle detaschirte Korps der alliirten Armee zugleich in Bewegung; der Erbprinz rückte bis Volkemissen und der Herzog von Holstein bis Korbach vor, indeß der Herzog mit der Armee bis Wasbeck marschirte und das Korps unter dem General Wangenheim bei Arolsen ein Lager beziehen ließ. Den 17ten brach der Erbprinz mit Tages Anbruch wieder auf, und richtete seinen Marsch gegen Zierenberg, um das Armentierische Korps in die rechte Flanke zu nehmen; der Herzog von Holstein marschirte nach Sachsenhausen und Naumburg, um es in die linke zu fassen und ihm den Rückzug nach Fritzlar abzuschneiden; General Wangenheim ging auf der geraden Straße über Landau nach Wolfs-

Wolfshagen, um es von vorn anzugreifen; die Hauptarmee aber nahm die Lager zwischen Arolsen und Mengeringshausen.

Das französische Korps wäre verloren gewesen, wenn der Angriff dieser verschiedenen Korps hätte zu gleicher Zeit geschehen können. Dies ist aber ein seltener Fall, weil es nicht allein schon an sich sehr schwer ist, die Zeit so genau abzumessen, als dazu erfordert wird, sondern auch gemeiniglich ein oder der andere Theil durch unvorherzusehende Hindernisse aufgehalten wird, und der Feind ganz eingeschlafen seyn müßte, wenn er nicht wenigstens auf einer Seite den Anmarsch seines Gegners erfahren sollte. Inzwischen kamen doch der Erbprinz und General Wangenheim dem Herzog von Armentieres so unvermuthet auf den Hals, daß er kaum Zeit hatte, das Lager abzubrechen, und sich ohne beträchtlichen Verlust auf dieser Seite nach Fritzlar zurückzuziehen. Der Herzog von Holstein hatte mehr Glück. Die Avantgarde seines Korps, welche der General Urf anführte und welche aus den preußischen Dragonern und Husaren und aus der hessischen Reiterei bestand, vertrieb die feindlichen Posten aus Höringshausen und Sachsenhausen, und überfiel das Bataillon Narbonne der Grenadiere Royaux, das in Naumburg in Garnison stand, so plötzlich, daß sie es von der Armee abschnitt. Der Feind wehrte sich zwar mit vieler Tapferkeit, endlich aber ward die Stadt mit dem Säbel in der Faust erobert, ein großer Theil der Grenadiere niedergehauen und der aus 342 Mann bestehende Ueberrest gefangen genommen.

Dieser Streich bewog den Marschall **Contades**, seinen Rückzug weiter fortzusetzen. Den 18ten hob er das Lager bei Kassel auf und marschirte in verschiedenen Kolonnen nach Fritzlar, ging daselbst über die Eder und nahm seine Stellung hinter diesem Fluß bei Zenern. Den 21ten brach die französische Armee wieder auf und marschirte bis Gilse, den 22ten bis Erdorf und den 23ten bezog sie ein Lager bei Groß-Seelheim hinter der Ohm, mit dem rechten Flügel an Amöneburg und mit dem linken gegen Marpurg. Der Herzog von **Armentieres** nahm seine Stellung linker Hand Marburg hinter der Lahn, zwischen Sarrnau und Gosfeld. Das Fischersche Korps besetzte Oberwetter und ward durch ein starkes Detaschement von einigen Regimentern auf den Höhen hinter dieser Stadt unterstützt. Die französische Armee fing sogleich an, sich in ihrem Lager zu verschanzen, und der Marschall von **Contades** schien entschlossen zu seyn, hier seinen Rückzug zu beschließen.

Herzog **Ferdinand** hatte aber noch ein zu gutes Spiel in Händen, als daß er sich mit seinen bisher erhaltenen Vortheilen hätte sollen begnügen lassen. Seinem Entwurfe getreu, den Feind auf seiner linken Flanke zu tourniren, war er gewiß, ihn durch Bedrohung der Gemeinschaft mit Frankfurt bald wieder zur Veränderung seiner Stellung zu bewegen. Der Herzog von **Holstein** und der Erbprinz von **Braunschweig** gingen den 18ten über Fritzlar, vereinigten sich in der Gegend von Kloster Haina und lagen dem Feinde beständig in den Fersen. Kassel ward den 19ten von dem Oberstlieutenant

 Freitag

Freitag aufgefodert, und der darin kommandirende französische Brigadier **Villeterque**, ergab sich noch am nämlichen Tage mit einer Besatzung von 400 Mann zu Kriegsgefangenen, ohne 1600 Mann Kranke und Verwundete, die im Lazareth lagen. Den 23ten forderte eben dieser Oberstlieutenant die kleine Festung Ziegenhayn auf, die sich im Angesichte der französischen Armee ergab, nachdem einige Kanonenschüsse gegen die Stadt geschehen waren. Die Besatzung von 286 Mann ward ebenfalls gefangen genommen.

Unterdessen verließ auch die Hauptarmee unter dem Herzog **Ferdinand** das Lager bei Mengeringshausen, marschirte den 19ten bis Korbach, den 20ten bis Sachsenberg, und nahm den 21 das Lager bei Frankenberg, in welchem sie bis den 24ten August stehen blieb. Den 25ten brach sie wieder auf und bezog ein neues Lager zwischen Münchhausen und Ernsthausen im Angesichte des Feindes, so daß nur die Lahn beide Armeen von einander trennte.

Den 25ten kam der Marschall **d'Etrees** im Hauptquartier der französischen Armee an. Der Marschall von **Contades** und der Herzog von **Broglio** gaben einander wechselsweise die Schuld des unglücklichen Ausgangs der Schlacht bei Minden, der den Hof zu Versailles in die größte Bestürzung setzte. **Contades** beschuldigte den Herzog, daß er durch seine Unthätigkeit den guten Ausschlag seiner so gut ausgesonnenen ung gemachten Anstalten verhindert und sich nicht nach seinen Befehlen gerichtet hätte. **Broglio** hingegen beschwerte sich, daß der Marschall Befehle gegeben, die er unmöglich häte zur Ausführung bringen können. Der König beschloß daher, einen Offizier von Erfahrung und Ansehen zur Armee zu schicken, welcher die Streitigkeiten zwischen den Oberbefehlshabern entscheiden und wo möglich beilegen möchte, und der ihnen zu gleicher Zeit in den Berathschlagungen zur Wiederherstellung der öffentlichen Angelegenheiten behülflich seyn könnte. Oeffentliche Unglücksfälle ziehen große Männer aus ihrer Dunkelheit hervor. Der Marschall von **Etrees** wurde bei dieser Gelegenheit gewählt und mit der Autorität bekleidet, die er ungern annahm. Sein Betragen gegen den Marschall von **Contades** war indeß sehr höflich und großmüthig. Der alte Marschall sagte ihm, er sei nicht gekommen, das Kommando zu übernehmen, sondern unter ihm zu dienen; und indem er ihm mit seinem Rathe behülflich wäre, würde er seine Befehle annehmen.

Unterdessen die französischen Generale sich Mühe gaben, ihr Lager gegen allen Angriff zu sichern, war der Herzog **Ferdinand** bedacht, sich wieder in Besitz von Münster zu setzen, den Feind von den Ufern der Lahn zu vertreiben, und Marburg wegzunehmen. Er schickte daher den 22ten den General **Imhof** mit einem Korps von 6000 Mann nach Westphalen, um die Belagerung von Münster vorzunehmen, und den 25ten noch einige Regimenter Kavallerie, um ihn zu verstärken. Der Herzog von **Holstein** und der Erbprinz von **Braunschweig** stießen mit ihren Korps zur Armee. Sie sollten

ten über die Lahn gehen und ihre Operationen auf der linken Seite dieses Flusses gegen Gießen fortsetzen. Der Herzog von Holstein nahm den 26ten seine Stellung bei Bracht, der Erbprinz zwischen Dotenhausen und Melnau, und der General Wangenheim setzte sich mit seinem Korps vor dem rechten Flügel der Armee, zwischen Simshausen und Nieder-Aspe.

Sobald der Marschall von Contades Nachricht bekam, daß der General Imhof gegen Münster marschirt sei, trug er dem Herzog von Armentieres auf, für seine Person nach dem Nieder-Rhein zu gehen, das Kommando über einige aus Frankreich kommende Regimenter zu übernehmen, sie mit dem größten Theile der Besatzungen von Wesel, Düsseldorf und andern Städten längs dem Ufer des Rheins zu verstärken, daraus ein Korps zu formiren und dem bedrohten Münster zu Hülfe zu kommen. Dieser General übergab daher das Kommando über das Korps, das unter ihm gestanden hatte, dem Herzog von Broglio, und ging den 27ten von der Armee ab, seinen Auftrag auszurichten.

Da das Fischersche Korps zu Ober-Wetter von der feindlichen Armee durch die Lahn abgesondert war, und daher nicht ohne Schwierigkeiten unterstützt werden konnte, so beschloß der Herzog Ferdinand, es von seinem Posten zu vertreiben und wo möglich zu Grunde zu richten. Der Erbprinz und der General Wangenheim bekamen den Auftrag, diesen Entwurf auszuführen.

Der Posten bei Wetter ist so stark, daß die Franzosen in demselben gegen einen Ueberfall völlig sicher zu seyn glaubten. Selbst der listige und erfahrne Parteigänger, der Oberst Fischer, ließ sich dadurch einschläfern. Das Städtchen Wetter liegt an der Spitze eines Triangels, dessen eine Seite die Westschaft, die andre hohe Berge und die dritte die Lahn bilden. Die Weste oder Westschaft, ein kleiner Bach, der sich bei Sarenau in die Lahn ergießt und zwischen hohen und unersteiglichen Bergen fortläuft, umschließt dies Städtchen und deckte die rechte Flanke des Feindes gegen den Erbprinzen. Auf der linken Flanke ist eine an einander gekettete Reihe von hohen, steilen, mit tiefen Gründen durchschnittenen und mit dicken Gebüschen bewachsenen Bergen, auf denen sich auch nicht die mindeste Spur eines Weges befindet. Diese Kette läuft bis an die Lahn und längs den Ufern dieses Flusses fort, der den Rücken dieses Postens deckte. Da es unmöglich zu seyn schien, etwas gegen die linke Flanke und im Rücken zu unternehmen, so richteten die Franzosen ihre Aufmerksamkeit blos auf die Front und die rechte Flanke.

Den 27ten gegen Mitternacht setzte sich der General Wangenheim in Marsch, um den Feind über die Berge in die linke Flanke und in den Rücken zu kommen; indeß der Erbprinz geradegegen Wetter marschirte, die Front des Feindes anzugreifen. Der Marsch ward unter Beobachtung der größten Stille und unter Begünstigung eines starken Regens fortgesetzt. Gegen die Morgendämmerung hatte das Wangenheimsche Korps die Höhen glücklich erstiegen, und der Erbprinz hatte seinen Marsch so genau abgemessen, daß er sich um eben die Zeit vor den Thoren von Wetter befand. Einige Vorposten hatten zwar etwas

von der Annäherung dieses Korps entdeckt oder vielmehr gemuthmaßt und es dem Obersten Fischer gemeldet; allein dieser hielt es für Erscheinungen, die ihnen ihre Einbildung vorgegaukelt habe; er wurde aber bald von dem Gegentheil überzeugt. Mit Anbruch des Tages sprengte der Major Bülow vom Korps des Erbprinzen auf das Thor los, forzirte es in einem Augenblick und drang in die Stadt, indeß zu gleicher Zeit die Avantgarde des Wangenheimschen Korps von den Höhen herunter ging und den Feind im Rücken nahm. Das ganze feindliche Korps ward umringt. Die Grenadiere von Prague, die zum Fischerschen Korps gehörten und in der Stadt standen, wurden theils niedergehauen, theils gefangen genommen. Die Kavallerie, welche hinter der Stadt im Lager stand, sah die Alliirten mitten unter sich, ehe sie zum Gewehr kommen konnte, und mußte daher in der größten Verwirrung die Flucht nehmen. Dem Obersten Fischer selbst blieb nichts übrig, als sich zu ergeben oder sich durchzuschlagen. Er wählte als ein braver Mann das letzte; sammelte einige seiner zerstreuten Leute, und bahnte sich einen Weg mitten durch einige Schwadronen, die ihn aufhalten wollten. Alle feindliche Posten diesseits der Lahn zogen sich hierauf schleunig zurück, und der Herzog von Broglio, der einen allgemeinen Angriff befürchtete, ließ sein ganzes Korps ins Gewehr treten.

Dieser Ueberfall kostete dem Feinde an 400 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen. Dies bedeutete im Grunde nicht viel; allein die Alliirten öffneten sich durch diesen Streich einen Weg, den Feind auf seiner linken Flanke zu umgehen, und ihn dadurch zu nöthigen, sein vortheilhaftes und aufs beste verschanztes Lager zu verlassen. Der Erbprinz nahm das Lager auf den Höhen vor Wetter, dem Broglioschen Korps gegenüber, und die Hauptarmee der Alliirten zwischen Melnau und Amenau.

Das Korps des Herzogs von Broglio konnte seine Stellung nunmehr nicht länger behalten. Es war von der französischen Hauptarmee durch die Lahn abgesondert, und dieser Umstand verhinderte, daß es bei einem plötzlichen Angriffe zeitig genug unterstützt werden konnte. Daher zog es sich den 29ten über Marburg zurück und vertheilte sich längs dem linken Ufer der Lahn in verschiedene Posten bei Wolfshausen, Ronhausen und Kappel, um die Gemeinschaft mit Gießen zu unterhalten und zugleich der Armee bei Groß-Seelheim die linke Flanke und den Rücken zu decken.

Es scheint, daß es rathsamer gewesen wäre, wenn die französischen Generale mit der Hauptarmee ihre Stellung auf der andern Seite von Marburg hinter der Lahn genommen hätten. Alsdenn war ihre rechte Flanke durch Marburg, und die Front durch die Lahn gedeckt; und wenn das Korps des Herzogs von Broglio sich längs dem Ufer dieses Flusses bis Laspe ausbreitete, so durften die Alliirten es nicht wagen, den Uebergang zu unternehmen, um den Feind anzugreifen. Durch diese Stellung war zugleich Gießen und Wetzlar gedeckt, und wenn auch der Herzog Ferdinand links abmarschirte, und seine Operationen auf Marburg und Gießen richtete, so konnten sie ihm überall zuvor kommen, weil er einen großen Umweg nehmen mußte und sie auf der geraden Straße marschiren konnten.

Es

Es scheint auch nicht, daß der Herzog Ferdinand es gewagt haben würde, bis Gießen herauf zu gehn, weil er befürchten mußte, die Franzosen möchten das Broglische Korps über die Lahn gehen, es gegen Frankenberg vorrücken lassen, und die Gemeinschaft mit Lipstadt unterbrechen, die bei seiner gegenwärtigen Lage für ihn wichtiger war, als die mit Kassel. Dadurch aber, daß sie ihre ganze Armee auf der linken Seite der Lahn, zwischen Marburg und Gießen zusammen zogen, zeigten sie ihm selbst den Weg, den er nehmen mußte, um sie zu tourniren, und gaben ihm immer mehr Blöße, deren er sich ohne Zeitverlust zu Nutze machte.

Den 2ten September gingen der Erbprinz und der General Wangenheim bei Goesfeld über die Lahn und lagerten sich bei Einhausen. In den Dörfern Ober- und Nieder-Weimar hatten die Franzosen einen vorgeschobenen Posten von ohngefehr 1500 Mann, Ronhausen gerade gegenüber. Der Oberst Luckner bekam den Auftrag, mit 500 Husaren und 100 Jägern, die durch 500 Grenadiere und 6 Piketter der Armee unterstützt werden sollten, den Feind daraus zu vertreiben. Die Franzosen hatten ihre Vorposten vor der Front auf der Straße, die von Wetter nach Weimar geht, ausgesetzt, und nichts versäumt, um bei Zeiten von der Annäherung der Alliirten Nachricht zu bekommen; weil aber ihre linke Flanke durch hohe Berge und Waldungen gedeckt war, so hielten sie sich auf dieser Seite für sicher und versäumten die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, um nicht überfallen zu werden. Der Oberst Luckner hatte indessen einen Schleifweg entdeckt, der durch verschiedene Defileen und Berge herumgeht und durch ein kleines Gehölz nach Nieder-Weimar führt. Er nahm hierauf mit 200 Husaren und den Grenadieren die gerade Straße nach Ober-Weimar, indeß die Jäger sich über die Berge schlichen, und der Major Jänneret von den schwarzen Husaren mit 200 Mann auf dem vorhin erwähnten Wege um die Berge herum ging, dem Feinde in den Rücken zu kommen. Nachdem alle Truppen an dem Ort ihrer Bestimmung angelangt waren, fielen sie den Feind auf allen Seiten an, hieben ohngefehr 200 Mann nieder, machten 300 Gefangene, erbeuteten eine Kanone und zerstreuten die übrigen.

Nach diesem Streiche nahm der General Wangenheim den 3ten mit seinem Korps ein Lager bei Ober-Weimar; der Erbprinz marschirte auf der geraden Straße bis Almo, und schob die leichten Truppen von seinem Korps bis Hohen-Solms vor. Zu gleicher Zeit bekam der Prinz von Bevern vom Herzog Ferdinand Befehl, näher an Marburg zu rücken, und der Herzog von Holstein, sich mit seinem Korps bei Schwarzenborn zu setzen.

Diese Bewegungen bewogen den Marschall von Contades das Lager bei Groß-Seelheim aufzuheben. Der Herzog von Broglio ging den 4ten voraus nach Gießen und setzte sich zwischen der Stadt und Wiseck hinter der Lahn. Die Hauptarmee folgte am nämlichen Tage und nahm ein Lager bei Münzlar an der Straße nach Gießen. Das Städtchen Staufenberg blieb zwischen beiden Treffen in der Mitte, der rechte Flügel machte Front

gegen Allendorf, der linke gegen die Lahn und die Mitte gegen Marburg. In dieser Stadt blieb der Oberste du Plessis vom Regimente Piemont mit einer Besatzung von ohngefähr 900 Mann zurück. Der Prinz von Bevern ließ ihn gleich nach dem Abmarsche der französischen Armee zur Uebergabe auffordern. Er lehnte aber diesen Auftrag ab, zog sich mit der Besatzung in das Schloß und machte Anstalten zu einer tapfern Gegenwehr. Der Herzog Ferdinand sah sich daher genöthigt, eine förmliche Belagerung vorzunehmen, die der Graf von Bückeburg kommandirte. Nachdem man die nöthigen Bedürfnisse herbeigeschaft hatte, so wurden in der Nacht vom 7ten zum 8ten September die Laufgraben eröfnet, und den 9ten war man mit den Batterien, troß dem heftigen Kanonenfeuer aus der Festung, auf dem Dammelsberge und Kirchspitzenberge fertig, und fing an die Stadt zu beschießen. Hierauf ergab sich der Kommandant den 11ten mit der Besatzung, die aus 39 Offizieren und 818 Unteroffizieren und gemeinen Soldaten bestand, zu Kriegsgefangenen.

Der französische Feldherr blieb nicht allein ein kaltblütiger Zuschauer bei diesem Vorgange, sondern hob auch den 7ten das Lager bei Münzlar wieder auf und bezog ein neues in der Nachbarschaft von Gießen. Das Hauptquartier kam nach Annerodt. Das Lager erstreckte sich längs der Straße von Gießen nach Grünberg von Rödgen bis Groß-Buseck, und zog sich von da in einem Haken herum bis gegen Steinbach, das hinter der Fronte blieb. Das Korps unter dem Herzog von Broglio nahm am nämlichen Tage seine Stellung hinter der Lahn zwischen Dudenhofen und Münchholzhausen, um Wetzlar zu decken, und der Prinz von Beaufremont lagerte sich mit einem kleinen Korps zwischen Gießen und Klein-Linden, um die Gemeinschaft mit der Hauptarmee und dem Brogliosche̅n Korps zu unterhalten.

Den 10ten rückte der Herzog Ferdinand bis Ober-Weimar vor, um die Belagerung von Marburg besser decken zu können. Nachdem sich aber diese Stadt den 11ten ergeben, so brach er den 18ten wieder auf und marschirte bis Salzböden, indeß der General Wangenheim näher an Wetzlar rückte und den Obersten Luckner mit drei Schwadronen Husaren, 1 Kompagnie Jäger zu Fuß und 1 Kompagnie zu Pferde detaschirte, die Franzosen aus dieser Stadt zu vertreiben und die Stellung des Feindes hinter derselben und dessen Vorkehrungen zu rekognosciren. Oberst Luckner ging bei der Mühle bei dem Kloster Altenburg über die Lahne, um den Feind zu umgehen, und der Major Friedrichs mit den Jägern gerade auf die Stadt los. Der Feind hätte sich bereits heraus gezogen, und sich in den Weingärten postirt, wo er von den Husaren nicht angegriffen werden konnte. Indessen drangen doch die Jäger in die Stadt; weil aber der Herzog von Broglio einige Bataillone anrücken ließ, so zogen sie sich wieder heraus, und der Oberst Luckner ging über die Lahn zurück und setzte sich mit seinem Detaschement auf den Höhen bei Hermanstein, Wetzlar gegenüber.

Den 19ten nahm das Korps unter dem General Wangenheim ein Lager auf diesen

diesen Höhen, und der Herzog am nämlichen Tage mit der Hauptarmee das Lager auf den Höhen bei Krosdorf, das Korps unter dem Herzog von Holstein aber bei Odenhausen; Homburg an der Ohm besetzte das Jägerkorps unter dem Major Trimbach, und ein Detaschement vom Korps des General Wangenheim das Schloß zu Dillenberg. Die Bäckerei für die Armee ward in Marburg angelegt.

Die französischen Generale konnten sich nunmehr nicht weiter zurückziehen, ohne alle Hoffnung aufzugeben, sich auf dieser Seite des Mains den Winter über zu behaupten. Denn da die Alliirten zur Fortsetzung ihrer Operationen noch den ganzen Monat Oktober und November vor sich hatten, so konnten sie noch füglich die Belagerung von Gießen unternehmen; und fiel ihnen diese Festung in die Hände, so hatten die Franzosen diesseit des Mains keinen Ort mehr, der ihre Operationen deckte; daher mußten sie mit ihrer ganzen Armee über diesen Fluß zurückgehn. Sie beschlossen daher, in diesem Lager zu erwarten, was die Alliirten für Maaßnehmungen ergreifen würden, sie daraus zu vertreiben.

Auf der andern Seite hatte der Herzog Ferdinand seine Vortheile so weit als möglich getrieben; allein er hatte sich auch von seinen Magazinen ziemlich weit entfernt, und es verursachte nicht geringe Schwierigkeiten, die nöthigen Lebensmittel und Fourage in einem Lande herbeizuschaffen, das bisher beständig der Schauplatz des Krieges gewesen war. Seine Truppen, die seit der Schlacht bei Minden in beständiger Bewegung gewesen waren, hatten auch einiger Erholung nöthig, und der Umstand, daß Münster noch in des Feindes Händen war, erforderte alle Behutsamkeit und Vorsicht. Ein übereilter Schritt konnte alles wieder zu Grunde richten und dem Feinde das Uebergewicht wiedergeben.

Die Belagerung von Münster hatte aber nicht den besten Fortgang. General Imhof fand größere Hindernisse als er erwartet hatte. Der anhaltende Regen hatte ihn verhindert, eher als gegen das Ende des Augusts vor Münster anzukommen. Die Belagerung ward den 3ten September angefangen; allein der Markis von Armentieres hatte unterdessen ein starkes Korps bei Wesel zusammen gezogen, und kam den 4ten September bei Borken an: dies bewog den General Imhof den 6ten die Belagerung aufzuheben und sich bis Telligt zurückzuziehen. Die Franzosen bekamen dadurch Gelegenheit, eine Verstärkung und einen Vorrath von Lebensmitteln in die Stadt zu werfen, und gingen hierauf den 12ten September wieder über Dulmen nach Kösfeld zurück. General Imhof rückte hierauf zwar wieder vor, allein die Nähe des französischen Korps, das ihm weit überlegen war, verhinderte ihn, die Belagerung gehörig fortzusetzen, und er mußte sich entschließen, sie in eine Blokade so lange zu verwandeln, bis der Herzog Ferdinand Mittel fände, ihn zu verstärken, und dadurch in den Stand zu setzen, nicht allein die Belagerung wieder anzufangen, sondern sie auch gegen die Unternehmun-

nehmungen des Herzogs von Armentieres zu decken. Gegenwärtig erlaubte dies die Lage noch nicht, in der sich die alliirte Armee befand; denn die französische war ihr, nach allem Verlust den sie erlitten hatte, doch immer an Menge überlegen. Daher beschloß der Herzog **Ferdinand**, sich auf die Vertheidigung einzuschränken, bis sich eine günstige Aussicht zeigen würde, wieder mit Vortheil zum Angriff überzugehen.

Prinz Heinrich nimmt das Lager bei Torgau.

Durch den kühnen und meisterhaften Marsch des Prinzen Heinrichs nach Hoyerswerda, um die österreichische Armee herum, ward mit einenmale der große Schauplaß des Krieges wieder nach dem unglücklichen Sachsen verlegt, das von seinen Befreiern eben so viel Noth und Ungemach auszustehen hatte, als von seinen Feinden. Die glückliche Wendung, welche die Angelegenheiten des Königs dadurch bekamen, muß man lediglich der Geschicklichkeit des Prinzen zuschreiben, mit der er den Feldmarschall **Daun** aus seiner Stellung bei Baußen zu locken wußte. Denn wäre dieser General stehen geblieben und hätte sich nicht durch die Besorgniß irre machen lassen, daß sich der Prinz mit dem Könige vereinigen würde, so konnte er ihm allemal durch eine leichte Bewegung gegen Spremberg zuvorkommen, wenn er sich gegen Torgau wandte, und ihm noch zu rechter Zeit folgen, wenn er seinen Marsch gegen die Russen richtete. Die Befehle des Wiener Hofes, den Prinzen **Heinrich** anzugreifen, mochten indeß auch das ihrige zu dem Entschluß beitragen, von seinem bisherigen System abzugehen, und sich in das Feld des Angriffskrieges zu wagen, auf dem er nicht bekannt genug zu seyn schien, um alle Irrwege zu vermeiden.

Ich habe vorhin erwähnt, daß der Prinz die Nachricht erhielt, daß die Affaire bei Meißen nicht zum Vortheile des General **Fink** ausgefallen wäre. Wiewohl nun gerade das Gegentheil geschehen war, so bewog ihn dies doch, den 27ten den General **Bülow** mit 2 Bataillonen Lindstädt und 2 Münchow nach Torgau zu detaschiren, um sich mit dem General **Fink** zu vereinigen. Die Armee blieb stehen, um das Gepäck mit der Arriergarde an sich zu ziehen, die erst gegen Abend unter dem General **Zieten** im Lager eintraf und noch einige Gefangene mitbrachte.

Den 28ten brach die Armee in 3 Kolonnen auf und marschirte bis Ruhland. Die Avantgarde bestand aus den Grenadierbataillonen Anhalt und Haake, dem Freibataillon Salenmon, den Dragonerregimentern Würtemberg und Normann, und den Husaren von Gersdorf. Sie nahm ihren Weg nach Brothen, links Kulmen, Torna, Hosen und Schwarzbach durch Ruhland ins Lager. Die erste Kolonne bestand aus

1 Gre=

1 Grenadierbataillon Nimschefsky, 2 Bataillonen Itzenplitz, 2 Preußen, 2 Garde, 1 Retzow, 2 Lattorf, 2 Wedel, 2 Forcade, 2 Alt-Braunschweig, 2 Ferdinand, 1 Grenadierbataillon Kleist, und 1 Rathenow und folgte auf eben dem Wege, den die Avantgarde genommen hatte. Die zweite Kolonne, aus den Kavallerieregimentern Garde du Corps, Gens d'Armes, Karabiniers, Schmettau, Vasold, Bredow und Seidlitz, marschirte über Narditz, Laubusch, Leitschwitz, links bei Senftenberg und rechts bei Brieske vorbei durch Neuendorf nach Ruhland ins Lager. Die dritte Kolonne, in der sich der Proviantrain und das Gepäck befanden, ging rechts bei Winkel vorbei, auf Bergen, Groß-Partwitz, Sorno, rechts bei Senftenberg vorbei auf Zschipkau. In dieser marschirten auch die Gefangenen unter einer Begleitung eines Kommando von den Gens d'armes; und die Grenadierbataillone Billerbeck, Piverling nebst 3 Schwadronen Husaren von Möhring unter dem Obersten Lossow deckten diese Kolonne. Die Grenadierbataillone Rathenow und Bähr, das Regiment Rebentisch, das Freibataillon Quintus, die Fußjäger, das Dragonerregiment Zettritz und die Husaren von Zieten und Möhring machten unter den Generalen Mosel und Czettritz die Arriergarde. Das Lager ward hinter der Elster so genommen, daß die Stadt vor dem rechten Flügel blieb.

Am nämlichen Tage brach auch der Feldmarschall Daun von Bautzen auf und nahm das Lager bis Harta, jenseits Bischofswerda. Der General Odonel marschirte mit seinem Korps bei Marienstern, den Marsch der Armee zu decken und sodann die Arriergarde zu machen; General Esterhazy aber setzte sich bei Radeberg. General Palfy blieb bei Bautzen stehen, um die Gemeinschaft mit Görlitz und dem Beckschen Korps zu unterhalten, das zur Deckung von Böhmen bei Zittau zurückgelassen wurde.

Sobald die Reichsarmee erfuhr, daß der Prinz Heinrich bei Hoyerswerda angekommen war, verließ sie das Lager bei Wilsdruf und zog sich hinter den Plauenschen Grund in ihre alte Stellung bei Rednitz zurück. General Brentano setzte sich zwischen Sora und Birkenhayn; General Ried bei Weistrop an der Straße von Dresden nach Meißen, der Oberste Weczey bei Nossen und der General Kleefeld bei Grillenburg, und zogen eine Kette, um die Reichsarmee gegen einen Ueberfall zu schützen. Die Besatzung von Dresden ward mit den Infanterieregimentern Harrach, Thierheim und dem Kavallerieregiment Hohenzollern verstärkt und der General Marquire zum Kommandanten bestellt. In der Gegend vom Fischhaus und beim Weißen Hirsch wurden starke Verhacke angelegt, und in Dresden Tag und Nacht an Ausbesserung der Werke gearbeitet, worüber der General Gribeauval, in französischen Diensten, die Aufsicht hatte. Man glaubte die preußische Armee bald vor den Thoren von Dresden zu sehen.

Allein diese Furcht verschwand, als der Feldmarschall Daun den 29ten mit der Armee in 4 Kolonnen ankam und über drei bei der Osterwiese geschlagene Brücken die Elbe pas-

 sirte.

ſirte. Die Armee nahm das Lager auf den Höhen bei Keſſelsdorf, ſo daß der rechte Flügel an Keſſelsdorf und der linke an Peſterwitz ſtieß, wo das Hauptquartier war. Dieſer Marſch war ſehr beſchwerlich, und die letzten Regimenter kamen erſt ſpät in der Nacht ins Lager. Daher blieben auch das Odonelſche Korps, der General Eſterhazy bei Radeberg und 6 Regimenter unter dem General Buccow noch bei Harta ſtehen, um die Arriergarde zu machen und das Gepäcke zu decken, mit dem ſie nicht eher als den 20ten ankommen konnten, wodurch ſich der Feldmarſchall Daun genöthigt ſah, Ruhetag zu machen.

Den 29ten ſetzte der Prinz Heinrich in der vorigen Ordnung ſeinen Marſch bis Elſterwerda fort und nahm das Lager auf den Höhen dieſſeit der Stadt. Er bekam hier die gewiſſe Nachricht, daß der General Fink noch in ſeinem Poſten bei Meiſſen ſtehe und die Reichsarmee zurückgeſchlagen habe. Daher beſchloß er, zwiſchen Meißen und Strehlen über die Elbe zu gehen und ſich mit dem General Fink zu vereinigen. Das Grenadierbataillon Nimſchefsky ward auch den 1ten Oktober mit den Schiffbrücken über Großenhayn nach Mörſchwitz an der Elbe geſchickt, um eine Brücke zu ſchlagen, und die Armee erhielt Befehl, ſich bereit zu halten, ſobald ſie fertig ſeyn würde, den Marſch über Großenhayn anzutreten; General Bülow aber, bei Großenhayn ſtehen zu bleiben und die Ankunft der Armee zu erwarten. Allein die Anzahl der bei der Armee befindlichen Pontons war nicht hinreichend, und zu gleicher Zeit lief die Nachricht ein, daß die öſterreichiſche Armee bei Dresden angekommen und die Elbe paſſirt ſey. Da man nun ſchlechterdings vorausſetzen mußte, daß der Feldmarſchall Daun den General Fink ohne Zeitverluſt auf den Leib gehen, und dieſen General, der es mit der vereinigten öſterreichiſchen und Reichsarmee nicht aufnehmen konnte, nöthigen würde, ſeinen Poſten zu verlaſſen, ſo war der Uebergang in dieſer Gegend unmöglich, und es blieb dem Prinzen nichts weiter übrig, als gerade nach Torgau zu marſchiren. Die Avantgarde, die unter dem General Czettritz aus dem Küraſſierregiment Baſold, den Dragonern von Czettritz, einem Kommando Huſaren, den Grenadierbataillonen Bähr, Benkendorf und Pieverling, dem Regiment Rebentiſch und dem Freibataillon Salenmon beſtand, brach noch gegen Mittag auf und marſchirte bis Torgau voraus. Die Armee folgte den 2ten Oktober früh in 3 Kolonnen und nahm das Lager bei der Stadt; die Avantgarde aber rückte bis Belgern vor. General Bülow zog das Bataillon Nimſchefsky mit den Pontons an ſich und machte die Arriergarde.

Unterdeſſen rekognoſcirte der Feldmarſchall Daun die Stellung des General Fink bei Meiſſen, und beſchloß, ihn den 2ten Oktober anzugreifen. Zu dem Ende bekam der General Haddick Befehl, mit ſeinem Korps, das nun zur Avantgarde beſtimmt war, den 1ten Oktober früh bis Miltitz vorzurücken. Gegen Mittag brach die Armee in 3 Kolonnen auf und nahm das Lager auf den Höhen von Tanneberg, der Feldmarſchall aber ſein Quartier in Neukirchen. Der 2te Oktober war zum Angriffe des Finkſchen Korps beſtimmt. Der Feldmarſchall beſchäftigte ſich den ganzen Tag mit Beanſchauung der Gegend und mit dem Entwurf zum Angriffe, der in des Feindes rechter Flanke und im Rücken vor ſich gehen ſollte.

General

General Fink war aber nicht geneigt, sich in ein so ungleiches Spiel einzulassen. Sobald sich die Avantgarde der Daunschen Armee auf den Höhen bei Miltitz zeigte, ward es ihm nicht schwer, die Absicht des Feindes zu errathen. Er ließ daher sogleich den 1ten Oktober gegen Mittag die Bäckerei, das Lazareth und alles Gepäcke des Korps aufbrechen und unter Bedeckung des Regiments Salmuth nach Riesa und Strehlen vorausgehen.

Um 8 Uhr des Abends kamen alle Generale und Stabsoffiziere ins Hauptquartier und empfingen die Disposition zum Marsch. Nach ihrer Zurückkunft brach das ganze Korps die Zelter ab und marschirte um 9 Uhr in zwei Kolonnen rechts ab. Der Marsch ging über Meißen, Zehren und Risa nach Strehlen. 400 Mann vom Regiment Treskow, welche Leipzig besetzt hatten, aber durch das Regiment Plotho abgelöset wurden und den 28ten einen Transport mit Munition von Leipzig gebracht hatten, machten nebst 500 Husaren unter den Majoren Hund und Troschke die Arriergarde von dem Korps, das im Lager bei Korbitz stand. Das Korps des General Wunsch bei Sieben-Eichen zog sich ebenfalls durch die Stadt, und um 1 Uhr war alles aus Meißen. Der Aufbruch geschah mit so vieler Ordnung und Stille, daß der Feind nicht das geringste davon entdeckte, und der Marsch ward ruhig und ohne allen Verlust fortgesetzt, weil sich nicht einmal eine feindliche Patrouille zeigte.

Den 2ten um 7 Uhr des Morgens befand sich das Korps in der Gegend von Strehlen und nahm das Lager zwischen dieser Stadt und dem Dorfe Leckwitz. General Wunsch besetzte mit seinem Freibataillon und den Husaren, die Dörfer Groß- und Klein-Riegeln, Oppitsch, Weißen und Gröba, und Strehlen mit dem Regiment Salmuth.

Am nähmlichen Tage brach der Feldmarschall Daun früh um 6 Uhr mit der ganzen Armee auf, seinen Entwurf auszuführen; aber kaum hatte sie sich in Bewegung gesetzt, als ihm von den Vorposten gemeldet wurde, daß kein Preuße mehr in der Gegend von Meissen zu finden wäre. Bei dem Verdruß über seine fehlgeschlagene Hofnung bewunderte er die Geschicklichkeit, mit der sich der General Fink aus einer so mißlichen und gefährlichen Lage gezogen hatte, und da er wohl sah, daß es unmöglich seyn würde, ihn noch einzuholen, so nahm er mit der Armee das Lager bei Roth-Schönberg. General Haddick aber mußte mit der Avantgarde bis Riesa vorrücken.

Den 3ten Oktober brach die Armee wieder auf und marschirte in sieben Kolonnen bis in die Gegend von Lommatsch. Das Lager ward zwischen Lommatsch und Striegwitz genommen. Das Grenadier- und Karabienerkorps machte einen Haken auf dem linken Flügel, um die linke Flanke der Armee zwischen Mehlteuer und Roitsch zu decken.

General Brentano rückte am nämlichen Tage des Morgens gegen Strehlen vor, vertrieb die preußischen Vorposten und suchte sich der Höhen bei Gröba zu bemächtigen. General Wunsch nahm aber sein Freiregiment, jagte die feindlichen Husaren zurück, und behauptete diesen Posten. General Brentano ließ hierauf seine Infanterie anrücken, und machte auf das Freibataillon ein starkes Feuer aus seinem Geschütz. Da diese Kanonade sehr

 lebhaft

lebhaft wurde, und ein starker Nebel und der anhaltende Regen verhinderte, die eigentliche Stärke des Feindes zu entdecken, so schickte der General Fink das Regiment Kassel und das Dragonerregiment Jung-Plathen mit einiger Artillerie dem General Wunsch zur Unterstützung und ließ das ganze Korps ins Gewehr treten. Nach und nach hörte das Feuer auf, und da es helle ward, sah man nichts mehr vom Feinde, der sich wieder bis Riesa zurückgezogen hatte.

Die Armee unter dem Prinzen Heinrich ging an eben diesem Tage bei Torgau über die Elbe, und nahm das Lager bei Belgern; die Avantgarde aber, bei der sich der Prinz selbst befand, bis Strehlen. Als sie die Kanonade hörte, zweifelte sie nicht, daß der General Fink angegriffen würde, sie beschleunigte daher ihren Marsch, um noch zu rechter Zeit zu seiner Unterstützung einzutreffen, fand aber bei ihrer Ankunft das ganze Korps ruhig im Lager.

Den 4ten Oktober früh um 3 Uhr brach die Armee auf, marschirte nach Strehlen und vereinigte sich mit dem General Fink. Der rechte Flügel des Lagers ward auf dem Dürren Berge hinter Klanschwitz bis an die Windmühle auf dem Berge hinter Liebschütz gesetzt, und der linke stieß an die Elbe. Die Dörfer Opitsch, Bochra, Groß Riegel, Ober- und Nieder Reissen besetzte das Freiregiment Wunsch und die von verschiedenen Regimentern zusammengestoßenen Husaren unter dem Obersten Dingelstädt; Zauschwitz das Regiment Salmuth, bei Klanschwitz standen die Husaren von Zieten und Möhring, in Klöditz die Dragoner von Normann, in Liebschütz das Regiment Quintus und die Fußjäger, und in Leckwitz das Regiment Hofmann. Die Armee bestand nunmehr aus 16 Bataillonen Grenadiere, 33 Bataillonen Musquetiere, 4 Freibataillonen, 43 Schwadronen Kürassiere, 30 Schwadronen Dragoner und 30 Schwadronen Husaren. General Bülow marschirte mit 2 Bataillonen Lindstädt, 2 Münchow, 1 Grenadierbataillon Kleist und den Gersdorffschen Husaren, nach Eulenburg, um die Gemeinschaft zwischen der Armee und Leipzig zu unterhalten.

Gegen Mittag brach auch der Feldmarschall Daun wieder auf und marschirte in 7 Kolonnen in das Lager bei Heida. Die feindliche Armee stand in 4 Treffen. Das Grenadierkorps in dem ersten und hatte das Dorf Nickritz besetzt. Der rechte Flügel an der Elbe hinter einem tiefen Grund zwischen Mergendorf und Gohlist, und hatte Riesa vor sich. Der linke Flügel und die ganze Front war durch einen breiten Bach gedeckt, der zwischen Nickritz und Janischhausen fortläuft, auf beiden Seiten sehr morastige mit Buschwerk und Hekken bewachsene Ufer hat und sich bei Riesa in die Elbe ergießt. Bei Seerhausen stand der General Gemmingen mit einem Korps von 8 Bataillonen und 10 Schwadronen, um die linke Flanke zu decken, und bei Hof der General Esterhazy mit den leichten Truppen. Feldmarschall Daun hatte mit dem General Haddick eine Unterredung bei Riesa, deren Resultat war, daß das ganze unter diesem General stehende Korps zerrissen und bei der Armee vertheilt wurde. General Haddick verließ hierauf die Armee wegen Unpäßlichkeit und ging nach Meißen. Die österreichische Armee bestand in diesem Lager aus 54 Bataillonen Musquetiere

der Kayser im Lager bei Haida.

General der Kavallerie und Infanterie	…mberg.				Buccow.		
General-Feldmarschallieutenant	Arberg.				Pretlach.	Löwenstein.	
Generalmajors	Butler.			Pellegrini.	Lobkowitz.	la Reintrie.	
	Kaiser	Wallis	[illegible]	4 Grenadierbat. von 6 Komp.	B. Daun	Eh. Joseph	Eh. Ferdinand
Bataillone	2	2			—	—	—
Schwadronen	—	—			5	5	5

General der Kavallerie und Infanterie					
General-Feldmarschallieutenant				Aspermont.	
Generalmajors	…stein.		Caraccioli.	Jo. St. Ignon.	Martigni.
	B. Dau…	4 Grenadierbat. von 6 Komp.	de Ville	Bülow	Althan
Bataillone			—	—	—
Schwadronen			5	5	5

General der Infanterie und Kavallerie.	Argenteau.	
General-Feldmarschallieutenant	Siskowitz.	Ajasas.
Generalmajors.		
	6 Grenadierbat. von 6 Komp.	Althan
Bataillone	—	—
Schwadronen		5

quetiere, 10 Grenadierbataillonen, jedes zu 6 Kompagnien, und 75 Schwadronen Kürassier und Dragoner, ohne das Brentanosche und Gemmingsche Korps, ohne Kroaten, ungarische leichte Infanterie und Husaren.

Feldmarschall Daun war den ganzen Tag beschäftigt, die Stellung der preußischen Armee in Augenschein zu nehmen. Er hatte von seinem Hofe Befehl, sie anzugreifen, und war in Verlegenheit, wie er ihn ausführen sollte. Da indeß der vollständigste Sieg keine andre Folgen haben konnte, als daß der Prinz Heinrich Sachsen räumen mußte; der Verlust einer Schlacht aber ihn selbst nöthigen konnte, das Land zu verlassen, um sich nach Böhmen zu ziehen, so glaubte er diesen Schritt nicht eher wagen zu dürfen, als bis ihm keine Mittel mehr übrig blieben, dies durch geschickte Manöver zu bewerkstelligen. Prinz Heinrich mußte den Unterhalt für seine Armee aus dem Magazin in Torgau nehmen, das nur aus den rückwärts in Magdeburg und Wittenberg angelegten wieder angefüllt werden konnte. Feldmarschall Daun machte daher den Entwurf, ihn durch Bedrohung der Gemeinschaft mit Torgau zu nöthigen, das Lager bei Strehlen zu verlassen, und wenn er diesen Zweck nur erst erreicht hatte, so hofte er Gelegenheit zu finden, ihn nach und nach auch von Wittenberg und Magdeburg abzuschneiden. Dabei wagte er nun allerdings nicht so viel, als wenn er das kürzere, mehr entscheidende, aber auch unsichere Mittel, die Schlacht, erwählte: allein dieser Entwurf erfoderte eine große Behutsamkeit und Vorsicht bei der Wahl aller dieser Absicht entsprechenden Posten, eine vollkommende Uebereinstimmung in den Operationen der zur Ausführung desselben angestellten Generale, und endlich eine genaue Kenntniß der Mittel, die der Gegner in seiner Gewalt hatte, ihn zu vereiteln, ohne die Länge der Zeit in Anschlag zu bringen, die ein so abgemessenes Verfahren wegnehmen mußte. Inzwischen war es einmal das System des österreichischen Feldherrn, langsam aber sicher zu gehen; daher beschloß er, sich nach und nach in die rechte Flanke und in den Rücken des Prinzen zu werfen, und ihn dadurch zur Veränderung seiner Stellung zu bringen.

In dieser Absicht ließ er den General Esterhazy den 5ten bis Ratzen vorrücken, brach den 6ten Oktober gleich Nachmittags in 7 Kolonnen auf und nahm das Lager bei Hof. Die erste Kolonne bestand aus dem ganzen Grenadier und Karabinierkorps. Die zweite aus der Kavallerie vom rechten Flügel, rechts abmarschirt. Die dritte aus der Kavallerie vom linken Flügel, links abmarschirt. Die vierte aus den Infanteriebrigaden Butler, Herberstein und Broune, rechts abmarschirt. Die fünfte aus den Brigaden Migazzi, Nasselli und Bülow, die erste und zweite rechts, die dritte links abmarschirt. Die sechste Kolonne aus den Brigaden Bibow, Brinken und Harteneck, die erste und zweite rechts, die dritte links abmarschirt. Die siebende Kolonne aus den Brigaden Unruhe und Los Rios rechts abmarschirt. Das Gepäcke folgte der Kolonne, und die Artillerie ging über Seerhausen ins Lager, dessen rechter Flügel an Weida, der linke an Ganzig stieß. Sechs Bataillone unter dem General Czißkowitz und drey Regimenter Kavallerie blieben vor Riesa stehen, die rechte Flanke zu decken. Linker Hand Ganzig lagerte sich das Gemmingsche Korps mit

der Armee in einer Linie, und der General Brentano setzte sich mit seinem vor Oschatz. Beide Armeen standen sehr nahe an einander und die beiden kleinen Flüßchen, die durch die Dörfer Schönewitz, Ragnitz, Berna, Konitz u. s. w. laufen und an beiden Seiten sehr morastige und steile Ufer haben, schieden die Vorposten von einander. Ein Detaschement Infanterie und Kavallerie unter dem Obersten Bosforth ging gegen Leipzig, um die Bewegungen der Preußen in dieser Gegend zu beobachten.

Sobald der Prinz Heinrich von der neuen Stellung des Feindes Nachricht bekam, ließ er die Generale Schenkendorf und Meinicke mit 1 Gr. Bat. Lubath, 1 Kreckwitz, 1 Stwolinsky, 1 Beyer, 1 Nesse, 1 Willemey, 1 Burgsdorf, 5 Schwadronen Dragoner von Plettenberg und 5 Krockow von dem rechten Flügel des Lagers auf den Ollenberg rücken. Dieser Berg, auf dem ein Weingärtnerhaus stand, dominirt die ganze Gegend und man konnte darauf das ganze feindliche Lager übersehen. Da der Prinz auch wußte, daß der Feldmarschall Daun Befehl hatte, ihn anzugreifen, so gab er folgende Disposition, um den Feind zu empfangen.

„Sobald der Feind durch die Defileen, die vor seinem Lager liegen, gegangen ist, brechen die Brigaden von Schenkendorf und Meinicke die Zelter ab, schicken die Packpferde hinter den linken Flügel des zweiten Treffens, und das Freibataillon Quintus besetzt den Wald, der auf dem linken Flügel dieser Brigaden liegt. Wenn der Feind den rechteu Flügel angreift, so marschirt die Brigade des General Lattorf gleich rechts ab und setzt sich hinter dem General Schenkendorf, mit dem linken Flügel gegen den Wald, den das Freibataillon Quintus besetzt. Der General Czettritz marschirt mit den Dragonerregimentern Würtemberg und Czettritz ebenfalls rechts ab und setzt sich auf dem rechten Flügel vom Regiment Itzenplitz; der General Meinicke hingegen mit den Regimentern Plettenberg und Krockow auf dem linken Flügel vom Regiment Preußen, hinter den Wald, in dem das Freibataillon Quintus steht.

Die Kavallerie des rechten Flügels, Garde du Corps, Gens d'Armees, Karabiniers und Schmettau, marschiren rechts ab und setzen sich zwischen Liebschütz und Klanschwitz, das Regiment Bredow stößt zum General Meinicke und formirt das zweite Treffen. Die Brigade des General Mosel, nämlich die Regimenter Ferdinand und Rebentisch, besetzt den Windmühlenberg hinter Liebschütz, und der General Krockow setzt sich mit dem Regiment Normann auf dem rechten Flügel dieser Brigade, und deckt die Flanke. Die Grenadierbataillone Billerbeck, Hacke und Anhalt besetzen die Höhen, welche zwischen dem Windmühlen- und Dürren- Berge liegen. Das Regiment Wedel setzt sich vor Klauschwitz zur Reserve der Bataillone, die auf dem Ollenberg stehen. Salmuth setzt sich hinter Leckwitz, um die Gemeinschaft zwischen dem rechten und linken Flügel zu unterhalten.

Das zweite Treffen, nämlich die Regimenter Markgraf Karl, Zastrow, Grabow, Lehwald und Kassel rücken ganz nahe an das erste Treffen, vom Bataillon Billerbeck

beck bis an das Bataillon Retzow. Der linke Flügel des ersten Treffens, nämlich die Regimenter Forcade, Alt-Braunschweig und das Grenadierbataillon Rathenow bleibt stehen.

Der General Wunsch kommandirt den linken Flügel des zweiten Treffens, der aus den Grenadierbataillonen Bähr, Benkendorf, Pieverling und dem Freiregiment Wunsch besteht. Der General Aschersleben macht das dritte Treffen des linken Flügels mit den Regimentern Seidlitz, Horn, Prinz Friedrich und Jung-Plathen.

In dieser Stellung wird der Feind erwartet. Die Husaren scharmuziren bei dem Anmarsche des Feindes vorwärts, so lange es die Umstände zulassen. Hernach setzen sich die Regimenter Zieten und Möhring auf dem rechten Flügel neben Normann unter Kommando des General Krockow; die Husaren unter dem Obersten Dingelstädt auf dem linken Flügel im dritten Treffen.

Geschieht der Angriff auf den General Schenkendorf, so marschirt er dem Feinde bis an den Abhang des Berges entgegen. Der General Zieten, der die Kavallerie des rechten Flügels kommandirt, marschirt rechts ab und zieht sich rechter Hand des Ollenberges vorbei, um dem Feinde in die linke Flanke zu kommen, und der General Czettritz unterstützt diesen Angriff. Die Generale Meinicke und Bredow müssen den Zeitpunkt wohl wahrnehmen, wenn der Feind in Unordnung kommt. Alsdenn marschiren sie mit Zügen links ab, lassen den Busch, den das Bataillon Quintus besetzt, rechts und Zauchwitz links, und suchen in den Feind einzuhauen. Sollte der General Schenkendorf Unterstützung nöthig haben, so marschiren die Regimenter Garde, Lattorf und Retzow vor und das zweite Treffen rückt auf ihre Stelle.

Sollte der Feind wider Vermuthen glücklich seyn, und den General Schenkendorf von seinem Posten vertreiben, so setzen sich die Bataillone wieder vor und hinter dem Windmühlenberg, der daher beständig besetzt bleiben soll.

Der linke Flügel muß seinen Posten zu behaupten suchen und ihn nicht verlassen, auch selbst alsdenn nicht, wenn der Feind geschlagen werden sollte. Nur der General Wunsch kann mit dem zweiten Treffen, den Husaren und Dragonern von Platen vorrücken und den Feind verfolgen. Sollte aber der linke Flügel nicht angegriffen werden, so begiebt er sich dahin, wo es nöthig ist. Der Prinz hat das Vertrauen auf die Herren Generale, daß sie in Fällen, die nicht vorhergesehen und bestimmt werden können, von selbst die besten Maaßnehmungen ergreifen werden.

Diese Disposition kam nicht zur Ausführung, und in der That war das preußische Lager so fest, daß es der Feldmarschall Daun nicht mit der geringsten Hofnung eines guten Erfolgs angreifen konnte. Er hielt zwar einen Kriegsrath; allein in diesem ward, wie es gewöhnlich der Fall ist, nichts entschieden. Unterdessen arbeitete man in dem preußischen Lager fleißig an Verschanzungen, und suchte den schwachen Seiten durch die Kunst zu Hülfe zu kommen. Da der Prinz auch Nachricht erhielt, daß der Feind ein Korps gegen Leipzig detaschirt hatte, so ging der General Rebentisch den 7ten mit dem

dem Regiment Hofmann und 5 Schwadronen Vasold zur Verstärkung des Korps des General Bülow nach Eulenburg ab und übernahm das Kommando, weil dieser General krank geworden war. Dieser war den 6ten nach Leipzig marschirt und hatte noch 1 Bataillon Münchow darin zur Verstärkung der Besatzung gelassen, den 7ten aber wieder zurück gekommen. Den 8ten Oktober setzte sich der General Esterhazy mit seinen leichten Truppen bei Lampertswalde, um bey einem Angriffe den Preußen in den Rücken zu kommen, und den 12ten marschirte das Gemmingsche und Brentanosche Korps, nachdem sie noch mit dem Infanterieregiment Harsch, 2 Regimentern Kavallerie und dem ganzen Grenadier- und Karabinierkorps verstärkt worden, unter dem Kommando des General Buccow nach Dahlen, in die rechte Flanke und beinahe in den Rücken der preußischen Armee und nahmen bei der Stadt ein Lager. Feldmarschall Daun verlegte das Hauptquartier nach Serrhausen, um dem Buccowschen Korps desto näher zu seyn. Aus diesen Bewegungen war es nicht schwer, die Absicht des Feindes zu errathen: Prinz Heinrich gab daher dem General Rebentisch sofort Befehl, sich mit seinem Korps bei Schilda zu setzen, um Torgau zu decken, und detaschirte den General Wunsch noch mit 1 Grenadierbataillon Benkendorf, 2 Bataillone Kassel, 5 Schwadronen Horn und 200 Husaren, ihn zu verstärken. In der Gegend von Lampertswalde gerieth dies Detaschement mit dem Feinde zusammen, und beide Theile kanonirten einander ein paar Stunden sehr lebhaft, so daß der General Wunsch genöthigt war, sich etwas gegen Laas zurückzuziehn; indeß setzte er doch seinen Marsch noch bis Schilda fort und stieß zum General Rebentisch, der auch den 12ten mit seinem Korps bei dieser Stadt eintraf. Der General Brentano setzte sich hierauf mit seinem Korps zwischen Sernewitz und Kavertitz, und bemächtigte sich dadurch der Straße von Strehlen nach Belgern und Torgau.

Den 17ten marschirte der General Buccow nach Schilda, den General Rebentisch von allen Seiten anzugreifen; allein dieser zog sich gleich bei Annäherung des Feindes, dem er gar nicht gewachsen war, zurück, und setzte sich zwischen Wildschütz und Langen-Reichenbach, Dörfer, die beide Flanken des Korps deckten. Der Feind begnügte sich, das Korps zu kanoniren und nahm hierauf das Lager bei Schilda. Nachmittags aber machte er verschiedene Bewegungen gegen die rechte Flanke des preußischen Lagers, und schien die Absicht zu haben, das Korps entweder von Torgau abzuschneiden, oder es den folgenden Tag von allen Seiten anzugreifen. Dies konnte der General Rebentisch nicht abwarten, daher brach er Abends um 10 Uhr wieder auf, zog sich nach Torgau und nahm das Lager auf den Höhen bei Siptitz.

Auf diese zwar langsame, aber sehr vorsichtige Art, näherte sich der Feldmarschall Daun allmählig dem Zwecke, den er sich vorgesetzt hatte. Da er besorgen mußte, daß der Prinz durch eine Wendung auf seiner rechten Flanke den General Buccow leicht ins Gedränge bringen könnte, so mußte die Armee beständig vor Tages-Anbruch angezogen und die Kavallerie gesattelt seyn, damit sie sogleich den Marsch antreten könnte, dem vorgeschr-

Schlachtordnung

der preußischen Armee im Lager bei Strehlen den 5ten Oktober 1759 unter dem Befehl Ihro Königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich.

Das erste Treffen.

Infanterie.

Generallieutenant Graf Wied. — v. Forcade.

Generalmajor

- v. Stutterheim.
  - 1 Gr. B. Ratzenow.
  - 2 — Alt-Braunschweig.
  - 2 — Forcade.
- v. Saldern.
  - 2 Wedel.
  - 1 — Rezow.
  - 2 — Garde.
  - 2 — Lattorf.
- Lattorf.
  - 2 — Pr. v. Preussen.
  - 2 B. Ifenplitz.
- Braun.
  - 1 — Rinschefsky
  - 1 — Anhalt
  - 1 — Hacke
  - 1 Gr. B. Billerbeck

Das zweite Treffen.

Generallieutenant v. Fink.

Generalmajor

- v. Rebentisch.
  - 1 — Pieverling.
  - 1 — Benkendorf.
  - 1 Gr. B. Bähr.
  - 2 — Kassel.
  - 2 — Salmuth.
  - Artillerie-Park.
- v. Sydow.
  - 1 — Lehwald.
  - 1 — Grabow.
  - 1 — Zastrow.
  - 1 — Mgrf. Karl.
- v. Mosel.
  - 2 — Rebentisch.
  - 2 B. Ferdinand.

Reservekorps.

Infanterie.

Generalmajor v. Schenkendorf.

- 2 Compagn. Fußjäger
- 1 — Salemnon.
- 1 — Quintus.
- 2 Fr. B. Wunsch.
- 1 — Burgsdorf.
- 1 — Willemay.
- 1 — Nesse.
- 1 — [illegible]
- 1 — Erwolinsky.
- 1 — Kreckwitz.
- 1 Gr. B. Lubath.

Das dritte Treffen.

Kavallerie.

Generallieutenant v. Zieten.

- Aschersleben.
  - 5 — Horn.
  - 5 — Mgrf. Friedrich.
- Bredow.
  - 5 — Vasold.
  - 5 — Seidlitz.
- Vasold.
  - 5 — Bredow.
- Bandemer.
  - 5 — Carabiniers.
  - 5 — Schmettau.
- Lentulus.
  - 3 — Garde du Corps.
  - 5 — Gens d'armes.
- Krockow.
  - 5 — Normann, Dr.
- Czettritz.
  - 5 Schw. Czettritz, Dr.
  - 5 — Wirtenberg, Dr.

G. M. v. Meinike.

- 5 Schw. Krockow D.
- 5 — Plettenberg D.
- 5 — Platen Dr.
- Die Husaren von Zieten und Möhring.

geschobenen Korps zur Hülfe zu kommen. So wohl ausgesonnen die Maaßnehmungen des österreichischen Feldherrn waren, so beging er dabei doch einen sehr wesentlichen Fehler, daß er seinem Gegner allemahl Zeit ließ, Gegenanstalten zu treffen. Eben so weit als er den 15ten gekommen war, konnte er schon den 7ten seyn, wenn er mehr Thätigkeit gezeigt hätte; denn an diesem Tage durfte er nur mit seiner Armee treffenweise links abmarschiren, ein Lager zwischen Oschatz und Dahlen nehmen und den General Buccow nach Schilda detaschiren, so hätte der Prinz Heinrich ihn entweder angreifen oder sich gleich nach Torgau zurückziehen müssen, und es scheint, daß er das letzte gewählt haben würde. Wahrscheinlich getrauete er sich nicht bei der Nähe, in der er der preußischen Armee stand, einen solchen Marsch auszuführen, und besorgte, daß ihn der Prinz, wenn er rechts abmarschirte, während des Marsches auf den Hals fallen und in seine linke Flanke nehmen würde. Ich finde dazu Gründe in den Marschdispositionen, die er gewöhnlich gab, und für deren Richtigkeit ich Bürge seyn kann Nach diesen war es in der That schwer, sich geschwind zu formiren, wenn man plötzlich angegriffen wurde. Ich werde noch Gelegenheit haben, davon einige anzuführen.

Sobald der Prinz Heinrich Nachricht bekam, daß der General Rebentisch genöthigt gewesen wäre, sich nach Torgau zu ziehn, so detaschirte er den 16ten früh den General Fink mit 1 Bataillon Markgraf Karl, 1 Zastrow, 1 Lehwald, 1 Grabow und 5 Schwadronen Schmettau, ihn zu verstärken. Sobald es finster ward, brach auch die ganze Armee auf und marschirte in drei Kolonnen rechts ab.

Die erste Kolonne nahm ihren Weg auf Laas, Kavertitz, Treptitz, Neißen, Puschwitz, links bei Belgern vorbei, über Manitschen, Mederitsch, links bei Loswig und Torgau vorbei, ins Lager bei Zinna.

Die zweite Kolonne ließ Salsen rechts, ging über die Klingenhainer Mühle, rechts bei Wohlau und links bei Staritz vorbei, ließ die große Straße nach Torgau und Belgern, Döbeltitz, Paulswerda, Kranichau rechts, und marschirte durch Loswig rechts der Ziegelscheune von Torgau ins Lager.

Die dritte Kolonne marschirte auf der Landstraße über Schirmitz, Seidewitz, Staritz, Belgern, ließ Paulswerda und Kranichau ebenfalls rechts, und ging durch Loswig, rechts der Ziegelscheune von Torgau vorbei, ins Lager.

Den 17ten früh Morgens kam die Armee bei Torgau an, ohne vom Feinde beunruhigt zu werden. Das Lager ward mit dem rechten Flügel auf den Siptitzer Weinbergen und mit dem linken auf den Rathsweinbergen bei der Stadt genommen. Der große Teich deckte die Fronte. Hinter den Teichen bei Loswig blieb der General Aschersleben mit 1 Gr. Bat. Rathenow, 1 Pieverling, 2 Bataillonen Salmuth, 2 Freibataillonen Wunsch und 20 Schwadronen Reiterei stehen, um die linke Flanke der Armee um Torgau zu decken, besetzte die Dörfer Bennewitz, Weßenich und Mederitsch mit dem Frei-

Freiregiment Wunsch, Loswig mit dem ersten Bataillon von Salmuth, das zweite besetzte die Vorstadt von Torgau.

Weil auch der Prinz besorgte, der Feind möchte sich mit einem starken Korps gegen Leipzig wenden, um diese Stadt wieder wegzunehmen, so detaschirte er den General Fink Nachmittags mit 1 Grenadierbataillon Behr, 1 Willemay, 1 Kleist, 1 Benkendorf, 2 Bat. Lindstädt, 2 Kassel, 1 Münchow, 1 Lehwald, 1 Zastrow, 1 Grabow, 1 Hofmann, dem Freibataillon Salenmon, 5 Schwadronen Bredow, 5 Vasoldt, 5 Horn und den Husaren von Gersdorf nach der Gegend von Eulenburg, um die Gemeinschaft mit Leipzig zu unterhalten. Dies Korps nahm hierauf gegen Abend ein Lager bei Weidenhain, und setzte den 18ten den Marsch bis in die Gegend von Eulenburg fort und nahm ein Lager bei Sprottau; den 19ten aber ging es über die Mulde und nahm seine Stellung auf den Höhen bei Groitsch; 3 Schwadronen Husaren von Gersdorf blieben diesseits der Muldebrücke und wurden durch ein Detaschement vom Freibataillon Salenmon unterstützt, das in den bei der Brücke liegenden Häusern einquartiert ward; der übrige Theil des Bataillons und der Husaren besetzten die Dörfer Leschwitz, Gostewitz, Gotha und Wolmen, die in dem Grunde vor der Fronte lagen.

Die österreichische Armee blieb den 17ten ruhig stehen; nur das Grenadier- und Karabinierkorps rückte früh Morgens um 6 Uhr vor und setzte sich in dem von den Preussen verlassenen Lager; indeß der General Esterhazy mit seinen leichten Truppen zum Verfolgen nachgeschickt wurde, bei seiner Ankunft bei Belgern aber schon die preußische Armee im Lager bei Torgau fand.

Den 18ten Nachmittag brach der Feldmarschall Daun in 6 Kolonnen auf und nahm das Lager bei Strehlen, mit dem rechten Flügel an Görzig und mit dem linken an Laas. Den 19ten marschirte die ganze Armee in 7 Kolonnen ins Lager bei Belgern. Das Grenadier- und Karabinierkorps nebst der ganzen Kavallerie des rechten Flügels beider Treffen machten die Avantgarde und die erste Kolonne, und marschirte rechts ab. Die zweite Kolonne bestand aus den Brigaden Herberstein und Broune und marschirte rechts ab. Die dritte Kolonne bestand aus der ganzen Kavallerie des Reservekorps, rechts abmarschirt. Die vierte aus den Brigaden Migazzi, Nasselli und Bülow, ebenfalls rechts abmarschirt. Die fünfte aus den Brigaden Bibow und Brinken, rechts abmarschirt. Die sechste aus der ganzen Kavallerie vom linken Flügel beider Treffen, und die siebente aus der Brigade Unruh und Los Rios, links abmarschirt. Die Artillerie folgte der zweiten Kolonne und das Gepäck ihren Kolonnen. Das Lager ward mit dem rechten Flügel an der Stadt und mit dem linken an der sogenannten Butterheide genommen. Das Grenadier- und Karabinierkorps stand bei Manitschen.

Gegen Mittag griff der General Esterhazy die Dörfer Meseritsch und Wessenig an und vertrieb das Freiregiment Wunsch. General Aschersleben rückte hierauf vor, trieb die Kroaten mit seinem Kanonenfeuer zurück und besetzte diese Dörfer aufs neue.

Dem

Dem Feinde war aber an ihrem Besitze viel gelegen. Er ließ daher das ganze Grenadier- und Karabinierkorps vorrücken und das Gefecht erneuern, das sodann bis gegen Abend dauerte. Weil er diesen Angriff immer wiederholen und mit der ganzen Armee unterstützen konnte, wodurch er doch endlich seinen Zweck erreicht haben würde, so befahl der Prinz, daß sich das Freibataillon in der Nacht zurückziehen und dem Feinde seinen Posten überlassen sollte. Loswig ward aber mit einer starken Verschanzung umgeben, weil man es schlechterdings behaupten wollte.

Den 20ten zeigten sich auf der rechten Seite der Elbe verschiedene Detaschementer feindlicher leichter Truppen, die zum Korps der Generale Ried, Kleefeld und Weczy gehörten, die schon den 1ten Oktober bei Dresden über die Elbe gegangen waren, und sich zwischen Meißen und Großenhayn gesetzt hatten. Der Prinz ließ daher gegen Abend den General Schenkendorf mit seiner Brigade marschiren. Zwei Bataillone davon gingen über die Elbe und lagerten sich bei Werda, die übrigen blieben diesseits und nahmen das Lager an der Elbe, den ersten beiden gegenüber, deckten dem General Ascherslében dadurch zugleich die linke Flanke und waren zu seiner Unterstützung in der Nähe. Im Lager ward an den nöthigen Verschanzungen gearbeitet und der Wald auf der rechten Flanke von Groswig bis Elsnig stark verhauen. Da auch nach allen Nachrichten, die der Prinz bekam, der Feldmarschall Daun Befehl hatte, ihn anzugreifen, so ward der General Fink beordert, mit seinem Korps wieder zur Armee zu stoßen. Dieser General ließ daher bei Eulenburg 1 Bataillon von Hofmann, das Freibataillon Salenmon und die Husaren von Gersdorf zurück, marschirte den 21ten über Weidenhain zur Armee und lagerte sich im dritten Treffen.

Da der General Buccow mit einem starken Korps bei Schilda stand, so ist es sehr auffallend, daß der Feldmarschall Daun den General Fink alle diese Bewegungen machen ließ, ohne auf den Gedanken zu kommen, ihn von Torgau abzuschneiden, da er von der Hauptarmee nicht unterstützt werden konnte. Nachdem der General Fink das Lager bei Groitsch genommen hatte, was hinderte den General Buccow gleich links abzumarschiren und sich in der Gegend von Strehlen zu setzen, und den General Daun das Lager bei Schilda zu nehmen? Dadurch wäre der General Fink genöthigt gewesen, sich entweder nach Düben oder nach Leipzig zu ziehen, oder den General Buccow anzugreifen. Dies letztere würde er wahrscheinlich bei der Schwäche seines Korps nicht gewagt haben, und wenn er es that, so hatte der General Buccow um so weniger Ursache, etwas zu befürchten, da die österreichische Hauptarmee so nahe war, daß sie ihn allezeit unterstützen konnte. Bei einem so unentschlossenen, schläfrigen und unthätigen Betragen eines Generals kann man, ohne den Geist der Weissagung zu besitzen, immer mit vieler Gewißheit voraus sagen, daß aus allen seinen Entwürfen, wenn sie auch noch so gut ausgesonnen sind, nichts werden wird.

Und doch beschäftigte den Feldmarschall Daun gegenwärtig nichts mehr, als die

Sorge, den Prinzen Heinrich auch aus seiner vortheilhaften Stellung bei Torgau zu bringen. Zur Ausführung dieses großen Plans sollte dann auch noch die Reichsarmee mitwirken, die so lange ganz ruhig im Lager bei Dresden geblieben war, um sich von den in diesem Feldzuge ausgestandenen Beschwerlichkeiten zu erholen. In dieser Absicht rückten die leichten Truppen unter den Generalen Kleefeld und Ried den 18ten über Groß-Döbritz und Großenhain näher gegen Torgau, der General Palfy verließ seine Stellung bei Bautzen und marschirte über Camenz und Königsbrück nach Großenhain. Den 20ten brach der Herzog von Zweibrücken selbst mit allen Grenadieren, 3 Regimentern Infanterie, 3 Regimentern Kavallerie und einem starken Zuge Artillerie von Dresden auf, marschirte nach Reichenberg und nahm den 21ten ein Lager bei Großenhain.

Den 22ten brach auch der Feldmarschall Daun aus dem Lager bei Belgern auf und marschirte in 6 Kolonnen nach Schilda.

Hier ist die Marschdisposition, so wie sie bei der Parole gegeben ward.

Erste Kolonne. Der rechte Flügel der Kavallerie beider Treffen links ab. Ben. Daun hat die Tete, Erzherzog Joseph schließt.

Zweite Kolonne. Der linke Flügel der Kavallerie beider Treffen links ab. Bathiani hat die Tete, Anhalt-Zerbst schließt.

Dritte Kolonne. Die Brigaden Butler, Herberstein und Ben. Daun links ab. Collowrat hat die Tete, Heinrich Daun schließt. Diese folgt der ersten Kolonne.

Vierte Kolonne. Die Brigaden Migazzi, Nasselli, Bibow und Brinken links vor der Fronte ab. Sinceri hat die Tete, Tillier schließt.

Fünfte Kolonne. Die Brigaden Unruh und Lois Ros links ab. Carl Lothringen hat die Tete, Durlach schließt.

Die Reserve-Artillerie folgt der fünften Kolonne. Das dritte Bataillon von Ludwig Wolfenbüttel macht die Arriergarde bei der Reserve-Artillerie.

Der ersten und dritten Kolonne folgt kein Gepäck, sondern dies alles nur der 2ten, 4ten und 5ten Kolonne.

Die sechste Kolonne besteht aus sämmtlichen Karabinieren und Grenadieren. Diese bricht erst einige Stunden nach der Armee auf, wenn alles Gepäck abgefahren ist.

Das Lager ward vor Schilda, mit dem rechten Flügel an dem Teiche bei der Neuen Mühle, und mit dem linken auf dem Schilderberg genommen. Das zweite Treffen überflügelte das erste und mit dem rechten Flügel an die Kurzwalder-Mühle. Das Reservekorps kampirte hinter der Stadt.

Feldmarschall Daun war mit dem Betragen des General Buccow nicht zufrieden, daher theilte er ihn wieder bei der Armee ein, und gab das Kommando über sein Korps dem Herzog von Ahremberg, der auch sogleich nach Ankunft der Armee aufbrach

brach und bei Strehlen ein Lager nahm um dem Prinzen **Heinrich** die Gemeinschaft mit Eulenburg und Leipzig abzuschneiden.

Wenn man diese Marschordnung des Feldmarschalls **Daun** mit den Grundsätzen der militärischen Bewegungskunst vergleicht, so wird man bald gewahr, daß man sie nicht zum Muster nehmen muß. Der erste Grundsatz bei Märschen ist unstreitig: **so zu marschiren, daß man sich in so kurzer Zeit als möglich formiren könne**; und dieser war dabei gar nicht beobachtet. Ich weiß nicht, wie sich der Feldmarschall **Daun** hätte formiren wollen, wenn der Prinz **Heinrich** sich gerade um eben die Zeit in Marsch gesetzt hätte und auf ihn gestoßen wäre. Der Marsch war überdies ein Flankenmarsch, daher war die natürlichste Einrichtung, mit Zügen oder Abtheilungen zu vieren, fünfen oder sechsen treffenweise links abzumarschiren, wodurch die Armee durch ein Rechtseinschwenken in einem Augenblick in Schlachtordnung da steht. Der Marsch in Kolonnen, die aus verschiedenen Abtheilungen des ersten, zweiten und dritten Treffens u. s. w. bestehen, findet nur alsdenn Statt, wenn man gerade vor- oder rückwärts geht. Beinahe alle Märsche der österreichischen Armee waren so wie dieser nach Schilda eingerichtet, daher mußte auch der Feldmarschall **Daun** bei seinen Bewegungen so viel Behutsamkeit anwenden, um nicht auf dem Marsch angegriffen zu werden, weil er alsdenn schon so gut als geschlagen war. Es ist hier der Ort nicht, die Theorie der Märsche weitläuftig aus einander zu setzen, sonst könnte ich leicht zeigen, daß die Fertigkeit der preußischen Armeen unter den verschiedenen Arten von Märschen die zweckmäßigsten selbst in Gegenwart des Feindes auszuführen, ihnen in diesem Kriege einen großen Theil des Uebergewichtes gab, das sie selbst bei aller ihrer Schwäche immer behaupteten.

Den 23ten marschirte der General **Gemmingen** mit 6 Bataillonen und 2 Regimentern Kavallerie nach Eulenburg und ließ den Obersten **Gersdorf** auffordern, bekam aber eine abschlägige Antwort. Weil indeß der Feind zu stark war, so fand der Oberste **Gersdorf** nicht für rathsam, sich in eine hartnäckige Vertheidigung dieses ohnehin nicht haltbaren Ortes einzulassen, sondern zog sich mit seinen wenigen Truppen nach Leipzig und überließ dem Feind die Stadt, bei welcher er sodann sein Lager aufschlug. Weil aber dem Prinzen **Heinrich** an der Erhaltung der Gemeinschaft mit Leipzig viel gelegen war, so detaschirte er den 24ten früh den General **Rebentisch** mit 2 Bat. Rebentisch und dem Dragonerregiment Jung-Platen nach Düben, und der Oberste **Gersdorf** bekam Befehl, mit seinem Detaschement zu ihm zu stoßen. Der General **Rebentisch** kam glücklich bei Düben an. Er war anfänglich unschlüßig, ob er das Lager daselbst nehmen sollte, und rekognoscirte daher den Feind. Weil er nun fand, daß es ganz ruhig zu seyn schien, so ließ er die Zelter aufschlagen. Da auch der Herzog von **Zweibrücken** und die Generale **Kleefeld** und **Ried** auf der rechten Seite der Elbe verschiedene Bewegungen gegen Torgau machten, so marschirte der General **Wunsch** mit den Grenadierba-

vierbataillonen Hombold, Stwolinsky und dem Dragonerregiment Würtemberg gegen Kosdorf, rekognoscirte den Feind, und kam gegen Abend wieder bei Torgau zurück.

Feldmarschall Daun machte unterdessen den großen und kühnen Entwurf, dem Prinzen Heinrich die Gemeinschaft mit Leipzig und Wittenberg abzuschneiden und ihn in seinem Lager völlig einzuschließen. In dieser Absicht rückte der Herzog von Zweibrücken den 24ten mit seinem Korps weiter vor und setzte sich den 25ten mit dem rechten Flügel an Periß und mit dem linken an Glaubitz hinter dem sogenannten Floßgraben, der aus der Elster nach der Elbe geht. General Ried nahm seine Stellung in der Gegend von Kosdorf, und der General Palfy bei Ubigau. Um die Gemeinschaft mit der österreichischen Hauptarmee zu erhalten, ward sogleich bei Leutewitz eine Brücke über die Elbe geschlagen.

Auf der andern Seite bekam der Herzog von Ahremberg Befehl, mit seinem Korps bis Dommitsch, und der General Gemmingen, bis Düben vorzurücken und im Rücken der preußischen Armee ein Lager zu nehmen. Zugleich ward der General Guasco beordert, sich mit 5 Bataillonen und einem Regiment Kavallerie zwischen der Hauptarmee bei Schilda und dem Ahrembergschen Korps zu setzen, um die Gemeinschaft zu unterhalten.

Den 25ten setzte sich hierauf der Herzog von Ahremberg in Bewegung und kam Nachmittags mit seinem Korps in der Gegend von Malitschen zum Vorschein; General Gemmingen aber marschirte nach Düben, und bewog dadurch den General Rebentisch, sich nach Bitterfeld zu ziehen.

Sobald der Prinz Heinrich von diesen Bewegungen des Feindes Nachricht erhielt, befahl er dem General Fink, mit seinem Korps gegen den Feind aufzubrechen, und ihn zurückzutreiben. Dieser setzte sich sofort in Marsch, ging über die Sümpfe bei Vogelsang, und kanonirte den Feind so lebhaft, daß der Herzog von Ahremberg nicht weiter konnte, sondern das Lager bei Malitschen nehmen mußte; doch konnte er nicht verhindern, daß der General Brentano mit der Avantgarde Posto bei Dommitsch faßte. General Fink zog sich gegen Abend wieder durch das Defilee bei Vogelsang zurück, und blieb hinter demselben die Nacht über mit seinem Korps unterm Gewehr. General Guasco brach am nämlichen Tage auf und bezog das von dem Herzog von Ahremberg verlassene Lager zwischen Strehlen und Paschwitz; General Gemmingen aber lagerte sich bei Authausen nahe bei Düben.

Den 26ten rekognoscirte der Prinz Heinrich den Feind mit Anbruch des Tages, und entdeckte sehr bald, daß sich das Ahrembergsche Korps zu weit gewagt hatte. Ein Adjutant des Herzogs von Ahremberg ward dabei gefangen, und bei diesem fand man verschiedene Nachrichten, die über den Entwurf des Feldmarschalls Daun ein großes Licht verbreiteten. Der Prinz beschloß hierauf, den Feind von vorn und im Rücken zugleich anzugreifen. In dieser Absicht erhielt der General Wunsch Befehl, mit 5 Bataillo-

taillonen, 5 Schwadronen Dragoner und 500 Husaren längs dem rechten Ufer der Elbe nach Wittenberg zu gehen, bei dieser Stadt aufs neue den Fluß zu passiren, sich bei Kemberg mit dem General Rebentisch zu vereinigen, und sodann den 29ten den Feind zu eben der Zeit im Rücken anzugreifen, wenn der General Fink ihn von vorn bei Dommitsch anfallen würde. Zugleich ward ein Jäger über Wittenberg zum General Rebentisch geschickt, ihm die nöthigen Verhaltungsbefehle zu bringen.

Gegen Abend ging also der General Wunsch mit 2 Bataillonen Kassel, 1 Bataillon Salmuth, 1 Grenadierbataillon Hombold, 1 Kleist, 5 Schwadronen Dragoner von Würtemberg und 500 Husaren über die Elbe und setzte die Nacht über seinen Marsch bis Groß-Treben fort. General Fink hingegen nahm mit seinem Korps, das aus 10 Bataillonen und 20 Schwadronen bestand, ein Lager bei Neiden.

Den 27ten setzte der General Wunsch den Marsch bis Wittenberg fort, und schlug bei der Stadt das Lager auf. Sobald der Herzog von Zweibrücken Nachricht bekam, daß ein preußisches Korps über die Elbe gegangen wäre, zog er seine leichten Truppen hinter den Floßgraben zurück, und weil er nicht für gut fand, sich in etwas einzulassen, so ging er den 28ten wieder über die Elbe und lagerte sich an dem linken Ufer derselben bei Leutewitz.

Am nämlichen Tage ging der General Wunsch bei Wittenberg über die Elbe, und weil es mit dem Uebersetzen der Truppen etwas langweilig zuging, so blieb er die Nacht in Boest uud Wechsdorf stehen. General Rebentisch, der den Befehl des Prinzen richtig erhalten hatte, marschirte hingegen bis Kemberg.

Unterdessen hatte der Feldmarschall Daun den 27ten den General Guasco noch mit einer Brigade Infanterie und 3 Regimentern Kavallerie verstärkt und dem General Odonel das Kommando über das ganze Korps aufgetragen, das bestimmt war, den Herzog von Ahremberg zu unterstützen. Den 28ten erhielt der Herzog von Ahremberg Befehl, Abends um 8 Uhr aufzubrechen und die Nacht nach Wittenberg zu marschiren. Dieser aber, der kein Freund von Nachtmärschen zu seyn schien, oder nicht bestimmten Befehl genug hatte, brach erst den 29ten vor Anbruch des Tages auf, und mit ihm zugleich das Korps unter den Generalen Gemmingen und Odonel. Dies war gerade der Tag, den der Prinz Heinrich zum Angriffe des Feindes bestimmt hatte, und der General Wedel, der von seinen bei Kunersdorf empfangenen Wunden wieder hergestellt und bei der Armee angekommen war, sollte mit 6 Bataillonen und 10 Schwadronen in dem Walde auf dem rechten Flügel in der Gegend von Falkenberg Posto fassen, und alle Wege verhauen, damit der Feind nicht von der Daunschen Armee Unterstützung erhalten könnte. Weil der Herzog von Ahremberg seine Vorposten hatte stehen lassen, so erfuhr der General Fink den Abmarsch nicht eher, als gegen 8 Uhr, da der Feind schon bei Pretsch angekommen war. Er detaschirte hierauf sogleich den General Krockow mit dem Dragonerregiment Normann und 100 Husaren, den Feind zu verfol-

verfolgen, und ihn so lange aufzuhalten, bis er mit den übrigen Truppen nachkommen könnte, die sogleich die Zelter abbrachen und sich in Marsch setzten. General Krockow stieß bei Pretsch auf das Korps des General Brentano, das die Arriergarde hatte, sich aber eilig davon machte und sich auf nichts einlassen wollte, so daß, als das Finksche Korps ankam, es den Feind nicht einmal mit Kanonenschüssen im höchsten Bogen erreichen konnte.

Auf der andern Seite vereinigten sich die Generale Wunsch und Rebentisch des Morgens um 9 Uhr bei Kemberg und setzten hierauf ihren Marsch nach Pretsch fort. Als das Korps in der Gegend von Merkwitz ankam, stieß es auf die Vortruppen des Gemmingschen Korps, das die Avantgarde des Herzogs von Ahremberg machte, und seinen Marsch auf Wittenberg richtete. Sobald dies dem General Wunsch gemeldet wurde, befahl er dem General Rebentisch, mit den Dragonern und Husaren das Defilee bei Merkwitz zu passiren, ehe sich der Feind desselben bemeistern könnte, und beschleunigte mit der Infanterie seinen Marsch, ihn zu unterstützen. General Rebentisch kam glücklich durch und entdeckte von einer Höhe hinter dem Dorfe ein starkes feindliches Korps im Anmarsche, das im Begriffe zu seyn schien, sich zu formiren. Er ließ hierauf die aus 6 Kanonen bestehende reitende Artillerie, welche der General Wunsch mitgebracht hatte, auf der Höhe auffahren und den Feind beschießen, indeß die Infanterie mit schnellen Schritten durch Merkwitz ging und sich links von dem Dorfe gegen die Elbe zog.

Diese unerwartete Erscheinung des Wunschenschen Korps brachte den Herzog von Ahremberg ganz aus der Fassung; er glaubte von der ganzen preußischen Armee von vorn und im Rücken angegriffen zu werden, und hatte daher nichts angelegentlichee, als sich so geschwind wie möglich, über Schmiedeberg durch die Torgauer Heide nach Düben zurückzuziehen. General Gemmingen dachte auch an kein weiteres Vorrücken, sondern auf Mittel, den Dübener Wald zu erreichen. Der Oberste Haller machte mit einem Korps von 2000 Grenadieren die Avantgarde seines Korps. Dieser bekam Befehl, eine vor dem Walde bei Sackwitz liegende Höhe zu besetzen, um den Rückzug zu decken, der sogleich mit der größten Verwirrung angetreten wurde. Jedes Bataillon wollte das erste seyn, die Brücke bei Sackwitz vor dem Walde zu passiren, und dadurch entstand ein solches Gedränge, daß das ganze Korps einem unordentlichen Klumpen von Menschen ähnlich sah. Weil der Oberste Haller die Höhe nicht zeitig genug erreichen konnte, so mußte ein österreichisches Kürassierregiment vorrücken, um sie bis zur Ankunft der Infanterie zu besetzen, und dadurch der preußischen Kavallerie zugleich in die Flanke zu kommen. Sobald die preußische Kavallerie dies gewahr wurde, schwenkte sie ein und rückte gegen den Feind an, der aber den Angriff nicht abwartete, sondern die Höhe fast in eben dem Augenblicke wieder verließ, in dem er sie genommen hatte. Das Dragonerregiment Jung-Platzen, die Husaren von Gersdorf und das Kommando Husaren von Zie-
ten

ten und Möhring setzten aber ihren Marsch fort, und da sie auf die Höhe kamen, fanden sie das ganze feindliche Grenadierkorps hinter derselben am Abhang im Anschlage, sie mit einer ganzen Lage aus dem kleinen Gewehr zu empfangen. Dieser unerwartete Anblick brachte sie indeß nicht aus der Fassung, er trieb sie vielmehr an, den Angriff zu beschleunigen, ehe der Feind Gelegenheit fände, zu entkommen. General Plathen rief an der Spitze seines Dragonerregiments Marsch! Marsch! und das wiederholten die Anführer der Husaren und alle Offiziere. Die ganze Kavallerie setzte sich in Karriere, warf die feindliche Infanterie völlig über den Haufen, machte den General Gemmingen selbst, den Obersten Haller, 28 Offiziere und 1400 Mann gefangen und zerstreuete das Uebrige.

Die Generale Wunsch und Rebentisch nahmen hierauf ein Lager bei Mairo und vereinigten sich den 30ten mit dem General Fink. Der Herzog von Ahremberg und General Odonel, der bis Düben vorgerückt war, um jenem zu Hülfe zu kommen, gingen am nämlichen Tage bis Eulenburg zurück und nahmen ihre Stellung bei Kolm auf der Verlängerung der linken Flanke der österreichischen Hauptarmee bei Schilda, und der General Brentano setzte sich bei Thalwitz. Die preußischen Generale hingegen rückten vor und nahmen den 31ten ein Lager bei Düben.

So warfen Prinz Heinrich durch seine weisen Maaßnehmungen und die preußischen Generale durch ihre Thätigkeit und Entschlossenheit wieder den großen Entwurf des Feldmarschalls Daun übern Haufen. Die Schuld fiel nunmehr ganz allein auf den Herzog von Ahremberg und den General Gemmingen. Ob nun gleich diese Generale ihre Manöver wohl hätten besser einrichten, mehr Standhaftigkeit, Fassung und Gegenwart des Geistes blicken und sich nicht gleich durch ein panisches Schrecken einnehmen lassen sollen, so scheint es doch, daß der Herzog von Ahremberg Gründe hatte, sich zurückzuziehen; denn da das Finksche Korps ihn so hitzig verfolgte, das Wunschsche Korps ihm in den Rücken kam, und er allerdings voraus setzen mußte, daß der Prinz Heinrich durch die Torgauer Heide noch mit mehrern Truppen herbei eilen würde, um ihn von Düben abzuschneiden, so blieb ihm nichts übrig, als sich bis auf den letzten Blutstropfen zu wehren, oder sich so geschwind als möglich davon zu machen, ehe er von allen Seiten umringt wurde. Das erste wäre vielleicht anständiger gewesen und hätte ihm mehr Ehre gemacht, da es aber auf der andern Seite auch wahrscheinlich war, daß er unter solchen Umständen trotz aller seiner Bravheit geschlagen werden und eine völlige Niederlage erleiden würde, so kann man ihn um so weniger mit Recht tadeln, da er einen sichern, ob zwar unordentlichen Rückzug, der Aufopferung eines ganzen Korps vorzog, da es kein Grundsatz der österreichischen Generale war, es auf das äußerste kommen zu lassen.

Die Maaßnehmungen des Feldmarschalls Daun hingegen waren gerade so eingerichtet, daß die ganze Unternehmung mißlingen mußte. Indeß er durch den Herzog von Ahrem-

Ahremberg einen Hauptstreich auszuführen dachte, befürchtete er alle Augenblicke angegriffen zu werden, und ließ daher täglich mehr als 2000 Mann an Verschanzung seines Lagers arbeiten. Dabei lag auch keine versteckte Absicht zum Grunde, den Prinzen sicher zu machen, alsdenn einmal plötzlich aufzubrechen und ihn unvermuthet anzugreifen, sondern es geschah wirklich aus der Besorgniß, daß er nach Abschickung eines Korps, das wenigstens 28000 Mann stark war, nicht im Stande seyn möchte, dem Prinzen die Stirn zu bieten, wenn sich dieser gegen ihn wenden sollte. Es ist schwer, die oft sehr weit getriebene Vorsicht des österreichischen Feldherrn mit der Kühnheit zu vereinigen, ein Korps so weit von der Hauptarmee zu entfernen, daß es nicht unterstützt werden konnte, und es einem General in den Rücken zu setzen, der ihm schon so oft Beweise gegeben hatte, daß er jeden günstigen Umstand auf das vortheilhafteste zu benutzen wisse; denn nach der Stellung, welche der Herzog von **Ahremberg** in der Gegend von Dommitsch genommen hatte, war er durch die Torgauer Heide von der Hauptarmee bei Schilda und also durch einen Zwischenraum von mehr als zwei Meilen getrennt; daher konnte der Prinz dies Korps unter Begünstigung eben dieser Heide über Weidenhayn in der rechten Flanke und von Vogelgesang aus in der Fronte mit dem größten Theil seiner Armee angreifen, und es schon über den Haufen geworfen haben, ehe der Feldmarschall **Daun** einmal Nachricht davon erhielt. Noch unbegreiflicher ist es, warum er den Herzog von **Ahremberg** ganze drei Tage bei Dommitsch stehen und ihn nicht gleich den 26ten nach Wittenberg marschiren ließ. Wie konnte er sich einbilden, daß der Prinz dies Korps in seinem Rücken stehen lassen und ruhig zusehen würde, daß es ihm die Gemeinschaft mit Wittenberg abschnitte? Mußte er nicht glauben, daß jeder Offizier, der ins Hauptquartier kam, etwas zu melden, ihm die Nachricht überbrächte, daß der Herzog von **Ahremberg** geschlagen sei? Sollte dieser General dem Prinzen **Heinrich** wirklich gefährlich werden, so hätte der Feldmarschall **Daun** mit der Hauptarmee eine solche Stellung nehmen müssen, daß er den Prinzen gleich angreifen konnte, sobald er gegen den Herzog von Ahremberg marschirte. Er hatte ein schönes Spiel in Händen, als der Herzog von Ahremberg bei Dommitsch angekommen war, aber er verlor es durch seine Unthätigkeit. Nie war eine Gelegenheit günstiger, den Prinzen mit Vortheil anzugreifen, als diese. Das preußische Lager war zwar sehr fest, allein da er seinem Gegner so sehr überlegen war, und ihn auf der Seite von Sipitz, bei Loswig und von Dommitsch aus im Rücken zugleich angreifen, auch alles so einrichten konnte, daß diese verschiedenen Angriffe zu gleicher Zeit geschahen, so war die Wahrscheinlichkeit, daß er siegen würde, größtentheils auf seiner Seite, und gesetzt auch, der Erfolg hätte seiner Erwartung nicht entsprochen, so konnte ihm doch niemals der Vorwurf gemacht werden, daß er den rechten Zeitpunkt versäumt und seine Anstalten nicht mit Vorsicht und Klugheit gemacht hätte. Unter den verschiedenen Gründen, die einen General bewegen können, eine Schlacht zu liefern, ist gewiß keiner wichtiger, als wenn der Sieg ihn zum Herrn

über

über ein ganzes weitläuftiges Land macht, und vorzüglich am Schluß eines Feldzuges; der Verlust derselben aber dem Feinde keine andre Vortheile bringt, als er ihm doch am Ende einräumen müßte, wenn er diesen Schritt nicht wagte; und dies war gerade hier der Fall. Hatte er das Glück, den Prinzen zu schlagen, so fielen ihm Torgau, Wittenberg und Leipzig sogleich in die Hände, Sachsen war völlig befreit und die preußische Armee mußte ihre Winterquartiere in ihrem eigenen Lande nehmen. Wurde er hingegen geschlagen, so konnte er sich allemal bei Dresden wieder setzen, und sein Gegner gewann weiter nichts, als daß er sich den Winter über in Sachsen behaupten konnte. Setzt man zu allem diesen noch, daß der Feldmarschall Daun Befehl von seinem Hofe hatte, zu schlagen, so ist es schwer, Gründe zu finden, wodurch sich seine Unthätigkeit rechtfertigen ließe, ohne zu einem gewissen Gefühle seiner Schwäche oder Mangel an Einsichten seine Zuflucht zu nehmen.

Die Russen gehen nach Pohlen zurück.

Die russischen Generale waren sehr unzufrieden, als sie bei ihrer Ankunft bei Christianstadt keinen Vorrath von Mehl und andern Lebensmitteln fanden, worauf sie gewiß gerechnet hatten. Der Markis Mont-Alembert, der alle die übeln Folgen übersah, welche aus diesen Gesinnungen für die Angelegenheiten der gegen den König verbundenen Höfe entstehen konnten, war daher sehr geschäftig, den Feldmarschall Soltikof bei guter Laune zu erhalten, und gab ihm unter großen Lobeserhebungen seines bisherigen Betragens auf eine glimfliche und feine Art zu verstehen, daß der Wiener Hof gern das Geld zur Anschaffung des benöthigten Mehls hergeben würde. Meine Sodaten essen kein Geld, sagte Soltikof; ich werde nach Krossen marschiren, und der Zufuhre entgegen gehen, die ich von Posen kommen lasse, weil die Oesterreicher ihr Wort nicht halten. Der französische General stellte ihm hierauf vor, daß dieser Marsch der mit dem Feldmarschall Daun genommene Abrede gerades Weges zuwider laufen, und ihn seiner Zufuhr nicht um einen Schritt breit näher bringen würde, als wenn er nach Karolath marschirte, und Befehl gäbe, daß sie ihren Weg über Züllichau nach dieser Stadt nehmen sollte. Wider diese Gründe konnte der Feldmarschall Soltikof nichts einwenden, und da er befürchten mußte, daß der Markis Mont-Alembert dem Petersburger Hofe eben nicht die vortheilhafteste Schilderung von seinem Betragen machen würde, so willigte er endlich ein, seinen Marsch auf Karolath zu richten.

Auf der andern Seite war der General Laudon eben so mißvergnügt über den russischen Feldherrn, als dieser über ihn, und vielleicht aus gegründeten Ursachen. Da er

nicht gewohnt war, müßig zu seyn, so machte ihm die Unthätigkeit der Russen Langeweile, und er wünschte nichts mehr, als daß er sich von ihnen trennen dürfte. Er gab daher dem General Campitelli Befehl, bei dem Feldmarschall Soltikof anzufragen, was er weiter vorzunehmen dächte, und dabei zugleich zu erklären, daß wenn er keine Operationen von Wichtigkeit mehr im Sinne hätte, er mit der russischen Armee nicht weiter gehen, sondern gleich abmarschiren würde, um wieder zum Feldmarschall Daun zu stoßen.

Es wäre für die Angelegenheiten des Königs sehr vortheilhaft gewesen, wenn der General Campitelli gerades Weges zum Feldmarschall Soltikof gegangen wäre, weil dieser die Anfrage des General Laudons sehr übel würde aufgenommen haben, und gewiß gleich nach Krossen marschirt wäre, ohne sich zu bekümmern, ob der General Laudon bei der gegenwärtigen Lage es möglich machen könnte, sich einen Weg zur österreichischen Hauptarmee zu bahnen. Aber siehe! da kömmt der französische Beobachter! und General Campitelli entdeckt ihm, was er von dem General Laudon für einen Auftrag bekommen habe. Markis Mont-Alembert widerräth dieses und bittet den österreichischen General, auf keine bestimmte Erklärung zu dringen, sondern dem Feldmarschall blos die Schwierigkeiten vorzustellen, die sich bei Errichtung eines Magazins finden, wenn man beständig auf dem Marsche bleibt; ihn zu bitten, sich des kleinen Vorraths von Mehl, der für die österreichischen Truppen in Naumburg zusammen gebracht war, so lange zu bedienen, bis man in Pohlen eine größere Quantität aufgekauft hätte; und ihm zu versprechen, daß man ihm alles genau wieder erstatten wolle, was er gegenwärtig genöthigt wäre, aus seinen eigenen Magazinen zu nehmen. General Campitelli ließ sich diesen Vorschlag gefallen, und nahm sich bei der Unterredung mit dem Feldmarschall so gut, daß dieser ganz umgestimmt ward, und sein Wort gab, mit der Armee nach Karolath zu marschiren, und daselbst die aus Pohlen kommende Zufuhr zu erwarten.

Nach diesem Versprechen brach die russische Armee den 22ten September auf und marschirte bis Lang-Hermsdorf; den 23ten nahm sie das Lager bei Freistadt; General Laudon rückte mit seinem Korps näher gegen Neustädtel, und nahm seine Stellung bei Windisch-Borau.

Am nämlichen Tage marschirte der König mit der Armee von Sagan in zwei Kolonnen rechts ab und nahm das Lager bei Suckau. Beide Flügel der Armee standen auf Bergen und die Mitte war durch das Dorf Suckau durchschnitten. Bei dieser Stellung war der König im Stande, dem Feinde den Durchgang durch das Defilee bei Neustädtel zu verwehren, ihn mit Vortheil anzugreifen, wenn er es passiren wollte, und ihn wieder in dasselbe zurück zu werfen. Da die russischen Generale sahen, daß der König sich ihnen mit so vieler Kühnheit vorlegte, um ihnen den Weg nach Glogau zu versperren, so glaubten sie, er müsse sich entweder mit dem Prinzen Heinrich vereinigt oder doch wenigstens eine ansehnliche Verstärkung erhalten haben. Dieser Gedanke setzte sie

wegen

wegen ihrer Zufuhr mit Mehl und Brod, die ihren Marsch auf Karolath richten sollte, in keine geringe Besorgniß. Das Gepäck ward sogleich nach Wartenberg geschickt, Befehl gegeben, in dasiger Gegend Brücken über die Oder zu schlagen, und den 24ten gegen Mittag trat die Armee den Marsch treffenweise nach Karoloth an. Das österreichische Korps unter dem General Laudon richtete seinen Marsch auf Beuthen, um zwischen Nenkersdorf und Malschwitz das Lager zu nehmen.

Sobald der König die Bewegungen des Feindes gewahr ward, marschirte er gegen Mittag treffenweise rechts ab und besetzte die Höhen zwischen Zöbelwitz, Baune und Milkau, um dem Feinde den Weg über Neustädtel und Beuthen nach Glogau zu versperren. Die Avantgarde fand bei Beuthen einige tausend Husaren und Kosaken, mit denen der Generalquartiermeister Stoffel voraus gegangen war, ein bequemes Lager für die Armee auszusuchen. Der Feind stutzte nicht wenig, als er die Höhen von Klein-Wirbitz mit preußischen Truppen besetzt fand. Es kam von beiden Theilen zu einer Kanonade, die bis in die Nacht dauerte. Beide Armeen blieben die Nacht über unter dem Gewehr, weil eine jede glaubte, daß ihr Gegner mit Anbruch des Tages etwas unternehmen würde.

Den 25ten kamen die russischen Generale unter einer starken Bedeckung und nahmen die Stellung des Königs in Augenschein. Das Feuer aus dem Geschütze ging von beiden Theilen wieder an und dauerte einige Stunden. Endlich aber nahm der Feind ein Lager mit dem rechten Flügel zwischen Röhl und Neu-Tschone und mit dem linken an der Oder bei Keltsch; der König befahl, die Zelter aufzuschlagen, und setzte den rechten Flügel auf die Höhen bei Baune, wo das Hauptquartier war, und den linken auf die Höhen bei Milkau. Der Feind ließ bei Korolath verschiedene Brücken über die Oder schlagen, und beschloß, seine fernern Operationen auf der andern Seite fortzusetzen, da es auf dieser nicht geschehen konnte, ohne den König anzugreifen. Ueberhaupt waren die russischen Generale mehr für das erste, weil sie unaufhörlich besorgt waren, auf dieser Seite leicht in den Fall zu kommen, daß es ihnen an Unterhalt mangeln würde.

Der König glaubte dagegen noch immer, daß sie etwas auf Glogau im Sinne hätten, und war fest entschlossen, ihnen ein Treffen zu liefern, sobald er sähe, daß sie wirklich Anstalten zur Belagerung machen würden. Da er auch vermuthete, daß die große Uebermacht des Feindes ihn vielleicht reizen möchte, einen Ueberfall zu wagen, und er nicht mehr als 24000 Mann stark war, so mußte die Armee täglich des Morgens ins Gewehr treten. Allein der Feldmarschall Soltikof war weit entfernt, einen solchen Schritt zu wagen, und nur zufrieden, daß seine Zufuhr sicher bei der Armee angekommen war. Daher standen beide Armeen einige Tage einander gegenüber, und bloß die leichten Truppen tummelten sich in unbedeutenden Gefechten mit einander herum. Den 27ten traf der General Mayer mit einem Grenadierbataillon Buddenbrock, 2 Bataillonen Kalkstein, 2 Schwadronen Dragoner von Bayreuth, 1 Schwadron Husaren von

Werner und den 28ten der General Queiß mit 2 Bataillonen Prinz Franz von Braunschweig, 2 Bataillonen Alt-Stutterheim und 2 Bataillonen Jung-Stutterheim bei der Armee des Königs ein. Durch diese Verstärkung ward der König in Stand gesetzt, den rechten Flügel der Armee bis Nenkersdorf auszubreiten, das mit einer starken Verschanzung umgeben wurde.

Bei der feindlichen Armee stiegen die Mißhelligkeiten zwischen den russischen und österreichischen Generalen von Tage zu Tage höher. General Laudon war es völlig müde, länger mit den Russen zu marschiren, und auf der andern Seite konnte man aus dem Betragen des Feldmarschalls Soltikof leicht urtheilen, daß er nichts mehr wünschte, als sich von seinen Bundesgenossen zu trennen, um mehr Freiheit zu bekommen. Dieser General konnte es nicht leiden, daß man bei ihm über das, was er thun oder nicht thun wollte, anfragte, und doch konnte dies der General Laudon nicht gut vermeiden, weil er seine Maaßnehmungen darnach einrichten mußte. Daher mußte der General Laudon sehr harte und unangenehme Ausdrücke hören, als er den Feldmarschall den 26ten fragte, was er nunmehr weiter zu unternehmen beschlossen hätte, wodurch er auch so aufgebracht wurde, daß er gleich einen Kurier an den Feldmarschall Daun abfertigte, und um Erlaubniß anhielt, sich von den Russen zu trennen. Niemand war dabei mehr in Verlegenheit, als der Markis Mont-Alembert, der alle Kunstgriffe hervorsuchen mußte, das gute Vernehmen zwischen den kommandirenden Generalen zu erhalten; denn wenn er, nach vielen Bemühungen und Anstrengung aller Kräfte der Politik, die Einigkeit auf einen dauerhaften Fuß gesetzt zu haben glaubte, so warf der Starrsinn des Feldmarschalls Soltikof und die Empfindlichkeit des Generals Laudon wieder das ganze Gebäude über den Haufen. Der Fall, daß zwei kommandirende Generale von verschiedenen Nationen, wie Prinz Eugen und Marlborough, mit einander im Einverständniß bleiben, ist sehr selten, und zwischen Generalen von so entgegengesetzten Charakteren, als die des Feldmarschall Soltikof und General Laudons waren, beinahe unmöglich. Der Unterschied betraf indeß nur eine Kleinigkeit: General Laudon hatte gemeiniglich immer Recht, und Feldmarschall Soltikof wollte immer Recht haben.

Hieraus lassen sich die Operationen der Russen ohne Mühe erklären. Feldmarschall Soltikof wünschte nichts mehr, als bald die Winterquartiere hinter der Weichsel zu beziehen, und nur die dringenden Vorstellungen des Markis Mont-Alembert konnten ihn bewegen, noch eine Zeitlang in Schlesien zu bleiben, damit der König nicht nach Sachsen gehen möchte, um den Feldmarschall Daun wieder daraus zu vertreiben: doch ließ er sich nicht von dem Vorsatz abbringen, sich auf die andre Seite der Oder zu ziehen. Er ließ auch den 29ten Nachmittags schon einen Theil seiner Armee bei Karolath über diesen Fluß gehen, und in der Nacht vom 30ten September zum 1ten Oktober folgte er mit der ganzen Armee. Der König schloß aus den Bewegungen, die der Feind in seinem Lager machte, daß er abmarschiren würde, und brach daher den 1ten Oktober früh mit

6 Batail-

6 Bataillonen, 15 Schwadronern Dragonern und 10 Schwadronen Husaren auf, die Arriergarde anzugreifen, welche der General Laudon mit den österreichischen Truppen machte. Die feindliche Armee war aber schon völlig jenseit der Oder, und er bekam nur noch einige Traineurs und Packwagen gefangen. Der König marschirt also unverrichteter Sache zurück, und detaschirte noch am nämlichen Tage die Generale Plathen und Dierke mit 6 Bataillonen, 2 Kürassier- und 2 Dragonerregimentern, nebst den Husaren von Kleist und Malachowsky nach Glogau, um jenseits der Oder bei Klein-Zerbau ihre Stellung zu nehmen.

Den 2ten folgte der König mit der Armee bis Glogau und nahm das Lager diesseits der Oder. Die Bataihone, welche mit dem General Queiß zur Armee gekommen waren, alle Dragoner und Husaren und ein Detaschement Kürassier von 1000 Pferden gingen durch die Stadt und vereinigten sich mit den bereits bei Zerbau stehenden Truppen. Um die Gemeinschaft mit der Armee zu haben, ward sogleich eine Schiffbrücke geschlagen. Dies Korps, dessen Stellung so vortheilhaft war; daß der Feind nicht wagen durfte, es anzugreifen, sollte Glogau gegen ein Bombardement decken, weil der König glaubte, daß die russischen Generale zu diesem grausamen Mittel ihre Zuflucht nehmen würden, um den Vorwurf von sich zu entfernen, daß sie keine Belagerung hätten unternehmen wollen.

Die russische Armee marschirte am nämlichen Tage bis Kutlau und blieb den 3ten stehen. Den 4ten brach sie wieder auf und nahm ein Lager zwischen Schlichtingheim und Schwusen. Der König ließ den Feind ruhig marschiren, und bloß die Kolonnen, welche dem bei Zerbau stehenden Korps sehr nahe kamen, mit Kanonen beschießen. Dies geschah auch mit so guter Wirkung, daß die Kolonnen rechter Hand die Richtung ihres Marsches verändern mußten.

Man hat den König getadelt, daß er sich nicht des Hundspasses bemächtigt, und zu dem Ende den 2ten mit der ganzen Armee über die Oder gegangen war, seinen rechten Flügel bis an das Defilee ausgebreitet, ohne sich doch zu weit von Glogau zu entfernen, und ein Korps von 10 Bataillonen und eine verhältnißmäßige Anzahl Kavallerie hinter den Hundspaß gesetzt hatte. Dadurch hätte er nicht allein Gurau und Herrnstadt gedeckt, sondern vielleicht den Feind genöthigt, seinen Marsch gleich nach Pohlen zu nehmen; und wenn dieser es gewagt hätte, ihn anzugreifen, so waren alle Vortheile auf seiner Seite.

Der König hatte aber um diese Zeit ganz andre Absichten, als sich mit dem Feinde zu schlagen, und dadurch seine Armee zu schwächen. Er wußte, daß die Russen sich nach den Winterquartieren sehnten, und hofte, alle Tage Nachricht zu bekommen, daß sie nach Pohlen zurückgegangen wären. Daher wollte er sie ruhig marschiren lassen, damit er desto eher nach Sachsen gehen könnte. Er schrieb den 3ten Oktober aus dem Hauptquartier Zerbau an den General Fouquet:

„Laudon

„Laudon deckt den Marsch der Russen; sobald diese fort sind, will er längs der schlesischen Grenze bis Oppeln und Ratibor herauf gehen und Neiße belagern. Die Oesterreicher werden wahrscheinlich ein Korps in die Grafschaft Glaß rücken lassen, das sich über Weidenau oder Jägerndorf nähern wird. Um ihre Absichten zu vernichten, werde ich erstlich ein Korps Kavallerie nach Kosel schicken, das die Kroaten, die sich das Ansehen geben, als ob sie diese Stadt blockirt halten, fortjagen soll. Auf diese sollen die 3 Bataillone folgen, die Ihr mir geschickt habt, und die 6, die ich von meinem Bruder erhalten. Ich denke auch einige Bataillone, die Ihr bei Euch habt, und das Korps, das bei Hirschberg steht, durch ein Korps von meiner Armee zu ersetzen. Der General Golz soll das Kommando über die Truppen haben, die bei Landshut stehen bleiben. Euch gebe ich das Kommando über das Korps in Ober-Schlesien; ich aber werde ohngefehr mit 13000 Mann nach Sachsen marschiren —„ *).

Als aber die Russen das Lager bei Schwusen genommen hatten, und es schien, als wenn sie sich noch einige Zeit in Schlesien aufhalten wollten, detaschirte der König den 4ten den General Schmettau mit 3 Bataillonen und 2 Küraßierregimentern nach Golgowiß, dem feindlichen Lager gegenüber, um ihn zu beobachten, und zu verhindern, daß er seine Streifereien nicht auf der linken Seite der Oder unternähme, und beschloß, selbst mit der ganzen Armee über die Oder zu gehen, um den Feind zu verhindern, das platte Land auszuzehren und zu verwüsten. Sobald der Feind das preußische Lager gewahr ward, ließ er gleich 20 Kanonen vorrücken und kanonirte sehr heftig auf dasselbe, that aber keinen Schaden; daher auch die preußische Artillerie gar nicht einmal antwortete. Der Markis Mont-Alembert sagt: Ich habe bei dieser Gelegenheit bemerkt, daß die russische Artillerie mehr zahlreich als gefährlich ist. Alle Schüsse waren so schlecht gerichtet, daß man aufhören mußte“ **). Den 5ten aber verstärkte der König den General Schmettau noch mit 4 Bataillonen und einer Batterie von 10 zwölfpfündigen schweren Kanonen; und nun beschoß die preußische Artillerie den 6ten früh das Lager des Feindes mit so guter Wirkung, daß er in aller Eil die Zelter abbrach und sich etwas zurückzog, um aus dem Schuß zu kommen ***)

Da der König Nachricht bekam, daß der Feind seinen Marsch gegen Breslau fortsetzen würde, so beschloß er, mit der ganzen Armee über die Oder zu gehen und ihm aufs neue zuvor zu kommen. Zu dem Ende wurden den 6ten Oktober die Pontons unter Bedeckung zweier Bataillone nach Köben geschickt, und in der Nacht vom 7ten zum 8ten war schon die Brücke fertig.

Den 7ten marschirte der Feind und nahm das Lager zwischen Groß-Osten und Rützen

*) Briefe an den General Fouquet, in den Anekdoten und Karakterzügen des Königs.

**) Corresp. du M. Mont-Alembert, Tom. II. pag. 98.

***) Ebendaselbst.

Rützen hinter der Bartsch. Der König brach ebenfalls auf, marschirte mit der Armee bis Klein-Gafron und ließ sie Kantonierungsquartiere beziehen. Der General Lindstädt ging mit 4 Bataillonen und 5 Schwadronen Husaren von Putkammer bis Köben, um die Brücke zu decken.

Den 8ten Oktober Morgens um 6 Uhr kam der König bei Köben an, ging mit der ganzen Armee über die Oder und nahm das Lager bei Sophienthal. Der Feind legte diesem Uebergange nicht das geringste Hinderniß in den Weg. Nur bei Lübchen zeigte sich ein Korps österreichischer Kavallerie, mit dem der General Laudon rekognosciren wollte. Es ward von den preußischen Husaren angegriffen und bis Rützen zurückgetrieben. Auf den Anhöhen bei Tscheschen und Hünern wurden einige Bataillone und einige Dragoner und Husaren postirt. Hernstadt ward mit dem Freibataillon Collignon besetzt. Nach Trachenberg und Militsch gingen starke Detaschementer Husaren, um den Streifereien der feindlichen leichten Truppen Einhalt zu thun und von dem Feinde Nachrichten einzuziehen.

Die russische Armee verheerte das Land auf eine barbarische Weise, und ihre ungezogenen leichten Truppen ließen verschiedene Dörfer im Rauch aufgehen, ohne daß es die feindlichen Generale hindern konnten, so wenig sie auch Gefallen an diesen Grausamkeiten finden mochten. Indessen würde das Land bald vom Feinde befreit worden seyn, wenn nicht der Markis Mont-Alembert bei der Armee gewesen wäre. Die Gegenwart dieses Generals brachte wirklich dem Könige und dem ganzen Lande mehr Unheil, als die ganze verbundene russische und österreichische Armee. Man kann ihm indessen darüber keinen Vorwurf machen; man muß ihm vielmehr die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er den von seinem Hofe empfangenen Auftrag mit dem größten Eifer und mit großer Geschicklichkeit ins Werk richtete.

Feldmarschall Soltikof nahm sich vor, den 15ten Oktober mit der Armee nach Pohlen zurückzugehen. Den 7ten erfuhr dies der auf alle Schritte dieses Generals aufmerksame Mont-Alembert. Sogleich begab er sich zum General Laudon, und stellte ihm vor, wie nachtheilig dieser Rückzug dem gemeinschaftlichen Interesse der verbundenen Höfe, und besonders ihm werden könnte, weil der König nicht unterlassen würde, ihn anzugreifen, sobald die Russen fort wären. Er bat ihn daher, an den Feldmarschall Soltikof zu schreiben, ihm die Folgen vorzustellen, die der Abmarsch der russischen Armee nach sich ziehen würde, und ihn zu bitten, wenigstens noch bis Ausgang dieses Monats in Schlesien zu bleiben, damit der König nicht durch einen Einfall in Böhmen von Landshut aus, den Feldmarschall Daun zwänge, Sachsen zu verlassen und dieser Provinz zu Hülfe zu eilen, oder nach Sachsen ginge, um die österreichische Armee daraus zu vertreiben. Wiewohl es nun dem General Laudon sehr schwer fiel, den russischen Feldherrn um etwas zu bitten, so ließ er sich doch diesen Vorschlag gefallen; da aber der Feldmarschall Soltikof das Deutsche schlecht verstand, so ersuchte er den Markis Mont-Alembert das Schreiben abzufassen. Dieser that es zur Zufriedenheit des Generals Laudon, der es unterschrieb

und dem Feldmarschall überschickte. Soltikof war durch diese Herablassung des General Laudon und durch die in dem Schreiben angebrachten feinen Schmeicheleien so gerührt, daß er nicht allein in das Ansuchen willigte, sondern auch den 8ten den ganzen Abend und noch den 9ten des Morgens von nichts anders sprach, als wie er den König angreifen wollte wenn er ihm zu nahe käme. Zum Glück aber schickte der General Laudon den 9ten gegen Abend den Obersten vom Regiment Waldeck zum Feldmarschall Soltikof und ließ um Antwort bitten. Dieser Oberste, der das Terrain nicht kannte, verlangte eine bestimmte Antwort. Darüber ward Soltikof sehr ungehalten, und ließ in der Hitze den Obersten mit sehr unhöflichen Ausdrücken an. Dieser war eines solches Betragen nicht gewohnt, und antwortete daher dem Feldmarschall nicht allein mit vieler Dreistigkeit, sondern machte ihm auch verschiedne Vorwürfe, worüber er so aufgebracht ward, daß er erklärte, er würde ohne Zeitverlust nach Posen marschiren. Hierauf ging der General Laudon den 10ten früh selbst zu ihm, um dessen Befehle in Ansehung des österreichischen Korps zu vernehmen. Soltikof antwortete: Machen Sie damit, was sie wollen, ich werde aber nach Posen marschiren. Darüber entstand ein harter Wortwechsel, und der General Laudon erklärte, daß er in diesem Falle der russischen Armee nicht weiter folgen, sondern schon wissen würde, sich Platz zu machen, um mit seinem Korps Mähren, Böhmen oder Sachsen zu gewinnen. Inzwischen geschah das eine so wenig, als das andere. Beide Generale wurden durch die Geschicklichkeit des Markis Mont-Alembert nach und nach wieder besänftigt, und der Abmarsch von einem Tage zum andern aufgeschoben.

Endlich war der Aufbruch auf den 20ten festgesetzt, und die Fouriere und Fourierschützen gingen den 19ten voraus, um bei Groß-Tschürnau ein Lager abzustecken. Gegen Abend um 6 Uhr aber kam ein Kourier aus Petersburg mit dem Befehl an, die Operationen gegen Breslau fortzusetzen. Diesem gemäß marschirte die russische Armee den 22ten nach Sandeborschke und nahm das Lager auf den Höhen jenseits Herrnstadt, mit dem rechten Flügel an Sandeborschke und mit dem linken an Gurkau. Das laudonsche Korps aber lagerte sich bei Babiele, um den Russen die linke Flanke zu decken. Am nämlichen Tage brach auch die preußische Armee auf und marschirte nach Kutschen-Borwitz. Der König blieb in Sophienthal am Podagra bettlägrig zurück, und der General Hülsen führte unterdessen das Kommando. General Laudon ließ das Freibataillon in Herrnstadt auffordern, bekam aber eine abschlägige Antwort. Er ließ hierauf die Stadt auf das heftigste beschießen; General Hülsen aber detaschirte sogleich 3 Bataillone, 10 Schwadronen Dragoner und alle Husaren, das Freibataillon zu unterstützen, daher der Feind wieder abziehen mußte. Den 23ten Vormittags kam ein Offizier vom General Soltikof in die Stadt, und foderte das Freibataillon mit der Bedrohung auf, im Weigerungsfalle die Stadt unfehlbar in die Asche zu legen. Der Kommandant antwortete: er habe Befehl von seinem Könige, sich bis auf den letzten Mann zu wehren, wenn auch die Russen nach ihrer löblichen Gewohnheit mit der Stadt eben so umgehen sollten, wie sie es mit andern gemacht hätten. Dies verdroß den

stolzen

stolzen Soltikof so sehr, daß er gleich eine Menge Haubitzen vorrücken und die Stadt an vier Orten in Brand stecken ließ. Indessen wurde das Feuer bald wieder gelöscht, und das Freibataillon behauptete seinen Posten. Dadurch ward der russische Feldherr noch mehr erbittert, gab Befehl, gegen Abend das Feuer zu verdoppeln, und ruhte nicht eher, als bis er diese unglückliche Stadt in vollen Flammen sah. Demungeachtet erreichte er seine Absicht nicht, das Freibataillon ergab sich doch nicht, und zog sich troß allen diesen Grausamkeiten nicht einmal aus der Stadt.

Durch diese Handlung der Wildheit, die seinem Andenken zu ewiger Schande gereicht, beschloß der russische Feldherr seine Unternehmungen in Schlesien. Er hielt noch am nämlichen Tage einen Kriegsrath, und in diesem kamen alle Mitglieder darin überein, daß es unmöglich wäre, die zuletzt erhaltenen Befehle des Petersburger Hofes in Erfüllung zu bringen. Hierauf brach die vereinigte russische und österreichische Armee den 24ten früh auf und marschirte nach Tribusch, so viel Mühe sich auch der Markis Mont=Alembert gab, sie noch einige Tage zurückzuhalten.

Der König ließ den Feind in Frieden ziehen, und detaschirte sogleich nach dem Abmarsche die Generale Gablenz und Queiß mit dem Grenadierbataillon Buddenbrock und 2 Bataillonen Kalkstein, 2 Prinz Franz, 2 Alt= und 2 Jung=Stutterheim und die Husaren von Puttkammer, und den 25ten den General Schmettau mit den Kürassierregimentern Spaen und Schlabberndorf nach Drachenberg, um die Bewegungen des Generals Laudon längs der schlesischen Grenze zu beobachten. Den 26ten marschirten die Generale Meyer, Thiele und Malachowsky mit 1 Grenadierbataillon Busch, 1 Bataillon Braun, 1 Heinrich, 1 Bülow, 1 Bredow, 4 Schwadronen Alt=Plathen Dragoner, und 6 Schwadronen Husaren von Malachowsky nach Hirschberg und Landshut zum Ersatz der Bataillone, die mit dem General Fouquet nach Oberschlesien gehen sollten.

Die russische Armee blieb den 25ten stehen, um sich mit Brod zu versehen. Am nämlichen Tage erhielt der Feldmarschall Soltikof ein Schreiben vom General Springer vom 14ten Oktober, der sich als russischer Resident bei der österreichischen Armee aufhielt, worin er ihm meldete, der Feldmarschall Daun habe in Gegenwart verschiedener Generale erklärt, er würde, weil er sich von einem Angriff auf den Prinzen Heinrich keinen Nutzen verspräche, mit ehestem in die Winterquartiere gehen. Diese Nachricht machte einen ganz besondern Kontrast mit den Versicherungen, die der Feldmarschall Daun immer gegeben hatte, und brachte eine sehr üble Wirkung hervor. Die mehresten Generale waren sehr mißvergnügt, und Feldmarschall Soltikof war nunmehr völlig überzeugt, daß die Oesterreicher in diesem ganzen Feldzuge nur gesucht hätten, ihn zu betrügen. Daher marschirte er den 26ten nach Puniz in Pohlen und erfüllte dadurch die Wünsche der mehresten Generale, nur nicht des Generals Laudon, der mit seinem Korps die Arriergarde machte.

Den 27ten ging hierauf die Armee des Königs bei Köben und Laske wieder über die Oder zurück, und der General Hülsen brach den 29ten Oktober mit 1 Bataillon Hülsen,

1 Fink, 1 Knobloch, 1 Schenkendorf, 1 Golz, 1 Lestwitz, 1 Kanitz, 1 Wied, 2 Kleist, 2 Moritz, 1 Hausen, 1 Gablenz, 1 Treskow, 1 Dohna, 1 Bevern, 2 Bernburg, 5 Schwadronen Küraßier vom Leibregiment, 5 Prinz von Preußen, 10 Schorlemmer Dragoner und die Husaren von Kleist auf, und marschirte nach Sachsen. Der König aber blieb zurück und ließ sich nach Glogau bringen.

Als der General Laudon erfuhr, daß der König über die Oder zurückgegangen war, vermuthete er mit Recht, daß er entweder nach Böhmen oder Sachsen gehen würde. Er wandte sich daher an den General Soltikof, und brachte ihn durch seine Vorstellungen so weit, daß er wieder umkehrte und nach Rawitz marschirte und den General Laudon bis Drachberg vorrücken ließ, obgleich die Fourierschützen schon nach Gostin vorausgegangen waren, um daselbst das Lager abzustecken. Der König ließ sich aber dadurch nicht irre machen, sondern den General Hülsen den Marsch nach Sachsen fortsetzen. Die russische Armee rückte auch nicht weiter vor, sondern brach den 2ten November auf und ging über Gostin und Schrimm jenseits der Warthe und Weichsel in die Winterquartiere; General Laudon trennte sich von ihr und marschirte nach Kalisch.

General Fink wird bei Maxen gefangen.

Nach dem Rückzuge des Herzogs von Ahremberg nahm das vereinigte Finksche und Wunschsche Korps das Lager bei Düben. Feldmarschall Daun fuhr fort, sein Lager zu verschanzen, und verwüstete die Torgauer und Schildauer Heide durch Anlegung starker Verhaue und Verfertigung einiger tausend Faschinen, Palisaden und Sturmpfähle.

Unterdessen setzte der General Hülsen von Köben aus seinen Marsch mit solcher Schnelligkeit fort, daß er bereits den 2ten November bei Muska eintraf. Sobald der Feldmarschall Daun Nachricht von dem Rückzuge der russischen Armee nach Pohlen und von dem Marsche dieses Korps bekam, das auf 20000 angegeben wurde, glaubte er, daß es hohe Zeit sei, seinen Rückmarsch nach Dresden zu nehmen. Zu dem Ende brach die Armee den 4ten November früh in 5 Kolonnen aus dem Lager bei Schilda auf, und marschirte bis Naundorf. Der rechte Flügel erstreckte sich gegen Lanewitz, der linke stieß an die Hubertsburger Heide und hatte das Dorf Striese im Rücken; vor der Fronte lag das Städtchen Oschatz. Das Ahrembergsche Korps verließ zu gleicher Zeit seine Stellung bei Kolm, und rückte zu der Armee ins Lager ein. General Brentano machte mit seinem Korps die Arriergarde und nahm den Marsch über Sachsendorf nach Mutschen;

schen; der Oberste Bosforth setzte sich mit seinem Detaschement auf der andern Seite der Mulde bei Wurzen. General Esterhazy, der dem General Aschersleben bei Loswig gegenüber stand, machte auf dieser Seite die Arriergarde, und zog sich durch den Wald nach Sizerode. Prinz Heinrich schickte den General Aschersleben dem Feinde nach bis Belgern, und auf der andern Seite rückte der General Fink bis Eulenburg, und ließ das Korps in der Stadt und in den umliegenden Dörfern kantoniren.

Den 5ten Nachmittags brach auch der Prinz mit der Armee auf, marschirte in 3 Kolonnen Flügelweise rechts ab und nahm das Lager bei Belgern. Die erste Kolonne bestand aus 1 Grenadierbataillon Haake, 1 Anhalt, 1 Nimschefsky, 2 Bataillonen Itzenplitz, 2 Prinz von Preußen, 2 Ferdinand, auf welchen die Garde du Corps und Gens d'Armes folgten. Die zweite: aus 2 Bataillonen Lattorf, 2 Garde, 1 Retzow, 2 Markgraf Karl, 5 Schwadronen Karabiniers und 5 Schmettau. Die dritte aus 2 Bataillonen Wedel, 2 Forcade, 2 Alt-Braunschweig, 1 Rathenow, 1 Behr, 1 Nesse und 1 Lindstädt, auf welche die Kürassierregimenter Krockow und Seidlitz folgten. Die Artillerie und das Gepäck folgten der zweiten Kolonne auf der Landstraße unter Bedeckung des zweiten Bataillons Lindstädt.

Am nämlichen Tage brach die österreichische Armee wieder in 8 Kolonnen auf und marschirte nach Lommatsch; den 6ten aber ins Lager bei Heinitz. Das Korps der Reserve lagerte sich zwischen Broda und Seidlitz, und war durch ein tiefes Defilee gedeckt. Zur Unterstützung desseben kantonirte das ganze Grenadier- und Karabinierkorps in den Dörfern Krögis, Bauschitz und Görna. Der General Esterhazy setzte sich mit seinem Korps bei Meitelwitz, der General Brentano bei Roswein, und der Oberste Bosforth mit seinem Detaschement bei Waldheim.

Den 6ten marschirte Prinz Heinrich bis in die Gegend von Strehlen, und den 7ten nach Lommatsch. Die Armee schlug kein Lager auf, sondern bekam in den Dörfern Quartiere. General Fink marschirte den 6ten nach Mutschen und ließ das Korps ebenfalls kantoniren, den 7ten aber ein Lager bei dieser Stadt beziehen. Am nämlichen Tage kam auch das Korps des General Hülsen jenseits der Elbe an und nahm in den zwischen Großenhayn und Mörschwitz liegenden Dörfern Quartiere.

Den 8ten ging der General Hülsen mit 15 Bataillonen und der Kavallerie zwischen Hirschstein und Mörschwitz über die Elbe; bei Großenhayn aber blieb der General Dierke mit 4 Bataillonen und 10 Schwadronen Kavallerie stehen. Prinz Heinrich ließ die Armee zwischen Alt-Sattel und Dörschnitz hinter Lommatsch ein Lager beziehen, und in dieser blieb sie einige Tage stehen. Die ganze preußische Armee war folgendergestalt vertheilt:

Bei Mutschen stand der General Fink mit
 1 Gr. Bat. Hombold oder Jung-Billerbeck,
 1 — Kleist,

1 Gr. Bat. Benkendorf,
1 — Willemay,
1 Bat. Grabow,
1 — Lehwald,
1 — Zastrow,
1 — Salmuth,
2 — Rebentisch,
2 — Kassel,
1 Freib. Salenmon,
5 Schw. Bredow, K.
5 — Vasold, K.
5 — Horn, K.
5 — Jung-Plathen, Dr.
5 — Würtenberg, Dr.
10 — Gersdorf, Hus.

Im Lager zwischen Alt-Sattel und Dörschnitz

1 Gr. Bat. Alt-Billerbeck
1 — Haake,
1 — Anhalt,
1 — Nimschefsky,
2 M. Bat. Itzenplitz,
2 — Preußen,
2 — Lattorf,
2 — Garde,
1 — Retzow,
2 — Wedel,
1 — Pieverling,
1 — Bähr,
1 — Nesse,
2 — Ferdinand,
1 — Salmuth,
1 — Karl,
1 — Bevern,
1 — Gablenz,
1 — Goltz,
1 — Leschwitz,
1 — Dohna,
2 — Moritz,

2 M.

2 M. Bat. Bernburg,
1 — Knobloch,
1 — Hülsen,
1 — Fink,
1 — Schenkendorf,
2 — Hofmann,
1 Freibataillon Quintus,
1 — Collignon,
Die Fußjäger.

Kavallerie.

3 Schw. Garde du Corps, K.
5 — Gens d'Armes, K.
5 — Karabiniers, K.
5 — Schmettau, K.
5 — Czettritz, Dr.
5 — Leibregiment, K.
5 — Normann, Dr.
10 — Schorlemmer, Dr.
10 — Zieten, Hus.
10 — Kleist, Hus.

Bei Nauendorf an der Elbe unter dem General **Aschersleben**.

1 Gr. Bat. Lubath,
1 — Burgsdorf,
2 Freibataillon Wunsch,
5 Schwadr. Plettenberg, Dr.
10 — Möhring, Hus.

Das Kommando Husaren unter dem Obersten **Dingelstädt**.

Bei Hirschstein unter dem Generallieutenant **Wedel**.

2 Bat. Forcade,
2 — Alt-Braunschweig,
2 — Lindstädt,
1 Gr. Bat. Rathenow,
5 Schw. Seidlitz, K.
5 — Krockow, Dr.

Bei Karschitz unter dem General **Schenkendorf**, um die Gemeinschaft mit dem Finkschen Korps zu unterhalten:

1 Gr. Bat. Stwolinsky,
1 — Bayer,

5 Schw.

5 Schw. Prinz Friedrich, Küraßier.
400 Husaren von Möhring.
Bei Großenhayn unter dem General **Dierke**:
2 Bat. Kleist,
1 — Neuwied,
1 — Kanitz,
200 Dragoner von Schorlemmer,
150 Husaren von Zieten,
150 grüne Husaren von Kleist.
Bei der Bäckerei:
1 Bat. Treskow,
1 — Hausen.

Durch die Verstärkung unter dem General **Hülsen** ward der Prinz **Heinrich** in den Stand gesetzt, von der Vertheidigung zum Angriff überzugehen. Da die Stellung, welche der Feldmarschall **Daun** genommen hatte, es unmöglich machte, ihn mit Vortheil anzugreifen, so blieb nichts übrig, als ihn durch geschickte Manöver zu bewegen, sein Lager zu verlassen und sich noch weiter zurückzuziehen. Das beste Mittel schien in dieser Absicht zu seyn, ihn auf seiner linken Flanke zu umgehen, ihm die Gemeinschaft mit Freiberg und dem Erzgebirge abzuschneiden, wodurch man zugleich Gelegenheit bekam, starke Korps leichter Truppen über Marienberg und Pasberg, über Frauenstein und Altenberg nach Böhmen zu schicken, und ihn dadurch zu nöthigen, ebenfalls starke Korps zu detaschiren, um die Zugänge zu diesem Lande zu besetzen, aus dem er seinen Unterhalt ziehen mußte, oder mit der ganzen Armee nach demselben zurückzugehen, um ruhig die Winterquartiere beziehen zu können.

Zu dem Ende bekam der General **Fink**, der den 7ten bis Döbeln marschirt war, Befehl, nach Roswein zu marschiren und bei Etzdorf ein festes Lager zu beziehen. Den 9ten November brach der General **Gersdorf** mit dem Regiment Kassel und dem Grenadierbataillon Kleist und Willemay, dem Freibataillon Salenmon und allen Husaren auf und marschirte längs dem rechten Ufer der Mulde über Ober-Ranschwitz, Knobelsdorf und Haslau nach Seifersdorf. Der General **Fink** ging bei Döbeln über die Mulde, und nahm mit dem Korps den Weg über Mansdorf, Neudörfgen, Rudelsdorf und Lüttorf nach Etzdorf und auf den Höhen zwischen diesem Dorfe und Grune das Lager. Roswein ward mit den 2 Grenadierbataillonen vom Regiment Kassel, Seifersdorf mit dem Freibataillon Salenmon besetzt, und das Dragonerregiment Plathen kampirte neben dem Dorfe. General **Brentano**, der die linke Flanke des Feindes decken sollte, zog sich hierauf bis Nossen zurück, besetzte dieses Städtchen und legte seine Truppen auf der rechten Seite der Mulde in Kantonirungsquartiere.

Feldmarschall **Daun** machte indessen in seinem Lager keine Veränderung und schien

schien entschlossen zu seyn, sich darin zu behaupten. Um ihn nun noch weiter zurückzudrängen, befahl der Prinz Heinrich dem General Fink, den Feind von Nossen zu vertreiben, Freiberg zu besetzen und bis Dippoldiswalde und Dohna streifen zu lassen. Zu dem Ende verstärkte er ihn den 10ten November mit 1 Bataillon Knobloch, 1 Hülsen, 1 Schenkendorf, 1 Fink unter dem General Lindstädt und den 12ten mit dem Freibataillon Collignon, dem Dragonerregiment Schorlemmer und den grünen Husaren unter dem Obersten Kleist. Hierauf marschirte der General Fink mit Tages Anbruch nach Nossen, und zugleich rückte der General Schenkendorf auf der andern Seite mit 4 Bataillonen und den Möhringschen Husaren bis Kohre vor. Die Avantgarde führte der General Wunsch. Sie bestand aus den Grenadierbataillonen Kleist, Hombold, Benkendorf, Willemay und dem Regiment Kassel. Die Husaren gingen voraus und die Dragonerregimenter Plathen und Würtemberg folgten auf die Infanterie. Der General Fink ließ den General Endolo mit den Bataillonen Lehwald, Zastrow und Grabow und allem Gepäcke zurück, die Höhen bei Etzdorf zu besetzen, und die Vorposten zu unterstützen, die auf der andern Seite der Mulde stehen blieben; und folgte mit den übrigen Truppen der Avantgarde, das Küraßierregiment Vasold aber blieb auf der Höhe zwischen Roswein und Grune. Der Oberste Kleist ging mit seinem Detaschement nach Freiberg, vertrieb die Reichstruppen aus der Stadt, und jagte sie bis Dippoldiswalde zurück.

Sobald der General Brentano von der Annäherung des Finkschen Korps Nachricht bekam, formirte er sich mit seinem Korps auf den Höhen jenseits Nossen dergestalt, daß er diese Stadt, welche mit 1 Bataillon Infanterie besetzt war, auf seinem linken Flügel hatte. Auf der Höhe bei dem Dorfe Zella standen 500 Kroaten; diese griff der General Wunsch an, und wiewohl sie der General Brentano durch eine starke Kanonade unterstützte, trieb er sie doch in die Stadt zurück. Unterdessen kam auch der General Fink mit dem übrigen Theile seines Korps an, und ließ durch seine Artillerie ein heftiges Feuer auf den auf der andern Seite der Mulde stehenden Feind machen, und zugleich die Stadt durch einige Bataillone angreifen. Feldmarschall Daun, der sich gleich nach dem ersten Kanonenschuß zu Pferde gesetzt hatte und zum Brentanoschen Korps geritten war, zog hierauf diese Truppen und einen Theil seines linken Flügels gegen Deutsch-Bohra zurück, um seine linke Flanke und den Rücken zu decken, und der General Fink nahm das Lager auf den Höhen zwischen Siebenlehn und Zelle, so daß er gerade in des Feindes linker Flanke zu stehen kam, und ihm die Gemeinschaft mit Freiberg abschnitt.

Am nämlichen Tage kam der König von Glogau bei Hirschstein an. Feldmarschall Daun, der seine linke Flanke verloren hatte, schickte gleich Nachmittags alles Gepäck voraus, brach mit der Armee in der Nacht zum 14ten auf und zog sich in 8 Kolonnen bis in die Gegend von Wilsdruf zurück. Die ganze Kavallerie machte die Arriergarde. Der Feind nahm das Lager zwischen Sora und Blankenstein. Das Grenadier-

nadier- und Reservekorps setzte sich hinter der Triebsche auf den Höhen von Polenz, der Markis d'Ainse mit einigen Bataillonen bei Batzdorf an der Elbe, Meißen gegenüber, und der General Brentano mit seinem Korps bei Herzogswalde.

Sobald der König den Aufbruch der österreichischen Armee erfuhr, ließ er den General Wedel des Morgens um 9 Uhr aufbrechen, den Feind zu verfolgen, und ging selbst mit den Grenadierbataillonen Billerbeck, Anhalt und Haake und dem Korps des General Ascherbleben voraus, das die Avantgarde des Wedelschen Korps machte. Bei Korbitz traf er noch die Arriergarde des Korps unter dem General Sincere an, als sie das Defilee bei Meißen passiren wollte. Es kam dabei zu einem hitzigen Gefechte, so daß die Infanterie von beiden Theilen alle ihre Patronen verschoß, und der Feind eine starke Einbuße litt.

Gegen Mittag brach auch die Armee in zwei Kolonnen auf und nahm das Lager bei Krögis. Der General Wedel setzte sich mit seinem Korps bei Korbitz, und der General Schenkendorf rückte bis Deutsch-Bohra vor. Auf der andern Seite schickte der General Fink den General Wunsch mit dem Freibataillon Salenmon, 2 Grenadierbataillonen und allen Husaren dem Feinde nach, der aber nicht mehr einzuholen war; den General Sydow aber mit den 3 Bataillonen Zastrow, Lehwald, Grabow und 1 Bataillon vom Regiment Salmuth nach Freiberg.

Als der General Wunsch mit seinen Truppen zurück kam, begegnete er dem Könige, der die Stellung des Feindes in Augenschein nahm. Der König gab ihm den Auftrag, dem General Fink zu sagen, daß er gleich aufbrechen und nach Dippoldiswalde marschiren sollte, um dem Feinde den Rückzug nach Böhmen so beschwerlich als möglich zu machen; denn der König glaubte, daß er sich nach diesem Lande zurückziehen würde, um darin die Winterquartiere zu nehmen. Es war 3 Uhr Nachmittags, als der General Fink diesen Befehl erhielt, und hierauf eilte er selbst zum Könige, den er in dem Dorfe Krögis antraf. Der König empfing ihn sehr ungnädig, und fragte, ob er seine Befehle nicht erhalten hätte? Als dies der General Fink mit Ja beantwortete, sagte der König, er sollte gleich nach Maxen marschiren; und da er deswegen einige Vorstellungen machen wollte, bekam er zur Antwort: **Er weiß, daß ich keine Difficultäten leiden kann; mache Er, daß Er fort kömmt.**

General Fink befahl hierauf dem Regiment Hofmann, von Döbeln nach Freiberg zu marschiren, damit er die in dieser Stadt stehenden 3 Bataillone an sich ziehen könnte, und marschirte hierauf den 15ten bis Niederbobritsch. Der Oberste Kleist bekam Befehl, mit seinem Detaschement über Augustusburg und Marienberg nach Böhmen zu gehen und die feindlichen Magazine in Saatz, Töplitz und Außig zu Grunde zu richten.

Den 16ten rückte der General Fink bis Dippoldiswalde vor. Dieser Posten war den 14ten mit einigen Regimentern Infanterie von der Reichsarmee unter dem baierischen

rischen Obersten Holstein besetzt werden. Dieser zog sich bei Erblickung der preußischen Husaren nach Possendorf zurück; seine Arriergarde ward aber von dem Freibataillon Salenmon und den Husaren eingeholt, aus einander gesprengt und verlor zwei Kolonnen. Die aus den Grenadierbataillonen Benkendorf, Willemay, Kleist und dem Regiment Kassel, aus dem Freibataillon Salenmon und 7 Schwadronen Husaren von Gersdorf bestehende Avantgarde rückte hierauf unter dem Kommando des General Wunsch noch am nämlichen Tage bis Maxen. Die Infanterie bezog ein Lager auf den Höhen bei diesem Dorfe: General Wunsch aber ging mit dem Freibataillon und den Husaren noch bis Dohna. Dies Städtchen war vom Feinde besetzt, der es aber sogleich verließ, als er preußische Truppen ankommen sah, und sich nach Groß-Zedelitz zurückzog. Dohna wurde hierauf mit dem Freibataillon besetzt. Gegen Abend aber verließ der General Wunsch diesen Posten wieder und ging nach dem Lager bei Maxen zurück.

Den 17ten marschirte der General Fink nach Maxen und vereinigte sich mit dem General Wunsch. General Lindstädt, der mit den Bataillonen Hülsen, Lehwald, Knobloch und Schenkendorf bei Niederbobritsch stehen geblieben war, um die Artillerie und das Gepäck nachzubringen, traf bei Dippoldiswalde ein, und besetzte die Stadt. General Fink meldete sogleich dem Könige, daß er ohne alle Hindernisse auf diesem Posten angekommen wäre, und bei Dippoldiswalde den General Lindstädt mit 4 Bataillonen und den General Vasold mit 3 Schwadronen Kürassier und 3 Schwadronen Husaren stehen gelassen hätte; nicht allein um die Gemeinschaft mit Freiberg frei zu haben, woher er seinen Unterhalt nehmen mußte, sondern auch um sich zurückziehen zu können, dafern er durch die Uebermacht des Feindes dazu genöthigt werden sollte.

Da die Stellung eines so ansehnlichen Korps bei Maxen dem Feldmarschall Daun sehr gefährlich werden konnte, brach er den 17ten aus seinem Lager bei Wilsdruf auf, und zog sich hinter den Plauenschen Grund bei Dresden zurück.

Dieser Grund wird von einer Kette von schroffen Felsen und hohen Bergen gebildet, zwischen welchen die Weiseritz fließt, ein kleiner Bach, der bis Dresden fortgeht und sich daselbst in die Elbe ergießt. Wenn man von Dresden aus längs der Weiseritz hinauf geht, so findet man am Eingange desselben das schöne Dorf Plauen, beinahe eine halbe Meile von der Stadt. Von hier aus geht der Grund bei Potschapel fort, und ist an den mehresten Orten nicht 400 Schritte breit. Bei diesem Dorfe erweitert er sich aber, und die ihn rechter Hand einschließenden Felsen ziehen sich bis Würgwitz und Kesselsdorf, linker Hand aber bei Nieder-Haslich vorbei bis Possendorf fort. Die ganze Gegend zwischen Potschapel und Dippoldiswalde ist ein beständiger Zusammenfluß von tiefen Defileen und Gründen, die durch abwechselnde Gruppen von Höhen und Felsen gebildet werden, die bis Dohna und Pirna fortlaufen; man muß die Petrische militärische Karte von der Gegend um Dresden zur Hand nehmen, um sich davon einigermaßen

einen deutlichen Begrif zu machen, wenn man nicht Gelegenheit gehabt hat, das auf eine so mannigfaltige Art abwechselnde Terrain selbst in Augenschein zu nehmen.

Von Dresden bis Plauen ist das Terrain eine Ebene. Auf dieser stand die ganze feindliche Kavallerie; die Infanterie aber auf den Höhen von Plauen an bis zu dem Windberge, der die ganze Gegend erhöht und den Grund bei Potschapel und Nieder-Häselich vor sich hat. Das Korps unter dem General Sincere ward auf die Höhen zwischen Rüpchen und Haynchen gesetzt, um der Armee den Rücken zu decken und das Defilee bei Possendorf zu besetzen, durch welches die Straße von Dippoldiswalde nach Dresden geht. Der General Brentano aber ward mit seinem Korps nach Strehlen an der Straße nach Pirna detaschirt, und die Reichsarmee brach aus dem Lager bei Dresden auf und nahm ihre Stellung zwischen Cotta und Gishübel. General Ried setzte sich mit seinen leichten Truppen bei Lippstadt und Glashütten; der General Palfy mit 2 Regimentern Husaren bei Zehist, und General Kleefeld mit Kroaten und leichter ungarischer Infanterie bei Zaschendorf.

Gegen Mittag entdeckte der General Fink von der Höhe bei Maxen in der Ferne den Marsch der Reichsarmee längs der Elbe nach Pirna, und einige Truppen feindlicher Kavallerie, die durch Röhrdorf kamen und sich den Vorposten näherten. Er ließ sie durch die Husaren von Gersdorf zurücktreiben, und detaschirte nochmals den General Wunsch mit dem Regiment Kassel, dem Freibataillon Salenmon und 3 Schwadronen Husaren nach Dohna. In dieser Stadt standen Kroaten, die sich aber herauszogen, ohne einen Angriff abzuwarten. General Wunsch besetzte hierauf sie und die hinter derselben liegenden Schanze mit der Infanterie, und postirte die Husaren gegen Mügeln, Gamich und Groß-Zedlitz.

Am nämlichen Tage brach auch der König auf und nahm das Lager bei Limbach. Den 18ten rückte die Armee bis Wilsdruf, die Avantgarde unter dem General Zieten aber bis Kesselsdorf vor. Die Infanterieregimenter Lattorf und Wedel, die Grenadierbataillone Pieverling, Bayer und Nesse, die Kavallerieregimenter Schmettau, Karabiniers, Leibregiment und die Dragoner von Czettritz bezogen ein Lager auf den Höhen bei Kobach, die übrigen Truppen kantonirten in den umliegenden Dörfern. Der König erhielt in Wilsdruf das Schreiben vom General Fink, in welchem dieser ihm meldete, daß er seine Stellung bei Maxen genommen und Dippoldiswalde besetzt hätte. Er antwortete ihm hierauf: daß es besser seyn würde, wenn er das ganze Korps zusammenzöge, denn dadurch wäre er im Stande, den Feind mit mehrerem Nachdrucke zu empfangen. Ueberdies könnten die wenigen Bataillone bei Dippoldiswalde bald über den Haufen geworfen werden, weil der Feind gewiß mit einer starken Macht ankommen würde, wenn er etwas unternehmen wollte.

Hierauf gab der General Fink sogleich den Generalen Lindstädt und Vasold Befehl, zu ihm zu stoßen, ließ aber doch die 3 Schwadronen Husaren stehen, um auf die Straße nach Dresden Patrouillen zu schicken. Dagegen rückten gegen Abend die Bataillone Grabow und Zastrow, welche einen Transport mit Brod von Freiberg bedeckten, wieder

der in Dippoldiswalde ein. Er meldete auch sogleich dem Könige, daß er dessen Befehl befolgt habe, daß nunmehr aber dem Feinde der Weg, wo er allein durchkommen könnte, um ihn anzugreifen, völlig offen wäre. Zugleich machte er ihm eine Beschreibung von der Stellung des Feindes; daß der General Sincere hinter Possendorf, der General Brentano bei Nickern und Söbringen, die Reichsarmee aber in der Gegend von Cotta bei Groß-Sedlitz stände. Hierauf erhielt der General Fink keine Antwort, und da der Feldmarschall Daun einige Briefe dieses Generals und auch ein Schreiben vom Könige an ihn auffing, so ist es wahrscheinlich, daß entweder der König das Schreiben, oder der General Fink die Antwort darauf nicht erhalten hat. Dies ist um so wahrscheinlicher, da der König noch den 18ten Abends, nach einem von dem General Zieten empfangenen Rapport an den General Fink schrieb:

„Mein lieber Generallieutenant von Fink! Ich überschicke Euch hierdurch in Einlage, den Rapport des General Zieten, aus welchem Ihr alles ersehen werdet, und überlasse dieses alles Euren Dispositionen und nöthigen Anstalten. Ich bin etc. Wilsdruf den 18ten Nov. 1759.

und mit eigener Hand hinzugesetzt:

Er wird entweder mit den Reichern oder mit Sinceren einen Gang haben.

Die Einlage war:

Copia des Rapports vom General Zieten:

Ew. Königl. Maj. überschicke anbei einen von den Oesterreichern desertirten Korporal. Dieser sagt aus, daß Sincere mit dem Korps de Reserve zwar mit der Armee marschirt, aber eine Stunde hinter derselben bis gegen Dippoldiswalde sich gewendet. Der General Brentano, welcher mit seinem Korps, so wie er gestern im Daunschen Hauptquartiere, welches in der Dresdner Vorstadt in der Gräfin Moschinska Garten sei, erfahren, hätte gestern in Döhlen seyn sollen, sey aber, wie er dahin gekommen, nicht mehr dort gewesen, und habe es geheißen, daß er schon Nachmittags um 3 Uhr gegen Maxen zu marschirt sey. Kesselsdorf den 18ten Novbr. 1759.

Zieten.

Dies Schreiben erhielt der General Fink zwar, und er hätte sich daher auch aus der Falle ziehen können; allein er wollte sich nicht dem Vorwurf aussetzen, daß er aus Furcht seinen Posten verlassen, und die von dem Könige mit eigner Hand zugesetzte Nachschrift schien ihm ein Befehl zu seyn, seinen Posten zu behaupten, weil er sonst so wenig mit der Reichsarmee als mit dem General Sincere einen Gang haben konnte, da jene bei Cotta und diese bei Possendorf stand. Er hielt es überdies beinahe für unmöglich, daß der König nicht bei Zeiten von dem Marsche des Feindes unterrichtet werden sollte, da beide Armeen einander so

nahe standen, und hofte daher, daß der König, sobald er erführe, daß der Feldmarschall Daun sich mit einer grossen Macht gegen ihn wendete, durch einen Angriff oder andre zweckmäßige Bewegungen gegen das feindliche Lager bei Plauen ihn bald nöthigen würde, umzukehren. Und dieß wäre auch gewiß geschehen, wenn nicht der Feind alle Briefe, die der General Fink an den König schickte, aufgefangen hätte. Dieser Umstand ist die wahre Ursache eines der härtesten Schicksale, das jemals einen preußischen General und ein preussisches Korps getroffen hat. Ein neuer Beitrag zur Geschichte wichtiger Begebenheiten aus geringfügigen Ursachen!

Unterdessen machte der Feldmarschall Daun mit ungewöhnlicher Thätigkeit die nöthigen Vorkehrungen, ein Korps zu Grunde zu richten, das ihn so sehr einengte, ihm die Gemeinschaft mit Böhmen abzuschneiden drohte, und ihn nöthigen konnte, seine vortheilhafte Stellung zu verlassen. Er verabredete den 18ten mit dem Herzog von Zweibrücken, daß derselbe von Dohna aus dem General Fink in den Rücken fallen sollte, wenn er ihn selbst auf der Seite von Dippoldiswalde von vorn angreifen würde. In der Nacht vom 18ten zum 19ten ward das Sincerische Korps, das aus 1 Bataillon Marschal, 1 Angern, 2 Giulay, 2 Clerici, 2 Ligne, 2 Wied, 2 Harsch, 2 Botta, 2 Jung-Colloredo, aus den Kürassierregimentern Serbeloni, Pretlach, Schmerzing, Alt-Modena, aus dem Dragonerregiment Jung-Modena, den Staabsdragonern und dem Husarenregiment Seczini bestand, noch mit 5 Grenadierbataillonen, den Infanterieregimentern Durlach, Haller und Tillier, 4 Bataillon Kroaten und den Kürassierregimentern Stampach und Anhalt-Zerbst verstärkt. Da auch bei diesem Korps viel Kavallerie war, so bekam der General Odonel das Kommando über dasselbe, weil er älter als der General Sincere war.

Den 19ten früh um 7 Uhr brach dies Korps von Rüpchen auf und rückte unter Anführung des Feldmarschall Daun auf der geraden Straße nach Dippoldiswalde vor. Am nämlichen Tage giengen die Brodwagen unter Bedeckung der Bataillone Grabow und Zastrow nach Maxen. General Fink war unterdessen ausgeritten, um in der Gegend von Röhrsdorf und Gompsen den Feind zu rekognosciren. Ein starker Nebel und das trübe Wetter verhinderte die Bewegungen des Feindes zu entdecken; als es aber heller wurde, ward er gewahr, daß ein starkes Korps aus dem Daunschen Lager auf der Straße nach Dippoldiswalde marschirte. Wiewohl nun der General Fink noch Zeit hatte, sich zurückzuziehn, und dem Feinde bei Dippoldiswalde zuvor zu kommen, so beschloß er doch, stehen zu bleiben und ihn zu erwarten; weil er aber besorgte, der Feind möchte den Transport mit Brod aufheben, so detaschirte er den General Jung-Platen mit den Grenadierbataillonen Kleist, Billerbeck und Benkendorf und den Dragonern von Würtemberg nach Reinholzhain, und schickte dem Major Hauchwitz, der mit 3 Schwadronen Husaren bei Häselich stand, den Befehl, den Feind so lange als möglich aufzuhalten, und sich hernach mit der Bedeckung der Brodwagen nach Rheinhardsgrimme zurückzuziehen. Der Feind unternahm indessen nichts und begnügte sich blos, den Transport von einer großen Entfernung mit Kanonen-

schüssen

schüssen zu beunruhigen, die keine andre Wirkung thaten, als daß sie den Marsch desselben beschleunigten, so daß er den Nachmittag glücklich im Lager eintraf. Der General Platen blieb indessen mit seinem Detaschement zwischen Rheinhardsgrimme und Hausdorf stehen, um die fernern Bewegungen des Feindes zu beobachten. Das Bataillon Zastrow blieb ebenfalls bei Reinhardsgrimme und das Bataillon Grabow besetzte Hausdorf.

Der Feind nahm gegen Abend das Lager mit dem rechten Flügel an der Anhöhe von Maltern, mit dem linken an Ober-Häsellich und besetzte Dippoldiswalde mit 3 Bataillonen. Zu gleicher Zeit setzte sich der Prinz von Stollberg mit 6 Bataillonen, 6 Grenadierkompagnien und einem Regiment Dragoner bei Burckartswalde. Nachdem der Feldmarschall Daun dem General Odonel den Befehl gegeben, den andern Morgen um 7 Uhr wieder aufzubrechen und sich in 4 Kolonnen gegen Maxen in Marsch zu setzen, ritt er wieder nach dem Lager bei Plauen zurück, damit er den andern Morgen gegenwärtig seyn möchte, wenn der König etwas dagegen unternehmen sollte.

Der General Fink erfuhr durch seine Spione und verschiedene ankommende Ueberläufer, daß der Feldmarschall Daun beschlossen hätte, ihn auf der Seite von Hausdorf mit einem Korps von 30000 Mann anzugreifen, und daß es die Reichsarmee bei Dohna und der General Brentano zwischen Dronitz und Witgendorf zu gleicher Zeit thun sollten. Er schickte hierauf sogleich einige Husaren und Landleute, die er auf seine Seite gebracht hatte, zum Könige, und meldete ihm die Lage, in der er sich befand; allein die mehresten kamen in der Nacht wieder zurück, weil die feindlichen Posten alle Wege besetzt hatten. Nur ein gemeiner Husar, den der Oberste Kleist aus Böhmen mit Briefen an den General Fink geschickt hatte, kam gegen Abend an, und weil dieser die Wege genau kannte, so sandte ihn der General Fink sofort mit Briefen an den König, die er ihm den 20ten glücklich überbrachte.

Unterdessen machte der General Fink die nöthigen Anstalten, den Feind zu empfangen. Nach diesen sollten die Bataillone Kleist, Benkendorf, Billerbeck, Grabow und Zastrow die Höhe bei Maxen gegen Hausdorf besetzen und hinter ihnen die Dragoner von Würtemberg und 3 Schwadronen Husaren von Gersdorf zu stehen kommen; die linke Flanke gegen Mühlbach das Regiment Fink und die rechte Flanke das Regiment Rebentisch decken und zu dem Ende die Höhe gegen Lungwitz besetzen. Das Bataillon von Schenkendorf sollte sich an den rechten Flügel von Rebentisch schließen, bei der Schmorsdorfer Höhe 6 Schwadronen Husaren und die Dragoner von Platen in die erste und die schwere Kavallerie in die zweite Linie zu stehen kommen, und der General Lindstädt mit den Bataillonen Lehwald, Hülsen und Knobloch die Höhen bei Schmorsdorf besetzen, um die Kavallerie und den rechten Flügel zu decken und dem über Witgendorf kommenden Feinde die Spitze zu bieten; und alle diese dem Bataillon Willemay den Rücken zu decken, wofern sich durch den Grund von Weißenstein und Häselich feindliche Truppen herauf schleichen wollten. Der

Gener-

General Wunsch aber sollte mit 2 Bataillonen Münchow, 2 Kassel, dem Freibataillon Salenmon und 1 Schwadron Husaren bei Dohna gegen die Reichsarmee stehen bleiben.

Den 20 früh um 7 Uhr setzte sich der Feind in 4 Kolonnen gegen Maxen in Marsch. Die Kavallerie machte die äußersten und die Infanterie die beiden mittelsten Kolonnen. Die Avantgarde führte der General Ziskowitz. Sie bestand aus den fünf Grenadierbataillonen, einigen Kroaten und dem Sczeznischen Husarenregiment. Ehe noch die Teten der Kolonne bei Reinhardsgrimme angekommen waren, traf der Feldmarschall Daun wieder bei dem Korps ein. Er ließ das Korps vor Reinhardsgrimme in zwei Treffen aufmarschiren und rekognoscirte die Stellung des Finkschen Korps. Auf der Höhe bei Maltern blieb der General Seckendorf mit 2 Infanterieregimentern und etwas Kavallerie stehen, um dem Feldmarschall Daun den Rücken zu decken, wenn etwa ein preußisches Korps über Dippolodiswalde anrücken sollte.

General Fink rekognoscirte gleich mit Tages-Anbruch den Feind, und fand dessen Vorposten bei Reinhardsgrimme etwas zurückgezogen. Er gab hierauf dem General Plathen die nöthigen Verhaltungsbefehle und ritt nach der Gegend von Röhrsdorf, um die feindlichen Bewegungen zu beobachten. Er war noch auf dem Wege, als ihm von den Husarenvorposten gemeldet wurde, daß sich bei Röhrdorf eine feindliche Linie formire, und von dem General Plathen, daß der Feind hinter Reinhardsgrimme aufmarschire und die Kroaten sich über Hirschbach nach dem Walde zwischen Hausdorf und Reinhardsgrimme herunter zögen, wodurch er mit seinen Bataillonen zwischen zwei Feuer kommen würde.

Hierauf befahl der General Fink, daß sich der General Plathen mit den 3 Bataillonen Zastrow, Billerbeck, Benkendorf und den Dragonern von Würtemberg auf die Höhe hinter Hausdorf zurückziehen und das Bataillon Grabow, das in Hausdorf stand, solche gleich besetzen; der Major Hauchwitz aber mit seinen Husaren noch bei Reinhardsgrimme stehen bleiben und den Feind so lange als möglich aufhalten sollte. Er selbst ritt nach der Gegend von Röhrsdorf, und fand vor dem Dorfe wirklich das Brentanosche Korps schon aufmarschirt. Das ganze Korps mußte daher sogleich die ihm angewiesenen Posten beziehen, und da sich auch Kroaten von der Höhe bei Lungwitz herabzogen, so mußten auch die beiden Grenadierbataillone Benkendorf und Billerbeck auf den Höhen bei Maxen auf den rechten Flügel marschiren, so daß die Höhe bei Hausdorf nur noch mit den Bataillonen Grabow und Zastrow besetzt blieb.

Es scheint, daß der General Fink den General Plathen zu früh von Reinhardsgrimme zurückzog. Das Defilee in diesem Dorfe ist sehr enge und der Durchgang konnte dem Feinde durch ein gut angebrachtes Artilleriefeuer sehr beschwerlich gemacht werden. Es hatte die Tage vorher etwas gefroren und geschneiet; dadurch waren die Berge sehr schlüpfrig geworden, und verschiedene feindliche Officiere hielten es für unmöglich, sie zu ersteigen. Feldmarschall Daun ward dadurch selbst schon wankend gemacht, als der Major Fabris vom Feld-Ingenieurkorps ihn durch die Versicherung, daß es zwar Mühe kosten,

sten, aber doch möglich seyn würde, zur Fortsetzung seiner Unternehmung bewog. Da das Dorf nicht besetzt war, so passirte der Feind es ohne Schwierigkeit, trieb den Major Hauchwitz mit seinen Husaren zurück, und rückte durch den Wald gegen die Höhen von Maxen vor.

Zwischen Hausdorf und dem Reinhardsgrimmer Wald liegen Berge, die beinahe eben so hoch sind, als die, worauf das Finksche Korps stand. Diese verhinderten, daß der General Fink den Anmarsch des Feindes aus dem Walde gewahr werden konnte. Die österreichischen Grenadiere erstiegen mit vieler Mühe eine von diesen Höhen, der rechter Hand des Weges von Reinhardsgrimme nach Hausdorf liegt, und der Hauptmann Schröder brachte in der Geschwindigkeit eine Batterie von acht- bis zwölfpfündigen Kanonen hinauf, indeß der Feldmarschall Daun auf derselben die Stellung des Finkschen Korps bei Maxen rekognoscirte und den Entwurf zum Angriffe machte. Diese Batterie nahm die Bataillone Grabow und Zastrow in die linke Flanke, und nöthigte sie, sich nach den Höhen bei Maxen in die aufmarschirte Linie zurückzuziehen. Unter Begünstigung dieses Feuers formirte der Feldmarschall Daun seine Truppen zum Angriffe vor dieser Höhe am Abhange, mit dem rechten Flügel an der Höhe, hinter welcher Mühlbach liegt und mit dem linken an Hausdorf. Die Kavallerie deckte die linke Flanke.

Die Kanonade nahm hierauf auf beiden Seiten ihren Anfang und ward mit der größten Lebhaftigkeit fortgesetzt. Die österreichischen Grenadiere zogen sich links nach den Höhen, wo die Bataillone Grabow und Zastrow gestanden hatten, und brachten 26 Kanonen von verschiedenem Kaliber auf eine noch vor dieser, näher gegen Maxen, liegende Höhe, und auf einen andern vor dem rechten Flügel des Feindes liegenden Berg ließ der Feldmarschall Daun 8 Haubitzen und 6 sechspfündige Kanonen auffahren, um den linken Flügel des Finkschen Korps zu beschießen. Zugleich rückte der General Brentano zwischen Witgendorf und Dronitz vor, und kanonirte die ihm entgegengesetzten Truppen unter dem General Lindstädt.

Nachdem das Feuer von dieser Batterie ohngefähr drei Viertelstunden gedauert hatte, rückten die feindlichen Grenadiere unter dem General Zischkowitz gegen den rechten Flügel des Finkschen Korps an und wurden bei diesem Angriffe durch die Brigaden des Markis d'Ainse und des General Dombasle unterstützt. Die österreichische Kavallerie ging durch Hausdorf, um den Grenadieren die linke Flanke zu decken, und den preußischen Bataillonen auf den Maxener Höhen in die rechte Flanke zu kommen. Die österreichischen Grenadiere bezeigten bei diesem Angriff eine Entschlossenheit, Standhaftigkeit und Bravheit, die ihnen die größte Ehre macht. So steil und glatt auch die Höhen waren, die sie ersteigen mußten, so überwanden sie doch durch Anstrengung aller ihrer Kräfte alle Schwierigkeiten, und griffen die preußischen Bataillone mit der größten Tapferkeit an. Das Bataillon Billerbeck auf dem rechten Flügel trieb sie zwar etwas zurück, und die Bataillone Kleist und Schenkendorf auf dem linken Flügel rückten den Berg herab und nahmen sie in die linke Flanke; allein der

Feind fiel mit solcher Gewalt auf die Bataillone Grabow und Zastrow, daß diese nach einem kurzen Widerstande über den Haufen geworfen wurden. Hierauf drangen die feindlichen Grenadiere in die gemachte Oefnung, trennten die Linie und warfen sich mit großem Geschrei in das Dorf Maxen. Die Bataillone Billerbeck, Kleist und Fink wurden dadurch beinahe umringt und kamen auf allen Seiten ins Feuer. General Fink ließ hierauf das Regiment Rebentisch und die Dragoner von Platen vorrücken, um die Bataillone Grabow und Zastrow zu unterstützen; das Regiment Rebentisch ward aber mit diesen zugleich über den Haufen geworfen, und die Dragoner, die unter das feindliche Artilleriefeuer geriethen, dadurch ebenfalls in Unordnung gebracht. Das Bat. Willemay eilte dem linken Flügel zu Hülfe, und kam gerade bei Maxen an, als sich die österreichischen Grenadiere in das Dorf warfen. Dadurch rettete es nun zwar die Bataillone Kleist und Fink, die ganz umringt waren; weil aber der Feind die Mitte durchbrochen und sie also vom rechten Flügel abgeschnitten hatte, so mußten sich alle drei zurückziehen, und es blieb ihnen nichts übrig, als sich nach Schmorsdorf durchzuschlagen.

Auf der andern Seite kam der General Brentano immer näher in den Rücken des Finkschen Korps. Der General Fink ließ hierauf, ehe noch die österreichischen Grenadiere die Höhen bei Maxen erstiegen hatten, dies Korps durch die Kürassierregimenter und Husaren angreifen, die er mit einem lebhaften Feuer aus seiner Artillerie unterstützte. Er unternahm diesen Angriff, damit, wenn er glücklich abliefe, er von den Bataillonen Knobloch, Lehwald, Hausen und Schenkendorf einige dem Feldmarschall Daun entgegen setzen könnte. Allein die Kavallerie verlor dadurch, daß sie sich zu weit rechts zog, das Terrain, und ward durch das feindliche Kanonenfeuer zurückgetrieben, ehe sie einmal den Angriff recht angefangen hatte.

Nachdem der Feldmarschall Daun die Höhen bei Maxen genommen hatte, formirte er darauf seine Infanterie aufs neue, brachte seine Artillerie hinauf und breitete sich rechter Hand des Dorfes immer mehr aus. Das Brentanosche Korps vereinigte sich mit dem linken Flügel des Feldmarschalls Daun, und nunmehr avanzirte die ganze feindliche Macht gegen das bereits zerstreute preußische Korps, das beinahe seine ganze Artillerie verloren und alle Patronen verschossen hatte. Gegen Abend brachte indeß der General Fink die zerstreuten Bataillone zusammen und setzte sich auf die Höhen hinter Falkenhain und Bloschwitz, auf allen Seiten vom Feinde umringt.

In dieser traurigen Lage ließ er durch einige Offiziere die engen Wege nach Wessenstein und Burkartswalde rekognosciren, und war entschlossen, sich in der Nacht mit dem Korps durch sie jenseits des rothen Wassers fortzuziehen. Allein sie waren schon alle durch die leichten Truppen unter den Generalen Palfy und Kleefeld von der Reichsarmee so gut besetzt, daß keine Hofnung übrig blieb, durchzukommen.

General Wunsch hatte unterdeßen mit seinem Detaschement ein besseres Glück gehabt. Der Prinz von Stollberg griff ihn zwar schon des Morgens um 10 Uhr an, und

und suchte den Tag über durch den Grund bei Dohna zu kommen, er ward aber allemal zurückgeschlagen; daher befanden sich beide Theile beim Einbruche der Nacht noch in eben der Lage, in der sie des Morgens gewesen waren.

Dem General Fink blieb nunmehr nichts weiter übrig, als sich durchzuschlagen. Er ließ die Generale zu sich kommen, eröfnete ihnen sein Vorhaben, und gab ihnen die nöthigen Verhaltungsbefehle, um alles zu einem ganz verzweifelten Angriffe auf den Feind in Ordnung zu bringen. Zu dem Ende wurden die Bataillone mit frischen Patronen versehen, dabei aber fand man, daß die mehresten außerordentlich schwach waren. Die Generale meldeten dies, und als sich hierauf der General Fink eine Liste von der Stärke der Bataillone eingeben ließ, so fand er, daß die ganze Infanterie nur noch aus 2836 Mann bestand; die übrigen waren theils gefangen, theils zerstreut und zum Feinde übergegangen. Dies setzte ihn in keine geringe Verlegenheit. Er mochte einen Angriff unternehmen oder sich durch die vom Feinde überall besetzten Defileen wegziehen wollen, so war das Resultat immer, daß der geringe Ueberrest seiner Truppen theils niedergemacht, theils gefangen wurde. Auch glaubte er, daß er dem Könige durch Aufopferung so vieler Leute keinen Dienst leisten würde, da so viel österreichische Kriegsgefangne in preussischen Händen waren, gegen die sie gleich wieder ausgewechselt werden konnten. Indessen konnte er sich doch nicht entschließen, sich auf freiem Felde gefangen zu geben, wiewohl keine Mittelstraße zwischen dem Gefangengeben und dem Aufopfern des ganzen Korps zu finden war. Endlich schlug ihm der General Wunsch vor, daß er sich an die Spitze der Kavallerie stellen und suchen wolle, sich unter Begünstigung der Nacht in der Gegend von Sirsen durchzuziehn, und durch einen Umweg hinter Lungwitz und Lockwitz über Possendorf zur Armee des Königs zu entkommen.

General Fink gab hierzu seine Einwilligung, und hierauf trat der General Wunsch mit der Kavallerie den 21ten um 3 Uhr des Morgens den Marsch an; allein er konnte nur sehr langsam fortkommen, und es wurde immer wahrscheinlicher, daß er genöthigt seyn würde, das Unternehmen aufzugeben, weil er zwischen dem Brentanoschen Korps und den bei Sirsen stehenden Kroaten durchgehen mußte. Dem General Fink blieb nunmehr nichts übrig, als mit dem Feinde in der Geschwindigkeit so gut als möglich zu kapituliren, ehe er die Schwäche seines Korps entdeckte. General Rebentisch ward also eine Stunde vor Anbruch des Tages zum Feldmarschall Daun geschickt, der von keinen andern Bedingungen etwas hören wollte, als daß sich das ganze Korps gefangen geben, doch aber seine Bagage behalten sollte. Da er auch erfuhr, daß der General Wunsch mit der Kavallerie fortmarschirt wäre, so bestand er darauf, daß der General Fink ihm Befehl geben sollte, wieder zurückzukommen. General Fink schützte zwar vor, daß der General Wunsch ein abgesondertes Korps kommandire; allein der Feldmarschall Daun wollte diese Ausflucht nicht gelten lassen, und drang darauf, daß er einen Offizier an den General Wunsch abschicken sollte, ihn wieder zurückzuholen. General Fink war

in einer Verfassung, daß er viel Bedingungen vorschreiben konnte; daher mußte er wider seinen Willen den General Wunsch in die Kapitulation mit einschließen, und ihm den Befehl zuschicken, umzukehren. Er unterschrieb hierauf mit den übrigen preußischen Generalen den 21ten früh Morgens die Kapitulation in Bloschwitz bis auf den General Wunsch der sie nicht unterzeichnete, doch aber auch gefangen wurde. Hierauf streckte das ganze Korps das Gewehr und ward unter Bedeckung einiger feindlichen Bataillone und Schwadronen nach dem großen Garten gebracht.

Die Geschichte liefert mehrere Beispiele, daß sich ein ganzes Korps im freien Felde gefangen gegeben hat. In den alten Zeiten that es eine ganze römische Armee in den Defileen bei Caudium; die Legionen des Afranius und Petrejus streckten bei Lerida das Gewehr und ergaben sich dem Cäsar, in den neuern Zeiten kapitulirten 27 Bataillone und 12 Schwadronen Franzosen bei der Schlacht bei Hochstädt in Blenheim und ergaben sich an Eugen und Marlborough. Die Sachsen thaten eben dies bei Pirna und noch erst kürzlich sahen wir ein Korps Engländer unter dem General Bourgoyne in eben der Verlegenheit. Die Gründe, welche die kommandirenden Generale zu einem solchen Schritte bewogen, waren eben die, welche den Entschluß des General Fink bestimmten: die Unmöglichkeit, mit Austrengung aller Kräfte der Bravheit etwas auszurichten. Man muß dem General Fink die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er alles that, was nur ein General in einer so kritischen Lage thun kann; seine Truppen hatten von Morgen bis auf den Abend mit der größten Bravheit gefochten, dem Feinde das Terrain Fuß für Fuß streitig gemacht und ihr Leben theuer verkauft. Nach allen diesen Arbeiten sahen sie sich auf allen Seiten vom Feinde umringt, unter freiem Himmel von Hunger und Kälte geplagt, ohne Aussicht bei ihrer traurigen Lage Hülfe zu bekommen. Der Soldat überließ sich bei der Stille der Nacht Betrachtungen, die seinen Muth immer mehr niederschlugen, bei dem größten Theil allen Heroismus verdrängten, und ihn bewog, zum Feinde überzugehn. Diejenigen, die noch bei ihren Fahnen blieben, waren unstreitig Leute, die durch die edelsten Gesinnungen aufgemuntert wurden, ihrem Könige und Vaterlande treu zu bleiben und ihr Schicksal mit Standhaftigkeit zu erwarten. Der Der Anblick so vieler braven Leute mußte nothwendig bei dem General Fink Empfindungen rege machen, welche die Regeln verdrängen, wodurch die Ehre gezwungen wird, nicht nach dem Gefühle der Menschheit, sondern nach äußern Umständen zu handeln.

Indessen hat der Gedanke, im freien Felde mit den Waffen in der Hand eine Kapitulation zu schließen, allemal etwas Widriges, etwas Zurückstoßendes an sich. Man wird den General beklagen, der sich in der traurigen Nothwendigkeit befindet, diesen Schritt zu thun; aufs höchste entschuldigt man ihn; aber alle Gründe, die man hervorsucht, sein Betragen zu rechtfertigen, befreien ihn niemals von dem Vorwurfe, daß es ihm an Vorsicht und Entschlossenheit gefehlt habe. Und nimmt man auf politische Gründe Rücksicht, so kann kein König, keine Nation einen solchen Schritt jemals billigen, wenn

wenn sie gleich einem Kommandanten verzeiht, der, nachdem er alle Mittel erschöpft hat, die ihm anvertraute Festung auf das äußerste zu vertheidigen; eine Kapitulation schließt und mit allen seinen Truppen das Gewehr streckt.

Man kann daher den König auch keiner unbilligen Härte beschuldigen, daß er nach geendigtem Kriege den General Fink vor das Kriegesgericht zog. Es ist wahr, er hatte ihm ausdrücklich befohlen, den Posten bei Maxen zu nehmen, ihm gerathen, sich nicht durch Besetzung des Postens bei Dippoldiswalde zu schwachen, um dem Feinde mit mehrerem Nachdrucke begegnen zu können; allein er ließ ihm doch auch in seinem letzten Schreiben die Freiheit, seine Dispositionen den Umständen gemäß einzurichten, und dies Schreiben erhielt der General Fink noch ehe er angegriffen wurde. Da er nun überzeugt war, daß er durch Verlassung des Postens bei Dippoldiswalde in Verlegenheit kommen würde, vom Könige völlig abgeschnitten und auf allen Seiten umringt zu werden, so scheint es, daß er, nachdem er erfuhr, daß sich der Feind den 19ten von Possendorf aus in Bewegung setzte, mit dem ganzen Korps hätte wieder umkehren, den Posten bei Dippoldiswalde gleich wieder besetzen lassen und mit dem übrigen Theile seines Korps hinter Rheinhardsgrimme eine solche Stellung nehmen müssen, daß er dem Feldmarschall Daun den Durchgang durch dies Dorf verwehren konnte. In der That wäre es noch besser gewesen, wenn er gerade nach Dippoldiswalde zurück marschirt wäre und seinen linken Flügel an dies Städtchen, den rechten aber hinter Rheinholdshayn gesetzt hätte. Alsdenn konnte er angegriffen, auch geschlagen, aber nie von allen Seiten umringt und mit seinem ganzen Korps gefangen genommen werden. Es scheint nicht, daß wenn der General Fink den General Plathen, den er dem Transport entgegen schickte, Befehl gegeben hätte, gerade nach dieser Stadt zu marschiren, der Feind ihm in Besetzung des Postens bei Dippoldiswalde hätte zuvor kommen können, weil er höchst beschwerliche Defileen zu passiren hatte; aber gesetzt auch, dies wäre geschehen, so blieb ihm doch, wenn er sich hinter die Schlucht bei Rheinhardsgrimme stellte, immer noch der Rückzug über Konnersdorf oder Luchau und Frauendorf nach Preischendorf und von da nach Freiberg offen, es mochte am Ende kommen wie es wollte.

Unterdessen detaschirte der König den 20ten den General Hülsen mit den Regimentern Moritz, Bevern, Goltz und Lestwitz, dem Leibregiment Küraßier und Karabiniers und einem Dragonerregiment, um durch den Tharandter Wald dem General Fink zu Hülfe zu eilen. Zu diesen Truppen stieß noch der General Schenkendorf mit seiner Brigade bei Herzogswalde, so daß das Korps aus 9 Batillonen und 20 Schwadronen bestand. So sehr dies auch seinen Marsch beschleunigte, so konnte es doch nicht weiter als bis Ober-Kolmitz kommen; die Artillerie aber blieb die Nacht über unter freiem Himmel auf dem Wege zerstreut liegen, weil sie an manchen Orten drei bis vier und mehrere Stunden gebrauchte, einen Berg zu ersteigen; denn da es stark gefroren hatte, und die

Pferde nicht beschlagen waren, so kamen sie mit Anwendung aller ihrer Kräfte doch kaum von der Stelle; und am Ende mußte das Geschütz mehr durch Menschen als durch Pferde herausgezogen werden. Ich habe diesen Marsch selbst mitgemacht, und alle Schwierigkeiten, die er verursachte, sind mir noch in frischem Andenken. Doch aber wurden sie endlich mit vieler Mühe und Arbeit überstiegen, und den 21 rückte die Infanterie und Kavallerie bis Reichsstädt und Ober-Karsdorf, eine Viertelmeile von Dippoldiswalde vor, trieb die feindlichen Vorposten zurück und nahm Quartiere in den umliegenden Dörfern. Die Artillerie aber konnte nicht weiter als bis Klingenberg kommen. Hier erfuhr der General Hülsen, daß das ganze Finksche Korps gefangen sei, und zog sich daher den 22ten wieder bis Ober-Kolmitz und den 23ten bis Freiberg zurück. Um nun die Gemeinschaft mit dem General Hulsen zu unterhalten, detaschirte der König den 21ten den General Braun mit den Grenadierbataillonen Alt-Billerbeck, Haacke, Anhalt, Nimschefsky und dem Regiment Lattorf nach Mohorn.

Der Oberste Kleist hatte bei seiner Expedition in Böhmen mehr Glück gehabt. Da die österreichischen und russischen Truppen in der Mark und Schlesien die größten Grausamkeiten verübt hatten, so beschloß der König Repressalien zu gebrauchen, damit der Wiener Hof durch eigene Erfahrung empfinden möchte, was es mit dieser Art Krieg zu führen für eine Bewandniß habe. Der Markgraf Karl meldete auf Befehl des Königs dem Feldmarschall Daun, das der Oberste Kleist dazu den Auftrag erhalten hätte. Dieser traf den 17ten November bei Dux ein, und trieb die gewöhnlichen Kriegssteuern ein, hob in dem Bade bei Töplitz verschiedene österreichische Offiziere auf, streifte bis Aussig, und da sich die Geistlichen in dem Kloster Osseck zu keiner anständigen Kontribution verstehen wollten, so ward es rein ausgeplündert, und hierauf kehrte der Oberste Kleist mit seinem Detaschement wieder nach Freiberg zurück.

Zwischen den in der Gegend von Dresden und Wilsdruf einander gegenüber stehenden Armeen fiel nunmehr nichts weiter vor. Feldmarschall Daun ließ zwar den 23ten seine Kavallerie und eine Brigade Infanterie gegen Kesselsdorf ausrücken, und bewog dadurch den König, seine Armee ins Gewehr treten zu lassen. Inzwischen hatte es dabei sein Bewenden, und beide Theile gingen, nachdem sie einander einige Stunden in dieser Stellung kanonirt hatten, in ihre Lager und Quartiere zurück. Feldmarschall Daun ließ endlich den 24ten November seine Armee die Kantonirungsquartiere in Dresden und in den hinter dem Plauenschen Grunde liegenden Dörfern beziehen. Die Truppen standen bei der einfallenden Kälte die größten Beschwerlichkeiten aus. Bei der österreichischen Armee mußte täglich von jedem Regiment ein Bataillon ins Lager rücken und die Wache halten, und eben so hatten bei des Königs Armee in der Gegend von Wilsdruf täglich 6 Bataillone die Wache.

Die

Die Armee des Königs war den 29ten November folgendergestalt vertheilt:

Die Avantgarde.

In Kesselsdorf. Der Generallieutenant von Zieten und General Flemming.	1 Bat. Dohna. 1 — Gablenz. die Husaren von Zieten.
In Braunsdorf:	die Husaren von Möhring.
In Steinbach: Generalmajor von Krockow.	1 Bat. Salmuth, 3 Schw. Dragoner von Normann.
In Bennerich:	1 Freibat. Quintus und ein Kommando Husaren von Beast.
In Gomptitz:	Ein Kommando Husaren unter dem Major Troschke.
In Staisch:	Die Fußjäger und eine Feldwacht der Kürassier und Dragoner.
In Unsewitz:	40 Jäger.
In Chammitz:	50 Jäger und eine Feldwache von Husaren.
In Mörbitz: Generalmajor v. Ascheröleben.	1 Bat. Lubath.
In Ockerwitz:	1 Bat. Burgsdorf.
In Nieder-Hermsdorf:	1 Bat. Wunsch.
In Wurgewitz:	1 Bat. Wunsch.

Das erste Treffen.

In Mohorn: Generalmajor v. Braun.	1 Gr. Bat. Billerbeck, 1 — — Haacke, 1 — — Anhalt, 1 — — Nimschefsky.
In Wilsdruf: Generallieutenant von Forcade.	2 Bat. Itzenplitz, 2 — Prinz von Preussen. 2 — Lattorf.
In Nauendorf: In Unkersdorf: S. K. H. Prinz Heinrich.	3te Bat. Garde.
In Rennersdorf:	1 Bat. Retzow.
In Hindorf. Generalmajor von Saldern.	2te Bat. Garde und das Feld-Krieges-Kommissariat.
In Limbach: Generalmajor von Bülow.	2te Bat. Wedel.
In Sachsdorf:	1 Gr. Bat. Pieverling.

In

In Weisdorf:	1 Gr. Bat. Beyer, 1 — — Nesse.
In Roetsch: Generallieutenant v. Wedel.	1 Bat. Rathenow.
In Bretsch: Generalmajor v. Stutterheim.	2 Bat. Forcade, 2 — Alt-Braunschweig.

Das zweite Treffen.

In Blankenstein: Generallieutenant v. Wied.	2 Bat. Ferdinand.
In Sora: Generalmajor v. Grabow.	1 — Markgraf Carl.
In Mobsschaz:	2 — Lindstädt und ein Piquet von 50 Pferden.
In Burghardswalde:	Der Train der Artillerie.
In Kobach:	Markgraf Carl und die Artillerie.
In Meißen:	1 Bat. Treskow, 1 — Hauß.
In Robsschüß:	1 — Gablenz und die Feldbäckerei.

Das dritte Treffen.

In Grumbach: Generalmajor v. Lentulus. In Herzogswalde:	3 Schw. Garde du Corps, 5 — Gens d'armes, 5 — Seidliß.
In Bodeniß: Generalmajor v. Meinicke. Generalmajor v. Spaen. In Leiteriß:	5 — Prinz Heinrich v. Preussen. 5 — Pletteuberg, Dr. 5 — Krockow, Dr.

Das Korps de Reserve unter dem Generallieutenant von Hülsen.

In Freiberg.	1 Gr. Bat. Stwolinsky, 1 — — Bähr, 1 Bat. Golz, 1 — Lestwiß, 1 — Bevern,
In Tuttendorf:	2 — Moriß.
In Conradsdorf:	2 — Hoffmann.
In Brand:	1 — Salmuth.
In Bobritsch:	1 Freibat, Collignon.

In

In Waltersdorf:	5 Schw. Leibregiment,
	5 — Carabiniers.
In Freiberg:	5 — Czettritz, Dr.
In Bertelsdorf:	10 — Schorlemmer.
In Weichmannsdorf:	Das Husarenregiment von Kleist.

Jenseit der Elbe, Meißen gegenüber, bei Köln
stand der General Dierke mit
2 Bat. Bernburg,
2 — Kleist,
1 — Kanitz,
1 — Wied,
und einem Detaschement von 1000 Dragonern und Husaren.

Dies Korps beschloß der Feldmarschall Daun ebenfalls aufzuheben. In dieser Absicht zog er den General Beck, der so lange bei Zittau gestanden hatte, mit seinem Korps an sich, und verstärkte ihn noch mit 5 Bataillonen und 500 Pferden unter dem General Pellegrini. Den 3ten setzte sich der General Beck in Marsch, fand aber den General Dierke auf den Höhen und in den Weingärten bei Zaschendorf so vortheilhaft postirt, daß er sich nicht getraute, ihn anzugreifen. Da der General Dierke sah, daß er mit einer überlegenen Macht zu thun haben würde, so beschloß er, sich in der Nacht über die Elbe zu ziehen, und ließ daher sofort an Herstellung der Brücke bei Meißen arbeiten. Allein der starke Eisgang verhinderte, daß sie fertig werden konnte. Es blieb also nichts übrig, als die Truppen in Prahmen und Kähnen übersetzen zu lassen. Dies ward auch unverzüglich ins Werk gerichtet, und die ganze Nacht mit Uebersetzen zugebracht. Gegen Morgen war bereits der größte Theil des Korps über die Elbe. Der König detaschirte gleich, sobald er die Nachricht von der Annäherung des Feindes erhielt, einige Bataillone mit einer Batterie schwerer Kanonen, den General Dierke zu unterstützen. Diese setzten sich auf den Höhen diesseits der Elbe, um durch ihr Feuer den Uebergang zu decken. Der Feind, der seine Beute nicht ganz fahren lassen wollte, drang hierauf längs der Elbe von allen Seiten mit der größten Gewalt auf die noch auf der andern Seite stehenden Bataillone, so daß er sie umringte und nach einem hartnäckigen Widerstande den größten Theil davon mit dem kommandirenden General selbst gefangen nahm. Der preußische Verlust belief sich auf 1500 Mann.

Nach so vielen harten Schlägen schien es unmöglich zu seyn, daß der König sich noch länger gegen den Feldmarschall Daun behaupten würde; und doch brachten, zum Erstaunen von ganz Europa, alle diese Widerwärtigkeiten nicht die geringste Veränderung in seiner Stellung hervor. Die Standhaftigkeit, mit der er alle diese Leiden ertrug, die Heiterkeit der Seele, mit der er auf Mittel dachte, den Folgen vorzubeugen,

die so viele und große in diesem unglücklichen Feldzuge erlittene Niederlagen auf die künftigen Feldzüge haben konnten, die Thätigkeit, mit der er sogleich an Herstellung seiner Armee arbeitete, und sein in Erfindung geschickter Maaßnehmungen unerschöpfliches Genie, machten ihn seinen Feinden noch immer furchtbar. Daun hatte doch nicht das Herz, ihn anzugreifen, so sehr er ihm auch überlegen war, und das Glück alle seine Unternehmungen begünstigte. Er war genöthigt, vor den Thoren von Dresden stehen zu bleiben, um diese Stadt zu decken, und der König behauptete noch immer die Oberhand im Felde. Der Feind machte zwar einen Entwurf, den General Hülsen von Freiberg zu verdrängen; allein der König selbst marschirte den 6ten December mit den Grenadierbataillonen Billerbeck, Anhalt, Haacke, Nimschefsky und 2 Bataillonen Lattorf dahin und vereitelte dadurch die Absichten des österreichischen Feldherrn.

Eroberung von Münster. Affaire bei Fulda.

Der 20te November ist einer der merkwürdigsten Tage dieses Jahres. Indeß auf der einen Seite 12000 Preußen genöthigt wurden, das Gewehr zu strecken, richtete auf der andern der englische Admiral Hawke die ganze furchtbare Flotte der Franzosen, mit welcher der Markis von Conflans von Brest auslief, worauf ihre letzte Hoffnung zur See beruhte, durch deren Ausrüstung sie die letzten Hülfsquellen ihrer Finanzen erschöpft hatten, die Engelland mit einer fürchterlichen Invasion bedrohte, an ihren eigenen Küsten auf der Höhe bei Quiberon völlig zu Grunde; und an dem nämlichen Tage ergab sich auch Münster an die Alliirten.

Nachdem der Markis von Armentieres den 12ten September die Stadt mit Lebensmitteln versehen und den General Imhof genöthigt hatte, die Belagerung in eine bloße Einschließung zu verwandeln, fiel eine lange Zeit nichts erhebliches vor, außer daß der Markis d'Armentieres den 27ten September aufs neue Mittel fand, eine starke Zufuhr in die Stadt zu bringen. Im Anfange des Oktobers erhielt der General Imhof eine Verstärkung, und nun zog sich der Feind näher an Wesel zurück. General Imhof lagerte sich hinter die Hohlwege von Bullern und Darup bei Appelhülsen, und der Oberste Rheden blieb mit 3 Bataillonen und 1 Schwadron Dragoner zur Blockade zurück. In der Nacht vom 17ten zum 18ten Oktober überfiel ein Theil der Besatzung dies Korps, und machte davon 4 Offiziere und 123 Mann gefangen.

Endlich kam in den ersten Tagen des Novembers die Belagerungsartillerie von Lipstadt und der Graf von Bückeburg von der Hauptarmee der Alliirten an, um den Oberbefehl über die Belagerung zu führen, und nun wurden die Laufgräben in der Nacht vom

vom 8ten zum 9ten eröffnet. Der Kommandant wehrte sich mit vieler Entschlossenheit, und that verschiedene Ausfälle, wobei das Glück oft auf seiner Seite war. Der Markis von Armentieres rückte hierauf wieder den 16ten bis Dorsten und den 17ten bis Dulmen vor. General Imhof zog sich von Appelhülsen bis Roxel zurück, und beschloß, in diesem Posten den Angriff des Feindes zu erwarten. Den 20ten früh erschien auch wirklich der Markis von Armentieres und nahm das Lager der Alliirten in Augenschein, ging aber hierauf wieder in sein Lager bei Dorsten zurück. Dies hatte die Folge, daß der Kommandant, der General Gayon, noch in der Nacht vom 20ten zum 21ten die Stadt übergab. Seine tapfre Vertheidigung erwarb ihm die Ehre, daß er mit der ganzen Besatzung einen freien Abzug erhielt. Der Markis von Armentieres ging hierauf nach Wesel zurück, und verlegte seine Truppen auf der andern Seite des Rheins längs den Ufern desselben in Kantonirungsquartiere. General Imhof ließ seine Truppen einige Tage ausruhen und folgte den 26ten November dem Feinde bis in das Herzogthum Bergen nach, trieb in diesem Lande starke Kriegssteuern ein und ließ seine leichten Truppen bis in die Gegend von Düsseldorf streifen. Ein Theil von seinem Korps ging hierauf wieder nach Hessen zurück, die übrigen Truppen bezogen in der Grafschaft Mark die Winterquartiere, und nahmen ihre Postirung längs der Ruhr dergestalt, daß die westphälischen Provinzen gegen die Einfälle der feindlichen Truppen gedeckt waren.

In der Gegend von Gießen standen die beiden Hauptarmeen einander unbeweglich gegenüber und beobachteten einander mit einer anhaltenden Wachsamkeit: die alliirte bei Krofdorf und die französische bei Klein-Linnes. Keine aber hatte Lust, eine Unternehmung zu wagen, wodurch das Schicksal dieses Feldzuges entschieden werden konnte. Herzog Ferdinand konnte allerdings sich nicht eher in etwas einlassen, als bis er sich durch die Eroberung von Münster wieder in dem uneingeschränkten Besitze von Westphalen sah. Die französischen Generale hingegen waren nur bedacht, den kleinen Ueberrest der Besitzungen diesseits des Mains zu behaupten, und wollten daher kein Treffen wagen, dessen Verlust ihnen alle Aussichten benahm, den künftigen Feldzug mit Anschein einiger Vortheile zu eröffnen, und den Herzog aus Hessen zu verdrängen, welches doch der Hauptgegenstand aller ihrer Operationen seyn mußte. Das Mißverständniß unter dem Marschall von Contades und dem Herzog von Broglio trug auch das seinige zu der Unthätigkeit dieser beiden Nebenbuhler bei, von denen jeder allein an der Spitze der französischen Armee stehen wollte. Der Marschall d'Etrees erreichte seinen Zweck nicht, die beiden Heerführer mit einander zu versöhnen. Die Partei des Herzogs von Broglio behielt indeß am Hofe die Oberhand. Er ging den 4ten Oktober von der Armee ab nach Paris, und kam den 2ten November als erster Befehlshaber wieder bei der Armee an; von der hierauf der Marschall von Contades ab und nach Frankreich zurückging.

Der neue Feldherr machte verschiedene Versuche, den Herzog Ferdinand aus der

Gegend von Gießen zu entfernen. In dieser Absicht detaschirte er den Prinzen von Condé mit einem Korps von 10000 Mann gegen Marpurg, um das in Homburg an der Ohm stehende Bataillon leichter Truppen unter dem Major Trümbach aufzuheben und die Feldbäckerei der Alliirten in Marpurg wegzunehmen. Allein die Wachsamkeit der Alliirten vereitelte diesen Entwurf. Hierauf beschloß Broglio, seinem Gegner die Gemeinschaft mit Kassel abzuschneiden, und diesen Entwurf sollte der Herzog von Würtemberg ausführen. Dieser Fürst hatte dem französischen Hofe ein Korps von 10000 Mann in Sold überlassen, das er in eigner Person anführen wollte. Mit diesem brach er den 28ten Oktober auf, rückte durch Franken und traf den 21ten November bei Fulda ein, wo er noch mit 1000 Mann französischer Kavallerie und Husaren unter dem Briegadier Nordmann verstärkt wurde. Der Herzog besetzte mit seinen Truppen Herschfeld, der größte Theil blieb bei Fulda. Die französische leichte Kavallerie ward vorwärts in Lauterbach und Herbstein gelegt, um Vorposten zu halten und bei Zeiten von der Annäherung des Feindes benachrichtigt zu werden.

Herzog Ferdinand trug dem Erbprinzen von Braunschweig auf, den Feind aus dieser Gegend zu vertreiben. Dieser General brach den 28ten November von Marpurg mit 8 Bataillonen Infanterie, 3 Regimentern Dragoner, 2 Schwadronen Husaren und 100 Jägern auf, und marschirte bis Kirdorf. Den 29 ward der Marsch gegen Fulda fortgesetzt. Bei Lauterbach stieß die Avantgarde auf die französischen Truppen unter dem Brigadier Nordmann, und jagte sie bis in das Lager bei Fulda und über diesen Fluß zurück.

Durch diesen Vorgang erhielt der Herzog von Würtemberg Nachricht von der Annäherung der Alliirten. Er gab dem Brigadier Nordmann Befehl, sogleich wieder vorzurücken und sich zwischen Lauterbach und Fulda zu setzen. Die Generale Wolf und Angee, von denen der erstere mit einigen Bataillonen bei Herschfeld und der leztere mit einem andern Detaschement an der Werra stand, wurden beordert, sofort nach Fulda zu marschiren, wo der Herzog den Feind erwarten wollte. Der Erbprinz ließ ihm aber keine Zeit dazu. Er brach in der Nacht vom 29ten zum 30ten gleich nach Mitternacht von Lauterbach auf und mit Anbruch des Tages war er mit der Avantgarde, die aus den Jägern, Dragonern und Husaren bestand, schon im Angesicht des Feindes, ohne daß dieser etwas davon entdeckte, weil er seine Vorposten nicht genug vorgesezt hatte.

Die Stellung, welche der Herzog von Würtemberg genommen hatte, war mehr durch die Grundsäze der Bequemlichkeit, als des Krieges bestimmt worden. Wahrscheinlich glaubte er, daß der Herzog Ferdinand es nicht wagen würde, in Gegenwart des Herzogs von Broglio ein Korps gegen ihn zu detaschiren und sich dadurch der Gefahr auszusezen, von seinem Gegner angegriffen zu werden. Er hatte das Lager längs der Fulda genommen und diesen Fluß und die Stadt im Rücken. Die Front war durch verschiede-

schiedene Höhen, die unter dem Namen des Sulzberges bekannt sind, bedeckt, und in der linken Flanke lag ein Berg, von dem man das ganze Lager übersehen und enfiliren konnte. Da dieser Umstand dem Feinde alle Aussicht versperrte, so bediente sich der Erbprinz desselben, erwartete hinter diesen Höhen die Ankunft seiner übrigen Truppen und stellte sein Korps in Schlachtordnung. Gegen 9 Uhr hatte sich das ganze Korps formirt. Der Erbprinz setzte sich hierauf an die Spitze seiner Reiterei und rückte zwischen dem Sulzberg und dem Dorfe Helmbach gegen den Feind an; indeß der Prinz von Bevern mit dem rechten Flügel der Infanterie sich rechts zog, und sich des Dorfes und der in der feindlichen linken Flanke liegenden Höhen bemächtigte. Wiewohl nun der Feind in der Nacht schon Nachricht von der Annäherung des Feindes erhalten hatte, so hatte er doch diesen Besuch noch nicht so früh erwartet; da er sich nun in einer sehr nachtheiligen Stellung befand, und sich so plötzlich von vorn und in der Flanke angegriffen sah, so nahm er mit der größten Eilfertigkeit die Flucht durch die Stadt, schloß die Thore und besetzte die Brücke über die Fulda, um sich auf der andern Seite wieder zu setzen. Der Erbprinz verfolgte ihn mit vieler Lebhaftigkeit, sprengte die Thore auf, ließ durch den Prinzen von Bevern die Brücke forciren, und war schon auf der andern Seite der Stadt, ehe der Feind sich in Ordnung stellen konnte. Dadurch wurden dem Feinde alle Mittel benommen, sich wieder zu setzen, und das ganze Korps theilte sich in verschiedene Wege, um den Rückzug desto mehr zu beschleunigen. Die französischen Truppen stießen durch einen Umweg über Tann zu ihrer Armee. Ein Theil der Würtemberger zog sich mit dem Herzog selbst nach Hammelburg; der Kern ihrer Truppen aber, 3 Bataillone Grenadiere und 1 Bataillon vom Regiment Werneck, ward von den alliirten Dragonern und Husarren eingeholt und mit so vieler Bravheit angegriffen, daß er nach einem kurzen Widerstande das Gewehr strecken mußte. Den Alliirten fielen dabei 39 Offiziere und über 1200 Unteroffiziere und Gemeine in die Hände.

Nach dieser glänzenden Expedition ging der Erbprinz den 2ten December über Blankenau, Herbstein und Lauterbach wieder zur Armee zurück. Der Herzog von Würtemberg zog sich nach Franken und nahm sein Hauptquartier zu Reineck. Da die französische Armee sich auf ihrer rechten Flanke bedroht sah, so verließ sie den 6ten Dec. früh das Lager bei Klein-Linnes und setzte sich zwischen Friedeberg und Butzbach. Gießen ward seinen eignen Kräften überlassen und dessen Vertheidigung dem General du Blaisel aufgetragen. Von dem Besitze dieser Stadt schien es nunmehr abzuhängen, ob die Franzosen genöthigt seyn würden, ihre Winterquartiere diesseits oder auf der andern Seite des Mains zu nehmen. Herzog Ferdinand ließ den 6ten Nachmittags den Kommandanten auffodern; allein dieser gab eine abschlägige Antwort, und hierauf ward die Stadt von einem Korps unter dem Herzog von Holstein eingeschlossen und den ganzen Monat über blockirt gehalten. Die Hauptarmee der Alliirten blieb aber immer noch in ihrem Lager bei Krofdorf. Die Kälte nöthigte die einander gegenüberstehenden Armeen die

Zelter in Hütten zu verwandeln, die sie nur sehr unvollkommen gegen die Beschwerlichkeiten eines Winterfeldzuges schützten.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Herzog Ferdinand am Ende doch seine Absicht erreicht haben würde, wenn die Angelegenheiten des Königs in Sachsen durch die beiden unglücklichen Affairen bei Maxen und Meißen nicht eine so mißliche Wendung bekommen hätten. Denn dadurch sah er sich auf Ansuchen des Königs genöthigt, den Erbprinzen von Braunschweig mit einem Korps von 13 Bataillonen, 100 Jägern und 19 Schwadronen durch Thüringen nach Sachsen zu detaschiren.

Die Franzosen, durch die Siege ihrer Bundesgenossen, der Oesterreicher, aufgemuntert, suchten sich diesen Umstand zu Nutze zu machen, um den Herzog zurückzudrängen. In dieser Absicht erhielt der Markis von Armentieres Befehl, mit den Truppen am Nieder-Rhein gegen die rechte Flanke, und der Herzog von Würtemberg gegen die linke Flanke der alliirten Armee vorzurücken, indeß der Herzog von Broglio mit der Hauptarmee gegen Gießen marschiren wollte.

Den 18ten December setzte sich der Feind auf allen Seiten in Bewegung. Der Markis von Voyer ward mit einem Korps von 5000 Mann nach Limburg an der Lahn dem Korps des Markis von Armentieres entgegen detaschirt; der Herzog von Würtemberg marschirte nach Schotten, und der Herzog von Broglio ließ die Posten der Alliirten zu Arensberg, Lichen u. s. w., welche Gießen einschlossen, durch andre Detaschementer von der Armee angreifen. Der Markis von Armentieres ward zwar durch den starken Eisgang verhindert, über den Rhein zu gehen, indeß hatten diese Maaßnehmungen des Feindes doch die Wirkung, daß der Herzog Ferdinand die Blockade von Gießen aufhob und das Belagerungskorps näher an die Hauptarmee zog. Es fielen hierauf verschiedene kleine Gefechte zwischen den leichten Truppen vor, die größtentheils zum Vortheile der Alliirten ausschlugen. Besonders machte sich der Oberste Luckner durch seine Thätigkeit den Franzosen furchtbar. Den 29ten December griff er bei Ober-Wilten mit 400 Mann Infanterie, 400 seiner Husaren und 100 Dragonern die Freiwilligen von Muret an, hieb einen großen Theil davon nieder, und machte den Grafen Muret selbst, 5 Offiziere und 208 Mann davon gefangen.

Den 3ten Januar 1760 kam endlich das französische Korps vom Nieder-Rhein bei den Ufern der Dille an. Ein Detaschement von dem Korps des Markis Voyer rückte hierauf vor Herborn, und nöthigte den daselbst mit 100 Mann stehenden Hauptmann sich gefangen zu geben; der Markis selbst aber ging mit dem Korps nach Dillenberg, besetzte die Stadt mit dem Schweizerregiment Waldner, nachdem sich der hannöverische Hauptmann During mit der Besatzung in das Schloß gezogen hatte, und legte die übrigen Truppen längs der Dille in Kantonirungsquartiere. Der Herzog Ferdinand zog sich in den ersten Tagen des Januars aus dem Lager bei Krofdorf näher gegen Marpurg, um seinen Truppen bequemere Quartiere zu geben. Das Gepäck ging den 2ten, die Artillerie den 3ten voraus, und die Armee folgte den 4ten; die Arriergarde bei welcher der Herzog zurück blieb, aber

aber erst den 5ten. Die Armee nahm in den Städten und Dörfern zwischen Gladebach und Marpurg Kantonirungsquartiere. Der Herzog von Broglio ließ hierauf den 6ten den Grafen St. Germain mit einem starken Korps längs dem Ufer der Lahn bis Epsdorf vorrücken, und den 7ten noch 40 Grenadierkompagnien unter dem Markis de Rouge zur Unterstützung bis Staufenberg nachfolgen. Indeß geschah der Rückzug der allürten Armee in der besten Ordnung und ohne Verlust. Der Herzog von Broglio war darüber so vergnügt, daß er zur Parole gab: ils sont partis! (Sie sind fort!)

Da der Besitz von Dillenburg den Franzosen Gelegenheit würde gegeben haben, die rechte Flanke der Postirungsquartiere, welche die alliirte Armee nehmen wollte, zu beunruhigen, und sich überdies in dem Schloß die Bäckerei für die großbrittannischen Truppen befand, so beschloß der Herzog Ferdinand, diesen Ort zu entsetzen und den Feind wieder zurückzutreiben. Zu dem Ende ging er den 7ten früh Morgens nach Gladebach, dem Hauptquartier des General Wangenheim; und Mittags brach er mit einem Theile dieses Korps auf, und marschirte in aller Stille in drei Kolonnen gegen Dillenburg, wo er gegen die Dämmerung ankam. Die Franzosen hatten einen Vorposten von 100 Dragonern von dem Regimente Beaufremont zu Wiselbach. Dieser ward von den Kolonnen rechter Hand so unvermuthet überfallen, daß auch nicht ein Mann davon kam, und mithin erfuhr der Feind in Dillenburg nichts von der Annäherung des Herzogs. Das Fischersche Korps hatte die Dörfer Oberschelde, Niederschelde und Eibach besetzt. Dies ward von der Kolonne linker Hand ebenfalls überfallen, und aus allen seinen Posten vertrieben. Die Kolonne in der Mitte ging gerade auf Dillenburg los. Das Schweizerregiment Waldner hatte kaum Zeit zum Gewehr zu kommen, als die Alliirten schon von allen Seiten in die Stadt drangen, und alles niederhieben, was ihnen vorkam. Das ganze Regiment wurde völlig zu Grunde gerichtet, der Oberste Paravicini, der es kommandirte, erschossen, und 700 Mann davon gefangen genommen. Die Bergschotten ließen bei dieser Gelegenheit ihrem Haß gegen die Franzosen den vollen Zügel schießen, und wer nur einen französischen Laut von sich gab, ward ohne Barmherzigkeit niedergesäbelt.

Am nämlichen Tage rückte auch der Herzog von Holstein mit einigen Bataillonen und den preußischen Dragonern und Husaren bis Bellenhausen gegen den Grafen St. Germain vor. Den 8ten marschirte er nach Ebsdorf, um den Feind anzugreifen. Graf St. Germain hielt es aber nicht für rathsam, sich in ein Gefecht einzulassen, sondern zog sich unverzüglich nach Gießen zurück.

Wenn man den französischen Berichten Glauben beimessen darf, so wollte der Herzog von Broglio den Antritt seiner Feldherrnstelle mit Ausführung einer der wichtigsten Unternehmungen verherrlichen, welche diesem Feldzuge den Ausschlag geben sollte. Der Vorgang bei Dillenburg veränderte auf einmal den Schauplatz. Die Franzosen zogen sich auf allen Seiten zurück, um die Winterquartiere zu beziehen. Gießen lag an der Spitze derselben. Die Städte Friedberg, Königstein, Esch, Langenschwalbach, Bingen, Kreuzenach, Oppenheim,

Oppenheim, nebst den zwischen dem Main und der Lahn liegenden Dorfschaften, wurden besetzt, und der übrige Theil der Armee nahm seine Quartiere längs den Ufern des Mains und Rheins, in der Grafschaft Neuwied, in dem Kölnischen und Mainzischen, bis Geldern und Kleve.

Die alliirte Armee folgte dem Beispiele der Franzosen. Der Herzog Ferdinand reisete den 22ten Januar von Marpurg ab und über Kassel nach Paderborn, wohin er das Hauptquartier verlegte. Am nämlichen Tage ging die Armee auseinander. In Hessen ward eine Kette von Postirungen gezogen, welche der General Imhof kommandirte. Die festen Plätze, Marpurg, Dillenburg, Staufenburg und Homburg blieben besetzt und deckten die Quartiere. Die leichten Truppen unter dem General Luckner lagen in den Dörfern zwischen Marburg und Dillenburg. Die Truppen unter dem General Spörken nahmen in dem Bißthum Münster, die englischen Völker in dem Bißthum Osnabrück, und ein Korps unter dem General Wangenheim in dem Kölnischen Sauerlande ihre Quartiere.

Vorgänge in Schlesien.

Während der Operationen an den Ufern der Oder und Elbe, blieben die an der Grenze von Schlesien und Böhmen einander gegenüber stehenden Korps so ruhig, daß es mehr das Ansehen hatte, als stünden sie in den Winterquartieren, als im Felde. Der feindliche General Beck deckte mit einem kleinen Korps von 11 Bataillonen Infanterie, 2 Bataillonen Kroaten, 2 Regimentern Kürassier, 1 Regiment Dragoner und zwei Regimentern Husaren in der Gegend von Zittau, und die Generale Harsch und Janus mit 6 Regimentern Infanterie, 4 Bataillonen Grenadiere, 2 Regimentern Kroaten, 4 Regimentern sächsischer Dragoner, 1 Regiment Husaren und 2 Pulk Uhlanen bei Trautenau und Schatzlar, die böhmischen Provinzen.

Den General Beck beobachtete der General Golz mit 1 Grenadierbataillon Unruh, 1 Markgraf Heinrich, 1 Garnisonbataillon Lattorf, 1 Freibataillon le Noble, 2 Schwadronen Dragoner von Bayreuth und 2 Schwadronen Husaren von Werner. Bei Landshut stand der General Fouquet mit 2 Bataillonen Fouquet, 2 Manteufel, 2 Ramin, 2 Queiß, 1 Grenadierbataillon Karlowitz, 1 Rath, 1 Naumeister, 1 Bataillon Markgraf Heinrich, 1 Freibataillon Angenelly, 3 Schwadronen Dragoner von Bayreuth und 3 Schwadronen Husaren von Werner, dem General Harsch gegenüber.

Nachdem sich endlich die Russen nach Pohlen gezogen, der General Laudon sich von ihnen getrennt hatte, und den 29ten Oktober die Generale Mayer, Thiele und Malachowsky von des Königs Armee mit 5 Bataillonen, 4 Schwadronen Dragoner und 6 Schwa-

Schwadronen Husaren bei Landshut angekommen waren, so marschirte am nämlichen Tage der General Fouquet mit 1 Gr. Bataillon Karlowitz, 1 Rath, 1 Naumeister, 2 Bataillonen Manteufel, 2 Fouquet, 7 Schwadronen Dragoner von Bayreuth und 3 Schw. von Werner ab nach Neiße, um sich in Verbindung mit dem General Schmettau, den Unternehmungen des General Laudon gegen Ober-Schlesien zu widersetzen. General Schmettau hatte sich mit seinem Korps bei Militsch gesetzt, um dem General Laudon den Uebergang über die Bartsch zu verwehren. Bei Hirschberg blieb nunmehr nur der General Jung-Schenkendorf mit 1 Grenadierbataillon Unruh, 2 Bataillonen Markgraf Heinrich, 1 Freibataillon le Noble, 1 Schwadron Dragoner und 1 Schwadron Husaren; bei Landshut aber der General Golz mit 2 Bataillonen Queiß, 2 Ramin, 1 Bataillon Bülow, 1 Prinz Heinrich, 1 Bredow, 1 Braun, 1 Garnisonbataillon Latorf, 1 Grenadierbataillon Busch, 1 Bataillon Freiwillige unter dem Major Zaremba, 1 Bataillon Angenelly, 1 Lüderitz, 4 Schwadronen Dragoner von Alt-Plathen und 6 Schwadronen Husaren von Malachowsky gegen den General Harsch zurück.

Den 1ten November kam der General Fouquet mit seinem Korps bei Neiße an, und da er erfuhr, daß der General Laudon bei Zduny in Pohlen stände, so marschirte er den 3ten über Grotkau und Ohlau nach Breslau. Den 5ten ging er durch diese Stadt über die Oder und marschirte bis Hundsfeld. Den 7ten brach er wieder auf und verlegte das Korps in Oelse und in den um diese Stadt liegenden Dörfern in Kantonirungsquartiere. Den 8ten mußte das Korps näher an die polnische Grenze rücken, um dem Feinde die Streifereien in den schlesischen Dörfern zu verbieten. Der Oberste Rath ging mit 2 Bataillonen und einer Batterie schwerer Artillerie nach Wartenberg, der Major Olvstien mit 1 Schwadron Dragoner und 1 Schwadron Husaren nach Tückwitz, und detaschirte 1 Offizier mit 50 Pferden nach Bralin; 1 Schwadron Dragoner und 1 Schwadron Husaren kamen nach Kosel und detaschirten 50 Pferde nach Schreibersdorf, 1 Schwadron Dragoner und 1 Schwadron Husaren nach Mechau, die einen Posten von 50 Pferden nach Dombsel schickten; 1 Schwadron Dragoner und 1 Schwadron Husaren nach Langendorf, 50 Pferde davon nach Bischdorf, 1 Grenadierbataillon und die schwere Artillerie in Pontwitz, 1 Grenadierbataillon nach Ellguth, 1 Bataillon Fouquet in Busselwitz, 1 Bataillon Manteufel in Zessel, 1 Bataillon Fouquet und 1 Manteufel in Oelse. Der General Schmettau hingegen detaschirte den General Gablenz mit 1 Grenadierbataillon Buddenbrock, 2 Bataillonen Kalkstein, 2 Schwadronen Kürassier und 1 Schwadron Husaren nach Goschütz; 1 Bataillon Jung-Braunschweig, 2 Bataillone Alt- und 2 Jung-Stutterheim, 5 Schwadronen Schlabberndorf, 3 Schwadronen Spaen und 3 Schwadronen Husaren von Puttkammer blieben in der Gegend von Militsch stehen, und 1 Bataillon Jung-Braunschweig nebst 1 Schwadron Husaren besetzten Birrenbäumel.

Da die Nachricht einging, daß der General Laudon seinen Marsch über Siraden nach Czenstochau nähme, um daselbst queer durch Oberschlesien nach Mähren zu gehen, so brach der General Fouquet den 9ten mit dem ganzen Korps wieder auf und marschirte über Bernstädt, Brieg, Löwen und Krappiß nach Kosel, wo er den 12ten ankam. Zugleich marschirte der General Schmettau mit seinem Korps nach Juliusburg, und blieb daselbst bis den 13ten stehen, da er denn wieder mit 5 Bataillonen, 5 Schwadronen Kürassier von Schlabberndorf und 5 Schwadronen Husaren von Putkammer nach Militsch zurück ging, um den Kosaken Einhalt zu thun, die ihre Streifereien immer noch fortseßten und die schlesischen Dörfer auf eine barbarische Weise mißhandelten. Die Generale Queiß und Gablenz aber marschirten mit den Regimentern Kalkstein, Alt-Stutterheim und dem Kürassierregiment Spaen zum Korps des General Fouquet, das um Kosel Kantonirungsquartiere bezogen hatte.

Hier fand es den General Werner, der den 10ten Oktober mit 600 Kommandirten von der Infanterie und 5 Schwadronen Husaren von Landshut abgegangen war, die Obersten Kallneck und Klein, die mit 1500 Kroaten und Husaren Kosel blockirt hielten, weggejagt hatte, hernach in das österreichische Oberschlesien bis Teschen vorgerückt war, verschiedene Gefangene gemacht hatte und den 10ten November wieder bei Kosel eingetroffen war.

Unterdessen seßte der General Laudon seinen Marsch über Czenstochau nach Krakau fort. Sein Korps hatte durch die beschwerlichen Märsche und durch Desertion viel gelitten, und war von 20000 bis auf 10000 Mann zusammen geschmolzen. Er fand daher nicht rathsam, es durch neue Gefechte noch mehr zu schwächen, sondern war nur bedacht, es nach Mähren und Oberschlesien in die Winterquartiere zu führen. Um dies zu erleichtern, hatte der General Harsch den General Draschkowitz mit einem kleinen Korps nach der Gegend von Treppau detaschirt. General Fouquet war dagegen bedacht, dem General Laudon den Marsch so beschwerlich als möglich zu machen, ihn beständig zu harzeliren und ihm durchaus den Durchgang durch das preußische Schlesien zu verbieten. In dieser Absicht detaschirte er den 14ten den Obersten Bülow mit 6 Schwadronen Dragoner und 3 Schwadronen Husaren über Ujest nach Prelskretscham, und den General le Grand mit 2 Bataillonen nach Ujest, ihn zu unterstüßen. Der General Werner ging den 17ten mit 200 Mann Infanterie und 5 Schwadronen Husaren nach Treppau, um die in der Stadt stehende feindliche Garnison zu überfallen. Diese zog sich den 18ten mit Tages-Anbruch heraus, ward aber von den Husaren eingeholt, die 180 Mann davon niederhieben und 11 Offiziere und 362 Mann gefangen nahmen.

Den

Den 20ten ging der Oberste Bülow mit seiner Kavallerie nach Czenstochau, um in die feindliche Arriergarde zu fallen, und der General le Grand nach Tarnowitz, um ihn dabei zu unterstützen. Der Feind war aber schon nach Krakau marschirt, und der Oberste Bülow that diesen Zug vergebens. Eben so fruchtlos lief auch die Expedition des General Werner ab, der den 24ten über Ujest gegen Krakau marschirte.

Auf die Nachricht, daß der General Laudon seinen Marsch von Krakau über Bieliß nach Plesse richtete, marschirten der General le Grand und der Oberste Bülow nach der Gegend von Pleß, und besetzten Pleß, Beron und Sohrau. Zugleich detaschirte der General Fouquet den General Ramin mit 4 Bataillonen, um sie zu unterstützen; er selbst aber brach mit dem ganzen Korps auf und rückte den 30ten bis Ratibor vor.

Am nämlichen Tage kam auch der General Laudon nach einer Reihe von höchst beschwerlichen Märschen bei Teschen an und vereinigte sich mit dem General Dreschkowitz. Beide Theile waren des Schlagens müde und hatten der Ruhe nöthig. Daher bot der General Loudon dem General Fouquet eine Konvention an, vermöge der sie die Winterquartiere beziehen und einander nicht beunruhigen wollten, bis der eine oder der andre Theil den Stillstand vorher aufgekündigt hätte. Sie ward also geschlossen, die Feindseligkeiten hörten auf, und die Truppen gingen in die Winterquartiere. General Fouquet nahm sein Quartier in Leobschütz und vertheilte sein Korps in dem preußischen Oberschlesien. Die Oesterreicher nahmen ihre Quartiere in Mähren und in dem österreichischen Schlesien.

Diesem Beispiele folgten auch die Generale Golz und Harsch in der Gegend von Landshut, nachdem sie die ganze Zeit über einander angesehen hatten. Der General Schmettau marschirte in der Mitte des Decembers mit seinem Korps nach der Ober-Lausitz, und bezog den 14ten mit dem Grenadierbataillon Buddenbrock und den Regimentern Jung-Braunschweig und Jung-Stutterheim in Görlitz die Winterquartiere. Das Kürassierregiment Schlabberndorf aber und die Husaren wurden in die Dörfer zwischen Görlitz und Lauban verlegt.

Feldzug gegen die Schweden.

Die schwedische Armee war in diesem Jahre in einer eben so schlechten Verfassung, als in den vorigen; daher spielte sie auch auf dem Schauplatz des Krieges wieder eine eben so unbedeutende Rolle und blieb vollkommen unthätig, solange noch einige preußische Bataillone in Pommern standen. Nachdem aber nach der Kunersdorfer Schlacht der General Kleist mit seinem Korps zur Armee des Königs stoßen mußte, so brach sie den 14ten August auf, bemächtigte sich einiger preußischen Städte, die ohne Besatzung waren, eroberte die Schwinamünder Schanze, und nahm Besitz von den Inseln Wollin und Usedom.

Im Anfange des Monats September rückte ein Detaschement von der schwedischen Armee unter dem General Horn bis Prenzlow und trieb in der Uckermark und in der Grafschaft Ruppin starke Brandschatzungen ein. Der König mußte dieß alles geschehen lassen, so lange es noch unentschieden war, ob die Russen ihre Operationen weiter in der Mark fortsetzen würden; nachdem sie sich aber nach der Nieder-Lausitz wandten, und es immer wahrscheinlicher wurde, daß sie nach Pohlen zurückgehen würden, so detaschirte er den 11ten September den Obersten Belling mit dem Freiregiment Hord, 5 Schwadronen Dragoner von Meinicke und 5 Schwadronen Husaren von Belling, die so lange in der Gegend von Beeskow gestanden hatten, nach Berlin, wo der General Manteufel, aus den bei der Schlacht bei Kunersdorf leicht verwundeten und nunmehr wieder zum Dienste hergestellten Leuten, einige Bataillone formirte und mit ihnen den 20ten September aufbrach und über Angermünde dem Feind entgegen rückte. Sobald sich die preußischen Husaren zeigten, verließ der General Horn die Gegend von Prenzlow und zog sich näher an die Armee zurück.

Bis in die Mitte des Oktobers fiel hierauf nichts von Wichtigkeit vor; doch aber versäumten die preußischen Husaren und leichten Truppen keine Gelegenheit, den Feind zu beunruhigen und ihm Abbruch zu thun. Das Glück war dabei abwechselnd; doch war, im Ganzen genommen, der Vortheil auf preußischer Seite. Den 21ten Oktober überfiel der Major Knobelsdorf mit einem Bataillon von Hord und 100 Husaren die Stadt Demmin im Rücken der schwedischen Armee, und machte die aus 1 Kapitaine, 1 Lieutenant und 70 Mann bestehende Besatzung gefangen. Den 25ten aber ward dies Detaschement von einem andern feindlichen bei Malchin angegriffen, und genöthigt, sich mit einem Verlust von ohngefehr 100 Mann zurückzuziehn.

Im

Im Anfange des Novembers machten die schwedischen Generale Anstalt, die Kantonirungsquartiere zu beziehen, und das preußische Pommern, bis auf die Stadt Anclam zu räumen, die sie besetzt behielten, weil sie vor der Fronte der Armee lag. General Manteufel rückte hierauf den 3ten November bis Klempenow und Demmin, und endlich gegen Anclam vor. Den 6ten früh um 9 Uhr marschirte der General Manteufel gegen das schwedische Lager, um zu versuchen, ob er dem Feind bei seinem Rückzuge über die Peene etwas anhaben könnte. Der Oberste Belling griff die feindlichen Vorposten an, und jagte sie in ihr Lager zurück. General Lantingshausen, der in diesem Jahre die schwedische Armee kommandirte, ließ sie hierauf ins Gewehr treten, und beschloß, mit Standhaftigkeit den Angriff in einer Stellung zu erwarten, die zu vortheilhaft war, als daß er angegriffen werden konnte: denn dem linken Flügel konnte man nicht anders beikommen; als wenn man einen schmalen Damm passirte, der durch eine Redoute gedeckt wurde, die ihn der ganzen Länge nach bestreichen konnte, der rechte aber stieß an die Peene und hatte die Stadt Anclam vor sich und vor der Fronte floß ein tiefer Graben. Es versteht sich von selbst, daß der General Manteufel es bei einer bloßen Beaugenscheinigung dieser klugen Maaßnehmungen bewenden ließ. Indessen machten sich doch beide Armeen durch einige in die Luft geschossenen Kanonenkugeln die gewöhnlichen Komplimente. Die Schweden verließen in der Nacht vom 6ten zum 7ten Anclam und gingen in die Winterquartiere; General Manteufel besetzte hierauf die Stadt, und folgte dem Beispiele des Feindes.

Beschluß des Feldzuges in Sachsen.

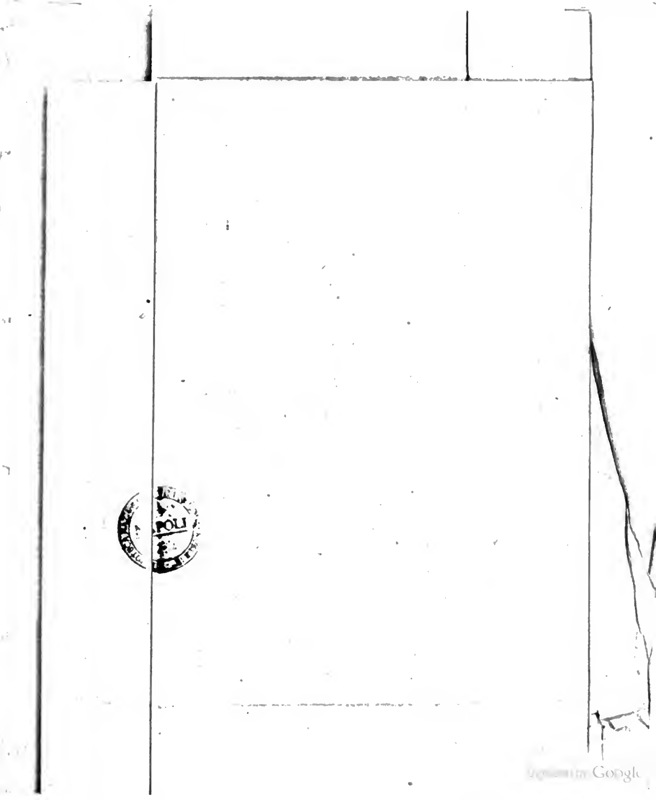
Den 25ten December traf der Erbprinz von Braunschweig mit seinem Korps mit dem er den 14ten Dec. von der alliirten Armee abgegangen war, in der Gegend von Freiberg ein. Dies Korps bestand aus:

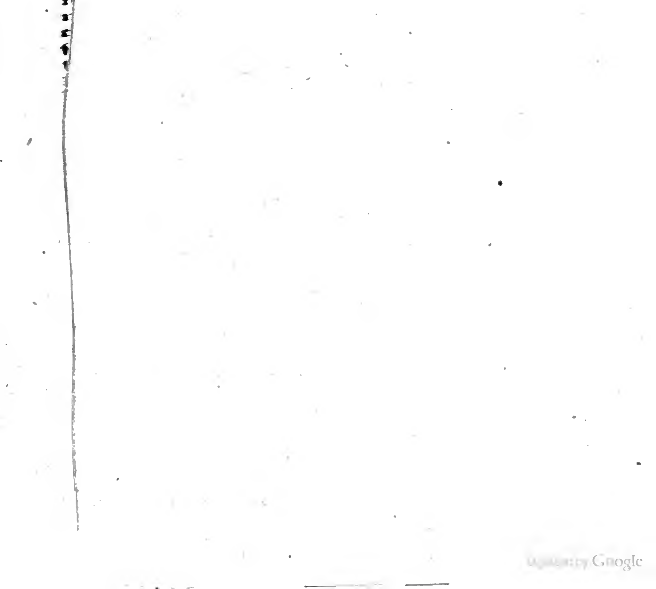
Infanterie.		Kavallerie.
1 Bat. Alt-Zastrow	Hannoveraner.	4 Schw. v. Bock.
1 — la Chevallerie		2 — Hammerstein.
100 Jäger		2 — Bremer.
1 Grenadierregiment	Hessen.	2 — Feldheim.
1 Bat. Bischhausen		4 — Prinz Friedrich.
1 — Mansbach		

2 Bat.

2 Bat. Garde 2 — Bähr. 2 — Imhof 2 — Grenadier	Braunschweiger.	2 Schw. Prinz Wilhelm. 3 — preußische Husaren von Ruesch.

Da die Oesterreicher in der Gegend von Dippoldiswalde verschiedene Bewegungen machten, und der König Nachricht erhielt, daß der General Macquire mit einem starken Korps auf Freiberg los gehen wollte; so brach er den 30ten December mit allen in Freiberg stehenden Truppen auf und rückte gegen Dippoldiswalde vor, trieb die feindlichen Posten zurück und ließ die Truppen in Pretschendorf, Frauenstein, Bobritsch und den übrigen Dörfern rückwärts nach Freiberg kantoniren. Es fiel indessen nichts vor, und da die Kälte außerordentlich strenge wurde, so marschirte der König den 10ten Januar 1760 zurück nach Freiberg, und die Armee bezog die Winterquartiere.









Quartschen

Ziegel Sch.

Mühle

Schäferey

Hof-Bruch

Schäferey

O

O

Q

Q

f

f

S

m

P

k

P

m

m

k

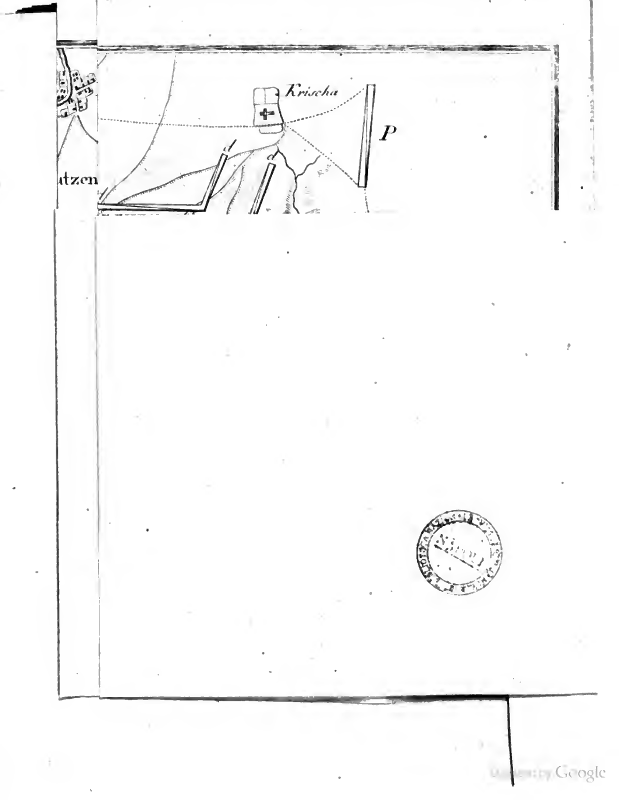
k

Zorndorf

n

n

Wilkersdorff


Krischa
P
ıtzen

